

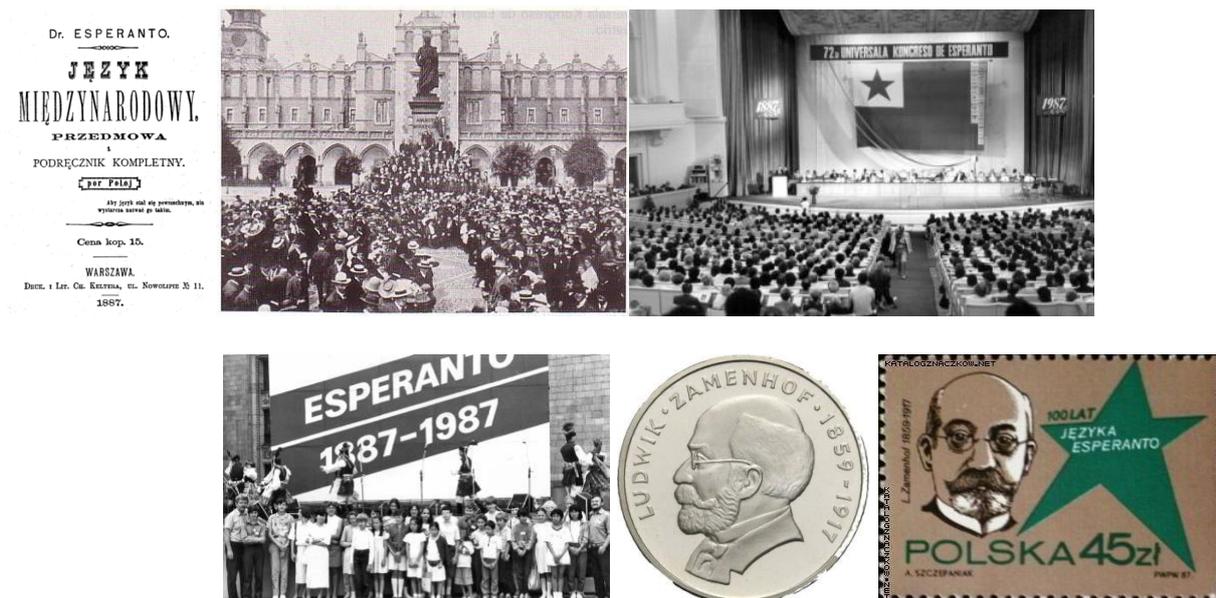
## PRO ET CONTRA ESPERANTO

### Plansprachen-Bewegung in Russland, der Sowjetunion und Osteuropa zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft (Teil IV):



# Polen: Esperanto-Propaganda in eigener Sache und im Sog der Politik

Wie Esperanto zur polnischen Angelegenheit erklärt  
und der Jude Zamenhof zu einem Polen gemacht wurden  
Grundlagen der Existenz der Interlinguistik und der Esperanto-Bewegung  
in Polen 1887-1989 / (-2017 mit späteren Aktualisierungen)  
Eine unabhängige, kritisch-problemorientierte Auseinandersetzung mit der  
Geschichte der Interlinguistik und der Esperanto-Bewegung in Polen  
*Von Andreas Künzli*



# INHALT

1. Vorbemerkungen
  2. Einführung: L.L. Zamenhofs Beziehung zu Polen
- Exkurs: Erster Esperanto-Weltkongress: Frankreich 1905 und die Rolle Zamenhofs

## TEIL I

3. Esperanto-Bewegung in Polen (1906-1914)
    - 3.1. Anfänge des Esperanto-Vereinslebens in Warschau
    - 3.2. Allgemeine Entwicklung im Kontext der frühen Esperanto-Weltkongresse
    - 3.3. Der Esperanto-Weltkongress von 1912 in Krakau
    - 3.4. Die 'Niemojewski-Affäre' von 1914/15
    - 3.5. Erster Weltkrieg und Zamenhofs letzte Jahre
- Exkurs: Edmond Privat im Kontext Polens

## TEIL II

4. Esperanto-Bewegung in Polen während der Zwischenkriegszeit (Teil I: 1920er Jahre)
6. Esperanto-Bewegung in Polen während der Zwischenkriegszeit (Teil II: 1930er Jahre)
7. Zum Schicksal polnischer und jüdischer Esperantisten in Polen während des Zweiten Weltkriegs

## TEIL III

8. Neuanfang der polnischen Esperanto-Bewegung nach 1945 unter den Bedingungen des Stalinismus
9. Anbiederungsversuche bei Vertretern des polnischen Staates
10. Polnische Esperanto-Vereinigung (bis 1959)
  - 10.1. Führung
  - 10.2. Der 44. Esperanto-Weltkongress von 1959 in Warschau
    - 10.2.1. Probleme im Vorfeld des Weltkongresses
    - 10.2.2. Verlauf des 44. Esperanto-Weltkongresses
11. Polnische Esperanto-Bewegung in den 60er Jahren
12. Bekannte polnische Intellektuelle äussern sich über Esperanto
13. Ivo Lapenna in Polen
14. Hohe Politik und das Jahr 1968
15. Polnische Esperanto-Jugend (Teil 1)
16. Polnische Esperanto-Bewegung in den 70er Jahren
  - 16.1. Führung
  - 16.2. Esperanto-Bewegung im Sog der Politik der 1970er Jahre
17. Polnische Esperanto-Bewegung in den 1980er Jahren
  - 17.1. Zahlen und Führung
  - 17.2. Jugend und Studenten, Wissenschaft und Kultur
    - 17.2.1. Polnische Esperanto-Jugend (Teil 2)
    - 17.2.2. Polnisches Studentisches Esperanto-Komitee (PSEK)
    - 17.2.3. Jerzy Leyks soziologische Analyse der Esperanto-Bewegung (1980)
  - 17.3. Wissenschaftliche Konferenzen
    - 17.3.1. Soziolinguistische Konferenzen über „internationale sprachliche Kommunikation“ an der Universität Łódź
    - 17.3.2. Die Wissenschaftlichen Interlinguistischen Symposien von Warschau und die Publikation *Acta Interlinguistica*.
  - 17.4. Das Kulturfestival „ARKONES“ von Poznań (Teil 1 – bis 1989)
- 17.5. Polen unter dem Kriegsrecht (1981/82)
- 17.6. Probleme in der Polnischen Esperanto-Vereinigung im Vorfeld des Kongress- und Jubiläumsjahrs 1987
  - 17.6.1. Der „Putsch“ in der PEA von 1985, Beweggründe, Erklärungsversuche
- 17.7. Der 72. Esperanto-Weltkongress von 1987 in Warschau
18. Esperanto-Bewegung in Białystok (Teil 1 – bis 1989)
19. Esperanto nach dem Ende des Kommunismus in Polen
  - 19.1. Esperanto-Bewegung in Białystok (Teil 2 – nach 1989)

## TEIL IV

- 19.2. Das Kulturfestival „ARKONES“ von Poznań (Teil 2 – nach 1990)
  - 19.3. Die „Interlinguistik-Studien“ der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań (1997-2024)
  - 19.4. Esperanto-Vertretung am Wirtschaftsforum von Krynica-Zdrój (2006-)
  - 19.5. Die Aufhebung der Esperanto-Sendungen beim Polnischen Rundfunk (2006)
  - 19.6. Esperanto-Resolution des polnischen Sejm (2008)
  - 19.7. Der 94. Esperanto-Weltkongress in Białystok (2009)
  - 19.8. Die Esperanto-Brücke von Bydgoszcz (2012)
  - 19.9. Esperanto-Feier im Polnischen Senat mit Gründung einer parlamentarischen Gruppe zur Unterstützung des Esperanto (2012)
  - 19.10. Esperanto als Immaterielles Kulturerbe Polens anerkannt (2014)
  - 19.11. Aktueller Stand und Perspektiven der polnischen Esperanto-Bewegung (2011-16)
  - 19.12. Polnische Esperanto-Jugend (Teil 3)
  - 19.13. *Pola Esperantisto*
  20. Neue Bücher (Polen)
  21. Würdigung L.L. Zamenhofs durch den Sejm (2017)
- Allgemeine Schlussfolgerungen

## 1. Vorbemerkungen

Die Geschichte der Esperanto-Bewegung in Polen lässt sich gemäss der historischen und politischen Entwicklung des Landes in vier Hauptperioden einteilen:

Die erste Periode begann 1887 mit der Veröffentlichung des ‚Unua Libro‘ des Esperanto und dauerte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914. Für diese Periode kann eine weitere dreifache Unterteilung vorgenommen werden: 1887-1904 (Zeit ohne eigene Vereine, Zeitschriften und Kongresse), ab 1905/06 (Entstehung einer legalen Warschauer Esperantisten-Gesellschaft, Teilnahme L.L. Zamenhofs an Esperanto-Weltkongressen, Erscheinen der Zeitschrift *Pola Esperantisto*), ab 1908 (Tätigkeit unter der Führung der Polnischen Esperanto-Gesellschaft).

Die zweite Periode umfasste die Zwischenkriegszeit ab 1922 (Durchführung des 1. Allpolnischen Esperanto-Kongresses in Warschau und Fortsetzung der Zeitschrift *Pola Esperantisto*, bis 1937).

Die dritte Periode setzte nach dem Zweiten Weltkrieg ein, wobei es in der Zeit des Spätstalinismus zwischen 1949 und 1954/55 einen Unterbruch gab, und dauerte bis zum Fall des Kommunismus im Jahr 1989.

Eine vierte Periode begann mit der nachkommunistischen Phase der Geschichte Polens.

## 2. Einführung: L.L. Zamenhofs Beziehung zu Polen

Die erste Periode der Geschichte der Esperanto-Bewegung auf polnischem Gebiet wird im allgemeinen mit dem Leben und Werk L.L. Zamenhofs (1859-1917) unmittelbar verknüpft. Ein Teil Polens war zu Zamenhofs Zeiten integraler Bestandteil des Russischen Reichs, der Rest des polnischen Landes (oder der polnischen Länder) gehörte nach den Polnischen Teilungen seit Ende des 18. Jahrhunderts entweder zu Preussen oder Österreich-Ungarn. Als Zamenhof 1859 in Białystok geboren wurde, lag diese Stadt, die seit dem 15. Jahrhundert im Besitz polnischer Magnaten, v.a. der Familie Branicki, gewesen war und sich im Grenzgebiet zwischen Polen, Litauen und Weissrussland befand, im Gouvernement Grodno ausserhalb (Kongress-)Polens. 1873 zog die Familie Zamenhofs nach Warschau, dem Zentrum von Russisch-Polen, wo Vater Marko erhöhten Chancen für seine Berufskarriere als Beamter der zaristischen Verwaltung entgegensehen konnte.<sup>1</sup>

Obwohl L.L. Zamenhof bekanntlich *kein Pole*, weder in ethnischer noch in staatsbürgerlicher noch in kultureller Hinsicht, sondern ein (russländischer bzw. litauischer) Jude und als solcher ein Unter-

---

<sup>1</sup> Ausführlich zu diesem Thema s. die Zamenhof-Biographie von A. Künzli, Wiesbaden 2010.

tan des Zaren gewesen war,<sup>2</sup> sind sein Leben und seine Arbeit unmittelbar und eng mit der Erde des damaligen Polens verbunden, das von 1815 bis 1918 ein Protektorat des russischen Zaren war. Seit 1795 hatten die Polen nicht nur die staatliche Unabhängigkeit verloren, sondern 1867 gingen sie auch noch des Namens ihres Landes verlustig, obwohl es vom Wiener Kongress (1815) als „Polnisches Königreich“ (daher der Name „Kongresspolen“<sup>3</sup>) mit eigener Verfassung konstituiert worden war. Wegen zahlreicher Aufstände und zivilen Ungehorsams seitens des polnischen Volkes schränkte der Zar die Freiheiten im „Weichselland“ (wie er Polen respektlos nannte) immer mehr ein. So hörte Polen zu Lebzeiten Zamenhofs ganz auf zu existieren, bis es (mit Litauen) 1918 die staatliche Unabhängigkeit wieder erlangte.



Polen zu verschiedenen Zeiten zwischen 1660/1795 und 2016  
(Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

Im Folgenden soll festgehalten werden, wo genau Zamenhof sich in den Gebieten, die heute integraler Bestandteil Polens sind, aufgehalten und was er dort gemacht hatte.

## Białystok

Bedeutung ersten Ranges für das Leben, Wirken und Denken L.L. Zamenhofs nimmt ohne Zweifel die Stadt Białystok ein, wo der Erfinder des Esperanto 1859 geboren wurde und mit seinen Eltern und Geschwistern bis 1873 lebte, bevor die Familie nach Warschau übersiedelte. Unter dem Eindruck der gestressten Atmosphäre der Zwietracht zwischen den dort siedelnden Volksstämmen entstand bei Zamenhof die Idee, dass es notwendig wäre, eine neue internationale Sprache (und Religion) zu schaffen, um nicht nur das Problem des zwischenethnischen und interreligiösen Hasses zu beseitigen, sondern auch noch die „Judenfrage“ zu lösen. So wurde Białystok – neben dem viel berühmteren Babel – gewissermaßen zum Symbol dieser prophetischen Idee. Der Name der Stadt hat sich fest ins Bewusstsein und Denken der Anhänger der internationalen Sprache eingepreßt. In seinem Brief an Nikolaj Borovko (1896) schrieb Zamenhof über Białystok: „Dieser Ort meiner Geburt und meiner Kindheit gab mir die Richtung für all meine künftigen Bestrebungen vor.“ Auf der Strasse und im Hof spürte der junge Zamenhof, dass Menschen als solche nicht existieren, sondern dass es nur Russen, Polen, Deutsche, Juden usw. gibt. Dies peinigte seine kindliche Seele. Ferner hielt er im gleichen Brief fest, dass er den Traum von einer einzigen menschlichen Sprache niemals verwerfen konnte. Sehr früh bildete sich bei ihm die Grundlage seines Bewusstseins heraus, dass eine solche Sprache nur eine „neutrale“ sein könne, die keiner der existierenden Nationen gehört. Deutsch und Französisch lernte Zamenhof in seiner Białystoker Jugendzeit, wie er Borovko schrieb. In Białystok erhielt er auch die jiddische Sprache der Mutter, das Hebräische der Synagoge und die russische Sprache des Vaters, der Schule und des Staates.

<sup>2</sup> Mit Zamenhofs Identitäten habe ich mich in diesen Beiträgen ausführlich befasst:

[http://www.planlingvoj.ch/Zamenhof\\_identeco.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Zamenhof_identeco.pdf), [http://www.planlingvoj.ch/Esperanto\\_pola\\_heredaĵo.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Esperanto_pola_heredaĵo.pdf).

<sup>3</sup> Ab März 1867 als russisches Generalgouvernement Warschau, Weichselgouvernement oder Provinz Weichselland degradiert, auch Russisch-Polen genannt.

Nachstehend folgt der entsprechende Auszug aus besagtem Brief Zamenhofs an Nikolaj Borovko über seine Zeit in Białystok (erstmalig publiziert 1896<sup>4</sup>):

*„Geboren wurde ich in Belostok, Gouvernement Grodno. Die Idee, deren Verwirklichung ich mein ganzes Leben widmete, entstand bei mir – es ist lächerlich zu sagen – in meiner frühesten Kindheit und hat mich von jener Zeit an nie wieder losgelassen.“ (...)*

*Der Ort meiner Geburt und meiner Kinderjahre gab mir die Richtung für all meine künftigen Bestrebungen vor. Die Einwohnerschaft von Belostok besteht aus vier verschiedenen Elementen: Russen, Polen, Deutschen und Juden. Jedes dieser Elemente hat seine eigene Sprache und steht zu den übrigen in nicht sehr freundlicher Beziehung. In einer solchen Stadt empfindet eine empfängliche Natur mehr als irgendwo sonst die unglückliche Verschiedenheit der Sprachen und wird bei jedem Schritt aufs Neue davon überzeugt, dass diese Mehrsprachigkeit der einzige oder doch zumindest der hauptsächlichste Grund für die Spaltung der Menschenfamilie in miteinander verfeindete Teile ist. Ich wurde zum Idealisten erzogen; man lehrte mich, dass alle Menschen Brüder wären. Aber auf der Strasse und im Hof spürte ich bei jedem Schritt, dass es Menschen nicht gibt, sondern nur Russen, Polen, Deutsche, Juden, usw. Dies quälte meine kindliche Seele nachhaltig, wenn auch viele über diesen ‚Weltschmerz‘ eines Kindes vielleicht lächeln mögen. Da ich mir damals einbildete, dass die Erwachsenen eine Art Allmacht besäßen, sagte ich mir immer wieder, dass ich dieses Übel unbedingt beseitigen werde, wenn ich gross bin.*

*Mit der Zeit kam ich zur Überzeugung, dass freilich nicht alles so leicht wird, wie es einem Kind erscheint. Meine kindlichen Utopien verwarf ich eine nach der anderen, einzig den Traum von einer gemeinsamen Sprache für die Menschen konnte ich nie aufgeben. Unklar und planlos fühlte ich mich zu ihm hingezogen. Ich erinnere mich nicht mehr daran, aber auf jeden Fall reifte bei mir ziemlich früh das Bewusstsein heran, dass die einzige internationale Sprache nur eine neutrale sein kann, die von keinen der bestehenden Völkern als ihr Eigentum genannt werden kann.“*



Ehemalige „Zamenhof-Strasse“ und L.L. Zamenhofs Geburtshaus in Białystok (Bildarchiv Austria und Wikipedia)  
(Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

## Erste Warschauer Periode

1873 siedelte die Familie Zamenhof wie erwähnt von Białystok nach Warschau über, wo der Vater Marko wichtige Posten im Staatsdienst erhielt. In Warschau verfestigten sich die sprachlichen Pläne Zamenhofs und wurden konkreter. Die Warschauer Zeit L.L. Zamenhofs, die von 1873 bis 1917 dauerte, kann in plansprachlicher Hinsicht und in Bezug auf die Erfindung, Entwicklung und Veröffentlichung des Esperanto in vier Perioden unterteilt werden.

<sup>4</sup> Der russische Originaltext des Briefs ging verloren. Die Esperanto-Übersetzung von Vladimir Gernet wurde erstmals in *Lingvo Internacia*, 6–7/1896, veröffentlicht.

Anfänglich war L.L. Zamenhof eine Zeit lang von der Idee der antiken Sprachen, vor allem Latein und Griechisch, als Weltsprachen beseelt. Dann kam er zum Schluss, dass diese Sprachen für diesen Zweck nicht geeignet sind, und er begann mit noch ziemlich unklaren Vorstellungen eine neue, künstliche Sprache auszudenken. Er machte verschiedene Versuche, dachte komplizierte (riĉegajn) (!) künstliche Deklinationen und Konjugationen aus. Aber eine menschliche Sprache mit einer unendlichen Masse von grammatischen Formen und Hunderttausenden von Wörtern und beängstigenden dicken Wörterbüchern erschien ihm wie eine kolossale Maschine, so dass er schliesslich zu seiner ursprünglichen Idee, eine einfache Sprache zu schaffen, zurückkehrte.

In der 5. Klasse des Gymnasiums begann Zamenhof Englisch zu lernen, dessen grammatische Einfachheit sofort in sein Auge sprang. Er bemerkte auch, dass der Reichtum an grammatischen Formen nur ein blinder geschichtlicher Zufall ist, für die Sprache aber keine Notwendigkeit bedeutet. Unter dem Einfluss dieser Erkenntnis begann er die Sprache nach überflüssigen Formen zu durchsuchen und sie auszusondern. Bald war ein Mindestmass an Grammatik erreicht, die ohne für die Sprache ein Nachteil zu sein nur wenige Seiten füllte. Von da an begann Zamenhof sich ernsthaft seinem Traum zu widmen. Aber die Riesenwörterbücher liessen ihn noch immer nicht zur Ruhe kommen.

Etwa in der 6. oder 7. Klasse des Gymnasiums wurde Zamenhof gelegentlich auf die Aufschriften ‚Schwejjarskaja‘ und Konditorskaja‘<sup>5</sup> aufmerksam. Dieses ‚skaja‘ begann ihn zu interessieren und zeigte ihm, dass die Wortbildungssilben (Suffixe) die Möglichkeit geben, aus einem Wort andere Wörter zu bilden, die man nicht besonders zu lernen braucht. Dieser Gedanke bemächtigte ihn ganz, und so begannen die schrecklichen Riesenwörterbücher vor seinen Augen schnell zusammenschrumpfen. Er begann Wörter miteinander zu vergleichen, konstante, bestimmte Beziehungen zwischen ihnen zu suchen, und Tag für Tag eliminierte er aus dem Wörterbuch eine neue riesige Reihe von Wörtern und ersetzte sie durch Nachsilben, die eine bestimmte Beziehung bedeuteten. Das Problem schien gelöst. Die Mechanik der neuen Sprache lag vor ihm sozusagen auf der Handfläche, und er begann nun regelmässig und mit Hingabe und Zuversicht daran zu arbeiten. Bald darauf hatte er auf diese Weise die ganze Grammatik und ein kleines Wörterbuch zusammengestellt. Den Gedanken an eine logisch-philosophische Sprache verwarf er bald, denn die erfundenen Formen einer solchen Sprache wären zu schwierig zu lernen und noch viel schwieriger im Gedächtnis zu behalten. Gleichfalls liess er sich davon überzeugen, dass das Sprachmaterial romanisch-germanischer Herkunft sein und nur insoweit abgeändert werden sollte, wie es die Regelmässigkeit und andere wichtige Kriterien erfordern würden. Ausgehend von dieser Grundlage merkte er bald, dass die Sprachen von heute einen riesigen Vorrat an fertigen und bereits internationalen Wörtern besitzen, welche, da sie allen Völkern schon bekannt sind, für die künftige internationale Sprache einen wahren Schatz bedeuteten – einen Schatz, den es galt, sich unbedingt zunutze zu machen.

Im Jahr 1878 war die Sprache, die er ‚lingwe uniwersala‘ nannte, bereits ziemlich fertig, obwohl sie sich von dem heutigen Esperanto noch wesentlich unterschied. Zamenhof machte seinen Mitschülern (er war damals in der 8. Klasse des Gymnasiums) Mitteilung davon. Die meisten von ihnen waren von der Idee und von der ungewöhnlichen Leichtigkeit der Sprache entzückt und machten sich daran, sie zu lernen. Am 5. Dezember 1878 fand die festliche Einweihung statt. An diesem Tag wurden Reden in der neuen Sprache gehalten, und man sang begeistert die Hymne, deren erste Zeilen wie folgt lauteten:

Malamikete de las nacjes  
Kadó, kadó, jam temp' está!  
La tot' homoze in familje  
Konunigare so debá

Damit endete der erste Abschnitt in der Geschichte der neuen internationalen Sprache. Zamenhof fühlte sich damals aber noch zu jung, um mit seiner Arbeit vor die Öffentlichkeit zu treten, und so beschloss er, noch 5-6 Jahre zu warten und in dieser Zeit die Sprache sorgfältig für den praktischen Gebrauch zu erproben und zu bearbeiten. Ein halbes Jahr nach dem Fest vom 5. Dezember war seine Gymnasialzeit zu Ende und die Schüler gingen auseinander. Die künftigen Apostel der Sprache versuchten noch ein wenig von einer neuen Sprache zu reden und liessen aber wegen des Spotts der

---

5 Russ. für Pförtnerloge und Bäckerei.

Erwachsenen, dem sie begegneten, bald von der Sache ab, und so blieb Zamenhof damit ganz allein zurück.

Zamenhof schrieb Borovko: „*Da ich also nur Spott und Hatz zu gewärtigen hatte, beschloss ich, meine Arbeit vor den Leuten zu verbergen. So sprach ich während der 5 ½ Jahre, die ich an der Universität verbrachte, mit niemandem über meine Sache. Es war für mich eine sehr schwere und qualvolle Zeit. Da ich mich gezwungen sah, meine Gedanken und Pläne im Verborgenen zu halten, wich ich der Geselligkeit aus und nahm an keinen Anlässen teil, und so verging bei mir die schönste Zeit des Lebens – die Studentenjahre – eher trübselig. Ich versuchte mich zwar manchmal in der Gesellschaft zu vergnügen, empfand mich dort aber wie ein Fremdling und ging sehnsüchtig nach anderem wieder von dannen. Von Zeit zu Zeit erleichterte ich mir das Herz mit irgendeinem Gedicht, indem ich einige Verse in der neuen Sprache verfasste. Eines dieser Gedichte (‘Mia penso’) nahm ich in die erste von mir herausgegebenen Broschüre auf.<sup>6</sup> Aber den Lesern, die nicht wussten, unter welchen Umständen dieses Versgedicht entstanden war, erschien es freilich seltsam und unverständlich.*

(...)

*Ein weiterer Umstand veranlasste mich für lange Zeit, mein öffentliches Auftreten mit der Sprache zu verzögern. Ein Problem, das für eine neutrale Sprache von allergrösster Bedeutung ist, blieb lange ungelöst: Ich wusste, dass ein jeder zu mir sagen würde: ‚Deine Sprache wird für mich nur dann von Nutzen sein, wenn sie die ganze Welt angenommen haben wird; darum kann ich sie nicht annehmen, ehe sie die ganze Welt angenommen hat‘. Da aber die ‚Welt‘ als Ganzes ohne vorher bestehende gesonderte ‚Einheiten‘ ein Ding der Unmöglichkeit ist, konnte die neutrale Sprache keine Zukunft haben, bis es gelingen würde, sie für jedermann nutzbar zu machen, unabhängig davon, ob die Sprache von der Welt schon akzeptiert wurde oder nicht.*

*Über dieses Problem habe ich lange nachgedacht. Schliesslich brachten mich die sogenannten Geheimalphabete, welche, ohne vorher von der Welt angenommen worden sein zu müssen, einem gänzlich uneingeweihten Empfänger die Möglichkeit geben, alles mit ihnen Geschriebene zu verstehen – vorausgesetzt, dass der Absender dem Empfänger den Schlüssel dazu übergibt – , auf den Gedanken, auch meine Sprache nach der Art und Weise eines solchen ‚Schlüssels‘ anzuordnen, und zwar so, dass er nicht nur den ganzen Wortschatz, sondern auch die ganze Grammatik in Form von gesonderten, völlig eigenständigen und alphabetisch geordneten Elementen enthält und jeden beliebigen Empfänger einer beliebigen Nation in den Stand versetzen würde, den betreffenden Brief sofort zu verstehen.“*



L.L. Zamenhof als Gymnasiast, Warschau 1873 (zweiter von links, stehend). L.L. Zamenhof um 1875, 1878 und 1885<sup>7</sup>  
(Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

## Zweite Warschauer Periode

1879 nahm Zamenhof sein Medizinstudium an der Moskauer Universität auf. Wahrscheinlich wird ihn das Völkergemisch in Moskau beeindruckt haben, und der dortige Aufenthalt könnte eine Bedeutung für

<sup>6</sup> Gemeint ist das erste Esperanto-Lehrbuch von 1887.

<sup>7</sup> Mehr Fotos von Zamenhof s. <http://miresperanto.com/galerio-zamenhofa.html> und Bildarchiv Austria.

seinen Zionismus und Hillelismus gehabt haben, denn in dieser Zeit (1880) schrieb er einen Versuch der „neujüdischen Sprache“ nieder.

Mit der Ermordung des „Befreiungs“-Zaren Alexander II. am 1./13. März 1881 durch radikale Narodniki ging die 'liberale' Periode in Russland zu Ende und wurde durch die scharfe politische Reaktion des ausgewiesenen Juden- und Polenhassers Alexander III. ersetzt, obwohl andererseits die schönen Künste unterstützt, die Wirtschaft und das Militär modernisiert wurden. An Weihnachten brach in Warschau nach einer Panik mit zahlreichen Toten wegen eines irrtümlich ausgelösten Feueralarms in einer katholische Kirche ein Judenpogrom aus, das zwei Tote forderte und möglicherweise durch die russischen Behörden selbst ausgelöst wurde, um den Hass zwischen Juden und Polen zu schüren.<sup>8</sup> Nachdem Lenins Bruder Alexander Ul'janov wegen eines geplanten Attentats auf den Zaren im Mai 1887 hingerichtet worden war, schloss sich der 1870 geborene Vladimir Ul'janov den marxistischen Sozialdemokraten an und widmete sein Leben fortan mit grossem Eifer der kommunistischen Revolution in Russland.

Nach seiner Rückkehr aus Moskau im August 1881 setzte der 22-jährige Zamenhof sein Medizinstudium in Warschau fort, befasste sich mit dem Zionismus und lernte Klara Zilbernik, seine spätere Frau, kennen. Michaux schrieb er (21.2.05) dass er in seiner Jugend lange Zeit ein heisser „Sionist“ und einer der ersten Pioniere dieser Idee in Russland gewesen sei und dass seine Landsleute sich über ihn lustig gemacht hätten, als er mit jugendlicher Verve und in tiefem Glauben über den Wiederaufbau Palästinas als hebräisches Reich gesprochen habe. Er habe energisch für diese Idee gearbeitet und erste zionistische Gruppen gegründet. In der Zeitschrift *Razsvet* veröffentlichte Zamenhof zwei Artikel zur „jüdischen Frage“. Bei dieser Gelegenheit lernte Zamenhof den herausragenden Warschauer Zionisten Nachum Sokolov (1859-1936)<sup>9</sup> kennen (der sich als Gegner des Esperanto erwies). Aber nach 3-4 Jahren der energischen Arbeit für den Zionismus sei Zamenhof zur Überzeugung gelangt, dass diese Idee zu keinem Ziel führe und sie deshalb zu verwerfen sei, obwohl Zamenhof in seinem *Herzen* für immer ein Zionist geblieben sei. Als 1897 die zionistische Bewegung Herzls entstand, konnte sich Zamenhof ihr bereits nicht mehr anschliessen.

## Veisiejai und Płock

Nach erfolgreicher Beendigung des Medizinstudiums mit Promotion im Januar 1885 begab sich Zamenhof für zwei Monate als praktizierender Arzt ins litauische Provinzstädtchen *Wiejsieje* im Gouvernement Suwałki, das die Litauer *Veisiejai* nennen. Es befand sich im äussersten Nordosten des Königreichs Polen unter zaristischer Protektion. Dort lebten Verwandte Zamenhofs, so seine Schwester Fania mit Gemahl Pikower. In Wiejsieje machte Zamenhof die bittere Erfahrung, dass er als Allgemeinpraktiker wohl nicht geeignet wäre. Ausserdem fiel ihm in der Provinz der geistige Konservatismus und der tiefe Aberglaube der Lokalbevölkerung auf. Wiejsieje dürfte für Zamenhof einen Schock bedeutet und für Esperanto insofern eine Rolle gespielt haben, als er dort sein Sprachenprojekt perfektionierte. Kovno (Kaunas), wo seine künftige Frau Klara Zilbernik wohnte und wo Zamenhof selbst einige Male zu Gast war, befand sich bereits auf der anderen Seite der Grenze, also schon nicht mehr im Königreich Polen, aber immerhin auch noch im gleichen Zarenreich. 1897 lebten in Kaunas 25'441 Juden.

Ende 1885 fuhr Zamenhof nach *Płock*, nordwestlich von Warschau gelegen. Da er sich auch dort nicht zum allgemein praktizierenden Arzt berufen fühlte, gab er den Plan schliesslich auf, in diesem Beruf zu arbeiten. Im Mai 1886 fuhr er nach Wien, um sich auf dem Gebiet der Augenheilkunde (Ophthalmologie) weiterzubilden, um später in Warschau als Augenarzt arbeiten zu können. In Wien grassierte der Antisemitismus, die alldeutsche Bewegung um Schönerer und Lueger hetzten gegen Menschen aus dem „Osten“, v.a. Tschechen, Polen und Juden. Im April 1889 wurde Adolf Hitler in Braunau am Inn, Österreich-Ungarn, geboren.

Über sein Sprachprojekt schrieb Zamenhof: „*Sechs Jahre lang arbeitete ich an der Vervollkommnung der Sprache, – und es gab genug zu tun, obwohl ich schon im Jahr 1878 gemeint hatte,*

<sup>8</sup> S. [https://en.wikipedia.org/wiki/Warsaw\\_pogrom\\_\(1881\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Warsaw_pogrom_(1881)).

<sup>9</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Nachum\\_Sokolow](https://de.wikipedia.org/wiki/Nachum_Sokolow).

dass die Sprache ganz fertig wäre. Ich übersetzte viel in meine Sprache, schrieb Originalwerke, und umfassende Versuche zeigten mir, dass das, was ich in der Theorie als fertig erachtete, in der Praxis noch nicht ganz taugte. Vieles musste ich zerhacken, ersetzen, korrigieren oder von Grund auf umbilden. Wörter, Formen, Prinzipien und Erfordernisse stiessen zusammen und störten einander, während mir in der Theorie im Einzelnen und bei kurzen Versuchen alles ziemlich gut vorgekommen war.

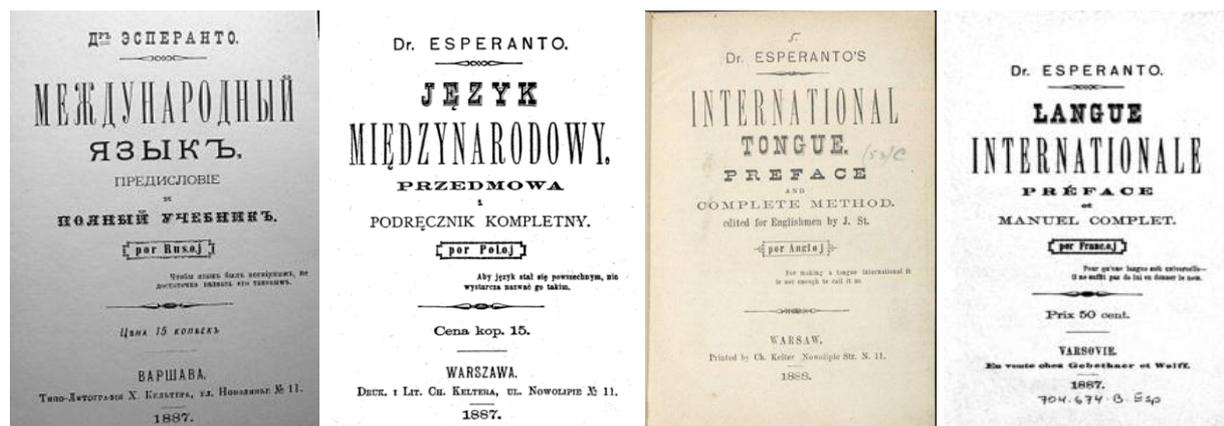
„Nachdem ich die Universität beendet hatte, begann meine medizinische Praxis. Nun begann ich bereits darüber nachzudenken, mit meiner Arbeit an die Öffentlichkeit zu treten. Ich stellte das Manuskript meiner ersten Broschüre (Dr. Esperanto. Internationale Sprache. Vorrede und vollständiges Lehrbuch) fertig und machte mich auf die Suche nach einem Herausgeber. Aber da stiess ich zum ersten Mal auf eine bittere Erfahrung des Lebens, die Geldfrage, mit der ich auch später noch viel zu kämpfen hatte.“

Manche sprachliche Formen, die Zamenhof als eine Bereicherung vorkamen, erwiesen sich nun in der Praxis als unnötiger Ballast (...). Im Jahr 1878 hatte er geglaubt, dass es für die Sprache schon genügt, wenn sie eine Grammatik und ein Wörterbuch hat. Aber die Praxis zeigte ihm immer stärker, dass die Sprache noch ein gewisses ‚Etwas‘, das bindende Element braucht, welches der Sprache Leben und einen ganz bestimmten, von vornherein feststehenden ‚Geist‘ einhaucht.

Obwohl seine Sprache im Prinzip fertig war, fand Zamenhof keinen Herausgeber, den er seit zwei Jahren vergeblich suchte. Erstmals verspürte Zamenhof auch einen finanziellen Druck, der ihn stets begleiten und ihm das Leben vergiften wird, wie er Borovko schrieb.

### Dritte Warschauer Periode, Cherson, Grodno

Das Hauptereignis dieser Periode war für Zamenhof die Veröffentlichung seiner „Lingvo Internacia de doktoro Esperanto“ 1887 in Warschau (damals wohnte Zamenhof an der Strasse Muranowska 40). Er spürte, dass er vor dem Rubikon stand und dass seit dem Tag, als seine Broschüre („Unua Libro“) herauskam, es keine Möglichkeit mehr gab, vor den Zustand der Veröffentlichung der Sprache zurückzukehren, wie er Borovko schrieb. Als Herausgeber machte Zamenhof auch schlechte Erfahrungen mit der Zensur, die in Russland und Polen höchst pedantisch und verhindernd praktiziert wurde, groteske Auswüchse zeitigte und fatale Folgen aufwies.<sup>10</sup>



Russische, polnische, englische und französische Fassung des *Unua Libro* de Esperanto (1887)

Zamenhof an Borovko: Zwei Jahre lange suchte ich vergeblich einen Herausgeber. Der erste, den ich fand, zog mich ein halbes Jahr mit seiner Vorbereitung für die Herausgabe hin, um sie schliesslich dann doch abzulehnen. Nach langen Bemühungen gelang es mir schliesslich, im Juli 1887 meine erste

<sup>10</sup> Dazu s. [http://www.plansprachen.ch/Esperanto\\_Russland\\_bis1917.pdf](http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Russland_bis1917.pdf).

*Broschüre selbst herauszugeben. Ich war davor sehr erregt und fühlte, dass ich vor dem Rubikon stand und dass es an dem Tag, an dem meine Broschüre erscheinen wird, kein Zurück mehr geben würde. Ich wusste, welches Los einen vom Publikum abhängigen Arzt erwartet, wenn dieses Publikum in ihm einen Phantasten sieht, der sich mit ‚nebensächlichen Dingen‘ beschäftigt. Ich fühlte, dass ich nicht nur meine eigene Ruhe und Existenz, sondern auch die meiner Familie für alle Zukunft aufs Spiel setzen würde. Aber ich konnte von der Idee, die mir in Fleisch und Blut übergegangen war, nicht ablassen, und – ich hatte den Rubikon überschritten“.*

Im November 1889 fuhr Zamenhof in die südkrainische (bzw. neurussische) Stadt *Cherson*, wo er kaum einträgliche Arbeit fand<sup>11</sup> und von wo er im Mai 1890 nach Warschau zurückkehrte, wo er sich an der Strasse Nowolipki 21 niederliess. Im Oktober 1893 übersiedelte er nach *Grodno* an der Grenze zwischen Polen und Weissrussland, wo er bis 1897 verblieb.

Vierte Warschauer Periode

Nachdem Zamenhof Grodno wieder verlassen hatte und nach Warschau zurückgekehrt war, bezog er mit seiner Familie eine Wohnung an der Strasse *Dzika 9* – und im Juli 1915 zog er in ein Haus an der Strasse *Królewska 41* um. Ende 1904 entstand die Warschauer Esperanto-Gesellschaft (*Varsovia Societo Esperantista*), in der Leute wie Antoni Grabowski, Leo Belmont, Adam Zakrzewski, Aleksandr Brzostowski und andere eine bedeutende Rolle spielten. Die Hauptstadt verliess der kränkelnde Meister“ eigentlich nur noch in den Jahren 1905 bis 1914 für einige Wochen, vor allem um die Esperanto-Weltkongresse in Frankreich, der Schweiz, England, Deutschland, Spanien, USA und Belgien zu besuchen und um sich in deutschen Kurorten zu erholen. In dieser Zeit bearbeitete Zamenhof seinen Hillelismus (1901 als Traktat über die „jüdische Frage“<sup>12</sup> erschienen) bzw. Homaranismus, der in den Jahren 1906, 1913 und 1917 als eine Art „Allmenschentumsethik“ Zamenhofs entstand.<sup>13</sup> Ausserdem dachte er darüber nach, wie man einen Kongress der „neutral-menschlichen“ Religion einberufen könnte. Aber in der vierten Warschauer Periode erschienen auch diverse Traktate politischen Charakters wie *Gentoj kaj Lingvo Internacia*, das er an den Rassenkongress von 1911 sandte, oder wie sein Aufruf an die Diplomaten, den er unter dem Titel *Post la Granda Milito* verfasste. Obwohl diese Vorstösse irgendwie auch mit den Ideen des Esperanto und des Homaranismus zusammenhingen, bekundeten die Esperantisten kein Interesse an ihnen, denn ihnen ging es eigentlich nur darum, Esperanto zu verbreiten und propagieren. Alles andere wurde als Privatsache Zamenhofs betrachtet und eine Vermischung mit Esperanto vermieden, da dies die Propaganda des Esperanto stören könnte. Bei seinem Tod am 14. April 1917 fand man auf seinem Arbeitstisch eine Meditation über Gott und die Unsterblichkeit.

Krakau

Nach Krakau fuhr L.L. Zamenhof im Jahr 1912, um am 8. Esperanto-Weltkongress teilzunehmen. 25 Jahre waren seit der Veröffentlichung des Esperanto im Jahre 1887 verflossen, und dieses Jubiläum sollte nun in diesem Jahr in der ehemaligen polnischen Hauptstadt Krakau, die neben Warschau ein bedeutendes Zentrum der polnischen Nationalbewegung, war und zur Donaumonarchie gehörte, gefeiert werden. Nach Krakau fuhr Zamenhof wie gewohnt mit Gattin Klara, Tochter Sofia und Sohn Alexander, während Bruder Felix mit einem anderen Zug anreiste.

In Krakau nutzte Zamenhof die Gelegenheit, einige Dinge klarzustellen. Was die Polenfrage auch Zamenhof persönlich betraf, wies er bereits im Vorfeld in einem Brief vom 14. Februar an das Organisationskomitee des 8. Esperanto-Weltkongresses unmissverständlich darauf hin, dass er nicht als Pole zu vereinnahmen sei und dass „*Sie aus dem Programm alles aussondern sollten, was eine Beziehung zu meiner Person hat. Der Kongress soll nur ein Jubiläum des Esperanto, ausschliesslich nur des Esperanto sein und sich nicht mit seinem Erfinder beschäftigen.*“ Dieser Brief wurde auch deswegen zur Legende, weil Zamenhof darin seine Zugehörigkeit zur polnischen Nation verneinte: „*Im Fall, wenn Sie unbedingt über meine Person sprechen müssen, können Sie mich ‘Sohn des polnischen Landes’ nennen (denn*

---

<sup>11</sup> 2016 wurde in Cherson eine Strasse nach L.L. Zamenhof benannt (s. <http://sezonoj.ru/2016/02/zamenhof-8>).

<sup>12</sup> S. [http://www.plansprachen.ch/ZAMENHOF\\_Hillelismus1901\\_deutsch.pdf](http://www.plansprachen.ch/ZAMENHOF_Hillelismus1901_deutsch.pdf)

<sup>13</sup> S. [http://www.plansprachen.ch/Zamenhof\\_Hillelismus-Homaranismus.pdf](http://www.plansprachen.ch/Zamenhof_Hillelismus-Homaranismus.pdf).

niemand kann bestreiten, dass die Erde, in der meine Eltern begraben liegen und auf der ich konstant arbeite und bis zu meinem Tod zu arbeiten beabsichtige, mein Heim ist, obwohl ich kein Nationalist bin), aber heissen sie mich nicht einen 'Polen', damit man nicht sagt, dass ich – um Honorationen zu empfangen – eine Maske desjenigen Volkes aufgesetzt habe, dem ich nicht angehöre. Denn, um einen falschen Schritt zu vermeiden, sollten Sie vielleicht wissen, zu welchem Volk ich mich selbst zähle; ich teile Ihnen mit, dass ich nach meiner politisch-religiösen Überzeugung weder Pole, noch Russe, noch Jude, sondern Teilhaber des 'Homaranismus' bin (verwechseln sie ihn nicht mit 'Kosmopolitismus'); nach meiner Herkunft gehöre ich zum jüdischen (oder hebräischen) Stamm."<sup>14</sup> Zu den Polen hatte Zamenhof sowieso ein gespaltenes Verhältnis. In seiner Hillelismus-Analyse des Jahres 1901 offenbarte er die Überzeugung, dass Juden niemals Polen werden könnten, zumal in gewissen polnischen Schichten ein antisemitisches Modell verbreitet sei. Um diese Äusserung besser zu verstehen, müsste die historische Entwicklung seit Ende des 18. Jahrhunderts bis 1918, Jahr der Wiederauferstehung Polens als unabhängiger Staat, beleuchtet werden.<sup>15</sup> Mit dieser Erklärung schloss Zamenhof seine Polonität ein für allemal aus, auf die sich die Esperantisten aus einem Missverständnis heraus fälschlicherweise bis heute so gerne und so hartnäckig berufen. Ferner erinnerte er die Organisatoren des Krakauer Kongresses daran, dass er seiner Herkunft nach nichts anderes als ein Jude sei. Von einem Polen konnte also keine Rede sein. Schon Alfred Michaux hatte er klargemacht, dass er nichts anderes als ein „russischer Jude“ (Eo: „ruslanda hebreo“, russ. „russkij“ bzw. „rossijskij evrej“) sei. Ausserdem drückte Zamenhof in einem Brief an das Organisationskomitee den Wunsch aus, dass man auf jegliche Ehrungen seiner Person verzichten möge, denn es handle sich um ein Jubiläum des Esperanto und nicht der Person Zamenhofs.

Am Krakauer Kongress, dem etwa tausend Personen beiwohnten, präsentierte Zamenhof seine legendäre Abschiedsrede, die in verschiedener Hinsicht von Interesse war. Zum einen ging Zamenhof dort auf das 25-jährige Bestehen des Esperanto ein, das auf ihn wie ein kleines Wunder wirkte, und freute sich, dass diese Sprache ihre fünfundzwanzigjährigen Probezeit bestanden hat und dass es sie überhaupt noch gibt. Zweitens verabschiedete er sich von den Esperantisten als „Meister“ der Esperanto-Bewegung, die er für reif genug hielt, um auch ohne ihn weiter bestehen zu können. Dabei stellte er eine ausreichende Stabilität der Esperanto-Sprache fest, die ein Potential habe, sich weiter zu entwickeln. Der Krakauer Kongress sei der letzte, bei dem man ihn vor sich sehe, danach würde er nur noch in der Mitte der Esperantisten erscheinen. Ausserdem befasste er sich erneut mit der Frage der „interna ideo“ und erklärte Esperanto zum wichtigen „sozialen Problem“, für dessen Anerkennung ständig geworben und gesorgt werden müsse, damit „die Welt ihm Achtung und Vertrauen schenkt“. Am Ende ermahnte Zamenhof die Esperantisten, ihre Eintracht zu bewahren. (Ausführlicher s. Kap. 4.2.)

Nach dem Anlass begab sich Zamenhof unverzüglich nach Zakopane, um die frische Luft der Hohen Tatra zu geniessen.

## Kurorte in Schlesien

Weil Zamenhof seit früher Jugend an Asteriosklerose litt und überhaupt eine schwächliche gesundheitliche Verfassung hatte, musste er sich von Zeit zu Zeit in einen Kurort begeben. Dies tat er in Deutschland, genauer in Oberschlesien, das heute zu Polen gehört. Diese Kurorte waren Bad Reinerz bei Glatz (jetzt Duszniki Zdrój bei Kłodzko) und Bad Salzbrunn bei Waldenburg (Szczawno Zdrój bei Wałbrzych, südöstlich von Wrocław/Breslau). In Bad Reinerz hielt sich Zamenhof mehrere Male auf, so im August und September 1906 vor und nach dem Genfer Esperanto-Weltkongress. Dort dürfte er sich

<sup>14</sup> Esperanto-Text: „Vi eljetu el la programo ĉion, kio povas havi ian rilaton al mia persono. La kongreso devas esti jubileo nur de Esperanto, ekskluzive nur de Esperanto, sed neniom okupi sin pri ĝia aŭtoro. En la kazo, se Vi nepre bezonos paroli pri mia persono, Vi povas min nomi „filo de pola lando“ (ĉar neniuj povas nei, ke la tero, en kiu kuŝas ambaŭ miaj gepatroj kaj sur kiu mi konstante laboras kaj intencas labori ĝis mia morto, estas mia hejmo, kvankam mi ne estas naciisto), sed ne nomu min ‚polo‘ por ke oni ne diru, ke mi – por akcepti honorojn – metis sur min maskon de popolo, al kiu mi ne apartenas. Ĉar, por eviti ian malĝustan paŝon, Vi eble bezonas scii, al kiu popolo mi *mem* alkalkulas min, mi sciigas Vin, ke laŭ mia politika-religia *konvinko* mi estas nek polo, nek ruso, nek hebreo, sed mi estas partiano de ‚homaranismo‘ (ne miksu kun ‚kosmopolitismo‘); laŭ mia deveno mi alkalkulas min al la gento *hebrea*.“

<sup>15</sup> Im ersten Teil meiner Zamenhof-Biographie (Harrasowitz 2010) habe ich versucht, die Grundzüge der historisch-politisch-kulturellen Situation der Polen, Juden und Russen in der fraglichen Zeit darzustellen.

wegen der Homaranismus-Diskussion mit den Franzosen aufgeregt haben. 1908 suchte Zamenhof nach seiner langen Reise nach Dresden und Kopenhagen das Sanatorium von Bad Reinerz erneut auf. Auch vor seinem Besuch des Ophthalmologen Henri Dor in Lyon (Frankreich) im August 1909 hielt Zamenhof sich in Bad Reinerz auf, und nach seiner Rückkehr von seiner ermüdenden Reise an den Kongress von Barcelona folgte ein neuer Aufenthalt in diesem von ihm bevorzugten Kurort. Fast den ganzen Monat Juni 1912 verbrachte Zamenhof seine Zeit jedoch in Bad Salzbrunn. Später wurden in diesen Kurorten Gedenktafeln angebracht, die an den Aufenthalt Zamenhofs erinnern sollen.<sup>16</sup> Im übrigen besuchte Zamenhof auch andere Kurorte wie Bad Nauheim, Bad Kissingen und Bad Neuenahr, die sich bereits in Westdeutschland befanden.



L.L. Zamenhof mit Frau Klara in Bad Reinerz (Bildarchiv Austria)

### **Exkurs: Erster Esperanto-Weltkongress: Frankreich 1905 und die Rolle L.L. Zamenhofs**

Bis zur Jahrhundertwende und einige Jahre darüber war der mündliche Gebrauch des Esperanto noch wenig verbreitet. Seine Verwendung war in erster Linie schriftlicher Art. Der Chronist Edmond Privat schrieb, dass selbst viele der aktivsten Esperantisten und talentiertesten Esperanto-Autoren sich nicht mutig genug fühlten, die Sprache zu sprechen, denn es fehlte ihnen an praktischer Erfahrung, und Treffen zwischen Esperantisten verschiedener Länder waren noch selten.

Dies sollte sich bald ändern, als die Esperanto-Gruppe von Le Havre im Sommer 1903 einige ausländische Esperantisten zu öffentlichen Veranstaltungen einlud. Dieses Treffen hatte Erfolg, und so wurde beschlossen, eine ähnliche Zusammenkunft im Sommer des folgenden Jahres in Calais und Dover zu wiederholen. Diese Veranstaltung, die offizielle Empfänge, Bankette und Feierlichkeiten aller Art vorsah, wurde sozusagen als Hauptprobe für den ersten wirklichen internationalen Esperanto-Kongress betrachtet, den man im Sommer 1905 in der Küstenstadt Boulogne-sur-Mer an der nordfranzösischen Atlantikküste abzuhalten gedachte.

<sup>16</sup> In Duszniki Zdrój s. [http://www.pomnikowo.eu/strony/p\\_dslaskie\\_pozostale.html](http://www.pomnikowo.eu/strony/p_dslaskie_pozostale.html) und Szczawno Zdrój s. <http://www.polskaniezwykla.pl/pictures/original/296547.jpg>.

Der russisch-japanische Krieg, der im Februar 1904 ausbrach, tobte noch immer im Fernen Osten, und der berühmte Blutsonntag von Sankt Petersburg vom 22. (9.). Januar 1905, der zahlreiche Tote und Verletzte forderte, war in der Erinnerung der Menschen wach geblieben. Unter den Opfern des Terrors der Sozialrevolutionäre befand sich sogar Grossfürst Sergej Aleksandrovič Romanov, der fünfte Sohn Alexanders II. und ein Bruder Alexanders III., der im Moskauer Kreml von einer Bombe tödlich getroffen wurde. Beinahe wäre Zamenhof als Militärarzt in die Mandchurei abkommandiert worden. Er weigerte sich zunächst, eine Bittschrift einzureichen, die ihn vom Dienst befreit hätte. Am Ende schrieb ihn die Militärführung krank, und so entkam Zamenhof der drohenden Mobilisierung. Seine Brüder Heinrich, Leo und Alexander hingegen hatten jedoch keine Chance, dem Kriegsdienst zu entinnen. Alexander verschlug es nach Port-Arthur.

Bei seiner Ankunft in Paris wurde Zamenhof, dem der Orden der Ehrenlegion verliehen werden sollte, zum Bürgermeister und zum Minister für öffentliche Bildung, schöne Künste und Religionen, bestellt. Dieses Amt hatte der radikale Senator Jean-Baptiste Bienvenu-Martin (1857–1943) inne.

Am 5. August um acht Uhr abends sahen die Anhänger Zamenhof im Stadttheater von Boulogne-sur-Mer zum ersten Mal mit Leib und Seele vor sich stehen, und er wirkte auf sie elektrisierend und genial. Der äusserst bescheiden, mit leichten Hemmungen auftretende und etwas komisch wirkende Herr mit der runden Brille und der weisen Güte eines väterlichen Heilsverkünders hinterliess einen gewaltigen Eindruck. Von Ovationen und Begeisterungstürmen begleitet, hielt der Gründer des Esperanto seine legendäre Kongressrede, in der er versuchte, die vorhandenen Gefühle zusammenzufassen. Zamenhof verglich den Esperanto-Kongress mit Versammlungen von Menschen unterschiedlicher Zunge und hob die Vorteile hervor, wenn die Leute nur in Esperanto sprechen. Den Schluss der Rede des Juden Zamenhof, der sich in Boulogne-sur-Mer nicht etwa als Angehöriger irgendeiner konkreten Nation identifizierte, sondern sich „einfach“ als „Mensch“ deklarierte, bildete ein Gebet (Esp. ‚Preĝo sub la verda standardo‘<sup>17</sup>), in dem zur Überwindung der Sprachbarrieren und des Völkerhasses aufgerufen wurde. Die sechste und letzte Strophe dieses Gedichts, in der Zamenhof zur Einigung zwischen Christen, Juden und Mohammedanern aufrief („Wir alle sind Söhne Gottes“) musste auf Betreiben der Franzosen, der Vertreter der unbedingten Ratio, allerdings gestrichen werden. Offensichtlich war ein solcher Satz im damaligen Frankreich, dessen Regierung sich zwar durchaus pazifistisch gebärdete, aber unter einem unerträglichen Kirchenstreit und dem Antisemitismus litt, kaum zu tolerieren. Da Zamenhof ausgerechnet ein Jude war, wurde dadurch also durchaus ein heikles Politikum tangiert, und die Esperanto-Propagandisten erachteten es als ratsam, Zamenhofs wahre Identität in der Öffentlichkeit besser nicht in den Vordergrund zu stellen. Zamenhof tappte in Frankreich also nicht nur in die Antisemitismus-Falle (Dreyfus-Prozess), sondern mit seinem „Gebet“ auch in ein äusserst sensibles Fettnäpfchen. Daher war es wohl besser, am Esperanto-Weltkongress, an dem hauptsächlich Franzosen und Engländer erschienen, auf die Beschwörung der Einheit der Christen, Juden und Mohammedaner zu verzichten.

Edmond Privat, der am Kongress beteiligt war, fand bei seinen Schilderungen romantisch-verklärende Worte. Erstmals habe in den Herzen der Menschen ein gemeinsames, starkes Gefühl der multinationalen Volksmasse vibriert, erstmals sei über die Lippen eine für alle gleiche Sprache gegangen. Die Emotion habe ihr Sprachrohr gefunden. Bewegten Herzens habe man die Worte als summende Saiten einer melodiosen Harfe erklingen lassen. Gleichheit und Brüderlichkeit in bislang unbekanntem Mass habe zwischen Menschen guten Willens, die von überall herstammten, geherrscht. Ausströmende Liebe habe der verbindenden Sprache Flügel verliehen. Privat sprach von der Freude des Pfingstwunders, das Weissbärtige, Jugendliche, Geistliche, Lehrerinnen, Offiziere, Ärzte, Wissenschaftler und Kommerzielle erfasst habe, die aus ganz Europa zum Kongressort herbeigeeilt seien. Bis in die frühen Morgenstunden hinein habe man in den umgebenden Restaurants sitzende Gruppen auf Esperanto plaudern gehört. Der erste Esperanto-Weltkongress in Boulogne-sur-Mer muss für die Esperantisten ein Anlass von gewaltiger Ausstrahlungskraft und psychologischer Wirkung gewesen sein. Edmond Privat empfand ihn als „Fest des Enthusiasmus und der Revelation“.<sup>18</sup>

Am 13. August verliess das Ehepaar aus dem Russischen Reich die erinnerungswürdige Stadt am Ärmelkanal wieder und fuhr über Paris, die Schweiz und Österreich nach Warschau zurück.

---

<sup>17</sup> Diese Hymne wurde in *Pola Esperantisto* 1908 auf Polnisch veröffentlicht.

<sup>18</sup> Privat, *Historio de la lingvo Esperanto*, 1982, S. 40.

Im Russischen Reich gäerte eine revolutionäre Stimmung. Alexander Asnes, dem Redaktor des *Ruslanda Esperantisto*, schrieb Zamenhof im Dezember, dass die Situation in Warschau noch schlimmer sei als in Sankt Petersburg und dass man unter dem nationalen Chauvinismus leide. Er selbst sei „absolut unfähig zu arbeiten.“ Auch die Warschauer Esperanto-Gesellschaft hatte ihre Vereinsversammlungen ausgesetzt. Ein Poststreik, der mehrere Wochen dauerte, verzögerte den Briefverkehr zwischen Zamenhof und seinen Korrespondenten im Ausland. Die Lage in Warschau schilderte Zamenhof im März 1906 Emile Javal wie folgt:

„Wahrscheinlich wissen Sie, dass wir schon seit sehr langem den ‚Ausnahmestand‘ haben, d.h. die ganze Bevölkerung unserer Stadt ist völlig der Verfügung der Behörden und der Armee ausgesetzt. Sogleich zu Beginn des Abends werden alle Haustüren geschlossen, den ganzen Tag und die ganze Nacht patrouillieren Soldaten in den Strassen und halten jeden, den sie wollen, an; niemand ist sicher, dass er wegen eines Verdachts nicht plötzlich verhaftet und lange Zeit im Gefängnis gehalten wird oder dass eine fälschliche Kugel seinen Schädel nicht durchschiesst. Zusammenkünfte sind zur Zeit nur mit grossen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden, so dass unsere Warschauer Esperantisten-Gesellschaft schon seit fünf Monaten überhaupt nicht mehr funktioniert. Dennoch sind wir uns schon an alles gewohnt, und es ist für uns bereits nicht mehr so furchtbar. Das Unangenehmste für mich persönlich ist nur, dass ich in Warschau überhaupt keine Menschen mehr sehe: Ich sehe nur Russen, Polen, Juden, usw., und alle hassen einander und jeder denkt nur an seine Nation. Am unglücklichsten ist die Situation der Juden, denn die Russen verlangen, dass sie Russen sein, und die Polen verlangen, dass sie Polen sein sollen. (...)“



Links: L.L. Zamenhof mit Edmond Privat (oberste Reihe, zweiter von links). Zamenhof in Boulogne-sur-Mer, 1905.<sup>19</sup>



(Bildarchiv Austria und Wikipedia)

<sup>19</sup> Weitere Bilder vom Esperanto-Weltkongress in Boulogne-sur-Mer von 1905 s. unter <http://arkivo.esperanto-france.org/eco/bulonjo/bulonjpk.htm>.

### 3. Esperanto-Bewegung in Polen (1904-1916)

#### 3.1. Anfänge des Esperanto-Vereinslebens in Warschau

Nach der Veröffentlichung des Esperanto im Juli 1887<sup>20</sup> in Warschau wurde die Hauptstadt Kongresspolens mit der Zeit auch eine Art ‚Mekka‘ der Esperanto-Bewegung, wo sich Esperanto-Koryphäen aus der ganzen Welt trafen und bei ihrem Stelldichein ihrer Konversationsübungen frönten und meisterhafte Reden in Esperanto zum Besten gaben. Noch in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts entstand in Warschau eine Gruppierung von Esperantisten, die sich aus engsten Freunden und Mitstreitern Zamenhofs zusammensetzte: Im wesentlichen handelte es sich dabei um **Antoni Grabowski** (1857-1921),<sup>21</sup> **Leo Belmont** (eigtl. Leopold Blumental, 1865-1941),<sup>22</sup> **Alexander Brzostowski** (1848-1920), **Józef Waśniewski** (1859-1897), **Adam Zakrzewski** (1856-1921), **Kazimierz Bein** (1872-1959)<sup>23</sup> und andere. Auch **Feliks (Felix)** und **Henryk Zamenhof** nahmen an der Esperanto-Arbeit ihres Bruders aktiven Anteil, so wie auch Bruder **Leo(n)** sich eine Zeit lang als Redaktor des Organs *Pola Esperantisto* zur Verfügung stellte. Diese jüdischen und polnischen Esperantisten gehörten zur allerersten Generation von Esperantisten, die sich als Journalisten, Redakteure, Historiker, Literaten oder Übersetzer profilierten, die Familie Zamenhofs erweiterten und für den Gründer des Esperanto eine unverzichtbare Stütze darstellten. So traf man sich im Rahmen eines am 1. Dezember 1893 illegal gegründeten Esperanto-Zirkels in Warschau. Der Gründungsakt erfolgte in der Privatwohnung des Studenten Stanisław Goldberg. Als ‚Gründungsmitglieder‘ waren ausser Józef Waśniewski auch Jan Janowski, Wilhelm Róbin<sup>24</sup> und Alexander Blumental (der Bruder von Leopold Blumental alias Leo Belmont) zugegen. Nach der Abreise Alexander Blumentals nach Pinsk hörte der Zirkel auf zu existieren.

Nach Angaben der Zeitung *Rund um die Welt*, Nr. 4/1905, und der *Gazeta Polska*, Nr. 76/1905, wurde durch den Generalgouverneur die Erlaubnis erteilt, eine legale Warschauer Esperanto-Gesellschaft (Varsovia Societo Esperantista) zu errichten. Die Gründung der Gesellschaft sei möglich geworden, nachdem sich die politische Situation etwas beruhigt habe, hiess es. Zu Vorstandsmitgliedern wurden Dr. L.L. Zamenhof, A. Grabowski und A.B. Brzostowski ernannt. Gleich nach dieser Ernennung trat Zamenhof das Präsidentenamt an Grabowski ab, blieb dem Verein aber als Ehrenpräsident erhalten.<sup>25</sup>

Die rege Tätigkeit dieses Vereins führte am 16. Mai 1908 immerhin zur Errichtung der **Polnischen Esperanto-Gesellschaft** (Pola Esperantista Societo), in der vor allem Antoni Grabowski die herausragende Rolle spielen sollte. Zu jener Zeit gelang es auch den Esperantisten des österreichischen Teils Polens in Lemberg und Krakau, sich zu organisieren. In den Jahren 1906-7 erschien in Lemberg/Lwów auch das Organ der polnischen Esperantisten, *Pola Esperantisto*, bevor es Anfang 1908 von einer Warschauer Redaktion übernommen wurde.

---

<sup>20</sup> Als ‚Geburtsdatum‘ des Esperanto gilt der 26. Juli 1887.

<sup>21</sup> Einige weiterführende Angaben zu A. Grabowski s. unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Antoni\\_Grabowski](https://de.wikipedia.org/wiki/Antoni_Grabowski).

<sup>22</sup> Einige weiterführende Angaben zu L. Belmont s. unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Leo\\_Belmont](https://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Belmont).

<sup>23</sup> S. <https://eo.wikipedia.org/wiki/Kabe>.

<sup>24</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_RÓBIN](https://eo.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_RÓBIN).

<sup>25</sup> *Pola Esperantisto (PE)* 3/1906.



Erstes Komitee der Warschauer Esperanto-Gesellschaft mit Kabe/Bein, Brzostowski, Belmont, Grabowski, Zamenhof und Zakrzewski. Rechts: Feliks, Henryk und Leon Zamenhof. (Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

### 3.2. Allgemeine Entwicklung im Kontext der frühen Esperanto-Weltkongresse

„Jede neue Idee, vor allem diejenige, die die Welt, die ganze Menschheit ausserhalb der engen Grenzen des Dörfchens“ erobert hat, diese grosse Idee habe zuerst stets gegen Vorurteile, Dunkelheit, Schläfrigkeit und Konservatismus zu kämpfen. Dies waren die ersten Worte auf Polnisch und Esperanto, die auf den Seiten der Zeitschrift *Pola Esperantisto* im Juli 1906 in Lemberg (Lwów)<sup>26</sup> zu lesen waren, wo das neue Organ der polnischen Esperantisten herauskam. Diese „grosse, herausragende Idee der internationalen Sprache, dieser einfachen, klaren Sprache ‚Esperanto‘“ werde bei der zivilisierten Menschheit siegreich eingeführt werden, hiess es weiter im einleitenden Artikel. Während die Wissenschaftler und Intelligenzler aller Länder und Nationen, die Professoren, Publizisten, Journalisten, Philosophen, Politiker, Ingenieure, Industriellen, Akademiker usw. die Idee der internationalen Sprache beklatscht und die Genialität ihres Erfinders, L.L. Zamenhofs, anerkannt hätten, würden die Kleinen, Kurzsichtigen und Unwissenden demjenigen Weltkreis angehören, der sich mit geistlosen Augen auszeichnet. Unter dem Motto „lasst uns arbeiten und hoffen!“ rief Ed. Libański, der Verfasser des Artikels, die polnischen Esperantisten auf, der Dunkelheit der Vorurteile mit Licht entgegenzutreten. Nach einer griechischen Fabel folgten Kurzmitteilungen über die Esperanto-Bewegung in Österreich, England, Algerien, Australien, Belgien, Bulgarien, Brasilien, Bolivien, Böhmen, Mähren und Schlesien, Dänemark und Norwegen, Indien, China, Spanien, Chile, Finnland, Guatemala, Griechenland, Frankreich, Holland, Island, Japan, Kanada, Marokko, Malta, Mexiko, Deutschland, Neuseeland, Polen, Peru, Schweden, Schweiz, Italien, Ungarn, Russland, Salvador und Tunesien. Diese Länderrubrik wurde in den folgenden Ausgaben fortgeführt. Je ein Beitrag behandelte das Leben und Werk L.L. Zamenhofs und die gescheiterte Weltsprache Volapük (in *Pola Esperantisto* genannt Volapik) Johann Martin Schleyers, um die Leser über die Missverständnisse und Vorurteile gegenüber einer Plansprache aufzuklären. Die Volapük-Bewegung hatte um die Jahrhundertwende ihren Zenit erreicht und war nun am verwelken. Im literarischen Teil brachte die Zeitschrift Auszüge aus dem Werk ‚Der Woiwode‘ von Adam Mickiewicz in einer Esperanto-Übersetzung Zamenhofs. Da der 2. Esperanto-Weltkongress 1906 in Genf angesetzt wurde, veröffentlichte *Pola Esperantisto* einige Informationen, die von Edmond Privat, dem Pressechef des Genfer Organisationskomitees, stammten. Ausführlich wurde in *Pola Esperantisto* über diesen Kongress berichtet und den Lesern L.L. Zamenhofs Rede über die beklagenswerten Zustände im Russischen Reich nicht vorenthalten.

<sup>26</sup> Lemberg, in der ersten polnischen Teilung von 1772 an Österreich gefallen, war Hauptstadt des Königreichs Galizien und Lodomerien und nach Wien, Prag und Krakau damals die viertgrösste Stadt des Herrschaftsbereichs von Kaiser Franz Joseph I. Die Zeitschrift *Pola Esperantisto* / *Polski Esperantysta* (PE) ist online unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1906&pos=21&size=45> einzusehen.

Vom Erfolg des ersten Esperanto-Weltkongresses in Boulogne-sur-Mer beflügelt und durch die Veröffentlichung der Dogmen des „Hillelismus-Homaranismus“ bestärkt, fühlte sich Zamenhof also dazu ermuntert, an diesem zweiten Esperanto-Weltkongress in Genf die Gelegenheit zu nutzen, den Kongressteilnehmern seine „homaranistische“ Gedankenwelt vorzustellen. Die neusten Bialystoker Judenpogrome vom Juni 1906 waren gerade zwei Monate alt. Diese waren von besonderer Grausamkeit geprägt gewesen, weil viele Juden im Kampf ihre Augen verloren hätten, wie Zamenhof berichtete. Da einige Opfer ins Jüdische Spital von Warschau gebracht wurden, muss Zamenhof, der den Beruf eines Ophtalmologen ausübte, über diesen Vorfall informiert gewesen sein. Deswegen war Zamenhof ganz aufgeregt. Die Situation in seiner Heimat schilderte Zamenhof in seiner Genfer Rede wie folgt:

*„Ich komme zu Ihnen aus einem Land, wo nun viele Millionen Menschen mühsam um die Freiheit, um die elementarste menschliche Freiheit, um Menschenrechte, kämpfen. Dennoch werde ich zu Ihnen nicht darüber sprechen; denn wenn auch ein jeder von Ihnen privat den schweren Kampf in dem grossen, viele Millionen zählenden Lande vielleicht mit Interesse verfolgt, als Esperantisten könnte Sie dieser Kampf nichts angehen, denn unser Kongress hat mit politischen Angelegenheiten nichts zu tun. Doch ausser des rein politischen Kampfes geht in diesem Land nun etwas vor sich, das uns als Esperantisten berühren muss: Wir sehen in jenem Land einen grausamen Kampf zwischen den Rassen. Dort greift nicht ein Mensch des einen Landes um politischer, vaterländischer Interessen willen, Menschen eines anderen Landes an – dort stürzen sich die eingeborenen Söhne eines Landes wie grausame Bestien auf die eingeborenen Söhne desselben Landes, und zwar nur deshalb, weil diese einem anderen Volksstamm angehören. Täglich erlöschen dort viele Menschenleben im politischen Streit, aber noch viel mehr Menschenleben gehen dort täglich im Rassenkampf zu Grunde. Schrecklich ist der Stand der Dinge in dem vielsprachigen Kaukasien, schrecklich ist der Zustand in Westrussland. Verflucht, tausendmal verflucht sei der Rassenkampf!“<sup>27</sup>*

Die Organisatoren des Kongresses, hauptsächlich französische Esperantisten wie Louis Émile Javal und Hippolyte Sebert, die schon in Boulogne als Organisatoren federführend gewesen waren, rieten Zamenhof tunlichst davon ab, den Homaranismus öffentlich auch nur zu erwähnen. Zamenhof reagierte zwar mit Verständnis und bemühte sich, mit Javal einen Kompromiss zu finden. In mehreren Briefen bat er den Franzosen, seine ehrliche Meinung zu seinem Homaranismus-Projekt zu äussern und ihm Vorschläge mit Änderungen zu unterbreiten. Als die Korrespondenz zwischen ihnen ins Stocken geriet und es für Zamenhof unklar war, ob er in Genf überhaupt erwünscht wäre, wurde er nervös und zögerte zunächst, von seinem Kurort Bad Reinerz bei Glatz in Niederschlesien<sup>28</sup> aus überhaupt nach Genf zu fahren. Dann bekam er offenbar ein schlechtes Gewissen und hielt es für unerlässlich, an dem Kongress zu erscheinen, um einen Eklat zu verhindern. Schliesslich folgte er aber doch den Empfehlunggen seiner Esperanto-Genossen und, statt mit dem zweifelhaften Homaranismus das Risiko einzugehen, Esperanto in Misskredit zu bringen, sprach er in seiner Kongressrede von der sogenannten „inneren Idee“ (Esp. „interna ideo“) des Esperanto. Diese „innere Idee“ verkörperte in einer entideologisierten Form ebenfalls die Grundgedanken der Menschlichkeit und Völkerfreundschaft, Brüderlichkeit und Nächstenliebe zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft auf neutraler sprachlicher Basis. Dieser alternative Kompromiss schien für alle Seiten akzeptabel. Aber er enthielt implizit eine Absage an den allzu ‚rationalen‘ Geist, der bei einigen Esperantisten triumphierte, die in Esperanto nur eine Sprache, ein technisches Mittel der Kommunikation sehen wollten. Ihnen warf Zamenhof vor, die ‚Seele‘, den Geist des Esperantismus zu ignorieren. Zamenhofs Genfer Rede wurde mit anhaltendem Applaus quittiert. Er und seine Sache hatten die Herzen der Menschen endgültig erobert. Vom Kongress wurde hingegen eine Deklaration über die Neutralität der Esperanto-Kongresse verabschiedet. Dieses Prinzip verbietet, an Esperanto-Weltkongressen öffentlich über politische, religiöse und soziale Fragen zu debattieren. Esperantisten, die dennoch über das eine oder andere politische oder religiöse Thema diskutieren möchten, dürfen dies hingegen sehr wohl privat in abgesonderten Räumen oder im Rahmen von eigens dazu bestimmten Fachorganisationen tun.

Kurzmitteilungen über einige Esperanto-Aktivitäten in Krakau und Lemberg rundeten den Inhalt der ersten Ausgabe des 15 Seiten umfassenden Hefts von *PE* ab.

<sup>27</sup> Den Wortlaut auf Esperanto s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1906&page=56&size=45>.

<sup>28</sup> Heute Duszynki Zdrój, Landkreis Klodzko, Südwestpolen. S. Brief Zamenhofs vom 15.8.1906 aus Bad Reinerz an Javal.

In den weiteren Ausgaben dieses Jahres 1906 wurde über Esperanto-Zellen in Tarnopol, Przemyśl, Nowy Sącz, Brody, Sanok, Belz, Buczacz, Sambor berichtet. Warschau selbst wurde von den Kriegszuständen und durch das Ausnahmerecht stark beeinträchtigt. Trotz widriger Umstände setzte die Warschauer Esperanto-Gesellschaft ihre Arbeit dennoch fort. Die Mitgliederzahl des Vereins stieg innert kurzer Zeit von 98 auf 137, insgesamt wurde die Zahl der Esperantisten in Warschau auf 500 geschätzt. Esperanto verbreitete sich in Warschau ziemlich schnell, Sprachkurse und regelmässige Generalversammlungen belebten das Vereinsleben der Esperantisten, hiess es.<sup>29</sup> Auch für Lemberg und Krakau konnten optimistische Neuigkeiten verkündet werden. Der soeben neugewählte Vorstand der Krakauer Esperanto-Gesellschaft setzte sich aus Dr. A. Schudmak (Präsident), K. Debicki (Vizepräsident), Br. Kuhl (Sekretär), K. Fonferko (Vizesekretär), Edward Kostecki<sup>30</sup> (Kassierer), C. Rosenberg (Bibliothekarin) sowie den Herren L. Silberstein, Z. Rosner, J. Kaszycki und M. Jarcki (Mitglieder) zusammen. Der Kontrollkommission gehörten S.H. Broniewski, K. Bobrowski und S.M. Gardener an. Zum Jahresende dachte man bereits über die Errichtung einer ‚Polnischen Esperanto-Liga‘ nach, die alle lokalen Esperanto-Gesellschaften vereinen sollte.<sup>31</sup> Diskutiert wurde über Vorurteile und Vorwürfe gegen Esperanto, etwa dass es dem Patriotismus widerspreche. Ferner enthielt *Pola Esperantisto* die Übersetzung des Offenen Briefs von Henryk Sienkiewicz an den König von Preussen, Wilhelm II., in dem er den prekären Zustand des polnischen Gebiets, das zu Preussen gehörte, und die ungerechte Gesetzeslage beklagte. Gegeben wurden Auszüge aus dem Kriegstagebuch eines Militärarztes von 1905, eine Präsentation des Plansprachenprojekts „Idiom Neutral“, ein Kassarapport der Lemberger und der Warschauer Esperanto-Gesellschaft und ein Beitrag über das Vegetariertum. Man fühlte sich „in einer Zeit, in welcher der Egoismus über dem gesellschatlichen Leben hängt, in dem der ‚Profit‘ zum Dogma geworden ist, in der heuchlerische Falschheit und schrecklicher Zynismus die alten Ideen der Menschheit verspotten“. Ihr stellte man die „grüne Standarte“ des Esperanto, der gemeinsamen Sprache, gegenüber, die im Namen von „Übereinstimmung, Liebe und Brüderlichkeit“ geschaffen wurde, um eine neue Epoche in der Geschichte der Wissenschaft und Zivilisation einzuleiten.<sup>32</sup> Viele Artikel, verfasst in einer noch nicht ganz tadellosen Esperanto-Sprache, erschienen meist unter Pseudonym des Verfassers oder waren mit Initialen gekennzeichnet.



Zamenhof in Genf (Schweiz) (Bildarchiv Austria und Wikipedia)

In Cambridge, wo vom 12. bis 17. August 1907 der 3. Esperanto-Weltkongress stattfand, wurden Zamenhof und seine Frau Klara von den sie Erwartenden pompös empfangen, und überall, wo Zamenhof auftrat, verzauberte er die Menschen mit seinem aussergewöhnlichen Charisma. Zamenhof war von den Briten, über die er ein gewisses Vorurteil zu haben schien, tief beeindruckt, vor allem von den entzückenden Polizisten, die mit ihrer ungewöhnlichen Hilfsbereitschaft an den Passanten auffielen.

<sup>29</sup> PE 5-6/1906, S. 88f.

<sup>30</sup> Edward Kostecki (ca. 1870-1949), Ingenieur, gehörte 1926 auch zu den Begründern der Polnischen Esperanto-Delegation (PED) und 1930 des Polnischen Esperanto-Instituts, dessen Vorsitzender er wurde. (s. Golec Słownik biograficzny esperantistów polskich, 2010, S. 101ff.)

<sup>31</sup> PE 5-6/1906, S. 91.

<sup>32</sup> PE 5-6/1906, S. 65.

Inzwischen war England zum neuen Zentrum der internationalen Esperanto-Bewegung aufgestiegen. Hier trat eine gut organisierte Britische Esperanto-Vereinigung in Erscheinung, und in London bestand ein Esperanto-Klub, dessen Präsident Felix Moscheles (1833-1917), ein bekannter Porträtmaler und Pazifist, war.

An diesem neuen Esperanto-Weltkongress kam man zusammen, um auch das zwanzigste Jahr des Bestehens der Esperanto-Sprache zu feiern. Die Tatsache, dass der Jubiläumskongress in den Räumlichkeiten der berühmten Universität und in einem Land, das ein „starkes Volk“ repräsentiert, stattfand, hielt Zamenhof in seiner Eröffnungsrede für bedeutungsvoll, ebenfalls den Umstand, dass die Esperantisten in einem englischsprachigen Land willkommen waren. Die Menschen hätten begriffen, dass eine internationale Plansprache nicht allein für schwache, sondern auch für starke Nationen nützlich sein könne. So habe die englische Sprache, die selbst im Begriffe sei, als internationale Sprache aufzusteigen, die Konkurrenz einer internationalen Sprache wie Esperanto nicht zu fürchten.

Den Höhepunkt von Zamenhofs Aufenthalt in England bildete in diesen Tagen wohl ein Empfang durch den Londoner Bürgermeister Sir T. Vezey Strong im altherwürdigen Rathaus (Guildhall) am 21. August 1907, wo Zamenhof eine Ansprache hielt. Hier gedachte er unpassenderweise den Gegnern des Esperanto, den Idisten, die danach trachteten, seine Sprache zu zerstören, und wies die Behauptung zurück, die Esperantisten seien schlechte Patrioten.<sup>33</sup>

Wie aus dem Bericht über den 3. Esperanto-Weltkongress hervorgeht, waren in Cambridge acht polnische Esperantisten zugegen: Ausser Zamenhof und seiner Frau auch Dr. K. Bein, Dr. A. Wizel, Dr. S. Krukowski, das Ehepaar Dr. Essigman und Herr Knaster aus Warschau, der in Cambridge lebte.

Mit dem Jahrgang 1907 war die Lemberger Periode des *Pola Esperantisto* beendet. Den aktiven Esperantisten von Warschau war es zu verdanken, dass sie die Zeitschrift von den Lembergern übernahmen und sie 1908 in Warschau trotz bescheidenen Mitteln mit neuem Titelbild und einer Stärke von rund 200 Seiten in neuem Glanz erstrahlen liessen. Als Chefredaktor zeichnete Dr. Leo(n) Zamenhof, der Bruder L.L. Zamenhofs, persönlich verantwortlich, und als Herausgeber fungierte ein gewisser Oberst Jan Günther. Die teils in polnischer Sprache, teils auf Esperanto erscheinende Zeitschrift verstand sich explizit als Organ der polnischen Esperanto-Gesellschaften. Ausser zahlreichen Beiträgen zur Esperanto-Bewegung war ein Grossteil der Zeitschrift auch für die polnische Belletristik reserviert (es handelte sich v.a. um Esperanto-Übertragungen von Werken Sienkiewiczs, Krasińskis, Konopnickas, Tetmajers, Świętochowskis, Orzeszkowas u.a.). Eine Bibliographie der Neuerscheinungen auf Esperanto rundete die einzelnen Ausgaben jeweils ab.



Titelseiten des *Pola Esperantisto* / *Esperantysta Polski* der Jahre der Lemberger Periode (1906-8)

<sup>33</sup> Ausführlicher in der Zamenhof-Biographie von A. Künzli, Wiesbaden 2010, Kap. 27.

In seinem längeren Beitrag über den sogenannten „propädeutischen Wert des Esperanto“ wagte Antoni Grabowski die Prognose, dass die universelle Annahme des Esperanto als Hilfssprache eine Frage der näheren Zukunft sei. Esperanto sei in dieser Diskussion bisher als Sieger hervorgegangen und habe „Hunderttausende“ von Anhängern – wohl eine ziemlich übertriebene Zahl – gewonnen. Jeder, vom Wissenschaftler bis zum Träumer, Händler und Industriellen, finde im Esperanto etwas Nützliches für sich selbst. Nun sei die Zeit gekommen, den Kindern Esperanto als Lehrfach zu unterrichten. Grabowski freute sich darüber, dass 5000 Stück seines Lehrbuchs für Jugendliche verkauft werden konnten. Er habe sich davon überzeugen können, dass das alte Vorurteil, dass man zum Erlernen des Esperanto zuerst die hauptsächlichsten Sprachen Europas kennen sollte, jeglicher Grundlage entbehrt. Das Gegenteil sei der Fall: Die Kenntnis des Esperanto sei eine gute Voraussetzung für das Studium von Fremdsprachen sowie für ein tieferes Verständnis der eigenen Muttersprache. Mit diesen Aussagen lieferte Grabowski eine der frühesten Formulierungen für die Rechtfertigung des sogenannten „propädeutischen Werts des Esperanto“.<sup>34</sup> Grabowski konnte zahlreiche Argumente für und gegen das Studium des Esperanto vorlegen, so dass man seinen fachmännisch geschriebenen Artikel, der gleichzeitig auf Polnisch und Esperanto erschien, zu den Klassikern der Esperanto-Propaganda zählen darf.<sup>35</sup> Obwohl Grabowski mit seiner bestechenden Logik die Meinung, Esperanto sei ein Feind anderer Sprachen, aus dem Weg zu räumen versuchte, dürften seine Erwägungen trotz aller Bewunderung für seine Argumentation in Bezug auf die Zukunft des Esperanto zu optimistisch ausgefallen sein (wie die weitere Entwicklung des Esperanto dann auch wirklich zeigte). Die interessante Bemerkung in der Rubrik 'Chronik', wonach die Polen sich lange Zeit gleichgültig gegenüber ihrem Kind verhalten hätten, obwohl Polen das Vaterland des Esperanto sei, dürfte dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein. Ungünstige Bedingungen würden die Esperanto-Tätigkeiten dauernd behindern, hiess es. Endlich sei das Kind aber entdeckt worden und Esperanto-Gruppen seien ausser in Warschau inzwischen auch in Łódź, Tschenstochau, Radom, Łomża, Tomaszów, Suwałki, Marijampol, Lublin, Kalisz, Włocławek, Pułtusk, Dąbrowa Górnicza, Sosnowiec, Krakau, Kielce und Wilno entstanden.<sup>36</sup> Auch Lemberg/Lwów, Galizien, vermeldete einen „grossen Fortschritt“ des Esperanto. Dort trugen die Esperantisten Namen wie Weber, Fels, Schels, Giercuskiewicz, Szenk, Günther, was auf Menschen polnischen, deutschen und/oder jüdischen Ursprungs hindeutete.

Als 1908 mit der sogenannten Ido-Krise die Gefahr der Spaltung der Esperanto-Bewegung drohte,<sup>37</sup> wurden die Esperantisten von L.L. Zamenhof persönlich ermahnt, mit „strenger Disziplin“ die „absolute Einheit“ zu bewahren. Er wies darauf hin, dass das Esperanto sich im Moment noch in der Phase der Propaganda befinde, und dass die Welt, vor allem die Politik, eine solche Sprache nicht deswegen nicht akzeptieren würde, weil in ihr einige Details noch nicht gelöst seien, sondern weil sie der Sache nicht traue. So sei es völlig unangebracht, wenn einzelne Personen versuchten, die im Übrigen über keine Autorität verfügten, Reformen in der Sprache nach ihrem eigenen Gutdünken durchzusetzen.<sup>38</sup> In Ausgabe Nr. 6-7 des *PE* verwarf Grabowski die Sprache Ido als „Flickarbeit“ und verteidigte Esperanto als ein Projekt, das nach dem Scheitern der Weltsprache Volapük die Idee der internationalen Plansprache in grösseren Dimensionen verwirklicht habe und von der grossen Mehrheit der intelligenten Menschheit akzeptiert worden sei. Ausserdem wurde auf den Seiten des *PE* über die im April 1908 in Genf als Reaktion auf die die Esperanto-Bewegung bedrohenden Zentrifugalkräfte erfolgte Gründung des

---

<sup>34</sup> Ähnliche Thesen wurden um dieselbe Zeit von dem berühmten polnischen Sprachwissenschaftler Jan Baudouin de Courtenay (s. weiter unten) vertreten. Ausserhalb der Esperanto-Bewegung ist die These vom „propädeutischen Wert“ des Esperanto umstritten. Andere (nicht dokumentierte) Erfahrungen zeigen, dass Esperanto beim Fremdsprachenstudium mehr Konfusion als Klarheit anrichten kann. Pierre Bovet, ein renommierter Pädagoge in Genf, kam in den 1920er Jahren wieder darauf zurück, als es darum ging, dem Völkerbund eine Rechtfertigung des Nutzens des Esperanto mit der Hilfe der These des „propädeutischen Werts“ des Esperanto vorzulegen. Da kein Staat der Welt in seinen Schulen Esperanto als „propädeutisches“ Hilfsmittel im Fremdsprachenunterricht angewendet hat, dürfte hinter dieser These nicht mehr als eine hohle Propaganda-phrase stecken. Der Erfolg oder Misserfolg des Lernens einer Fremdsprache hängt von ganz anderen Faktoren und Kriterien ab, als es sich die Esperantisten vorstellen.

<sup>35</sup> *PE* 1/1908, S. 4-8. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1908&page=56&size=45>).

<sup>36</sup> Ende 1908 wurden auf polnischem Gebiet 14 Esperanto-Zirkel und 2000 Esperantisten registriert. s. *PE* 1/1909, S. 15.

<sup>37</sup> Ausführlich s. die Zamenhof-Biographie von A. Künzli, Kap. 26.

<sup>38</sup> *PE* 3/1908, S. 41f. Gemeint waren die Absichten der Herren der *Délégation pour l'Adoption d'une Langue Auxiliaire Internationale* (insbes. Lous Couturat, Louis Leau und Louis de Beaufront)

Esperanto-Weltbunds (Universala Esperanto-Asocio) berichtet. Einer der Gründer war Hector Hodler, Sohn des berühmten Schweizer Malers Ferdinand Hodler.

Mit der Gründung einer *Polnischen Esperanto-Gesellschaft* (Esp. Pola Esperantista Societo, pl. Polskie Towarzystwo Esperantystów) am 16. Mai 1908 wollte Antoni Grabowski einen weiteren Schritt nach vorne tun. Der Start begann mit lediglich 12 Mitgliedern, aber die Mitgliederzahl schwoll binnen einiger Jahre auf 250 an, dies bei etwa 1000 Esperantisten, die in Warschau existierten. Dem Gesetz nach konnte die neue Polnische Esperanto-Gesellschaft aber nur innerhalb der Stadtgrenzen Warschaus agieren. Hingegen war es möglich, in den Provinzstädten Polens Filialen zu eröffnen. Solche Filialen entstanden zum Beispiel in Łódź, Tschenstochau, Kielce, Siedlce, Zgierz, Sosnowiec, Łowicz, Dąbrowa Górnicza, Włocławek, Kazmierz Lubelski, Kalisz, Będzin und Piotrków. 1909 kamen Filialen in Radom, Łuków und Zawiercie hinzu. Das Problem war, das die Gruppen in der Provinz jedoch weitgehend passiv blieben, als es darum ging, der ‚Zentrale‘ in Warschau Namenslisten für ein Jahrbuch oder einen Tätigkeitsbericht zuzustellen.<sup>39</sup>



Antoni Grabowski (2x), Kazimierz Bein, Leo Blumental-Belmont, Aleksander Brzostowski, Józef Wasniewski (Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

Ausgabe Nr. 8-9/1908 des *PE* war ganz der ausführlichen Berichterstattung über den 4. Esperanto-Weltkongress, der eine Augustwoche lang in Dresden unter dem Patronat des Königs von Sachsen mit 1500 Anwesenden aus zahlreichen Ländern, auch aus Russisch-Polen, über die Bühne ging, gewidmet. Im Namen der polnischen Esperantisten trat der schillernde Antoni Grabowski auf, der ein Hochlied auf die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen anstimmte.

In die berühmte Kulturhauptstadt war auch L.L. Zamenhof, der Vater des Esperanto, nicht nur gekommen, um „Deutschland, dem Land der Philosophen und Dichter, das einst der Mittelpunkt der Humanisten war“, seine Referenz zu erweisen. Verschiedene Regierungen und das Internationale Rote Kreuz entsandten ihre Vertreter, die lebhaftes Interesse an dem Kongress bekundeten. Seit 1878, als die „Lingwe uniwersala“, der Prototyp der Esperanto-Sprache, in einem kleinen Freundeskreis in Warschau aus der Taufe gehoben wurde, waren jetzt schon genau dreissig Jahre verflossen. So kam Zamenhof auch nach Dresden, um wieder einmal Zwischenbilanz zu ziehen. Die Ido-Reformdiskussion, die die Esperanto-Bewegung in den Jahren 1907/8 erschütterte und spaltete, schien überwunden. Zamenhof glaubte zu meinen, dass die Esperantisten nunmehr eine „Macht“ darstellten, wie sie viele von ihnen vor zehn Jahren nicht einmal zu erträumen gewagt hätten. Vor den 1500 Teilnehmern des Kongresses, der vom 17. bis 22. August stattfand, zeigte sich Zamenhof überzeugt, dass „wir unser Ziel voll und ganz erreichen“ würden: „Vor noch nicht langer Zeit schwieg man uns tot, später verspottete man uns und nun achtet man uns bereits überall als Grossmacht!“ gab er seinen Kämpfern zu bedenken. Freilich handelte es sich beim Wort „Grossmacht“ und eine kolossale Übertreibung der Bedeutung des Esperanto.

Im Rahmen dieses Dresdner Kongresses fand auch eine Versammlung slawischer Esperantisten statt, an der 7 Russen, 32 Tschechen, 16 Polen und 1 Bulgare teilnahmen. Ein Anwesender schlug vor, Esperanto als Verständigungsmittel zwischen den Slaven zu verwenden. Während ein weiterer sich fragte, ob die Slaven überhaupt eine gemeinsame Sprache bräuchten, erregte der Russe Ewstifeieff mit seiner wahnwitzigen Idee Aufsehen, dass die Vereinigung der Slaven nur auf der Grundlage des

<sup>39</sup> *PE*, 6-7/1908, S. 110f., *PE* 5/1909, S. 80, *PE* 5/1909, S. 85f.

Esperanto vorstellbar sei, zumal alle slawischen Völker bereits in der Esperanto-Bewegung vertreten seien. In einer Resolution wurde einstimmig beschlossen, dass die Frage der Vereinigung der slawischen Esperantisten der Verantwortung der Böhmisches Esperanto-Liga anvertraut werden soll. Ausserdem wurde der Vorschlag Dr. Skalkowskis angenommen, eine gemeinsame slawische Esperanto-Zeitschrift herauszugeben. Zu dieser Zeit erschienen bereits Zeitschriften der tschechischen, russischen und bulgarischen Esperantisten.<sup>40</sup> Bei Pettau/Ptuj in der Steiermark war auch ein slowenischer Esperanto-Zirkel tätig.<sup>41</sup> Für den durchzuführenden „zwischenlawischen“ (oder allslawischen) Esperanto-Kongress wurde zuerst Krakau,<sup>42</sup> dann Prag vorgeschlagen.<sup>43</sup> In einem Leserbrief meinte ein anonymes Kommentator, dass ein inter- oder allslawischer Esperanto-Kongress nicht nur ein Unsinn, sondern auch gefährlich sei, denn ein solcher Kongress stelle im Prinzip doch einen nationalen und keinen internationalen Kongress dar, Esperanto hingegen sei ein internationales Projekt.<sup>44</sup> Anlässlich des 80. Geburtstags des Schriftstellers und Grafen Lev. N. Tolstoj wurde ein Telegramm verschickt.<sup>45</sup>

In der zweiten Ausgabe des Jahres 1909 des *Pola Esperantisto* erschien ein ausführlicher Bericht über die Tätigkeit des von Grabowski und Belmont geleiteten Vereins während des Jahres 1908.<sup>46</sup> Als wichtigste öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen wurden darin die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen wie der Gesellschaft der Pazifisten und der Abstinenzler sowie die Gründung von Esperanto-Zirkeln für Ärzte und Kaufleute genannt. Ein Vortrag des berühmten polnischen Sprachwissenschaftlers Jan Baudouin de Courtenay über internationale Plansprachen im allgemeinen und Esperanto im besonderen, den er am 5. Mai 1908 in Warschau hielt, wurden in den Ausgaben 4 bis 6/1909 des *PE* auf Polnisch und Esperanto abgedruckt. Auch fehlte ein Einblick in die Buchhaltung nicht. Die Einnahmen und Ausgaben der Polnischen Esperanto-Gesellschaft, die 1211 Rubel betragen, hielten sich bei einem Saldo von 32 Rubeln die Waage. Das Budget 1909 sah 1407 Rubel bei einem Saldo von 103 Rubeln vor. Die Bilanz der Organisation war also in jeder Hinsicht positiv, die Resultate der Arbeit Grabowskis, Belmonts, Günthers, Leon Zamenhofs und anderer konnten sich sehen lassen.

1908, im zwanzigsten Jahr nach der Veröffentlichung der internationalen Sprache des ‚Doktoro Esperanto‘ wurde in *Pola Esperantisto* Zwischenbilanz gezogen. Mit entsprechenden Statistiken sollten die Fortschritte der Esperanto-Bewegung aufgezeigt werden. Bei der Schätzung der Zahl der Esperantisten hielt man sich zurück. Berechnete man im Durchschnitt 40 Mitglieder pro Esperanto-Verein, käme man weltweit auf ca. 50-60'000 Personen, wurde hypothetisch vorgerechnet. Eine Tabelle enthielt aufschlussreiche Zahlen. Danach war die Anzahl der Esperanto-Vereine in aller Welt seit 1902 von anfänglich 38 auf 1244 im Jahr 1908 gestiegen. Während es in westlichen Ländern wie Frankreich 233, Deutschland 192, Grossbritannien 188, USA 191, Schweiz 56, Österreich 32 Esperanto-Vereine gab, war die Durchdringung in Osteuropa viel bescheidener: Dort existierten in Russland gerade 33, davon in Polen 24, in Böhmen 45, in Bulgarien 27, in Ungarn 6 Vereine und in Kroatien 1 Verein. Noch magerer fiel die Anzahl der Esperanto-„Konsulate“ und -„Büros“ aus: In Polen existierten lediglich zwei davon (hingegen waren es in Frankreich 80, Grossbritannien 45, Spanien 31, Deutschland 24, Böhmen 12, USA 11). Eine weitere Statistik gab Auskunft über die Zahl der Esperanto-Zeitschriften, die weltweit von 22 im Jahr 1903 auf 103 im Jahr 1908 angewachsen war. Was die Situation in Russland und in „meinem eigenen Land“ anging, zog der Berichtersteller Adam Zakrzewski es vor, „lieber zu schweigen“, denn um den „miserablen Zustand“ des Esperanto in Polen zu erklären, müsste man Fragen berühren, die man „in unseren Esperanto-Publikationen besser vermeidet“. Dennoch wusste man sich glücklich zu

---

<sup>40</sup> In Osteuropa erschienen um 1910 die folgenden Esperanto-Zeitschriften: *Danubo* (Donau, Bukarest), *Voĉo de Kvarcistoj* (Stimme der Ärzte, Lemberg), *Rund um die Welt* (Prag), *Kroata Esperantisto* (Zagreb), *Hungara Studento* (Budapest), *Ĉasopis Ĉeských Esperantistů* (Prag), *La Ondo de Esperanto / Volna Esperanto* (Moskau), *La Verda Standardo* (Budapest), *Riga Stelo* (Riga), *Ukraina Stelo* (Kolomea), *Kovno Esperanto* (Kovno).

<sup>41</sup> *PE* 11/1908, S. 183.

<sup>42</sup> *PE* 7-8/1908, S. 113.

<sup>43</sup> *PE* 9-10/1909, S. 153.

<sup>44</sup> *PE* 11/1909, S. 175f.

<sup>45</sup> *PE* 11/1908, S. 174.

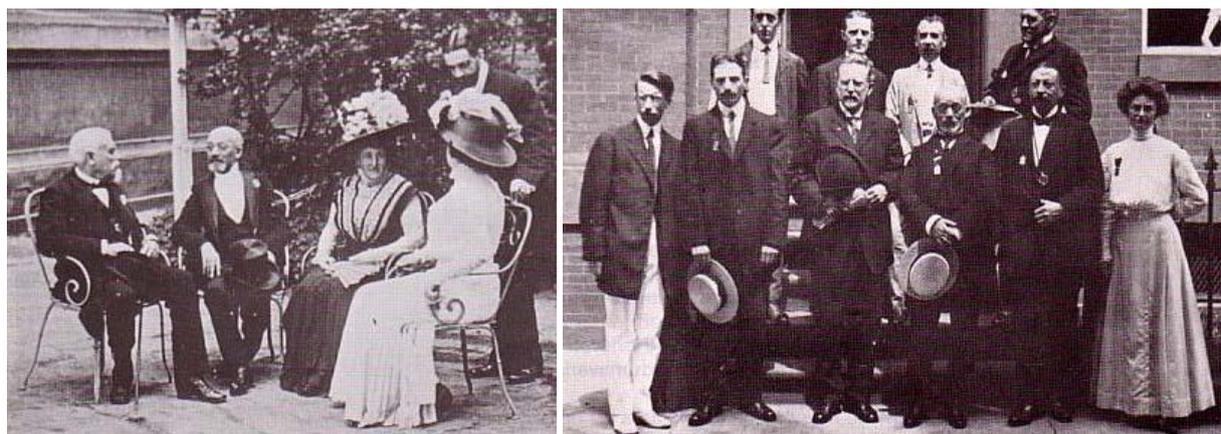
<sup>46</sup> An der Jahresversammlung vom 27. Februar 1909 wurden die folgenden Vorstandsmitglieder bestätigt: Grabowski (Präsident), Belmont und Günther (Vizepräsidenten), Dr. J. Krenicki (Sekretär), Jezewski und Matuszewski (Bibliothekare), Woyde (Kassierer), Dr. Róbin, Dr. Kraushar, Dr. Naumann (Mitglieder), Wasilewski, Loth, Stadnicki (Ersatz). Essigman, Türk, Krenicki (Revisoren).

schätzen, dass Polen sich zu den ersten Ländern zählen durfte, in denen die Esperanto-Bewegung eine gewisse Entfaltung erfuhr.<sup>47</sup>

Vor allem Katalanen, Spanier, Franzosen, Engländer und Deutsche versammelten sich in Scharen in Barcelona, wo der 9. Esperanto-Weltkongress des Jahres 1909 vonstatten ging. Aus Polen fand nur ein Dutzend ‚Gesinnungsgenossen‘ den Weg in den fernen Süden, ausser des Ehepaars Zamenhof und Grabowski reisten auch Hozer, Ferencowicz, Trompeteler, Sandecki und Rudnicki ans Mittelmeer.<sup>48</sup>

Zunächst schien es, dass der Esperanto-Kongress wegen schwieriger politischer Umstände nicht in Barcelona stattfinden konnte, denn noch in der Kongresswoche stand Barcelona unter dem Ausnahmezustand. Die Durchführung eines Esperanto-Weltkongresses in einer politisch derart heiklen Situation hielt Zamenhof schlicht für „gefährlich“. Die Franzosen schlugen deshalb Paris als Alternative vor, aber die katalanischen Esperantisten waren bemüht, die Brisanz der Ereignisse in ihrem Land herunterzuspielen und bestanden darauf, den Weltkongress dennoch in Barcelona durchzuführen.

Trotz grosser Skepsis und trotz seiner zunehmend schlimmer werdenden Arteriosklerose entschloss sich Zamenhof, mit seiner Frau Klara die lange Reise nach Spanien zu unternehmen. So traf das Paar am 4. September in der Hauptstadt Kataloniens ein. Der König persönlich stellte ihm eine Kalesche mit acht Pferden zur Verfügung. Am Kongress von Barcelona meinte Zamenhof, den etwa 1300-1500 Teilnehmern aus drei Dutzend Ländern nichts Wichtiges mehr mitzuteilen zu haben, und so blieb es in seiner Rede denn auch bei einigen formellen Worten des Dankes und Respekts an die Adresse der spanischen Gastgeber. In Barcelona leitete Zamenhof also seinen persönlichen Rückzug aus der Öffentlichkeit ein, denn es wurde für ihn immer peinlicher, im Rampenlicht einer Öffentlichkeit zu stehen, die in ihm den „natürlichen Vertreter der Esperantistengemeinde“, das Sinnbild des Esperantismus schlechthin, sah. In Zukunft, erklärte Zamenhof den Anwesenden, möchte er nicht mehr „vor Ihnen, sondern mitten unter Ihnen stehen“. Von der spanischen Regierung wurde Zamenhof die Dekoration ‚Kommandeur des Ordens Isabellas der Katholischen‘ (span. Orden de Isabel la Católica) verliehen. Die katalanische Presse berichtete umfassend und im allgemeinen mit Wohlwollen über den Kongress. Berichte und Kommentare erschienen in den verschiedensten Esperanto-Gazzetten, so auch in *Pola Esperantisto*.<sup>49</sup>



Zamenhof in Barcelona (1909) und Washington (1910) (Bildarchiv Austria)

Kaum war der denkwürdige Weltkongress von Barcelona Geschichte, sollte in Tschenstochau der erste grosse Kongress der polnischen Esperantisten im Rahmen einer Ausstellung stattfinden. Seit einiger Zeit bereitete sich das Organisationskomitee auf diesen Anlass vor, erhielt von den Zentralbehörden aber eine abschlägige Antwort, als man die Bewilligung für den Kongress beantragte. Nach wie vor war es in

<sup>47</sup> PE 7-8/1909, S. 105-113. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1909&page=143&size=45>).

<sup>48</sup> PE 9-10/1909, S. 131-47. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1909&page=169&size=45>).

<sup>49</sup> Ausführlicher über die Kongresse in Dresden und Barcelona s. die Zamenhof-Biographie von A. Künzli, Kap. 28.

Russisch-Polen wegen der strengen Zensurvorgaben äusserst schwierig, öffentliche Zusammenkünfte durchzuführen, so dass man sich in private Räume zurückziehen musste. Schliesslich war der Anlass von den Lokalbehörden genehmigt worden. Etwa 60 Esperantisten seien in der Zeit zwischen dem 18. und 20. September in Tschenstochau eingetroffen, rapportierte St. Dobrzyński, aber weil es an einem eigentlichen Kongressprogramm mangelte, seien die üblichen Programmpunkte eines solchen Anlasses wie ein Konzert, eine Theateraufführung oder Vergnügungen ausgefallen. Die Esperanto-Ausstellung habe aber wie geplant in einem wunderschönen Kunstpavillon gezeigt werden können. So konnte der private „Kongress“ doch noch im Salon der Ärztegesellschaft von Tschenstochau stattfinden und von Ingenieur Monkowski mit einer warmen Grussrede eröffnet werden. Da niemand, weder Prof. Lipski, noch Oberst Günther, noch die Herren Ender oder Kozłowski das Präsidium der Zusammenkunft übernehmen wollte, stellte sich schliesslich M. Kaus, der Sekretär der Esperanto-Gesellschaft von Kalisz, für dieses Ehrenamt zur Verfügung. Ein wenig enttäuscht zeigten sich die Versammelten über die Abwesenheit der führenden Esperanto-Funktionäre aus Warschau: Grabowski war noch nicht aus Barcelona zurückgekehrt, Leon Zamenhof wurde aus beruflichen Gründen in Warschau zurückgehalten, Leo Belmont weilte im Ausland, Adam Zakrzewski war mit einer anderen Organisation beschäftigt und Kazimierz Bein schien Kongresse zu meiden, da er sich vor allem seiner literarischen Tätigkeit verschrieben hatte. Dennoch wurde der Anlass vor allem wegen der intimen Atmosphäre von den Teilnehmern sehr geschätzt und gelobt.<sup>50</sup>

Anlässlich des 50. Geburtstags von L.L. Zamenhof, der im Dezember anstand, erschienen in *Pola Esperantisto* zwei Lobeshymnen auf den „Maestro“, und Antoni Grabowski erinnerte sich an die Zeit, als er selbst zur Esperanto-Bewegung gestossen war.<sup>51</sup> Der Höhepunkt des Jubiläums bildete am 19. Dezember in Warschau ein öffentliches Konzert zu Ehren des Begründers des Esperanto, an dem im seinem persönlichen Beisein sich etwa 600-700 Personen im Grossen Saal der Gesellschaft der Techniker einfanden. Einen grösseren Anlass wie diesen durchzuführen habe zu den schwierigeren Unterfangen in Warschau gehört, wie der Berichtersteller beifügte, denn wegen der strengen Gesetze gab es eine Menge Hürden zu überwinden. Verantwortlich für den Erfolg dieser einmaligen Veranstaltung zeichnete vor allem ein Komitee, bestehend aus den Ehegattinnen Antoni Grabowskis, Bronisława, und Leo Belmonts, Amelia Blumental, sowie aus Zofia Rejchman(owa), die mit der Unterstützung Grabowskis und Belmonts selbst sowie der Herren Izaak Krenicki, Jerzy Loth und Wilhelm Róbin die zu lösenden Organisationsprobleme zu meistern hatten. Wegen eines kritischen Artikels, der in der Zeitung *Wolne Słowo* erschienen war, wurde Leo Belmont vorübergehend festgehalten, so dass die Aufgabe Grabowski zufiel, die Festrede zu halten. Das Konzert umfasste Opernvorträge (von Adela Comte-Wiłgocka und Leon Rechtleben), ein Geigenspiel von W. Kenig (wohl König) sowie den Auftritt eines sechsjährigen Pianisten namens Adam (Adas) Gelbtrunk, der die Zuhörer mit seiner Virtuosität entzückte. Die Vorführungen wurden mit einem Auftritt des Dramenkünstlers J. Mikulski beendet, der ein Gedicht Maria Konopnickas in der Esperanto-Übertragung Antoni Grabowskis zum Besten gab. Nach diesem Konzert zogen sich etwa 50 Gäste ins „Englische Hotel“ zurück. Unter ihnen befand sich auch Andrzej Niemojewski (1864-1921), ein bekannter liberaler polnischer Literat des modernistischen Kreises ‚Junges Polen‘ und Mitglied der ältesten polnischen Akademikerkorporation ‚Konwent Polonia‘. In seiner längeren Ansprache habe Niemojewski die grosse Bedeutung einer internationalen neutralen Sprache für die Menschheit betont und zugleich seine Verwunderung über das Desinteresse der Zeitgenossen gegenüber einer solchen Erfindung ausgedrückt. Ein entsprechender Artikel erschien anschliessend in Niemojewskis populärer Zeitschrift *Mysł Niepodległa*.<sup>52</sup>

Zentrale Ereignisse der Esperanto-Bewegung des Jahres 1910 waren der 6. Esperanto-Weltkongress in Washington, Vereinigte Staaten von Amerika, der 1. Kongress des Esperanto-Weltbunds (UEA) in Augsburg und eine Esperanto-Woche im Rahmen der Brüsseler Weltausstellung. L.L. Zamenhofs traditionelle Rede in Washington wurde in *Pola Esperantisto* abgedruckt. Teofila Essigman vertrat in Amerika die Polen und erstattete Bericht über ihre Tätigkeit.

Mächtigen Stolz verspürte Zamenhof, der die lange Schiffsreise nicht scheute, als Vertreter des alten Kontinents Amerika „eine neue Empfindung, eine neue Idee zuzuführen“. In die Vereinigten Staaten

<sup>50</sup> PE 9-10/1909, S. 148-53. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1909&page=186&size=45>).

<sup>51</sup> Dieser Bericht wurde in Banet-Fornalowa, La Pereintoj in Memoriam, nachgedruckt.

<sup>52</sup> PE 1-2/1910, S. 19f. und PE 4-5/1910, S. 58f. Zum ‚Niemojewski-Skandal‘ s. Kap. 3.4.

sei er mit der Hoffnung gereist, „dass dank unserer Arbeit die ganze Welt früher oder später sich uns angleichen und zu einer einzigen grossen Menschensippe werden wird, bestehend aus diversen, nach innen verschiedensprachigen und unterschiedlichen Bräuchen huldigenden Familien, die nach aussen jedoch dieselbe Sprache und dieselben Sitten haben.“ Diese Arbeit ziele darauf ab, „nach und nach eine geeinte, gestärkte und geistig erhabene Menschheit zu schaffen“. Amerika sei eingeladen, an der Verwirklichung dieses Planes mitzuwirken.

In Washington, der Hauptstadt eines mächtigen und einflussreichen Staates, setzte sich Zamenhof ausführlich mit der Frage der Annahme einer künstlichen Weltsprache durch die Regierungen mittels eines dafür zuständigen Ausschusses auseinander. Von Ausschüssen, die an seinem Werk ‚herumnörgelten‘, um es international einführbar machen zu wollen, hielt Zamenhof aber nicht allzu viel. Andererseits liess Zamenhof wiederum den Eindruck entstehen, als ob er nicht um jeden Preis auf seinem Esperanto als neutrale Weltsprache bestehen wolle. Falls jemand eine bessere neutrale zwischenethnische Sprache erfinde, sei er bereit, diese zu akzeptieren. Im Grunde zeigten die Amerikaner ein recht warmes Interesse für Zamenhof und seine Sache. So blieb der Gründer des Esperanto abermals eigentlich ganz zufrieden mit dem, was er erlebte, zumal er trotz gesundheitlicher und anderer Bedenken nach Amerika gereist war.

Einiges Aufsehen dürfte in diesem Jahr ferner der Beschluss der Regierung des US-Staates Maryland, Esperanto als Schulfach einzuführen,<sup>53</sup> sowie ein Öffentlicher Brief Carlo Bourlets<sup>54</sup> an Theodore Roosevelt, Friedensnobelpreisträger von 1906 und US-Präsident bis 1909, erregt haben, in dem seine Aufmerksamkeit für Esperanto erbeten wurde.<sup>55</sup> Ansonsten hatte *Pola Esperantisto* in diesem Jahr wenig Interessantes zu bieten. Ausserhalb der Esperanto-Thematik berührte die Zeitschrift etwa Fragen der Kalenderreform oder des internationalen Masssystems, des Alkoholismus und des Radiums, es gab Auszüge von Werken polnischer, russischer und georgischer Autoren in Esperanto-Übersetzung. Vermeldet wurde der Tod der polnischen Autorin Maria Konopnicka am 8. Oktober in Lemberg/Lwów und des von den Esperantisten wegen seiner Sympathie zur Sprache Zamenhofs viel beachteten und hochgeschätzten russischen Schriftstellers und Grafen Lev N. Tolstoj am 7./20. November in Jasnaja Poljana.<sup>56</sup> Im gleichen Jahr starb in Grodno auch Eliza Orzeszkowa, an deren Schriftstellerjubiläum die Polnische Esperanto-Gesellschaft vor zwei Jahren teilgenommen und ihr eine Esperanto-Übersetzung überreicht hatte.<sup>57</sup> 1912 hatte man den Tod von Bolesław Prus zu beklagen.<sup>58</sup> An sein Werk wurde in *PE* immer wieder mit Esperanto-Übersetzungen erinnert. Ein gewisser Herr Mutermilch plädierte in der *Gazeta Warszawska* für das Französische als internationale Sprache, was bei den Esperantisten Konsternation auslöste und postwendend als „kurzsichtig“ verurteilt wurde.<sup>59</sup> Am lebhaftesten erwiesen sich die Esperanto-Gruppen in Warschau, Łódź, Łuków und Zawiercie, dennoch waren nach der ersten Euphorie Symptome einer neuen Ermattung in der polnischen Esperanto-Bewegung unübersehbar. Roman Vogel aus Piotrków beklagte die langsamen Fortschritte der Esperanto-Bewegung in Polen und schlug vor, eine neue polnische Propagandaorganisation zu schaffen.<sup>60</sup> Im Juni gab Antoni Grabowski aus gesundheitlichen Gründen sein Amt als Präsident der Polnischen Esperanto-Gesellschaft auf (wie aus weiteren Berichten hervorgeht, sollte er in dem Verein aber weiterhin eine aktive Rolle spielen<sup>61</sup>). Auch Adam Zakrzewski trat als Vizepräsident zurück. Ein neuer Präsident wurde nicht gewählt, dennoch

---

<sup>53</sup> *PE* 8/1910, S. 105f.

<sup>54</sup> Bourlet, ein bekannter französischer Esperantist, schrieb diesen Brief als Vizepräsident des Ständigen Komitees der Internationalen Esperanto-Kongresse.

<sup>55</sup> *PE* 6-7/1910, S. 93f.

<sup>56</sup> Über L.N. Tolstoj's Beziehung zu Esperanto und Esperantisten s. [http://www.plansprachen.ch/Tolstoj\\_und\\_Esperanto.pdf](http://www.plansprachen.ch/Tolstoj_und_Esperanto.pdf).

<sup>57</sup> Im gleichen Jahr fand eine Festveranstaltung zu Ehren Aleksander Świątchowskis statt, an der Antoni Grabowski dem Schriftsteller sein Drama ‚Aspazia‘ (1885) in einer Esperanto-Übersetzung von Leon Zamenhof feierlich überreichte.

<sup>58</sup> *PE* 6/1912, S. 107. In diesem Jahr war ebenfalls Johann Martin Schleyer, der Erfinder des Volapük, verschieden; eine kurze Würdigung seiner Verdienste für die Weltsprache wurde in *PE* Nr. 12 veröffentlicht. 1914 gedachte man in *PE* auch des Todes von Bertha Baronin von Suttner, Friedensnobelpreisträgerin des Jahres 1905 und Sympathisantin der Esperanto-Bewegung. Mit dem Ableben der erwähnten Persönlichkeiten verlor die Esperanto-Bewegung damals einige namhafte moralische Stützen.

<sup>59</sup> *PE* 8/1910, S. 106.

<sup>60</sup> *PE* 9-10/1910, S. 13.

<sup>61</sup> Die Gesellschaft war täglich ab acht Uhr abend geöffnet. Das Wochenprogramm sah 1913 wie folgt aus: Am Montag war Lektüre von Büchern und Zeitschriften angesagt, am Dienstag wurden Kurse durchgeführt, am Mittwoch fanden Sitzungen von Sektionen statt, am Donnerstag wurden Bücher vorgestellt, am Freitag standen erneut Kurse auf dem Programm und samstags wurden wieder Bücher und Zeitschriften gelesen. In der Regel war Antoni Grabowski persönlich anwesend.

sprangen Leo Belmont und Dr. Ludwik Chybczyński für die beiden Demissionäre in die Bresche. Noch vor Jahresende verliess auch Leon Zamenhof wegen beruflicher Überforderung die Redaktion des *PE*. Alexander Brzostowski richtete im Dezember in einer Wohnung an der Strasse Nowy Świat 21 eine Esperanto-Ausstellung ein und hoffte auf Exponate und Besucher.

1911 wechselte *Pola Esperantisto* den Untertitel und erhielt somit einen anderen Status. Die Zeitschrift kam nicht mehr als „monatliches Organ der polnischen Esperantisten“ heraus, sondern erschien jetzt als privates Sprachrohr für die „Propaganda des Esperanto“. Jan Günther, der Herausgeber, war gleichzeitig neuer verantwortlicher Redaktor. Auf ganzen 204 Seiten Umfang bot der Jahrgang 1911 zwar eine Menge Informationen und literarisches Textmaterial an,<sup>62</sup> erbrachte jedoch im Verhältnis wenig neue Erkenntnisse über die Fortschritte der Esperanto-Bewegung in den polnischen Gebieten. Es musste die Frage gestellt werden, wer mit langweiligen Inhalten, wie sie in *PE* aufgestellt wurden, etwas anfangen konnte. Mit wenigen Ausnahmen, die hauptsächlich die auf Polnisch verfassten Hauptartikel betrafen, wurde die Thematik der Plansprachen im allgemeinen ziemlich dilettantisch und amateurhaft behandelt, so dass es wohl schwierig war, viele Leute vom Nutzen eines solchen Projekts zu überzeugen, zumal sich die erstickenden politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen in Russisch-Polen, wo die öffentlichen Freiheiten stark eingeschränkt waren, dafür kaum eigneten. Leon Zamenhof wies noch 1931 darauf hin, dass in einem unfreien Land wie Polen jede internationale Bewegung und besonders Esperanto als eine suspekta Sache angesehen wurde und eine potentielle Gefahr für die Politiker darstellte.<sup>63</sup> Ab und zu wurde ein Beitrag über organisatorische Fragen der Esperanto-Bewegung abgedruckt, aber die vorgestellten Ideen wurden in der Regel nicht weiter entwickelt und verliefen im Sande.<sup>64</sup> Ausser seiner Kongressreden waren im *PE* kaum Beiträge L.L. Zamenhofs zu finden. Mit Vorliebe bediente man sich der positiven Einschätzung des Esperanto durch hochangesehene und weltberühmte Persönlichkeiten wie durch den Schweizer Psychiater, Ameisenforscher und Pazifisten Auguste Forel und natürlich den Sprachwissenschaftler Baudouin de Courtenay.<sup>65</sup> Auch wurde in den Reihen der Esperantisten die Stimmung durch interne Reibereien und Provokationen getrübt. In einer Kurzbiographie über Jan Günther, die in einer polnischen Sonderausgabe der Esperanto-Zeitschrift *Universo* (Wolfenbüttel) erschien, wurde der Redaktor des *PE* von Brzostowski bezichtigt, sich „kaltherzig“ gegenüber dem Esperanto zu verhalten. Unter Protest wies Günther diese Anschuldigung und überhaupt die Veröffentlichung privater Einzelheiten in seiner Biographie, die mit Esperanto nichts

---

<sup>62</sup> U.a. einige Gedichte des polnischen Dichters Leopold Staff (1878-1957), die von dem polnischen Dichter *Julian Tuwim*, der 1909 selbst die Sprache Zamenhofs gelernt hatte, ins Esperanto übersetzt wurden. Wie Tuwim Esperanto lernte, beschrieb er wie folgt: „Bis 1909 kannte ich den Sinn dieses mysteriösen Wortes Esperanto nicht, obwohl ich es ziemlich oft gehört hatte. Einmal sah ich in einer Buchhandlung eine kleine rote Broschüre, die nur fünf Kopeken kostete. Auf dem Umschlag standen die Worte: 'Wir lernen Esperanto!' und noch irgend etwas, an das ich mich nicht mehr erinnere. Nachdem ich diese Broschüre gekauft hatte, war ich erstaunt, dass Esperanto der Name der Sprache selbst war, und mein Erstaunen erreichte den Höhepunkt, als ich die Worte 'internationale Sprache' las. Dieses Büchlein machte mich also mit unserer Sprache bekannt. Die Grammatik lernte ich sehr schnell. Nach einer Woche schrieb ich einen Brief an meinen Onkel, auch er war ein Esperantist, und später las ich die Grammatik von Adam Zakrzewski und fing an, Bücher zu lesen (Fundo de l'mizero, Fundamenta krestomatio, Revizoro waren die ersten). Nach einigen Monaten versuchte ich Novellen von Prus und Verse von Kornel Ujejski (1823-97) zu übersetzen. Im September lernte ich erstmals Esperanto [d.h. Zamenhof?] kennen, und im Januar sprach, schrieb und las ich gänzlich frei. Eine ganz einfache Geschichte. Bei den ersten Schritten meiner Esperanto- 'Karriere' faszinierte mich nicht der praktische Gebrauch unserer lieben Sprache, sondern die wunderschöne Idee der Einheit, der Harmonie, die den Zusammenhang mit der Sprache und den Zielen des Esperantismus auslöst. Das bedeutet selbstverständlich nicht, das ich den praktischen Gebrauch des Esperanto verneine, überhaupt nicht. Das Ziel meines 'esperantistischen Lebens' wird immer sein: die Welt mit der wunderschönen, reichen polnischen Poesie bekannt zu machen. Ich wollte nur sagen, dass Esperanto ausser den praktischen Zielen auch eine wunderschöne Idee hat.“ (*PE* 3-4/1959, S 6; s. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Julian\\_Tuwim](https://eo.wikipedia.org/wiki/Julian_Tuwim)).

<sup>63</sup> S. Rememoroj pri Antoni Grabowski de Leono Zamenhof in: *Literatura Mondo* 1921, S. 139.

<sup>64</sup> Z.B. die Idee einer „Zentralen Esperanto-Organisation“. In diese Diskussion mischte sich auch Edmond Privat ein, der 1912 von Sankt-Petersburg kommend in Warschau einen Halt einlegte.

<sup>65</sup> Eine ausführliche Studie über die Plansprachenthematik bei Baudouin de Courtenay s. unter [http://www.plansprachen.ch/Baudouin\\_de\\_Courtenay\\_Propaganda.pdf](http://www.plansprachen.ch/Baudouin_de_Courtenay_Propaganda.pdf) bzw. im Kontext der Esperanto-Bewegung Russland unter [http://www.plansprachen.ch/Esperanto\\_Russland\\_bis1917.pdf](http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Russland_bis1917.pdf). Es gab übrigens auch polnische Linguisten, die sich gegen Plansprachen aussprachen, z.B. Karol Appel, Professor für Französisch am V. Philologischen ‚Chrzanowski‘-Gymnasium und in späteren Jahren Professor an der Warschauer Universität, der in der Revue *Książka* einen Beitrag gegen Esperanto abdrucken liess. Antoni Grabowski pflegte solche Artikel mit einer angemessenen Erwiderung zu kontern, wie das Beispiel in *PE* 11-12/1910 zeigt. Kurioserweise entstand an der Schule, wo Appell Französisch unterrichtete, ein kleines Zentrum der Esperanto-Jugend. Schüler, die aus dieser Schule hervorgingen, bekleideten im unabhängigen Polen der Zwischenkriegszeit hohe staatliche Ämter, wobei einige von ihnen ihre Sympathie für die Esperanto-Bewegung nicht aufgaben.

gemein hätten, beleidigt zurück.<sup>66</sup> Er hätte somit vielleicht einen Grund gehabt, auf die Redaktion der Zeitschrift zu verzichten, aber er blieb standhaft. Dennoch übernahm ab 1913 *Mieczysław Czerwiński* die Redaktion, während Jan Günther der Zeitschrift als Direktor und Herausgeber erhalten blieb. In Krakau wurde mit Prof. *Odo Bujwid* (\*1857)<sup>67</sup> als Präsident, einem Esperantisten, der in den 1920-30er Jahren noch zu reden geben wird, ein neuer Vorstand der Ortsgruppe gewählt. Die Gesellschaft wurde bald vom Krakauer Stadtpräsidenten empfangen, der den örtlichen Esperantisten Lokalitäten und Geld für die Durchführung des 8. Esperanto-Weltkongresses, der für das Jahr 1912 in der „geistigen Metropole Polens“ geplant war, zusagte.<sup>68</sup> Der Vorschlag wurde von den Delegierten des 7. Esperanto-Weltkongresses in Antwerpen mit Begeisterung quittiert.<sup>69</sup> Ein lokales Organisationskomitee, bestehend aus Odo Bujwid, Stefan Mikolajski, Stanisław Rudnicki, Leon Rosenstock, Henryk Tislovitz, Władysław Grabowski und Mieczysław Zielenkiewicz, machte sich an die Arbeit.

Für den 7. Esperanto-Weltkongress, der im Sommer 1911 in Antwerpen, Königreich Belgien, stattfand, hatte Zamenhof kein besonderes Kongressthema vorbereitet. Ausserdem wurde er von Freunden angemahnt, sich nicht zu politischen Themen zu äussern, um Esperanto nicht in Misskredit zu bringen. Wegen seiner Ausbeutungspolitik im Kongo, die nach umstrittenen Schätzungen zig Millionen Menschen das Leben kostete, war Belgien unter internationalen Druck geraten. Aussenpolitisch verfolgte König Albert einen Kurs guter Beziehungen zu den grossen Nachbarstaaten Frankreich und Deutschland, die man während des Esperanto-Kongresses in keiner Weise durch irgendwelche unbedachten Anspielungen beschädigen wollte. In seiner Ansprache ging Zamenhof lediglich noch einmal auf die organisatorischen Aufgaben der Esperanto-Bewegung ein und liess erkennen, dass ihm die Zukunft des Esperanto extrem am Herzen liegt. Fragen, Zweifel und Unternehmungen, die die ganze Esperantosache betreffen, sollten nicht ohne Einmütigkeit durch die gesamte Esperantistenschaft beantwortet, ausgeräumt und verwirklicht werden. Man müsse noch lange Zeit eifrig für Esperanto werben, um ihm zum Durchbruch zu verhelfen und es gegen allerlei Gegnerschaft zu verteidigen.



Titelseiten des *Pola Esperantisto / Esperantysta Polski* der Jahre der Warschauer Periode (1908-13)

Zu denken gegeben haben dürfte am Ende des Jahres ein Artikel in polnischer Sprache über die Haltung der polnischen Presse gegenüber dem Phänomen der internationalen Plansprache. Zwei prinzipielle Tendenzen konnten dabei festgestellt werden: Das totale Ignorieren und Verschweigen des Themas einerseits und Argumente folgenden Typs andererseits: a) Es sei sinnlos (pl. „nonsensem“), eine künstliche Sprache zu schaffen, zumal es so viele natürliche Sprachen mit einer Geschichte und einer Literatur gäbe; b) Eine künstliche Sprache könne niemals gut funktionieren, sie würde niemals über Lebenskraft verfügen und niemand würde in ihr sprechen können; c) Eine Sprache ohne Literatur sei unmöglich; d) Eine allgemein eingeführte internationale Sprache würde die Menschheit zum

<sup>66</sup> PE 1/1911, S. 12.  
<sup>67</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Odo\\_Bujwid](https://eo.wikipedia.org/wiki/Odo_Bujwid).  
<sup>68</sup> PE 5/1911, S. 83.  
<sup>69</sup> PE 1/1912, S. 10.

Kosmopolitismus verleiten, zum Verlust des Gefühls der Liebe zur Heimat sowie zum Ruin der Volkskultur und des Patriotismus führen; e) Esperanto sei ein Jargon<sup>70</sup>, ein Sprachengemisch, das schrecklich klingt; f) Esperanto diene jüdischen Interessen; g) Esperanto sei unnötig, denn für die internationalen Beziehungen sei das Französische ausreichend. Diesen Vorurteilen setzte der Artikel die einschlägigen Vorteile des Esperanto entgegen: Esperanto garantiere ethnische und religiöse Toleranz und verstehe sich als einen Beitrag zur Ethik der zivilisierten Welt. Esperanto sei eine geniale Konstruktion, die es erlaube, fünfzig mal schneller als das Französische erlernt zu werden, es sei die wichtigste Erfindung, die jemals auf polnischem Boden entstanden sei, um fremde Völker mit dem geistigen Reichtum des polnischen Volkes ohne Schwierigkeiten und auf der Grundlage gleichberechtigter Beziehungen bekannt zu machen.<sup>71</sup>

Anlässlich eines Vereinstreffens in Warschau wies L. Straszewicz, Redaktor des *Kurjer Polski*, im Januar 1912 die Vorwürfe Brzostowskis gegen die polnische Presse zurück. Man könne die polnische Presse nicht beschuldigen, dass sie kaum etwas über Esperanto schreibe. Straszewicz glaubte, dass die Esperantisten selbst schuld daran seien, weil sie entweder die Redaktionen nicht informierten oder sie mit ihrem „unangenehmen und langweiligen Propagandamaterial“ belästigten. Ein anderer Journalist, Pruszyński von der *Gazeta Świąteczna*, erntete mit seiner absurden Behauptung Widerstand, Esperanto würde in die polnische Sprache eindringen und ihre Reinheit beschädigen. Mit einem weitaus schlimmeren Vorwurf wurde man in einem Beitrag eines anonymen Schreibers namens Amicus in *Głos Warszawski* konfrontiert. Dort wurde die Befürchtung geäußert, die Aufführung von Słowackis Drama ‚Mazepa‘ in der „hölzernen Sprache Esperanto“ würde die „Pietät“ der „wunderschönen Sprache“ Słowackis „beleidigen“, und das Erklingen von Predigten und Liedern in der Esperanto-Sprache würde in den Krakauer Kirchen unter den Gläubigen wohl Empörung hervorrufen. Antoni Grabowski versuchte, solch wüste Polemik mit Vernunft und Hinweisen auf die Tradition zu entschärfen. So seien an früheren Esperanto-Weltkongressen Stücke von Shakespeare und Goethe in Esperanto aufgeführt worden (auch wenn die deutsche Presse ähnlich wie Amicus in *Głos Warszawski* gegen die Profanation Goethes protestiert habe), und in den Kirchen seien Gottesdienste in Esperanto abgehalten worden. Selbst Papst Pius X habe dem Esperanto eine grosse Zukunft vorausgesagt. Die von den Esperantisten als „chauvinistische Schandzeitung“ bezeichnete *Głos Warszawski* unterliess es, Grabowskis Antwort auf ihren Seiten abzdrukken, so dass sie in *Pola Esperantisto* veröffentlicht werden musste.<sup>72</sup> Endlich sprach mit R. Maske aus Dresden im Zusammenhang mit der Akzeptanz einer „demokratischen“ Idee wie Esperanto ein klarsichtiger Kommentator den Esperantisten ins Gewissen: Ob denn die Feinde des Esperanto kein Recht hätten, über „unsere menschenbeglückenden Absichten“, „unsere utopischen Ziele“, „unsere unvernünftige Tat“ „ironisch zu lächeln“, stellte er als Frage in den Raum.<sup>73</sup> Was den Patriotismus der polnischen Esperantisten anbelangte, liessen sie mit ihren zahlreichen Esperanto-Übersetzungen von Werken polnischer Dichter wohl keine Zweifel übrig, dass sie gute polnische Patrioten seien. Eher war das Gegenteil der Fall: *Pola Esperantisto* war mit patriotischer Literatur geradewegs überfrachtet, so dass der Eindruck entstehen konnte, man wolle sich beim Polentum einschleichen oder anbiedern. Jüdisches war kaum zu finden, so dass der Vorwurf, Esperanto sei eine jüdische Angelegenheit, völlig verfehlt erschien. Obwohl die Existenz Zamenhofs, des Esperanto und des Homaranismus eigentlich dem Judentum zu verdanken war, wurde Esperanto von den polnischen Esperantisten dennoch als polnische Angelegenheit betrachtet und von ihnen als solche auch entsprechend vereinnahmt – bis heute.<sup>74</sup>

<sup>70</sup> Als Jargon wurde im Russischen Reich auch das Jiddische bezeichnet.

<sup>71</sup> *PE* 12/1911, S. 184-187. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1911&page=228&size=45>).

<sup>72</sup> *PE* 2/1912, S. 36f.

<sup>73</sup> *PE* 4/1912, S. 64f. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1912&page=104&size=45>).

<sup>74</sup> In seinem Brief vom 21. Februar 1905 an Alfred Michaux schrieb Zamenhof, dass er nicht auf den Gedanken des Esperanto und des Hillelismus, d.h. auf die „Idee der Vereinigung der Menschheit“ gekommen wäre, wenn er kein „Jude aus dem Ghetto“ gewesen wäre und dass sein Judentum der Hauptgrund war, weshalb er sich von seiner frühesten Kindheit an einer so wesentlichen Idee und einem Traum – dem Traum der Vereinigung der Menschheit – hingeeben habe. Diese Idee sei das Wesen und das Ziel seines ganzen Lebens.

### 3.3. Der Esperanto-Weltkongress von 1912 in Krakau

25 Jahre waren seit der Veröffentlichung des Esperanto im Jahr 1887 verfloßen, und dieses Jubiläum sollte nun vom 11. bis 18. August 1912 in der ehemaligen polnischen Hauptstadt Krakau gefeiert werden. Eigentlich hatte man an Warschau gedacht, wo Zamenhof lebte und wo es seiner Würde entsprochen hätte, das Fest in seiner Stadt zu begehen. Aber die Einreise nach Russisch-Polen war kompliziert und mühsam. Ausserdem wäre man mit einer grotesken Zensur konfrontiert worden, ohne deren Entscheidungen keine öffentlichen Veranstaltungen stattfinden durften. Auch im preussischen Sektor, wo Menschen polnischer Herkunft schikaniert und diskriminiert wurden, war die politische Lage nicht wesentlich vorteilhafter. So wurde die schöne Stadt Krakau bevorzugt, die neben Warschau ein bedeutendes Zentrum der polnischen Nationalbewegung war und wo das politische Regime etwas milder war. Bei der Dritten Teilung Polens (1795) war dieses polnische 'Heiligtum' den Habsburgern zugefallen. Formell handelte es sich um ein Grossherzogtum, das nach dem erfolglosen Krakauer Aufstand von 1846 aus der Republik Krakau (bzw. dem Freistaat Krakau) geschaffen und durch Österreich annektiert wurde. Der Kaiser von Österreich und König von Böhmen und Ungarn, Franz Joseph I., war somit gleichzeitig auch Grossherzog von Krakau, also der Souverän dieser Stadt. In der Donaumonarchie fand das Polentum politisch und kulturell bei weitem günstigere Bedingungen vor, was zum Argwohn in den anderen Teilungsgebieten führte.

Wegen der komplizierten Polenfrage und wegen politischer Bedenken war Zamenhof eigentlich eher gegen einen Kongress in Krakau gewesen. Er wollte sich aber nicht in die Entscheidungsfindung der Kongressorganisatoren einmischen und war schliesslich mit Krakau dann doch einverstanden. Der Kongress wurde von einem Komitee um Odo Bujwid (1857-1942), einem international renommierten Bakteriologen, der bei Koch und Pasteur studierte und Professor der Jagiellonischen Universität war, organisiert und geleitet. Nach Krakau fuhr Zamenhof wie gewohnt mit Gattin Klara, Tochter Sofia und Sohn Alexander, wo man am 9. September eintraf. Bruder Felix reiste mit einem anderen Zug an. Eintausend Personen aus achtundzwanzig Ländern fanden sich am Kongressort ein.

Was die Polenfrage auch Zamenhof persönlich betraf, wies er bereits im Vorfeld in einem Brief an das Organisationskomitee des 8. Esperanto-Weltkongresses unmissverständlich darauf hin, dass er nicht als Pole zu vereinnahmen sei. Wenn man unbedingt das Bedürfnis verspüre, ihn zu etikettieren, könne man ihn ja „Sohn des polnischen Landes“ (Esp. filo de pola lando) nennen, denn niemand bestreite, dass die Erde, in der seine Eltern begraben lägen und auf der er ständig arbeite und bis zu seinem Tod zu arbeiten gedenke, seine ‚Heimstätte‘ (la tero) sei. Dennoch möchte er nicht „Pole“ genannt werden, um nicht falsche Ehrenbezeugungen entgegennehmen zu müssen und damit man nicht sagen könne, dass „ich mir die Maske eines Volkes auflege, dem ich nicht angehöre“. Mit dieser Erklärung schloss Zamenhof seine Polonität ein für allemal aus, auf die sich die Esperantisten aus einem Missverständnis heraus fälschlicherweise bis heute so gerne und so hartnäckig berufen. In einem Brief an das Organisationskomitee drückte Zamenhof den Wunsch aus, dass man auf jegliche Ehrungen seiner Person verzichten möge, denn es handle sich um ein Jubiläum des Esperanto und nicht der Person Zamenhofs. Ferner erinnerte er die Organisatoren des Krakauer Kongresses daran, dass er seiner Herkunft nach nichts anderes als ein Jude sei. Von einem Polen war keine Rede.<sup>75</sup>

In seiner ziemlich emotionalen Kongressrede ging Zamenhof auf das Schicksal einer Plansprache im allgemeinen und die Perspektiven des Esperanto im besonderen ein. Während es bei einer natürlichen Sprache niemand wage, Versuche anzustellen, sie nach seinem Gutdünken zu formen, meine im Fall einer künstlichen Sprache jedermann, ein Stimmrecht zu haben und ihr Schicksal nach seiner Auffassung lenken zu können oder sogar zu müssen. Eine Kunstsprache sei halt unaufhörlichen Stürmen und einem ununterbrochenen Hin- und Herstossen ausgesetzt. Dass Esperanto noch heute das sei, was es vor einem Vierteljahrhundert gewesen war, sei Grund genug, dass „wir uns dazu aufrichtig beglückwünschen“ können. Er, Zamenhof, habe sich damals selbst gefragt, ob nach 25 Jahren wohl noch irgend jemand von Esperanto sprechen würde. Die Bilanz konnte also im positiven Sinne gezogen werden. Eine Sprache, die eine fünfundzwanzigjährige Probezeit bestanden hat, habe nichts mehr zu befürchten. Sie

---

<sup>75</sup> S. Fussnote 74.

sei im Gegenteil gefestigt, habe sich weiterentwickeln können und sei bereichert worden. Aber viele Esperanto-Pioniere waren bereits gestorben. Ihnen galt das Andenken.

Zamenhof im O-Ton: *„Fünfundzwanzig Jahre der Arbeit für Esperanto und für seine Idee! Völlig erfassen können das nur jene, die an dieser Arbeit vom Anfang bis zum heutigen Tag teilgenommen haben. Leider sind das sehr wenige. Von denen, die in der ersten Zeit dafür arbeiteten, leben sehr viele nicht mehr, andere ermüdete der schwierige, grosse Geduld und Ausdauer erfordernde Weg, und sie verschwanden aus der Schar unserer Anhänger. Von denen, die sich in diesem Saale befinden, wusste die überwiegende Mehrzahl in den ersten Jahren des Esperanto nichts davon oder hatte darüber nur unklar als von irgendeiner verrückten, lächerlichen Sonderbarkeit (freneza, mokinda kuriozaĵo) gehört. Sehr viele von Ihnen waren zur Zeit, als Esperanto erschien, noch Kinder. Viele, und sicherlich nicht die am wenigsten Eifrigen unter ihnen, waren zu jener Zeit noch nicht einmal auf der Welt. Die überwiegende Mehrzahl von Ihnen schloss sich unserer Sache erst dann an, als sie bereits genügend stark und erprobt war. Sehr, sehr klein, an den Fingern leicht zu berechnen, ist die Zahl jener, die mit Esperanto vom Augenblick seiner Geburt an bis zur heutigen Zeit gingen. Gerührten Herzens können sie sich nun erinnern, wie schrecklich schwierig jeder Schritt am Anfang war, als jeder Hinweis auf Esperanto besonderen Mut erforderte, als aus jedem Tausend von Samen, die wir auf die primitivste Art, ohne Beistand und ohne Hilfsmittel, geduldig und unablässig in die Erde streuten, kaum einer Wurzel fasste. Fünfundzwanzig Jahre! Eine ungeheure Bedeutung hat ein solches Stück Zeit in der Geschichte einer künstlichen Sprache. (...)*

*Wie viele Stürme, wie viel unaufhörliches Hin- und Herstossen musste unsere Sprache während ihres fünfundzwanzigjährigen Lebens erdulden! Wenn sie trotzdem alles ertrug, aushielt und dabei gesund blieb, wenn sie allen Stürmen und Stößen zum Trotz funfundzwanzig Jahre lebte und regelmässig und aufrecht wuchs und dabei immer kräftiger und reicher wurde, ohne sich jemals zu verbiegen oder zu verkrüppeln, ohne dass sie jemals in Dialekte zu zerfallen drohte, sondern vielmehr ihren ganz bestimmten, überall gleichen Geist immer mehr und mehr in sich festigte, wenn es nie geschah, dass sie heute einbüsste, was sie gestern gewann, – dann können wir uns dazu aufrichtig beglückwünschen.“*

Nach Worten des Pathos und der verdienten Selbstzufriedenheit folgten persönliche Worte des Abschieds. Zamenhof wollte endlich von der öffentlichen Rolle befreit werden, die er während des letzten Vierteljahrhunderts innehatte. Er wollte, dass man aufhören möge, in ihm den „Meister“ zu sehen, dass man darauf verzichtet, ihm diesen Ehrentitel beizulegen. Er habe nie Herr über Esperanto sein und den Esperantisten seinen Willen aufdrängen wollen. Der Krakauer Kongress sei der letzte, bei dem man ihn vor sich sehe, danach würde er nur noch in der Mitte der Esperantisten erscheinen.

*„Nun, da unsere Sache bereits hinlänglich stark ist, ist es nötig, dass sie endlich durchaus frei werde, und zwar frei nicht nur von allen persönlichen Verordnungen, wie sie es schon vor funfundzwanzig Jahren wurde, sondern auch von jedem wirklichen oder scheinbaren persönlichen Einfluss. (...) Nennen Sie mich bei meinem Namen, nennen Sie mich Begründer der Sprache oder wie Sie wollen, aber ich bitte Sie, nennen Sie mich nicht mehr ‚Meister‘, denn durch diesen moralisch zu sehr bindenden Namen machen Sie unsere Sache unfrei.“<sup>76</sup>*

Dann setzte sich Zamenhof hadernnd wieder mit der „interna ideo“ auseinander, die „für den einzelnen Esperantisten keinesfalls und in keiner Weise verpflichtend“ sei, die „aber, wie Sie wissen, bei den Esperanto-Kongressen uneingeschränkt herrscht und immer herrschen soll“. Diese „innere Idee“ bezweckte, dass „jeder in seinem Nächsten nur einen Menschen und Bruder erblicke“. „Wenn auch nicht bei allen in derselben Form und in demselbem Mass“ „fühlten doch alle sehr wohl, was das Wesen der Idee des Esperantismus ist und in welche Zukunft dereinst die Verständigung auf der Grundlage einer neutral-menschlichen, nichtethnischen (sengenta) Sprache führen wird“. Ferner erinnerte er daran, dass Esperanto nicht allein nur eine Sprache sei, sondern ein wichtiges „soziales Problem“ darstelle, für dessen Anerkennung ständig geworben und gesorgt werden müsse, damit „die Welt ihm Achtung und Vertrauen schenkt“. Der emotionale Abschied Zamenhofs von der Öffentlichkeit enthielt die Gefahr des ‚Schwanengesangs‘ des ‚Meisters‘ selbst, wie Privat bemerkte. Zamenhof wies auf diese Gefahr hin und

---

<sup>76</sup> Zitate (mit geringen Änderungen) nach: Emil Pfeffer (Hrsg.): Dr. L.L. Zamenhof. Esperanto-Reden gehalten bei Eröffnung der Esperanto-Kongresse 1905-1912. Wien (ca. 1929). S. 151-67. (Originaltext s. online unter <http://i-espero.info/files/elibro/eo%20-%20zamenhof.%20l.l.%20-%20paroladoj.pdf> oder <http://www.esperanto.cz/soubory/Zamenhof%20L.L.%20Paroladoj.pdf>.)

versuchte, sie dadurch herunterzuspielen, indem er den Anwesenden anvertraute, dass er noch viel, viel, viel zu sagen hätte, denn sein Herz sei voll. Er begnügte sich jedoch mit dem Aufruf, dass die Esperantisten in „völliger Einigkeit, Ordnung und Eintracht“ arbeiten mögen – denn „durch Einigkeit werden wir früher oder später gewiss siegen, auch wenn die ganze Welt gegen uns kämpfen sollte“ – und wünschte den Anwesenden ein frohes Fest und eine erfolgreiche Arbeit. Heitere Stimmung herrschte am Kongressball, wo die Menschen in böhmischen, bulgarischen, chinesischen, deutschen, indischen, spanischen, ungarischen, kaukasischen, polnischen, russischen und türkischen Kostümen verkleidet sich vergnügten. Am Krakauer Weltkongress wurden Juliusz Słowackis 'Mazepa' und Wolski-Moniuszkos 'Halka' in der Esperanto-Übersetzung von Grabowski aufgeführt.



Teilnehmer des Esperanto-Weltkongresses in Krakau von 1912 (Bildarchiv Austria)



8. Esperanto-Weltkongress, Krakau 1912:

Links: Kleine Gruppe um Zamenhof, darunter: Klara und Ludwik Lazar Zamenhof, Carlo Bourlet

Rechts: Grand Hotel in Krakau (1972), wo L.L. Zamenhof während des 8. Esperanto-Weltkongresses 1912 wohnte (Bildarchiv Austria)

Im Übrigen wurde in der Esperanto-Presse kolportiert, dass auch Vladimir Lenin von dem Esperanto-Weltkongress in Krakau erfahren haben muss, weil er sich zu diesem Zeitpunkt in der Gegend aufhielt und möglicherweise sogar persönlich eine Veranstaltung des Kongresses besucht haben könnte, zumal eine der grossen Zusammenkünfte von der Polnischen Sozial-Demokratischen Partei organisiert wurde. Beweise für eine Teilnahme Lenins, wenn auch nur inoffiziell und inkognito, oder für Kontakte mit Esperantisten, gibt es nicht.

In der jüdischen Presse blieb der Krakauer Kongress nicht ohne Resonanz. Am 15. September veröffentlichte die New Yorker Judenzeitung *Di Varhajt* einen längeren Artikel, der den Kongress in allen Farben schilderte und dem Juden Zamenhof und seinem Weltspracheprojekt mit spürbarer

Sympathie entgegentrat. Dieser Kongress mit seinen 1600 Gästen<sup>77</sup> sei für Krakau ein ungewöhnliches Ereignis, ja eine „kolossale Sensation“ gewesen, die ganze Stadt sei mit Esperanto-Fahnen beflaggt gewesen und der „Meister“ Zamenhof habe eine ganze Woche lang unter wiederholten Ovationen im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gestanden. Der Autor des Beitrags, der unter dem Titel ‚Die Judenfrage am Esperanto-Kongress‘, erschien, war ein gewisser *Dov Ber Borocho*v (1881-1917), ein früher Ideologe des sozialistischen Zionismus, der die jüdische Arbeiterbewegung in Osteuropa und Palästina stark beeinflusste.<sup>78</sup> In seinem Beitrag kolportierte Borocho

unter anderem die Ansicht, dass der Vater des Esperanto stark unter seiner jüdischen Herkunft gelitten habe und dass die Esperanto-Propaganda deswegen ein Problem mit sich herumtrage. Es gäbe viele Leute, so sei ihm von einem Wiener Esperantisten erzählt worden, die von Esperanto nichts wissen wollten, weil es eine „jüdische Angelegenheit“ sei. Aus dieser peinlichen Situation habe Zamenhof seine Konsequenzen gezogen und den Esperantisten in Krakau angekündigt, sich aus der Öffentlichkeit zurückziehen zu wollen.

Die Durchführung des Esperanto-Kongresses ausgerechnet in Krakau, auch einer Hochburg des Judentums, blieb also nicht ohne Brisanz. Die jüdische Gemeinde Krakaus war vom frühen 14. Jahrhundert an eine der ältesten, grössten und bedeutendsten jüdischen Gemeinschaften Polens und Europas überhaupt. Um 1900 lebten dort etwa 25'000 Juden.<sup>79</sup>

So kollidierte Zamenhofs Esperanto wieder einmal mit der Judenfrage. Am 16. August schrieb das Lemberger *Jiddische Tagblatt* unter dem Titel ‚Skandal am Esperantisten-Kongress‘ darüber, dass der Sekretär der Veranstaltung, Leon Rosenstock,<sup>80</sup> der (von Borocho

in *Di Varhajt*) als assimilierter Jude bezeichnet wurde, sich geweigert habe, bei den Grussansprachen einen Vertreter des jüdischen Volkes, nämlich Herrn Kvitner, Lehrer der hebräischen Sprache, zuzulassen, da dieses keine Nation mit eigener Sprache sei, während alle anderen Nationen mit eigener Sprache, die am Kongress vertreten waren, ihre Grussadressen halten durften. Der Hintergrund für diesen Entscheid war eine Empfehlung Zamenhofs, das „jüdische Problem“ während des Kongresses nicht anzurühren, denn dadurch würde „unsere Bewegung leiden“. Ausserdem sollte nicht explizit erwähnt werden, dass Zamenhof ein Jude sei, denn man würde die Esperanto-Bewegung verdächtigen, eine jüdische Angelegenheit zu sein. So kam es, dass bei der Eröffnung kein Vertreter in Namen des jüdischen Volkes sprach.<sup>81</sup> Und im *Kurier Lwowski* stand offenbar ebenfalls geschrieben, dass Zamenhof die Führung der Bewegung aufgeben wolle, weil ihr das Jüdische dabei im Weg stünde. Um die feierliche Eröffnung des Kongresses nicht zu stören, hätten die Juden nicht dagegen protestiert, als die Polen Zamenhof als einen der „Unsrigen“ (nasz rodak) hochgepriesen hatten.

Zamenhof stiessen diese Berichte und Anspielungen, die er durch die Vermittlung eines amerikanischen Esperantisten (namens Benjamin Volfrajch) zur Kenntnisnahme erhielt, sauer auf, und er entschloss sich, eine Antwort zu schreiben, die am 29. Oktober in *Di Varhajt* abgedruckt wurde. Darin wies Zamenhof darauf hin, dass er kein Recht gehabt habe, dem Organisationskomitee irgendwelche Vorschriften zu machen, ausserdem könne man sich den Skandal vorstellen, wenn diese Juden nicht in offiziellem Auftrag gehandelt hätten, zumal es viele Juden gäbe, die sich nicht als Mitglieder eines besonderen Volkes betrachteten und mit dem Jiddischen nichts gemein hätten. Deshalb sei es taktvoller gewesen, dass man die Frage des jüdischen Volkes während des Esperanto-Kongresses unberührt gelassen habe, da sie eine interne Frage dieses Volkes darstelle. Was die Assimilation betreffe, schrieb Zamenhof mit sichtlicher Verärgerung weiter, würde er sich nicht scheuen, zuzugeben, ein Assimilist zu sein, wenn er denn ein solcher wäre, denn jeder habe ein Recht, zu seiner eigenen Überzeugung zu stehen, die ihm sein Kopf und sein Herz diktiert. Den Vorwurf, dass er sein Judentum verberge, wies er als eine „abscheuliche Lüge“ zurück, denn alle Esperantisten wüssten, dass er Jude sei und dass er diese Tatsache noch nie verborgen habe. In seiner Replik zeigte sich Borocho

---

<sup>77</sup> Offiziell waren es nur ca. 1000 (s. Jahrbuch der UEA).

<sup>78</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Ber\\_Borocho](https://de.wikipedia.org/wiki/Ber_Borocho).

<sup>79</sup> Enzyklopädie des Holocausts. Bd. II, S. 807f.

<sup>80</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Leon\\_Rosenstock](https://eo.wikipedia.org/wiki/Leon_Rosenstock).

<sup>81</sup> S. *Israela Esperantisto*, Nrn. 60/1977, S. 140, 141/2004 (<http://www.esperanto.org.il/ie.html>, S. 4, <http://archive.is/a8GiE>). Freilich tritt bei diesen Kongressen heutzutage jeweils ein Bürger oder eine Bürgerin des Staates Israel als Vertreter des jüdischen Volkes auf.

Wie empfindlich Zamenhof auf solche Themen reagierte, zeigt dieser Vorfall in aller Deutlichkeit auf. Ausserdem offenbart er Entscheidendes über die Haltung Zamenhofs in der Assimilationsfrage.<sup>82</sup>



Oben: Jan Baudouin de Courtenay, Odo Bujwid, Leon Rosenstock (Karikatur), Dov Ber Borochof.  
 Unten: Julian Tuwim, Andrzej Niemojewski, Juliusz Słowacki (Oper 'Mazepa') und Stanisław Moniuszko (Oper 'Halka')  
 (Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

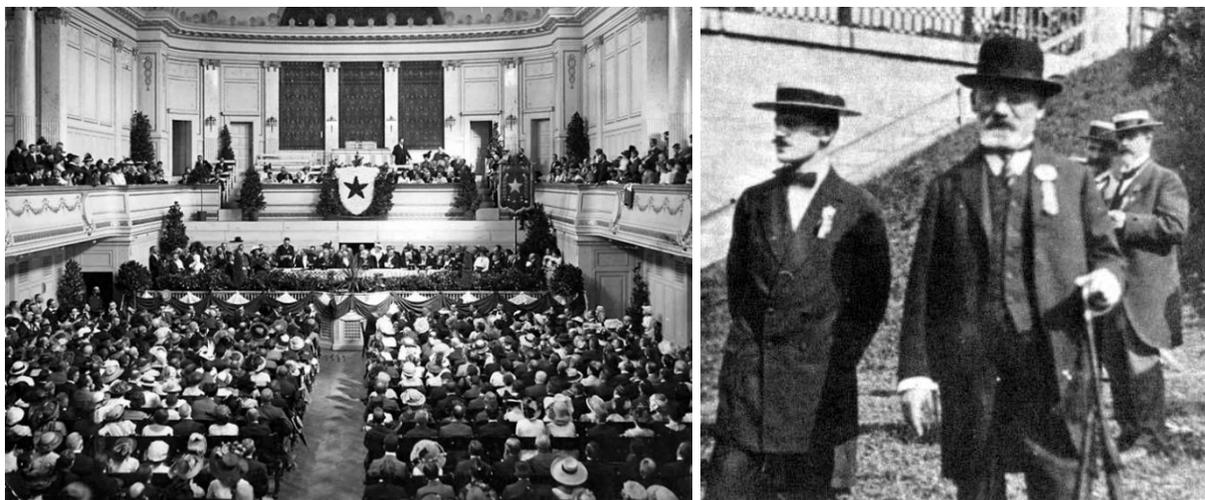
Eigentlich sollte der nächstfolgende 9. Esperanto-Weltkongress nach Genua eingeladen werden, aber wegen organisatorischer Probleme, darunter die Demission des Präsidenten des Organisationskomitees, konnte dieser Kongress nicht in Italien abgehalten werden. Als Alternative entschied man sich für Bern, das zusammen mit Edinburgh und Bukarest als Kandidaten zur Auswahl stand. Aufgrund dieser Verwirrung kündigte Zamenhof seine Zweifel an, ob es überhaupt zweckdienlich sei, den Weltkongress dieses Jahres kurzfristig nach Bern zu verschieben, zumal in Bern einflussreiche Gegner des Esperanto lauerten. So schlug Zamenhof Sebert vor, den Kongress im Jahr 1913 auszulassen und alle Kräfte auf den geplanten Pariser Kongress von 1914 zu konzentrieren. Andererseits hätte man gerne gesehen, wenn in Paris der 10. Jubiläumskongress stattfinden würde.

An dem Berner Kongress, der dann doch vom 24. bis 31. August mit 1000-1200 Teilnehmern aus dreissig Ländern im städtischen Casino stattfand, erschien Zamenhof in Begleitung seiner Frau Klara, seiner etwas widerspenstigen Tochter Lidia, die einige Wochen zuvor endlich Esperanto gelernt hatte, und seines Sohnes Adam, der aus Lausanne zureiste, wo er studiert und seine Dissertation in Medizin vorgelegt hatte.

In Bern, der Hauptstadt der politisch neutralen Schweizerischen Eidgenossenschaft, verzichtete Zamenhof auf eine Kongressansprache und zog es vor, sich in die Reihen der Esperantisten einzugliedern, denn jetzt verstand er sich, wie in Krakau angekündigt, nur noch als Privatmann und nicht mehr als ‚Meister‘ des Esperanto. Die noble Aufgabe der Festrede überliess er René de Saussure, dem Bruder des berühmten Sprachforschers Ferdinand de Saussure (1857-1913), der sich 1906 der Esperanto-Bewegung angeschlossen hatte. Zwar zweifelte Zamenhof im Vorfeld des Kongresses an der Eignung René de Saussures als Festredner. Seine Ansprache fiel auch entsprechend bescheiden aus und war kein rhetorisches Meisterstück, wie Zamenhof es im Grunde von einem Festredner erwartet hatte. Als Oberschirmherr des Berner Kongresses fungierte Alt-Bundespräsident Emil Frey (1838-1922), der eine leidenschaftliche Grussadresse an Zamenhof richtete und dessen „grosses Werk“ er bedingungslos willkommen hiess. Eine Weltsprache ins Leben rufen heisse, „dem Menschengeschlecht einen „unermesslichen Dienst“ zu erweisen, „einen Dienst, dessen ganze Grösse nur derjenige erfasst, der sich

<sup>82</sup> Nach: Zamenhof-Biographie von A. Künzli, Kap. 30 (Krakau). Originaltexte s. online unter <http://donh.best.vwh.net/Esperanto/zamen.html>.

vergegenwärtigt, welche Kluft die Verschiedenheit der Sprachen zwischen die Völker gelegt hat.“ Von Themen wie Pazifismus und Chauvinismus, die am Berner Kongress angeschnitten wurden, waren die Esperantisten wenig angetan. Man wollte sich nicht in politische Dinge hinein manövrieren lassen. Auf dem Balkan tobte bis vor kurzem ein Territorialkrieg, in den Bulgarien, Serbien, Griechenland, Rumänien und die Türkei verwickelt waren.<sup>83</sup>



L.L. Zamenhof mit Sohn Adam in Bern (1913)  
(Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

Durch seinen selbstbestimmten Rückzug aus der Öffentlichkeit als oberster Esperantist bekam Zamenhof wieder mehr Handlungsspielraum, um sich seinem Homaranismus zu widmen. Anfang 1913 hatte Zamenhof seine Pläne einem französischen Esperanto-Freund (Bourlet) für einen Kongress über „Neutrale Religion“ in der vergeblichen Hoffnung zugestellt, dass eine solche Konferenz bald durchgeführt werden kann. Eine solche Religion könnte eine grosse Bedeutung für das multireligiöse Russland haben, aber auch für eine kolossale Nation wie Indien, schrieb er ihm. Dem Schreiben lag ein Entwurf in Form eines Öffentlichen Briefs an die wichtigsten Zeitungen der Welt bei, in dem Zamenhof die Notwendigkeit einer neutralen Religion und die Durchführung eines Kongresses rechtfertigte. Im Grundsatz bestand das Programm der Religion der „Neutralisten“ aus den Prinzipien des Hillelismus, wobei einzelne Paragraphen wie das Problem der Kinder von Nichtreligiösen etwas ausführlicher ausgeführt wurden. In einer folgenden Korrespondenz zwischen Zamenhof einerseits und Bourlet und Sebert andererseits versuchte der Gründer der neutralen Religion, der sich nicht als theoretischen Prediger, sondern als jemanden sah, der den interreligiösen Hass beseitigen möchte, zu erklären, dass damit weder der Atheismus noch ein mystischer Kult gemeint sei. Er habe vielmehr an die Errichtung einer offiziellen Gemeinde gedacht, welcher sich all jene Menschen anschliessen könnten, die sich ihrer angestammten Religion entfremdet haben. Freidenker dürften auch Atheisten sein, aber sie hätten auch das Recht dazu, Deisten zu sein.

Ausserdem versuchte Zamenhof, beim Pariser Verlag Hachette die überarbeitete Form seines Homaranismus herauszugeben. Da dieser ablehnte und überhaupt sein Esperanto-Lager verkaufen wollte, fand er 1913 bei dem Madrider Esperanto-Blatt *Homaro* eine geeignete Möglichkeit, seine revidierte „Deklaracio pri Homaranismo“ zu veröffentlichen. Dieses aus zehn Paragrafen bestehende „politisch-religiöse Programm“ stellte eine modifizierte, vielleicht sogar ausgereifere Formulierung der (an anderer Stelle) besprochenen Doktrin Zamenhofs dar und konnte als eigentliches ideologisches (oder sozialetisches) Vermächtnis des Humanisten aus Warschau angesehen werden. Die religiösen und politischen Begriffe waren verschwunden, es war nun vielmehr von einer „kulturellen Sprache“ die Rede. In

<sup>83</sup> Ausführlicher über den Berner Esperanto-Weltkongress von 1913 s. unter [http://www.planlingvoj.ch/9aUK\\_Berno1913\\_Dokumentaro.pdf](http://www.planlingvoj.ch/9aUK_Berno1913_Dokumentaro.pdf).

der Präambel hiess es ausdrücklich, dass der Homaranismus dem „rein privaten Glauben“ des Verfassers entspreche und „die anderen Esperantisten nicht betrifft.“ Nachdem die Esperantisten (und die Juden) explizit nichts von seinem Homaranismus wissen wollten, setzte Zamenhof seine diesbezüglichen Hoffnungen in ein paar andere Leute. So schrieb er etwa auch René de Saussure an, dem er am 18. Oktober 1914 sein Manuskript für einen „Kongress der neutral-menschlichen Religion“ schickte.

1914 sollte der Esperanto-Weltkongress in Paris stattfinden. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der durch das tödliche Attentat auf den österreichischen Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin vom 28. Juni in der bosnischen Hauptstadt Sarajevo begünstigt wurde, machte diesem Ansinnen jedoch einen gewaltigen Strich durch die Rechnung. Die Ereignisse überschlugen sich: Am 28. Juli 1914 erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg. Am 30. Juli befahl Russland die Generalmobilmachung zur Unterstützung Serbiens. Daraufhin erklärte das Deutsche Reich als Bündnispartner Österreich-Ungarns am 1. August Russland den Krieg. Noch am gleichen Tag verordnete die französische Armee die allgemeine Mobilmachung in ihrem Land. Die grosse Katastrophe war entfesselt, der Dominoeffekt ausgelöst. Die für den Militärdienst aufgebotenen französischen Esperantisten mussten in den Krieg ziehen. Am 2. August sollte der Weltkongress eröffnet werden. Viele anreisende Esperantisten wurden aber an den Landesgrenzen angehalten und erhielten den Ratschlag oder die Aufforderung umzukehren, und diejenigen Kongressteilnehmer, die am 1. August in Paris eintrafen, sahen sich mit einem chaotischen Verhalten der lokalen Bevölkerung konfrontiert. In der Hoffnung, dass der Krieg doch nicht ausbrechen werde, traf sich in einem Pariser Hotel eine kleine Schar Esperantisten mit Sebert, dem Präsidenten des Organisationskomitees. Wie Edmond Privat notierte, war der Pariser Kongress grossartig organisiert worden. Am 2. August konnte im Palace Gaumont dann doch noch die Eröffnung in reduziertem Stil mit etwa neuhundert Personen, an die Kongresskarten verteilt worden waren, stattfinden, aber ohne offizielle Gäste und ohne Präsident Sebert, dessen Rede vorgelesen wurde. Zamenhof wurde vergeblich erwartet und konnte nicht einmal ein Telegramm nach Paris schicken. Danach war die Veranstaltung auch schon zu Ende, und auf weitere Kongressanlässe musste verzichtet werden, denn die politische Situation verschlimmerte sich zusehends. Mit seinen über 3600-3800 angemeldeten Teilnehmern, wobei etwa 2500 aus dem Ausland und ein Grossteil aus Frankreich selbst stammte, hätte der Pariser Kongress eine grosse Bedeutung für die Propaganda des Esperanto gehabt.

Auch in *Pola Esperantisto* wurden sämtliche Vorbereitungen für die Anmeldung der Teilnehmer getroffen. Rudnicki kündigte eine Reisekaravane von Krakau aus an. Trotz körperlicher und geistiger Erschöpfung brach Zamenhof in Warschau in Richtung Westeuropa auf. In Berlin besuchte er noch seinen Neffen Julian Meisel. Aber in Deutschland stellte Zamenhof schockiert fest, dass er und seine Frau als unerwünschte Bürger eines feindlichen Staates galten. So kam ihre Reise in Köln, wo das Gepäck verloren ging, zum Stillstand, so dass die sofortige Rückreise zur deutsch-russischen Grenze angetreten werden musste. Da diese geschlossen war, sah sich das Paar gezwungen, den weiten Umweg über Berlin, Sassnitz, Stockholm, Finnland und Sankt Petersburg zu nehmen, um am 17. August wieder in Warschau zu sein. Dort herrschte Krieg. Eine Bombe schlug sogar in Zamenhofs Wohnquartier ein.

Im August 1915 wurde Warschau von deutschen Truppen eingenommen. Kongresspolen wurde zwischen Deutschland und Österreich aufgeteilt: Aus dem Gebiet um Warschau wurde ein deutsches *Generalgouvernement Warschau* (auf der Karte blau) mit Hans von Beseler als Regenten. Die nördlichen Regionen um Suwałki, Białystok und Grodno wurden dem „Gebiet des Oberbefehlshabers Ost“ (kurz „Ober Ost“) zugeschlagen, zu dem auch Litauen gehörte. Das ehemals russisch besetzte Gebiet um Lublin wurde in ein österreichisches Gouvernement gepackt (auf der Karte grün). Nach Verhandlungen zwischen Wien und Berlin wurde am 5. November 1916 ein *Regentschaftskönigreich* Polen von den Generalgouverneuren proklamiert. Das neue Staatsgebilde blieb aber de facto unter der Kontrolle der Mittelmächte, und die Generalgouverneure blieben bis zum Kriegsende im Amt. Dann gab es noch Józef Piłsudski, der mit seinen eigenen polnischen Legionen, die im Rahmen der österreichischen, dann der deutschen Armee gegen die Truppen des Zaren kämpften. Zamenhof erwähnte diese politischen Gebilde und Politikernamen nicht.

Die Esperanto-Bewegung war zum Erliegen gekommen. Nur das Genfer Büro des Esperanto-Weltbundes in der neutralen Schweiz blieb geöffnet. Es half den auseinandergerissenen Familien, Korrespondenzen zwischen verfeindeten Staaten auszutauschen.



Kaiserlich deutsches Generalgouvernement Warschau (pl.: Cesarstwo-Niemieckie Generalne Gubernatorstwo Warszawskie) war die Bezeichnung für den von den Deutschen besetzten Teil des bis dahin russischen Teils Polens während des Ersten Weltkrieges zwischen 1915 und 1918. (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Generalgouvernement\\_Warschau\\_\(1915–1918\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Generalgouvernement_Warschau_(1915–1918)))  
 Mitte: Einmarsch deutscher Kavallerie in Warschau 1915 (Foto Bundesarchiv, ais Wikipedia).  
 Rechts: Generaloberst Hans von Beseler, Generalgouverneur des deutschen Generalgouvernements Warschau. (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Hans\\_von\\_Beseler](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_von_Beseler))  
 (Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

### 3.4. Die 'Niemojewski-Affäre' von 1914/15

Ausgerechnet im Kriegsjahr 1914 löste in *Pola Esperantisto* ein heikler Kommentar des bekannten polnischen Publizisten und Esperanto-Sympathisanten **Andrzej Niemojewski** (1864-1921)<sup>84</sup> über den Unterschied von Eigenschaften bei Polen und Juden scharfe Proteste aus, die des Ruhmes dieser Zeitschrift schlicht unwürdig waren.

In seinem Beitrag über „Skizzen aus der Geschichte der Esperanto-Bewegung“ schrieb Dr. *Stanislas Schulhof* aus Pardubice (Böhmen) in der von Hector Hodler herausgegebenen UEA-Zeitschrift *Esperanto* Nr. 159 vom 20. Dezember 1913 auf Seite 371 im Zusammenhang mit Zamenhofs Biographie<sup>85</sup> über die Entstehung des Esperanto im Umfeld der Polen und Juden die folgenden Zeilen:

„Es scheint, dass es fast ein natürliches Phänomen ist, dass die Verwirklichung einer alten Idee wie derjenigen der internationalen Sprache mit allen ihren Folgen in diesem unglücklichen Umfeld, wie es Polen mit seinen zwei Stämmen, den Polen und Hebräern (d.h. Juden), ist, passieren musste. Sicher ist es nicht notwendig, an dieser Stelle über das schreckliche politische Schicksal des polnischen Stammes zu sprechen, eines Stammes, der seine jahrhundertlange Selbständigkeit und Freiheit verlor und es dennoch schaffte, eine erstaunliche Kultur mit einer noblen Literatur, einer Malkunst und einem eigenen Leben zu schaffen. Weniger bekannt ist der zweite Stamm, die Hebräer (Juden), die hauptsächlich einen deutschen Dialekt (mit slawischen und hebräischen Elementen) sprechen, obwohl sie keine Deutsche und gemäss vieler wissenschaftlicher Meinungen auch nicht die Nachfahren des alten palästinischen Stammes sind. ‚Russische und polnische Hebräer‘, schreibt zum Beispiel der Anthropologe (Ludwik) Krzywicki, ‚besitzen alle Kennzeichen, die bezeugen, dass in ihren Adern das gleiche Blut fliesst wie in den Adern der einheimischen Bevölkerung; und wenn wir eine kranio-metrische Statistik betrachten, dann sehen wir, dass dieser Stamm mehr polnische und russische als hebräische Kennzeichen besitzt.‘ Die gleiche Meinung äussert auch Ikov, der sagt, dass ‚russische Hebräer endlich aus der semitischen Familie entfernt werden sollten, mit der sie nichts gemein haben.‘ Dieser eigentlich aus verschiedenen Elementen herkommende Stamm ist ein wahrer Paria im weiten russischen Imperium. Bar jeglicher ziviler, oft auch menschlicher Rechte, träumt er von schöneren Ländern und Zeiten, von einer Vergangenheit und einer Zukunft, beide in hellen Farben erscheinend, von der Ankunft von jemandem, der sie aus diesem

<sup>84</sup> S. [https://en.wikipedia.org/wiki/Andrzej\\_Niemojewski](https://en.wikipedia.org/wiki/Andrzej_Niemojewski). In *PE* 5/1914, S. 45-48 (online ab <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1914&page=89&size=45>).

<sup>85</sup> Zitiert wurde der Brief L.L. Zamenhofs an Borovko von 1896, in dem der Begründer des Esperanto den interethnischen Hass in seiner Geburtsstadt Białystok thematisierte.

unwürdigen Zustand rettet, er träumt von dem gleichen Retter, den auch der polnische Stamm ruft und erwartet, eine Idee, die fast die ganze polnische Kunst, vor allem die Poesie, erfüllt. Nirgendwo auf der Welt ist der Glaube an die Ankunft des Messias so verbreitet wie bei diesen zwei unglücklichen Stämmen, den Polen und Hebräern. (...)“

Besonders die Stelle dieses pseudorassentheoretischen Artikels, dass in den Adern der polnischen und russischen Juden das gleiche Blut fließen soll wie in den Adern der einheimischen Bevölkerung, und die Erwähnung der kranio-metrischen Statistik, rief *Andrzej Niemojewski* auf den Plan. Auf den Seiten der ‚Freien Tribüne‘ des *Pola Esperantisto* fragte sich der hochgebildete polnische Intellektuelle, ob Schulhof mit solchen Ansichten denn nicht eher den Humoristen zuzuordnen sei. Wenn die Wissenschaft solche Methoden anwenden würde, wäre dies wohl peinlich. In Warschau sähe man doch beim ersten Blick Unterschiede zwischen einem Polen und einem Juden. Dann zitierte Niemojewski ein Buch des Russen Nikolaj Morozov, der behauptet hatte, die russischen Juden seien Nachfahren der vertriebenen Juden Spaniens während der Zeit der Inquisition, und sich bemüht hatte, seine Aussage zu belegen, indem er die Etymologie des russischen Wortes ‚evrej‘ mit dem Wort ‚Iberier‘ erklärte. Demnach seien die Schriften der jüdischen Propheten als Fälschungen des fünften und die Bücher der Kirchenpriester, die diese Schriften zitierten, als Fälschungen des 16. Jahrhunderts zu betrachten. Ferner wies Niemojewski die Äusserung Schulhofs, dass auch die Polen den Messias erwarteten, als absurd zurück und erklärte auch gleich wieso. Der Messias sei bei den Christen, und die Mehrheit der Polen gehörten dazu, in der Gestalt Jesu Christi bereits angekommen, während die Juden ihn noch erwarteten, und über einen politischen Messias bei russischen und polnischen Juden habe er, Niemojewski, keine Kenntnis. Der polnische Messianismus sei ein Konzept der romantischen Schule gewesen, wonach behauptet wurde, dass das polnische Volk der gekreuzigte Messias selbst sei, während andere Völker frei seien. In der Poesie habe Adam Mickiewicz diese Sachverhalte im Poem ‚Dziady‘ und im ‚Traum des Pastors Peter‘ dargestellt. Was die kranio-metrische Methode anbelange, könne man die Embrios einiger Tiere nicht von denen des Menschen unterscheiden, aber wenn man eine Zeit lang warte, würden sich die Unterschiede von selbst erweisen. Wer also den Unterschied zwischen einem polnischen und einem jüdischen Schädel oder die Rasse selbst nicht erkennen könne, welcher diese Schädel angehören, der solle weitere anthropologische Forschungen betreiben, um herauszufinden, welchen Inhalt beide Schädel hätten. Die polnische Literatur einerseits und die jüdischen Sitten andererseits würden studiert, um zu verstehen, welche Bräuche die Juden, meist Bekenner des Talmuds, mehrmals täglich praktizieren. Wenn Schulhof die Juden des russischen Imperiums aus juristischem Gesichtspunkt als *Parias* bezeichne, dann seien sie wegen ihren Sitten aus vorhistorischer Zeit wie die Beschneidung, das Kalandrieren von Leichen, das rituelle Bad der Frauen, der Mondsprung mit speziellem Gebet, das Herausziehen von Sünden aus Taschen über dem Wasser, die strenge Treue zum koscheren Prinzip und die Verachtung der Nichtjuden als ‚*Goj*‘ leider die grössten *Parias* der Kultur. Anstatt die jüdische Bildungslosigkeit zu bekämpfen, würden einige Begeisterte zu beweisen versuchen, dass zwischen den Juden und ihrer Umgebung kein Unterschied besteht, sondern dass in den Adern sowohl der einen wie der anderen das gleiche Blut fließt und in ihrem Geist die gleichen Ideen vibrieren. Dieser Unsinn würde durch die Welt kolportiert, kam Niemojewski zum Schluss, um ihn bei den Esperantisten einzupflanzen und die quasirationalen Vorurteile zu vermehren. Sollten die Polen Esperanto lernen, nur um solche Neuigkeiten über sich zu erfahren, dann werden sie ohne Zweifel von einer solchen Anstrengung absehen. Der wissenschaftlichen Behandlung dieser Frage durch Esperanto sei diese ‚Methode‘ unwürdig, und nicht nur von polnischer Seite, sondern auch von Seiten jedes kultivierten und seriösen Menschen müsse dies energischen Protest hervorrufen.

Die folgende Ausgabe des *Pola Esperantisto* enthielt einen Hinweis der Redaktion „an die Gesinnungsgenossen“, dass der judenkritische Artikel von Niemojewski Konsternation und Unzufriedenheit ausgelöst habe, und zwar „natürlich nur bei den Juden“. Mit dieser Bemerkung und der ungewöhnlichen Ablehnung des Talmuds als gefährliches Buch, das die „noblen Ideen der Menschheit“ beleidigen würde, goss man Öl ins Feuer. Der Talmud wurde nicht nur als ein Hindernis für die Verbrüderung der Juden mit anderen Völkern bezeichnet, sondern er wurde beschuldigt, auch für die zweitausendjährige Isolation der Juden verantwortlich zu sein. Ausserdem sei er als eine „wahre feindliche Verschwörung gegen alles Nichtjüdische“, als eine Schranke auf dem Weg der Menschheit zu noblen Idealen, als „unnobler Fleck auf unseren hellen, allmenschlichen ethischen Dogmen“ zu betrachten. Unverblümt wurde der „Krieg gegen diesen Fatalismus“ mit den folgenden Worten erklärt: „Wir werden uns nicht davor scheuen, den Schleier von diesem mit Sorge gehüteten ‚Heiligtum‘

herunterzureissen und es der Welt in seiner erschreckenden Nacktheit zu zeigen.“ Der Leser konnte wohl seinen Augen nicht trauen, als er diese Zeilen in einem Esperanto-Blatt, das von der Zamenhof-Familie unterstützt wurde, zu lesen bekam.

Inzwischen hatte sich die Polemik auf andere Esperanto-Zeitschriften ausgeweitet. In der französischen *Le Monde Espérantiste* (Nr. 6) startete vor allem der polnisch-jüdische Esperantist *Edward Wiesenfeld*,<sup>86</sup> der sich hinter dem Pseudonym „Lonkopolański“ verbarg, eine Gegenoffensive gegen die angebliche Verleumdung der Juden in *Pola Esperantisto*. So bekam Niemojewski eine zweite Gelegenheit, sich zu äusseren, zumal Wiesenfeld schrieb, dass Niemojewskis Name in den „fortschrittlichen Sphären der Intelligenz“ als Beleidigung aufgefasst werde. Niemojewski verteidigte sich mit der Erklärung, dass er lediglich habe aufzeigen wollen, dass alles unwahr sei, was Schulhof in der Genfer Esperanto-Zeitschrift über die Polen geschrieben hätte. Niemojewski konterte, dass er im Unterschied zu Wiesenfeld, der sich unter einem Pseudonym verstecke, sich seines Namens nicht zu schämen brauche. Nun zog Niemojewski alle Register: Er zitierte einen Satz aus dem Talmud, Bava Kamma (Babha Qamma) 113a,<sup>87</sup> wonach die Lehre verankert sei, dass Juden den Betrug anwenden müssen, um Juden zu verteidigen. Den Vorwurf der Verleumdung der Juden, weil er unmoderne jüdische Praktiken erwähnt hatte, wies Niemojewski entschieden zurück. Im Unterschied zu den Juden, die den Aberglauben und die Bildungslosigkeit unter ihren Stammesbrüdern und -schwestern überhaupt nicht bekämpften, hätten die Polen, die sich wegen der Bräuche ihrer ungebildeten Volksgenossen beileibe nicht schämten, sogar eine folkloristische Kultur und eine erzieherische Literatur entwickelt. Die Polen hätten also nichts zu verbergen. Die Juden bezeichnete er als taktlose, hysterische und schnell beleidigte Wesen, wenn man ihre Sitten und Bräuche kritisiere.<sup>88</sup>

In der gleichen Ausgabe erschien auch noch ein Protest einiger Mitglieder der Polnischen Esperanto-Gesellschaft<sup>89</sup>, den man in *Le Monde Espérantiste* zu veröffentlichen verlangte. Dieser Protest enthielt nicht etwa einen Angriff auf Niemojewski, sondern einen Ausdruck der Entrüstung an die Adresse Lonkopolański-Wiesenfelds, der versucht habe, Niemojewskis Namen zu besudeln. Es gäbe keine Beweise und keine Veranlassung zu vermuten, dass Andrzej Niemojewski in seiner Zeitschrift *Mysl Niepodległa* die Unwahrheit schreibe. Das Gegenteil sei der Fall: Er sei stets von der Liebe zur Wahrheit beseelt.<sup>90</sup>

Die Haltung der Redaktion des *Pola Esperantisto* kann vor allem aus heutiger Sicht als fragwürdig bezeichnet werden. Wie war es damals möglich, den Beitrag Niemojewskis einseitig zu veröffentlichen, ohne die Proteste jüdischer Esperantisten zu erwarten? Noch heute reagieren jüdische Esperantisten empört auf diesen Entscheid der Redaktion, diesen Artikel überhaupt zugelassen zu haben.<sup>91</sup> Sie war nicht einmal bereit, die Proteste jüdischer Esperantisten oder den Protestbrief L.L. Zamenhofs abzdrukken. Dieser hatte nämlich am 16. Juli 1914 einen Brief an die Redaktion geschickt,

<sup>86</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Edvardo\\_Wiesenfeld](https://eo.wikipedia.org/wiki/Edvardo_Wiesenfeld).

<sup>87</sup> S. [http://www.come-and-hear.com/babakamma/babakamma\\_113.html](http://www.come-and-hear.com/babakamma/babakamma_113.html).

<sup>88</sup> *PE* 6/1914, S. 60- 63. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1914&page=104&size=45>).

<sup>89</sup> Zu den Unterzeichnern gehörten L. Chybczyński, A. Stankiewicz, J. Günther, K. Tymiński, W. Hirszewski, F. Koliński, M. Czerwiński und M. Romanenko. Die Namen von A. Grabowski, L. Belmont, A. Zakrzewski, B. Brzostowski fehlten. Über ihre Reaktion ist nichts bekannt. Die ‚Affäre Niemojewski‘ muss für sie äusserst peinlich gewesen sein, zumal es schien, dass der Publizist eine Zeitlang ein Sympathisant des Esperanto gewesen war. Grabowski hatte das mit viel Lob ausgestattete Vorwort zu den 1911 in Magdeburg erschienenen ‚Legenden‘ A. Niemojewskis verfasst, die mit der Einwilligung des Autors von Bronisław Kuhl aus dem Polnischen ins Esperanto übersetzt worden waren. Eine zweite, korrigierte Ausgabe der ‚Legenden‘ Niemojewskis erschien 1923 bei Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig. Noch 1924 wurden die ‚Legenden‘ Niemojewskis in einer Rezension Ludwig Totsches in *Literatura Mondo*, S. 124, als „brillante Perlen der Legenden-Literatur“ mit hohem „literarischen und ethischen Wert“ gerühmt. (Banet-Fornalowa, Grabowski, S. 55ff.). Niemojewski war als extremer Nationalist aufgefallen, der sich vor seinem Tod im Jahr 1921 vor allem mit Astrologie und Religion befasste.

<sup>90</sup> *PE* 6/1914, S. 72.

<sup>91</sup> Die polnisch-jüdische Esperantistin Zofia Banet-Fornalowa, die die Angelegenheit in Ihrem Büchlein über Grabowski kommentierte (ohne jedoch den Inhalt der Beiträge Niemojewskis aufzuzeigen), verurteilte Niemojewskis Beitrag als antisemitischen Exzess, und in einer Korrespondenz mit dem Autor (Oktober 2010) äusserte sich Josef Shemer, ein aktiver israelischer Esperantist und moderater Jude, der in Israel geboren wurde, fast hundert Jahre nach ihrer Veröffentlichung „schockiert über diesen antisemitisch-rassistischen“ Artikel. Wie Gotthard Kindl in seiner lesenswerten Studie zum Antisemitismus in Polen festhielt, seien die Reaktionen polnischer Intellektueller auf jüdische und antisemitische Sachverhalte manchmal von einer gewissen Ambivalenz geprägt. In groben Fällen sei es sogar vorgekommen, dass mit Hilfe politischer, ökonomischer oder kultureller Erklärungsmuster die Opfer zu Tätern gemacht werden sollten. (s. Bettelheim, Peter, u.a.: *Antisemitismus in Osteuropa*. Wien 1992, S. 78).

in dem er Niemojewskis Artikel als einen „grossen Schlag“ empfand, weil er in einer Esperanto-Zeitschrift veröffentlicht wurde, und zwar gleichzeitig auf Polnisch und Esperanto. Am meisten hätten ihn die kommentierenden Bemerkungen der Redaktion verärgert, die nicht jeglichen Zweifel darüber ausgeräumt habe, dass sie den Geist vertritt, der in diesem Artikel zum Ausdruck kam. Der Talmud, das von der Redaktion verschmähte „schreckliche Buch des Aberglaubens und des Hasses“ enthalte durchaus einige Stellen, in dem der Ärger der Juden gegen diejenigen Völker ausgedrückt werde, die sie im Laufe von 2000 Jahren barbarisch verfolgt und unterdrückt hätten. Dieses Buch enthalte jedoch nicht einen Hundertstel des Hasses, dem man in der aktuellen polnischen Presse gegen die Juden begegnen könne. Zamenhof hoffte zu glauben, dass Redaktor Czerwiński nur unter dem momentanen Einfluss der Gefühle gehandelt habe und seinen Fehler bald einsehen und ihn korrigieren werde.<sup>92</sup>

Die Redaktion beabsichtigte aber keineswegs, dies zu tun oder die Proteste gegen die Artikel Niemojewskis in der Zeitschrift zu veröffentlichen. Sie liess im Gegenteil einen längeren, an Zynismus grenzenden Kommentar Chybczyński folgen, in dem er Stellung zu einigen Vorwürfen nahm. Für wissenschaftlich denkende Menschen, schrieb der Autor eingangs, sei es etwas seltsam, wenn man wegen der „heiligen Pflicht“, wegen der „inneren Idee des Esperantismus“ und wegen der strikten Neutralität in Fragen der Religion, Politik und Nation, an die sich die „wahren Esperantisten“ gebunden fühlten, seine Meinungen zu religiösen, politischen und nationalen Fragen zurückhalten müsse, um nicht Gefahr zu laufen, die religiösen, politischen und nationalen Gefühle anderer Esperantisten zu verletzen. Mit einigen Beispielen aus anderen Esperanto-Zeitschriften, in denen die Sitten und Eigenschaften etwa der Baschkiren, Türken, Bulgaren und Inder kritisch beleuchtet worden waren, bemühte sich Chybczyński, die gemachte Kritik an den Juden zu rechtfertigen. Nirgendwo habe Chybczyński einen Protest gegen kritische Anmerkungen zu diesen Völkern wahrnehmen können. Wenn jemand denke, dass die Wahrheit die Esperanto-Bewegung ruinieren könnte, bestehe anderswo die Gefahr zu vermuten, dass das Fundament unseres Gebäudes sich auf die Unwahrheit stütze. Um die Wahrheit zu vermeiden, komme man am Ende wohl noch auf die Idee, in allen Ländern, wo Esperanto propagiert wird, spezielle Büros einzurichten, um die Esperanto-Organe politisch und religiös zu zensurieren. Dies könnte nach einiger Zeit zur Gründung einer „heiligen Esperanto-Inquisition“ führen. Dies sei nicht zu wünschen.<sup>93</sup> Da nach diesem Zwischenfall keine Ausgabe des *Pola Esperantisto* mehr erschien, war die Diskussion beendet. Die Esperanto-Bewegung wurde wie alles andere in den Abgrund des Krieges gerissen. Zamenhof starb 1917, Niemojewski 1921.

### 3.6. Erster Weltkrieg und Zamenhofs letzte Jahre

Das Jahr 1913 kommentierte Zamenhof für die Esperanto-Bewegung als ein „sehr unglückliches“, etwa wegen des Ausfalls von Hachette und wegen einiger Störaktionen von Seiten der Idisten. Dennoch sah er keinen Grund zur Verzweiflung: „Es ist wahr, dass unsere Sache zur Zeit keine grossen Fortschritte macht, aber sie lebt robust und das genügt schon“, schrieb er anfangs 1914 an Sebert.

Der Erste Weltkrieg, von den Zeitgenossen Grosser Krieg genannt, wurde von dem Pazifisten Zamenhof als ein gewaltiger Rückschlag der Zivilisation empfunden und schien dem Gründer des Esperanto psychisch und physisch arg zugesetzt zu haben. Der Esperantismus erwies sich als eine viel zu schwache Stimme, um einen Konflikt solchen Ausmasses zu verhindern. Die unglaubliche Kriegsbegeisterung der vom Nationalismus geblendeten Politiker, der aufgerüsteten Armeen und zivilen Massen wurde zu einem einzigartigen Phänomen in der Geschichte der Menschheit. Nicht wenige Intellektuelle und Schriftsteller liessen sich vom magischen Kriegsgebrüll mitreissen und meldeten sich als Freiwillige an die Front.<sup>94</sup>

<sup>92</sup> Dietterle, Originala verkaro, S. 2663-6.

<sup>93</sup> PE 6/1914, S. 73-76. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1914&page=117&size=45>). In seinem Buch 'Esperanto i esperantizm', 2. Ausgabe 1927, S. 48f., schrieb Czubyński, dass Zamenhof durch die Kriegsergebnisse isoliert worden sei und dass seine Vorschläge utopisch gewesen seien und Widerstand und Angriffe hervorrufen konnten. Gleichzeitig bedauerte er, dass Niemojewski den Autor des ‚Aufrufs an die Diplomaten‘ persönlich angriff. Weder mit Niemojewskis Analyse, noch mit seiner nationalistischen Haltung könne man in diesem unglaublich groben Angriff einverstanden sein. (s. Banet-Fornalowa, Grabowski, S. 57).

<sup>94</sup> Neuere Fachliteratur s. unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Erster\\_Weltkrieg](https://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Weltkrieg).



L.L. Zamenhof im Alter (Bildarchiv Austria und Wikipedia)

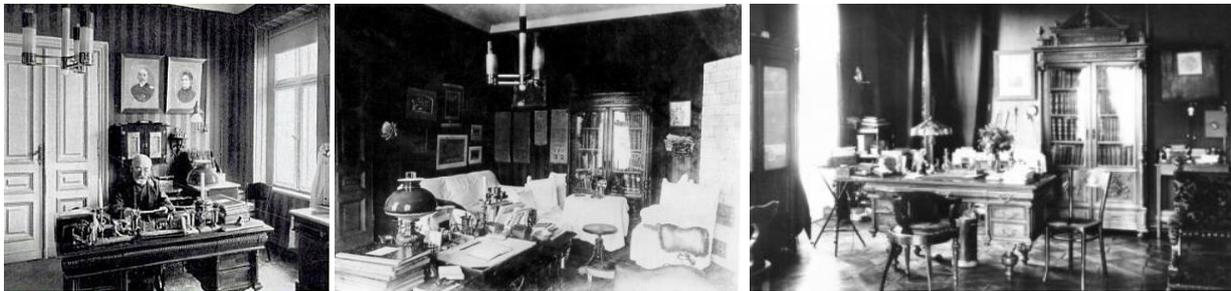
Zu Ostern 1915 verfasste Zamenhof sein letztes Traktat und liess es in Hodlers Zeitung *Esperanto* sowie in einer englischen und ungarischen Zeitung veröffentlichen. Unter der Überschrift ‚Nach dem Grossen Krieg. Aufruf an die Diplomaten‘ (Esp. ‚Post la Granda Milito‘) richtete sich der Schöpfer des Esperanto und des Homaranismus an die Diplomaten der Welt mit einem Aufruf politisch-pazifistischen Charakters, in dem er den völkisch-nationalen Chauvinismus verurteilte und die Diplomaten indirekt für den „Massenmord“ verantwortlich machte. Vor allem kritisierte Zamenhof, dass es keinen Sinn mache, wenn die Diplomaten lediglich die geographische Karte neu zeichneten, ohne die von den Grossmächten unterdrückten Völker in die Freiheit zu entlassen. Und nicht nur dies. Änderungen auf der Landkarte seien einfach zu verwirklichen. Ein viel wichtigeres Ziel sei jedoch, diesen befreiten Völkern zu erlauben, ihre Sprache und ihre Religion auf ihrem Territorium frei auszuüben. Das einzige Heilmittel für einen wirksamen und dauerhaften Frieden sei die Ausrottung des hauptsächlichsten Kriegsgrundes, nämlich die Vorherrschaft eines Volkes über das andere. Um in Europa endlich den Frieden herbeizuführen, schlug Zamenhof den Diplomaten in Anlehnung an seinen Homaranismus vor, ihren ethnisch begründeten Ländern „neutral-menschliche“ Bezeichnungen zu geben. Nach der Überzeugung Zamenhofs sollte jedes Land allen Menschen, die es bewohnen, gleichberechtigt gehören. In seinem Aufruf formulierte Zamenhof ferner die Ideen des „Ständigen Alleuropäischen Tribunals“ und der „Vereinigten Staaten von Europa“, ähnlich wie Hector Hodler einen Internationalen Schiedsgerichtshof und August Forel zur gleichen Zeit die „Vereinigten Staaten der Erde“ forderten.

Edmond Privat meinte, dass Zamenhofs Aufruf nicht zum richtigen Zeitpunkt gekommen, das heisst zu früh erfolgt sei. Die Pariser Friedensverträge wurden erst 1919-20 unterzeichnet. Aber zu diesem Zeitpunkt hätte wohl niemand mehr das Interesse verspürt, Zamenhofs ‚Aufruf an die Diplomaten‘ ernst zu nehmen oder zu verbreiten, bedauerte er. Ja, das Gegenteil war der Fall: Kein Geringerer als der oben besprochene Literat und Publizist Andrzej Niemojewski veröffentlichte in seiner zunehmend nationalistisch gefärbten Zeitschrift *Mysl Niepodległa* (Nr. 305/1915) eine Replik. Zamenhof nahm sie zur Kenntnis und bedauerte die „abscheulichen Beschimpfungen, Verleumdungen und Lügen“ gegen seine Person, die in den Warschauer Zeitungen wiederholt wurden. So blieb am Ende der Vorwurf an Niemojewski hängen, sich vom Paulus zum Saulus verwandelt und gegen Esperanto, Zamenhof und die Juden eine unselige nationalistische Hetze betrieben zu haben, die wohl in keinem Fall von der Mehrheit der ‚wahren‘ Esperantisten unterstützt werden konnte. So war zu befürchten, dass der polnische Antisemitismus schlimmer als der deutsche wäre und dass in einem unabhängigen Polen die Juden vielleicht noch schlechter behandelt würden als in Russland selbst.<sup>95</sup>

<sup>95</sup> Zum Antisemitismus am Vorabend und zu Beginn des 1. Weltkriegs s. z.B. Solschenizyn, A.: „Zweihundert Jahre zusammen“. Die russisch-jüdische Geschichte 1795-1916, München 2002, Kap. 12.



Warschauer Wohnhäuser Zamenhofs (Strassen Dzika, Nowolipie und Muranowska)



Zamenhofs Arbeitsräume in Warschau (Bildarchiv Austria und Wikipedia)

Unermüdlich hatte Zamenhof auch noch an einem Projekt für die Einberufung eines ‚homaranistischen‘ Kongresses gearbeitet, der für Sommer 1915 in einer noch unbestimmten Schweizer Stadt, Bern stand zur Debatte, stattfinden sollte. An dem Kongress sollten die Form und die Prinzipien der künftigen neutralen Religion festgesetzt werden, eine Religion, die für Menschen bestimmt ist, die den Glauben an ihre angestammte Religion verloren haben und dennoch nicht ausserhalb einer religiösen Gemeinschaft leben möchten. Schlussendlich sollte dabei die vollständige Trennung zwischen Religion und Ethnie proklamiert werden. Der Kongress kam nie zustande.

Die allerletzte Version des Homaranismus sandte Zamenhof am 15. Februar 1917 dem deutschen Esperantisten Ludwig Schiff zu und bat ihn, den Text ins Deutsche zu übersetzen (und von René de Saussure erhoffte er die französische Übertragung). In der Vorrede trennte Zamenhof den Homaranismus vom Esperanto deutlich ab. Den Esperantismus begriff er als „unbestimmtes brüderliches Gefühl und Hoffnung“. Mit dem Homaranismus, den er im Unterschied zum politisch und religiös neutralen Esperantismus als politisch-religiöses Programm definierte, hoffte Zamenhof, dass die Welt ohne Völkerhass zur Menschlichkeit und die Menschheit zu ihrer (geistigen) Vereinigung finden möge. Die in sprachlich und konfessionell unterschiedene Völkerschaften unglücklich aufgeteilte Menschheit wurde aufgerufen, die moralische und materielle Ungleichheit zwischen den Menschen nicht mit Ungerechtigkeit zu bekämpfen, sondern eine friedliche Lösung anzustreben. Zentrale Themen in dieser Version des Homaranismus waren Fragen der Heimat und der Landesangehörigkeit, die Sprachen- und Religionsfrage, der Patriotismus und Gott. Ferner wies Zamenhof darauf hin, dass der Homaranismus nicht fälschlicherweise mit dem Kosmopolitismus zu verwechseln sei und dass es nicht das Ziel des Homaranismus sei, die existierenden Sprachen und religiösen Glaubensbekenntnisse zu eliminieren. Eher sah er darin eine Spielart des „aufrichtigen Patriotismus“, bei dem die Menschen ihre sprachlichen und religiösen Eigenheiten behalten dürften, diese anderen aber nicht aufzwingen sollten. Wenn die Menschen ihre persönlichen und familiären Ideale ihrem eigenen Volk und ihre ethnischen Ideale den Menschheitsidealen untergeordnet haben würden, erst dann werde aus den rivalisierenden Völkerschaften eine mächtige und konkordial zusammenarbeitende Menschheit entstehen. Die Deklaration war an die „freidenkenden Homaraner“ gerichtet, die ursprünglichen Tempel wurden durch „neutral-religiöse Gemeinden“ ersetzt, der Gottesbegriff blieb erhalten. Obwohl nach wie vor eine sonderbare und konfus wirkende idealistische Zukunftsvision für das menschliche Zusammenleben geblieben, die in kein gängiges soziales, ethisches oder politisches Konzept passen wollte, war dieser „Beispieltext der

Deklaration des Homaranismus“ von 1917 Zamenhofs zuletzt formuliertes und wohl auch definitives Kredo, eine sensible Mischung aus jüdisch-christlichem Humanismus, Pazifismus, Weltbürgertum, Freidenkertum und modernem Völkerrecht.

Im Dezember 1916 erhielt Zamenhof zum letzten Mal Besuch von Edmond Privat in Warschau. Der Schweizer traf einen kranken, schwachen Frühgreis an, dessen Herz nicht mehr richtig schlagen wollte und dessen Stimme leise, der Hauch mühsam war und dessen Beine ihn kaum mehr zu tragen vermochten.

Nachdem sich sein Gesundheitszustand vorübergehend überraschend gebessert hatte, ist L.L. Zamenhof am 14. April 1917 um 17 Uhr 30 im Alter von 57 Jahren an Herzversagen plötzlich gestorben.

Ausser einiger wenigen Esperantisten wie des Polen Antoni Grabowski und Leo Belmonts, eines Vertreters des polnischen Judentums, erschienen nur die einfachen Leute vom jüdischen Wohnviertel, an der Zahl etwa hundertfünfzig, zur Beisetzung Zamenhofs auf dem jüdischen Friedhof an der Okopowa-Strasse. Der Leichenzug passierte die Königsstrasse, den Sachsenplatz und den Theaterplatz sowie die Strassen Wierzbowa, Bielańska, Walewki, Nowolipie, Dzika und Gęsia. In der Dzika-Strasse hielt die Prozession vor dem Haus Nr. 9, in dem Zamenhof lange Zeit gewohnt hatte, kurz inne. Regierungsvertreter fehlten, auch ethnische Polen seien keine zugegen gewesen. Die Kriegsdiplomaten hatten wohl Wichtigeres zu tun als sich von Zamenhof zu verabschieden. Eine offizielle, öffentliche, politische Honoration gab es nicht. Ein Kantor trat mit seinem Chor und einem religiösen Gesang, wohl einem Kaddisch, auf, und der Prediger der Warschauer Grossen Synagoge an der Tłomackie-Strasse, derselbe reformorientierte Rabbiner Dr. Samuel (Shmuel) Abraham Poznański (1864-1921),<sup>96</sup> der seinerzeit die Sitzung präsidierte, als Zamenhof bei der Zeitung *Hacéfira* seinen Hillelismus vortrug, verlas den Nekrolog. Dem folgte ein einstündiger Vortrag Blumental-Belmonts in polnischer Sprache über die Verdienste Zamenhofs. Belmont hinterliess auch ein Gedicht, in dem er die Umstände und die Atmosphäre des dunklen, kalten und regnerischen Tages der Beerdigung Zamenhofs festhielt. Die letzten Worte auf Esperanto gab Antoni Grabowski zum Besten. Major Neubarth hielt eine Ansprache im Namen der deutschen Esperantisten. Es gab Kränze mit Grussadressen der deutschen und polnischen Esperantisten. Das Grab des verkannten Warschauer Humanisten, Pazifisten und Kosmopoliten, viele Jahre von seiner Gattin Klara liebevoll umsorgt, wird auch heute noch von zahlreichen Esperantisten aufgesucht.



Szenen während des Begräbnisses L.L. Zamenhofs (Aus: *La Lastaj Tagoj de Dro L.L. Zamenhof* von Teo Jung und Adolf Oberrotman (weitere Bilder s. unter <http://www.gutenberg.org/ebooks/26959>).

<sup>96</sup> S. [https://en.wikipedia.org/wiki/Samuel\\_Abraham\\_Poznański](https://en.wikipedia.org/wiki/Samuel_Abraham_Poznański).



Links: Provisorischer Grabstein L.L. Zamenhofs, Warschau 1917. Rechts: Erster Grabstein L.L. Zamenhofs (mit Aufschrift in polnischer Sprache): Rechts: mit Klara Zamenhof und Leo Belmont, 1921. (Bildarchiv Austria).



Links: Am Grab L.L. Zamenhofs mit dem Organisationskomitee des Allpolnischen Esperanto-Kongresses, Warschau, 1922. Von links: Eduardo Wiesenfeld, Klara Zamenhof-Zilbernik, Odo Bujwid, Paulina Muszkatblat, Stanisław Essigmann, Leo Belmont. (Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zamenhoftombo\\_1922.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zamenhoftombo_1922.jpg), Bildarchiv Austria). Mitte: Esperanto-Zirkel 'Konkordo' am Grab L.L. Zamenhofs, u.a. zu sehen: Klara Zamenhof, Lidia Zamenhof. Warschau 1923. Rechts: Odo Bujwid spricht am Grab L.L. Zamenhofs. Warschau um 1925.

## Exkurs: Edmond Privat im Kontext Polens

Es würde den Rahmen dieser Studie sprengen, Edmond Privats Wirken für Polen ausführlich darzustellen, zumal dieses Thema nur am Rande seiner journalistischen Tätigkeit und in einem begrenzten Zeitabschnitt

eine besondere Rolle spielte.<sup>97</sup> Dennoch soll die Bedeutung seines Engagements für Polen und die Bedeutung Polens für ihn – ein interessanter und vernachlässigter Aspekt in Privats Biographie – an dieser Stelle kurz beleuchtet werden.<sup>98</sup> Zeitlich handelt es sich um die Periode des Ersten Weltkriegs. Als dieser 1914 ausbrach, wurde Edmond Privat, der seit geraumer Zeit bereits für die Anliegen des Pazifismus tätig war und mit Romain Rolland (1866-1944), der beim Internationalen Roten Kreuz in Genf für die Belange der Kriegsgefangenen tätig war,<sup>99</sup> von verschiedenen Zeitungen wie *Journal de Genève*, *Le Temps* und *The Daily News* für eine Stelle als Kriegskorrespondent engagiert,<sup>100</sup> die ihn im Februar 1915 nach Österreich-Ungarn und ins von Russland besetzte Polen führte. Von dort aus schickte er den Redaktionen dieser Blätter diverse Reportagen, die bei den Lesern Aufsehen erregten, aber auch den Widerstand von Redakteuren, Politikern und Diplomaten hervorrief. So entschloss sich die Redaktion von *Le Temps*, ihn für zwei Monate nach Warschau zu entsenden. Dieser Aufenthalt sollte den Anfang einer Kampagne zu Gunsten der polnischen Nation bilden, die den jungen Privat während der Kriegsjahre voll beschäftigte. Bereits drei Jahre zuvor hatte Privat Warschau auf Einladung lokaler Esperantisten besucht, aber damals zeigte er noch keine Begeisterung für die polnische Sache. Nachdem Privat Warschau also im April 1915 erreicht hatte, reiste er mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Krasnystaw und Lublin weiter. In der Umgebung von Krasnystaw, wo Privat sich einige Studen aufhielt, sah er überall zerstörte Häuser und Dörfer und Spuren vergangener Schlachten sowie Massengräber für gefallene Soldaten,<sup>101</sup> aus deren Boden der Gestank verwesender Körper quoll. In den von ihm betretenen Städten und Dörfern beobachtete er die aktuelle Situation und unterhielt sich mit der örtlichen Bevölkerung, die einen reservierten Eindruck auf ihn machte. In Lublin wohnte Privat einem Gerichtsprozess bei, an dem den Polen und den Juden, die in ihrer Sprache reden wollten, dieses Recht von den russischen Behörden verweigert wurde. Einmal nahm Privat sogar an einer allgemeinen Audienz des russischen Gouverneurs teil, wo er eine lange Reihe von Frauen und Männern sah, die sich mit einer Bittschrift an ihn wandten. Ein Bittsteller kassierte einen ernsthaften Vorwurf, weil er der russischen Sprache nicht mächtig war. Der Gouverneur habe geschrien: „Wir sind hier in Russland, ihr habt nicht das Recht, Polnisch zu sprechen! Verschwindet und lernt Russisch!“ Eine besondere Überraschung bereitete Privat die Schönheit des Rathausplatzes von Zamość, der ihn unweigerlich an Padua in Italien und die Renaissance erinnerte. Dann fuhr er am Städtchen Bełżec vorbei, das vom Krieg sozusagen ausradiert wurde. In Lemberg/Lvov nahm er eine starke Russifizierung des

<sup>97</sup> Biographische Kurzangaben zu Edmond Privat s. unter <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D23056.php>. Literatur s. unter <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=119036665>. Der Nachlass von Edmond Privat wird von der Stadtbibliothek von La Chaux-de-Fonds (Schweiz) aufbewahrt.

<sup>98</sup> In Esperanto-Kreisen wurde das Thema erstmals von Tomasz Chmielik (Świdnik bei Lublin) aufgearbeitet, s. Chmielik, Tomasz: *Edmond Privat (1889-1962) kaj lia agado por la sendependiĝo de Polujo dum la unua mondmilito (1914-1918)*. Erschienen in: Haupenthal, R. & I.: *Instrui – dokumenti – organizi. Fest-libro por la 80a naskiĝ-tago de Claude Gacond*. Eseo. Bad Bellingen, 2011. S. 59-98 (Inhalt s. <https://www.swissbib.ch/Record/291802214> und <http://katalogo.uea.org/katalogo.php?inf=8660>). Die hier präsentierte zusammenfassende deutsche Kurzversion basiert auf diesem Text. Eine Studie zum Thema in polnischer Sprache verfasste: Bednarz, Piotr: *Edmond Privat o jego działalność na rzecz Polski w czasie pierwszej wojny światowej* [Edmond Privat und seine Tätigkeit für Polen während des ersten Weltkriegs]. Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, Lublin 2003, 285p. (von mir nicht konsultiert.)

<sup>99</sup> Ohne militanter Pazifist zu sein, plädierte Rolland, Literaturnobelpreisträger von 1915, gegen den Krieg, geisselte die allgemeine Kriegsbegeisterung der damaligen Zeit (1. Weltkrieg), bezeichnete die Menschheit im *Journal de Genève* als geistesgestört und erklärte die Zivilisation für bankrott. Das Christentum und der Sozialismus wurden von ihm beschuldigt, als moralische Instanzen völlig versagt zu haben. Für seine Aussagen wurde er kritisiert und gehasst, aber gerade ein Intellektueller wie Edmond Privat, der freilich eine viel geringere Bekanntheit hatte als Rolland, liess sich gerne von seinen Meinungen und Ideen inspirieren. Beide interessierten sich zudem für Indien und Gandhi. Wohl durch die Vermittlung Privats lernte Rolland Esperanto kennen und akzeptierte die Ehrenpräsidentschaft des zweiten SAT-Kongresses, der 1922 in Frankfurt am Main stattfand. 1920 erschien beim Esperanto-Weltbund (UEA) in Bern ein Buch von Rolland in Esperanto-Übersetzung (*Al la forbuĉataj popoloj*, 16 S.), und 1977 kam in Japan ein Buch mit dem Titel *Vortoj de Romain Rolland* (82 S.) heraus. Sonst blieb der Schriftsteller, der sich in den 30er Jahren dem Kommunismus annäherte, auf Einladung Maxim Gor'kij's die Sowjetunion besuchte und Stalin begegnete (1935), den er als grössten Mann seiner Zeit betrachtete (und dessen brutale Unterdrückung der Opposition er aber ablehnte), der Esperanto-Bewegung praktisch unbekannt und geriet bei den Esperantisten in Vergessenheit. Eine klassische Biographie über Romain Rolland, der sich 1937 nach Vézelay (Frankreich) zurückzog und 1944 dort verstarb, hat H.M. Kastinger Riley, Berlin 1979, verfasst. Zur Verwicklung der Esperanto-Bewegung mit dem Stalinismus in der Sowjetunion s. [http://www.plansprachen.ch/Esperanto\\_Stalinismus\\_Sowjetunion\\_1920-30er.pdf](http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Stalinismus_Sowjetunion_1920-30er.pdf).

<sup>100</sup> Privat war ein Journalist mit sozialistischen und kooperativistischen Tendenzen und christlich-freidenkerisch-liberalen Neigungen, der vor allem für Zeitungen wie *L'Essor*, *La Suisse*, *La Suisse Libérale*, *Le Genevois*, *La Sentinelle*, *Le droit du peuple*, *La Coopération* und *Le Coopérateur genevois* schrieb.

<sup>101</sup> S. [http://www.osk.at/Kriegsgraber/KG\\_Stmk/Stmk\\_PL\\_Niedrzwica\\_Duza.html](http://www.osk.at/Kriegsgraber/KG_Stmk/Stmk_PL_Niedrzwica_Duza.html).

Lebens wahr. Als er drei Jahre zuvor diese Stadt besucht hatte, hatte sich nun auch die Politik der russischen Besatzer geändert, die unter anderem darauf abzielte, alle nichtorthodoxen Religionen auszulöschen. Für einen Schweizer, der an religiöse Toleranz gewohnt war, bedeutete dies eine krasse Verletzung der Menschenrechte. Seine Eindrücke schilderte er in der Zeitung *Le Temps*. Dann kehrte Privat via Odessa, Bukarest und Wien nach Zürich und Paris zurück. Dort erwartete ihn Ungemach. Der russische Botschafter, Aleksandr Izvol'skij (1856-1919), bekannt wegen seiner antipolnischen Haltung, intervenierte bei den Zeitungen, um den Druck der Artikel Privats zu verhindern. So wurde Privat im Juni von der Redaktion von *Le Temps* informiert, dass seine Beiträge in dieser Zeitung nicht erscheinen können. Danach wurde er auch noch in den Quai d'Orsay zitiert, wo ihm der Generaldirektor des Aussenministeriums, Philippe Berthelot (1866-1934), begegnete, der seit Jahren die französische Aussenpolitik lenkte und Beziehungen zu einflussreichen Zirkeln unterhielt. Berthelot teilte Privat unverblümt mit, dass man von der französischen Botschaft in Sankt Petersburg einen Bericht erhalten habe, in dem geschrieben stehe, dass er, Privat, für die Wiederherstellung der polnischen Republik plädiere. Dies sei unrealistisch, eine Utopie und Privat solle diesen Traum lieber begraben und sich interessanteren Themen zuwenden. Der französische Botschafter in Petersburg habe zwar Privats Person gelobt, nicht aber dessen Meinung. Man, d.h. der russische Botschafter und die französische Seite, seien bereit, Privat Wohlwollen angedeihen zu lassen, aber um Karriere zu machen, solle er die Polen besser auf der Seite lassen. Als Privat ihm entgegnete, dass es sich bei diesem Krieg auch um einen Befreiungskampf der Völker handle, erwiderte Berthelot, dass dies lediglich unbedeutende politische Statements seien, aber er, Privat, sei doch viel zu intelligent, um nicht mit hohlen Phrasen seine Zeit zu vergeuden. Von diesem politischen Zynismus angewidert, veröffentlichte Privat seine Artikel, die er für *Le Temps* geschrieben hatte, im Oktober 1915 in einem eigenen Büchlein, das unter dem Titel *La Pologne sous la rafale* (Polen im Sturm) erschien.<sup>102</sup> Izvol'skij aber wusste zu erreichen, dass die Publikation in Frankreich verboten und die Auflage konfisziert wurde. Trotzdem wurde das Buch vor allem in französischen sozialistischen Zirkeln verbreitet und gelesen und stiess dort auf grosses Interesse. Worte des Dankes und der Anerkennung empfing der Autor vor allem von dem grossen polnischen Dichter und Nobelpreisträger von 1905, Henryk Sienkiewicz (1846-1916), der das Schreibtalent und den Mut Privats, sich für die polnische Sache einzusetzen, herausstrich. Der berühmte Literat stand dem „Hilfskomitee für Kriegsoffer in Polen“ vor, das seinen Sitz in Vevey (Schweiz) hatte. Nach der Veröffentlichung seines Buches setzte Privat seine Tätigkeit zu Gunsten Polens fort und verfasste unter Pseudonym verschiedene Artikel, die in Zeitungen unterschiedlicher politischer Ausrichtung wie *La Liberté* (katholisch), *L'Information*, *L'Eclair* (bürgerlich) sowie in *Le Radical* und *L'Humanité* (linksgerichtet) erschienen. Mit Bedauern stellte Privat fest, dass die polnische Sache bei den französischen Politikern auf wenig Unterstützung stiess. Schliesslich gelangte er zur Überzeugung, dass die Existenz eines selbständigen polnischen Staates zum Gleichgewicht der politischen Kräfte in Europa beitragen könnte und dass Polen als Puffer Russland wirksam gegen deutsche Einflüsse abschirmen würde. So müssten die Regierungen Russlands, Frankreichs, Englands und Italiens eigentlich an einer Unabhängigkeit Polens interessiert sein. Privat erklärte sich bereit, die „Ligue Française pour la Restauration de la Pologne“ (LFRP) zu leiten, die im Mai 1916 gegründet wurde. Aber er befand sich schon nicht mehr in Frankreich, das zu verlassen er gedrängt wurde. Im Januar war bereits das CIIP, das „Comité International pour l'Indépendance de la Pologne“, gegründet worden. So kehrte Privat nach Genf zurück, wo er seine Arbeit für Polen aber nicht aufgab. Die Artikel, die er in Paris geschrieben hatte, erschienen nun in einem weiteren Band, der beim Verlag Atar unter dem Titel *La Pologne attend* (Polen wartet)<sup>103</sup> herauskam. Im Vergleich zu Frankreich fand Privat in der Schweiz eine ganz andere Haltung Polen gegenüber vor. Die Sympathie der Schweizer für Polen war beeindruckend. In Rapperswil befand sich das 1870 gegründete Polenmuseum, das über eine umfassende Dokumentensammlung zu Polen verfügte,<sup>104</sup> die auch Privat für seine wissenschaftlichen Recherchen nutzte, und an den Hochschulen von Zürich, Bern, Freiburg, Lausanne und Genf studierten nicht wenige junge Polen. So wurde die Schweiz ein Zentrum der polnischen Propaganda. Privat machte eine Vortragsreise, bei der er in Genf darauf hinwies, dass die siegreichen Deutschen nach dem Krieg Polen zu verlassen hätten und den Russen nicht erlauben sollten, ihre Truppen wieder ins Land einmarschieren zu lassen. Polen habe als freier, unabhängiger und neutraler Staat konstituiert zu werden. Es folgten Auftritte

---

<sup>102</sup> Privat, Edmond: *La Pologne sous la rafale*. Librairie Payot & Cie, Paris 1915. 71 S.

<sup>103</sup> Privat, Edmond: *La Pologne attend. Quelques articles pour rompre le silence*. Edition Atar, Genève 1916. 93 S.

<sup>104</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Polenmuseum\\_Rapperswil](https://de.wikipedia.org/wiki/Polenmuseum_Rapperswil).

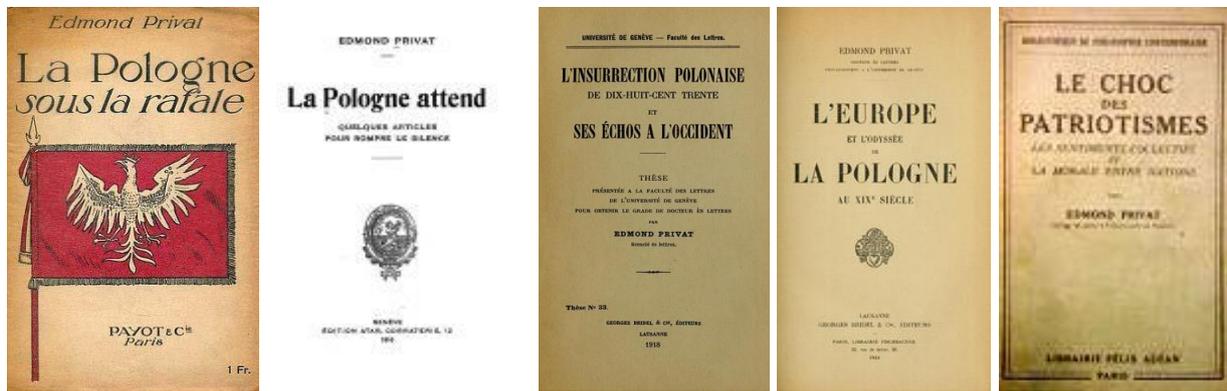
Privats mit Vorträgen in Lausanne, Neuchâtel und Bern. In Vevey verwirklichte er noch ein Interview mit Henryk Sienkiewicz für das *Journal de Genève*.

Inzwischen bekam Privat erneut die Gelegenheit, nach Polen zu reisen. Diesmal wurde er von der Redaktion der *Tribune de Genève* als Sonderkorrespondent nach Warschau gesandt. Dort kam er am 30. November 1916 an, blieb zwei Wochen lang und geriet mitten in die hitzigen polnischen Debatten hinein, die zwischen verschiedenen politischen Gruppen geführt wurden. Die grossen und unversöhnlichen Hauptwidrsacher der polnischen Politik waren Józef Piłsudski und Roman Dmowski. Privat, der von den Polen herzlich und gastfreundlich empfangen wurde, führte Gespräche mit wichtigen Exponenten der polnischen Öffentlichkeit, so mit Erzbischof Aleksander Kakowski und Prinz Zdzisław Lubomirski, und traf Führer von politischen Parteien wie offenbar Piłsudski selbst. Auf Einladung der „Towarzystwo Literatów i Dziennikarzy Polskich“ (Gesellschaft Polnischer Schriftsteller und Journalisten) hielt er am 7. Dezember einen Vortrag auf Französisch zum Thema „La Pologne et l’Europe“, den er mit den Worten „Niech żyje Polska!“ (Es lebe Polen) abschloss. Ausserdem hielt er sieben weitere inoffizielle Vorträge anlässlich von Begegnungen mit Mitgliedern politischer Parteien. So wurde Privat auf verhängnisvolle Weise in die rauhe polnische Innen- und Aussenpolitik verwickelt, mit fatalen Konsequenzen, die er bald zu spüren bekam. Zwar erhielten seine Berichte über die Politik in Polen, die Privat Ende 1916 und Anfang 1917 auf den Seiten der *Tribune de Genève* veröffentlichte, viel Beachtung. Aber Roman Dmowski und seine Parteifreunde von der „Narodowa Demokracja“ in der Emigration waren alles andere als begeistert von Privats Artikeln, ja sie fühlten sich sogar bedroht von ihnen, so dass es bald rhetorische Angriffe gegen den Schweizer Journalisten zu fürchten gab. Trotz des enthusiastischen Plädoyers für das Existenzrecht Polens als unabhängiger Staat war der Stil des Sozialdemokraten Privats vermutlich etwas einseitig zu Gunsten der Sympathie für eine politische Seite ausgefallen. K. D. Morawski organisierte ein Festessen mit Redakteuren der *Tribune de Genève*, um sie geneigt zu stimmen, dass sie die Artikel Privats stoppen mögen. Als dieser Versuch misslang, folgte eine Verleumdungskampagne, mit der Privat als Feind der Entente und als Freund der Mittelmächte hingestellt werden sollte. Einige Gazetten verliehen dem Schweizer den Übernamen „Privatowski“ und unterstellten ihm Sympathien für Deutschland. Die Zusammenarbeit mit der *Tribune de Genève* und der Londoner *Daily News* war somit beendet. Dies hielt Privat aber nicht davon ab, im Februar 1917 einige weitere Referate über „Europa und Polen nach den Teilungen“ zu halten, in denen er nicht nur über die Geschichte Polens, sondern auch über seinen Aufenthalt in diesem Land und über aktuelle Ereignisse sprach. Im Herbst 1917 trat Privat noch einmal mit einer Vortragsreihe zum Thema „Europa und Polen des Napoleon“ in einer Lausanner Schule auf. Und Anfang 1918 erschien sein letzter Artikel unter dem denkwürdigen Titel „La Pologne entre l’enclume et le marteau“, der sozusagen die Politik des unabhängigen Polens zwischen deutschem Amboss und sowjetischen Hammer voraussagte. In dieser Zeit war Privat auch mit seiner Doktorarbeit beschäftigt, die er im Juni 1918 unter dem Titel *L’insurrection polonaise de dix-huit cent trente et ses échos à l’Occident*<sup>105</sup> an der Genfer Universität vorlegte. Darin verarbeitete Privat vor allem das Problem des Widerspruchs zwischen lebhafter Sympathie der europäischen Völker für Polen und der reservierten Haltung der damaligen Diplomatie. Gegen Ende 1919 erschien (in Paris!) dann noch ein umfangreiches Werk Privats unter dem Titel *L’Europe et l’Odyssée de la Pologne au XIX<sup>me</sup> siècle*,<sup>106</sup> das sich mit der Haltung europäischer Regierungen und der öffentlichen Meinung vor allem in England und Frankreich gegen Polen in der Teilungszeit und während den polnischen Aufständen des 19. Jahrhunderts (November 1831 und Januar 1863) befasste. Der Autor beschuldigte die Teilungsmächte, dass sie Polen von der europäischen Karte verschwinden liessen, und warf Westeuropa Gleichgültigkeit für das tragische Schicksal Polens vor.

---

<sup>105</sup> Privat Edmond: *L’insurrection polonaise de dix-huit cent trente et ses échos à l’Occident*. Thèse présentée à la Faculté des Lettres de Genève pour obtenir le grade de docteur ès Lettres. Erschienen bei Georges Bridel & Cie, Lausanne 1918. 165 S.

<sup>106</sup> Privat, Edmond: *L’Europe et l’Odyssée de la Pologne au XIX<sup>me</sup> siècle*. Georges Bridel & Cie, Paris 1918. 352 S.



Kopffblätter der Bücher von Edmond Privat über Polen in französischer Sprache (1915-18, 1931)

Mit dem polnischen Geschichtsstoff setzte sich Edmond Privat erneut im Rahmen eines Kapitels seines Buches *Le choc des patriotismes, les sentiments collectifs et la morale entre nations* auseinander, das 1931 in der Philosophischen Sammlung Félix Alcan in Paris erschien und 1935 auch in Esperanto unter dem Titel *Interpopola konduto* im Verlag Literatura Mondo in Budapest herauskam und eine Art ideologisches Vermächtnis Edmond Privats in Bezug auf die Themen Krieg und Frieden, Patriotismus, Heimatstolz, Heuchelei in Politik und Diplomatie, Gestaltung der internationalen Beziehungen u.ä. Probleme darstellte.<sup>107</sup> 1948 folgte noch die englische Adaption unter dem Titel *The Clash of loyalties*, a Lecture delivered to Annual Meeting of The Society of Friends Edinburgh, herausgegeben von George Allen and Unwin Ltd London. Als 1962 das Esperanto-Büchlein *Aventuroj de pioniro* mit Texten von Radiosendungen erschien, die Edmond Privat in den 1950er Jahren beim Schweizer Kurzwellendienst in Bern realisiert hatte, konnten die Leser darin auch einige Kapitel über die Reisen Privats nach Polen und Russland vorfinden.



Polnische Politiker Piłsudski, Dmowski, russischer und französischer Diplomat Izvol'skij und Berthelot, mit denen es der Schweizer Journalist und Esperantist Edmond Privat direkt oder indirekt zu tun bekam. (Foto von <http://www.ipernity.com/doc/dokumenta.esperanto.centro/29653487>, T. Chmielik fand sie im CDELI, Urheberchaft unbekannt).  
(Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

#### 4. Entwicklung der polnischen Esperanto-Bewegung während der Zwischenkriegszeit (Teil IIa: 1920er Jahre)

Nachdem L.L. Zamenhof 1917 das Zeitliche gesegnet hatte, musste das Erbe des Dr. Esperanto von anderen Führern der Esperanto-Bewegung fortgesetzt werden. Die Aktivität der Polnischen Esperanto-

<sup>107</sup> Meine diesbezügliche Themen- und Buchbesprechung in Esperanto s. unter [http://www.planlingvoj.ch/Interpopola\\_konduto.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Interpopola_konduto.pdf).

Gesellschaft stagnierte während des Krieges empfindlich und musste reanimiert werden. Dies geschah im Juni 1917 anlässlich eines Treffens von einigen Warschauer Esperantisten, unter denen ausser Klara und Lidia Zamenhof sich auch Grabowski, Belmont und Czerwiński befanden. Grabowski war ja formell Präsident der Vereinigung geblieben. Mit finanzieller Hilfe der Warschauer Esperantisten, allen voran des Ehepaars Teofila und Stanisław Essigman, konnte Grabowskis Esperanto-Übersetzung des polnischen Nationalepos ‚Pan Tadeuz‘ von Adam Mickiewicz im Februar 1918 in Buchform herausgegeben werden.

1918 erlangten die Polen mit der politischen Unterstützung der Westmächte ihre volle staatliche Souveränität zurück, die sie 1795 verloren hatten. Am 7. Oktober proklamierte der Regenschaftsrat in Warschau einen unabhängigen polnischen Staat, die zweite Republik, und übernahm fünf Tage später die Befehlsgewalt über die Armee. Im November 1918 hatte der aus der Magdeburger Haft entlassene Józef Piłsudski in Warschau als vorläufiges Staatsoberhaupt die Macht übernommen. Er berief einen verfassungsgebenden Sejm ein, der eine demokratische Verfassung ausarbeiten und verabschieden sollte. Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags wurde Polen 1919 eine international anerkannte und unabhängige Republik. Im neuen Staat gab es zahlreiche innen- und aussenpolitische Probleme, die ungelöst blieben und in späteren Jahren vor allem unter dem Druck des Nationalismus und des unterschwellig Antisemitismus, der in Polen latent vorhanden war, zu einer bedrohlichen Existenzkrise ausarteten.<sup>108</sup>

Die erste bedeutende Aktivität der polnischen Esperantisten nach dem Krieg fand 1922 mit der Durchführung des 1. Allpolnischen Esperanto-Kongresses in Warschau statt. Marschall Piłsudski entsandte seinen Vertreter General Jacyna dorthin. Die ins Leben gerufene Föderation aller polnischen Esperanto-Organisationen erwies sich als Totgeburt. In Warschau existierten zum Jahr 1923 vier verschiedene Esperanto-Vereine wie die Akademikergruppe AERO, der Zirkel ‚Konkordo‘ und die Polnische Esperanto-Gesellschaft, später Pola Esperanto-Asocio (PEA), poln. Polskie Towarzystwo Esperantystów genannt. Im Lauf der Jahre kamen weitere Gruppen in Białystok, Bydgoszcz, Łódź, Płock, Kalisz, Siedlce, Radom, Lublin und mehreren kleineren Ortschaften sowie Wilna (poln. Wilno) und Lwów (Lemberg) hinzu. Es wurden die ersten Strassen zu Ehren Zamenhofs umbenannt. 1922 erschien die erste Nachkriegsausgabe der Zeitschrift *Pola Esperantisto* (*Esperantysta Polski*) wieder, um in erster Linie als Propagandasprachrohr der Pola Esperantista Societo zu dienen und um die Esperantisten zu informieren und zu unterhalten. Ihr Redaktor war Stanisław Karolczyk.<sup>109</sup> Gedruckt wurde das Blatt in Łódź, später in Warschau. Ein Teil der Publikation waren Poesie und Literatur gewidmet, ein anderer polnischen Sachverhalten, ein weiterer Fragen der Esperanto-Bewegung und des sogenannten Esperantismus. Die erste Nummer enthielt ein biographisches Porträt Józef Piłsudskis, dessen Verdienste für Polen gewürdigt wurden. In der zweiten Ausgabe wurde der Nationaldichter Adam Mickiewicz glorifiziert. In weiteren Ausgaben folgten Beiträge über polnische Schriftsteller wie Sienkiewicz, Wittlin, Wyspiański, Reymont, Słowacki, Makuszyński, Krasiński, Sieroszewski, Janusz Korczak<sup>110</sup> (1920er Jahre), Prus, Eismond, Kochanowski, Tetmajer, Orzeszkowa (1930er Jahre), deren Werke in Esperanto-Übersetzung vorgestellt wurden. Ab und zu wurde auch über die polnische Geschichte geschrieben.

Auf litauische Kritik an der polnischen Politik in Wilna, „fürchtbarer Terror“ genannt – es ging um die polnische Staatsangehörigkeit im annektierten Wilna-Gebiet – reagierte man selbst in einer apolitischen Esperanto-Zeitschrift empfindlich. Die litauische Esperanto-Zeitschrift *Litova Stelo* hatte *Pola Esperantisto* der antilitauischen Propaganda bezichtigt – dennoch fand 1927 der Kongress der PEA in Wilno statt.<sup>111</sup> Das Jahresabonnement des *Pola Esperantisto*, eine inhaltlich eher farblose Produktion

---

<sup>108</sup> Zu diesem Ereignis und zur weiteren politischen Entwicklung Polens s. die einschlägige Fachliteratur.

<sup>109</sup> Stanisław Karolczyk (1890-1966), geb. bei Łódź. Esperantist seit 1907. 1909 redigierte er das Blatt *La Juna Penso*. Nach Łódź lebte K. in Krakau, Lemberg, Wien und Warschau. 1920 erneuerte er die Polnische Esperanto-Gesellschaft (PES). Übersetzer von polnischer Literatur (Kasprowicz, Konopnicka, Broniewski, Tuwim) ins Esperanto. (s. Golec, Słownik biograficzny esperantistów polskich, Cieszyn 2010, S. 83f.).

<sup>110</sup> Korczak (eigtl. Henryk Goldschmit) pflegte eine Beziehung zur Esperantistin Anna Weinstein-Ruff, der Mutter von Halina Weinstein, die Korczaks Ideen in der Esperanto-Bewegung verbreitete. (S. dazu einen Artikel von Zofia Banet-Fornalowa in der Esperanto-Zeitschrift *Monato* 10/1998, S. 17-19).

<sup>111</sup> Wilna und das Wilnagebiet wurden 1920 von der polnischen Armee besetzt. Dies brachte den völligen Bruch in den Beziehungen zwischen beiden Staaten mit sich und wirkte sich höchst belastend auf das Zusammenleben der Ethnien aus.

mit einem langweiligen Propaganda-, Informations- und Literaturprogramm, kostete für 12 Ausgaben 1,2 Dollar, 6 Schweizer Franken oder 3 Schilling.<sup>112</sup>



Links: Gruppenfoto von Warschauer Esperantisten. Ostern 1922: Rückseitig benannt: Woyde, Czubyński, Jan Günther, Kaz. Tymiński, Włodz. Pfeiffer, W. Miernicki, St. Karolczyk, St. Essigman, Jerzy Loth, Jan Kostecki, Leo Belmont, S. Stankiewicz, S. Karlsbach. Mitte: UEA-Delegierte, Warschau um 1922. Rechts: Stanisław Karończyk, Łódź um 1945. (Bildarchiv Austria)

Alexander Brzostowski verschied 1920 in Warschau, Antoni Grabowski starb am 4. Juli 1921<sup>113</sup> und Adam Zakrzewski folgte ihm im November 1921 in den Tod.

<sup>112</sup> Die vorhandenen Jahreskollektionen des *Pola Esperantisto* können auf <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=e1c> der Österreichischen Nationalbibliothek eingesehen werden.

<sup>113</sup> Die Frage, wo sich Antoni Grabowski zu Beginn des Ersten Weltkriegs aufgehalten hatte, ist unklar und durch widersprüchliche Angaben verwirrt worden. Wie Leon Zamenhof berichtete (und was der Grabowski-Sohn Zygmunt in seinen Erinnerungen nicht erwähnte), soll Grabowski sich während des Krieges in Haft und dann etwa ein Jahr lang ausserhalb Warschaws befunden haben. Ob er nach Paris reiste, um an dem bevorstehenden Esperanto-Weltkongress teilzunehmen, ob er sich nach Truskawiec in Österreichisch-Galizien zu einem Kuraufenthalt begab oder ob er als deutscher Staatsangehöriger nach Thorn und Bromberg zu Bekannten auf deutsches Gebiet hinüberging oder sogar nach Krakau „floh“, wo er bei Odo Bujwid Unterschlupf fand, konnte nicht endgültig abgeklärt werden. Es scheint, dass er erst Ende 1915 (oder Anfang 1916), als Warschau von deutschen Truppen besetzt wurde, sich mittellos in das Haus seiner Familie, die nach Russland abgereist war, zurückzog. Zwei Söhne starben (vermutlich an Tuberkulose). Zunehmend an der Angina pectoris leidend, aber nicht ohne Kontakte zu L.L. Zamenhof verbrachte Grabowski seine restlichen Jahre mit der Esperanto-Übersetzung des „Pan Tadeusz“, die er Zamenhof bei seinen Besuchen bei ihm präsentierte. 1918 kehrte endlich auch Grabowskis Familie nach Warschau zurück. Am 4. Juli 1921 wurde Grabowski von einem Herzschlag tödlich getroffen, als er, wie die Legende zu erzählen weiss, an der Marszałkowska-Strasse gerade ein Schaufenster mit Esperanto-Büchern betrachtete. Gemäss Czubyński fiel Grabowski tot zusammen, als er den (jüdischen?) Laden ‚Renoma‘ an derselben Strasse verliess, wo er einen Esperanto-Freund besuchte. Grabowski, dessen Schrifttum während des 1. Weltkriegs vernichtet wurde, wurde im Familiengrab auf dem Powazki-Friedhof beerdigt. 1933 wurde an der Hoża-Strasse in Warschau eine Grabowski-Gedenktafel angebracht, die nach der Aussage Prof. Z.A. Kruszewskis, Neffe Antoni Grabowskis und Politologe in den USA, offenbar im Oktober 1939 entfernt und zerstört wurde. 1944 starb auch seine Frau Bronisława. Eine vollständige Biographie Grabowskis mit kritischer Werkbesprechung kam bis heute nicht zustande. Immerhin existiert dieses Buch, das die vorhandenen Informationen zusammenfasst: <http://katalogo.uea.org/katalogo.php?inf=6507>.



Gesamtpolnische Esperanto-Konferenz, Krakau 1926 (Bildarchiv Austria)

Ein zentrales Anliegen, das die polnischen Esperantisten zu jener Zeit und zu Lebzeiten Klara Zamenhofs (gest. 5.12.1924) beschäftigte, war die Errichtung eines Grabdenkmals für L.L. Zamenhof. Während des Esperanto-Weltkongresses von Prag (1921) wurde ein internationales „Denkmal-Komitee“ gegründet, das Gutscheine zur Finanzierung des Projekts herausgab. In Warschau selbst wurde ein „Örtliches Denkmal-Komitee“ errichtet, dessen Sekretär Eduard Wiesenfeld wurde. Im Rahmen eines Wettbewerbs wurden 18 Projekte eingereicht, wobei der erste Preis von einem polnischen Bildhauer namens Mieczysław Lubelski gewonnen wurde. Schottische Esperantisten trieben den Granitstein auf und organisierten eine Sammelaktion, mit Hilfe deren Geldes ein entsprechender Grabstein in Aberdeen hergestellt wurde. Der Klotz im Stil eines Sarkophags wurde Anfang 1926 mit dem Schiff nach Polen gebracht, wo er mit der Unterstützung der polnischen Regierung und der jüdischen Gemeinde vom Hafen Danzig mit dem Zug nach Warschau transportiert und auf dem Grab Zamenhofs auf dem jüdischen Friedhof aufgestellt wurde. Die feierliche Enthüllung des neuen Grabsteins fand am 18. April 1926 anlässlich des neunten Jahrestags des Todes L.L. Zamenhofs statt.<sup>114</sup>

<sup>114</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Monumento\\_de\\_Zamenhof](https://eo.wikipedia.org/wiki/Monumento_de_Zamenhof) und <http://esperanto.net/literaturo/autor/applebaum.html>.



Gräber L.L. Zamenhofs (von 1926, s. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Monumento\\_de\\_Zamenhof](https://eo.wikipedia.org/wiki/Monumento_de_Zamenhof)) und Klara Zamenhofs (gest. am 6. Dezember 1924) auf dem jüdischen Friedhof an der Okopowa-Strasse (s. <https://niaespero.wordpress.com/2016/07/15/vizito-al-la-tombo-de-zamenhof/>).

Der Stern wurde später vom Blumenbeet zu einem (pflegeleichteren) Mosaiksteingebilde umgestaltet, das dem Grab sein heutiges Aussehen verlieh. Der Autor dieses Mosaiks war ein gewisser Władysław Popielarczyk (1925-1987), der als Bildhauer, Dichter und Esperantist in Erscheinung trat.<sup>115</sup>



10. Todestag von Ludwik Lazar Zamenhof, Feierlichkeit am Grab Zamenhofs, Warschau, am 14.4.1927. Trauerredner Oberrabbiner M. Schorr. Rechts: Odo Bujwid spricht auf dem jüdischen Friedhof, Warschau 1937. (Bildarchiv Austria)

(Durch die Position der Gräber L.L. Zamenhofs und Klara Zamenhofs im Sektor 10, Reihen 1 und 2 des Jüdischen Friedhofs an der Okopowa-Strasse in Warschau (links unten auf diesem Plan <http://jri-poland.org/warsaw-cemetery.htm>), befinden sie sich an prominenter und gut besuchter Lage. Nachdem der Vorsitzende des Judenrats des Warschauer Ghettos, **Adam Czerniaków** (geboren am 30. November 1880 in Warschau) am 23. Juli 1942 ebenda durch Selbstmord gestorben war, erhielt er seine Beerdigungsstätte in unmittelbarer Nachbarschaft zum Grab L.L. Zamenhofs.)

Der 19. Esperanto-Weltkongress fand 1927 in Danzig statt und wurde als Jubiläum des Esperanto begangen (1887-1927). Ein Bericht wurde in *Pola Esperantisto* veröffentlicht. Für Beachtung sorgte ein

<sup>115</sup> S. Dobrzyński, R.: Zamenhof en Varsovio. UEA, Rotterdam 2017. 158 S. 68f.

Vortrag des Schweizer und damaligen UEA-Präsidenten Edmond Privat, der die Esperantisten über die richtige Aussprache des Esperanto aufklären wollte. Im allgemeinen schien der Berichtersteller das Programm als nützlich und den Verlauf des Kongresses als erfolgreich eingestuft zu haben. Politische Misstöne gab es in Bezug auf den Status Danzigs.<sup>116</sup> Während der offiziellen Kirchenpredigt provozierte der Priester offenbar mit der Aussage bei geballter Faust, dass Danzig eine deutsche Stadt sei und es immer bleiben werde. Der Kommentator des *PE* wies auf die historischen Verbindungen Danzigs-Gdańsk mit Polen hin, verzichtete jedoch auf eine explizite Verurteilung des Vorfalls, da sich die Esperantisten für das gemeinsame Wohl aller Nationen der Welt einsetzten. Immerhin hiess es in dem Bericht, dass die deutsche Regierung die Esperanto-Bewegung als wichtige kulturelle Angelegenheit betrachte. Ernest Drezen begrüßte den Kongress im Namen der sowjetischen Liga für die Beziehungen mit dem Ausland. Wie aus dem ausführlichen Kongressbericht hervorgeht, waren auch Vertreter der paneuropäischen Bewegung und der Bahai-Religion zugegen. Feliks Zamenhof würdigte die grossen Verdienste seines verstorbenen Bruders und Begründers des Esperanto. Professor Nowakowski von der Posener Universität rief die westpolnischen Esperantisten zusammen, um mit ihnen deren Anteil an der Förderung der Esperanto-Bewegung zu besprechen. An der Posener Universität hatte es einige Jahre zuvor den Versuch gegeben, die Plansprache Interlingua des italienischen Mathematikers Giuseppe Peano einzuführen.<sup>117</sup> Die Schlussmanifestation des Kongresses fand mit etwa 300 Personen in Warschau statt. Der grosse Polenfreund Edmond Privat hielt am Mickiewicz-Denkmal eine patriotische Rede. Der pathetische Schweizer verglich den Genius Mickiewiczs mit dem Genius Zamenhofs<sup>118</sup> und sagte, dass er Mickiewiczs Werk durch die Esperanto-Übersetzungen Antoni Grabowskis kennengelernt habe. Die Abschlussitzung fand im Warschauer Rathaus statt, von wo aus Professor Bujwid ein Grusstelegramm an Präsident Mościcki und Regierungschef Piłsudski senden liess.<sup>119</sup> Die Rede Słomińskis, des Bürgermeisters von Warschau, wurde von Lidia Zamenhof (die in *PE* Lidia Zamenhofówna genannt wurde) ins Esperanto übersetzt. Die Erwiderungsrede Edmond Privats übersetzte Leo Belmont ins Polnische. Die Festivitäten fanden in Białystok ihre Fortsetzung, wo rund um das mit Blumen und Fahnen geschmückte Geburtshaus L.L. Zamenhofs in Anwesenheit des Woiwoden Ansprachen gehalten wurden und eine Gedenktafel aus Granit enthüllt wurde. Das Essen sei gut, schmackhaft und billig gewesen, vermerkte Odo Bujwid in seinem Bericht und bedauerte, dass er den Ausflug in die Puszcza Białowieska nicht mitmachen konnte, da er unverzüglich nach Krakau weiterreisen musste, wo ein weiterer kleinerer Esperanto-Kongress stattfand.<sup>120</sup>

Ende Oktober des gleichen Jahres sah Krakau eine erste Allpolnische Esperanto-Konferenz, zu der 30 Krakauer und 80 Personen aus 33 Ortschaften aus dem übrigen Polen erschienen. Die Konferenz, geleitet von Dr. **Leopold Dreher**<sup>121</sup> als Generalsekretär, fand unter der Schirmherrschaft des Woiwoden Ludwik Darowski statt. Während der Konferenz wurde die Idee eines gesamtpolnischen Esperanto-Delegiertennetzes (PED) geboren, in dem sich alle polnischen Esperanto-Gesellschaften zusammenschliessen sollten. Das Reglement der PED wurde in Nr. 2/1927 des *Pola Esperantisto* abgedruckt. Krakau wurde das Zentrum dieser Bewegung. Hier wurde 1928 endlich auch der 2. Allpolnische Esperanto-Kongress abgehalten, nachdem es in den vergangenen Jahren nicht gelungen war,

<sup>116</sup> Durch den Vertrag von Versailles wurde die Stadt Danzig mit dem umliegenden Gebiet zu einem unabhängigen Staat, der Freien Stadt Danzig, verbunden. Allerdings stand dieser Pseudostaat unter der Aufsicht des Völkerbunds, und britische und polnische Truppen hatten die Sicherheit des Protektorats zu gewährleisten. Da diese Entscheidung jedoch nicht durch eine Volksabstimmung gerechtfertigt wurde, sahen das Deutsche Reich und die deutschen Bewohner des Gebiets das Selbstbestimmungsrecht der Völker verletzt. Im Danziger Volkstag vom 6. September 1920 war die Polnische Partei lediglich mit 7 Mitgliedern vertreten, während deutschnationale Parteien einen Anteil von mindestens 44 Abgeordneten stellten und deutlich überwogen. Bei der Volkszählung vom 1. November 1923 wurden bei einer Gesamtbevölkerungszahl von 366'730 Einwohnern des Staatsgebildes 348'493 (95,03 %) Deutsche und lediglich 12'027 Polen und Kaschuben (3,28 %) erfasst.

<sup>117</sup> *PE* 10/1927, S. 155.

<sup>118</sup> *PE* 10/1927, S. 149.

<sup>119</sup> Wie Piłsudski stammte auch Bujwid aus Litauen.

<sup>120</sup> *PE* 8-9/1927, S. 113-131. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1927&page=163&size=45>).

<sup>121</sup> Leopold Dreher (1896-1941), geb. in Krakau. Pseud. Leo Turno. Dr. jur., Advokat. Esperantist seit 1911, Redaktor von *Esperanta Voĉo*, Mitglied der PED, publizierte in verschiedenen Esperanto-Zeitschriften, 1922 gab er ein Esperanto-Lehrbuch für Polen heraus, sprach im Radio. Aktiver Zionist, publizierte auf Hebräisch. 1941 im Lemberger Ghetto von den Nationalsozialisten ermordet. (S. Enciklopedio de Esperanto 1933, Bd. 1, S. 111f.; Golec, J.: Słownik biograficzny esperantistów polskich, Cieszyn 2010, S. 45; [https://eo.wikipedia.org/wiki/Leopold\\_Dreher](https://eo.wikipedia.org/wiki/Leopold_Dreher)).

einen solchen zu organisieren. Die polnische Esperanto-Bewegung schien einzuschlafen und musste wiederbelebt werden. Die PED sollte auch in den Folgejahren als Organisator des Kongresses in Erscheinung treten. Als Präsident der PED stellte sich Professor **Odo(n) Bujwid** zur Verfügung, der als Vorsitzender des 8. Esperanto-Weltkongresses des Jahres 1912 in Krakau bereits Grosses geleistet hatte. Bujwid war ein Medizienstudienkolleg L.L. Zamenhofs aus der Warschauer Universitätszeit.<sup>122</sup>

Die ganze Hoffnung der polnischen Esperanto-Bewegung lag zu diesem Zeitpunkt also auf der PED, auf der Zeitschrift *Pola Esperantisto*, die in Krakau gedruckt wurde, sowie auf Präsident Odo Bujwid, Vizepräsident Ingenieur Eugenio Tor, Generalsekretär **Józef Alfus** sowie auf dem Propagandaverantwortlichen Dr. Leopold Dreher und dem Zuständigen des Organisationsfachs Dr. **Leon Rosenstock**, während **Edward Wiesenfeld** das Gedächtnis an L.L. Zamenhof wach halten sollte. Unter dem neuen Redaktor Juliusz Kriss erfuhr *Pola Esperantisto* einen qualitativen und quantitativen Aufschwung, der sich auch in der Abonnentenzahl niederschlug, die 1927 auf das Doppelte anwuchs (ca. 400 im Vergleich zu 160 im Jahr 1926). Ein Garantiefonds sollte die Finanzierung der Zeitschrift sichern.



Links: Lodzer Esperantisten 1922 mit Eugeniusz Lubowiecki, Stanisław Karolczyk (Eska), Włodzimierz Miernicki, Władysław Drymer, Włodzimierz Pfeiffer. Rechts: Lubliner Esperanto-Gruppe mit Lakshmiswar Sinha aus Indien 1931.  
Unten: Pflanzung der Esperanto-Jubiläums-Eiche, Zoppot 1927; 23. Esperanto-Weltkongress, Krakau 1931: Gruppenfoto der Teilnehmer einer Exkursion zum Salzbergwerk Wieliczka. (Bildarchiv Austria)



1927 hatten sich der PED bereits 15 Esperanto-Organisationen in Borysław, Przemyśl, Katowice, Sieradz, Lwów, Bydgoszcz, Krakau, Królewska Huta, Roździeń und Janów angeschlossen. Auch in Schlesien und Zakopane fanden Esperanto-Aktivitäten statt. In Warschau waren die Esperanto-Gruppe 'Konkordo', die Pola Esperanto-Asocio sowie eine Akademische Esperanto-Gruppe beim Jüdischen Heim und die Polnische Esperanto-Studentengruppe zu Hause.<sup>123</sup> Der Esperanto-Gruppe 'Konkordo', am 18. Mai 1921

<sup>122</sup> Über seine Erinnerungen an L.L. Zamenhof erzählte Bujwid in *PE* 4/1934, S. 48. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1934&page=50&size=45>). Erst am Esperanto-Weltkongress von 1912 in Krakau sei sich Bujwid der Grösse von Zamenhofs Werk bewusst geworden.

<sup>123</sup> *PE* 5/1927, S. 79.

von Leon Zamenhof, Edward Wiesenfeld, Józef Litauer und Ignaz Tejchfeld gegründet und von Leo Belmont (Blumental) besucht, gehörten vor allem jüdische Esperantisten<sup>124</sup> um die Zamenhof-Familie an, die das ideologische Erbe Zamenhofs pflegen und verbreiten wollten. Ferner gab es noch die Esperanto-Vereinigung der Arbeiter, die 1919 gegründet wurde und sich von der Idee des Klassenkampfes leiten liess. Ihr waren 12 Filialen angeschlossen. Das von Edward Wiesenfeld geleitete „Polnische Esperanto-Institut“ schliesslich begann seine Tätigkeit bereits in der Zeit vor dem 1. Allpolnischen Esperanto-Kongress des Jahres 1922. Es führte Esperanto-Kurse und -Prüfungen durch. Nach seiner Legalisierung im Jahr 1930 wurde das Institut nach Krakau verlegt.<sup>125</sup>



Links: 19. Esperanto-Weltkongress, Danzig 1927. Rechts: Werbeportal mit Aufschrift XIX Universala Kongreso de Esperanto. (Bildarchiv Austria)

Der Jahrgang 1927 des *Pola Esperantisto* erreichte mit zwölf Ausgaben insgesamt einen ansehnlichen Umfang von 192 Seiten mit teils lesenswerten Artikeln, so über das polnische Schulsystem, über das polnische Netz der Kooperativen, über Frauenfragen, das Kaschubenland, die polnische Literatur in Japan, die Geschichte der Petrollampe und über die Macht und die Gefahren des Alkohols. Der Danziger Kongress, bei dem unter den Esperantisten so etwas wie Euphorie aufkam, dominierte den Inhalt bei weitem. Ein Teil der Beiträge war auf Polnisch, der andere auf Esperanto verfasst.

Zu Beginn des Jahres 1928 musste die PED die angeschlossenen Gruppen ermahnen, ihre Mitgliedsgebühr zu entrichten, die 5 Groschen pro Monat betrug. Die *Pola Esperanto-Asocio* wählte einen neuen Vorstand, der aus den folgenden Personen bestand: **Stanisław Karolczyk** (Präsident), Kazimierz Tymiński (Vizepräsident), Mieczysław Kaus (Sekretär), Włodzimierz Wiernicki (Kassierer), Marja Wagnerówna (Bibliothekarin). Für das Wintersemester wurde an der Universität Warschau eine Vortragsreihe von Professor Bujwid über Plansprachen mit Sprachkursen angekündigt, die von Halina Weinsteinówna und M. Trochimowski geleitet wurden und anfänglich von 121 Personen, später von 35-50 Hörern verschiedener Fakultäten besucht wurden.

Nach dem Kongresserfolg des Jahres 1927 sollten jetzt ernsthafte Diskussionen über die Zukunft der Esperanto-Bewegung geführt werden. Izrael Lejzerowicz hoffte, dass den Esperantisten ihr ursprünglicher Idealismus und Enthusiasmus, genannt „*interna ideo de Esperanto*“, nicht abhanden kommt. Neben den hehren Zielen des Esperantismus sollte die Bewegung auch über ein eigentliches Programm verfügen. Dies sei leider nicht der Fall. Der Kritiker verglich die prekäre Lage des Esperanto mit der verkümmerten Ido-Bewegung und warnte die Esperantisten davor, dass ihnen ein ähnliches Schicksal widerfahren könnte.<sup>126</sup> Johannes Dietterle vom „Esperanto-Institut für die Deutsche Republik“ rief zur Zusammenarbeit mit der „International Auxiliary Language Association“ (IALA) auf, die 1924 von der Millionärin Alice Morris in New York gegründet wurde und der Plansprachendebatte eine

<sup>124</sup> Andere Mitglieder hiessen Lindensztat, Szenfeld, Cukierman, Edelbaum, Fiszlewicz, Oberrotman, Cense, Płoński, Krenicki, Rozanykwiat, B. Weinthal, Paulina Muszkatblat.

<sup>125</sup> EdE, S. 446f. (Die Budapester Esperanto-Enzyklopädie umfasst die Geschichte des Esperanto bis zum Jahr 1933/34 und wurde nicht fortgesetzt.)

<sup>126</sup> PE 2/1928.

wissenschaftliche Form verleihen wollte. Ferner sollte dabei auch das „Institut Jean-Jacques Rousseau“ in Genf einbezogen werden, das von dem Schweizer Pädagogen Pierre Bovet geleitet wurde, der über die Vorteile des Esperanto-Unterrichts eine wichtige Studie verfasst hatte. Aber statt grundsätzliche Themen zu besprechen, versteiften sich gewisse Esperantisten auf Detailfragen, so auf das Problem der Suffixe bei den Ländernamen im Esperanto (ein Problem, das die Gemüter gewisser Esperantisten bis heute beschäftigt). In einer weiteren Ausgabe des *PE* philosophierte Mieczysław Kaus über den „Geist“ der Sprachen,<sup>127</sup> und Dr. Antoni Czubryński<sup>128</sup> ermahnte die Esperantisten, sich weniger mit subtilen philologischen Problemen von Kunstsprachen zu befassen, als sich vielmehr den wichtigeren organisatorischen Fragen zu widmen.<sup>129</sup> Denn ein neues grösseres Ereignis stand bevor: der 2. Allpolnische Esperanto-Kongress.

Einen interessanten Bericht über seine Reise durch Polen veröffentlichte der bulgarische Esperantist M.I. Giuroff, der feststellte, dass die Esperanto-Bewegung Polens zwar lebhaft sei, aber nicht wie sie im Lande Zamenhofs doch sein sollte. In Katowice, Królewska Huta, Sosnowiec, Dąbrowa Górnicza, Będzin, Janów und Szopienice begegnete er starken Esperanto-Gruppen, und die tatkräftigen Aktivitäten Drehers, Neubergs, Ziomeks und Hodakowskis und vor allem der charismatische Professor Bujwids in Krakau sowie Jakub Szapiros<sup>130</sup> in Białystok beeindruckten ihn sehr. Im ostgalizischen Równe, wo Giuroff Gast der lokalen Esperanto-Delegierten Zafrański und Icekzon war, hielt er an der örtlichen Handelsschule einen Vortrag und konnte so zur Gründung eines Esperanto-Zirkels beitragen.<sup>131</sup>

Zum 2. Allpolnischen Esperanto-Kongress fand man sich in den Tagen des 27. und 28. Mai 1928 im Industriemuseum (Muzeum Przemysłowe) an der Smoleńska-Strasse 9 zu Krakau ein. Die Gründe, warum 40 Jahre nach der Entstehung der Esperanto-Bewegung in Polen erst ein zweiter allpolnischer Kongress stattfinden konnte, wurden von Odo Bujwid dargelegt. Bujwid rief den Lesern ins Gedächtnis, dass die polnische Nation vor dem Krieg in drei Teile gespalten war, dass man keinen eigenen Staat besass und dass zur Zarenzeit kein Landeskongress möglich gewesen war. Nur in Krakau, das ausserhalb Russisch-Polens lag, sei es 1912 möglich gewesen, dass sich die polnischen Esperantisten anlässlich des 8. Esperanto-Weltkongresses versammeln konnten, während dies in Warschau, das zum Russischen Reich gehörte und wo jegliche Vereinstätigkeit bis 1905 erschwert oder verboten war, ein Ding der Unmöglichkeit gewesen sei. Nun war das Glück endlich eingetreten. Aus allen Teilen Europas, so aus Berlin, Leipzig, Dänemark, Ungarn, England, Stockholm, aus der Tschechoslowakei, aus Schlesien, Ostgalizien, Warschau, Bydgoszcz, Lwów, Kielce, Lublin, Siedlce, usw., aber auch von Teo Jung, dem Redaktor des *Heroldo de Esperanto*, von Edmond Privat und Robert Kreuz vom Esperanto-Weltbund in Genf, trafen Glückwunschtelegramme ein. An seiner Eröffnungsrede dankte Odo Bujwid dem Vizewoiwoden für das Interesse der Behörden an der Esperanto-Bewegung. Ausser Dankesworte an den Bürgermeister und andere Würdenträger von Krakau folgten die obligaten Grussworte an Präsident Ignacy Mościcki und den Ersten Marschall Józef Piłsudski. Zamenhof wurde als Landesgenosse gewürdigt, sein Werk als „genial“ bezeichnet. Am Ende seiner Ansprache erwähnte Bujwid einen 95-jährigen Wissenschaftler und weltberühmten Zoologen, Professor Benedykt Dybowski, der in seinem Brief die Gegner des Esperanto kritisierte, weil sie komplizierte Projekte vorzögen und eine einfachere Lösung des Sprachproblems, gemeint war Esperanto, ausser Acht liessen. Professor Wilkosz sprach im Namen der Krakauer Universität die Meinung aus, dass keine einfachere und leichter lernbare Sprache als Esperanto bekannt sei, dass sie bei internationalen Beziehungen angewendet und an den Schulen eingeführt werden sollte. Während des kulturellen Abendprogramms führte die bekannte Opernsängerin Marja Chmiel-Tryczyńska eine Arie aus ‚Halka‘ von Moniuszko auf Esperanto auf. Der Ausflug führte in die Salzminen von Wieliczka.<sup>132</sup> Ein Kassarapport, der in *PE* veröffentlicht wurde, wies die Einnahmen und Ausgaben des Kongresses aus. Danach zahlten 102 Angemeldete eine Teilnahmegebühr von je 5 Złoty (insgesamt 510 Złoty), Zahlungen für die Unterkunft betragen 16 Złoty, der Profit aus dem Ausflug nach Wieliczka betrug 32.20 Złoty, mit dem Festabend verdiente man 345.63 Złoty, und die Stadt Krakau

<sup>127</sup> Über den sog. „Spirito de la lingvo“ s. *PE* 3/1928, S. 36ff.

<sup>128</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Antoni\\_Czubryński](https://eo.wikipedia.org/wiki/Antoni_Czubryński).

<sup>129</sup> Esperanto kaj Interlingua, s. *PE* 3/1928, S. 41ff. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1928&page=89&size=45>).

<sup>130</sup> In Esperanto-Kreisen war die Orthographie Jakobo Ŝapiro üblich. S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Jakobo\\_ŜAPIRO](https://eo.wikipedia.org/wiki/Jakobo_ŜAPIRO).

<sup>131</sup> S. M.I. Giuroff: Mia vojaĝo tra Esperanta Polujo. In: *PE* 4/1928, S. 59f., S. 61.

<sup>132</sup> *PE* 6/1928, S. 81-85. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1928&page=129&size=45>).

steuerte eine Subvention von 300 Złoty bei. Gesamtsumme: 1203.83 Złoty. Auf der Ausgabenseite befanden sich die Posten Drucksachen (214.20 Złoty), Abzeichen (80 Złoty), Festabend (563.53 Złoty), Bedienstete (102 Złoty), Hotels (36.40 Złoty), Korrespondenz (33.40 Złoty), Verlust beim gemeinsamen Mittagessen (11 Złoty). Saldo 136 Złoty.<sup>133</sup>

In der ersten Ausgabe des *Pola Esperantisto* des Jahres 1929 wurde Esperanto als Teil der europäischen und der Weltzivilisation idealisiert. Zwar hielt der Autor, ein gewisser Jan Mędrkiewicz aus Lublin, den ‚Tatort‘ ‚Białystok‘ für die Schaffung einer Weltsprache wie Esperanto nicht für einzigartig, denn es gäbe hunderte anderer ethnisch gemischter Städte auf der Welt. Vielmehr hielt Mędrkiewicz die Idee des Esperanto aber vor allem für eine ‚polnische Idee‘. Es handle sich um eine politische Idee der Vereinigung der Völker auf dem Fundament der Gleichberechtigung und der Freiheit und diese Idee sei typisch für den genuin polnischen Geist, sie habe sich im Laufe des Jahrhunderts in der polnischen Geschichte offenbart. Die Polen hätten niemals benachbarte Völker angegriffen, Eroberungskriege geführt, andere Völker versklavt und deren Sprachen unterdrückt. Im Gegenteil habe der polnische politische Instinkt die Polen, Litauer und Ruthenen, die drei grossen Nationen zusammengeführt und in einem mächtigen, weiten und demokratisch regierten Reich zusammengefügt, das vom 15. bis 19. Jahrhundert dauerte.<sup>134</sup> Diese polnische Idee habe zugleich auf die Tschechen, Slowaken und Ungarn eingewirkt, ja sogar bis Novgorod, Schweden und Sachsen hineingestrahlt. Natürlich sei auch die vereinigende Rolle der slawischen Sprachen nicht zu übersehen, und ferner dürfe man die Bedeutung der lateinischen Sprache und der Religion nicht vergessen. All dies sei in Polen verbreitet gewesen und geschätzt worden und dieser polnische ‚genius loci‘ habe den Geist Zamenhofs unmittelbar beeinflusst.<sup>135</sup> Der direkte Zusammenhang zwischen der polnischen Geschichte und den Ideen Zamenhofs scheint aber nicht ganz einzuleuchten.

Der Wahrheit etwas näher dürfte die Interpretation Dr. Antoni Czubryńskis gekommen sein, der in *Pola Esperantisto* einen Beitrag über die ‚ethischen Ideen‘ Zamenhofs veröffentlichen liess und damit den Versuch unternahm, die wahren ideologischen Absichten Zamenhofs zu erhellen. Während Zamenhofs Vater ein Atheist und seine Mutter eine gute Gläubige gewesen seien, habe sich Sohn Ludwig keinen aufgezwungenen Religionen verbunden gefühlt. Mit 16 Jahren habe der Jüngling aufgehört, sich mit Religion zu befassen und habe es vorgezogen, sich allgemeinen Ideen zu widmen, die für die Menschheit nützlich sein könnten. So habe er eine Religion ausserhalb jeglicher Dogmen geschaffen, die wohl eher auf ethischem Gefühl als auf der Philosophie begründet gewesen seien. Zamenhof habe sich als Mensch über den Nationen und Religionen gesehen. Aus diesem Grund habe er sowohl den dogmatischen Juden wie den Christen eine Absage erteilt, um sich vornehmlich von den humanistischen Idealen eines Hillel des Älteren und Jesus Christus' leiten zu lassen. Bei Zamenhof habe nicht die Ideologie den Charakter, sondern der Charakter die Ideologie geformt. Seine Idee sei durch die Konsequenz seines Innenlebens entstanden, zumal sie doch ein Produkt seiner Intuition gewesen sei. Natürlich sei es schwer zu verstehen, was etwa mit dem ‚Fundament auf neutral-menschlichem Boden‘ genau gemeint gewesen sei. Zamenhofs ethisch-philosophische Ideen, die das Fundament eines neuen Systems, genannt Homaranismus, geformt hätten, die Religion, Ethik und Soziologie umfasst hätten, seien zweifellos nobel, aber illusorisch und utopisch gewesen. Sicher sei es viel einfacher gewesen, eine neue Sprache als ein ideologisches ‚neutral-menschliches‘ System zu schaffen, in dem Gott die höchste ‚Kraft‘ darstellen sollte. Zamenhof habe eine Religion schaffen wollen, die keine Weltanschauung, sondern ein ethisches Reglement verkörpern sollte, das für jedermann unabhängig von dessen philosophisch-theologischen Überzeugung geeignet ist. So schön diese Vision auch gewesen sei, habe sich Zamenhof leider etwas geirrt, denn seine ethischen Direktiven seien bei den Religionen ja bereits vorhanden. Um dies zu verdeutlichen, zitierte Czubryński entsprechende Bibelstellen, etwa Matthäus XXII, 39 und Markus XII, 31, wo von der Nächstenliebe die Rede ist. Diese Idee habe vor Jesus Christus aber schon das Alte Testament etwa in Leviticus XIX, 18 vertreten. Im weiteren Verlauf seines Artikels

---

<sup>133</sup> PE 6/1928, S. 95. Wegen der hohen Inflation der polnischen Mark-Währung wurden am 14.4.1924 als neue Währung der Złoty zu 100 Groszy eingeführt. 1.800.000 polnische Mark wurden zu einem Złoty umgetauscht. Hotelzimmer kosteten in dieser Zeit in Polen, z.B. 1929 in Posen (Landesausstellung), zwischen 10 und 50 Złoty, Privatzimmer je nach Klasse zwischen 6 (Einbettzimmer 4. Klasse) und 16 Złoty (Zweibettzimmer 1. Kl.). Ein Platz in einer Gemeinschaftswohnung kostete zwischen 2 und 5 Złoty.

<sup>134</sup> Eigtl. bis Ende 18. Jh. (die letzte Teilung Polen-Litauens fand 1795 statt).

<sup>135</sup> PE 1/1929, S. 1ff. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1929&page=49&size=45>).

vertiefte sich der Autor in Detailfragen, ob Gott existiere. Obwohl es sich bei dem Beitrag Czubryńskis um einen lesenswerten Deutungsversuch der homaranistischen Ideen L.L. Zamenhofs handelte, distanzierte sich die Redaktion von dieser Sicht der Dinge. Weder seine eigene Präsentation der Ideen Zamenhofs noch die Betrachtungen des Autors über die Religion seien für die Redaktion annehmbar. Welche Punkte der Darstellung sie genau störten oder irritierten, liess die Redaktion offen.<sup>136</sup> Dieser Beitrag war der erste und letzte, also der einzige zu diesem Thema in *Pola Esperantisto* während der 1920er und 1930er Jahre. Auch interlinguistische und esperantologische Fachbeiträge waren mit wenigen Ausnahmen<sup>137</sup> kaum mehr anzutreffen.

Die Esperanto-Aktivisten schienen konkrete Erfolge des Esperanto mehr zu interessieren als theoretische Diskussionen. So konnte man sich darüber freuen, dass die Sprache im Gymnasium von Grajewo eingeführt wurde, dass in Łomża drei Kurse mit 58 Schülern stattfanden und dass auch in Ostrołęka Esperanto in den Schulen zum Zug kam. Auch in Żychlin anerkannte der Direktor der Handelsschule Esperanto als Lehrfach im Schulprogramm. Ebenfalls wurde Esperanto im Lehrer- bzw. Lehrerinnenseminar von Chełm Lubelski von 100 Schülern bzw. 130 Schülerinnen studiert, in der staatlichen Handelsschule schlossen sich 90 Studenten dem Kurs an, und an einem Korrespondenzkurs nahmen 20 Lehrkräfte aus den umgebenden Schulen teil. Kurse fanden ferner in Chorzów, Kolomyja, Dąbrowa Górnicza, Królewska Huta, Pelplin, Pabianice, Sosnowiec, Będzin, Cieszyn, Kielce, Staszów, Baranów nad Wieprzem, Świecie nad Wisłą, Wasilków, Chełmno, Jarosław, Nowogródek, Zawiercie, Bielsk Podlaski, Grodno, Luck, Sokolów Podlaski, Stryj, Równe Wolyńskie, Piaski pod Lublinem, Hajduki Wielkie (heute: Chorzów Batory), Czortków, Miłosław, Tarnowskie Góry, Szopienice, Włocławek, Radom, Tarnów, Gdynia, Strumień, Myslowice, Nakło, Susiec, Szamotuły und anderen Orten statt. Bezeichnend war, dass Esperanto ausser den Grosstädten auch kleinere Provinzstädtchen erreichte, in denen die Menschen sich eifrig und neugierig in Esperanto übten. In Bielsko erhielten die Esperantisten von den örtlichen Behörden einen Zustupf von 500 Złoty für ihre Arbeit.

In Wilno erhielten die Esperantisten die Möglichkeit, während einer ‚akademischen Viertelstunde‘ ein Esperanto-Programm zu machen. Dies war eine kleine Sensation, schienen doch viele polnische Radiostationen am Esperanto nicht interessiert zu sein.<sup>138</sup> Dennoch ertönte Esperanto am 15. Dezember 1928 im Radio, und der Sprecher war Edward Wiesenfeld.

In Warschau wurde **Jerzy Loth**<sup>139</sup> zum neuen Präsidenten der Pola Esperantista Asocio gewählt. Die Organisation bezog neue Räumlichkeiten an der Wspólna-Strasse.

Der 3. Allpolnische Esperanto-Kongress fand Ende Juni 1929 während der Posener Landesausstellung in den Räumlichkeiten der Universität Poznań statt. Eigentlich wollten die polnischen Esperantisten den Esperanto-Weltkongress nach Posen einladen, aber das Internationale Zentralkomitee der Esperanto-Bewegung in Genf, das für Kongresse zuständig war, gab Budapest den Vorzug. Über diesen 21. Esperanto-Weltkongress von Budapest, dem 1200 Teilnehmern beiwohnten, wurde in der Nummer 8-9 des *PE* ausführlich berichtet, während man sich mit einem eher mageren Bericht zum 3. Landeskongress der polnischen Esperantisten in Poznań zufrieden gab, der von Professor Nowakowski und dessen Organisationskomitee inszeniert wurde. In Poznań hatten sich 20 Universitätsprofessoren zu einem Esperanto-Zirkel zusammengefunden.

Am 7. August 1929 verstarb ein bekannter und wichtiger Esperantist: **Leopold Kronenberg**, der ein viel beachtetes Esperanto-Lehrbuch verfasst hatte: Es hiess ‚Samouczek pomocniczego języka międzynarodowego Esperanto – w dwunastu lekcjach metodą własną‘, erschien im Jahr 1927 in seiner vierten Auflage und soll eine aussergewöhnlich hohe gedruckte Stückzahl von 33 Millionen Exemplaren erreicht haben.<sup>140</sup>

Als am 3. November 1929 auch das 84-jährige Leben des herausragenden Sprachwissenschaftlers **Jan Ignacy Nicciślaw Baudouin de Courtenay** zu Ende ging, wurden die Verdienste dieses grossen polnischen Akademiker, der als einer der wenigen professionellen Linguisten seiner Zeit das Esperanto guthiess, in Nr. 11 des *PE* auf fünfeinhalb Seiten ausführlich und aufrichtig gewürdigt. Der Autor des

<sup>136</sup> *PE* 12/1929, S. 156-160. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1929&page=204&size=45>).

<sup>137</sup> Etwa die Diskussion in *PE* 2/1931, S. 21f., ob für das Toponym Warschau auf Esperanto Varsovio, Varsavo oder Varšavo vorzuziehen sei (in der Praxis hat sich Varsovio durchgesetzt).

<sup>138</sup> *PE* 1/1929, S. 25.

<sup>139</sup> S. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Jerzy\\_Loth](https://pl.wikipedia.org/wiki/Jerzy_Loth)

<sup>140</sup> *PE* 8-9/1929, S. 125.

emotionalen Nachrufs war Leo Belmont, der im Namen der Esperantisten auch die Grabrede hielt. Der berühmte polnisch-russische Slavist französischer Herkunft, Historiker der polnischen Sprache, Fürsprecher der nationalen Minderheiten und polnischer Präsidentschaftskandidat von 1922<sup>141</sup> wurde als standhafter Kämpfer für Frieden, Gerechtigkeit und Recht gewürdigt. Wegen seiner radikalen antikatholischen Haltung wurde Baudouin de Courtenay, ein Nachkomme der Bourbonen, auf dem evangelischen Friedhof bestattet, aber immerhin liess ihm die Warschauer Universität das der Bedeutung seiner Persönlichkeit zustehende Ehrenbegräbnis angedeihen.<sup>142</sup>



Zeigten Sympathie für Esperanto und Zamenhof in Polen: Jan Baudouin de Courtenay, Odo Bujwid, Jerzy Loth (2x). Józef Piłsudski und Ignacy Mościcki erhielten regelmässig Grusstelegramme der Esperantisten.  
(Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

## 6. Entwicklung der polnischen Esperanto-Bewegung während der Zwischenkriegszeit (Teil II: 1930er Jahre)

Unverständlich, wieso *Pola Esperantisto* in diesem Kongressjahr so viele historische Informationen über die Stadt Krakau abdruckte, fand der 4. Allpolnische Kongress des Jahres 1930 doch in Łódź statt. Dennoch versäumte es die Zeitschrift nicht, Łódź als „Stadt der Arbeit“ und der Industrie vorzustellen, aber die Redaktion schien sich ‚ihrer polnischen‘ Stadt irgendwie zu schämen. Hässlich und zu jung sei sie, und man würde sich im ‚Manchester‘ Polens keiner schöner Sehenswürdigkeiten erfreuen können. Eigentlich habe Łódź nur zwei erwähnenswerte Dinge vorzuweisen: Eine Menge gigantischer Mausoleen auf den Friedhöfen und das Stadtwappen mit seinem Holzboot und dem Ruder. Nun sei Łódź nach sieben fetten Jahren auch noch von der neusten Weltwirtschaftskrise schwer getroffen worden. Trotz einiger Nachteile würden die Lodzer ihre Stadt lieben so wie eine Mutter ihr verkrüppeltes Kind liebe, schrieb M. Dembiński, der Verfasser des Artikels, aber man würde Łódź natürlich niemals für Venedig mit seinen berühmten Gassen oder für Krakau mit seinen ehrwürdigen Gräbern halten können, auch wenn man im Agrarland Polen wohl keine solchen massigen Industriestädte benötige.<sup>143</sup>

Wie die Zeitschrift in einem separaten Artikel die Leser über die Geschichte der Esperanto-Bewegung aufklärte, wird die Entstehung eines ersten kleinen Esperanto-Zirkels in Łódź ins Jahr 1904 datiert. 1908 entstand eine neue Gruppe, die von den zaristischen Behörden nicht genehmigt wurde und wieder verschwand. Erst 1913 konnte eine gesetzeskonforme Esperanto-Gruppe gegründet werden, die aber wegen des bald ausbrechenden Weltkriegs noch nicht aufblühen konnte. Erst 1917 wurde die eigentliche Lodzer Esperanto-Gesellschaft von einigen Aktivisten (Zys, Hiller, Hinz, u.a.) gegründet und von Heinrich Zimmermann, einem bekannten Dichter, geführt. Dann wurde die Vereinstätigkeit vom polnisch-sowjetischen Krieg wieder unterbrochen und die Gesellschaft verwaiste. Als der Vereinspräsident 1922 ins Ausland zog, gab der Verein sein Bestehen auf. Das entstandene Vakuum wurde von einem Arbeiter-Esperanto-Zirkel gefüllt, der Sprachkurse veranstaltete und sich einer

<sup>141</sup> 1922 wurde Baudouin de Courtenay ohne sein Wissen von den nationalen Minderheiten als Präsidentschaftskandidat vorgeschlagen. Etwa ein Fünftel der Abgeordneten und Senatoren unterstützte ihn, im dritten Wahlgang schied er jedoch aus, und Gabriel Narutowicz wurde zum Präsidenten gewählt.

<sup>142</sup> Über Baudouin de Courtenays Beitrag zur Plansprachenfrage s.

[http://www.plansprachen.ch/Baudouin\\_de\\_Courtenay\\_Propaganda.pdf](http://www.plansprachen.ch/Baudouin_de_Courtenay_Propaganda.pdf).

<sup>143</sup> PE 8-9/1930, S. 105-9. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1930&page=157&size=45>).

moderaten Begehrtheit erfreute. 1929 wurde die Lodzer Esperanto-Gesellschaft neugegründet und wiederbelebt, was dazu führte, dass sie den 4. Allpolnischen Esperanto-Kongress in ihre Stadt einladen konnte.<sup>144</sup>

So konnten auch in einer Stadt wie Łódź interessante Kongresse stattfinden, und nach der persönlichen Meinung eines anonymen Verfassers eines Öffentlichen Briefes war der Lodzer Kongress durchaus ein voller Erfolg. 300 Teilnehmer aus 25 Städten waren angereist, und eine noch nie erreichte Harmonie habe zwischen den Delegierten und im Beisein von Feliks und Lidia Zamenhof und von Odo Bujwid geherrscht. Viele Menschen hätten sich zu den drei hauptsächlichsten Programmpunkten eingefunden: Zu einem Besuch der riesigen Fabrik Widzewska Manufaktura, zu einer Manifestation im Rathaus und zur Enthüllung einer Zamenhof-Gedenktafel im Stadtzentrum. Die Lokalpresse habe wohlwollend über das Treffen berichtet Auch diesmal erhielten Mościcki und Piłsudski und einige Minister wie gewöhnlich ein Grusstelegramm zugesandt.<sup>145</sup>

Die Bemühungen und Erfolge der Esperantisten verursachten die Aufmerksamkeit der Behörden, und das Aussenministerium subventionierte einen Esperanto-Reiseführer für Polen. Vom Staatspräsidenten wurde eine Esperanto-Abordnung empfangen, und an den Universitäten wurden Veranstaltungen zum Thema Esperanto angeboten. 1930 wurde unter dem Warschauer Oberbürgermeister Zygmunt Słomiński ein Teil der Dzika-Strasse in Zamenhof-Strasse umbenannt.<sup>146</sup>

Am 15. Dezember 1930 konnte Edward Wiesenfeld am Radio aus Warschau, Krakau, Katowice und Lwów seine Einladung zum 23. *Esperanto-Weltkongress* nach Krakau verkünden. So kam die polnische Königsstadt im Jahr 1931 erneut in den Genuss als Austragungsort des Esperanto-Weltkongresses. Im Zeichen der Weltwirtschaftskrise sparten die wenig begüterten Esperanto-Touristen ihr Geld, um das Ereignis nicht zu verpassen. Die Deutschen hatten zusätzlich eine Passgebühr von 100 Mark zu entrichten. Von den 777 Angemeldeten schafften 700 die Anreise nach Krakau,<sup>147</sup> gemäss UEA-Jahrbuch nahmen an dem Kongress 900 Personen teil. Krakauer Polizisten und Tramchauffeure hatten Esperanto gelernt, um die ausländischen Gäste zu bedienen, fast ganz Krakau sei „esperantisiert“ gewesen, schrieb *Pola Esperantisto*. Die Organisatoren *Bujwid* (Präsident), *Hodakowski*

---

<sup>144</sup> PE 8-9/1930, S. 104f.

<sup>145</sup> PE 10/1930, S. 115-8. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=elc&datum=1930&page=167&size=45>). Bei den polnischen Parlamentswahlen dieses Jahres siegte die Sanacja-Partei Piłsudskis mit grosser Mehrheit. Die linkskonservative Sanacja-Bewegung rief zur moralischen Heilung des öffentlichen Lebens der Gesellschaft („sanacja moralna“) in Polen auf, bekämpfte den Kommunismus, propagierte einen autoritären Regierungsstil und trachtete danach, die Opposition zu schwächen. Piłsudskis Staatsstreich vom Mai 1926 und seine autoritären Allüren, „moralische Diktatur“ genannt, blieben in PE unter Bedingungen der Selbstzensur unerwähnt, die volle Wahrheit über das Leben des Marschalls wurde verschwiegen. Piłsudski wurde vom polnischen Sejm erneut zum Staatsoberhaupt gewählt, verzichtete aber auf die weitere Präsidentschaft und überließ das Amt seinem loyalen Kandidaten Ignacy Mościcki. In der Folge führte Piłsudski als ‚oberste moralische Instanz‘ im Format des Führerkults das Land in wechselnden Funktionen. Als Verteidigungsminister und Generalinspekteur der Streitkräfte mischte sich der Alleingänger und Autodidakt, der von Technik wenig Ahnung hatte, meist dilettantisch in die Dinge der Armee ein, die in Polen einen grossen Stellenwert besass. Als Armeechef wollte Piłsudski Polen als eine militärische und politische Macht in Ostmitteleuropa etablieren. Gegen Ende der 1920er Jahre kam es unter ihm neben Verfassungsbrüchen zunehmend auch zur Verfolgung politischer Gegner. In den 30ern driftete das Regime nach rechts ab, und die Rechte forderte von Piłsudski ein härteres Vorgehen gegen die Juden. Obwohl in der polnischen Bevölkerung eine antisemitische Grundstimmung verbreitet war, kam es (im Unterschied etwa zu Litauen, Ungarn, Rumänien, Slowakei, Kroatien) nicht zur offiziellen politischen Diskriminierung der heimischen Juden. Die Esperantisten zeugten im allgemeinen Respekt für Piłsudski und Mościcki als ehrenwerte Staatschefs und Helden Polens, denen sie regelmässig ihre Grusstelegramme schickten, verzichteten in ihren Publikationen aber weitgehend auf die Zelebrierung des Personenkult um die beiden polnischen Herrscher, gegen die keine Kritik geäussert wurde. 1934 erschien bei PEA eine (offizielle oder offiziöse, eigtl. hagiographische) polnische Piłsudski-Biographie in Esperanto-Übersetzung (s. <http://data.onb.ac.at/rec/AC04215769>). (Ein vergleichendes Porträt über die Eigenschaften Piłsudskis schrieb Jerzy Kochanowski: Horthy und Piłsudski – Vergleich der autoritären Regime in Ungarn und Polen. In: Oberländer, Erwin (Hrsg.): Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919-1944. Paderborn 2001).

<sup>146</sup> Es handelt sich um den Abschnitt zwischen den Strassen Nowolipki und Stawki. Die Zamenhof-Strasse, durch die viele Juden zum Umherschlagplatz gebracht wurden, wurde 1940 von den deutschen Besatzern wieder in Dzika (Wildstrasse) umbenannt. Während des Ghettoaufstandes (April/Mai 1943) wurde sie vollständig zerstört. Nach dem Krieg wurde die Topographie dieser Strasse erheblich verändert, so dass sie den Anschluss an die Dzika verlor. (s. Dobrzyński, R.: Zamenhof en Varsovio, UEA 2017, S. 93, 97, 108, 112). Seit 2013 steht dort das wundersame Museum für jüdische Geschichte-Polin.

<sup>147</sup> Aus Polen 328, Österreich 22, Belgien 3, Grossbritannien 85, Bulgarien 10, Tschechoslowakei 63, Dänemark 7, Danzig 17, Estland 8, Finnland 4, Frankreich 18, Deutschland 50, Spanien 1, Ungarn 15, Italien 18, Japan 8, Jugoslawien 3, Lettland 14, Niederlande 28, Norwegen 6, Rumänien 3, Saarland 1, Schweden 53, Schweiz 4, Algerien 2, USA 6. Die Liste der Angemeldeten wurde in *Pola Esperantisto* veröffentlicht.

(Generalsekretär), *Rudnicki* (Sekretär), *Alfus* (Kassierer), *Biliński* (Propagandachef) und *Dreher* (Kursleiter) leisteten ganze Arbeit. Höfliche Grussworte empfing der Kongress von Vertretern des Woiwoden, des Vizewoiwoden, von Universitätsrektor Prof. Dr. Zaleski und von Vizebürgermeister Dr. Klimecki. Es folgten Grussansprachen von Seiten diplomatischer Vertreter aus Österreich, Liechtenstein, Holland, Norwegen, des Internationalen Arbeitsbüros des Völkerbunds, im Namen der Zionisten (L. Dreher) und des Bürgermeisters von Białystok (vorgetragen von Jakub Szapiro). Auch Leon Zamenhof sprach zu den Anwesenden. Vom Mickiewicz-Denkmal marschierte die Menge mit grünen Fahnen zur Niecała-Strasse, die auf Beschluss des Krakauer Bürgermeisteramts fortan den Namen Zamenhofs tragen sollte. Auf Betreiben des Präsidenten des ICK, John Merchant,<sup>148</sup> wurde das obligate Grusstelegramm an den Staatspräsidenten abgeschickt. Dem Schirmherr der Veranstaltung, Piłsudski, wurde eine gewisse Sympathie für Esperanto nachgesagt.<sup>149</sup> Viele „Koryphäen“ der Esperanto-Bewegung aus dem In- und Ausland waren in Krakau anzutreffen: so der deutsch-polnische Filmregisseur und Schriftsteller Jan Fethke alias Jean Forge (1903-80),<sup>150</sup> der polnisch-jüdische Esperanto-Propagandist *Isaj Dratwer* (1905-85), Zamenhof-Tochter Lidia (1904-42), der ungarische Esperanto-Schriftsteller Julio Baghy (1891-1967), der amerikanische Weltreisende Joseph Scherrer (1901-67), die rumänischen Esperanto-Lehrer Andreo Cseh (1895-79) und Tiberio Morariu (1901-87), der Redaktor des *Heroldo de Esperanto*, Teo Jung (1892-1986), die Vertreter des ICK und des Esperanto-Weltbunds (UEA) Paul Merchant, Robert Kreuz (1894-1936) und Hans Jakob (1891-1967), u.a.<sup>151</sup> **Tadeusz Hodakowski**, Generalsekretär des Weltkongresses, erhielt an der Jagiellonischen Universität die Gelegenheit, eine Stelle als Lektor für Esperanto zu besetzen.<sup>152</sup> Ausserdem wurde das Projekt zur Lancierung der Zeitschrift *Pomocznicy język światowy* vorgestellt.<sup>153</sup>

Die offizielle Folgefestveranstaltung des Krakauer Weltkongresses, der sogenannte „postkongreso“, hatte vom 9.-11. August in Warschau ihre Residenz. Dort pilgerte man zum Grab L.L. Zamenhofs, wo der Präsident der jüdischen Gemeinde, Farbsztejn, die Ansprache hielt. An der Zamenhof-Strasse Nr. 9 wurde eine Gedenktafel enthüllt. Im Rathaus stellte Józef Litauer sein Projekt einer Osteuropäischen Esperanto-Föderation vor (das wohl nie realisiert wurde).<sup>154</sup>

<sup>148</sup> John Merchant (1872-1936) war ein englischer Esperantist aus Sheffield, von Beruf Handelsdirektor, Mitglied des Rats der YMCA und Freimaurer. (s. Enciklopedio de Esperanto, S. 368).

<sup>149</sup> *PE* 5/1931, S. 76. Die Sympathie der Esperantisten schien für Piłsudski und Mościcki zu schlagen, im Gegensatz zu Roman Dmowski, der in *PE* mit keinem Wort bedacht wurde. Nach Piłsudskis Staatsstreich von 1926 gründete Dmowski den „Block Gross-Polen“ und später die Nationalpartei, auch unter „Endecja“ bekannt geworden. Die „Endecja“ strebte ideologisch einen homogenen, katholischen Polenstaat an, schreckte auch vor nationalistisch-antisemitischen Äusserungen nicht zurück und stand somit im Widerspruch zur linksgerichteten „Sanacja“-einem Konzept von Józef Piłsudski, von dem sie bekämpft wurde. Der stark nationalkonservativ und katholisch ausgerichtete Dmowski setzte im Unterschied zu Piłsudski auf ein enges Bündnis mit Russland, da er in Deutschland den Hauptgegner Polens sah. Dmowski verstarb Anfang 1939 in Polen.

<sup>150</sup> Jan Fethke stammte aus Opole (Oppeln), das bei seiner Geburt zum Deutschen Reich gehörte, und war der Bruder von Edmund Fethke, der in dieser Studie mehrmals erwähnt wird. Mehr Informationen über Jan Fethke s. unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Jan\\_Fethke](https://de.wikipedia.org/wiki/Jan_Fethke) und <http://esperanto.net/literaturo/roman/fethke.html>.

<sup>151</sup> Ausführliche Kongressberichte in *PE* 8-9/1931, und *Esperanto* (UEA).

<sup>152</sup> *PE* 11/1930, S. 125. Tadeusz Hodakowski (1903-72), geb. in Żabno bei Tarnów. Absolvent der Philosophischen Fakultät der Jagiellonischen Universität zu Krakau. 1922-30 arbeitete er bei der Postdirektion und 1930-39 als Polnisch-Lehrer im Staatlichen Gymnasium von Krakau. Ab 1947 war er Lehrer im Staatlichen Handelslyzeum von Nowy Sącz. Ausserdem war er bis zu seinem Tod Direktor der Vereinigten Berufsschule von dieser Stadt. 1952 befasste er sich mit der Organisation einer Gastronomischen Grundschule, deren Direktor er bis zu seiner Emeritierung war (1972). Nachdem H. sich 1920 der Esperanto-Bewegung angeschlossen hatte, übernahm er in ihr verschiedene Funktionen. 1930 wurde er erster offizieller Lektor des Esperanto an der Jagiellonischen Universität (bis zum Ausbruch des 2. WK). Generalsekretär des 23. Esperanto-Weltkongresses in Krakau (1931). 1936 wurde er Mitglied des Vorstands der PED, 1937 Mitglied des „Internationalen Sprachkomitees“ der Eo-Bewegung, 1963 Mitglied der Esperanto-Akademie. 1964 erhielt er das ‚Goldene Abzeichen eines Verdienten Esperantisten‘. (s. Golec 2010, S. 72f.).

<sup>153</sup> Nach nur wenigen Ausgaben wurde diese Zeitschrift Anfang 1932 aus Mangel an Abonnenten wieder eingestellt.

<sup>154</sup> *PE* 10/1931, S. 120ff. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1931&page=164&size=45>).



23. Esperanto-Weltkongress, Krakau 1931: Gruppenfotos von Teilnehmern (Bildarchiv Austria)

Eine Abordnung von etwa 60 Personen reiste anschliessend nach Białystok weiter, um an einer Festlichkeit zur Errichtung eines Zamenhof-Denkmal teilzunehmen. Die Zuneigung von Seiten der lokalen Behörden war gross und ehrlich: Der Woiwode von Białystok, Marjan Zyndram-Kościałkowski, fungierte eigens als Schirmherr des ‚postkongreso‘, hatte den Standort des zu errichtenden Denkmals auch selbst ausgewählt, war aber aus Krankheitsgründen verhindert, persönlich am Anlass teilzunehmen. In einem Interview, das Jakub Szapiro, die Hauptkraft der örtlichen Esperanto-Bewegung und seines Zeichens Chefdelegierter des Esperanto-Weltbunds (UEA), mit ihm im Vorfeld der diesjährigen Esperanto-Weltkongresse in Polen geführt hatte, stellte der Woiwode von Białystok unter Beweis, dass er die (offizielle) Doktrin der Esperanto-Bewegung schon längst verinnerlicht hatte: Esperanto sei die einzige rationale Lösung der Frage der internationalen Hilfssprache. Die Wahl irgendeiner Nationalsprache als internationale Sprache gäbe dem betreffenden Volk, das diese Sprache besitzt, nicht nur die kulturelle, sondern auch die politische Vorherrschaft auf der Welt (so die Argumentation der Esperantisten); ein solcher Zustand könne von den Völkern freilich nicht toleriert werden. Dann hob der Woiwode die Bedeutung des Esperanto für den Tourismus hervor, und auch die Tätigkeit des Esperanto-Weltbunds (UEA) wurde von ihm lobend erwähnt. Die ausländischen Gäste könnten sich dessen also sicher sein, dass sie in Polen mit der gebührenden Gastfreundschaft empfangen würden.<sup>155</sup> Vizewoiwode Zawistowski hielt die offizielle Ansprache vor Ort. Zamenhofs Sprache kam in die Lage, als Friedenswerk hochstilisiert zu werden: „Nirgendwo als vielleicht im heutigen Polen findet man in diesem hohen Grad eine derart grosse Bewunderung der Friedensidee und den Wunsch des ideellen Austauschs mit anderen Völkern wie auch den guten Willen, die internationalen Beziehungen auf dem Fundament des Respekts vor dem Recht zu legen. Deshalb verstehen wir nicht weniger als andere Völker die Bedeutung des Esperanto und sind stolz, dass sein Begründer unter uns lebte und arbeitete. Die Worte Zawistowskis wurden von Vizebürgermeister Dr. Maksymiljan Ziemilski mit der Überzeugung bestätigt, dass der Krakauer Weltkongress die Bedeutung der Erfindung Zamenhofs für die kulturelle Entwicklung der Welt und für die Verbrüderung der Völker bewiesen habe. Zamenhof wurde nicht nur als „grosser Mann“, sondern auch als „Verkörperung einer grossen Idee, die auch das Ziel von Wissenschaftlern und Dichtern“ gewesen sei, paraphrasiert. Es folgte die feierliche Absichtserklärung, am Geburtsort des Begründers des Esperanto ein Denkmal zu seinem Andenken in Form eines symbolischen Turms von Babel zu errichten, der nicht zuletzt auch der Verschönerung Białystoks dienen sollte. Kreuz, der Direktor des ICK, verdankte die warmherzigen Worte der beiden Behördenvertreter. Dann wurde das Dokument der Fundamentlegung mit allen Namen der Anwesenden verlesen, um es anschliessend im Beisein von Leon und Lidja Zamenhof in den Denkmalsockel einzumauern. Ein Besuch des Geburtshauses Zamenhofs, eine Abschlussitzung mit Jakub Szapiro, ein kulturelles Programm, ein Ball im Palast des Woiwoden und ein Ausflug in die Puszcza Białowieska rundete die einzigartige Festveranstaltung in dieser peripheren ostpolnischen Stadt ab.<sup>156</sup>

<sup>155</sup> PE 1/1931, S. 4f. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1931&page=48&size=45>).

<sup>156</sup> PE 10/1931, S. 122ff. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1931&page=166&size=45>).



Plakat zum 23. Esperanto-Weltkongress von Krakau (1931); Verschlussmarke: XXIII. Universala Kongreso de Esperanto, 1931.



Links: 23. Esperanto-Weltkongress, Krakau 1931: Gruppenfoto einiger, vermutlich polnischer Teilnehmer, darunter Lidia und Felix Zamenhof (vorne 3. und 4.v.r.) und Odo Bujwid (6.v.r.). (Bildarchiv Austria)  
Rechts: Zamenhof-Gedenktafel, Warschau 1931 (diese Tafel war auf dem im 2. Weltkrieg zerstörten Haus Zamenhofs 9 zum Gedenken an den früheren Bewohner L.L. Zamenhof angebracht.

Leise Kritik am Internationalen Zentralkomitee der Esperanto-Bewegung (ICK) wurde in *Pola Esperantisto* als Nachhall auf den Krakauer Esperanto-Weltkongress geübt: Dieses Zentralkomitee sei zwar als Hauptveranstalter der Weltkongresse in Erscheinung getreten, sei aber für die Finanzen nicht verantwortlich und überlasse es anderen Instanzen, etwa dem Staat und zahlungsbereiten Einzelpersonen, etwaige Defizite zu übernehmen. Es gehe nicht an, dass eine Organisation aus einer schnell sich leerenden Kasse profitieren könne und von den Pflichten befreit werde. In einem anderen Artikel beschwerte sich Isaj Dratwer über die Plan- und Verantwortungslosigkeit führender Organe in der polnischen Esperanto-Bewegung und meinte in erster Linie die PED, der er vorwarf, dass sie für den Landeskongress über keine Tagesordnung verfüge. Die PED sei keine wirkliche Organisation und zudem dominiere in ihr die Arbeitskraft einer einzigen Person (Bujwid). Dieser Zustand sei nicht hinzunehmen und könne nur mit der Gründung einer neuen Führungsorganisation aufgehoben werden, die ein Zentrum bilde und in der geeignete Persönlichkeiten die Verantwortung übernehmen.<sup>157</sup>

Nach den ansehnlichen Kongresserfolgen der vergangenen Jahre machte sich Anfang 1932 eine allgemeine Erschlaffung der polnischen Esperanto-Bewegung bemerkbar, ja im *Pola Esperantisto* war von einer regelrechten Krise die Rede. Andererseits war man bestrebt, dem Publikum den weltweiten

<sup>157</sup> PE 11/1931, S. 158ff. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1931&page=202&size=45>).

Fortschritt der Esperanto-Bewegung vorzugaukeln, musste sich aber vorsehen, um nicht in allzu triviale Propaganda abzusinken. Das publizistische Programm des *PE* des Jahres 1932 beschränkte sich auf die Würdigung des hundertsten Todestags von Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) und des dreissigsten von Bolesław Prus (1847-1912) sowie auf die Lobpreisung der Stadt Paris, wo der Weltkongress stattfand, als „Stadt des Lichts und der Freude“; ausserdem waren einige Artikel über polnische Parks und Naturreservate, die „Teilnahme Polens an der Weltkultur“ und ein Aufsatz über polnische Literatur sowie eine Darstellung des Lebenswerks des Künstlers Stanisław Wyspiański und etwas Belletristik, wie auch eine Erzählung aus der napoleonischen Zeit, die Erinnerung eines Esperanto-Veteranen und eine Meditation über Abrüstung und Erziehung zu finden. Ansonsten drehte sich die Diskussion in diesem Jahr um die Idee einer Unterschriftensammlung im Rahmen eines breit angelegten internationalen Plebiszits unter polnischer Führung, das das Ziel verfolgte, Esperanto als *obligatorisches* Lehrfach in den Schulen einzuführen. Wie sich herausstellte, war dies natürlich eine Illusion. Es sei nicht nötig, 32 Millionen Polen abstimmen zu lassen, denn unter dieser Masse befänden sich eine Menge Kleinkinder, Kinder, Alte und Leute, die keine andere Sprache als die eigene benötigten. Fünf Millionen Personen, die sich diesem Beschluss anschliessen, würden völlig ausreichen, kommentierte Lejzerowicz.<sup>158</sup> Wie eine im *PE* veröffentlichte Statistik zeigte, gab es 1929/30 in Polen 30'044 Schulen verschiedenen Typs mit insgesamt 86'375 Lehrkräften.<sup>159</sup> Die Redaktion des *PE* erachtete dieses Thema für ausserordentlich bedeutsam und wollte ihm auf seinen Seiten entsprechend viel Platz einräumen. Aber Edmund Fethke hielt das Projekt des Plebiszits in dieser Form und diesem Umfang schlicht für eine Utopie.<sup>160</sup> Das nötige Geld für diese Kampagne war sowieso nicht aufzutreiben gewesen.

Der für Mai 1932 geplante 5. Allpolnische Esperanto-Kongress im geographisch abgelegenen Lublin wurde in den Oktober verschoben. Als Ehrenpräsident nahm Appellationsrichter Stefan Lelek-Sowa seinen Platz ein. Ansonsten begegnete man etwa denselben Namen wie früher: Bujwid, Hodakowski, Dreher, Mędrkiewicz, Szapiro, Alfus, Lejzerowicz, Dratwer, die damals die Esperanto-Bewegung anführten. Weitere jüdisch klingende Namen – Zorkraut, Guterman, Wajnsberg, Rosenstock – bestätigten nach wie vor das dauerhafte Interesse der Stammesgenossen Zamenhofs am Esperanto. Aufsehen erregte der Auftritt des Schwarzamerikaners Kola Ajayi, der Esperanto bei Fethke in Bydgoszcz lernte. Unter dem Motto „Weniger Vergnügen, mehr Arbeit“ wurden die Diskussionen laut und hart geführt, wie der Berichterstatter Szapiro vermerkte. Die PED, die ihre 6. Landeskonferenz abhielt, wurde mit einem einheitlicheren Komitee ausgestattet. Das geplante polnische Plebiszit bewegte nach wie vor die Gemüter, ebenfalls die Reorganisation der polnischen Esperanto-Bewegung, die in eine Sackgasse geraten war. Die Vertreter des Woiwoden und der Stadtregierung von Lublin, einer Hochburg des (reaktionären) Katholizismus (und des polnischen Judentums) machten sich rar und entfernten sich bald wieder aus der Eröffnungssitzung, der sie zu Beginn beiwohnten. War ihnen dieser Anlass mit nur 144 Teilnehmern zu gering oder bedeutete ihnen Esperanto wenig, gab es in Lublin ein politisches Identitätsproblem oder eine antijüdische Grundhaltung?<sup>161</sup> Immerhin hatten die Juden von Lublin eine Esperanto-Sektion der jüdischen Gesellschaft zur Pflege des Tourismus gründen und einen Esperanto-Kurs durchführen können, den 12 Personen beendeten.<sup>162</sup>

So hinterliess die polnische Esperanto-Bewegung im Jahr 1933 einen ziemlich hilflosen Eindruck, dessen sich auch Emil Kołodziej nicht erwehren konnte. In einem Beitrag zu diesem Thema beschwerte er sich in der Februarnummer des *Pola Esperantisto* über Gleichgültigkeit unter den polnischen Esperantisten und dass verschiedene Gruppen die Zeitschrift gar nicht abonnieren würden. Auch im Ausland hatte man die Rufe über die Schwäche der polnischen Esperanto-Bewegung registriert.

---

<sup>158</sup> *PE* 6/1932, S. 81.

<sup>159</sup> *PE* 6/1932, S. 82.

<sup>160</sup> *PE* 7/1932, S. 96.

<sup>161</sup> *PE* 11/1932, S. 141-5. Lublin gehörte bis zum Zweiten Weltkrieg zu den bedeutendsten jüdischen Religions-, Kultur-, und Wirtschaftszentren Polens, die in dieser abgelegenen westgalizischen Region entstanden waren. Neben Rabbinern wohnten hier berühmte Ärzte, königliche Hofdiener, grosse Kaufleute und viele, die eine zentrale Rolle in der Gemeinde und im Judentum spielten. Deshalb wurde Lublin auch „Jerusalem von Polen“ oder „Jüdisches Oxford“ genannt. Gleichzeitig entwickelte sich Lublin mit seiner 1918 gegründeten Katholischen Universität als Hochburg des (reaktionären) akademischen Katholizismus. Im Zweiten Weltkrieg bestand in Majdanek bei Lublin eines der grössten Konzentrations- und Vernichtungslager des Nationalsozialismus, in dem ein Grossteil des Judentums vernichtet wurde. Im Jahr 2002 zählte Lublin insgesamt nur noch etwa ein Dutzend Juden (Zur Geschichte Lublins s. <http://www.boehrlau-verlag.com/978-3-412-07606-1.html>).

<sup>162</sup> *PE* 1/1933, S. 23.

Anfang 1933 wurde in *PE* das Projekt eines enzyklopädischen Wörterbuchs Esperanto-Polnisch angekündigt. In Warschau wurde ein Esperanto-Pressedienst eröffnet, der die polnische Presse über Fortschritte und Aktivitäten der Esperanto-Bewegung informieren sollte. Eine Bilanz des Zustands der polnischen Esperanto-Bewegung wurde im April veröffentlicht. Sie war verheerend: Zwar zählte man neben sieben Organisationen auf Landes- oder Woiwodschaftebene auch 61 Lokalgruppen und 11 Repräsentationsgruppen von internationalen Vereinigungen (wie UEA) mit insgesamt 3000 organisierten und nochmals 3000 nichtangeschlossenen Personen. Schlecht sah die Lage bei den gedruckten Werken auf Esperanto aus: lediglich 17 Lehrbücher konnten bisher herausgegeben werden, Wörterbücher gab es nur drei, dasjenige von Grabowski war schon längst vergriffen. Bücher auf Esperanto existierten so gut wie keine, *Pola Esperantisto* blieb die einzige Zeitschrift auf Esperanto, und ihre dilettantische Machart liess alle Fragen offen. Geld fehlte an allen Ecken und Enden.<sup>163</sup> Die Schuld und die Verantwortung dieser Misere wurde der PED zugeschoben. Es wurden einige Vor- und Ratschläge formuliert, wie man dieser misslichen Lage Herr werden könnte. Ob sie befolgt wurden, war eine andere Frage.<sup>164</sup> Um den Zerfallsprozess zu stoppen, wurde am 1. Juni zwischen PED und UEA eine Vereinbarung unterzeichnet, worin die UEA der PED materielle und finanzielle Unterstützung zusagte. Die Unterzeichner waren Odo Bujwid von der PED und Jakub Szapiro als Hauptdelegierter von der UEA.<sup>165</sup>

Zum 6. Allpolnischen Esperanto-Landeskongress fanden sich unter der Schirmherrschaft von *Janusz Jędrzejewicz* (1885-1951), polnischer Ministerpräsident und Erziehungsminister,<sup>166</sup> vom 3. bis 5. Juni 1933 die Esperantisten erneut aus ganz Polen ein, diesmal in Warschau. Im Namen der Esperantisten von Bydgoszcz grüsste der Delegierte Sygnarski, von Katowice Tichawski, von Krakau Hodakowski, von Lemberg Kucharz, von Lublin Pruski, von Łódź Lejzerowicz, von Płock die Brüder Bazyli und Jan Sitek, von Radom Duljan, von Siedlce Zmuda, von Wilno die Herren Gerszater, Szyk und Szyndelman,<sup>167</sup> und die Warschauer Esperanto-Organisationen wurden von Bronstejn, Nowakowski, Dratwer und Oskar (Ozer) Berman<sup>168</sup> vertreten. Dratwer unterhielt die 1933 gegründete Warschauer Esperantisten-Gesellschaft (*Warszawskie Stowarzyszenie Esperantystów*).<sup>169</sup>



1. Esperanto-Jugendgruppe, Wilno 1927, Jüdische Esperanto-Gruppe, Wilno 1932 (Bildarchiv Austria)

<sup>163</sup> In *PE* 9/1933. S. 123, erwähnte Fethke, dass die PED mit 100-200 Złoty jährlich auszukommen habe. Es wäre aber ein Jahresbudget von 470 Złoty notwendig gewesen, um die Spesen für Briefmarken, Briefpapier und Bürolistenlohn zahlen zu können. Bei den Mitgliedsgebühren von 60 Groschen pro Person waren bei etwa 500 Mitgliedern mit Einnahmen von 300 Złoty zu rechnen.

<sup>164</sup> *PE* 4/ 1933. S. 45ff. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1933&page=49&size=45>).

<sup>165</sup> *PE* 7/1933. S. 107. Präsident der Genfer UEA war damals der Schweizer Eduard Stettler. Seine Unterschrift fehlte aber in der Vereinbarung, die so aussah, als ob sie zwischen den Polen selbst verabschiedet wurde.

<sup>166</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Janusz\\_Jędrzejewicz](https://de.wikipedia.org/wiki/Janusz_Jędrzejewicz). Seine Ehefrau war die Tochter von Jan Baudouin de Courtenay.

<sup>167</sup> Andere Mitglieder des Esperanto-Klubs von Wilno hiessen Gurvicz, Fajnstajn, Goldburt, Perelman, London, Menches, Alperowicz, Subotnik, Gajfen.

<sup>168</sup> Auch Berman war ein jüdischer Esperantist aus Polen (s. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Oskar\\_Berman](https://eo.wikipedia.org/wiki/Oskar_Berman) und [http://www.bildarchiv.austria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p\\_iBildID=12303486](http://www.bildarchiv.austria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=12303486)).

<sup>169</sup> *PE* 4/1965, S. 6. Diese Gesellschaft ging aus dem 1924 gegründeten Akademischen Esperanto-Zirkel hervor und zählte einige Hundert Mitglieder. Dratwer erwähnte auch den Touristischen Esperanto-Zirkel und den Zirkel der Esperanto-Strassenbahner von Żoliborz.



Esperanto-Gruppe, Wilno 1932 (Bildarchiv Austria)

Die Machtübergabe an Adolf Hitler in Deutschland, d.h. seine Ernennung zum Reichskanzler durch Reichspräsident Hindenburg (+1934) am 30. Januar 1933 und die folgende staatstreichartige Abschaffung der Demokratie hatte in Polen einen Schock ausgelöst. Die Auflösung des Reichstags am 1. Februar und die Aufhebung der Presse- und der Versammlungsfreiheit, neue Verordnungen zum Schutz des Volkes und zahlreiche andere NS-Gesetze sowie Hitlers verbale Ausfälle gegen das Judentum und die publikumswirksam durchgeführten Bücherverbrennungen durch die Nationalsozialisten, aber auch die unklare Politik Hitlers gegenüber Polen usw. hatten unmittelbare Konsequenzen für das Nachbarland, mit dem Deutschland eine lange gemeinsame Grenze hatte. Als Reaktion auf die Bedrohung aus dem Westen liess Pilsudski die Grenzen Polens durch seine Truppen öffentlichkeitswirksam sichern. Die Gleichschaltung des öffentlichen Lebens im Deutschen Reich durch die Partei der Nationalsozialisten hatte auch die Organisationen der deutschen Esperantisten erfasst.<sup>170</sup> Ausgerechnet in diesem Jahr 1933 sollte der Esperanto-Weltkongress in Köln stattfinden. Eine Resolution des 6. Allpolnischen Esperanto-Kongresses drückte das Bedauern der polnischen Esperantisten aus, dass diese sich heuer entschlossen hätten, diesem Weltkongress fernzubleiben. In einer anderen, von Jakob Szapiro initiierten Resolution zum gleichen Thema wurde an das ICK die Anfrage gerichtet, ob der Kölner Esperanto-Weltkongress unter den veränderten politischen Bedingungen überhaupt in der Lage sei, die Garantien in Bezug auf die Sicherheit der Kongressteilnehmer voll zu erfüllen (das Organisationskomitee des ICK hatte diese zu gewährleisten).<sup>171</sup>

Eine unmissverständlich dezidierte Absage an die „Revolution“ des Hitler-Regimes in Deutschland, das für Polen zum neuen Albtraum geworden war, enthielt *PE* im Juli 1933 unter dem Titel „Interna ideo kaj neŭtraleco“ einen Artikel von *Izrael Lejzerowicz* (1901-42). Darin wies der Autor einleitend darauf hin, dass zwischen ‚Innerer Idee‘ des Esperanto und seiner Neutralität ein unmittelbarer logischer Zusammenhang bestehe, dass beide Konzepte einander ergänzten und untrennbar miteinander verschmelzten. Die ‚Innere Idee‘ könne von der Neutralität des Esperanto nicht getrennt werden und umgekehrt. Wenn die Esperantisten sich auf die ‚Innere Idee‘ bezögen, dann sprächen sie gleichzeitig auch die Neutralität an, und wenn sie die Neutralität unterstrichen, dann täten sie dies im Namen der ‚Inneren Idee‘. Aber selbst bei den älteren Esperanto-Pionieren gäbe es eine Unklarheit im Verständnis und mit der Interpretation dieser Begriffe. Einerseits verstehe sich die Esperanto-Bewegung gemäss der Deklaration von Boulogne des Jahres 1905 als „farblose“ Bewegung, die lediglich die Verbreitung der Internationalen Sprache anstrebt. Andererseits hätten die Esperantisten dem aufrichtigen Idealismus

<sup>170</sup> Eine entsprechende Hitlerrede über Rassenfragen, die Essenz des NS und die Mission Deutschlands erschien in *Germana Esperantisto* 10/1933 unter der Federführung Arnold Behrendts (s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1a&datum=1933&page=158&size=45>). Ausführlicher über die Esperanto-Bewegung unter dem NS s.

<http://katalogo.uea.org/katalogo.php?titolo=gef%C3%A4hrliche+Sprache&auxtoro=&katego=&kondicho=chio&trovu=Trovu+en+la+reta+katalogo> und <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1a&datum=1933&page=125&size=45>

<sup>171</sup> *PE* 6/1933. S. 86f.

gerecht zu werden, wie er von Zamenhof und seinen ersten Anhängern vorgelebt worden sei. Dieser Idealismus sei inoffiziell ein integraler Bestandteil der Esperanto-Bewegung geblieben. Die Neutralität des Esperanto beziehe sich auf die Religion, die Nationalität und die Politik. Als Esperantist sich in diesen drei Bereichen für neutral zu erklären, sei absurd und nutzlos, denn ein Esperantist könne in Bezug auf diese Fragen gar nicht neutral bleiben, wenn Barbarei und Banditentum herrschten, die Völker und Religionen verfolgt und die Menschenrechte mit Füßen getreten würden. Denn eine solche Neutralität würde dem Verständnis der ‚Inneren Idee‘ des Esperantismus widersprechen. Esperantisten, die die Hymne Zamenhofs sängen, sollten auch den Mut haben, gegen die Barbarei zu protestieren. Schliesslich sei man kein Laden, der die Ware Esperanto verkauft, sondern verfüge auch über hohe Ideale. Mit diesen couragierten Äusserungen war der Bezug zu den Ereignissen des Jahres 1933 in Deutschland und zum Weltkongress in Köln hergestellt. Wenn Deutschland vom Faschismus geführt werden möchte, so sei die Esperanto-Bewegung freilich nicht dazu berechtigt, dies zu kritisieren. Wenn dieses politische Regime jedoch mit Methoden der mittelalterlichen Inquisition auftrete und in seinem Namen offiziell die Vernichtung einer Rasse bezweckt werde, wenn Menschen wegen ihrer Religion unterdrückt werden und wenn Bücher von ruhmreichen Autoren öffentlich verbrannt werden, könne dies nicht mehr ‚Politik‘ genannt, sondern müsse als Barbarei bezeichnet werden, und gegenüber der Barbarei könne man sich nicht neutral verhalten. Gegen die Barbarei müsse energisch protestiert und gekämpft werden. Lejzerowicz’s eindruckliches Votum enthielt gleichzeitig eine auf den Seiten des *PE* explizit formulierte Absage an diejenigen, die am 6. Allpolnischen Esperanto-Landeskongress meinten, dass die gegen Rasse und Kultur gerichteten Verfolgungen in Nazideutschland eine Sache der Politik sei, in die sich die Esperantisten nicht einzumischen hätten. Lejzerowicz zweifelte am Vermögen dieser Esperantisten, die Grenzen ihrer „Kulturmenschlichkeit“ und ihren „ideellen Kritizismus“ überhaupt wahrzunehmen. Wenn dem so sei, hätten die Esperantisten ausser Ido und Occidental ja nichts anderes zu bekämpfen. Wenn die Politik barbarisch ist, dann habe man sie zu bekämpfen, sonst würde unsere Neutralität verlacht werden. Ein amerikanischer Esperantist, der Neger verfolge, oder ein deutscher Esperantist, der Menschen wegen einer anderen Rasse verfolge und ihre Kulturschätze in den Flammen vernichten lasse, könne mit ihm, dem jüdischen Esperantisten Lejzerowicz, nichts gemein haben. Am Ende seines grossartigen Artikels erteilte Lejzerowicz auch eine Absage an den Kölner Esperanto-Weltkongress, an dem versucht würde, die politischen Überzeugungen der Teilnehmer zu kaschieren und der Barbarei in Deutschland Applaus zu spenden. Da man als Polen und Juden in Europa lebe, wisse man genau, was dort passiert. Diejenigen Esperantisten, die rassistische Vorurteile pflegten, hätten somit kein Recht, die Hymne Zamenhofs anzustimmen.<sup>172</sup>

Anknüpfend an den Beitrag über die „vandalenhafte“ deutsche „Autodafé“, wurde Lejzerowicz’s Ermahnung in derselben Ausgabe durch die „öffentliche Antwort“ Edward Wiesenfelds an den Präsidenten des ICK, das den Kölner Kongress zu organisieren hatte, sekundiert. In diesem Brief stellte sich die Frage, ob der heurige Weltkongress ausgerechnet in Köln stattfinden „muss“ und ob der ICK-Präsident sich vorstellen könne, dass jüdische Esperantisten sich in Deutschland sicher fühlen können. Paul Merchant, der britische Präsident des ICK, reagierte auf vorausgegangene Zweifel über den Sinn Kölns als Austragungsort des Weltkongresses des Jahres 1933 irritiert mit der Replik, dass doch jedes Jahr irgendwelche Zweifel in Bezug auf den Austragungsort des Weltkongresses bestanden hätten und nach wie vor bestünden, auch Köln sei keine Ausnahme. Das „Leben“ in Deutschland hatte er als „normal“ bezeichnet. Es sei ein Fehler zu glauben, schrieb Wiesenfeld, dass die Entwicklungen in Deutschland, wo „unsere Brüder“ gequält und verfolgt werden, „uns“ nichts angehen würden. Wiesenfeld warf Merchant, der sich darüber beschwert hatte, dass gewisse Esperantisten (gemeint war wohl Wiesenfeld selbst) mit ihren Protestartikeln „unserer Bewegung ernsthaften Schaden“ zufügten, seinerseits unverholen vor, er würde das aktuelle deutsche Regime schützen, das der jüdische Autor den „barbarischsten Schreckensort (kruelejo) in der Geschichte der Menschheit“ nannte. Nein, nicht die Angst halte die polnischen Juden davor ab, nach Köln zu reisen, sondern der Wille: „Wir fürchten uns vor nichts. Wir haben keine Angst davor, nach Deutschland zu reisen. WIR WOLLEN NICHT.“ In einem Land, wo es für Leute wie Einstein, Zondeck, Toller, Mann, Zweig, Marx und so viele andere keinen Platz gäbe,

<sup>172</sup> *PE* 7/1933, S. 97ff. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1933&page=101&size=45>). Die Ausgaben des *Germana Esperantisto* des Jahres 1933 sind unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1a&datum=1933&pos=5&size=45> zu finden.

wäre sicher auch für Zamenhof kein Platz vorhanden. Wiesenfeld liess dennoch die Hoffnung übrig, indem er seinen Beitrag mit dem folgenden Satz abschloss: „Nicht ewig dauert die Dunkelheit, auch bei euch wird sich die Sonne irgendeinmal wieder erheben. Wenn die ruhmreiche Zeit zurückgekommen sein wird, dann werden wir wieder kommen und uns mit euch freuen und glücklich sein, und euer doppeltes Fest, sowohl eure geistige Befreiung wie auch eure vollwertigen Esperanto-Festanlässe feiern. Salve, Germania!“<sup>173</sup> Trotz der weisen Vorahnung Lejzerowiczs und Wiesenfelds konnte damals niemand wirklich ahnen, wie lange diese Dunkelheit noch andauern würde, zumal für Juden und Polen alles noch schlimmer werden sollte.

In der Ausgabe vom August-September liess Lejzerowicz noch einen zusätzlichen Kommentar aus jüdischer Sicht mit schweren Anschuldigungen gegen das ICK folgen. Die Durchführung des diesjährigen Esperanto-Weltkongresses sei „nicht nur ein Misstritt unserer hauptsächlichsten Instanzen“, sondern sie sei auch „eine schmerzliche Beleidigung der Idee des Esperantismus“ gewesen. Esperantisten, die einen Weltkongress in einem solchen Land abhalten, wo die Menschenrechte mit Füßen getreten würden, seien des „fundamentalen esperantistischen Idealismus“ verlustig geworden, und diese Tatsache sei „für ideelle Esperantisten eine unangenehme Enttäuschung und weckt in uns einen ungewöhnlichen, schlechten Geschmack“. Wenn dieselben Esperantisten, die den Protest gegen diesen Kongress, der von allen Seiten kam, in einem Land, wo „ekelhafte Barbarei und Vandalismus florieren“, ignorierten, sollten sie auch die Geduld aufweisen und die Vorwürfe gegen ihre Verantwortung anhören. Zwar sei die Einladung zum Kölner Kongress ein Jahr in Paris zuvor bestätigt worden, als das Hakenkreuz noch nicht über Deutschland wehte und die Esperantisten Deutschlands alles unternommen hätten, um den Kongress nicht platzen zu lassen. Plötzlich habe sich aber politisch alles verändert und die Heuchelei habe ein grosses Ausmass angenommen. Im Vorjahr noch bestaunt und geschätzt, wurde der Kölner Bürgermeister, es war niemand anderes als Konrad Adenauer selbst, der die Rolle des Schirmherren des Kölner Weltkongresses übernommen hatte, nach der NS-Machtübernahme gestürzt und von seinem Amt entfernt.<sup>174</sup> Das ICK habe gegen die Entfernung des Bürgermeisters nicht protestiert. In den Augen Lejzerowiczs hatte sich der Deutsche Esperanto-Bund und vor allem das ICK diskreditiert, das trotz Protesten von allen Seiten sich entschloss, den Kölner Kongress dennoch stattfinden zu lassen, obwohl das NS-Regime die Esperanto-Bewegung bereits bekämpfte. Das ICK habe offenbar noch nicht erkannt, dass das Dritte Reich die Kultur unterdrückt und sich – im Sinne seines Chefideologen Alfred Rosenberg (den Lejzerowicz namentlich erwähnte<sup>175</sup>) – gegen menschliche Kultur, gegen Pazifismus, Internationalismus, Parlamentarismus und Demokratie ausgesprochen habe. Gerade diese Werte, Grundsätze und Ziele würden von den Esperantisten vertreten und verteidigt, denn „unsere Devise ist Gleichheit zwischen den Völkern und Stämmen, zwischen den Religionen und Rassen.“ Das ICK sei nicht davor zurückgeschreckt, die hohen Ideale Zamenhofs zu verraten, um den Zorn des Dritten Reiches zu verhindern. Es wäre vom ICK zu erwarten gewesen, den Organisatoren in Köln zu verstehen zu geben, dass jetzt nicht der richtige Zeitpunkt gekommen sei, im Dritten Reich einen internationalen Esperanto-Kongress durchzuführen. Man habe also zwei Möglichkeiten zur Auswahl gehabt: Kultur oder Barbarei, Zamenhof oder Goebbels. Offenbar habe man sich für Letzteres entschieden.<sup>176</sup> Nun, der folgende Esperanto-Weltkongress wurde für Stockholm im neutralen Schweden angesetzt, so dass sich die aufgeregten Gemüter wieder beruhigen konnten. Ausserdem freuten sich vor allem die polnischen Esperantisten über diesen Entscheid, denn sie sahen wieder eine Möglichkeit, an einem Weltkongress teilzunehmen.

---

<sup>173</sup> PE 7/1933. S. 99-102 (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1933&page=103&size=45>). Mit der in Esperanto-Kreisen berühmten „Übereinkunft von Köln“ wurde das ICK abgeschafft und die Esperanto-Bewegung unter dem Namen *Universala Esperanto-Asocio* (UEA) reorganisiert.

<sup>174</sup> Im März 1933 geriet Konrad Adenauer (1876-1967) unter starken politischen Druck, als er anlässlich eines Besuchs Hitlers am 9. Februar 1933 in Köln die von SA-Männern an der Deutzer Brücke angebrachten Hakenkreuzfahnen von städtischen Arbeitern entfernen liess. Als Adenauer am 13. März 1933 frühmorgens Köln Richtung Berlin verliess, wurde sein Rathaus besetzt und er selbst von Regierungspräsident Elfgen beurlaubt. Im April 1933 wurde Adenauer vom Dienst vorläufig suspendiert und am 17. Juli 1933 endgültig entlassen. Das Dienststrafverfahren gegen ihn wurde am 4. Juni 1934 jedoch zu Adenauers Gunsten eingestellt.

<sup>175</sup> Er erwähnte auch eine Schrift Rosenbergs, „Wesen, Grundsätze und Ziele der nazisozialistischen Bewegung“.

<sup>176</sup> PE 8-9/1933. S. 114ff. (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1933&page=118&size=45>).

Den „Gleichschaltungsartikel“ des Deutschen Esperanto-Bundes lieferte *PE* im November nach. Es wurde darauf hingewiesen, dass die politische Gleichschaltung der deutschen Esperanto-Bewegung bereits vor dem Kölner Weltkongress vollzogen wurde. Dies habe die Esperanto-Presse, allem voran der *Heroldo de Esperanto* des Teo Jung, verschwiegen. Artikel 11 der „Richtsätze für die Gleichschaltung der Esperanto-Bewegung in Deutschland“ beinhaltete den folgenden Text: „Nichtarier, Marxisten und Kommunisten sind nicht zugelassen“. Ein Mitglied des Deutschen Esperanto-Bunds konnte demnach also nur ein Nationalsozialist sein.<sup>177</sup>

Bezeichnend für die heikle politische Atmosphäre der damaligen Zeit ist, dass Bujwid und Hodakowski, die beiden federführenden polnischen Redakteure des *Pola Esperantisto*, zur ganzen Nationalsozialismus-Problematik schwiegen. Gleichzeitig fällt auf, dass sie sich von den Beiträgen Lejzerowicz's und Wiesenfelds aber auch nicht explizit distanzierten. Sie blieben also gewissermassen neutral und wollten nicht Öl ins Feuer giessen.

Anfang 1934 mischte sich Jakob Szapiro in die ‚Gleichschaltungs‘-Thematik ein, indem er dem selbsternannten „Führer“ des Deutschen Esperanto-Bunds, Arnold Behrendt (1877-1935), der seit 1929 dem Verband als Präsident vorstand, Heuchelei vorwarf. Offenbar hatten die Deutschen nach Protesten im Artikel 11 der „Richtsätze für die Gleichschaltung der Esperanto-Bewegung in Deutschland“ den Satz „Nichtarier, Marxisten und Kommunisten sind nicht zugelassen“ entfernt und protzten jetzt damit, dass sie ihn gestrichen hätten. Daraufhin warf Behrendt der Redaktion des *PE* eine lügnerische Informationspraxis vor. Aber Szapiro wollte dieser „formellen“ Auslassung nicht trauen. Er zitierte die entsprechende Stelle aus ‚Mein Kampf‘, wo Hitler Esperanto wie folgt aufs Absurdeste angriff: „Solange der Jude nicht der Herr der anderen Völker geworden ist, muss er wohl oder übel deren Sprachen sprechen, sobald diese jedoch seine Knechte wären, hätten sie alle eine Universalsprache (z.B. Esperanto) zu lernen, so dass das Judentum sie auch durch dieses Mittel leichter beherrschen könnte.“ Auch ohne den Zusatz im berüchtigten Artikel 11 sei sich Behrendt doch der Existenz dieser Stelle in ‚Mein Kampf‘ bewusst gewesen. Szapiro nannte Behrendt am Ende seines Artikels sarkastisch einen „kleinen ‚Führer‘ des grossen ‚Führers‘“ und stellte ihm die Frage, ob er sich als „reinrassiger Judendiener“ denn nicht schäme.<sup>178</sup>

Unerwartet kam im Juli 1934 die Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß durch österreichische Nationalsozialisten dazwischen. Dieses Ereignis wirkte für die Esperantisten offenbar verstörend, denn die österreichische Regierung unter Dollfuß wurde so etwas wie eine Verbündete der Esperanto-Bewegung betrachtet. Noch im Mai dieses Jahres hatte in Wien eine internationale Esperanto-Konferenz getagt, die im grossen Saal des Parlaments eröffnet wurde und an der Vertreter von 25 Nationen sowie Mitglieder der österreichischen Regierung wie Handelsminister Stockinger und Unterrichtsminister von Schuschnigg persönlich an den Diskussionen teilnahmen, um ihre Unterstützung für Esperanto (im Tourismus und im Schulbereich) zu bekunden.<sup>179</sup> Für das Erbe des Esperanto schien sich in Wien tatsächlich eine glückliche Entwicklung anzubahnen.<sup>180</sup> Da Odo Bujwid selbst an dieser Konferenz teilgenommen zu haben schien, bekam er dazu eine persönliche Beziehung und berichtete in der Juninummer des *PE* ausführlich über diese Veranstaltung, die trotz Pfingsten grossartig über die Bühne ging. In der Folgeausgabe erschien eine emotionale Würdigung des Getöteten, der als grosser Förderer des Esperanto gepriesen wurde. Ein Kondolenzschreiben wurde an Staatspräsident Miklas und an die Familie Dollfuß im Namen der polnischen Esperantisten gesandt. Frau Dollfuß habe es verdankt, hiess es.<sup>181</sup>

---

<sup>177</sup> *PE* 11/1933, S. 151. In *PE* 3/1937, S. 36, legte Teo Jung, Redaktor des *Heroldo de Esperanto*, Wert auf die Feststellung, dass Esperanto an alle, unabhängig von der rassischen Herkunft oder der politischen Haltung, gerichtet sei.

<sup>178</sup> *PE* 1/1934, S. 17. Bemerkenswert ist vielleicht der Umstand, dass in diesem Jahr 1934 beim Verlag Literatura Mondo in Budapest Theodor Herzls ‚Judenstaat‘ in einer Esperanto-Übersetzung erschien (La juda ŝtato). In dieser Zeit bahnte sich unter Miklós Horthy eine Annäherung Ungarns an das nationalsozialistische Deutschland an.

<sup>179</sup> *PE* 6/1934, S. 75f.

<sup>180</sup> 1927 wurde von Hugo Steiner (1878-1969), einem herausragenden österreichischen Esperantisten, pensionierten Eisenbahninspektor und Regierungsrat, das Internationale Esperanto-Museum (IEMW) gegründet, das der Österreichischen Nationalbibliothek angeschlossen werden konnte und Anfang der 1930er Jahre in die Neue Burg (Teil der Hofburg) am Heldenplatz umzog (heute Sammlung für Plansprachen (<http://www.onb.ac.at/sammlungen/plansprachen.htm>)).

<sup>181</sup> *PE* 8-9/1934, S. 101f. Die Problematik der „austrofaschistischen“ Politik Dollfuß', die vor allem für die Juden von Belang war, wurde nicht erwähnt. Dennoch blieb die autoritäre Entwicklung, die in verschiedenen Staaten Europas zu beobachten war, nicht ausser Acht. Gleich anschliessend an den Bericht über Dollfuß' Ermordung folgte ein längerer Artikel über die Krise des

Aber nicht nur den gewaltsamen „Märtyrertod“ Dollfuss' hatte *PE* zu beklagen. Anfang Februar 1934 war Leon Zamenhof, der letzte Bruder L.L. Zamenhofs, Gründer des Warschauer Esperanto-Klubs ‚Konkordo‘ und langjähriger Redaktor des *Pola Esperantisto* vor dem Ersten Weltkrieg, an der ‚Familienkrankheit‘ Angina pectoris gestorben. Felix-Fabian Zamenhof, ein anderer Bruder L.L. Zamenhofs, war Leon am 9. Dezember 1933 in Warschau im Tod vorausgegangen.<sup>182</sup>

Noch in der beglückenden Berichtsatmosphäre des 26. Esperanto-Weltkongresses von Stockholm, der Hauptstadt des freien, demokratischen und fortschrittlichen Schweden, ennet der Ostsee gelegen, dem Jakob Szapiro seine Ehre und diejenige der polnischen Esperantisten, erwies,<sup>183</sup> wurde das Ableben der Marie Skłodowska Curie am 4. Juli 1934, einer Physikerin polnischer Herkunft, bekannt gegeben. Auch Marie Curie, die in Frankreich wirkte und der 1903 ein anteiliger Nobelpreis und 1911 der Nobelpreis für Chemie zugesprochen wurde, war eine Kämpferin für soziale Gerechtigkeit gewesen. Als Frau begegnete sie immer wieder Anfeindungen wegen der Ambitionen ihrer Karriere. Dennoch wurde sie erster Professor weiblichen Geschlechts mit einem Lehrauftrag an der Sorbonne. Um sie in Zeiten des Faschismus und NS zu diskreditieren und die Polemik gegen sie zu verstärken, suchte man einen jüdischen Grossvater. Marie Curie wurde vor allem von Liberalen-, Feministen- und Antiklerikalen-Kreisen unterstützt.<sup>184</sup> In der letzten Nummer des *PE* des Jahres 1934 erging im Namen der „Unuiĝo de Esperantistaj Virinoj“ (UDEV), der esperantistischen Frauenorganisation, ein Aufruf an die Geschlechtsgenossinnen mit der Einladung, sich der Organisation in grosser Zahl anzuschliessen.

Dass Józef Piłsudski seit längerer Zeit schwer krank war – er litt an Leberkrebs (Leberzellkarzinom) – wurde gegenüber dem Volk der Zweiten Polnischen Republik verheimlicht. Die offizielle Verlautbarung über seinen gesundheitlichen Zustand folgte erst am Unabhängigkeitstag vom 11. November 1934. Was sie bisher vernachlässigt hatten, beeilten sich die Esperantisten nun nachzuholen, nämlich die Biographie Józef Piłsudskis von Waław Sieroszewski ins Esperanto zu übersetzen.<sup>185</sup> Der mythische Marschall starb am 12. Mai 1935 im Warschauer Belevedere-Palast. Das Abbild des alten Herrn mit voller Offiziersuniform ausgestattet erschien auf der Titelseite der Juniausgabe des *PE*. Schon in der Januarausgabe hatte die Zeitschrift einen Auszug aus einer verklärenden Biographie Piłsudskis unter dem Titel ‚Aus den Kinderjahren Marschall Piłsudskis‘ abgedruckt. Im gleichen kitschigen funebral-pathetischen Stil verfasst waren das Klagelied zum Ableben des autoritären polnischen Sanacja-Führers und das Loblied auf ihn. Von Ungläubigkeit, Schmerz, Mitleid war die Rede, am Tage seines Todes seien die Augen der Menschen voller Tränen gewesen, ihre Haare seien zu Berge gestanden, ihre Mienen ernst geworden, die Kinder hätten mit Schluckauf geweint. Ein grosser Mann, der eine flammenlodernde Liebe für sein Vaterland an den Tag gelegt habe, ein grosser, uneigennütziger Pazifist mit Weltgeltung, mit aussergewöhnlicher Arbeitskraft und mit Liebe zu den Kindern sei

---

Parlamentarismus in Europa und die neuen Verfassungen einiger Staaten. Ohne konkrete Beispiele wie etwa Österreich zu erwähnen, wo Dollfuss, dem italienischen Faschismus und der katholischen Kirche nahestehend, nach seinem Staatstreich Parlament und Opposition ausschaltete und das Land mit Notverordnungen diktatorisch regierte, bezog sich der Autor Henryk Gelb aber dennoch explizit auf die Entwicklung in Polen, wo Piłsudski seit 1926 autoritär regierte, und in Estland, wo der „Staatsälteste“ Konstantin Päts am 12. März 1934 per Staatsstreich ebenfalls eine autoritäre Herrschaft errichtete, um, wie vermutet wird, dem drohenden Wahlsieg der Faschisten zuvorzukommen.

<sup>182</sup> Nachrufe in *PE* 1//1934 (online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1934&page=3&size=45>) und 3/1934 (<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1934&page=31&size=45>).

<sup>183</sup> Trotz der freien und demokratischen Luft Schwedens verlief der Stockholmer Weltkongress nicht ohne Misstöne. Als Edmond Privat nicht mehr ins Komitee der UEA gewählt wurde, verzichtete Eduard Stettler auf die Präsidentschaft und verliess mit Hans Jakob unter Protest den Saal. Zum neuen Präsidenten der UEA wurde zuerst Paul Merchant, dann, als dieser das Amt verweigerte, der französische Ex-General (Lieutenant-Colonel) Louis Bastien (1869-1961) gewählt. Der Weltbund litt unter Finanzproblemen, die sich unter der Leitung Privat-Stettler-Jakob-Kreuz' verschärft hatten, und mussten zuerst saniert werden. Von seinen Kritikern wurde Bastien vorgeworfen, dass die UEA ein Opfer des „Nationalismus“ geworden sei; der Franzose wies den Vorwurf ab und sagte, dass die UEA allen Menschen zugänglich sei. Unter Bastien wurde das Zentralbüro der UEA vollständig reorganisiert. (Ausführl. s. Sikosek, M.: Die neutrale Sprache. Eine politische Geschichte des Esperanto-Weltbundes. Skonpress Bydgoszcz 2006.)

<sup>184</sup> *PE* 10/1934, S. 119f.

<sup>185</sup> Bei dieser Biographie handelte es sich um eine völlig unkritische Beschreibung der Heldentaten Piłsudskis in hagiographischer Form. Eine entsprechend unkritische Rezension von Halina Weinstein erschien in *PE* 12/1934, S. 157, in der die biographische Erzählung Sieroszewskis als die „Wahrheit über den Marschall Piłsudski“ verkauft wurde. Statt den Inhalt der Biographie zu besprechen, verlor sich die Rezensentin in Einzelheiten bezüglich der Schreibweise von Familien- und Ortsnamen und deren Esperanto-Übersetzung. Ein Exemplar dieser Biographie befindet sich in der Sammlung Plansprachen der ÖNB in Wien.

gegangen.<sup>186</sup> Es klang wie aus einem Märchenbuch für Kinder. Dann folgte ein geschmackloser Bericht von Henriko Gelb, der vom polnischen Pseudomessias behauptete, Piłsudski habe in seinen Schlachten für die Freiheit immer gewonnen, jede Schlacht habe mit einem Triumph geendet, aber die Schlachten gegen den Tod habe er nicht gewinnen können.<sup>187</sup> Nun ruhte er auf dem Wawel neben Sobieski, Batory und Kościuszko, den anderen idealisierten polnischen Freiheitshelden. Dem wurden noch zwei-drei Beileidsbekundungen ausländischer Esperantisten hinzugefügt, und das war auch schon alles. Für einen kritischen, objektiven Nachruf Piłsudskis erwies sich *PE* als komplett unfähig, vielleicht auch unwillig. Die ganze Lobhudelei war eine Pflichtübung. An gleicher Stelle folgte eine Würdigung der langen wissenschaftlichen Tätigkeit des Präsidenten Ignacy Mościcki, den Piłsudski im Juni 1926 vom Sejm zum Staatspräsidenten wählen liess.<sup>188</sup> In einer der Ausgaben des Jahres 1936 folgte eine Würdigung von Piłsudskis Nachfolger im Rang eines Marschalls, Edward Rydz-Śmigły (1886-1941), der die polnischen Streitkräfte modernisierte und zur „zweiten Person im Staate nach dem Staatspräsidenten“ aufstieg. Die restlichen Seiten handelten bereits vom 7. Allpolnischen Landeskongress, der im Juni in Krakau durchgeführt werden sollte. Dieser musste aber im letzten Moment widerrufen und ins folgende Jahr verlegt werden. Nachdem der 25. Esperanto-Weltkongress 1933 in Köln stattfand, wurde der 27. Esperanto-Weltkongress nun ausgerechnet auch noch in Mussolinis Italien einberufen. So reisten auch nicht wenige polnische Esperantisten nach Rom.<sup>189</sup> Bujwids Reisebericht erschien auch auf Polnisch im *Ilustrowany Kurjer Codzienny*.

Antoni Czubyński philosophierte wieder einmal scharfsinnig über die Zukunft des Esperanto und erinnerte an die Notwendigkeit der Wiederbelebung der Idee des Plebiszits,<sup>190</sup> denn schöne, noble Ideen würden nicht durch ihre Noblesse allein siegen. Dies gelte für alle Erfindungen, auch für die Sprache Esperanto.<sup>191</sup> Die in diesen Jahren in Budapest erschienene ‚Enciklopedio de Esperanto‘ wurde als „grandiosestes Werk unserer Literatur“ zum Preis von 34 Schweizer Franken angeboten.<sup>192</sup> Ab 1932 hatte Ungarn sich unter dem antisemitischen „Reichsverweser“ und Hitler-Partner Miklós Horthy (1868-1957) dem faschistischen Italien und dem Dritten Reich angenähert. Autoren und Verleger mussten wohl darauf achten, dass in ihren Büchern Jüdisches nicht zu stark betont wurde. So wurde in der besagten Esperanto-Enzklopädie etwa die jüdische Identität Zamenhofs erkennbar wegradiert. Ab 1938 wurde in Ungarn eine Reihe antijüdischer Gesetze erlassen, die Züge der Nürnberger Rassengesetze trugen. Dasselbe Zensurproblem betraf die Zeitschrift *Heroldo de Esperanto*, die in Deutschland erschien und sich offenbar unmöglich zum Judentum Zamenhofs bekennen konnte, was für Isaj Dratwer, Präsident der Warschauer Esperanto-Gesellschaft, nicht tolerabel war; er regte deshalb die Verlegung der Zeitschrift in ein anderes Land an, um die Ehre und vor allem die Meinungsfreiheit des Blattes zu retten.<sup>193</sup>

---

<sup>186</sup> *PE* 6/1931, S. 71.

<sup>187</sup> *PE* 6/1931, S. 72.

<sup>188</sup> Von Beruf Chemiker, verdankte Mościcki einen Teil seiner Karriere der Schweiz, blieb als Politiker aber stets im Schatten Piłsudskis. Als im April 1935, 19 Tage nach Piłsudskis Tod, die neue, auf einen starken Staatschef zugeschnittene polnische Verfassung in Kraft trat (die in *PE* 1/1936 von Dr. Kazimierz W. Kumaniecki, einem Universitätsprofessor und ehemaligen Bildungsminister, fachmännisch auf Esperanto kommentiert wurde), wurde erwartet, dass Mościcki zurücktritt. Dies tat er aber nicht. Nach dem Tod des Marschalls brachen Diadochenkämpfe zwischen Piłsudski- und Mościcki-Leuten aus. Obwohl Mościckis Amtsperiode erst 1940 abgelaufen wäre, trat er unter dem Druck der politischen Umstände und nach der polnischen Kriegsniederlage vom September 1939 zurück. Er flüchtete zuerst nach Rumänien und reiste von dort im Dezember 1939 in die Schweiz, wo er in Versoix bei Genf am 2. Oktober 1946 starb. Die Urne mit seiner Asche wurde erst 1993 nach Warschau überführt. (s. Hoensch, ab S. 286).

<sup>189</sup> *PE* 8-9/1935, S. 99ff.

<sup>190</sup> An der 7. Landeskongress der PED wurde darüber informiert, dass das Plebiszit in 19 Städten energisch fortgesetzt werde.

<sup>191</sup> *PE* 8-9/1935, S. 100.

<sup>192</sup> *PE* 10/1935, S. 128.

<sup>193</sup> *PE* 10/1935, S. 141.



Ignacy Mościcki und Józef Piłsudski auf den Titelseiten von *Pola Esperantisto*

1934 begann die Pola Esperanto-Asocio in den Ortschaften mit Gruppen mit mehr als zehn Esperantisten eigene Filialen zu eröffnen.<sup>194</sup> Dennoch befand man sich Ende 1935 wieder in einem neuen Formtief. Esperanto als angebliche Verkörperung eines hochidealistischen Gutmenschentums war mit der rauhen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Realität der Zeit, die vom Antisemitismus und Nationalchauvinismus der übelsten Art bestimmt war, mit voller Wucht zusammengestoßen. Es fehlte nicht viel und man hätte das Projekt Esperanto wohl als gescheitert und obsolet erklären können. Czubyński schien in Warschau, das er nach zwei Jahren der Abwesenheit besuchte, die Esperantisten in einer hoffnungslosen, welkenden Stimmung anzutreffen, die in den 30er Jahren auch von inneren Querelen (v.a. zwischen Edward Wiesenfeld und Paulina Muszkatblat einerseits und Stefan Lubliner<sup>195</sup> und Halina Weinstein auf der anderen Seite) getrübt wurde.<sup>196</sup> So viel Arbeit für Esperanto und keine Wirkung, wurde gejammert. Der Autor des Beitrags stellte fest, dass man mit Sprachkursen allein nicht viel erreichen könne. Das Wichtigste von allem sei, wenigstens den aktuellen Stand der Esperanto-Bewegung aufrecht zu erhalten, aber selbst dies sei nicht mehr möglich, denn „unsere Reihen sind schon kleiner“ geworden. Man sollte halt die Menschen von der Logik des Esperanto überzeugen können. Aber in Zeiten, wo ein aggressiver deutscher Minister Goebbels den Internationalismus bekämpfte und eine künstliche Sprache als etwas „Monströses“ bezeichne, bleibe wohl nichts als Fatalismus übrig, ausserdem seien Goebbels' Überlegungen, die eher das Englische als Weltsprache vorzuziehen schienen, Eseleien. Czubyński befand, dass das Englische der englischen Kultur, Esperanto der internationalen Kultur dienen sollte.<sup>197</sup> Hier begegnete man frühen Äusserungen der Skepsis gegenüber der englischen Sprache wieder, die von den Esperantisten als Weltsprache abgelehnt wird.

Anfang 1936 dachte man bereits an das 50. Jahresjubiläum seit dem Bestehen des Esperanto (1887-1937) in Form eines Esperanto-Weltkongresses in Warschau im Jahr 1937. Trotz skeptischer Einwände von Seiten einiger polnischer Esperantisten über den angeblich desolaten Zustand der

<sup>194</sup> PE 3/1934, S. 40.

<sup>195</sup> Stefan Lubliner war der Sohn von Dr. Stanisław L. Lubliner, eines Pioniers der polnischen Esperanto-Bewegung. Stefan Lubliner war Journalist, Präsident des Warschauer Esperanto-Zirkels und Vorstandsmitglied der „Vereinigung der für Unabhängigkeit kämpfenden Juden“. Lubliner gehörte dem Organisationskomitee des 29. Esperanto-Weltkongresses von 1937 in Warschau als Kassierer an. Offenbar wurde er von einem gewissen Pisarski, einem konvertierten Katholiken und Angestellten der Telegrafagentur, aus diesem Komitee verdrängt. Bujwid schrieb in seinen Memoiren (7.8.1937), dass die Zusammenarbeit mit Lubliner nicht einfach gewesen sei. Im Warschauer Ghetto war Lubliner ein Vertrauter des Präsidenten des Judenrats, Adam Czerniaków. Im Ghetto fungierte er als Büroleiter im Ordnungsdienst. Er wurde im KZ Trawniki von den Nazis erschossen. (s. Banet-Fornalowa, *La Pereintoj In Memoriam*, S. 88).

<sup>196</sup> S. Banet-Fornalowa, *La Pereintoj In Memoriam*, S. 29.

<sup>197</sup> PE 12/1935, S. 143ff.

polnischen Esperanto-Bewegung, die in *PE* frei geäußert wurden, wurde versucht, den allgemeinen Pessimismus, der auch von der aktuellen prekären politischen und wirtschaftlichen Situation zusätzlich genährt wurde, mit grösseren Kongressen zu überwinden. Die Esperanto-Gruppen in den grösseren Städten wie Warschau, Krakau und Lemberg hatten sich inzwischen trotz Hochs und Tiefs einigermaßen stabilisiert, und die Esperantisten dieser Vereine trafen sich in mehr oder weniger regelmässigen Zusammenkünften. Izrael Lejzerowicz, der sich nach einer gravierenden Augenkrankheit, die ihn beim Lesen und Schreiben behinderte, in einem Artikel zurückmeldete, hatte die Hoffnung aufgegeben, dass die staatlichen Instanzen sich mehr zu Gunsten des Esperanto einsetzen würden als bisher und beschuldigte einen Teil der (Warschauer) Esperantisten (Dreher und andere), dass sie mit ihren ewigen Querelen und Ambitionen der Sache geschadet hätten. Es war die Rede von einer Fragmentierung der Esperanto-Bewegung in Warschau – in der Tat existierten dort mehrere kleine Einzelvereine.<sup>198</sup> Gegen Besserwisserei, Selbstzerfleischung und Passivität setzte sich ein gewisser Eugenjusz Matwiejczuk aus Szczakowa zur Wehr, der das Gerede von einer „Esperanto-Agonie“ ablehnte und dem Schlechten widerstehen wollte. Etwas mehr Geduld und geistige Ausgewogenheit seien jetzt weisen Ratschlägen und endloser Artikelschreiberei vorzuziehen, man solle seine leeren Herzen besser mit dem Glauben und der Überzeugung an den „Sieg unserer Bewegung“ auffüllen. Denn nichts Gefährlicheres würde diese unsere Bewegung bedrohen. Sie sei zu stark, als dass sie von jemandem zerstört werden könnte. Die Gründe für die Übel sollten wir in uns selbst finden, lautete dann doch noch ein zweifellos gut gemeinter Ratschlag.<sup>199</sup> Ein anonymes Schreiben vermisste selbstkritisch trotz einer „perfekten Sprache“, die die Prüfung mit Lob bestanden hätte, nach vielen „Probefahren“ „praktische Resultate“. Sie seien überhaupt nicht sichtbar.<sup>200</sup> Um die Aktivität anzukurbeln, schlug Leopold Dreher vor, ein System von Prämien einzuführen, das diejenigen Esperanto-Gruppen belohnen würde, die bis zum Jubiläumskongress am wirksamsten agierten.<sup>201</sup> Isaj Dratwer schliesslich sah – ganz richtig – eine Gefahr für Esperanto in erster Linie in dem „wachsenden Einfluss verschiedener, oft absurder Rassentheorien.“<sup>202</sup>

Weil die Lokalgruppen in Gdynia, Płock, Katowice, Tarnów und Lwów sich ausserstande sahen, den nächsten Allpolnischen Landeskongress zu organisieren, wurde er in Krakau, dem Sitz der PED, durchgeführt. Wegen der allgegenwärtigen Krise habe man in Krakau aber nicht alle Gesichter gesehen, die sonst an den Allpolnischen Kongressen anzutreffen seien. Zugegen waren immerhin Prof. Odo Bujwid, der den Kongress eröffnete, Jakub Szapiro aus Białystok, Jan Mędrkiewicz aus Lublin, Dr. Tor, Hodakowski und Kutscher aus Krakau, Ministerialrat Bronisław Bohdan Wyszynski aus Warschau, Michał Chmieliński aus Łódź und Emil Kołodziej aus Królewska Huta. Diese Herren wurden in den Kongressvorstand gewählt. Vertreten waren weitere Delegierte aus Lwów, Tarnów, Poznań, Sosnowiec, Chorzów, Nowy Bytom, Nowa Wies, Knurów, Hajduki Wielkie, Brzeziny Śląskie, Szopienice, Lelów, Katowice. Die Generalversammlung der PED wurde von Dr. Leon Rosenstock, dem Advokaten, geführt, der die neuen Vereinsstatuten der aktuellen Gesetzgebung anpasste und sie legalisieren liess. Der neue Vorstand, bestehend aus Odo Bujwid (Präsident), Eugeniusz Tor, Leon Rosenstock, Józef Alfus, Tadeusz Hodakowski, Ludwik Kutscher,<sup>203</sup> Rena Weinsberg, wurde in geheimer Wahl bestätigt. Bujwid und Szapiro erhielten ein separates Jubiläum anlässlich ihrer 25-jährigen Tätigkeit für Esperanto.<sup>204</sup> In einer Resolution wurde die Gründung eines Esperanto-Museums in Warschau angekündigt. Ja, man dachte sogar daran, die Übernahme der UEA-Bibliothek in Genf vorzuschlagen, sollte die Organisation Genf verlassen müssen. Die Juliausgabe des *PE* war als Sondernummer zum Kongress konzipiert, und in der folgenden Ausgabe erschien ein ausführlicher Bericht der Arbeitssitzungen.<sup>205</sup> Ungewöhnliche Worte und

<sup>198</sup> *PE* 4/1936, S. 41f.

<sup>199</sup> *PE* 4/1936, S. 42f.

<sup>200</sup> *PE* 4/1936, S. 44.

<sup>201</sup> Ebd.

<sup>202</sup> *PE* 5/1936, S. 57.

<sup>203</sup> Diese Herren nannten sich auf Esperanto Eügenio, Jozefo, Tadeo, Ludoviko.

<sup>204</sup> In diesem Jahr gedachten die Polen auch des 25-jährigen Jubiläums der beiden bekannten ungarischen Esperanto-Schriftsteller Gyula Baghy und Kálmán Kalocsay (*PE* 10/1936, S. 117f.) sowie des berühmten Esperanto-Lehrers Andreo Cseh (1895-1979), eines rumänischen katholischen Pfarrers ethnisch magyarischer Abstammung (*PE* 11/1936, S. 134f.).

<sup>205</sup> Inzwischen strengten die Vertreter der Genfer UEA um Hans Jakob einen Prozess (d.h. zwei Einzelprozesse) gegen die aus ihrer Sicht erfolgte Missachtung der Statuten mit dem Ziel an, den Sitz der UEA nach London und die Bibliothek ins Ausland zu verlegen. Die Prozesse wurden von ihnen gewonnen, da ein Schweizer Gericht in der Tat die Missachtung der Statuten feststellte und den entsprechenden Beschluss des UEA-Komitees annullierte (*PE* 11/1936, S. 143). Das Thema wurde nicht nur am

Sätze waren darin zu vernehmen: Es wurden Zweifel laut, dass man bereit sei, Zamenhofs Weg zu folgen und dass man statt Fortschritte des Esperanto zu erzielen, seine Verwirklichung verschoben habe. Im Geist befand man sich aber bereits mitten in den Vorbereitungen zum 29. Esperanto-Weltkongress von Warschau, dessen Programm in allen Details vorangekündigt wurde. Zudem wurde in *PE* Nr. 10 ein umfangreiches Arbeitsprogramm der polnischen Esperantisten für die Jahre 1936-37 vorgestellt.

Den polnischen Esperantisten kann das Verdienst zugestanden werden, die sich nähernde Kriegsgefahr aus Westen frühzeitig erkannt zu haben – wohl früher als dies die polnische Regierung selbst getan hatte oder tun konnte. Als in den beiden letzten Ausgaben des *Pola Esperantisto* des Jahres 1936 ein zweiteiliger Artikel von Irene (oder Irena) Harand<sup>206</sup> erschien, schwebte der Kriegsbazillus bereits in der Luft. „Fanatisch erregte und gierige Menschen wollen eine neue Massenabschlachtung organisieren. Eine gefährliche Kriegsstimmung herrscht auf der ganzen Welt“, beschrieb sie den aktuellen politischen Zustand Europas, und weiter: „Wenn wir uns nicht energisch verteidigen, werden wir eine neue schreckliche Wiederholung des Weltkriegs erleben. Ein kleiner Funke kann genügen, um einen Weltenbrand zu entfachen.“ Millionen von Opfern, deren blühendes Leben zerstört wurde, Millionen von Kriegskrüppeln, Witwen und Waisen, Millionen zerstörter Existenzen und zerrütteter Seelen würden die Folge sein. Das Menschenleben würde von Neuem wertlos erscheinen und die Ideale der Treue, der Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit wären ausradiert, und Lüge, Ungerechtigkeit, Hass und Gewalt würden die Beziehungen zwischen Staaten und Menschen beherrschen. Auf der ganzen Welt würde Terror und das Faustrecht dominieren. Somit würden Kultur und Zivilisation für eine Zeit lang verschwinden. Vor diesem uns bedrohenden Abgrund sollte man sich bewahren, denn die Menschen seien im Grunde gut und wollten keinen Krieg. Der Völkerbund habe Fehler gemacht. Der Mensch sei daran nicht interessiert, von Nationalisten und Chauvinisten angestachelt, seine Mitbrüder zu morden oder deren Leben mit Giftgas zu ersticken und mit Granaten ihre Augen auszulöschen. Und niemand wolle auch sein eigenes Leben in Gefahr bringen. Gott habe der Menschheit eine schöne Welt geschenkt, damit wir sie genießen und sie nicht zur Hölle machen. Der Krieg werde als Mittel zur Verschiebung der Grenzpfähle eingesetzt. Die Menschheit werde nur dann glücklich werden, wenn diese Grenzpfähle bedeutungslos werden. Harand wunderte sich darüber, dass Menschen wie Hitler, Goebbels, Göring, Rosenberg und Streicher plötzlich „alles“, während Goethe, Schiller und Lessing „nichts“ seien. Wir sollten unser Schicksal nicht der Verfügung von Menschen überlassen, die sich zu unseren Vertretern

---

28. Esperanto-Weltkongress des Jahres 1936 in Wien diskutiert, sondern auch in *PE* ausgebreitet und wühlte die Gemüter weltweit auf. Eine Gruppe um Dr. Jan Mędrkiewicz (+1937) aus Lublin (bzw. Łódź), Szapiro und Lejzerowicz überreichten dem UEA-Präsidenten Goldsmith einen Abstimmungsvorschlag, demgemäss die UEA-Statuten respektiert und der Sitz der UEA in Genf verbleiben sollten. Der Vorschlag kam jedoch nicht zur Abstimmung. Als Reaktion auf die Querelen gründete Bastien 1936 die Internacia Esperanto-Ligo (IEL), die das organisatorische Schisma der Esperanto-Bewegung für 10 Jahre einleitete. Dieser Beschluss, von dem die Öffentlichkeit zunächst nichts erfuhr, wurde in einer nichtöffentlichen Sitzung während des Wiener Kongresses verabschiedet. John Merchant und Robert Kreuz, die Funktionäre des ICK, waren 1936 verstorben. Am 16. Oktober 1936 verkündete der Vorstand der PED in *PE*, dass die PED aus der UEA ausgetreten und der neuen IEL in London beigetreten sei. Die ‚alte‘ UEA verblieb mit einem Büro in Genf und vegetierte mit bescheidenen Mitteln dahin. In Nr. 10 des *PE* antwortete Bastien auf Mędrkiewiczs Protest, rechtfertigte den Entscheid der IEL und rief zur Überwindung des Streits auf. Die ganzen Vorkommnisse wurden am Ende von Lidja Zamenhof kommentiert, die darauf hinwies, dass der Schweizer Franken an Wert verloren habe und dass damit die Mieten, Steuern, Saläre und Schulden in Genf sinken würden. In Nr. 11 erschien ein empörter Aufruf an die Esperantisten, dass sie ihren ewigen Unfrieden, der „unsere ganzen Kräfte, unsere Energie und unser Geld raubt und unseren Fortschritt lähmt“, ein Ende finden sollte. Die Esperanto-Bewegung, die aus einer „ordnungslosen Bande von Streithähnen“ bestehe, die Zeit dafür hätten, einander herumzustoßen und herumzuziehen, würde ein miserables Bild abgeben. Nichts anderes als ein neuer ärgerlicher Skandal sei dies, eine beschämende Sache vor dem Jubiläums-Weltkongress in Warschau, beschwerte sich Johannes Rijk Gerardus Isbrücker (1889-1967), ein Elektrotechniker aus den Niederlanden, Präsident des 12. Esperanto-Weltkongresses in Den Haag (1920), 1934 Vizepräsident der UEA, 1937-63 Vorsitzender der Esperanto-Akademie und nicht zuletzt Gatte der bekannten niederländischen Esperantistin Julia C. Isbrücker. M. Chmieliński verglich die Spaltung der Esperanto-Bewegung in UEA und IEL sarkastisch mit einem Ehepaar, das in Trennung lebt und bei dem ein Teil untreu geworden sei und seinen Wohnsitz anderswo genommen habe. Eine juristische Scheidung sei aber noch nicht vollzogen worden, aber dies habe die weitere Absonderung nicht verhindert – um es nach russischer Sprechart zu sagen: mit Gewalt werdet ihr euch nicht lieben. (*PE* 1/1937, S. 4.). Eine Lösung des Problems durch das Schweizer Gericht hielt der Pole für ungeeignet, und er sprach sich für einen internen Schiedsspruch durch eine Konferenz von eigenen UEA- und IEL-Leuten aus.

<sup>206</sup> Am 1. April 1936 war Irene Harand (1900-75), eine österreichische Schriftstellerin und Dollfuss/Schuschnigg-Anhängerin aus Wien bei der Warschauer Esperanto-Gruppe 'Konkordo' mit einem Vortrag zu Gast. Im Herbst 1933 hatte sie die „Weltbewegung gegen Rassenhass und Menschennot“ als Antithese zur NSDAP-Bewegung gegründet und trat gegen antisemitische Strömungen innerhalb des Austrofaschismus der katholischen Kirche Österreichs auf.

erklärt haben, jedoch unser Mandat missbrauchen und biegen, weil wir uns zu wenig um unsere eigenen Dinge sorgen. Die Weltführer hätten sich doch als unfähig erwiesen. Wehe uns, wenn wir nur Beobachter bleiben! Die Welt sei schliesslich kein Theater. Harand machte auf die Rassengesetzte des Dritten Reiches aufmerksam und bezeichnete sie als Faustschlag ins Gesicht der kultivierten Menschheit. Sie deuteten auf die Missachtung der Menschenrechte, auf Gewalt, Terror, Hass und Verachtung der Ideale der Gerechtigkeit hin, wie dies etwa auch in Spanien der Fall sei – es seien schreckliche Charakteristika unseres bedauernswerten Jahrhunderts. Ihr, Harand, die sich vor einigen Jahren noch nicht mit Politik befasst habe, sei es gelungen, in kurzer Zeit „Menschenmassen“ zu gewinnen, die sich ihrer pazifistischen Bewegung angeschlossen hätten. So rief sie diese, die Esperantisten mit eingeschlossen, auf, sich am Weltkongress der Harand-Bewegung im nächsten Jahr in Wien zu beteiligen, bevor die Kanonen zu sprechen angefangen hätten.<sup>207</sup> Ein einzigartiger Artikel mit einem mutigen Appell. Die polnischen Esperantisten hatten in der rhetorischen Kriegsbekämpfung somit eindeutig Position bezogen, wohl aber eher zu ihrem Nachteil.

In einem anderen Artikel wurde für die internationale Organisation der Esperanto-Lehrerschaft (TAGE) geworben und das Bedauern ausgedrückt, dass Esperanto trotz einiger Erfolge noch nicht als obligatorisches Fach in den Schulen eingeführt worden ist.<sup>208</sup> Abgeschlossen wurde die Edition des *PE* des Jahres 1936 mit einer Würdigung des hochangesehenen polnischen Schriftstellers Henryk Sienkiewicz, der vor zwanzig Jahren in Vevey (Schweiz) gestorben war und dessen Aura unsterblich blieb. Sein wichtigstes Werk, der Roman ‚Quo vadis‘, wurde 1933 in einer von Lidja Zamenhof angefertigten Esperanto-Übersetzung in Amsterdam herausgebracht.<sup>209</sup>

Das Organisationskomitee des 29. Esperanto-Weltkongresses von Warschau war der Ansicht, dass die Jubiläumsveranstaltung im Grunde eine Arbeits- und Organisationssitzung und keine touristische Veranstaltung<sup>210</sup> sein sollte. Ausserdem hielt man es für angebracht, eine Bilanz der letzten 50 Jahre des Esperanto zu ziehen. Die Esperanto-Bewegung sollte verfeinert,<sup>211</sup> das zentrale Thema der Einführung des Esperanto als Lehrfach in den Schulen ins Zentrum der Diskussion gerückt werden.<sup>212</sup> Polen wurde als das „Mekka des Esperantolandes“ bezeichnet. Werbung für Polen als touristisch attraktives Land begleitete die Artikel über den bevorstehenden Kongress, der leider in einer Zeit der „nationalen Hysterie“ stattfindet, wie Dr. Henryk Dattner klagte, und es wurden böse Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg geweckt.<sup>213</sup>

Die äusseren Rahmenbedingungen für die Durchführung des Weltkongresses, der zum 7. bis 14. August 1937 angesetzt war, wären durchaus intakt gewesen. Die polnischen Behörden begünstigten die Veranstaltung nach Möglichkeit: Die polnische Gesamtregierung firmierte als Ehrenkomitee, Staatspräsident Prof. Dr. Ignacy Mościcki hatte die Schirmherrschaft für den Anlass übernommen, das Hotel Polonia an der Strasse Aleja Jerozolimskie Nr. 39/11 stellte die Empfangsstelle des Kongresses, die Warschauer Philharmonie den Saal für die feierliche Eröffnung und das Rathaus sein Interieur für den Ball zur Verfügung. Wichtige polnische Organisationen wie das Staatliche Blindeninstitut und die kooperativistischen Zentralinstanzen unterstützten den Kongress ihrerseits mit eigenen Mitteln. Die Bedeutung dieses Jubiläumsanlasses wurde von breiten öffentlichen Kreisen erkannt. Über dem Kongress lag aber der Schatten der peinlichen UEA-IEL-Spaltung des Vorjahres, die in *Pola Esperantisto* ausführlich beklagt wurde und die die Arbeit des Organisationskomitees, das mit der PED zusammenarbeitete, bis zuletzt erheblich erschwerte, denn die beiden Organisationen versuchten, den Kongress für sich zu beanspruchen oder ihn zu sabotieren. In einschüchternden Briefen von beiden Seiten wurde den Organisatoren unterstellt, für die jeweils andere Seite zu arbeiten. Das Organisationskomitee

---

<sup>207</sup> *PE* 11/1936, S. 139f., *PE* 12/1936, S. 147f.

<sup>208</sup> *PE* 12/1936, S. 146.

<sup>209</sup> *PE* 12/1936, S. 149f.; EdE S. 459. Erstmals erschien die Esperanto-Übersetzung 1907 in Warschau im Rahmen der Internacia Krestomatio, mit Nachdrucken Warschau 1957 und Rotterdam 1991 (Nova Esperanta Krestomatio). In einer Stellungnahme hatte Sienkiewicz, Nobelpreisträger für Literatur des Jahres 1905, geschrieben, dass Esperanto noch zu wenig verbreitet sei, um in fremden Ländern unterrichtet werden zu können, aber es könne der Vereinfachung des Studiums von Fremdsprachen, vor allem romanischer, durchaus dienen. (s. *PE* 4/1909, S. 67).

<sup>210</sup> *PE* 8-9/1936, S. 104.

<sup>211</sup> *PE* 7/1937, S. 97.

<sup>212</sup> *PE* 1/1937, S. 12.

<sup>213</sup> *PE* 3/1937, S. 33f.

habe sich von diesem Vorwurf jedoch nicht beeindrucken lassen, hiess es, sondern habe seine Arbeit zielbewusst fortgesetzt, denn alles andere hätte den Kongress untergraben und die Esperanto-Bewegung vor den Augen der Öffentlichkeit diskreditiert. Eine spezielle „Kommission für Internationale Probleme“, die eigens für die Lösung dieser Fragen eingesetzt wurde, habe der PED und dem Organisationskomitee unter der Leitung von B.B. Wyszynski einen Lösungsweg vorgeschlagen: Der bevorstehende Warschauer Kongress sei wie alle bisherigen Esperanto-Weltkongresse mit dem Titel „Universala Kongreso aller Esperantisten“ unabhängig von der Frage zu versehen, welcher Organisation sie angehören. Der Kongress fungierte also als eine Art Dachveranstaltung für beide Weltorganisationen, die ihre Sitzungen darin abhalten durften. Der internationale Festball und das Theaterprogramm sei als gemeinsame Veranstaltung und nicht nach IEL- und UEA-Angehörigkeit durchzuführen. Vertreter der beiden Organisationen seien nach Warschau angereist, um eine gemeinsame Vereinbarung zu unterschreiben. Trotzdem habe eine der Organisationen, der Name wurde nicht genannt, mit bürokratischen Mitteln versucht, die Bestätigung dieser Vereinbarung durch die Mitglieder hinauszuzögern, ja das offizielle Organ dieser Organisation habe sogar einen heimlichen Boykottaufruf veröffentlicht. Als die Bestätigung der besagten Organisation eintraf, dass ihre Mitglieder der getroffenen Vereinbarung zugestimmt hätten, war es schon fast zu spät und viel wertvolle Zeit, die man in die Werbung und Information hätte investieren können, sei vergeudet worden. Die meisten Teilnehmer hätten sich nur mit Verspätung angemeldet, was eine vernünftige Organisationsarbeit erschwert habe. Nationalistische Blätter wie *ABC*, *Goniec*, *Gazeta Narodowa* nutzten interne Konflikte in der Esperanto-Bewegung aus, um antisemitisch gefärbte Angriffe gegen die Esperanto-Bewegung zu starten. In einem Kommentar des *PE* wurde die IEL von Michał Chmieliński spöttisch als Infanterie und die UEA als Kavallerie bezeichnet. Weil an diesem Kongress die Vereinigung dieser beiden Organisationen ausblieb, obwohl sie vom Publikum erwartet wurde, konnte er als nicht ganz zufriedenstellend ad acta gelegt werden. Indirekt wurde den beiden Organisationen unmoralisches Verhalten vorgehalten, denn gerade die Esperantisten hätten sich gewisse moralische Pflichten auferlegt, deren Nichteinhaltung die Esperanto-Bewegung in den Augen der Öffentlichkeit diskreditieren könnte.<sup>214</sup> Spaltung und Einigkeit schliessen einander als Prinzipien aus. Aber Bujwid gelang es, die Wogen zu glätten, das Aussenministerium für eine Subvention für den Kongress zu überzeugen und vom Kardinal die Bewilligung für eine Esperanto-Messe in der Kirche des Hl. Alexanders zu erhalten.<sup>215</sup> Am Ende waren dann doch noch gut 1100 Teilnehmer gekommen, obwohl die deutschen Esperantisten naturgemäss ausgeblieben waren. Dem Organisationskomitee gelang es sogar, ein sehr informatives ‚Goldenes Buch der Esperanto-Bewegung‘ herauszugeben.<sup>216</sup> Die polnische Regierung liess sich durch Vizeminister Dr. Piestrzyński, die Stadt Warschau durch Direktor Klemens Frelek vertreten. Um die kuriossten Grussadressen zu erwähnen: Im Namen der österreichischen Regierung grüsste ein gewisser Graf Attems, im Namen des Fürstentums Liechtenstein Hans Jakob (!), der Verwalter des Genfer UEA-Büros und Redaktor des *Jahrbuchs*, und im Namen Papuas richtete sich der Regierungsdelegierte Dr. Williams an die Anwesenden. Die katalanische Regierung schickte ein Telegramm, und ebenfalls liess der grosse Freund Polens Edmond Privat telegraphisch von sich hören. Als Präsident des Kongresses trat erneut Odo Bujwid in Erscheinung, der in den letzten Jahren mehrere Brasilienreisen absolviert und darüber in *PE* berichtet hatte und 1937 achtzig Jahre alt wurde. Die Vizepräsidentschaft bildete das Duo Louis Bastien, Präsident der IEL, und der Schweizer Karl Liniger, Vorsitzender der Genfer UEA.<sup>217</sup> Gyula (Julio) Baghy, der bekannte ungarische Esperanto-Dichter, trug meisterhaft eine Hymne vor, die dem Jubiläum gewidmet war. Während des Kongresses wurde während einer Fachsitzung der Esperanto-Lehrer und -Lehrerinnen eine Resolution zu Gunsten der Einführung des Esperanto in den Schulen, die sogenannte „Interstata Esperanto-Akordo“, angenommen. Dabei handelte es sich um das Projekt Antoni Czubyński, das vorsah, dass sich mindestens sechs Staaten für die Einführung des Esperanto an ihren Schulen aussprechen.<sup>218</sup> Gleichzeitig fand der Kongress der blinden Esperantisten, unter ihnen waren viele Kriegsinvalide, statt.<sup>219</sup> An den Grabstätten Zamenhofs und Grabowskis sowie am Grab des Unbekannten

<sup>214</sup> *PE* 8-9/1937, S. 118.

<sup>215</sup> S. Banet-Fornalowa, *La Pereintoj in Memoriam*, S. 88f.

<sup>216</sup> *Ora Libro de la Esperanto-movado 1887-1937*, Warszawa 1937. 221 S.

<sup>217</sup> *PE* 8-9/1937, S. 113-116.

<sup>218</sup> 1960 nahm der Esperanto-Weltbund (UEA) Czubyński's Idee erneut auf und verschickte an alle Staaten einen etwas abgeänderten Vorschlag im Sinne derselben „Übereinstimmung“.

<sup>219</sup> Ausführlicher Bericht in *PE* 11/1937, S. 145-8.

Soldaten wurden feierlich Kränze niedergelegt und Reden gehalten, so von Odo Bujwid, Louis Bastien und den Vertretern der jüdischen Gemeinde, Mayzel und Rabbiner Pozner. Touristische Exkursionen wurden nach Zakopane in der polnischen Tatra, nach Gdynia an der Ostsee und nach Litauen angeboten. In Białystok empfing Bürgermeister S. Nowakowski eine Abordnung der Warschauer Kongressteilnehmer. Als besondere Publikation im Jubiläumsjahr erschien in Rickmansworth die zweite Auflage der Biographie ‚Vivo de Zamenhof‘ von Edmond Privat, die erstmals 1920 herauskam. Gleichzeitig erschien eine Esperanto-Übersetzung von Agatha Christie’s ‚Tod im Orientexpress‘.

Am Jahresende wurde Veteranen, die vor dem August 1905 der Esperanto-Bewegung angehörten, der „Jubiläumsstern in Gold“ überreicht, und wer vor dem August 1912 dabei war, erhielt einen Stern in Silber. Zur ersten Kategorie gehörten unter anderem General Tadeusz Kasprzyk, polnischer Minister für Kriegsangelegenheiten (!), Louis Bastien, Leo Belmont, Edmond Privat, Adam Zamenhof, Alexander Dombrovskij-Dambraskas, Paulina Muszkatblat, das Nationale Blindeninstitut in Warschau, die Berner Esperanto-Gesellschaft und andere. Die mit dem Silberstern Ausgezeichneten waren Gyula Baghy, Odo Bujwid, Michał Chmieliński, Antoni Czubryński, Andreo Cseh, Hans Jakob, Leopold Dreher, Kálmán (Kalomano) Kalocsay, Emil Kołodziej, Józef Litauer, Adolf Oberrotman, Leon Rosenstock, Jakob Szapiro, Edward Wiesenfeld, Hugo Steiner, Stanisław Rudnicki, Julia C. Isbrücker, Lidia Zamenhof, die Brasilianische Esperanto-Liga und zahlreiche andere polnische und ausländische Esperantisten.<sup>220</sup> Diese (bescheidenen) Auszeichnungen konnten symbolisch für einen würdigen Abschluss eines spannungsreichen Jahrzehnts betrachtet werden. Im Vergleich mit 1914, als Andrzej Niemojewski mit seinem nationalistisch-judenkritischen Beitrag den Esperantisten die Suppe versalzte, war am Vorabend des Zweiten Weltkriegs in *PE* kein einziger antisemitischer Ton oder Unterton zu vernehmen – eine bemerkenswerte Leistung einer Zeitschrift, die trotz heftiger Diskussionen über Krieg und Frieden und im eigenen genuin polnisch-jüdischen Umfeld agierend der zunehmenden nationalistischen Hysterie widerstand, bevor zwei Jahre später auch die Esperanto-Bewegung mit in den „totalen Krieg“ (Goebbels) gerissen wurde.<sup>221</sup> Allerdings war es der polnischen Esperanto-Bewegung wie vor dem Ersten Weltkrieg auch in den 30er Jahren nicht gelungen, breite Bevölkerungsschichten für die Idee einer internationalen neutralen Plansprache zu gewinnen. Die Esperanto-Bewegung blieb eine isolierte und mit sich selbst beschäftigte Bewegung von privaten Enthusiasten, die bei einigen Politikern durchaus Gefallen fanden, aber auch nicht mehr.

Im Juni 1938 fand in Krakau noch der 8. Allpolnische Esperanto-Kongress statt. Offenbar wurde er nur von wenigen Teilnehmern besucht. Die Besorgnis erregende politische Entwicklung, die Stagnation in der Esperanto-Bewegung und innere Konflikte sowie Angriffe gegen Esperanto von aussen hatten der Bewegung arg zugesetzt.<sup>222</sup>

Am 1. September 1939 brach in Polen mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht der 2. Weltkrieg aus.

---

<sup>220</sup> *PE* 12/1937, S. 167f.

<sup>221</sup> Auch von Seiten Polens selbst gab es judenfeindliche Stimmung und Aktionen. Zur berüchtigten „Polenaktion“ (Ausweisung polnischer Juden aus Deutschland mit der Zustimmung der polnischen Regierung) vom Herbst 1938 s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Polenaktion> und Urban, T.: Der Verlust. Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert. München 2006, S. 44-51). Über das *Massaker von Jedwabne* vom 10. Juli 1941 (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker\\_von\\_Jedwabne](https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Jedwabne)), die *Pogrome von Rzeszów* vom Juni und von *Krakau* vom August 1945 (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Pogrom\\_von\\_Krakau](https://de.wikipedia.org/wiki/Pogrom_von_Krakau)) sowie über das *Pogrom von Kielce* vom Juli 1946 (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Pogrom\\_von\\_Kielce](https://de.wikipedia.org/wiki/Pogrom_von_Kielce)) und über andere antisemitische Vorfälle in Polen in den Jahren 1944-46 (s. [https://en.wikipedia.org/wiki/Anti-Jewish\\_violence\\_in\\_Poland,\\_1944-1946](https://en.wikipedia.org/wiki/Anti-Jewish_violence_in_Poland,_1944-1946)), die im kommunistischen Polen verschwiegen und erst in den letzten Jahren aufgearbeitet werden konnten, s. Gross, J.T.: *Neighbors: The Destruction of the Jewish Community in Jedwabne, Poland*. NJ 2001; dt.: Nachbarn: der Mord an den Juden von Jedwabne. München: 2001, und *Fear: Anti-Semitism in Poland After Auschwitz*. Random House, 2006 (s. [https://en.wikipedia.org/wiki/Fear:\\_Anti-Semitism\\_in\\_Poland\\_after\\_Auschwitz](https://en.wikipedia.org/wiki/Fear:_Anti-Semitism_in_Poland_after_Auschwitz)); pl. Strach: Antysemityzm w Polsce tuż po wojnie. Historia moralnej zapaści. Kraków 2008; dt. Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen. Berlin 2012; sowie. Engelking, B. und Hirsch H.: *Unbequeme Wahrheiten. Polen und sein Verhältnis zu den Juden*. Frankfurt/M. 2008.

<sup>222</sup> S. Banet-Fornalowa, *La Pereintoj In Memoriam*, S. 210. Nach Isaj Dratwer, *PE* 4/1964, S. 6.

## 7. Zum Schicksal polnischer und jüdischer Esperantisten in Polen während des Zweiten Weltkriegs

Die Zeit des Zweiten Weltkriegs (1939-45) ist für den Fall Polens, das als *Generalgouvernement* (pl. Generalne Gubernatorstwo)<sup>223</sup> unter deutscher Besatzung konstituiert wurde, kaum dokumentiert, da während des Krieges keine Esperanto-Zeitschriften erschienen. Mit der Ausnahme Zofia Banet-Fornalowa (1929-2012), einer engagierten polnischen Esperantistin jüdischer Herkunft, die das Schicksal der Esperanto-Bewegung in Białystok ausführlich rekonstruiert hat, verspürte offenbar niemand das Bedürfnis, dieses Thema aufzuarbeiten, zumal die Quellen äusserst dürftig sind.<sup>224</sup> Dass die polnische Esperanto-Bewegung während des Krieges in der Tat wohl gänzlich erlosch, dürfte unschwer nachzuvollziehen sein. Auch wurden Bibliotheken zerstört oder gingen verloren. Für die Behauptung, dass „Hunderte und Tausende“ (Hunderttausende?) von polnischen Esperantisten während des Zweiten Weltkrieges getötet worden seien, wie ein polnisches Informationsbüchlein, das 1959 in einem Warschauer Wissenschafts- (wohl eher Propaganda-)Verlag auch auf Esperanto erschien, schrieb,<sup>225</sup> gibt es allerdings keine Belege.<sup>226</sup> Bekannt geworden sind im Grunde vor allem die unten angeführten Fälle, wobei die Liste sicher unvollständig ist und es freilich nicht auszuschliessen ist, dass während des Krieges auch noch andere Esperantisten zu Tode kamen.

Als *Pola Esperantisto* 1946 als ganz bescheidenes Informationsbulletin wieder zu erscheinen begann, enthielt es eine Rubrik unter dem Titel „Memore al tiuj kiuj foriris“ (Zum Gedenken an diejenigen, die weggingen) und führte die Namen derjenigen polnischen und jüdischen Esperantisten auf, die während des Krieges entweder eines natürlichen oder gewaltsamen Todes verstarben. Die Verluste in den Reihen der polnischen Esperanto-Bewegung wurde von der Liste, die auch aufschlussreiche Hinweise zu den Todesumständen enthielt, wie folgt dargestellt:

Bujwid, Odo, Präsident der PED, Präsident der Gesellschaft 'Esperanto' in Krakau, Herausgeber und Redaktor der Zeitschrift *Pola Esperantisto* und Vorsitzender oder Mitglied diverser anderer Gesellschaften, bekannter Wissenschaftler (Bakteriologe), gest. am 26. 12 1942 im Alter von 85 Jahren. Der Nekrolog, der in dem Bulletin veröffentlicht wurde, erwähnte, dass die Gestapo sein Haus durchsucht und seine Esperanto-Bibliothek konfisziert habe. Dies habe seiner Gesundheit arg zugesetzt. Nur wegen seines hohen Alters und weil sein Institut ein Serum gegen Infektionskrankheiten produzierte, das die Deutschen dringend gebraucht hätten, habe er sich aus den Fängen der Gestapo befreien können.

Zamenhof, Lidia, Zamenhof, Zofia und Zimmermann-Zamenhof, Ida,<sup>227</sup> Töchter von L.L. Zamenhof, seien 1943 vom Naziregime in Warschau umgebracht worden. (Es wird vermutet, dass sie ins KZ Treblinka deportiert und dort vergast wurden).

Zamenhof, Adam, Sohn von L.L. Zamenhof, sei von den Deutschen verhaftet und in den ersten Jahren des Krieges von ihnen ermordet worden. (Bei seiner Verhaftung aus dem Spital heraus, in dem er arbeitete, wurde Adam Zamenhof ins Gefängnis Daniłowiczowska gebracht und Ende Januar 1940 mit

<sup>223</sup> S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Generalgouvernement>.

<sup>224</sup> Das Thema des Schicksals der Esperanto-Bewegung während des Zweiten Weltkriegs in Polen wurde in den beiden Referenzwerken 'Esperanto en perspektivo' (UEA, Rotterdam 1974, S. 481) und 'Die gefährliche Sprache', 1988, Eo-Ausgabe, S. 433) von Dr. U. Lins (Bonn) jeweils mit einem halben Satz abgefasst. Auch in einem öffentlichen Vortrag dieses Autors anlässlich einer Plansprachen-Ausstellung, die 2012 in der Bayerischen Staatsbibliothek zu München stattfand, wurde der Zweite Weltkrieg glatt übersprungen. Die Aufarbeitung des Themas Holocaust war nach dem Krieg in deutschen und polnischen Esperanto-Kreisen sowieso weder populär noch opportun. Die einzige polnische Esperantistin, die sich nach der Ermordung der Juden mit dem Thema in Polen befasst hatte, war Zofia Banet-Fornalowa (1929-2012) gewesen. Tomasz Chmielek (Świdnik) gab ihre Werke teilweise heraus und hielt gelegentlich Referate über jüdische Themen. Dazu s. in dt. Sprache: Zaremba, Marcin: Das organisierte Vergessen des Holocaust in der Ära Gierek. Kontinuität und Wandel. In: Wolff-Powęska, A. u. Forecki, P.: Der Holocaust in der polnischen Erinnerungskultur. Frankfurt/M. 2012, S. 161-174 (s.

<https://www.swissbib.ch/Record/259549258>; Zaremba, Marcin: Im nationalen Gewande. Strategien kommunistischer Herrschaftslegitimation in Polen 1944-1980. Fibre 2011. Zaremba, Marcin: Die grosse Angst. Polen 1944-1947. Leben im Ausnahmezustand. Schöningh 2016.

<sup>225</sup> S. *Pollando. Geografio, Historio, Kulturo. Mallongaj informoj*. Aus dem Polnischen übersetzt von B. Monkiewicz und A. Rajski. Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warschau 1959. S. 146. Im Buch 'Esperanto en perspektivo' (UEA 1974, S. 481) war sogar von „Tausenden von Esperantisten, die in den Massenvernichtungslagern umkamen“ die Rede.

<sup>226</sup> Auch Zofia Banet-Fornalowa wiederholte diese fragwürdige Behauptung in ihrem Buch 'La Pereintoj in Memoriam', S. 97. So wurde sogar von Wissenschaftlern eine Legende in die Welt gesetzt.

<sup>227</sup> Ida war in dieser Liste nicht erwähnt.

anderen vermutlich im Wald von Kampinos bei Palmiry nördlich von Warschau erschossen. Genaue Einzelheiten über diese Vorgänge sind nicht bekannt, und eine offizielle Bestätigung des Todes Adams liegt nicht vor.)

Rosenstock, Leon, Generalsekretär des 12. Esperanto-Weltkongresses von Krakau im Jahr 1912, Vizepräsident der PED, sei während des Krieges in Russland umgekommen.

Pruski, Czesław, Präsident der Lubliner Filiale der Polnischen Esperanto-Gesellschaft, sei von den Deutschen verhaftet und ermordet worden.

Hartman, Alexander, bekannter Warschauer Esperantist, sei als Offizier der polnischen Armee im September 1939 gefallen.

Chmieliński, Michał, Ingenieur und Vertreter der IEL in Polen, vor dem Krieg wohnhaft in Toruń gewesen, sei 1944 in Warschau gestorben.

Shapiro, Jakobo, Hauptdelegierter der UEA in Polen, Präsident der Esperanto-Gesellschaft Zamenhof in Białystok, Journalist, sei 1942 von den Deutschen im Warschauer Ghetto ermordet worden. (In Wahrheit wurde Szapiro in Białystok von den Nazis mit etwa 5000 anderen jüdischen Männern am Samstag (Sabbat), dem 12. Juli 1941, also nur einige Tage vor dem Einmarsch der Wehrmacht in Białystok, aufs Petrasze-Feld einige Kilometer ausserhalb des Stadtzentrums geführt, wo die Gefangenen unverzüglich erschossen wurden. Szapiros Frau, Ewa, die ebenfalls Esperantistin war, kam bei der letzten Liquidierung des Białystoker Ghettos im August 1943 ums Leben.)

Belmont (Blumental), Leo, berühmter Esperantist aus Warschau, verschied im Warschauer Ghetto. (Belmont wurde als Schwerkranker ins Warschauer Ghetto überführt, wo er sich mit seiner Frau Amelia, die ebenfalls eine Esperantistin war, wiederfand. Das berühmte Tagebuch des Adam Czerniaków notierte seinen Tod „in unserem Haus“ am 19. Oktober 1941, vermutlich erlitt er einen Herzinfarkt. Weil Belmont zum evangelischen Glauben übergetreten war, wurde er auf dem Augsburger Friedhof im Stadtteil Wola beerdigt. Amelia starb am 21. März 1942.)

Róbin, Wilhelm, Dr., aus Warschau, Vizepräsident der TEKA, sei von den Deutschen in Bińsk (Pińsk?) ermordet worden. (Gemäss [https://eo.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_RÓBIN](https://eo.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_RÓBIN) wurde er 1942 in Luck ermordet.)

Lejzerowicz, Israel, aus Łódź, Journalist, Schriftsteller, Präsident der Esperanto-Gesellschaft Łódź, Verfasser des berühmten Esperanto-Buches „El verda biblio“, sei in Treblinka vergast worden.

Dreher, Leopold, Dr., aus Krakau, Generalsekretär der PED und Verfasser von Esperanto-Lehrbüchern, sei 1941 von den Deutschen in Lemberg (Lwów) ermordet worden.

Blassberg, Maksymilian, Dr., aus Krakau, Präsident der TEKA, sei in einem deutschen KZ ums Leben gekommen.

Lubliner, Stefan, aus Warschau, Kassierer des Esperanto-Weltkongresses von 1937, sei im KZ Trawniki von den Deutschen erschossen worden.

Oberrotman, Adolf, langjähriger UEA-Delegierter in Warschau, sei im KZ Treblinka vergast worden.

Litauer, Józef, Advokat aus Warschau, Vorstandsmitglied der Gesellschaft „Laboro“, sei ebenfalls von den Deutschen ermordet worden.

Essigman, Stanisław, Dr., Vorstandsmitglied der PEA, und seine Frau Tekla, seien ebenfalls von den Deutschen ermordet worden.

Muszkatblat, Paulina, Dr., aus Warschau, Vorstandsmitglied der Gesellschaft „Konkordo“, sei im KZ Treblinka vergast worden.

Kuriański, Filip, Vorstandsmitglied der Esperanto-Gesellschaft Białystok, sei von den Deutschen in Białystok ermordet worden.

Wiesenfeld, Edward, Vorstandsmitglied der Warschauer Esperanto-Gesellschaft „Konkordo“, sei in einem deutschen KZ ums Leben gekommen

Kornfeld, Salomon, alias Grenkamp, Journalist, kam 1943 im berühmten KZ Natzweiler-Struthof in Frankreich ums Leben.<sup>228</sup>

Fels, Izak, und Fels, Regina, aus Lemberg (Lwów), seien 1941 von den Deutschen in Lwów erschossen worden.

---

<sup>228</sup> S. <https://eo.wikipedia.org/wiki/Grenkamp>.

Kukulka, Lucjan, Geistlicher in Bromberg (Bydgoszcz), Mitglied des „Wissenschaftlichen Esperanto-Zirkels“, Prediger während des Esperanto-Weltkongresses in der Kirche St. Maria von Krakau (1931), sei von den Deutschen verhaftet und in einem deutschen KZ tödlich gefoltert worden.

Weinstein(ówna), Halina, geb. 1902, Vorstandsmitglied mehrerer Warschauer Esperanto-Gesellschaften, starb 1942 im Warschauer Ghetto und galt als verschollen.<sup>229</sup>

Weinstein, Anna, Mutter von Halina Weinstein, starb im Warschauer Ghetto.

Brandsztetter, Mieczysław (M. Brand), Dichter und Journalist, ermordet im Warschauer Ghetto.

Pasztejn, Eugenia, Vorstandsmitglied der Esperanto-Gesellschaft „Laboro“ und der Warschauer Esperanto-Gesellschaft, vergast in Treblinka.

Migacz, Józef, Lehrer in Nowy Sącz. Am 9.7.1944 von den Deutschen ermordet.

Krenicki, Ignacy, Dr., Vorstandsmitglied der Esperanto-Gesellschaft „Laboro“, vergast in Treblinka.

Krenicki, Izaak, Dr., Vorstandsmitglied der Esperanto-Gesellschaft „Laboro“, vergast in Treblinka.

Wolkier, Józef, UEA-Delegierter in Gdańsk, umgekommen in einem KZ.

Shapiro, Natan, Herausgeber, vergast in Treblinka.

Zysman, Juliusz, ermordet.

Lediglich drei Teile der Liste des Jahres 1946, die wohl nur die bekanntesten Namen aufführte, sind verfügbar.



Jüdische Esperantisten aus Polen, die während des 2. Weltkriegs von den Nationalsozialisten ermordet wurden:

Oben: Adam, Lidia, Zofia Zamenhof und Ida Zimmermann-Zamenhof.

Unten: Izrael Lejzerowicz, Edward Wiesenfeld, Jakub Szapiro (2x); Leo Blumental-Belmont, Salomon Kornfeld (Grenkamp).



(Bildarchiv Austria und Wikipedia)

Bis zur deutschen Besatzung von 1939 lebten in Polen etwa 3,3 Millionen Juden. Nach der Eroberung Polens durch die Deutschen und die Sowjetunion im September 1939 wurden die meisten Juden, die im deutschen Besatzungsgebiet verblieben waren – etwa 1,8 Millionen Juden – in Ghettos gesperrt. Im März 1942 begann in

<sup>229</sup> Ausführliche Dokumentation dazu s. Banet-Fornalowa, La Pereintoj in Memoriam, 2003.

(<http://katalogo.uea.org/katalogo.php?inf=7071>).

Auschwitz die Vernichtung polnischer Juden. Am 22. Juli 1942 begannen die grossen Deportationen aus dem Warschauer Ghetto, die bis zum 21. September andauerten und in deren Verlauf etwa 260'000 Menschen ihrer Umwelt entrissen und in den Tod im Vernichtungslager Treblinka geschickt wurden. Bis Ende 1943 wurden in Bełżec, Sobibór und Treblinka etwa 1'700'000 Juden, grossteils aus Polen, ermordet. Von September 1942 bis Sommer 1944 wurden im Lager Majdanek nahe Lublin zehntausende, meist polnische Juden umgebracht. Im Sommer 1944 wurden die 80'000 Juden, die im Ghetto Łódź verblieben waren, zur Vernichtung geschickt – die meisten von ihnen nach Auschwitz-Birkenau und ein geringerer Teil zur Vernichtungsstätte Chełmno, die speziell zu diesem Zweck wieder in Betrieb genommen wurde. In Auschwitz-Birkenau wurden mehr als 1'100'000 Juden, 70'000 Polen, 25'000 Sinti und Roma und etwa 15'000 Kriegsgefangene aus der Sowjetunion und anderen Ländern ermordet. In Chełmno wurden etwa 300'000 Juden, hauptsächlich aus Polen, ermordet. Bei Kriegsende waren etwa 380'000 der polnischen Juden noch am Leben – zu einem geringen Teil in Polen selbst oder in Konzentrationslagern auf deutschem und österreichischem Boden, und zum Grossteil als Flüchtlinge in der Sowjetunion.<sup>230</sup>

Den 2. WK überlebten auf polnischem Gebiet – in Verstecken, Wäldern und Lagern – nicht mehr als 50-70'000 Juden. Etwa 180'000 kehrten aus der SU zurück. Die kommunistische Regierung Polens entschied, etwa 100'000 Juden in Niederschlesien anzusiedeln. Mit den Überlebenden befasste sich das ZK der Juden in Polen, das 1944 in Lublin entstand. Ihm unterstand die Zentrale Jüdische Kommission, die sich mit der Aufarbeitung der Shoah und der Geschichte der Juden in Polen auseinandersetzte und entsprechendes Material sammelte. 1947 wurde die Kommission zum Jüdischen Historischen Institut umgestaltet. Dieses hatte bis 1986 in PL eine Monopolstellung inne. In den Nachkriegsjahren wurde in der offiziellen polnischen Publizistik kaum zwischen der polnischen und jüdischen Tragödie unterschieden. Die Ausrichtung der Geschichtsschreibung über den 2. WK auf das Martyrertum des polnischen Volkes erlaubte es nicht, die Haltung von Polen gegenüber Juden während des Krieges kritisch zu beleuchten, denn in Polen wurde (und wird teilweise bis heute) der Mord an den Juden als ein Teil des polnischen Martyrertums betrachtet. In den Jahren des Stalinismus (1949-56) wurde das Thema der Vernichtung der polnischen Juden in der polnischen Presse überhaupt nicht mehr berührt. Daran änderte sich auch unter Gomułka um 1956 wenig. Zwischen 1948 und 1968 fehlte sozusagen die Erinnerung an dieses Ereignis. Die antisemitisch motivierte Moczar-Kampagne von 1968 deutete die das historische Gedächtnis über die Besatzungszeit ganz und gar um; nach diesem Verständnis handelte es sich um einen „Völkermord und die Vernichtung des polnischen Volkes“. Die deutsche Vernichtungspolitik gegenüber Juden und Polen wurde gleichgesetzt. Eine authentische Erinnerung an die polnischen Juden und ihren tragischen Untergang forderte erst die Generation der Solidarność-Bewegung.<sup>231</sup>

## 8. Neuanfang der polnischen Esperanto-Bewegung nach 1945 unter den Bedingungen des Stalinismus

Sobald die besetzten Städte und Gebiete Polens von der Roten Armee 'befreit' wurden,<sup>232</sup> konnten auch die Strukturen der Esperanto-Bewegung unverzüglich wieder erneuert werden. So entstand Ende November 1944 in Lublin ein Esperanto-Zirkel, im März 1945 auch in Krakau, wo 'alte' Esperantisten wie Alfus, Janowicz, Mayer, Piotrowski, Rauczyński und Sygnarski die Lokalgruppe wiederherstellten. Anfang August 1945 wurde in Warschau die Arbeiter-Esperanto-Gruppe 'Verda Stelo' gegründet, die von W. Majewski geleitet wurde, und am 8. September fand die erste Zusammenkunft der Esperantisten von Danzig statt, wohin die agile Esperantistin Edwarda Kamińska, die in einem KZ interniert war, via Schweden zurückkehrte.<sup>233</sup> Im September 1945 erschien ein zweiseitig vervielfältigtes *Bulletin* der Polnischen Esperanto-Gesellschaft, in dem die Gründung einer Polnischen Esperanto-Gesellschaft angekündigt wurde, die ihren Sitz in Okęcie hatte. Als Präsident wurde R. Sakowicz erwähnt, Sekretär war M. Kaus. Ausserdem wurde ein provisorisches Esperanto-Komitee, bestehend aus M. Kaus (Präsident), Isaj Dratwer (Vizepräsident), R. Sakowicz (Sekretär), M. Majewski (Kassierer) errichtet. Weitere Mitglieder waren A. Czubryński, F. Witulska, L. Zamenhof-Zaleski (der Enkel L.L. Zamenhofs)

<sup>230</sup> S. <http://www.yadvashem.org/yv/de/holocaust/about/09/poland.asp>. Ausführl. s. den Teil über Polen in: Benz, W. (Hrsg.): *Dimensionen des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*. dtv wissenschaft, München 1996.

<sup>231</sup> S. Żbikowski, A.: Die Erinnerung an den Holocaust. In: Brumlik, M., Sauerland, K. (Hg.): *Umdeuten, verschweigen, erinnern. Die späte Aufarbeitung des Holocaust in Osteuropa*. Frankfurt/New York 2010.

<sup>232</sup> Zur politischen Entwicklung dieser Zeit s.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_Polens#1945.E2.80.931989:\\_Volksrepublik\\_Polen](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Polens#1945.E2.80.931989:_Volksrepublik_Polen). Ausführlicher ist W. Borodziej's *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert*. München 2010. Ab. S. 253; N. Davies' *Im Herzen Europas. Geschichte Polens*. München 2006. Ab S. 3; und A. Schmidt-Röslers *Polen*. Regensburg 1996. Ab S. 203.

<sup>233</sup> PE 4-5/1946 S. 44.

und Jan Zawada. Nach Absprache mit den Warschauer und Lodzer Kollegen wurde am 17. November 1945 in Krakau die „Vereinigung der Esperantisten in Polen“ (pl. Związek Esperantystów w Polsce, Esp. Asocio de Esperantistoj en Pollando“) mit Sitz in der gleichen Stadt legalisiert, und mit folgenden Vorstandsmitgliedern besetzt: J. Alfus (Präsident), J. Hecko und J. Silhan (Vizepräsidenten), L. Kuczer (Generalsekretär), A. Piotrowski (Sekretär).<sup>234</sup>

Im Mai 1946 erschien nach sieben Jahren Unterbruch die erste Ausgabe des *Pola Esperantisto* mit dem Jahrgang 34 und der Ankündigung, dass zu Pfingsten (Juni) 1946 in Łódź der erste Allpolnische Esperanto-Kongress nach dem Krieg organisiert werde, der als zehnter in der Reihe allpolnischer Kongresse ausgewiesen wurde. Dieser wurde von 107 Personen aus 17 Ortschaften besucht. In den Zentralvorstand der Organisation wurden Alfus als Präsident und Kuczer, Piotrowski, Ruczyński, Silhan, Sowówna, Sygnarski (alle aus Krakau) sowie Czechowski, Dratwer, Zawada (aus Warschau), Andrzejczak, Monkiewicz aus Lemberg und Lipok aus Schlesien gewählt. Dem Redaktionskollegium für *Pola Esperantisto* sollten Alfus, Czechowski, Czubyński,<sup>235</sup> Dratwer, Monkiewicz, Sygnarski und Zawada angehören. Man beschloss, mit dem Kulturministerium zusammenzuarbeiten, sich an das Polnische Radio wegen Esperanto-Sendungen zu wenden, neue Lehr- und Wörterbücher und „Perlen“ der polnischen Literatur in Esperanto herauszugeben, eine eigene Verlagskooperative, eine eigene zentrale Bibliothek,<sup>236</sup> ein eigenes Archiv und ein eigenes Museum zu begründen. Des weiteren sollten im ganzen Land neue Lokalfilialen eröffnet werden. Ausserdem kam man auf die Idee des Projekts „Interŝtata Esperanto-Akordo“ zurück. Ferner wurde beschlossen, sich einem „Zirkel der Freunde der Organisation der Vereinigten Staaten“ anzuschliessen. Eine lebhafte Diskussion habe der Vorschlag, sich der IEL (statt UEA) anzugliedern, ausgelöst. Schon damals wurde festgestellt, dass „alle Esperanto-Vereine das Gleiche bezwecken, obwohl dies jeder nach seiner Art und Methode tut“. Auch befasste man sich mit dem Vorstoss Dratwers, das Grab Zamenhofs wieder „in Ordnung“ zu bringen. Dem damaligen Präsidenten *Boleslaw Bierut*<sup>237</sup> und Premier *Edward Osóbka-Morawski*,<sup>238</sup> deren Porträts gemeinsam mit Zamenhof im Saal hingen, sollten Dankestelegramme geschickt werden.

Wie Dratwer in seinem Kongressbericht festhielt, hätten alle Redner die Tatsache unterstrichen, dass das gesamte deutsche Volk für die verübten Verbrechen während des Krieges schuldig (kulpa) zu sprechen sei und dass Kontakte mit deutschen Esperantisten zu vermeiden seien. Kontakte sollten nur mit denjenigen deutschen Esperanto-Vereinen unterhalten werden, die die „Hitler-Politik und -Regierung verdammen“. Der Vorschlag wurde von einem gewissen Woźnicki eingebracht, der von allen angenommen worden sei.<sup>239</sup>



(Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

Anstatt etwa die Fotos während des Krieges ums Leben gekommener Esperantisten zu zeigen (derer durchaus gedacht wurde), zog man es vor, Porträts des stalinistischen Präsidenten Bierut, des Premiers Osóbka-Morawski zusammen mit dem Bild Zamenhofs im Saal des ersten Allpolnischen Esperanto-Kongresses nach dem Krieg 1946 in Łódź aufzuhängen.

<sup>234</sup> *PE* 1/1946 S. 9f.

<sup>235</sup> Dieser wurde 1946 als Ehrenmitglied der UEA ernannt. S. auch Fn 127.

<sup>236</sup> Wie *PE* berichtete, seien während des Krieges nach Razzien durch die Gestapo „alle Esperanto-Bibliotheken von Gruppen und Privaten“ in Polen beschädigt worden oder gingen weitgehend verloren.

<sup>237</sup> Über Bierut s. unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Boleslaw\\_Bierut](https://de.wikipedia.org/wiki/Boleslaw_Bierut).

<sup>238</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Edward\\_Osobka-Morawski](https://de.wikipedia.org/wiki/Edward_Osobka-Morawski).

<sup>239</sup> *PE* 2-3/1946 Ss. 20, 23.

Am 9. September 1946 wurde die erste Radiosendung des Polnischen Radios in Esperanto nach dem Krieg ausgestrahlt, obwohl das Polnische Radio vor dem Krieg Esperanto nicht sehr gemocht habe, wie es in *PE* hiess. Die Sendung, die von Edward Bugajski gesprochen wurde, konnte man jeweils am Montag um 22 Uhr hören. Das wöchentliche Programm konnte aber nur bis 1949 aufrecht erhalten werden. In verschiedenen Städten, so in Warschau, Krakau, Łódź, Bielsko-Biała, Gdańsk und Gdynia wurden Esperanto-Kurse durchgeführt, in Gorlice, Chropaczów, Szopienice, Sosnowiec, Bielsko und Radom wurden Gruppen gegründet. 1948 folgten zusätzliche Filialen in Białystok, Bydgoszcz, Jelenia Góra, Katowice, Leszno Wlkp., Łowicz, Poznań, Radom, Rzeszów, Szczecin, Tomaszów Maz., Wałbrzych, Wieluń, Wilanów, Wrocław, Ziębice, Łañcut. Den Warschauer Delegierten des Zentralvorstands der Polnischen Esperanto-Vereinigung gelang es, mit der Hilfe des Regierungschefs Józef Cyrankiewicz, der 1947 eine UN-Petition zu Gunsten des Esperanto unterschrieben hatte, von der UNO eine einmalige Subvention in der Höhe von 200'000 Złoty (alter Währung) und eine monatliche Unterstützung von 10'000 Złoty, später 15'000 Złoty zu erhalten. Auch gab es unter den polnischen Esperantisten einige Pfadfinder, die im Rahmen der Skolta Esperantista Liga mit ihrem „Agenten“ **Józef Toczyski** (1906-89) in Gdynia neue Aktivitäten entfalteten. Die Redaktion des *Pola Esperantisto* begann, wieder Esperanto-Zeitschriften aus dem Ausland zu erhalten, u.a. *Heroldo de Esperanto*, *American Esperantist*, *La SAT-ido*, *Libera Tribuno*, *Flandra Esperantisto*, *Irlando Vokas*, *Svisa Espero* und *Espero Katolika*.<sup>240</sup> Der Jahrgang 1946 des *PE* enthielt Berichte I. Dratwers über die Kriegsschäden in Warschau und den Warschauer Aufstand vom 1. August 1944.

Im Oktober 1947, dem 60. Jahr des Bestehens des Esperanto, fand in Warschau der 2. bzw. 11. Allpolnische Esperanto-Kongress unter der Schirmherrschaft Cyrankiewicz mit 125 Teilnehmern statt. Der Sitz der Vereinigung wurde nach Warschau verlegt. Der neue Vorstand setzte sich aus den folgenden Personen zusammen: **Jan Zawada** (Präsident und Redaktor des *PE*),<sup>241</sup> R. Sakowicz (Vizepräsident), Isaj Dratwer (Generalsekretär, bis 1958), W. Majewski (Sekretär), E. Bugajski (Kassierer), B. Czechowski, E. Szelicka, A. Czubyński, A. Pisarski, T. Pleskaczyński, M. Sygnarski (Mitglieder). Jan Zawada meditierte in *PE* über die Notwendigkeit der Demokratisierung und Modernisierung Polens und wünschte sich, dass sein historisch verspätetes Land endlich dem mittelalterlichen aristokratischen Feudaldenken abschwören und ähnlich wie die Schweiz, Schweden, Dänemark und Norwegen werden möge, ohne fremde Systeme blind zu kopieren. Er plädierte für eine Reform der Landwirtschaft, der Armee, des Bildungswesens, der Sozialversicherungen und des Eherechts und rief die Polen auf, auf antirussische Ressentiments zu verzichten und sowohl mit der Sowjetunion als auch mit den westlichen Mächten gute Beziehungen zu unterhalten. Nationale Einheit sei wichtig für Polen, und die Existenz der Vereinten Nationen (UN) habe grosse Bedeutung für das Wohlergehen der gesamten Menschheitsfamilie, obwohl Alfus die UNO für eine Utopie hielt, die nur vom guten Willen und der Übereinstimmung aller abhängt, sollte sie gelingen.<sup>242</sup> Esperanto sollte als „Latein der Demokratie“ seinen Beitrag zum neuen Polen

<sup>240</sup> *PE* 4-5/1946 Ss. 45, 47.

<sup>241</sup> Jan Zawada (1891-1975), geboren in Kamesznica bei Żywiec (Schlesien). Vor dem 1. WK Mitarbeiter verschiedener Zeitungen (Robotnik Śląskiego, Głos Ludu Śląskiego) und Annäherung an die Polnische Sozialdemokratische Partei (PPSD). Während des 1. WK arbeitete er in Zürich und Wien als Korrespondent und Buchhalter. Nach 1917 arbeitete Zawada in Krakau und Lemberg. 1919 Mitarbeiter des marxistischen Philosophen J. Hempel (s. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Jan\\_Hempel\\_\(filozof\)](https://pl.wikipedia.org/wiki/Jan_Hempel_(filozof))) in Warschau. Mitglied der Polnischen Verfassungsgebenden Nationalversammlung (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Polnische\\_Verfassungsgebende\\_Nationalversammlung\\_\(1919-1922\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Polnische_Verfassungsgebende_Nationalversammlung_(1919-1922))). Teilnehmer philosophischer, theosophischer und okkultistischer Bewegungen, Studium der deutschen Sprache. Im 2. WK Teilnahme an der Verteidigung Warschaus und in der Widerstandsbewegung. 1944 Abteilungsleiter des „Lubliner Komitees“ (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Lubliner\\_Komitee](https://de.wikipedia.org/wiki/Lubliner_Komitee)) und Direktor des Büros des Staatlichen Rates der Genossenschaften in Warschau. Seit 1948 arbeitete er als Buchhalter. Esperantist seit 1920. Nach dem 2. WK Mitbegründer der Polnischen Esperantisten-Gesellschaft und der Polnischen-Esperanto-Vereinigung, deren Präsident er in den Jahren 1947-8 und deren Mitglied er bis 1972 war. 1959 Generalsekretär des 44. Esperanto-Weltkongresses von Warschau. Ständiger Mitarbeiter von *Pola Esperantisto*. Während vieler Jahre betreute Zawada das Archiv der PEA und bearbeitete die Geschichte der polnischen Esperanto-Bewegung. Ausserdem führte er Dutzende Esperanto-Kurse durch, war Autor eines Esperanto-Wörterbuchs (1928), Herausgeber eines Esperanto-Adressenverzeichnisses (1948-58) und besass eine umfangreiche Esperanto-Bibliothek. Weil er sich in seinen letzten Jahren mit religiösen Themen und hinduistischer Philosophie beschäftigte, die seine Weltanschauung verändert habe, wurde er von der polnischen KP (PZPR/PVAP) als Mitglied entfernt. Nach entsprechenden Interventionen von Esperantisten erlangte er die Mitgliedschaft zurück. (S. Golec Słownik biograficzny esperantistów polskich, 2010, S. 101ff.)

<sup>242</sup> *PE* 4-5 1946, S. 34.

leisten.<sup>243</sup> Aber es kam anders, denn der Stalinismus sollte die Träume polnischer Demokraten (und Sozialisten) wieder zunichte machen. Polen versank hinter dem ‚Eisernen Vorhang‘, der von der Sowjetunion gegen den Westen geschlossen wurde.<sup>244</sup>

Ein Jahr später nahmen am 3. (12.) Allpolnischen Esperanto-Kongress, der ebenfalls in Warschau tagte, bereits 200 Personen teil. Es wurden Vorträge angekündigt von M. Sygnarski über „Esperanto als Faktor der internationalen Kultur und des Friedens“, von Jan Zawada über „Methoden der Esperanto-Arbeit in Polen“ und von Antoni Czubryński, der über „Esperanto in den Schulen und im Bereich der UNO und UNESCO“ referierte.

Zum neuen Präsidenten der Vereinigung wurde **Edward Bugajski** gewählt, der dieses Amt bis zu seinem Tod am 22. März 1956 innehatte.<sup>245</sup> Während des Kongresses wurde eine Jugendsektion errichtet. In dieser Zeit erschien eine Informationsbroschüre mit dem Titel ‚Modernes Polen‘ auf Esperanto, die auf Kosten des Aussenministeriums vertrieben wurde, die Auflage betrug 10'000 Stück. Ausserdem schloss sich die Polnische Esperanto-Vereinigung dem Esperanto-Weltbund (UEA) an, während *Pola Esperantisto* aus Geldmangel nur in vervielfältigter Form herausgegeben werden konnte.

Der umtriebige Gymnasiallehrer **Mieczysław Sygnarski** (1889-1979) war eine Ausnahmeerscheinung: er schien der erste und einzige Lehrer in Polen gewesen zu sein, der vor dem Krieg an Mittelschulen mit Billigung des Bildungsministeriums während längerer Zeit Esperanto unterrichtete. Nach dem Krieg war Sygnarski dann auch wiederum der Einzige, der mit dem Segen des Ministeriums drei Jahre lange statt Deutsch nur Esperanto an sechs Krakauer Mittelschulen unterrichten konnte. Seine populären Esperanto-Lehrbücher, die auch für die Braille-Schrift bearbeitet wurden, erschienen mit einer Gesamtauflage von 56'700 Exemplaren. Bevor in Polen die spätstalinistische Reaktion einsetzte, die Sygnarskis Tätigkeit unterbrach, gelang es ihm 1948 noch, ein Memorandum in Sachen Esperanto zu Händen der UNESCO zu verfassen, das unter anderem die Unterschriften des polnischen Vizebildungsministers, von zwei Hochschulrektoren und vom Dekan der Humanistischen Fakultät der Jagiellonischen Universität trug.<sup>246</sup>

Mit der Zurschaustellung von Abbildungen Bieruts und anderer Politiker des polnischen Staatsregimes hatte sich die PEA politisch festgelegt. Man sollte und wollte Teil des neuen, angeblich besseren politisch-gesellschaftlichen Systems werden und als Esperanto-Bewegung darin entsprechende Relevanz erhalten. Dies verdeutlichte eine Resolution, die 1949 vom Hauptvorstand der PEA zum Thema Frieden verabschiedet wurde und die typischen Elemente der pseudopazifistischen Propaganda des Sowjetblocks enthielt. Der neue Esperanto-Weltbund (UEA), der von dem schwedischen Lehrer Ernfried Malmgren angeführt wurde, wurde dazu aufgerufen, sich dem Internationalen Friedenskongress<sup>247</sup> anzuschliessen, was dieser aus Neutralitätsgründen freilich nicht tat, denn dieser Kongress war sozialistisch-kommunistisch orientiert. Am 31. März 1949 wurde eine Delegation des Hauptvorstands der PEA von **Henryk Jabłoński**, dem Ersten Vizeminister für Bildung, empfangen. Während des Gesprächs habe sich der Minister besonders für die „Profite“ interessiert, den die Kenntnis der Esperanto-Sprache der Schuljugend verschaffen könnte.<sup>248</sup>

---

<sup>243</sup> PE 1 (6) 1947, S. 6.

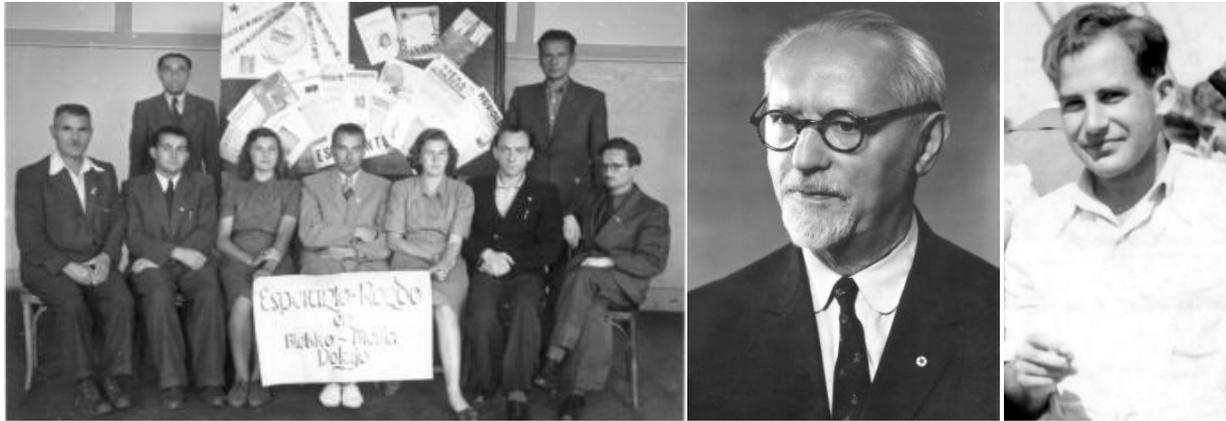
<sup>244</sup> Am 1. Januar 1945 ernannte sich das Lubliner Komitee unter Bolesław Bierut zur provisorischen Regierung Polens und bezog am 18. Januar im befreiten Warschau seinen Sitz. Im Frühjahr 1945 besiegte die Rote Armee die deutschen Besatzer in ganz Polen. Aus den im Januar 1947 abgehaltenen Wahlen gingen Sozialisten und Kommunisten als Sieger hervor. Mit ihren Stimmen wurde im gleichen Jahr eine erste Übergangsverfassung verabschiedet. Mit Polizeimassnahmen und der Unterdrückung der Polnischen Bauernpartei wurde die Demokratie in Polen ausgeschaltet. Ende 1948 entstand die Vereinigte Polnische Arbeiterpartei (PVAP/PZPR), die in der Folgezeit zur führenden und allein regierenden Kraft nach stalinistischem Modell aufgezogen wurde. Als Gegenspieler Bieruts stellte Władysław Gomułka einen Störfaktor dar, jedoch gelang es Stalin nicht, ihn ganz auszuschalten oder zu liquidieren (s. auch Fn 252).

<sup>245</sup> Edward Bugajski (1903-56), Agitator der Polnischen Sozialistischen Partei PPS. 1939 Verteidiger Warschaus. 1941 verhaftet (Pawiak, Auschwitz), 1942 Mitglied der Komenda Główna Gwardii Ludowej PPS-WRN, 1944 Teilnehmer des Warschauer Aufstands, ab 1951 Leiter der Sekcija Wydawnicza I Delegatury ‚Prasa‘ in Warschau. Bugajski propagierte Esperanto in Fabrikorganisationen und bei der Arbeiterjugend. Mitglied der PEA und UEA. 1946-61 Sprecher der Esperanto-Sendungen beim Polnischen Radio. (s. Golec, J.: Słownik biograficzny esperantistów polskich, Cieszyn 2010, S. 24ff.; s. auch [https://pl.wikipedia.org/wiki/Edward\\_Bugajski](https://pl.wikipedia.org/wiki/Edward_Bugajski)).

<sup>246</sup> PE 1/1969 S. 6f.

<sup>247</sup> S. <http://basel1912-2012.ch/der-kongress-von-1912.html> und [http://www.kommunisten.ch/index.php?article\\_id=1110](http://www.kommunisten.ch/index.php?article_id=1110).

<sup>248</sup> PE 1-7/1949 S. 2.



Esperanto-Gruppe Bielsko-Biała, 1947. Mitte: Mieczysław Sygnarski, um 1950. Rechts: Zamenhof-Enkel Louis-Christophe (Krzysztof) Zaleski-Zamenhof, 1948. (Bildarchiv Austria). Er überlebte den Krieg als Kind unter dem Tarnnamen Christoph Zaleski.

Nun folgte eine heikle historische Phase: Als man 1949 den 4. (13.) Allpolnischen Esperanto-Kongress durchführen und eine neue Nummer des *Pola Esperantisto* drucken wollte, musste man darauf verzichten.<sup>249</sup> Die politische Atmosphäre verdunkelte sich plötzlich überall im Ostblock, die Aktivitäten der öffentlichen Vereinigungen wurde stark eingeschränkt. Die Polnische Esperanto-Vereinigung wurde zwar nicht liquidiert, obwohl einige Gesinnungsgenossen (ihre Namen wollte Dratwer in seinem Artikel nicht nennen) in der Tat im Sinn hatten, dies ihrem Vorstand nahezulegen.<sup>250</sup> Dank der Standhaftigkeit Dratwers, Bugajskis, Tuszkiewicz, Romans, Majewskis, Zawadas, Jarczewskis, Pleskaczyńskis, Garbars und anderer konnte die Organisation formell aber weiterhin Bestand haben. Das kleine Büro an der Marszałkowska-Strasse 81 in Warschau, das von den Kriegsschäden nicht betroffen war und von einem gewissen Peretz den Esperantisten zur Verfügung gestellt wurde, spielte die herausragende Rolle eines Zentrums der Esperantisten Polens, die ihm unbedingt einen Besuch abstatten wollten, wenn sie sich in der Hauptstadt aufhielten. Von 30 Filialen der Vereinigung, die bis 1949 existiert hatten, blieben aber nur 2 übrig, nämlich diejenigen von Warschau und Wrocław. Um den Kontakt zu den Mitgliedern aufrecht zu erhalten, wurden ihnen im Zeitraum zwischen 1950 und 1952 die Esperanto-Publikationen *Tra la Mondo kaj Literaturo* und *Bulteno de la Asocio* zugestellt. Trotz „diverser Schwierigkeiten“ wurden in dieser Zeitspanne einige erfolgreiche Aktivitäten festgestellt: Im Dezember 1952 wurde von den Warschauer Esperantisten unter Leitung Jan Zawadas und Isaj Dratwers der Geburtstag Zamenhofs gefeiert. Es seien Briefe Zamenhofs an den französischen Esperantisten Michaux gelesen worden, in denen der Erfinder des Esperanto über seine schwierigen Lebensverhältnisse Auskunft erteilte. Ferner habe der Stadtrat von Szopienice eine Strasse der Stadt nach dem Namen Zamenhofs benennen lassen. In Polen bestanden nun Zamenhof-Strassen in Warschau, Śródborów, Krakau, Łódź, Białystok, Gdańsk-Wrzeszcz, Zamość, Wieluń und Jelenia Góra, wo auch eine Antoni-Grabowski-Strasse existierte. In Wrocław gaben die Esperantisten die Zeitschrift *Wroclaviano* heraus. Grabowskis Wörterbuch wurde in Teilen an diejenigen Empfänger ausgeliefert, die diese im voraus bestellt und bezahlt hatten.<sup>251</sup> Das gebundene, 336 Seiten umfassende Werk kostete 55 Złoty. Auch wurden von der AEP endlich die Zamenhof-Reden der Jahre 1905-12 in gedruckter Form zum Preis von 5,5 Złoty verkauft. Für Einzahlungen hatte die AEP bei der PKO-Bank ein Konto, Nr. I-113-4329, eingerichtet. Im *Bulteno* (6/1953) wurde über Edmond Privat und sein literarisches Schaffen berichtet, ohne jedoch auf sein Polen-Engagement während und nach dem 1. Weltkrieg einzugehen. Ein anderer Beitrag befasste sich mit dem Spanischen Bürgerkrieg von 1937. Die Schuld für den Krieg wurde sowohl den „blutrünstigen

<sup>249</sup> In diesem Jahr erschien offenbar nur eine hektographierte Ausgabe des *PE* als Nr. 1-7.

<sup>250</sup> S. Bogdan Sadowski: Dek jaroj de la Esperanto-movado en Popola Pollando. In: *Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando* 12/1955, S. 2.

<sup>251</sup> S. *Bulteno de AEP* 2/1953, S. 8.

Faschisten“ wie auch den „Demokraten“ zugewiesen. Die Sympathie des anonymen spanischen Verfasser des *Bulteno*-Artikels war natürlich auf der Seite der „Volksrepublik“.

In polnischen Esperanto-Medien wurde die Version kolportiert, Lenin habe Esperanto als „Latein des Proletariats“ bezeichnet, das „dank seiner idealen Leichtigkeit in der Tat der Verständigung auf der Welt hilft“.<sup>252</sup> Und Mao Tse-Tung wurde mit den Worten zitiert, es sei es „wert und notwendig, Esperanto zu lernen“, um den „echten Internationalismus und die Revolution“ zu unterstützen.<sup>253</sup> Josip Broz Tito, der Kommunistenführer Jugoslawiens, soll 1953 einer Delegation von Esperantisten offenbart haben, dass er Esperanto im Gefängnis gelernt habe und an die Zukunft dieser Sprache durchaus glaube, aber Esperanto werde stets auch Feinde unter „extremen Reaktionären“ finden – gemeint waren die amerikanischen, britischen und französischen Imperialisten.<sup>254</sup>

Die Periodika *Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando* und *Pola Esperantisto* wiesen nach 1945 und in den 1950er Jahren diese Frequenz mit folgendem Umfang auf:

1946: 1 (Mai), 2-3 (Juni/Juli), 4-5 (August/September) als *Pola Esperantisto*, 48 Seiten, hauptsächlich in Esperanto.

1947: 1/6 (September) als *Pola Esperantisto*, 16 Seiten, hauptsächlich auf Polnisch.

1948: 9-11 (März - April - Mai), 12-14 (Juni - Juli - August), 15 (September) als *Pola Esperantisto*, 36 Seiten, Esperanto und Polnisch, hektographisch.

10 Seiten – 1949: 1-7 (Januar - Juli) (*Pola Esperantisto*).

88 Seiten – 1953: Nr. 1-12 (*Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando*).

16 Seiten – 1954: Nr. 10-11 (*Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando*).

14 Seiten – 1955: Nr. 8-9 (*Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando*).

80 Seiten – 1956: Nr. 4-12 (*Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando*).

40 Seiten – 1957: N. 1-2 (*Pola Esperantisto*).

108 Seiten – 1958: Nr. 1-6 (*Pola Esperantisto*).

80 Seiten – 1959: Nr. 1-6 (*Pola Esperantisto*).

96 Seiten – 1960: Nr. 1-6 (*Pola Esperantisto*).<sup>255</sup>

Wie aus der oben eingefügten Liste zu entnehmen ist, wurde in den Jahren 1950-52 die Herausgabe des *Pola Esperantisto* unterbrochen. 1953 begann dann ein *Bulteno* der AEP zum Abonnementspreis von 20 Złoty zu erscheinen, das zwar nicht sehr informativ war und in hektographierter, kaum lesbarer Typographie wenig substantielle Inhalte wiedergab. Trotz der schlimmen Zeit der Hochblüte des reaktionären Spätstalinismus (1949-55), die in Osteuropa damals das öffentliche Leben weitgehend lähmte und von den Esperantisten verharmlosend als „Periode der Stagnation“, „nicht sehr günstige

---

<sup>252</sup> In *Bulteno* de AEP 4/1956, S. 7, wurde Lenin (durch einen tschechischen Esperantisten, 1948) dahingehend zitiert, dass er Esperanto „persönlich sehr schätze“, es „proletarisches Latein“ genannt und die „Hoffnung ausgedrückt habe, dass es „dank seiner idealen Leichtigkeit die Annäherung der internationalen Arbeiterschaft wirksam beschleunigen“ möge. Über Lenin und Esperanto s. [http://www.plansprachen.ch/Esperanto Stalinismus Sowjetunion 1920-30er.pdf](http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Stalinismus_Sowjetunion_1920-30er.pdf), ab S. 29.

<sup>253</sup> S. *Bulteno* de AEP 5/1953, S. 5. Ausführlicher s. ebd. 4/1956, S. 7.

<sup>254</sup> S. *Bulteno* de AEP 6-7/1956, S. 2f. Dass der Stalinist Josip Broz Tito in der Sowjetunion, in Spanien (30er Jahre), während des 2. WK und danach an den Völkern Jugoslawiens und an seinen eigenen Parteigenossen sich schwerste Menschenrechts- und Kriegsverbrechen zu Schulden kommen liess (die niemals gesühnt werden konnten), der also wie Stalin oder Mao als ein Scherbrocken in der Geschichte der Menschheit angesehen werden muss, dürfte den meisten jugoslawischen Zeitgenossen nicht bewusst gewesen sein, da die Propaganda diese Themen streng tabuisierte und mit der Legende vom heldenhaften historischen Bruch mit Stalin überlagerte (ausführl. s. [http://www.osteuropa.ch/Rezensionen/Rez\\_Simic\\_Tito\\_dt.pdf](http://www.osteuropa.ch/Rezensionen/Rez_Simic_Tito_dt.pdf) und [http://www.planlingvoj.ch/Tito Jugoslavio.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Tito_Jugoslavio.pdf)). Auch bei den jugoslawischen Esperantisten galt Tito, der von ihnen als Freund des Esperanto verherrlicht wurde, als unfehlbares und unantastbares Idol, auch über seinen Tod hinaus. Nachdem *Georgi Dimitrov*, ein bulgarischer Lakai Stalins und angeblicher Freund des Esperanto, auf Geheiss des Kremlchefs in seinem Land alle Formen der Opposition ausgeschaltete hatte, führte er in Bulgarien das stalinistische Regime mit Gewalt ein (s. [http://www.planlingvoj.ch/Georgi Dimitrov Bulgario.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Georgi_Dimitrov_Bulgario.pdf)), das unzählige Opfer forderte. Als grösste Scherbrocken und Massenmörder in der jüngeren Geschichte der Menschheit gelten ausser Hitler immer noch die Kommunistenführer Stalin und Mao, auf deren Konten Millionen von Toten und noch viel mehr Verfolgte und Gefangene gingen. Das ‚Schwarzbuch des Kommunismus‘ von S. Courtois, das 1997 erschien, schätzt, dass in der Staaten des Kommunismus mindestens 100 Millionen Menschen zu Tode kamen.

<sup>255</sup> Zusammenstellung erhalten von B. Tuider, Sammlung Plansprachen, Wien.

Situation“ o.ä. bezeichnet wurde,<sup>256</sup> gab es einige zentrale Esperanto-Aktivitäten, die Isaj Dratwer in seinem Bericht für das Jahr 1952 wie folgt umriss:

„An der vergangenen Sitzung des Rats der Vereinigung (AEP) unterstrich Generalsekretär Isaj Dratwer, dass die Vereinigung trotz einer sehr ungünstigen Situation existiert und zum Guten für die Esperanto-Bewegung arbeitet.

Trotz Fehlens einer allgemeinen Propaganda für die Sprache kommen dennoch immer neue Anmeldungen für den Fernkurs und die Vereinigung. In seinem Wunsch, das Publikum auf Esperanto aufmerksam zu machen, veröffentlicht der Hauptvorstand des öfters bezahlte Anzeigen in der lokalen und Provinzpresse.

Im letzten Jahr erhielt das Sekretariat 1018 Briefe (diese Zahl beinhaltet 517 bezügl. des Fernkurses) und verschickte 4327 Briefe. Tatsächlich war die Zahl der Korrespondenzen aber viel höher, denn nicht berücksichtigt sind Bankbriefe, Zeitungen usw. Nicht enthalten sind auch die korrigierten Übungen der Kursteilnehmer.

Der Resolutionstext, der im letzten Jahr vom Rat angenommen wurde, wurde 82 ausländischen Zeitungen und nationalen Esperanto-Gesellschaften zugestellt. Der Volltext dieser Resolution erschien in *El Popola Ĉinio*.<sup>257</sup>

In Warschau fanden drei mündliche Sprachkurse statt. Dem Fernkurs schlossen sich 1952 114 neue Teilnehmer an.

Ferner fanden Feierlichkeiten am Grab Zamenhofs anlässlich seines Todestages statt.<sup>258</sup> Ausserdem wurden Broschüren, Lehr- und Wörterbücher herausgegeben.

Es erschien die Publikation *Tra La Mondo kaj Literaturo*,<sup>259</sup> die jetzt *Bulteno de la Asocio* heisst. (...)

---

<sup>256</sup> Der Ostblock wurde zwischen 1948/9-53/6 vom sog. Spätstalinismus heimgesucht, bei dem die Gesellschaften und vor allem die Mitglieder der Staatsparteien der entsprechenden kommunistischen Staaten einer neuen Welle des Terrors, der teilweise auch antisemitische Züge trug, erschüttert wurden. In all diesen Ländern war eine breit angelegte öffentliche Hysterie gegen Titoisten, Trozisten, Revisionisten, Nationalisten, Zionisten, imperialistische Agenten und Spione, bourgeoise Kosmopoliten, westliche kapitalistische Elemente, usw. im Gang. (dazu s. v.a. Brzezinski 1962, ab S. 89, und Hacker 1983, ab S. 303). Wie Hodos 2001, S. 285-325, höchst eindrücklich darstellte, unterschied sich der Fall Polens in einigen Punkten jedoch von der Situation in Bulgarien, Ungarn und der Tschechoslowakei, wo 1949 Kostov und Rajk bzw. 1952 Slánský nach beispiellosen Schauprozessen, die von Stalin und Berija inszeniert worden waren, als Feinde der Partei hingerichtet wurden. Zwar schien auf dem Höhepunkt des sowjetisch-jugoslawischen Konflikts im Frühsommer 1948 auch der PVAP-Generalsekretär und stv. Ministerpräsident Gomułka für Stalin – und Bierut, der 1947-52 Präsident der kommunistisch dominierten Republik Polen war – eine Gefahr darzustellen. Obwohl Gomułka eine nationalpolnische kommunistische Lösung anstrebte, war er kein Renegat im Sinne Titos. Dennoch schien Stalin ihn liquidieren zu wollen, was ihm jedoch nicht gelang. Gegen Gomułka wurde zwar ein Schauprozess vorbereitet, der aber nicht zustande kam. Stattdessen wurde er 1951 verhaftet und aus der Partei ausgeschlossen. 1954 erfolgte seine Freilassung und 1956 seine Rehabilitierung. Gomułkas wundersame Rettung forderte aber einen hohen Preis: Hunderte von Kommunisten fielen dem Säuberungswahn zum Opfer, wurden inhaftiert und gefoltert, aufgrund von erlogenen Anklagen nach geheimen Schauprozessen hingerichtet oder zu langen Gefängnisstrafen verurteilt. Die offizielle Esperanto-Presse schwieg über Gründe und Hintergründe dieser „ungünstigen Periode der Esperanto-Bewegung“, wie es sinngemäss etwa bei Dratwer lapidar hiess. Was Esperanto anbelangte, schrieb Czuba in seinem Artikel lediglich, dass „falsche Ansichten über das Problem der internationalen Sprache unserer Sache geschadet“ hätten. Erst 1954 habe sich die Meinung zu diesem Thema aber wieder geändert, und in den Ostblockstaaten konnte die Esperanto-Bewegung ihre Tätigkeit in begrenztem Mass fortsetzen. Übrigens hatte der stalinistische Terror gegen Polen bereits 1937 gewütet, als fast alle polnischen Kommunisten, die in der Sowjetunion lebten, verhaftet wurden, weil die Polnische KP einen von Stalins Politik abweichenden Kurs führte. Die beiden Führer Lenski und Warski wurden erschossen. In der Folge wurde die PKP aufgelöst. Zum Thema der kommunistischen Repression in Polen zwischen 1944 und 1956 und zu ihrer Aufarbeitung s. <http://www.nzz.ch/feuilleton/aktuell/polens-auf-der-suche-nach-seiner-heroischen-geschichte-die-verfeimten-soldaten-ld.85148> und <https://ipn.gov.pl/publikacje/kisiazki/sladami-zbrodni.-przewodnik-po-miejscach-represji-komunistycznych-lat-19441956>.

<sup>257</sup> Dieser Text liegt mir nicht vor.

<sup>258</sup> Die Rede hielt E. Bugajski, der von der Esperanto-Bewegung als einer „mächtigen gesellschaftlichen Bewegung“ sprach, die über „Tausende“ von Büchern verfüge. Das sich auf Zamenhof beziehende persönliche Fürwort „Er“ (Li) wurde mit Majuskel geschrieben. Mit der Esperanto-Sprache müsse man auf der Welt „die Idee des universellen Friedens verbreiten und die Esperantisten aufrufen, gemeinsam für den Frieden und für soziale Gerechtigkeit zu kämpfen“. (S. *Bulteno* de AEP 4/1953, S. 3f.). Die entsprechenden Reden des Jahres 1956 wurden von Andrzej Rajski, Jakob Garbar und Jean Forge (Jan Fethke) gehalten (s. *Bulteno* de AEP 4/1956). 1958 berichtete der Zeitzuge Kazimierz Tymński in *PE* über den Tag der Beerdigung Zamenhofs in Warschau, an der er vor 41 Jahren teilgenommen hatte.

<sup>259</sup> Von mir nicht eingesehen.

Von den Esperanto-Gazetten erhalten wir regelmässig *El Popola Ĉinio* und *Heroldo de Esperanto*. Die Esperantisten sollten diese sehr wertvollen Periodika abonnieren.<sup>260</sup>

Der Mangel an Esperanto-Büchern ist sehr zu spüren. Die bulgarischen Publikationen, die der Hauptvorstand besass, sind bereits ausgeschöpft.

Die Auslandsabteilung des Zentralkomitees der PVAP und das Ministerium für Äussere Angelegenheiten bat den Hauptvorstand, die Briefe zu übersetzen, die anlässlich des 60. Geburtstages des Staatspräsidenten Bolesław Bierut eingegangen waren. Der Hauptvorstand hat sich mehrmals an die Auslandsabteilung der PVAP unter anderem mit dem Vorschlag gewandt, die Verfassung und eine Biographie Bolesław Bieruts in Esperanto herauszugeben.

Der Generalsekretär unserer Vereinigung beendete seinen Bericht in der tiefen Überzeugung, dass Esperanto trotz verschiedener Schwierigkeiten siegen wird.<sup>261</sup>

Einige Zeit nach Stalins Tod (5.3.1953) entspannte sich die politische Lage wieder. Freilich blieb das stalinistische System im Grunde bestehen, und die welthistorisch einmaligen Kardinalverbrechen des Stalinismus an den Völkern der Sowjetunion und Osteuropas wurden nicht aufgearbeitet. Während der ganzen Zeit der Volksrepublik wurden diese verschwiegen und blieben tabuisiert. Als Ersatz diente der dröge Stil der offiziellen Staatspropaganda, in dessen Dunstkreis auch das *Bulteno* der AEP und die späteren Ausgaben des *Pola Esperantisto* produziert wurden. Erst in den 1970/80er Jahren sollte das gültige gesellschaftspolitische Paradigma von einem (intellektuellen) Teil der polnischen Esperantistenschaft aufgeweicht und in Frage gestellt werden.

Spätestens 1955 konnte die polnische Esperanto-Bewegung ihre Aktivitäten also mehr oder weniger ungestört fortsetzen: Als Krönung dieses Erfolges erhielt die Polnische Esperanto-Vereinigung sogar neue Büroräume an der Kozia-Strasse 3. Der Beginn der neuen Ära war zudem von den 5. Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Warschau des Jahres 1955 ausgegangen, an denen sich erstmals nach dem Krieg auch Esperantisten im internationalen Rahmen versammelten. Das Festival sei ein „grosses Wunder“ gewesen, denn Menschen aller Länder und Rassen, auch Juden aus Israel, seien während dieser grossartigen Friedensmanifestation von den Warschauern herzlich empfangen worden. Man geisselte den amerikanischen „Imperialismus“ und lobte die „Heldentaten“ der Sowjetunion, die die Menschenfeinde zu Fall gebracht und Polen die wahre und volle Unabhängigkeit gebracht habe. In Zawadas Ansprache anlässlich des Treffens mit Esperantisten, die über hohle resolutionsartige Phrasendrescherei nicht hinausging, war viel von Frieden, Brüderlichkeit und Menschlichkeit die Rede, und Esperanto-Propaganda fehlte natürlich auch nicht.<sup>262</sup> 1957 fand eine Neuauflage der Weltfestspiele in Moskau statt. Da im Jahr 1955 auch ein Mickiewicz-Jubiläum stattfand, wurde die Esperanto-Übersetzung seines Werks ‚Pan Tadeusz‘ mit der Unterstützung des Staatlichen Mickiewicz-Komitees in 3. Auflage im Verlag Polonia neu herausgegeben. Ausserdem erschien die Mickiewicz-Biographie von Mieczysław Jastrun in Esperanto. Es folgte der ‚Pharao‘ von Bolesław Prus und ‚Quo vadis?‘ von Henryk Sienkiewicz in einer Esperanto-Ausgabe. Am nächstfolgenden Allpolnischen Landeskongress von 1956 strömten 500 Personen zusammen.

---

<sup>260</sup> Das Abonnement für *Heroldo de Esperanto* musste in Valuta bezahlt werden, die in Polen knapp waren. *El Popola Ĉinio* war eine für die Verhältnisse der Esperanto-Bewegung luxuriöse, aber rein propagandistisch ausgerichtete Publikation des chinesischen kommunistischen Regimes. Diese Zeitschrift war so etwas wie der Stolz der Esperanto-Bewegung, die kaum merkte oder es nicht wahrhaben wollte, dass man von der chinesischen Staatspropaganda professionell geblendet und mit Absicht getäuscht wurde.

<sup>261</sup> *Bulteno* de AEP 4/1953, S. 3f.

<sup>262</sup> S. den Bericht in *Bulteno* de AEP 8-9/1955. An diesem Treffen, das im Haus der Journalisten stattfand, nahmen etwa 150 Personen aus 15 Ländern, darunter etwa 100 Esperantisten, teil. Zugegen war auch der bekannte französische Esperantist Michel Duc Goninaz (gest. 2016).



Stadt wieder zum Leben;<sup>263</sup> dies war ebenfalls in Poznań und Szczecin der Fall, wo die örtlichen AEP-Filialen neu gegründet wurden.<sup>264</sup> Die Esperantisten lechzten förmlich nach Erfolgsmeldungen in den Zeitungen, auf die sie enorm angewiesen waren, um ihre Sache voranzutreiben. Der 13. Allpolnische Kongress fand in Warschau statt. Nach dem Tode Bugajskis wurde *Andrzej Rajski* zum neuen AEP-Vorsitzenden gewählt oder ernannt. Jan Zawada war Vizepräsident und Isaj Dratwer blieb Generalsekretär. Letzterer, ein Überlebender des Holocausts, erhielt das „Goldene Verdienstkreuz“, einen hohen staatlichen Orden aufgrund seiner Tätigkeit für die Esperanto-Bewegung. Dies sei das erste Mal, dass der Staatsrat jemanden wegen seiner Esperanto-Tätigkeit ausgezeichnet habe. Die Vereinigung sei deswegen extra zusammengekommen, um das Ereignis, d.h. die feierliche Übergabe des Ordens durch Andrzej Rajski an den Geehrten, gebührend zu begehen. Das Dekret war von *Aleksander Zawadzki*, Staatsratsvorsitzender, und Stanisław Skrzyszewski, Sekretär des Staatrats, signiert.<sup>265</sup> Ein ausführlicher Bericht über eine dreiwöchige Reise durch Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien war von Anna Bajer-Dratwerowa unterschrieben worden. Die Reise dürfte im Sommer stattgefunden haben. Beim Satz über das Denkmal für die Sowjetarmee, die Ungarn von Unfreiheit und Faschismus befreit habe, dachte wohl noch niemand daran, dass es im Oktober in Ungarn zu einem Volksaufstand kommen sollte, der von dieser Armee blutig niedergeschlagen werden sollte.<sup>266</sup>

In 'ausserpolitischer' Hinsicht ist bemerkenswert, dass es 1957 zwischen den polnischen Esperantisten (Rajski/Dratwer) und der Jugoslawischen Esperanto-Föderation, in der slowenische Genossen (Zlatnar/Avsec) federführend waren, eine Erklärung verabschiedet wurde, um die Verbreitung der Esperanto-Bewegung mit gemeinsamen Kräften zu fördern.<sup>267</sup> Rajski, über den unten noch mehr zu berichten sein wird, war es auch gewesen, der es anlässlich seiner Inauguralrede am 13. Polnischen Esperanto-Kongress gewagt hatte, Hitler, Franco und Stalin wegen ihrer Verfolgung der Esperantisten anzugreifen und Gomulka zu loben.<sup>268</sup>

Die entsprechenden Kongresse der Jahre 1957 und 1958 fanden in Gdańsk (Danzig) mit 447 Teilnehmern und in Krakau statt. Es nahmen 62 Delegierte von 40 Filialen und 450 weitere Personen daran teil. Der Landesverband nannte sich von nun an „Pola Esperanto-Asocio“ (PEA), auf Polnisch „Polski Związek Esperantystów“. 1958 konnte Dratwer berichten, dass es mit der Esperanto-Bewegung endlich aufwärts geht; in der polnischen Presse sei Esperanto etwa 500 mal erwähnt worden. Auch wurde damals die Zeitschrift *Pola Esperantisto* wieder herausgebracht, ausserdem begann das Periodikum *La Verda Vojo* zu erscheinen. In 30 Ortschaften bestanden Filialen der AEP bzw. PEA, die 3500 individuelle Mitglieder verzeichnete, obwohl es mit der Zahlung der Mitgliedsbeiträge haperte. Die Vereinigung habe keine staatliche Unterstützung erhalten. Dennoch seien etwa 200 Kurse mit insgesamt 2500 Teilnehmern durchgeführt worden, und den Fernkurs hätten 650 Personen bestritten. An der Warschauer Buchmesse habe man an einem einzigen Tag 1000 Esperanto-Lehrbücher verkauft. Erfreulich sei auch, dass die Kontakte mit dem Ausland hätten intensiviert werden können. In Białystok wurde ein „Komitee zur Errichtung eines Zamenhof-Denkmal“ gegründet.<sup>269</sup>

In Wrocław fand im April 1958 eine Feier zum 10-jährigen Bestehen der örtlichen AEP/PEA-Filiale statt. *PE*, der mit chronischer Verspätung erschien und auch in publizistischer und typographischer Hinsicht viel zu wünschen übrig liess (worüber sich Walerian W. Włodarczyk bitter beschwerte) und – wie übrigens die meisten anderen Esperanto-Zeitschriften auch – kaum über das Niveau der leicht biedereren, dilettantischen Vereinsmeierei hinauskam, druckte einen ausführlichen Artikel über die Geschichte dieser Filiale ab. Ende 1957 umfasste diese Filiale, in der Jakub Garbar als Vorsitzender die Hauptrolle spielte, 199 Mitglieder. Garbar war bekannt für seine schönen Reden, bei denen er ohne propagandistische Plattitüden immer die richtigen Worte im authentischen Geiste Zamenhofs fand. Nach seinem Rücktritt wurde er Anfang 1958 durch Jerzy Grum ersetzt. Die Lokalzeitung *Gazeta Robotnicza* sei voll der Gunst für „unsere Sache“, hiess es. Im Juni sei sogar ein Esperanto-Klub im Rahmen der Waggon-Fabrik Pafawag gegründet worden. Die Wrocławer Filiale der AEP/PEA sei die einzige

<sup>263</sup> S. *Bulteno* de AEP 5/1956, S. 8f.

<sup>264</sup> S. *Bulteno* de AEP 6-7/1956, S. 3f.; *PE* 4/958, S. 5.

<sup>265</sup> S. *Bulteno* de AEP 6-7/1956, S. 3f.

<sup>266</sup> S. *Bulteno* de AEP 6-7/1956, S. 11.

<sup>267</sup> *PE* 1/1958, S. 1f.

<sup>268</sup> Lins 1988, S. 483 gemäss *Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando* 10-11/1956, S. 5.

<sup>269</sup> *PE* 2/1958, S. 3f.

gewesen, die während der Periode des Spätstalinismus nicht liquidiert worden war. Als Schirmherr des Jubiläums stellte sich der Vorsitzende des Stadtrats von Wrocław, Prof. Dr. Bolesław Iwazkiewicz, zur Verfügung,<sup>270</sup> der den Esperantisten viele weitere Erfolge wünschte.<sup>271</sup> Czesław Ostańkiewicz, ein bekannter Schriftsteller aus Wrocław, galt als ein „grosser Freund unserer Esperanto-Literatur“. Jerzy Grum sollte sein Werk ins Esperanto übersetzen.<sup>272</sup>

Der 43. Esperanto-Weltkongress (UEA) fand im Sommer 1958 in Mainz (Deutschland) statt. Der Esperanto-Weltbund feierte sein 50-jähriges Bestehen. An diesem Kongress trat auch ein gewisser *Lucjan Motyka*<sup>273</sup> in Erscheinung, der „im Namen der höchsten Behörden der Volksrepublik Polen“ den Kongress begrüßte und die Esperanto-Bewegung wegen ihrer Rolle als Mittel, das „alle Völker der Welt“ zusammenführt und „den Erfahrungsaustausch auf den Gebieten der Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft erleichtert“, grossspurig lobte. Man sei „stolz, dass die internationale Sprache, deren Erfinder ein Pole (sic) gewesen war, diesem Ziel hilft“. Natürlich freute sich Motyka,<sup>274</sup> dass der Kongress des nächsten Jahres in Warschau stattfindet. „Es lebe und wachse die Esperanto-Bewegung auf der ganzen Welt!“<sup>275</sup> In der Tat hielt Motyka sein Versprechen und empfing die Esperantisten in Warschau dann aufs herzlichste, wie weiter unten noch zu lesen sein wird. Zum Mainzer Weltkongress konnten ca. 60 Esperantisten aus Polen anreisen. In der Zeitung *Życie Warszawy* erschienen mehrere Artikel und ein Interview mit Motyka über den Kongress. Auch andere zentrale polnische Zeitungen wie *Express Wieczorny*, *Sztandar Młodych*, *Kurier Polski*, *Ilustrowany Kurier Polski*, *Mały Express Ilustrowany* und *Tygodnik Powszechny*, die früher über Esperanto eher schwiegen, wussten plötzlich Interessantes und Positives über diese Sprache zu berichten.<sup>276</sup>

Im September wurde der 15. Allpolnische Esperanto-Kongress in Krakau mit Pomp eröffnet. Die von der örtlichen PEA-Filiale organisierte Veranstaltung fand im Stadttheater 'Juliusz Słowacki' mit etwa 600 Teilnehmern statt. Festredner Bolesław Monkiewicz, seines Zeichens Präsident der AEP (die jetzt eben PEA hiess<sup>277</sup>), strotzte vor Selbstbewusstsein, denn schliesslich umfasse die Esperanto-Bewegung heute „Hunderttausende“ von Anhängern mit einer „grossen internationalen Literatur“ und die UEA sei „ein Mitglied der UNESCO“, „unsere Regierung zeigt eine riesengrosse Sympathie für unsere Bewegung und unterstützt uns“, „also glauben wir an den baldigen Endsieg unserer Sache in unserem Heimatland und auf der ganzen Welt“. Schon fieberte man dem Jubiläumsweltkongress entgegen, der nächstes Jahr in Warschau stattfinden sollte. Offenbar erschien an diesem Anlass auch Lucjan Motyka, der offizielle Delegierte der polnischen Regierung, wieder, der den „Wert der Unterstützung durch die Regierung und die Sympathie der ganzen polnischen Gesellschaft für die Idee der internationalen Sprache“ betont habe. Prof. **Zenon Klemensiewicz** von der Krakauer Universität, ein anderer Anhänger des Esperanto, habe an die ersten Jahre der Esperanto-Bewegung in Krakau vor 50 Jahren erinnert.<sup>278</sup> In der Kongressresolution wurde die Befriedigung darüber ausgedrückt, dass Cyrankiewicz die Schirmherrschaft über den 44. Esperanto-Weltkongress in Warschau übernommen hatte, und sprach dem Bildungsminister Bieńkowski den Dank für geleistete Unterstützung beim Esperanto-Unterricht aus. Über seinen Esperanto-Unterricht an verschiedenen Schulen erstattete der unermüdliche Mieczysław Sygnarski ausführlichen Bericht.<sup>279</sup> Esperanto wurde an den Universitäten von Warschau, Krakau, Lublin und Toruń unterrichtet.

Per 1.9.1958 hatte die PEA ca. 3500 regelmässig und 1500 unregelmässig zahlende Mitglieder sowie 36 aktive Filialen und 6 in Entstehung. An Kursen nahmen ca. 4000 Personen teil. Der Hauptvorstand der PEA war im Polnischen Friedenskomitee vertreten und hatte Kontakt mit dem polnischen UNESCO-Komitee und den Gewerkschaften der Bauarbeiter. Zawada und Włodarczyk zeichneten für eine „polnische Ausgabe“ von *Paco*, des 'berühmtesten' Organs der kommunistischen

---

<sup>270</sup> Zur Person s. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Bolesław\\_Iwazkiewicz](https://pl.wikipedia.org/wiki/Bolesław_Iwazkiewicz).

<sup>271</sup> PE 4/1958, S. 2ff.

<sup>272</sup> PE 5-6/1958, S. 20.

<sup>273</sup> Zur Person s. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Lucjan\\_Motyka](https://pl.wikipedia.org/wiki/Lucjan_Motyka) und <https://audiovis.nac.gov.pl/obraz/171209>.

<sup>274</sup> Der in Begleitung von Direktor Mieczysław Biegański kam.

<sup>275</sup> PE 4/1958, S. 1.

<sup>276</sup> PE 1-1/1959, S. 8f.

<sup>277</sup> Pola Esperanto-Asocio, pl. Polski Związek Esperantystów.

<sup>278</sup> PE 5-6/1958, S. 4f.

<sup>279</sup> PE 5-6/1958, S. 10.

Mondpaca Esperantista Movado (MEM), verantwortlich. Die Bilanz zeigte per 30. Juni 1958 folgende Zahlen: Aktiva: 822'270,70 Złoty; Passiva: 307'607, 21 Złoty; Nettobesitz: 514'663,49 Złoty.

1959, im 100. Geburtsjahr L.L. Zamenhofs, konnte also mit der Unterstützung der polnischen Regierung der 44. Esperanto-Weltkongress nach Warschau eingeladen werden. Mit über 3200 Teilnehmern bedeutete dieser Kongress einen Höhepunkt in der bisherigen nationalen und internationalen Esperanto-Bewegung. Kurz vor diesem Kongress (am 4. April) begann auch das Polnische Radio tägliche Sendungen im Rahmen des Informationsdienstes für das Ausland in Esperanto auszustrahlen. Auch an breiter Propaganda und an Esperanto-Kursen fehlte es nicht. Ein biographisches Buch über ‚Doktor Esperanto‘, das von der Kinderbuchautorin Maria Żiółkowska geschrieben wurde, erschien zweisprachig (Polnisch und Esperanto) im Verlag Wiedza Powszechna.<sup>280</sup> Eine offizielle Darstellung der Geschichte und Politik Polens erschien in Esperanto-Übersetzung im Verlag Państwowe Wydawnictwo Naukowe.<sup>281</sup> Darin meinte man, der Leserschaft vorgaukeln zu können, Polen sei ein ganz normaler demokratischer Staat, obwohl er im Grunde ein tragisches Opfer des Kommunismus stalinistischer Prägung geworden war, was so freilich nicht geschrieben werden konnte. Dieses Büchlein gab einen Vorgeschmack darüber, wie der polnische Staat unter kommunistischen Bedingungen den Ausländern in Zukunft publizistisch vorgestellt werden sollte – es war nichts anderes als eine reine Täuschung, eine krude Farce der polnischen Staatspropaganda, die von vielen Zeitgenossen in Ost und West nicht durchschaut wurde. Wegen der ganzen Euphorie rund um Esperanto war in nationalen und internationalen Esperanto-Kreisen eine Kritik am polnischen Staat nicht denkbar. Während in den Ländern des Ostblocks von den Kommunisten jegliche politische Opposition im Keim erstickt wurde, verhielt sich das Publikum im freien Westen abgesehen von wenigen Protesten weitgehend gleichgültig gegenüber dem Schicksal der unterdrückten Völkern in Osteuropa (aber was hätte es den tun sollen oder können?), und die politische Neutralität der Esperanto-Bewegung, die direkt oder indirekt mit dem Sozialismus sympathisierte und die „Erfolge“ des Esperanto in den Ostblockstaaten bewunderte, verhinderte eine eindeutige engagierte Stellungnahme zu Gunsten der Menschenrechte in diesen Staaten. Öffentliche Kritik an den herrschenden Umständen gab es in Polen mit der Ausnahme kleinerer Gruppen nicht, ebenso fehlte eine selbstkritische Betrachtung der ganzen Esperanto-Sache. Die Polen betrachteten sich als Opfer der Geschichte, des Krieges, der Deutschen und der sowjetschen Besatzung, was man aber nicht öffentlich thematisieren konnte. Kritik am Sozialismus, an der Sowjetunion und anderen Oststaaten zu üben war in Polen verboten und tabu. Wer es dennoch wagte, sich kritisch zu äussern, musste mit Schwierigkeiten und Nachteilen rechnen. Von solchen Bedingungen konnte die Esperanto-Bewegung in wunderbarer Weise profitieren und gedeihen.

Die polnischen Landeskongresse von 1960 bis 1964 wurden in Łódź, Wrocław (Breslau), Warschau und erneut in Łódź durchgeführt. 1962 wurde Professor **Jerzy Loth** zum neuen Präsidenten und **Zdzisław Czuba** zum Generalsekretär der PEA ernannt. Wie man sich vielleicht erinnert, war Loth bereits 1929 Präsident der PEA gewesen. Zu den schwierigsten Problemen der Aktivität der damaligen Zeit zählte Czuba die Herausgabe von Publikationen und die Auslandsreisen der Esperantisten. Es scheint, dass das Kulturministerium nur nach wiederholtem Nachfassen die Herausgabe von einigen Schriften in Esperanto bewilligen wollte. Dennoch wurden vom Zentralvorstand der PEA 1961 158, 1962 155, 1963 318 und 1964 318 Bücher verkauft, dies war natürlich viel zu wenig. Wie Czuba weiter berichtete, eröffneten sich für die Polen ab 1957 breitere touristische Perspektiven. Vor allem mit Bulgarien bestanden gute Austauschkontakte, und so konnten ein paar Dutzend polnische Esperantisten an Kongressen in Ungarn, der Tschechoslowakei, aber auch in Japan und Österreich teilnehmen. 1963 erhielten immerhin etwa 500 Polen die Gelegenheit, an den 48. Esperanto-Weltkongress in Sofia, Bulgarien, zu fahren. Für touristische Dienstleistungen war das staatliche Reisebüro ‚Orbis‘ zuständig. Zu den aktivsten Fachverbänden der polnischen Esperanto-Bewegung gehörten diejenigen der Lehrer, Eisenbahner, Jugendlichen, Pfadfindern und Kunstschaffenden (v.a. im Theaterbereich). Die Senioren sammelten Geld für die Unterstützung der historiographischen Arbeit und für die Verschönerung des

---

<sup>280</sup> In diesem Buch wurden gewisse Stellen so formuliert, dass sie von dem jüdischen Zamenhofologen Naftali Zvi Maimon als unterschwellig antisemitisch empfunden wurden (z. B. das Motiv vom Vater Zamenhofs als geldgierigem Händler oder von L.L. Zamenhof als schlechtem Arzt usw.). Żiółkowskas Buch wurde ins Französische übersetzt (3. Auflage 2005), und 1975 erschien in Mexiko auch eine spanische Version.

<sup>281</sup> *Pollando. Geografio, Historio, Kulturo. Mallongaj informoj.* Aus dem Polnischen übersetzt von B. Monkiewicz und A. Rajski. Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warschau 1959. 146 S. (S. FN 225)

Grabdenkmals L.L. Zamenhofs auf dem jüdischen Friedhof von Warschau. Die Wissenschaftssekktion befasste sich mit der Erarbeitung von Wörterbüchern. Die Verwendung des Esperanto im Wissenschaftsbereich bezeichnete Czuba jedoch als ungenügend, und die Mitgliederzahlen der Esperanto-Organisationen waren zu niedrig, um eine wichtige Rolle spielen zu können. Vor allem fehlten moderne Esperanto-Lehr- und Wörterbücher sowie sonstiges Unterrichtsmaterial, und die Werbung war zu schwach. Die Behörden schienen die Tätigkeiten der Esperantisten zu unterstützen, aber die Schwierigkeiten und Hindernisse, die in den Beziehungen zu ihnen entstanden, konnte Czuba in seinem Bericht nur oberflächlich ansprechen. Das Bildungsministerium forderte von den Esperantisten, das Niveau ihres Unterrichts zu erhöhen, wollten sie ihre Sprache an den Schulen unterrichten lassen. Nur nach nachhaltigen Erfolgen des nichtobligatorischen Esperanto-Unterrichts konnte man an die Einführung von obligatorischen Stunden denken. Ausserdem mangelte es in Polen, das nach dem Bau der Berliner Mauer von 1961 noch stärker hinter dem ‚Eisernen Vorhang‘ verschwand und sich vom Westen abschotten musste, an Kontakten mit ausländischen Esperantisten, die für den Aufschwung des Esperanto jedoch dringend notwendig gewesen wären. Nicht zuletzt fehlte natürlich an allen Ecken und Enden das Geld – all dies aufzuzeigen war die Aufgabe des PEA-Generalsekretärs Czuba in seinem Artikel, so dass die Esperantisten Mitte der 60er Jahre sich der Grenzen dessen, was für die Verbreitung des Esperanto möglich war, wieder einmal schmerzlich bewusst wurden, diesmal unter den Bedingungen des Kommunismus (bzw. Sozialismus).<sup>282</sup> Eine riskante Verquickung der Esperanto-Bewegung mit einem brutalen und zynischen politischen System, das den Polen von der Sowjetunion mit Tricks und Gewalt aufgezwungen wurde und das alle Mittel besass und anwendete, um mit den Esperantisten nach eigenem Gusto umzuspringen, war unvermeidlich. Eine kritische Berichterstattung konnte auf den Seiten des *Pola Esperantisto* auch in dieser geschichtlichen Etappe nicht stattfinden, obwohl Czuba durchaus realistisch eingestellt war. Dieser Aspekt und die Hypothese, dass Esperanto in Polen vor allem zu propagandistischen und touristischen Zwecken verwendet (oder teilweise missbraucht) wurde, soll im Folgenden bei der Analyse des auszuwertenden Materials, soweit wie möglich und nützlich untersucht und bekräftigt werden.

Aus verschiedenen Gründen gestaltet es sich schwierig oder ist es sogar unmöglich, eine zusammenhängende und gesamtheitliche Geschichte der polnischen Esperanto-Bewegung in der kommunistischen Nachkriegszeit zu verfassen. Man muss sie so weit wie es geht aus den unterschiedlichsten bruchstückhaften und öffentlich schwer zugänglichen Schriftquellen zusammensammeln. Auch gilt das Archiv der PEA als verschollen. Ohne die Kenntnis des Esperanto wäre auch dieses Unterfangen sowieso kaum zu bewältigen. Eine Gesamtgeschichte der Esperanto-Geschichte Polens schreiben zu wollen würde aber auch den Rahmen der hier gebotenen Darstellung sprengen. Die polnische Esperanto-Bewegung hatte viele Facetten, durchlebte sogar einige Metamorphosen,<sup>283</sup> war einerseits mit der Dominanz der Pola Esperanto-Asocio (PEA) zentral ausgerichtet, die den Anspruch erhob, die polnische Esperanto-Bewegung monopolistisch im In- und Ausland zu vertreten. Andererseits fanden viele verschiedene Aktivitäten in den Regionen (sprich Filialen der PEA) statt; um sie zu erfassen und zu beschreiben, müsste man die Berichte und Protokolle (falls vorhanden) und Erfahrungen dieser Organisationen auswerten. Diese regionalen Organisationen führten meist ein Eigenleben abseits der Hauptstadt und waren oft skeptisch und kritisch gegenüber der Zentrale in Warschau eingestellt, die wie die kommunistische Partei selbstherrlich den Hang verspürte, die Regionen zu kontrollieren oder sogar zu überwachen und zu bevormunden. Immerhin wurde der Zentralvorstand der PEA vom Landeskongress der Delegierten gewählt, die von den einzelnen Filialen der Vereinigung bestimmt wurden.<sup>284</sup> Wie demokratisch und frei dieser Prozess verlief, ist nachträglich schwer einzuschätzen. Monographische Darstellungen über die Geschichte der polnischen Esperanto-Bewegung existieren kaum und beschränken sich auf magere Zusammenfassungen.<sup>285</sup>

<sup>282</sup> PE 4/1965, S. 5f., 11.

<sup>283</sup> Wie Tyburecusz Tyblewski in einem Interview in der UEA-Zeitschrift *Esperanto* (Nr. ?) bemerkte.

<sup>284</sup> Grum, Kongreslibro, 72a Universala Kongreso de Esperanto, Varsovio. 1987, S. 25.

<sup>285</sup> So Petty, Andrzej: Skizo pri la Esperanto-movado en Pollando. PEA Warschau 1978. 13 S.; Anonymer Autor: Esperanto in Polen, Agencja Presspol, Warschau (wohl 1987). 23 S.; Grum, Jerzy: La esperantista movado en Pollando. In: Kongresa Libro. 72a Universala Kongreso de Esperanto. Warschau 1987, S. 23-27.

Wie Jerzy Grum in seiner kurzen und oberflächlichen Übersicht über die polnische Esperanto-Bewegung festhielt, konzentrierte sich die Arbeit der PEA hauptsächlich auf Unterricht, Information über die Errungenschaften der Esperanto-Bewegung und auf die Verbreitung des Wissens über die Volksrepublik Polen in den Bereichen der Politik, des gesellschaftlichen Lebens, der Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Kultur (bei Grum in dieser Reihenfolge).<sup>286</sup> Die Aktivitäten der Esperantisten und die Esperanto-Kurse würden von den Bildungsbehörden geschätzt, vermerkte Grum in seinem Bericht, in dem jegliche kritische Sicht fehlte und der für eine objektive Einschätzung der polnischen Esperanto-Bewegung kaum zu verwenden ist. Esperanto würde das Lernen anderer Fremdsprachen erleichtern und die Gefühle für die Freundschaft für andere Nationen, also den Internationalismus, stärken, wurde dort behauptet. Eigentlich waren dies alles nur leere und hohle Phrasen.

## 9. Anbiederungsversuche bei Vertretern des polnischen Staates

Charakteristisch für die Esperanto-Bewegung waren von Anfang an und besonders in bestimmten Staaten, die übrigens ausgerechnet von undemokratischen und totalitären Regimen regiert wurden, die Versuche, sich als Esperanto-Bewegung bei hohen Vertretern dieses Staates einzuschmeicheln, um sich ihre Gunst und Unterstützung zu erschleichen. Vor allem in Polen, wo Esperanto sozusagen als nationales Erbe betrachtet wurde, nahm dieses Bestreben im Sinne der Einheit von (offizieller) Esperanto-Bewegung und heimischem politischem System besonders ausgeprägte Züge an. Die Anbiederung an ein solches politisches System konnte natürlich aber auch Gefahren in sich bergen, wie man aus der Erfahrung mit Hitlerdeutschland oder der stalinistischen Sowjetunion weiss, wo die Esperantisten in eine fatale politische Falle gerieten, als sie sich diesen Systemen andienten. Auch Polen bildete diesbezüglich keine Ausnahme, wie diese Studie zeigen soll, wenn auch vielleicht in einer weniger drastischen oder tragischen Weise als in anderen Ländern.

Zweifellos war die Meinung relevanter polnischer Politiker über Esperanto für die Esperanto-Bewegung von zentraler existentieller Bedeutung, sollte die Zukunft des Esperanto ja doch auch von ihrem Wohlwollen und ihrer Unterstützung abhängen. In *Pola Esperantisto* wurde über entsprechende Erfolge in dieser Hinsicht gerne berichtet, wie das Beispiel in Nr. 2/1958 zeigt, in der ein Interview mit **Władysław Bieńkowski** veröffentlicht wurde, der von 1956 bis 1959 Bildungsminister war. Dieser der PVAP angehörende Soziologe schien dem Esperanto durchaus wohlgesinnt gewesen zu sein, aber er zeigte auch Möglichkeiten und Grenzen seines Zuständigkeitsbereichs klar auf. So hatte er überhaupt keine Einwände gegen den Unterricht des Esperanto in den Schulen für Schüler, die dies wünschen. Die Schulbehörden würden den Esperantisten keine Hindernisse in den Weg legen, versprach er, aber die Esperantisten müssten selbst proaktiv werden und die Schuldirektoren kontaktieren. Es sei nicht die Aufgabe seines Ministeriums, die Entwicklung des Esperanto-Unterrichts offiziell zu regulieren, denn bei der Esperanto-Bewegung handle es sich um eine gesellschaftliche Bewegung und eine solche sollte sie auch bleiben. Die Verbreitung der Esperanto-Sprache sei die Sache dieser Bewegung selbst und nicht des Staates, wie man aus diesen Hinweisen ableiten konnte. Das Bildungsministerium könne auch nicht die Aufgabe übernehmen, neue Esperanto-Lehrer auszubilden. Aber es sei bereit, die Initiativen der PEA moralisch und finanziell zu unterstützen. Als der Interviewer Jerzy Witkowicz zu jammern begann, dass die Möglichkeiten der PEA begrenzt seien, antwortete der Minister, der als Gymnasiast in Łódź (also Mitte der 1920er Jahre) selbst Esperanto gelernt und Esperanto-Zeitschriften und Bücher gelesen hatte, dass er bereit sei, eine Konferenz zu unterstützen, die genau dieses Problem und die Zusammenarbeit zwischen PEA und Bildungsministerium erörtert.<sup>287</sup>

In einem anderen Interview, das Jerzy Witkowicz und Tadeusz Michalski mit Prof. Dr. **Tadeusz Kotarbiński** führten, pries der bekannte und einflussreiche polnische Philosoph, damals Präsident der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Esperanto als die „rationellste Sprache“, die ihm bekannt sei.

---

<sup>286</sup> S. Grum, ebd.

<sup>287</sup> S. *PE* 2/1958, S. 2. Zur Person s. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Władysław\\_Bieńkowski](https://pl.wikipedia.org/wiki/Władysław_Bieńkowski).

Auch er hatte Esperanto vor langer Zeit gelernt und erinnerte sich an Zamenhofs Verse „Ho, mia kor' ...“ Die Sprache Zamenhofs habe er als „äusserst einfach (simpla kaj facila) empfunden, die auf den Prinzipien der Logik basiere und von jedermann erlernt werden könne. Er sei erstaunt, dass Esperanto nun über eine Philologie verfüge, die es zu studieren gelte. In dieser Philologie bestünde aber auch eine Gefahr für die Ganzheitlichkeit der Sprache, dass die Sprache wegen des Reichtums an Wörtern und Formen allmählich zu schwierig werde. Kotarbiński befürchtete, dass dies das Ende der Idee sein könnte, die Zamenhof und den ersten Esperanto-Pionieren vorschwebte. Danach gefragt, ob oder wann die Polnische Akademie der Wissenschaften eine offizielle Stellungnahme zum „linguistischen Wert und zur praktischen Eignung [des Esperanto] für die Ziele der Wissenschaft und Kultur“ verlautbaren lasse, antwortete der Gelehrte, dass diese Frage nicht in der Kompetenz der Präsidentschaft der Polnischen Akademie der Wissenschaften, die er vertrete, läge. Persönlich werde er aber stets die Idee der internationalen Sprache unterstützen.<sup>288</sup>

So distanzieren und drückten sich Politiker und Wissenschaftler vor der Verantwortung für Esperanto auch in Polen.

Über eine weitere Begebenheit mit einem Politiker wurde in Nr. 1-2/1959 des *PE* wie folgt berichtet:

Anlässlich der Feiern zum 40. Jubiläum der Entstehung der Polnischen Kommunistischen Partei und der Arbeiterräte in den Kohlebergwerken des Distrikts Dąbrowa Górnicza sei der Vorsitzende des Staatsrats der Volksrepublik Polen, **Aleksandr Zawadzki**, in der Stadt Sosnowiec eingetroffen, wo ein grosses „Meeting“ stattgefunden habe. Nach dem Anlass sei Frau M. Krausowa, die Leiterin der örtlichen Filiale der Polnischen Esperanto-Vereinigung, mit ihren Schülerinnen auf ihn zugegangen, um ihn im Namen der dortigen Esperantisten zu begrüßen. Die Konversation, die zwischen Krausowa und Zawadzki stattgefunden habe, wurde von *PE* wie folgt wiedergegeben:

- Herr Präsident, ich bitte Sie, mir einen Moment ihre Aufmerksamkeit zu widmen.
- Ich höre – sagte der Präsident lächelnd.
- Ich grüsse Sie herzlich, Herr Präsident, im Namen der Filiale der Polnischen Esperanto-Vereinigung in Sosnowiec und möchte Ihnen drei Anliegen (petoj) unterbreiten.
- Drei Anliegen (lächelnd)? Ist das nicht etwas zu viel?
- Bitte verweigern Sie sich uns nicht. Vor allem bitte ich Sie, einige Worte in das Erinnerungsbuch unserer Filiale einzutragen. Ausserdem bitte ich Sie, zu sagen, was Sie von Esperanto halten.
- Esperanto ist eine sehr nützliche Sprache, sie hat viele begeisterte Anhänger. Ich bin sicher, dass sie sich gut verbreiten wird. (Nach kurzer Pause). Und gibt es in Sosnowiec viele Esperantisten?
- Oh, ja. Obwohl unsere Filiale eine der jüngsten ist, haben wir einige Dutzend Mitglieder. Unsere Filiale ist sehr aktiv. Während des Allpolnischen Esperanto-Kongresses in Krakau wurde viel über sie geredet. Unsere Filiale schlug vor, einige ausländische Esperantisten nach Sosnowiec einzuladen, die an den 44. Esperanto-Weltkongress kommen werden. Ein bulgarischer Freund habe gesagt, Esperanto sei die zweite Sprache der Polen. (...)
- Also, lernt Esperanto! Aber lernt auch andere Sprachen! Lernt vor allem die Muttersprache gut! (Der Präsident schrieb einige Worte ins Erinnerungsbuch).
- Und unser drittes Anliegen – erlauben Sie uns, Sie mit einem Esperanto-Abzeichen zu dekorieren. (Frau Krausowa dekorierte den Präsidenten mit dem grünen Stern. Der Präsident lächelte. In diesem Moment ertönte ein esperantistischer Freudeschrei der Mädchen):
- Es lebe unser lieber Präsident der Polnischen Republik! (Als Frau M. Krausowa zu übersetzen begann, unterbrach sie der Herr Präsident und sagte):
- Das verstehe ich sehr wohl. (Und er trug den grünen Stern während des ganzen Tages).

Was Frau Krausowa und ihre Esperantistinnen vermutlich nicht wussten, war, das General Aleksandr Zawadzki in seiner Eigenschaft als Woiwode in den besetzten und damals noch deutschen Gebieten am 18. Juni 1945 einen besonders grausamen Befehl erliess, der eigentlich noch als Kriegsverbrechen hätte klassifiziert werden müssen: Die entrechtete und enteignete deutsche Zivilbevölkerung sollte aus ihren Wohnungen vertrieben und in Internierungslager geschafft werden. Diese von ihm erteilte Anordnung führte zur Einrichtung des Lagers in Lamsdorf (pl.

<sup>288</sup> S. *PE* 2/1958, S. 5. Zur Person s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Tadeusz\\_Marian\\_Kotarbiński](https://de.wikipedia.org/wiki/Tadeusz_Marian_Kotarbiński).

Łambinowice) in Schlesien, welches bereits im Zweiten Weltkrieg ein Kriegsgefangenenlager der deutschen Luftwaffe gewesen war.<sup>289</sup>

## PREZIDANTO DE ŜTATA KONSILANTARO

### kun verda stelo surbruste

Okaze de la omaĝoj dediĉitaj al la 40-a datreveno de la ekesto de Pola Komunista Partio kaj la Konsilantaroj de Laboristaj Delegitoj en la karbmineja distrikto — Dąbrowa Górnicza, la Prezidanto de la Ŝtata Konsilantaro de la Pola Popola Respubliko, Aleksander Zawadzki, vizitis urbon Sosnowiec. Tie estis okazanta granda mitingo.

Tuj post la mitingo aliris Prezidanto Zawadzki mag. M. Krausowa, gvidantino de loka Filio de Pola Esperanto-Asocio, kun kelkaj siaj lernantinoj por saluti lin en la nomo de la tieaj esperantistoj. Okazis interparolo, kiun ni transdonas kun mallongigoj.

— Sinjoro Prezidanto, mi petas dediĉi al ni unu momenton.

— Mi aŭskultas — respondis la Prezidanto kun rideto.

— Mi kore salutas vin, Sinjoro Prezidanto, en la nomo de la Filio de Pola Esperanto-Asocio en Sosnowiec kaj deziras prezenti al vi tri petojn...

— Tri petojn? (ridetante). Ĉu ne tro multe?

— Tamen bonvolu ne rifuzi al ni. Antaŭ ĉio mi petas enskribi kelkajn vortojn en la memorlibron de nia Filio. Krom tio bonvolu diri, kion vi opinias pri Esperanto?

— Esperanto estas lingvo tre utila, ĝi havas multajn entuziasmajn adeptojn. Mi estas certa, ke ĝi bone disvastiĝos. (Post mallonga paŭzo). Kaj ĉu la esperantistoj estas multaj en Sosnowiec?

— Ho, jes. Malgraŭ tio, ke nia Filio estas unu el la plej novaj, ni havas kelkajn dekojn da mentroj. Nia Filio estas tre aktiva. Oni multe parolis pri ĝi dum la Tutpolianda Kongreso de Esperanto en Krakovo. Nia Filio faris proponon inviti al Sosnowiec kelkajn eksterlandajn esperantistojn, kiuj venos al la 44-a Universala Kongreso de Esperanto. Unu el niaj bulgarej amikoj diris, ke Esperanto estas la dua

lingvo de la poloj. Parafrazante la konatan proverbon el la versaĵo de Rej, oni povas diri: „Polacy nie gęsi, drugi język mają”. („Poloj — ne anseroj, duan lingvon havas”).



Prezidanto de Ŝtata Konsilantaro  
Aleksander Zawadzki.

Foto CAP

— Lernu do Esperanton. Lernu ankaŭ aliajn lingvojn. Sed antaŭ ĉio lernu bone la gepatran lingvon.

Seite von PE 1-2/1959 mit dem Gespräch mit dem Staatsratsvorsitzenden Zawadzki

## 10. Polnische Esperanto-Vereinigung (bis 1959)

### 10.1. Führung

Ausgehend von der Zusammensetzung der Vorstände der Pola Esperanto-Asocio<sup>290</sup> ab 1947 seien in der Folge nun die Namen der wichtigsten Aktivisten der zentralen polnischen Esperanto-Organisation erwähnt, um ihre Rolle bei der Wiederherstellung der polnischen Esperanto-Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg in einer schwierigen Übergangsphase (Stalinismus) hervorzuheben.

<sup>289</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Aleksander\\_Zawadzki](https://de.wikipedia.org/wiki/Aleksander_Zawadzki) und [https://de.wikipedia.org/wiki/Internierungslager\\_Lamsdorf](https://de.wikipedia.org/wiki/Internierungslager_Lamsdorf). Ausführlicher zu diesem Fall s. unter

<https://books.google.de/books?id=xlctn5n33uYC&pg=PA115&lpg=PA115&dq=Aleksander+Zawadzki+Vertreibung+der+deutschen&source=bl&ots=QbTER6NT0W&sig=sPdunFnDIAemIcHrKSdBgvale9w&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwicmeWnsLbLAhWFeA4KHbJODN4Q6AEIKjAC#v=onepage&q=Aleksander%20Zawadzki%20Vertreibung%20der%20deutschen&f=false>.

<sup>290</sup> pl. Zarząd Główny Polskiego Związku Esperantystów.

Zusammensetzung des Vorstands der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA)  
1947-1989 (Teil 1)

1. Vorstand (Amtsdauer: 17.11.1945 bis 9.6.1946)

Präsident: Józef Alfus  
Generalsekretär: Ludwik Kuczer  
Sekretär: Albin Piotrowski

2A. Vorstand (Amtsdauer: 9.6.1946 bis Jan. 1947 (gewählt in Łódź)

Präsident: Józef Alfus  
Vorstandsmitglied: Ludwik Kuczer

2B. Vorstand (Amtsdauer: 2.3.1947 bis 5.10.1947 (nach dem Umzug nach Warschau)

Präsident: Jan Zawada  
Vizepräsident: Roman Sakowicz  
Sekretäre: Isaj Dratwer, Witold Majewski  
Kassierer: Edward Bugajski  
Vorstandsmitglieder: Józef Alfus, Bolesław Czechowski, Eugenia Czelicka, Ludwik Kuczer, Bolesław Monkiewicz, u.a.

3. Vorstand (Amtsdauer: 5.10.1947 bis 1.11.1948 (gewählt in Warschau)

Präsident: Jan Zawada  
Vizepräsidentin: Eugenia Czelicka  
Sekretäre: Isaj Dratwer, Witold Majewski  
Kassierer: Edward Bugajski  
Vorstandsmitglieder: Bolesław Czechowski, Antoni Czubryński, Tadeusz Pleskaczyński, u.a.

4. Vorstand (Amtsdauer: 1.11.1948 bis ?)

Präsident: Edward Bugajski  
Vizepräsident: Bolesław Monkiewicz (ab Dez. 1951)  
Generalsekretär: Isaj Dratwer  
Vorstandsmitglied: Jan Zawada

5. (?) Vorstand (Amtsdauer: von ? bis 28.10.1956)

Präsident: Edward Bugajski  
Vizepräsident: Bolesław Monkiewicz  
Generalsekretär: Isaj Dratwer  
Vorstandsmitglied: Jan Zawada

5B. Vorstand (Amtsdauer: 1955 bis 15.4.1956)

Präsident: Edward Bugajski  
Vizepräsident: Andrzej Rajski  
Generalsekretär: Isaj Dratwer  
Sekretär: Bronisław Tuskiewicz  
Vorstandsmitglieder: Jan Zawada, Bolesław Monkiewicz, Jerzy Uśpieński

4C. Vorstand (Amtsdauer: 15.4.1956 bis 28.10.1956)

Präsident: Edward Bugajski (bis 22.3.1956)  
Vizepräsident: Jan Zawada  
Generalsekretär: Isaj Dratwer  
Sekretär: Bronisław Tuskiewicz  
Kassierer: Stefan Rosłonec  
Vorstandsmitglieder: Edmund Fethke (ab 15.4.1956), Tadeusz Michalski (ab 15.4.1956), Bolesław Monkiewicz, Jerzy Uśpieński

5. Vorstand (Amtsdauer: 28.10.1956 bis 6.10.1957)

Präsident: Andrzej Rajski

Vizepräsident: Jan Zawada

Generalsekretär: Isaj Dratwer

Kassierer: Stefan Rosłonec

Vorstandsmitglieder: Edmund Fethke, Tadeusz Michalski, Bolesław Monkiewicz, u.a.

6. Vorstand (Amtsdauer: 6.10.1957 bis 22.9.1958)

Präsident: Bolesław Monkiewicz (ab 01.03.1958)

Vizepräsident: Edmund Fethke

Generalsekretär: Jan Zawada

Vorstandsmitglieder: Zdzisław Czuba, Isaj Dratwer, Edmund Fethke, Tadeusz Michalski, Bolesław Monkiewicz, Andrzej Rajski, Stefan Rosłonec, Bronisław Tuszkiewicz

Ratsmitglieder: Antoni Czubryński (Warszawa, +1960), Kazimierz Domaślawski (Puławy), Jakub Garbar (Wrocław),<sup>291</sup> Zdzisław Głajcar (Cieszyn), Edward Janicki (Lublin), Jerzy Loth (Lubawka), Kazimierz Małycha (Bydgoszcz), Henryk Paruzel (Róża Wielka), Ludwik Siekierski (Gdańsk).

Revisionskommission: Kazimierz Tymiński, Edward Jaraczewski, Jerzy Uśpieński

7. Vorstand (Amtsdauer: 22.9.1958 bis 1959 bzw. 13.11.1960)

Präsident: Bolesław Monkiewicz (bis?), Andrzej Rajski (bis?)

8. Vorstand (1959 bis 13.11.1960)

Präsident: Andrzej Rajski

Generalsekretär: Bolesław Monkiewicz

Revisionskommission: Jan Zawada

Ratsmitglieder: Jakób Garbar (Wrocław), Henryk Paruzel (Róża Wielka)<sup>292</sup>

Fasst man diese Namensliste zusammen, sticht einem die Generation um die Akteure Józef Alfus, Jan Zawada, Isaj Dratwer, Ludwik Kuczer, Edward Bugajski, Jerzy Uśpieński, Edmund Fethke,<sup>293</sup> Andrzej Rajski<sup>294</sup> ins Auge, die als grosse Persönlichkeiten dieser Zeit der 1950er Jahre die Geschicke der polnischen Esperanto-Bewegung leiteten.

Der Blick in die Namensliste der Redakteure des *Pola Esperantisto* in den 1950er Jahren zeigt, dass das Redaktionskollegium in den Jahren ab 1956 hauptsächlich aus Isaj Dratwer, Edmund Fethke, Bolesław Monkiewicz, Andrzej Rajski und Jan Zawada bestand, den versierten Esperantisten, die auch den polnischen Landesverband leiteten. Ihre Aufgabe bestand vor allem darin, über die reanimierte polnische Esperanto-Bewegung zu berichten. Sie taten dies, bedenkt man die bescheidenen Mittel, die ihnen zur Verfügung standen, begeistert, energisch, unpolitisch und warteten mit ermutigenden Mitteilungen auf. Das Interesse für Esperanto muss in Polen zu dieser Zeit ziemlich gross gewesen sein. Die Polnische Esperanto-Vereinigung habe 30'000 Stück eines Lehrmittels verkauft, 1956 habe die

---

<sup>291</sup> Jakub Garbar (1904-70), geb. in Warschau. Jude. Kaufmann. Freidenker, Esperantist seit 1929. 1932-39 Sekretär des Esperanto-Klubs ‚Vitraj Domoj‘ in Żoliborz. Ende des 2. WK siedelte er nach Jelenia Góra über, wo er Sekretär der lokalen Filiale der PEV war, anschliessend übernahm er dasselbe Amt in Wrocław, wo er 40 Jahre aktiv war. 1968 emigrierte er nach Haifa, Israel, wo er dem örtlichen Esperanto-Klub als Vorstand diente und im Dezember 1970 verstarb. (s. Golec 2010, S. 62, und [https://eo.wikipedia.org/wiki/Jakub\\_Garbar](https://eo.wikipedia.org/wiki/Jakub_Garbar)).

<sup>292</sup> Diese Liste habe ich der Website [http://europonto.free.ngo.pl/societaro/pollando/es\\_pea\\_1945-2005.htm](http://europonto.free.ngo.pl/societaro/pollando/es_pea_1945-2005.htm) entnommen (die im März 2016 aber leider nicht mehr in Betrieb war).

<sup>293</sup> Edmund Fethke (1905-85), geb. in Opole. Polygraph, Übersetzer, Herausgeber. Besass mit seinen Brüdern Jan und Stefan eine Druckerei in Opole, später in Bydgoszcz, wo er mehrere Esperanto-Gruppen koordinierte. Esperantist seit 1919. War in den 20er Jahren für die Zeitschrift *Esperanto Triumfonta* tätig. Vizepräsident des Internationalen Komitees im Zamenhofjahr 1959. Auch seine Schwester Helena war eine aktive Esperantistin in Bydgoszcz gewesen. (s. Golec 2010, S. 54ff.).

<sup>294</sup> Andrzej Rajski (1911-84), geb. in Krzemeniec (Wolhynien), soll jüdischer Abstammung gewesen sein. War 1946-48 für die SAT in Paris tätig. 1948-54 Vizepräsident, 1954-61 Präsident der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA). Präsident des Organisationskomitees des 44. Esperanto-Weltkongresses von Warschau (1959), 1957-62 Mitglied des Komitees der UEA, Mitglied des Allpolnischen Friedenskomitees und der World Peace Brigade von London. (s. Golec 2010, S. 182).

Zentrale insgesamt 17'872 Korrespondenzen, davon 7'330 Informationsanfragen, registriert. Andererseits habe man 27'000 Postsendungen verschickt, wurde rapportiert. In Warschau kamen verschiedene Esperanto-Ausstellungen zustande, eine Tourismus-Sektion nahm ihren Betrieb auf, die ersten Ferienaufenthalte wurden in *Międzygórze* (dt. Wölfelsgrund) im niederschlesischen Glatzer Gebirge, also im äussersten Südwesten Polens, durchgeführt. In zahlreichen Städten und Ortschaften Polens wurden neue Filialen der PEA eingerichtet.<sup>295</sup> Gedacht wurde auch an die Durchführung von Kongressen. Wie erwähnt, fand der 13. Landeskongress der polnischen Esperantisten Ende Oktober 1956 in Warschau, der 14. Kongress mit 500 Teilnehmern Anfang Oktober 1957 in Gdańsk und die 15. Ausgabe im September 1958 in Krakau statt. Eine internationale Hochzeit einer polnischen Esperantistin mit einem dänischen Esperantisten fand in Danzig statt.



Isaj Dratwer, Andrzej Rajski, Edward Bugajski, Ada Sikorska(-Figiera); Juliusz Kriss (1891-?) organisierte die Esperanto-Bewegung der Studenten in Krakau und schrieb viele Propagandaartikel. Ganz rechts: Emilian Loth. (Bildarchiv Austria und Wikipedia)

## 10.2. Der 44. Esperanto-Weltkongress von 1959 in Warschau

### 10.2.1. Probleme im Vorfeld des Weltkongresses

Das Jahr 1959 war für die Esperantistenschaft kein normales Jahr, sondern es beinhaltete ein wichtiges Jubiläum: den 100. Geburtstag L.L. Zamenhofs, den es gebührend zu feiern galt. Zwar wurde Zamenhof wie bekannt in Białystok geboren, dennoch wurde von den Esperantisten, besonders den polnischen, erwartet, dass der 44. Esperanto-Weltkongress in Warschau stattfinden möge, der Stadt, wo die Sprache Esperanto 1887 erstveröffentlicht worden war und wo ihr Begründer, der russisch-litwakische Jude Zamenhof (kein Pole!<sup>296</sup>), den es eigentlich nur aus familiären und beruflichen Gründen nach Warschau verschlagen hatte, bis zu seinem Tod 1917 lebte. Nun war Warschau die Hauptstadt eines kommunistischen Staates mit eigenem politischen, wirtschaftlichen und sozialen System, das sich von demjenigen des Westens erheblich unterschied. Seit einigen Jahren war der rehabilitierte „Nationalkommunist“ Władysław Gomułka ans Ruder der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP) zurückgekehrt, unter dem im Unterschied zu rein poststalinistischen Ostblockstaaten wie der Sowjetunion, der Tschechoslowakei oder die DDR ein gewisser politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Liberalismus praktiziert wurde. Die Spezifika des polnischen Systems wirkten unweigerlich auf die Vorbereitung des Kongresses ein, an der sowohl polnische wie auch westliche Esperantisten beteiligt waren. Als „Ständigen Kongresssekretär“ entstande der Weltbund (UEA) einen gewissen Italiener namens Gian Carlo Figiera (geb. 1929), der als Interessenvertreter der UEA mit den

<sup>295</sup> In Anknüpfung an den Vorkriegszustand waren bis 1959 PEA-Filialen in folgenden 50 Städten und Ortschaften Polens wiederhergestellt: Białystok, Bielsko-Biała, Bochnia, Bydgoszcz, Bytom, Chorzów, Cieszyn, Częstochowa, Darłowo, Dąbrowa Górnicza, Dołęga, Dzierżonów, Elbląg, Gdańsk, Gdynia, Grudziądz, Jaworzno, Kalisz, Katowice, Kraków, Lublin, Łódź, Mińsk Mazowiecki, Nowa Sól, Nowy Sącz, Nowy Targ, Opole, Ostrów Wielkopolski, Oświęcim, Poznań, Racibórz, Radom, Rzeszów, Siedlce, Słupsk, Sochaczew, Sosnowiec, Stalowa Wola, Starachowice, Stargard Szczeciński, Szopinienice, Świdnica, Szczecin, Tarnowskie Góry, Toruń, Tuchów, Tychy, Warszawa, Wrocław, Zabrze. (s. *PE* 5/1959, letzte Seite).

<sup>296</sup> Selbst der Philologe Prof. Dr. Zenon Klemensiewicz schrieb in seinem Beitrag zur Geschichte des Esperanto in Polen (*PE* 3-4/1959, S. 1), dass Zamenhof ein Pole gewesen sei (die Erwähnung seines Judentums wurde in *PE* systematisch vermieden).

Polen die komplizierten organisatorischen, administrativen und finanziellen Fragen zu meistern hatte. Der Weltkongress des Jubiläumjahres sollte pompös aufgezoogen werden, war man der Ansicht. Der polnische Staat zeigte sich bereit, eine ganze Million Złoty an Subvention beizusteuern (später war schon von zwei Millionen die Rede), um das Defizit zu decken (allein für die Saalmieten wurden stolze 250'000 Złoty verrechnet, das entsprach umgerechnet etwa 12'500 Gulden). Der polnische Partner war der übermächtige staatliche Tourismuskonzern Orbis. Die polnische Seite musste dem Weltbund (UEA) versprechen, dass der Kongress politisch neutral bleibt und vor allem, dass die Regeln der UEA eingehalten, die Lizenzzahlung geleistet und der Profit in harter Währung nach Rotterdam überwiesen werden.

Etwas vorschnell hatte *Pola Esperantisto* schon 1957 verkündet, dass der Kongress im Jubiläumsjahr in der Heimat Zamenhofs stattfinden werde. Dieses Vorpreschen erzürnte die Funktionäre der UEA, v.a. UEA-Direktorin Marianne Vermaas in Rotterdam und Ivo Lapenna, der als Generalsekretär auch für Kongresse zuständig war und sich bemühte, von seinem Wohnort London aus die Übersicht über das Geschehen in Polen zu behalten. Wegen seines Flüchtlingsstatus konnte oder getraute sich der Ex-Jugoslave, der es gewagt hatte, das sowjetische Rechtssystem zu kritisieren, nicht, nach Polen zu reisen und musste darauf verzichten, am Kongress persönlich teilzunehmen. So drohten Vermaas und Lapenna den Polen unverhohlen, dass sie den Kongress in einem anderen Land durchführen würden, sollte Warschau das von der UEA diktierte Kongressreglement, das unter polnischen Umständen schwer einzuhalten war, nicht befolgen. Zumal man, d.h. Fighiera, der in einen undurchsichtigen Dschungel kommunistisch-halbmafioser Machenschaften eines Landes, das alles anderes als ein Rechtsstaat war, geraten war, bald erkannte, dass man von den Polen mit willkürlichen und manipulierbaren Złoty-Dollar-Kursumrechnungen finanziell hinters Licht geführt werden könnte.

In einem Beitrag für *PE* befasste Fighiera sich mit den angeblichen Gemeinsamkeiten zwischen Polen und Italiern und stellte fest, „dass uns vieles verbindet. Bei Polen und Italiern kann man gemeinsame menschliche Eigenschaften erkennen, ferner eine identische intime Persönlichkeit und gleiche Vorlieben und Lebensmotive und vor allem den gleichen Kult der Schönheit in jeglicher Form. So habe ich die Polen als 'Italiener des Nordens' definiert, und diese Definition fand die Ergänzung, dass die Italiener 'die Polen des Südens' sind.“ Als Symbole dieser Bindung erwähnte er Dante und Mickiewicz, die grosse Werke der Weltliteratur schufen. Nur die „sprachliche Verschiedenheit, ein fundamental wichtiger Punkt“, mache einen Strich durch die Rechnung. Da er die Menschen und die Medien nicht verstehen könne, fühle er sich in seiner „gläsernen Glocke“ „isoliert“. Sein „ganzes Leben bestehe aus einem Protest gegen sprachliche Barrieren“ und „sprachliche Diskrimination“. In Esperanto sah er die „Lösung des Sprachenproblems“. Und für die Polen empfinde er „Hochachtung“, weil sie „Stolz und Hartnäckigkeit in schwierigen Zeiten“ zeigten.<sup>297</sup>

Bei seiner auf Gedeih und Verderb angewiesenen Zusammenarbeit mit den „Italienern des Nordens“ stiess Fighiera dann aber in der Tat unweigerlich auf zahlreiche Schwierigkeiten objektiver wie subjektiver Art, auf politische, wirtschaftliche und kulturelle Missverständnisse sowie auf persönliche Ambitionen, Animositäten und Aversionen innerhalb des Organisationskomitees, dem auch die Juden Isaj Dratwer, Andrzej Rajski und der Deutsch-Pole Edmund Fethke angehörten und die einander offenbar nicht ausstehen konnten. Rajski, ein Mitglied der polnischen KP, schien in sich eine ziemlich grosse Machtfülle zu konzentrieren. Es wurde gemunkelt, dass er keine Skrupel hatte, seine Vorteile, die ihm von Amtes wegen zukamen, für persönliche Zwecke, sprich zur persönlichen Bereicherung, zu verwenden (einige Mitglieder des Organisationskomitees witterten eine günstige Verdienstmöglichkeit und kamen so in Konflikt mit Idealisten, die jahrelang ehrenamtlich und gratis für Esperanto arbeiteten. Es war von Anfang an klar, dass Rajski nicht von allen Beteiligten das volle Vertrauen genoss und so zum Problemfall werden konnte. Aber auch Fighiera wurde zunehmend zur Belastung. So verschärfte sich die Lage zusehends. Während Fighiera Rajski als Lügner und einen „Stalinisten mit geringer Moral“ anprangerte, wollten die Polen in Fighiera jemanden erkannt haben, der stur die Interessen der UEA vertrat und sich bemühte, die „geheimen verschwörerischen“ Machenschaften der polnischen Seite zu durchschauen. Fighiera, der gegen die Erhöhung der Zahl von Komiteemitgliedern aus kommunistischen Ländern war, geriet in Panik und drohte mit seiner Demission. Andererseits versuchte Rajski, mehr Einfluss im UEA-Komitee zu erlangen. Fighieras wachsende Aversion gegen Rajski und den

---

<sup>297</sup> *PE* 5-6/1958, S. 6.

Kommunismus führte unweigerlich zu seiner Beschuldigung durch Rajski und Fethke, die dem Ostblock-unerprobten Italiener mit scharfem Geschütz vorwarfen, sich in polnische Angelegenheiten einzumischen, ein Feind des Sozialismus zu sein und als Agent des Antikommunisten Lapenna die Durchführung des Weltkongresses in Polen behindern oder sogar verhindern zu wollen. Aber Fighiera wollte eigentlich nur die angeblichen Exzesse Rajskis und der polnischen Seite stoppen und das UEA-Kongressreglement durchsetzen. Als die Lage im März eskalierte, beschwerte Fighiera sich bei Lapenna verzweifelt und forderte seine Ablösung. Durch eine eiligst bei Lapenna in London einberufene Sitzung mit den widerspenstigen Hauptkontrahenten konnte die verfahrenere Situation einigermaßen gerettet werden. Dennoch war sehr viel Geschirr zerschlagen worden, und Fighiera fühlte sich nicht mehr wohl in seiner eigenen Haut. Im Juni erschien noch UEA-Vizepräsident Harry W. Holmes<sup>298</sup> mit seiner Gemahlin in Warschau, um parteineutral zwischen den verfeindeten Individuen zu vermitteln. Nachdem Holmes mit etwa 30 Warschauer Esperantisten über die vorhandenen Probleme gesprochen hatte, kam er zum Schluss, dass Rajski bei diesen zwar über keine Beliebtheit verfügte, dass sein etwas autoritäres Benehmen aber keinen Grund zur Beschwerde darstellte. Fighiera, der über Rajski kein gutes Wort mehr zu erzählen wusste, wurde von Holmes angemahnt, in seiner Eigenschaft als Kongresssekretär die Dinge etwas objektiver zu betrachten. Fighiera erklärte sich bereit, in Warschau zu bleiben und mit Rajski normale Arbeitsbeziehungen aufzunehmen. Dennoch schien Fighiera, der den Anforderungen seines schwierigen Jobs in Warschau wohl nicht ganz gewachsen war, doch noch die Nerven zu verlieren, weil er sich als westlicher Ausländer getäuscht und bedroht fühlte. So drohte er am 19. Juli abermals mit seiner Demission.<sup>299</sup> Für die einzelnen beteiligten Akteure endete die emotionale Warschauer Episode wie folgt: Fighiera lernte die schöne polnische Journalistin Ada Sikorska (1929-96) kennen, heiratete sie, kehrte nach Italien zurück und übernahm mit ihr die Leitung der Zeitung *Heroldo de Esperanto*. Trotz seiner albraumartigen Erfahrungen in Polen verblieb er bis 1961 im Amt des Ständigen Kongresssekretärs der UEA. Rajski, der den ‚östlichen‘ Einfluss im UEA-Komitee stärken wollte, wurde in den UEA-Vorstand gewählt (bis 1962).<sup>300</sup> Dratwer, der Kollegen wie Zawada (Generalsekretär), Monkewicz und Czuba nicht leiden mochte und sich selbst in zweifelhafte Antisemitismus-Verschwörungstheorien verwickeln liess,<sup>301</sup> die von Leuten wie Rajski und Sakowicz bestritten wurden, emigrierte 1961 nach Israel, wo er seine Esperanto-Tätigkeit unermüdlich fortsetzte. Lapenna, der die Neutralität des Esperanto-Weltbunds wie ein wilder Fanatiker verteidigte, musste die Rolle des grossen Abwesenden spielen und aus besagten Gründen zuhause in England bleiben.



Ada Fighiera-Sikorska und Gian Carlo Fighiera beim Festessen anlässlich ihrer Hochzeit in Brüssel 1960. Giorgio Canuto, Ivo Lapenna (1951), Harry W. Holmes, Isaj Dratwer. (Bildarchiv Austria und Wikipedia)

<sup>298</sup> Holmes war ein hochrangiger Beamter im britischen Verteidigungsministerium (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Harry\\_Holmes](https://de.wikipedia.org/wiki/Harry_Holmes)).

<sup>299</sup> Ausführl. s. van Dijk, Z.: *La Asocio*. Antwerpen 2008, S. 221-273.

<sup>300</sup> Da Rajski die zu erwartende Teilnehmerzahl des Kongresses im Unterschied zu Fighiera im voraus entscheidend richtig einzuschätzen wusste, genoss er einen strategischen Vorteil gegenüber dem wohl etwas naiven Italiener, der von den Polen als UEA-Marionette geringgeschätzt worden sein dürfte.

<sup>301</sup> Als Holocaust-Geschädigter reagierte Dratwer sowieso sehr empfindlich auf Kritik und witterte rasch eine antisemitische Kampagne von Seiten polnischer Kommunisten und Nationalisten. Zum Problem des Antisemitismus in Polen nach dem 2. WK s. die einschlägige Literatur, z.B. den Beitrag von Gotthard Kindl in: Bettelheim, P. u.a.: *Antisemitismus in Osteuropa*. Wien 1992, oder das Buch von Gross, J.T.: *Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen*. 2012, in dem der polnische Historiker eine weit verbreitete Judenfeindlichkeit in Polen nach 1945 nachwies.

### 10.2.2. Verlauf des 44. Esperanto-Weltkongresses

Abgesehen von dem (teilweise wohl etwas aufgebauscht) Angsttraum, ihn zu organisieren, gedieh dieser Kongress zur Hauptgravitation des Zamenhof-Jahres, wie *Pola Esperantisto* sich in seiner Sondernummer (5/1959) über den Charakter des Anlasses der Superlative ausdrückte, dem 3256 Teilnehmer<sup>302</sup> aus 45 Ländern beiwohnten. Überschwängliches Lob war den erfolgreichen Veranstaltern von allen Seiten gewiss. So erkannte etwa der polnische Vizeregierungschef **Piotr Jaroszewicz**<sup>303</sup> in dem Kongress einen tieferen Sinn und freute sich über die gegenseitige Annäherung von Menschen aus so vielen Ländern und dass sie auf diese Weise Polen näher kennenlernen konnten. Inmitten der sich verschärfenden Konfrontation des Kalten Krieges zwischen dem kommunistischen Ostblock und dem Westen war dieser bisher grösste Esperanto-Weltkongress aller Zeiten in der Tat keine geringe Sensation und nicht selbstverständlich.

Die polnische Regierung düfte in der zu organisierenden internationalen Massenmanifestation ein nicht zu unterschätzendes Potential an Propaganda und Tourismus erkannt haben, so dass der polnische Premier **Józef Cyrankiewicz**, der ein Sympathisant des Esperanto gewesen sein soll, sich bereit erklärte, die Schirmherrschaft persönlich zu übernehmen. Cyrankiewicz hatte, wie erwähnt, 1947 eine UN-Petition zu Gunsten der Einführung des Esperanto in den Schulen unterschrieben. In *PE* 5-6/1958 wurde er als Opfer der Gestapo, als KZ-Überlebender und als bedeutender polnischer Politiker gewürdigt.<sup>304</sup> Bereits 1947, dem 60. Jahr des Bestehens des Esperanto, fungierte Cyrankiewicz als Schirmherr des 2. bzw. 11. Allpolnischen Esperanto-Kongresses von Warschau.

Der Bedeutung und dem Status des Kongresses entsprechend wurde ein umfangreiches internationales Patronats- oder Ehrenkomitee zusammengestellt, dem die folgenden polnischen Persönlichkeiten beitraten: Czesław Wycech, Marschall des Sejm, Józef Cyrankiewicz, Regierungschef der Volksrepublik Polen, Prof. Dr. Stanisław Kulczyński, Vorsitzender der Polnischen Demokratischen Partei und des Allpolnischen Friedenskomitees, Prof. Dr. Tadeusz Kotarbiński, Präsident der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Władysław Bieńkowski, Bildungsminister, Tadeusz Galiński, Minister für Kultur und Kunst, Prof. Dr. Stanisław Żółkiewski, Minister für höhere Schulen, Mag. Zygmunt Dworakowski, Vorsitzender des Rats (Stadtpräsident) der Hauptstadt Warschau, Prof. Dr. Stanisław Turski, Rektor der Warschauer Universität. Diese ehrwürdigen polnischen Autoritäten begnügten sich nicht damit, einem Pro forma-Gremium anzugehören, sondern liessen dem Organisationskomitee des Kongresses auch jede erdenkliche materielle Hilfe angedeihen, so dass der Erfolg des Kongresses weitgehend auch ihrer Unterstützung zu verdanken war.<sup>305</sup>

Ein weiteres Gremium bildete die Präsidentschaft des Kongresses (Esp.: kongresa prezidantaro) und bestand aus Prof. Dr. Giorgio Canuto,<sup>306</sup> Präsident des Esperanto-Weltbunds (UEA), Prof. Dr. Ivo Lapenna, Generalsekretär der UEA (der, wie erwähnt, wegen seines persönlichen politischen Status nicht

---

<sup>302</sup> Diese offizielle Teilnehmerzahl wurde in *PE* 5/1959 veröffentlicht und später auch im Jahrbuch der UEA angegeben.

<sup>303</sup> Zur Person s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Piotr\\_Jaroszewicz](https://de.wikipedia.org/wiki/Piotr_Jaroszewicz).

<sup>304</sup> Seine harte stalinistische Haltung, sein Beitrag zur Unterdrückung der Opposition von 1956 und zur Verfolgung der katholischen Kirche sowie der Skandal um die Hinrichtung Witold Pileckis (1948), in den Cyrankiewicz verwickelt war, wurde freilich nicht erwähnt. Zur Person s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Józef\\_Cyrankiewicz](https://de.wikipedia.org/wiki/Józef_Cyrankiewicz).

<sup>305</sup> Unter den Mitgliedern dieses Patronatskomitees befanden sich neben zahlreichen unbekannt Namen des weiteren illustre Figuren wie Juscelino Kubitschek de Oliveira, amtierender Staatspräsident Brasiliens (als einziges Staatsoberhaupt); Vincent Auriol, Ex-Präsident Frankreichs; Enrico Celio, ehem. Schweizer Bundespräsident; Gaston Eyskens, Regierungschef des Königreichs Belgien; Lord Boyd-Orr of Brechin Mearns, Friedensnobelpreisträger (1949); Trygve Lie, ehem. UN-Generalsekretär; Wäinö Aaltonen, finnischer Bildhauer; Prof. Paul Ariste, sowjetestnischer Sprachwissenschaftler (und Esperantist, Tartu); Kardinal Don Jayme de Barros Camãra, Erzbischof von Rio de Janeiro; Prof. Pierre Bovet, Schweizer Psychologe und Pädagoge (und Esperantist); Prof. Petăr Dinekov, bulgarischer Literaturwissenschaftler; Georgi Karaslavov, bulgarischer Schriftsteller; Martin Niemöller, Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft; Jean Paelinck, Gouvernementschef der Provinz Katanga, Belgisch Kongo; Amand Van Roy, Rektor des Königlichen Athenäums, Belgisch Kongo; Prof. Mario Pei, US-amerikanischer Sprachwissenschaftler; Dr. Ademar Pereira de Barros, Stadtpräsident von São Paulo, Brasilien; Camille E. Pouliot, Minister für Jagd und Fischfang der Provinz Québec, Kanada; Prof. Gurgen Sevak, sowjetarmenischer Sprachwissenschaftler (und Esperantist); F.E. Sillanpää, finnischer Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger (1939); Franz Stein, Oberbürgermeister von Mainz (Deutschland); Prof. Dr. Hideki Yukawa, Physiker, japanischer Nobelpreisträger, u.a.

<sup>306</sup> Giorgio Canuto (1897-1960), Dr. med., Professor für Medizinrecht an der Universität Turin (Italien). 1956-60 UEA-Präsident. Nach seinem Namen wurde von der UEA ein Fonds errichtet, der Menschen aus wirtschaftlich schwachen Ländern hilft, Mitglied des Weltbunds zu werden. (s. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Giorgio\\_Canuto](https://eo.wikipedia.org/wiki/Giorgio_Canuto)).

anwesend war<sup>307</sup>), Harry W. Holmes, Vizepräsident der UEA, Prof. Dr. N. Kawasaki, Mag. Isaj Dratwer, Dr. Tadeusz Kotarbiński, Rektor der Internationalen Sommeruniversität, Andrzej Rajski, Präsident des Organisationskomitees. Diesem wiederum gehörten ausser Rajski die folgenden Herren an: Prof. Henryk Kozłowski und Bolesław Monkiewicz (Vizepräsidenten), Gian Carlo Fighiera (Ständiger Kongresssekretär des Weltbundes), Jan Zawada (Generalsekretär), Stanisław Rudnicki (Kassierer), Ing. L. Zaleski-Zamenhof, Zdisław Czuba, Ing. Edmund Fethke, Dr. Andrzej Grębecki, Zdisław Laskowski, Bolesław Nowiński, Ing. Tadeusz Pleskaczyński, Ing. Kazimierz Tymiński und Jerzy Uśpieński (Mitglieder), zuständige Mitglieder für verschiedene Bereiche.<sup>308</sup>

Sonntags, am 2. August, fand im vollbesetzten Kongressaal des Warschauer Kulturpalastes, der anfänglich den Namen Stalins trug,<sup>309</sup> die feierliche Eröffnung des Kongresses statt. Auf dem Podium nahmen Vizepremier Piotr Jaroszewicz und der Vizeminister für Kultur und Kunst, Michał Rusinek, Platz. Die feierliche Ouvertüre wurde vom Symphonieorchester des Polnischen Radios gespielt, das von Stefan Rachoń geleitet wurde. In Anlehnung an die Kongressansprache Zamenhofs von Boulogne-sur-Mer von 1905 sprach auch Andrzej Rajski, der Präsident des Organisationskomitees, in seiner eigenen Eröffnungsrede von einer gewissen Kraft, die so viele Menschen aus allen Gegenden der Welt in Warschau zusammengebracht habe. Diese Kraft sei sogar noch stärker als das Verlangen, in einer internationalen Sprache zu sprechen, denn es handle sich um eine „grosse Idee der Verbrüderung und der Gleichheit der Völker, der Freundschaft zwischen Menschen unabhängig von ihrer Hautfarbe und Überzeugung“. Esperanto sei ein „wunderbares Werkzeug“, über das die Esperantisten verfügten, und dieses Mittel wollten sie der unfriedlichen Welt zur Verfügung stellen. Dann würde auf der Welt „volle Verbrüderung und ewiger Frieden“ herrschen.

Vizepremier Jaroszewicz begrüßte die Teilnehmer im Namen der Regierung der Volksrepublik Polen. Er freute sich, die Esperantisten in Warschau willkommen heissen zu können, in einer Stadt die vor 15 Jahren von den „faschistischen Barbaren“ zerstört und heute mit der Anstrengung der ganzen Nation wieder aufgebaut worden sei und nun schöner sei als je zuvor. Jaroszewicz gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass Warschau so viele Anhänger einer so „noblen Idee des Friedens, der Annäherung und internationalen Zusammenarbeit“ empfangen durfte und dass die Sprache Esperanto auf der Welt immer mehr Anerkennung und Popularität genieße. Die Ideen des Esperanto würden von der Regierung Polens unterstützt, denn es seien Ideen, die die Menschen verschiedener Nationen, politischer Konzepte und Religionen zusammenführten, die die Verständigung erleichterten und mit denen der Kampf für eine bessere Zukunft geschmiedet würden. Die Volksrepublik Polen habe stets jegliche Aktivitäten unterstützt, die die Annäherung und Zusammenarbeit der Nationen sowie die Erhöhung ihres ökonomischen und kulturellen Niveaus zum Ziel gehabt hätten. Die polnische Nation würde somit alle Ideen und Bewegungen unterstützen, die einen Beitrag zur Beseitigung der Hindernisse auf dem Weg der gegenseitigen Verständigung, zum gegenseitigen Respekt und zur Zusammenarbeit leisteten. Genau diesen Ideen würde auch die internationale Esperanto-Bewegung dienen. Als Pole sei man in doppelter Hinsicht glücklich über die Erfolge des Esperanto, das in Polen geschaffen worden sei und sich von dort aus in alle Welt verbreitet habe. Dann erwähnte der Vizeminister die Namen Odo Bujwids und Jan Ignacy Baudouin de Courtenays, die die Ideen L.L. Zamenhofs gebilligt und verbreitet hätten, sowie denjenigen Antoni Grabowskis, der das Werk ‚Pan Tadeusz‘ von Mickiewicz ins Esperanto übersetzt hatte. Im Ausklang seiner erinnerungswürdigen Rede sagte der Politiker: „Wir bitten Sie, dass Sie sich bei uns so gut wie möglich fühlen mögen, dass Sie mit eigenen Augen unsere Arbeit, unsere Schwierigkeiten, Erfolge und Freuden sehen, dass Sie sich als Zeugen überzeugen können, dass wir für die internationale Annäherung und für den Frieden kämpfen, dass wir den Sozialismus für das Glück und das Wohlergehen unserer Bürger aufbauen. Wir bitten Sie darum, die Wahrheit über Volkspolen und seine Ideale in der

---

<sup>307</sup> Während des Kongresses wurden auf Tonband aufgenommene Grussworte Ivo Lapennas abgespielt, die offenbar nur von wenigen Teilnehmern gehört wurden, die der entsprechenden Sitzung beiwohnten. Lapenna war damals politischer Flüchtling und wohl noch nicht im Besitz der Staatsangehörigkeit Grossbritanniens, wohin er sich begeben hatte (sein erster Antrag war abgelehnt worden). Offenbar fürchtete er, in Polen verhaftet und an Jugoslawien ausgeliefert zu werden. Nach der Aussage seiner Frau Emilija und seines Landsmanns Marinko Givoje war Lapenna Mitglied des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, also der jugoslawischen KP, gewesen. Lapenna scheint dies selbst nicht zugegeben oder bestätigt zu haben. Lapennas grosse Zeit als UEA-Präsident stand noch bevor. 1966 wird er am 51. Esperanto-Weltkongress in Budapest erscheinen.

<sup>308</sup> Abbildungen s. *PE* 3-4/1959, S. 3.

<sup>309</sup> Über diesen Palast s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Kulturpalast\\_\(Warschau\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kulturpalast_(Warschau)).

weiten Welt zu verbreiten.“ Mit tosendem Applaus sei die Rede quittiert worden, hielt der Berichtstatter in *Pola Esperantisto* fest. Professor Canuto, der UEA-Präsident, dankte Jaroszewicz dafür, dass der Kulturpalast zur Verfügung des Kongresses gestellt wurde, erinnerte an die polnischen Traditionen der Freiheit und drückte seine Freude ob der Durchführung des Kongresses im Zamenhof-Jubiläumsjahr in Warschau aus, wo sich das Grab des Meisters befindet. Danach folgten Grussworte von Vertretern der Regierungen Belgiens, Chinas, Finnlands, Frankreichs, Deutschlands (BRD), der Niederlande, Brasiliens, Indonesiens, Norwegens und Schwedens.

Die offizielle Festansprache, die von dem oratorisch begabten Kroaten Ivo Rotkvić (1901-83) gehalten wurde, glich einer mystischen Hommage an das historische Martyrium Polens (Polen als Golgota bzw. Kalwaria, „das sein Blut vergoss und so würdig die Krone des Märtyrers trug“), gemischt mit einer krassen Überschätzung der Bedeutung des Kongresses als „ein grosses gesamt menschliches Ereignis“ und der Sprache Esperanto als „nichts anderes als die gesunde Vernunft auf sprachlichem Gebiet“. Die Linguisten, die Esperanto ablehnten, wurden als kurzsichtig, mythisch und metaphysisch verschrien, Zamenhof wurde mit dem „Titanen“ Kopernikus verglichen. Zamenhof sei „einer von diesen perfekten und mit majestischer Menschlichkeit reich dotierten Geistern“ gewesen; solche Genies würden in einem Jahrhundert nur selten geboren. Esperanto sei die einzige wahre internationale Sprache, die geistige Emanation der gesamten Menschheit (es folgte ein donnernder Applaus). Der Redner stellte fest, dass „in den letzten Monaten viel und kompetent über Zamenhof und sein Werk gesprochen wurde“.<sup>310</sup> Aber kein Wort wurde über Zamenhofs Judentum zumindest in den offiziellen Reden verloren,<sup>311</sup> so dass auch diese Ansprache nur als eine diffus-literarische Vermittlung dessen erschien, wie die Umstände zu Zamenhofs Zeiten wirklich gewesen waren. Auch auf einen hämischen Seitenhieb gegen die ungeliebte englische Sprache mochte der Kroat nicht verzichten; das Englische werde von anderen als fremd und gewaltsam aufgezwungen empfunden und es bliebe von dieser Sprache wohl wenig übrig, wenn man von ihr alles spezifisch Englische abstreifen würde. Die Esperantisten wollten keine „sprachliche Sklaverei“, sondern ein „freies Ausdrucksmittel“, das „nicht von einem einzigen Volk komponiert“ wurde, sondern „von allen gleichberechtigt“ angewendet werden könne, in dem sich „jeder Geist heimisch“ fühlen kann, mit dem „der leidende Teil der Menschheit von Herzen zu Herzen sprechen“ könne und das „die Menschen von der Gravität eines Landes, einer einzigen kulturellen Tradition befreie und Perspektiven ohne Schranken eröffne“. Die Esperantisten seien nach Warschau gekommen, um den Leuten zu zeigen, wie die künftige internationale Welt (Esp. *interpopola mondo*) aussehen werde. Zamenhof habe in seinen Reden gezeigt, dass „unsere Kongresse die Erziehungsanstalt (Esp. *edukejo*) der künftigen Menschheit, ein „ständiges Fest der menschlichen Brüderlichkeit“ sei. Mit der Sprache Esperanto würde ein „gleiches Gefühl, die Menschlichkeit, ein gleiches Ziel, der Frieden und die Toleranz zwischen den Völkern, ein gleiches Volk, die Menschheit, eine gleiche Heimat, die ganze Welt und ein gleiches Oberstes Gericht, das Gewissen der gesamten Menschheit“ zusammengehalten. Diese Atmosphäre sei von Zamenhof mit dem Begriff der „inneren Idee“ bezeichnet worden. Freilich handle es sich bei diesen Träumen um eine Utopie, stellte Rotkvić auch gleich fest, fügte aber hinzu, dass sie aber nichts für perspektivlose Gehirne sei, die in den Komplikationen und im Nebel der Gegenwart nicht den Weg in die Zukunft erkennen können. „Gesegnet sei dieser Mensch“, der die Esperanto-Bewegung schuf, „gesegnet sei der heutige Tag und gross seien seine Folgen“ – mit diesen pathetischen Worten beendete der angesehene jugoslawische Esperantist aus Kroatien, eine Art Ersatz für Lapenna, seine mustergültige und vielbeachtete Rede, die unübersehbare missionarische Züge trug, so wie dies schon zu Zeiten Zamenhofs Brauch und Tradition gewesen war. Damit dürften die Erwartungen des Publikums wohl voll und ganz erfüllt und die elektrisierende Wirkung dürfte nicht verfehlt worden sein.<sup>312</sup>

---

<sup>310</sup> Die Ausgaben der UEA-Zeitschrift *Esperanto* des Jahres 1959 waren der „Zamenhofologie“ gewidmet, und 1960 erschien im „Centro de Esploro kaj Dokumentado“ (CED) des Esperanto-Weltbunds zum Gedenken an L.L. Zamenhof ein von Ivo Lapenna redigiertes *Memorlibro eldonita okaze de la centjara datreveno de la naskiĝo de D-ro L.L. Zamenhof* mit lesenswerten Beiträgen aus der Feder renommierter Esperantologen.

<sup>311</sup> Diese Praxis hatte Tradition, denn Zamenhof selbst empfahl zu seinen Lebzeiten den Esperantisten, sein Judentum nicht an die grosse Glocke zu hängen, um antisemitische Regungen in der Öffentlichkeit zu vermeiden. Dies war ein guter Grund dazu, das Judentum Zamenhofs überhaupt explizit kaum zu erwähnen und aus einem Juden einen Polen zu schmieden, was übrigens ebenfalls gegen den Willen Zamenhofs geschah. (Noch im Jahr 2009 wurde in der Kongressresolution von Białystok das Judentum Zamenhofs ausgeklammert.)

<sup>312</sup> Einen Artikel über Ivo Rotkvić s. in [http://esperanto.hr/tempo\\_10\\_2001.pdf](http://esperanto.hr/tempo_10_2001.pdf).



Links: Polnischer Premier Józef Cyrankiewicz, Schirmherr des Kongresses  
 Rechts: Vizepremier Piotr Jaroszewicz, Festredner und Gastgeber  
 (Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

Nach diesen Ereignissen fand auch das eigentliche Kongressprogramm seinen Lauf. Der Montag war der Esperanto-Literatur gewidmet. Ausserdem wurden verschiedene Fachveranstaltungen durchgeführt, und am Abend fand im Palast der Kongressball statt, der wiederum vom Orchester des Polnischen Rundfunks und von einer Jazzband aus Ljubljana musikalisch begleitet wurde. Nach Mitternacht wurden bulgarische Volkstänze dargeboten. Bezeichnenderweise waren Jugoslawien (v.a. Slowenien) und Bulgarien gewissermassen die kulturellen Länder-Highlights dieses Kongresses, während in den Nachbarländern Polens, der Sowjetunion, DDR und Tschechoslowakei, in Bezug auf Esperanto noch fast so etwas wie Eiszeit herrschte. Eine peinliche Panne trat beim Festbankett auf, nachdem viele Teilnehmer sich erst am Vortag für diesen Anlass angemeldet hatten. Sie sassen mehr oder weniger vor leeren Gedecken, weil zu wenig Essensportionen für so viele Personen bestellt worden seien (das Geld sei ihnen immerhin zurückerstattet worden). Der Dienstag stand im Zeichen der Kinder, die mit Esperanto als Muttersprache aufwuchsen (sog. *denaskaj esperantistoj*). Im Rahmen der „Internationalen Sommeruniversität“ verfolgten etwa 300 Personen einen Vortrag des bekannten Astronomen und Mathematikers Prof. Dr. Božidar Popović (1913-93) aus Belgrad zum Thema ‚Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer interplanetarischen Reise‘. Prof. Ing. Andrzej Rzymkowski referierte über ‚Polnische mittelalterliche und Renaissance-Architektur‘. Die Frauen vom Ungarischen Esperanto-Rat debattierten über die Rolle der Esperantistinnen bei der Verständigung der Völker und für den Weltfrieden. 500 Personen erschienen an der Sitzung der Esperanto-„Akademie“, an welcher das Problem der geographischen Namen in Esperanto erörtert wurde. Der Wettbewerb der schönen Künste sei schlecht organisiert gewesen, reklamierte der Berichterstatter, obwohl 88 Beiträge von 40 Autoren aus 22 Ländern eingesandt wurden. Nichtsdestotrotz konnte der Wettbewerb durchgeführt werden – der erste Preis wurde dem damals 19-jährigen Carlo Minnaja, dem Sohn eines berühmten italienischen Esperantisten, verliehen, den zweiten Preis erhielt der bekannte polnische Esperantist Stanisław Świstak. Beide hatten ein Referat über die Persönlichkeit L.L. Zamenhofs zum Besten gegeben. Der ‚Bulgarische Abend‘ war offenbar gar nicht vorgesehen, ging aber trotzdem mit grossem Erfolg über die Bühne, ebenso der ‚Abend der Jugend‘, der in einem der Ballsäle des Palastes angesagt war. Am Mittwoch pilgerten im wahrsten Sinne des Wortes über 5000 Personen zur Adresse, wo L.L. Zamenhof gewohnt hatte und wo die Vorbereitungen zur Enthüllung einer Gedenktafel begannen. Die Zeremonie wurde von W.W. Spsychalski, dem Vizepräsidenten des Stadtrats, eingeführt, der auf Polnisch die Verdienste Zamenhofs würdigte und auf die Schicksalsschläge der polnischen Hauptstadt verwies. Ein weiteres Ritual war am Grab L.L. Zamenhofs zu beobachten, wo die Vizeminister Rusinek und Tołwiński im Auftrag Cyrankiewiczs einen Kranz niederlegten. Auch hier seien Tausende Menschen am Grab vorbeispaziert. Danach besuchte man auch gemeinsam die Grabstätte Antoni Grabowskis. Der Abend ging mit einem Festakt zum Gedenken an L.L. Zamenhof vorüber. Als Festredner fungierten ausser Canuto auch Andreo Cseh, der ungarische Pastor aus Rumänien, sowie Nguyen Van Kinh, der Botschafter Vietnams in Moskau, ein Esperantist, der den polnischen Gesinnungsfreunden ein Porträt Zamenhofs als Gabe des vietnamischen Esperanto-Verbandes überreichte. *Hania Zamenhof*, die Urenkelin L.L. Zamenhofs, gab ein Gedicht zum Besten, Imre Ungar,

ein blinder Esperantist, spielte Klavier, und Julio Baghy, der beliebte Esperanto-Dichter aus Ungarn, präsentierte Werke von seinem Kollegen Kálmán Kalocsay und aus seinem eigenen Repertoire. Eine Ballett- und Opernvorführung rundete diesen Festakt ab. Am Donnerstag, dem Exkursionstag, fuhren Hunderte von Esperantisten nach Białystok, dem Geburtsort L.L. Zamenhofs, oder nach Żelazowa Wola, wo Fryderyk Chopin geboren wurde, sowie nach Nieborów, Arkadia und Łowicz, wo die örtlichen Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden. In Białystok wurde das Fundament für ein künftiges Zamenhof-Denkmal gelegt (das nie verwirklicht werden sollte). Der Freitag ging mit verschiedenen Fachsitzungen zu Ende. Am letzten Abend waren auf Einladung von Vizepremier Piotr Jaroszewicz sämtliche 3000 Teilnehmer zu einem pompösen Empfang mit luxuriösem Speisebuffet im Palast eingeladen, das alle bisher üblichen Dimensionen bei Esperanto-Kongressen übertraf. UEA-Präsident Canuto bedankte sich während der Schlussitzung vom Samstag bei den Polen ausdrücklich für ihre Gastfreundschaft. Die Kongressfahne wurde in die Hände der Belgier gelegt, denn diese sollten den nächsten Esperanto-Weltkongress in Brüssel organisieren. Und so ging das erinnerungswürdige Kongresserlebnis zwischen Pathos, Kult und Folklore zu Ende.



Szenen vom 44. Esperanto-Weltkongress von 1959 in Warschau (Bildarchiv Austria)

Die offizielle Kongressresolution stellte zahlreiche Fortschritte auf sozialem, kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet fest, die von der Sprache Esperanto verursacht worden seien, freute sich darüber, dass Esperanto ein „unbestreitbarer sozialer Fakt“ geworden sei, der sich international verwurzelt habe und jetzt über ein noch grösseres Verbreitungspotential verfüge. Es wurde an die denkwürdige UNESCO-Resolution vom 10. Dezember 1954 erinnert, in der mit Esperanto wichtige Resultate auf dem Gebiet des „internationalen intellektuellen Austauschs“ und der „Annäherung der Völker der Welt“ erreicht worden seien. Seit der Annahme dieser Resolution sei festgestellt worden, dass sich die „internationalen Beziehungen wegen der Erweiterung der Zahl ‚offizieller Sprachen‘, wegen der Ausweitung der internationalen Beziehungen auf neue Sphären und wegen der immer grösseren Teilnahme von Menschen an der internationalen Kommunikation, in der Politik und Wissenschaft bis zum gewöhnlichen Tourismus“ „verschärft“ hätten. Die Lösung dieser Probleme sei nur der „neutralen und übernationalen Sprache Esperanto“ vorbehalten, die sich „seit 70 Jahren als perfektes Instrument der internationalen Kommunikation“ „bewährt“ habe, weshalb es an der Zeit sei, es in den Schulen einzuführen. Die Regierungen der Welt wurden dazu aufgerufen, den parallelen Unterricht des Esperanto in „einigen Schulen“ als „Experiment“ zu testen.

In der gleichen Sommerferienperiode fanden in Polen noch drei andere Esperanto-Kongresse statt. Unmittelbar vor dem UEA-Weltkongress wurde in Gdańsk der 15. Weltkongress des Internationalen Bundes Jugendlicher Esperantisten (TEJO) durchgeführt, und in der Woche des Warschauer Weltkongresses selbst trafen im Rahmen des 4. Internationalen Kinder-Kongresschens (Esp. infana kongreseto) im Stadtteil Bielany 41 Sprösslinge von Esperanto-Eltern zu einem Ferienerlebnis der besonderen Art aufeinander und vergnügten sich bei Spiel und Gesang.<sup>313</sup> Der traditionelle ‚Kongress nach dem Kongress‘ (Esp.: postkongreso) lockte einen Teil der Warschauer Kongressisten nach Krakau.

<sup>313</sup> PE 1/1960, S. 12.

Während die erste Gruppe mit 90 Katholiken den Umweg über Tschenstochau wählten, um zur berühmten „Schwarzen Madonna“ zu pilgern, reiste eine Gruppe von 230 Personen am Sonntag direkt in die alte polnische Hauptstadt, wo man sich mit den ‚Tschenstochauern‘ wieder traf. Aber der Zug aus Warschau verspätete sich um zwei Stunden, so dass die Durchführung des gemeinsamen Abends gefährdet war. Dieser war nämlich im wunderschönen Juliusz-Słowacki-Theater geplant, wo die Oper ‚Halka‘ des Komponisten Stanisław Moniuszko in einer Esperanto-Übersetzung von Antoni Grabowski aufgeführt werden sollte. Den Esperanto-Text habe man wegen der schlechten Aussprache zwar kaum verstanden, aber dies sei bei einer gesungenen Oper normal. Dem ‚postkongreso‘ mangelte es zwar an einer perfekten Organisation, dennoch bot der Anlass ein umfangreiches touristisches Programm an, das die Teilnehmer an die wichtigsten Sehenswürdigkeiten in und um Krakau heranführte und mit einem Abstecher in die Salzmine von Wieliczka und nach Zakopane in der Hohen Tatra verbunden war.<sup>314</sup>

## 11. Polnische Esperanto-Bewegung in den 60er Jahren

Zusammensetzung des Vorstands der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA)  
1947-1989 (Teil 2)

Die zentrale Polnische Esperanto-Vereinigung (PEA) setzte sich in den 60er Jahren aus folgenden Führungspersonen zusammen:<sup>315</sup>

9. Vorstand (13.11.1960 bis 13.5.1962)

Präsident: Halina Szablowska

Vizepräsident: Józef Toczyski

Generalsekretär: Aleksander Głębowski

Sekretär: Zofia Rzepkiewicz

Kassierer: Andrzej Pettyn

Vorstandsmitglieder: Eugenia Czelicka, Jerzy Frankowski, Tadeusz Hodakowski (Nowy Sącz),

Stanisław Małek (Łódź), Jerzy Uśpiński, Walery Więcko (Bydgoszcz)

Revisionskommission: 3 Mitglieder

Ratsmitglieder: 9 Mitglieder

10. Vorstand (13.5.1962 bis 19.9.1964)

Präsident: Jerzy Loth (Warszawa)

Vizepräsidenten: Stefan Hausbrandt (Warszawa), Jerzy Uśpiński (Warszawa)

Generalsekretär: Zdzisław Czuba (Warszawa)

Sekretär: Jan Zawada (Warszawa)

Kassierer: Stefan Rosłonec (Warszawa)

Vorstandsmitglieder: Jan Klimek, Lech Kosieniak, Marian Dobrzyński (Warszawa), Zdzisław Głajcar

(Cieszyn), Tadeusz Hodakowski (Nowy Sącz), Kazimierz Małycha (Bydgoszcz), Henryk Paruzel (Róża

Wielka), Stanisław Świstak (Kraków), Walery Więcko (Bydgoszcz)

Revisionskommission: 5 Mitglieder

Kollegiengericht: 6 Mitglieder, u.a. Adam Pleśnar (Wrocław)

11A. Vorstand (19.9.1964 bis 19.6.1966)

Präsident: Jerzy Loth (Warszawa)

Vizepräsidenten: Stefan Hausbrandt (Warszawa), Lech Kosieniak

Generalsekretär: Zdzisław Czuba (bis 23.11.1965)

Sekretär: Jan Klimek

Kassierer: Aleksander Głębowski (bis 23.11.1965)

---

<sup>314</sup> PE 1/1960, S. 11f.

<sup>315</sup> pl. Zarząd Główny Polskiego Związku Esperantystów.

Vorstandsmitglieder: Jerzy Grum, Jerzy Mażys, Tadeusz Hodakowski (Nowy Sącz), Kazimierz Małycha (Bydgoszcz), Tadeusz Pleskaczyński, Barbara Sokalówna (Warszawa), Stanisław Świstak (Kraków), Walery Więcko (Bydgoszcz)  
Revisionskommission: 5 Mitglieder  
Kollegiengericht (19.9.1964 bis 15.6.1968): 5 Mitglieder, u.a. Jan Zawada (Warszawa).

11B. Vorstand (19.6.1966 bis 15.6.1968)

Präsident: Jerzy Loth (Warszawa) (gest. 30.9.1967)  
Vizepräsidenten: Lech Kosieniak, Józef Toczyski (Gdańsk)  
Generalsekretär: Jerzy Grum<sup>316</sup>  
Sekretär: Jan Klimek

Kassierer: Jerzy Mażys

Vorstandsmitglieder: Stefan Hausbrandt, Marian Kostecki (Kraków), Andrzej Pettyn (Milanówek), Tadeusz Hodakowski (Nowy Sącz), Feliksa Koprowska (Łódź), Kazimierz Małycha (Bydgoszcz), Jan Miłuch (Lublin), Tadeusz Pleskaczyński, Barbara Sokalówna, Stanisław Świstak (Kraków), Walery Więcko (Bydgoszcz)

12. Vorstand (15.6.1968 bis 14.5.1972)

Präsident: Jerzy Uśpieński (bis 28.6.1970)  
Vizepräsidenten: Lech Kosieniak (bis 28.6.1970), Marian Kostecki (Kraków)  
Generalsekretär: Jan Klimek

Sekretäre: Wiesław Tomaszewski (bis 28.6.1970), Jerzy Mażys

Kassierer: Jerzy Mażys (bis 28.6.1970), Wiesław Tomaszewski (ab 28.6.1970)

Vorstandsmitglieder: Jerzy Grum, Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz), Andrzej Pettyn (Milanówek), Józef Toczyski (Gdańsk), Tadeusz Hodakowski (Nowy Sącz), u.a.

Revisionskommission: Eulalia Pawelec, Walentyna Fiszer, Tadeusz Pleskaczyński, Włodzimierz Wesołowski (Łódź), Jan Zawada

Kollegiengericht: 5 Mitglieder (ohne Adam Pleśnar)

Die 1960er Jahren waren entscheidend für die weitere Entwicklung der polnischen Esperanto-Bewegung, die, wie aus den spärlichen und dürftigen Berichten des Verbands hervorgeht, die in *Pola Esperantisto* veröffentlicht wurden und für die Geschichtsschreibung verwertbar sind, bald ins Stocken geriet und mit schwierigen Problemen konfrontiert wurde. Die Zusammensetzung der Redaktion des *PE* bestimmten in den 60er Jahren die folgenden Aktivisten in sich abwechselnder Rolle als Chefredaktor: Jan Klimek, Bolesław Nowiński, Andrzej Pettyn, M. Wojciechowski, Jan Zawada, Wiesław Tomaszewski, Zygmunt Borowski, Jerzy Grum (1961), Jan Klimek, Lech Kosieniak, Andrzej Pettyn, Jan Zawada (1962), Tadeusz Hodakowski, Zbigniew Lutogniewski, M. Wojciechowski, Jan Zawada, Emilian Loth, Krystyna Kolińska, Jerzy Uspieński, Walerian Włodarczyk (1963), Roman Dobrzyński u.a. (1964/65), Jerzy Uspieński, Wiesław Tomaszewski, Jerzy Grum, Andrzej Pettyn, Lech Kosieniak (1967/68), Wiesław Tomaszewski (1969). 1966 war die Zeitschrift ausgefallen.

Eine von Jan Smykalski bearbeitete, drei Seiten umfassende, einzigartige, aber leider unkommentierte Liste von polnischen Schulen, an denen 1961-62 Esperanto unterrichtet oder angeboten wurde, sollte die Erfolge der Esperanto-Bewegung im Schulbereich aufzeigen. Allein in Wrocław gab es 18 solcher Schulen, vom Staatlichen Musik-Lyzeum bis zur Volksschule Nr. 17 war alles vertreten. Krakau umfasste 14 Lehranstalten, darunter befand sich auch die Jagiellonischen Universität, in Danzig waren es sogar 16 und in Warschau 11, in Białystok 4, in Cieszyn und Sosnowiec je 5 und in Łódź 8. Allein in Żywiec boten fünf Schulen Esperanto als freiwilliges Fach an (denn von einer offiziellen

---

<sup>316</sup> Jerzy Grum (1933-93), geb. in Lublin. Gymnasium in Cieplice (dt. Bad Warmbrunn, Schlesien). Absolvent der Historischen Fakultät der Universität Wrocław. 1949 schloss er sich der PEV an, ab 1959 gehörte er für 30 Jahre als Sekretär und Redaktor literarischer Sendungen der Esperanto-Redaktion des Polnischen Rundfunks in Warschau an. G. war auch als Redaktionssekretär beim *PE* sowie als Übersetzer polnischer Literatur ins Esperanto und als Teilnehmer an Esperanto-Kongressen aufgefallen. (s. Golec 2010, S. 67f.).

Einführung des Esperanto an den polnischen Schulen als obligatorisches Lehrfach, was die Esperantisten wünschten und forderten, konnte nicht die Rede sein). Weitere Schulen, die Esperanto in ihrem Lehrplan aufgenommen hatten, befanden sich vereinzelt auch in Kalisz, Nowa Sól, Ostrów Wielkopolski, Poznań, Zielona Góra, Horki Wielkie, Ruda Śląska, Tarnowskie Góry, Gliwice, Przemyśl, Toruń, Lublin, Ostrów Mazowiecka, Piotrków Trybunalski u.a.<sup>317</sup> Im Vergleich zu 1938, als Esperanto lediglich an einer einzigen polnischen Schule unterrichtet wurde, sah die Lage Anfang der 60er Jahre schon ganz anders aus. Über 5000 Kursteilnehmer wurden gezählt, es waren 8 Lehrbücher mit einer Gesamtauflage von 50'000 Exemplaren im Umlauf.<sup>318</sup> Im Frühling 1965 berichtete *Pola Esperantisto* über erfolgreiche Esperanto-Examen an Krakauer Lyzeen während des letzten Schuljahres. Gleichzeitig wurde nicht verschwiegen, dass in einigen Klassen der Esperanto-Unterricht wegen ungenügender Teilnehmerzahl abgesagt werden musste.<sup>319</sup>

Um 1956-58 sei die ganze Tätigkeit der polnischen Esperanto-Bewegung „primitiv, aber enthusiastisch“ gewesen, gab ein selbstkritischer und sehr ehrlicher Generalsekretär namens Zdzisław Czuba 1964 in einem längeren Interview zu bedenken. Der Höhepunkt in dieser Periode war zweifellos der 44. Esperanto-Weltkongress in Warschau gewesen. Die Vorbereitung und Durchführung einer so grossen Veranstaltung erschöpfte die Kräfte der Organisatoren nicht nur weitgehend, sondern war auch von inneren Querelen begleitet gewesen, so dass die kollektive Arbeit zum Erliegen kam. Präsident Andrzej Rajski erlangte eine fast diktatorische Stellung, mit der er alles selbst entschied und unter den Mitarbeitern Missverständnisse aufkommen liess. Die ganzen Konflikte hätten der Bewegung sehr geschadet und den Wegfall einiger wertvoller Mitarbeiter zur Folge gehabt. Damals wurde das Budget der PEA der Verantwortung des Kulturministeriums übertragen, was eine andere Arbeitsweise und eine striktere staatliche Kontrolle zur Folge hatte. Bei der ersten Kontrolle habe die Buchhaltung „mehrere Mängel“ aufgewiesen. Die Wahl eines neuen Vorstands habe dem Verband aber auch wieder mehr Stabilität verliehen. Am XVI. Allpolnischen Kongress in Wrocław Ende April 1961 seien die neuen Vereinsstatuten angenommen worden.<sup>320</sup>

Zdzisław Czuba freute sich zwar über die verschiedenen Erfolge der polnischen Esperanto-Bewegung, er sah aber auch gravierende Mängel und Probleme. Zu viele Aktivitäten seien in Gang gekommen, die sich spontan und chaotisch entwickelt hätten. Ideen und Enthusiasmus seien zwar gut und schön, aber man brauche mehr Wissen und Erfahrung. „Unsere Bewegung ist noch nicht stark genug, um die wichtigen Aufgaben im Fall ihrer Verwendung zu erfüllen“, stellte er realistisch fest. So müsste zuerst das Problem der Lehrer gelöst werden, bevor Esperanto an den polnischen Schulen als obligatorisches Schulfach eingeführt werden kann. Ohne die Einführung des Esperanto in den Schulen sei der „Endsieg“ (Esp. fina venko) des Esperanto nicht möglich. Viele Aktivisten seien in ihrer täglichen Arbeit überfordert und viele Initiativen würden wegen schlechter Ausführung scheitern. Die Grundlage für jede Organisation sei die Finanzierung, die in Polen für eine flächendeckende Propaganda, Verbreitung und Einführung des Esperanto schlicht fehlte.<sup>321</sup>

Wie Zdzisław Czuba in seinem Interview von 1964 weiter, hätten die polnischen Behörden stets eine günstige Haltung gegenüber der Esperanto-Bewegung gezeigt. Die Idee der ausserplanmässigen Einführung des Esperanto an den polnischen Schulen sei vom Bildungsministerium unterstützt worden. Vom Kulturministerium erhielten die Esperantisten eine Subvention und nicht zuletzt hätten auch das Aussenministerium und die Polnische Akademie der Wissenschaften ihr Interesse, die Esperanto-Bewegung zu unterstützen, bekundet. Janusz Groszkowski, der Präsident der Akademie, habe selbst die Sprache Esperanto gesprochen. Im Allgemeinen habe auch die polnische Gesellschaft die Idee des Esperanto begrüsst, trotz sporadischer Angriffe, die in der polnischen Presse gegen Esperanto gerichtet waren und die von dem Linguisten *Zenon Klemensiewicz* zurückgewiesen wurden.<sup>322</sup> Es wäre aber eine

---

<sup>317</sup> PE 3/1962, S. 6ff.

<sup>318</sup> PE 5-6/1964, S. 4.

<sup>319</sup> PE 5/1965, S. 7.

<sup>320</sup> PE 3-4/1964, S. 9f.

<sup>321</sup> PE 1/1963, S. 3.

<sup>322</sup> Eine Bibliographie dazu s. unter [https://eo.wikipedia.org/wiki/Zenon\\_Klemensiewicz](https://eo.wikipedia.org/wiki/Zenon_Klemensiewicz). Klemensiewicz (\*1891) lernte Esperanto als 14-15-Jähriger in seiner Gymnasialzeit in Nowy Sącz. 1965 erschien ein Buch von ihm mit dem Titel „Czy warto się zajmować Esperantem?“ (Lohnt es sich, sich mit Esperanto zu befassen?, 69 S.). 1969 kam er bei einer Flugzeugkatastrophe in Südpolen ums Leben. (S. auch [https://eo.wikipedia.org/wiki/Zenon\\_Klemensiewicz](https://eo.wikipedia.org/wiki/Zenon_Klemensiewicz)). (Andrzej Benesz, ein anderer

viel umfangreichere Propaganda nötig gewesen, um das Projekt landesweit voranzubringen.<sup>323</sup> Eine steigende Anzahl von Touristen schien in Esperanto ein Mittel oder einen Vorwand erblickt zu haben, um ins Ausland reisen zu können, trotz erheblichen bürokratischen Hindernissen, die der Staat diesem entstehenden Massentourismus in den Weg legte. Bald fuhren Hunderte Polen an verschiedene Esperanto-Kongresse, die nicht nur im Ostblock, sondern auch im Westen stattfanden, und so begann Esperanto auch als ‚Fenster zum Westen‘ zu wirken, der nach dem Krieg eine wachsende Anziehungskraft auf die Länder hinter dem ‚Eisernen Vorhang‘ ausübte. Laut einer Statistik reiste jedes vierte Mitglied des polnischen Esperanto-Verbands jährlich ins Ausland, und mit Italien, Frankreich und Schweden waren Verhandlungen über Reiseerleichterungen im Gange. Czuba war der Ansicht, dass die Verbreitung des Esperanto in Polen von gleichzeitigen Fortschritten dieser Bewegung in anderen Ländern abhängig sei. Die staatlichen Behörden waren der Bewegung zwar mit Wohlwollen gesinnt, aber für einen schlagkräftigen Erfolg des Esperanto hätte es mehr substantieller Mittel bedurft. Nur Ideen, Begeisterung, Experimente und Lippenbekenntnisse waren zuwenig. Zur Förderung der Nachhaltigkeit forderten die Esperantisten vom Staat bald mehr Werkzeuge für ihre Arbeit, so etwa eine Druckerei für die Herausgabe von Lehrmitteln und Büchern, einen Esperanto-Klub in Warschau, ein Esperanto-Haus in Zakopane und die Einrichtung einer Stelle für Esperantologie an der Akademie der Wissenschaften.<sup>324</sup>



Esperanto-Gedenkstein in Słupsk, Jelenia Góra, Bystrzyca Kłodzka und Duszniki Zdrój.



Einweihung eines Esperanto-Gedenksteins, Szczawno-Zdrój 1970; Esperanto-Gedenktafel, Bystrzyca Kłodzka 1968; Esperanto-Denkmal, Koszalin 1969. (Bildarchiv Austria)

Freund der Esperantisten, seit 1957 Sejm-Abgeordneter der Demokratischen Partei, ab 1971 Vizepräsident des Sejm, kam 1976 bei einem Autounfall bei Kutno ums Leben (s. *PE* 1-2/1976, ab S. 4). Bei der Flugzeugkatastrophe von Smolensk am 10.4.2010, bei der der polnische Präsident Lech Kaczyński starb, kam auch Jerzy Szmajdziński, Vizepräsident des Sejm, ums Leben. Noch am 4. März hatte er im Parlamentsgebäude eine Esperanto-Delegation empfangen).

<sup>323</sup> *PE* 3-4/1964, S. 9f.

<sup>324</sup> *PE* 5-6/1964, S. 4f.



Esperanto-Kurs für Pädagogen, Wrocław 1960; Zamenhof-Platz in Szczecin um 1960. (Bildarchiv Austria)



Polnische Esperanto-Briefmarken der 60er Jahre (v.o.n.u.): 2x 1962 anlässlich des 75. Jubiläums des Esperanto, 1966 anlässlich des 20. Jubiläums der polnischen Esperanto-Bewegung.<sup>325</sup> Markenblock: XX-lecie ruchu Esperanckiego w Polsce ludowej 1945-1965. Plakat: Internacia Geografia Semajno / Międzynarodowy Tydzień Geograficzny, Jelenia Góra, 18-25.VII.1965 (Autor: Andrusiewicz, T.).

Die sich anbahnende Krise in der Polnischen Esperanto-Vereinigung erwies sich jedoch als hartnäckig und nachhaltig. 1966 erschien keine einzige Nummer des *Pola Esperantisto* mehr, nachdem im Vorjahr noch lesenswerte Beiträge von Isaj Dratwer und Zdzisław Czuba über die Geschichte der polnischen Esperanto-Bewegung und deren Wiederbelebung nach dem 2. Weltkrieg erschienen waren. PEA-Generalsekretär Jerzy Grum beschwerte sich im Vereinsorgan über „organisatorische Unordnung, finanzielle Krise, Mangel an klarem Führungsdenken, einem Arbeitsplan und kollektiver Arbeit im Präsidium der PEA“ sowie über eine „schlechte Atmosphäre“ in der Bewegung. Präsident Jerzy Loth war wegen einer Krankheit geschwächt, und die Arbeit blieb im Büro des Vorstands liegen. Zur allgemeinen Misere kam hinzu, dass ein Fonds, der für die Errichtung des Zamenhof-Denkmal in Białystok vorgesehen war, nun für den Aufbau von Schulen eingesetzt wurde und dass das Projekt des Denkmals den Esperantisten selbst überlassen wurde. Ausserdem sah sich das Ministerium für Kultur und Kunst gezwungen, die Vereinsschulden von 400'000 Złoty zu übernehmen.<sup>326</sup>

## 12. Bekannte polnische Intellektuelle äussern sich über Esperanto

<sup>325</sup> S. <http://dauphin.guy.free.fr/3a%20pagxo%20finland/finland.htm>.

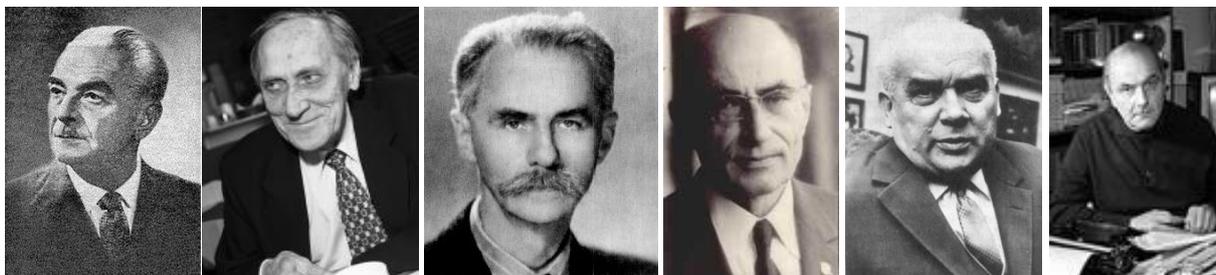
<sup>326</sup> PE 1/1967, S. 7ff.

Zu den Mitteln der Propaganda des Esperanto in Polen gehörte ausser einer positiven Darstellung der Bewegung auch die Veröffentlichung der wohlwollenden Meinung hochangesehener polnischer Persönlichkeiten über das Projekt der internationalen Sprache. Es war *Walerian Włodarczyk*, der 1961 begann, solche Persönlichkeiten zu interviewen und ihre Aussagen in *Kune* (dt. Gemeinsam), dem Bulletin der Östlichen Region und der Warschauer Filiale der PEA, auf Polnisch und Esperanto zu veröffentlichen. Die Befragten mussten solche Fragen beantworten wie: Was halten Sie von der Verbreitung und Einführung des Esperanto? Ist Esperanto geeignet, die Rolle einer internationalen Hilfssprache zu spielen? Welche sind Ihre persönlichen Erfahrungen mit Esperanto? Wie ist Esperanto aus der Sicht der Didaktik und des Schulunterrichts zu bewerten? 1964 entschloss sich die PEA, die Antworten von 18 renommierten Wissenschaftlern, Schriftstellern und Kunstschaffenden in einer Buchpublikation herauszugeben.<sup>327</sup> Beeindruckend waren die Plädoyers dieser aussergewöhnlichen polnischen Intellektuellen, die Esperanto zum Teil in ihrer Jugend gelernt hatten und die sich in der Meinung einig waren, dass in Anbetracht der zunehmenden internationalen Zusammenarbeit, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Entkolonialisierung, so die damals gängige Terminologie, die Sprachenprobleme zunehmen würden. Der Aufwand sei doch ziemlich gross, gleichzeitig mehrere Fremdsprachen perfekt zu beherrschen. Alle befürworteten im Prinzip die Lösung dieser Probleme mittels Anwendung einer einfachen Kunstsprache wie Esperanto. Aussagen in diesem Sinn machten etwa Dr. Ing. *Stanisław Kozłowski*, Professor am Warschauer Polytechnikum, Prof. Dr. *Józef Piątkowski*, Rektor der Universität Łódź, und Prof. Dr. *Zenon Klemensiewicz*, Sprachwissenschaftler in Krakau. Die dialektische Logik, die dieser Argumentation zugrunde lag, war für diese Akademiker nachvollziehbar: Im Altertum diente die griechische Koine den antiken Völkern als gemeinsames Idiom, im Mittelalter spielte das Latein die Rolle der universellen Sprache, um in späteren Zeiten von den Nationalsprachen, insbesondere vom Französischen, Deutschen und Englischen, abgelöst zu werden. In der Postmoderne sollte eine „neutrale“ Gemeinsprache wie Esperanto eingeführt werden, um das Hegemoniestreben einzelner Nationen zu bändigen, denn die ethnischen Sprachen würden den Völkern die Gesichtspunkte einzelner Länder und Nationen aufzwingen (*Jan Dobraczyński*). Obwohl sie die Idee an sich gut fanden, glaubten nicht alle diese polnischen Intellektuellen an die literarische Durchsetzbarkeit des Esperanto. Auch überwog die Skepsis aus der Sicht realistisch-pragmatischen Denkens, ob es Esperanto vergönnt sein würde, von den Völkern als Universalsprache akzeptiert und eingeführt zu werden. Nicht zu übersehen waren auch die Zweifel, dass es Esperanto schaffen würde, vor allem wegen der Überlastung der Schulprogramme als Obligatorium in die polnischen Schulen eingeführt zu werden. Die Umsetzung der Plansprachenfrage würde von der Entwicklung der gesellschaftlichen Bedingungen und des technischen Fortschritts in der Zukunft abhängen, meinte der humanistische Antidogmatiker und Autor des in späteren Jahren erschienenen Werks ‚Hauptströmungen des Marxismus‘ *Leszek Kołakowski*, der seine Aussage über Esperanto noch vor seinem Ausschluss aus der PVAP und vor seiner Emigration in den Westen machte. Prof. Dr. *Tadeusz Kotarbiński*, einer der einflussreichsten polnischen Denker der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in der Jugend selbst Esperantist und während vieler Jahre Mitglied des Esperanto-Weltbunds (UEA) gewesen und immer wieder als Gegner des Nationalismus, Klerikalismus und Antisemitismus in Erscheinung getreten,<sup>328</sup> hielt die Sprache Esperanto trotz einiger Vorbehalte im Bereich des linguistischen Konzepts für ein sehr nützliches gesellschaftliches Phänomen und drückte seine Bemühung aus, zu ihrem Erfolg beizutragen. Eine interessante Vision vertrat der Biologe und Zoologe *Zdzisław Raabe*, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Professor an der Universität Warschau. Eine Sprache wie Esperanto müsste nach seiner Meinung auf der Grundlage einer Konvention weltweit in den Schulen als einzige obligatorische Fremdsprache eingeführt werden. Trotz aller Vorteile und Errungenschaften, die die Esperanto-Bewegung vorweisen konnte, gaben sich diese polnischen Intellektuellen keinen Illusionen hin. Die breiten Massen wussten zu wenig über Esperanto, die Pflege dieser Sprache schien bestimmten Sympathisanten, Sprachenliebhabern und Freundeskreisen vorbehalten

<sup>327</sup> *Esperanto? Eldiroj de eminentaj polaj intelektuloj. Wypowiedzi wybitnych polskich intelektualistów*. Red. Walerian Włodarczyk, Andrzej Pettyn. Polski Związek Esperantistów. Warszawa 1964. 151 S. Walerian Włodarczyk (1931-77) war ein Philologe, Journalist und Schriftsteller und arbeitete zuletzt an einer Doktorarbeit über ein Esperanto-Thema.

<sup>328</sup> Dies und anderes stand über Kotarbiński in dem polnischen Esperanto-Buch mit den Zitaten natürlich nicht geschrieben.

gewesen zu sein, und die Vorstellung, dass Esperanto in naher Zukunft 'siegen' werde, wurde aus den dargestellten Gründen im allgemeinen verworfen. Welche Konsequenzen die federführenden Esperantisten Polens aus den klugen Ansichten und mutigen Überzeugungen dieser hochkarätigen Intellektuellen zogen oder eben nicht zogen, geht aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht hervor. Prof. Dr. **Józef Chałasiński**, ein bekannter Soziologe, meinte, dass nicht der Unterricht des Esperanto im Jugendalter der Menschen, sondern hauptsächlich die Akzeptanz dieser Sprache in den Wissenschaften zu ihrer Verbreitung führen werde. In diesem Moment werde Esperanto aber aufhören, 'niemandes' Sprache mehr zu sein. Prof. Dr. **Adam Schaff**, ein marxistischer Philosoph, fragte sich, wieso Esperanto denn nicht schon lange in den Lehrplänen Polens eingeführt worden ist. Der Schriftsteller **Stanisław Jerzy Lec** hoffte, dass Esperanto sich vom Purismus befreien (sic) und eine lebendige Sprache werden möge, die sich durchaus auch durch Dialekte auszeichnen soll. Die Kinderbuchautorin **Janina Porazińska** hielt Esperanto für einen Faktor des Friedens und der Völkerfreundschaft, und der Satiriker und Feuilletonist **Józef Prutkowski** wünschte dem Esperanto sogar den Sieg als internationale Sprache.



Berühmte polnische Befürworter des Esperanto: Zenon Klemensiewicz, Leszek Kołakowski, Tadeusz Kotarbiński, Zdzisław Raabe, Józef Chałasiński, Stanisław Jerzy Lec. Gemäss seiner Memoiren kam auch der Schriftsteller Isaac Bashevis Singer in seiner Jugend mit Esperanto in Berührung.<sup>329</sup>  
(Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

Weitere, meist positive Äusserungen über die Idee einer internationalen Plansprache wie Esperanto stammten auch von Prof. Dr. **Kazimierz Ajdukiewicz** (Logiker und Philosoph), Prof. Dr. **Janusz Groszkowski** (Radioelektroniker), Prof. Dr. **Stefan Hausbrandt** (Geodäsist), Prof. Dr. **Stanisław Helsztyński** (Anglist), Prof. Dr. **Józef Hurwic** (Chemo-Physiker), Prof. Dr. **Edward Lipiński** (Ökonom), Prof. Dr. **Jerzy Loth** (Geograph und Ökonom), Prof. Dr. **Wytold Taszycki** (Linguist), **Xawery Dunikowski** (Bildhauer), Dr. **Mieczysław Jastrun** (Poet), Dr. **Zenon Kosidowski** (Schriftsteller und Literaturkritiker), u.a.

Heute ist in Esperanto-Kreisen die Erinnerung an diese herausragenden polnischen Intellektuellen und deren Aussagen über Esperanto weitgehend verblasst. Das einmalige Buch mit den Voten bedeutender polnischer Persönlichkeiten wurde leider auch nie nachgedruckt oder neu herausgegeben.

### 13. Ivo Lapenna in Polen

Ende April 1966 kam Ivo Lapenna, inzwischen Präsident des Esperanto-Weltbunds (UEA) geworden, zu einem zweiwöchigen Besuch nach Polen angereist. Solange er den Flüchtlingsstatus gehabt hatte, mied Lapenna dieses Land des Ostblocks bisher aus politischen Gründen tunlichst. Aber inzwischen besass der ehemalige Jugoslawe den britischen Pass und konnte es sich jetzt leisten, die Länder Osteuropas, die nun von den Kommunisten regiert wurden, zu besuchen. Der eigentliche Grund der Polen-Reise des auf Sowjetrecht spezialisierten Professors war seine Absicht, die Justizverwaltung Polens kennenzulernen. Der Besuch Lapennas, bei dem auch die einmalige Gelegenheit genutzt wurde, für Esperanto zu werben, begann mit einem Empfang durch Kulturminister Lucjan Motyka im Palast der Kultur und Wissenschaft. Das Gespräch wurde ins Esperanto übersetzt. Der Minister erinnerte sich an Lapennas Rede, die er am 43. Esperanto-Weltkongress in Mainz (Deutschland) vorgetragen hatte, als Motyka in Vertretung der

<sup>329</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Isaac\\_Bashevis\\_Singer](https://eo.wikipedia.org/wiki/Isaac_Bashevis_Singer).

polnischen Regierung zugegen war, um den 44. Weltkongress nach Polen einzuladen. Als Geschenk überreichte Lapenna dem Minister ein Exemplar von Dante Alighieris ‚Göttlicher Komödie‘ in Esperanto. Im Gegenzug erhielt Lapenna von Motyka eine Einladung, der Parade des 1. Mai auf der Ehrentribüne beizuwohnen. Dieses Fest fiel mit dem 1000-jährigen Jubiläum der Existenz des polnischen Staates zusammen (Annahme des Christentums der Polen durch die Taufe im Jahr 966). Da die polnische Presse über die Teilnahme Lapennas berichtete, war die Öffentlichkeit über den Besuch des legendären Esperantisten informiert. Im weiteren Verlauf seines von der Vereinigung Polnischer Juristen organisierten Besuchs verfolgte Lapenna zwei Gerichtsprozesse. Auf dem Programm stand weiter ein Treffen mit dem Generalstaatsanwalt Polens, Dr. Kazimierz Kukawka, und mit dem renommierten polnischen Juristen Prof. Jerzy Sawicki, der beim Nürnberger Prozess als polnischer Anwalt die Anklage gegen die NS-Hauptverbrecher vertrat. Nach dem Besuch des Zentrums für Penitente Forschung beim Justizministerium wurde das Gefängnis von Plock besichtigt. In Krakau wurden Lapenna von einer Reihe renommierter Wissenschaftler der Jagiellonischen Universität empfangen, so von Prof. Dr. Zenon Klemensiewicz, der als Befürworter des Esperanto bekannt war. weiteren Verlauf des Besuchs kam Lapenna noch mit anderen bedeutenden Persönlichkeiten zusammen, so mit Ferdynand Herok, Vizeminister für Bildung, Janusz Groszkowski,<sup>330</sup> Präsident der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Stefan Rozmaryn, Generaldirektor des Büros des Ministerrats, u.a. Während seines Aufenthalts, bei dem Lapenna von den polnischen Esperantisten regelrecht belagert wurde, wohnte der angesehene Gast einem Fussballmatch zwischen Tottenham Hotspur und Legia Warschau und einer Aufführung der Oper ‚Halka‘ bei. Den Abschluss seines denkwürdigen Polenbesuchs bildete die Fahrt nach Danzig, wo er vor den örtlichen Esperantisten einen Vortrag hielt und mit dem Schiff ‚Batory‘ das polnische Land wieder verliess.<sup>331</sup>



Ivo Lapenna, 1966 in New York; MS Zamenhof im Hafen von Gdynia, 1960. (Bildarchiv Austria)

#### 14. Hohe Politik und das Jahr 1968

In politischer Hinsicht hielten sich die Redaktoren des *Pola Esperantisto* sehr zurück, denn sie schienen sich der Neutralität des Esperanto verpflichtet und setzten die Tradition der Zwischenkriegszeit fort, als auch Piłsudski und Mościcki nur in besonderen Fällen erwähnt worden waren. Der Name des inzwischen rehabilitierten PVAP-Vorsitzenden Władysław Gomułka wurde bisher nur einmal in der Ausgabe 5-6 des Jahres 1963 auf dem Titelblatt im Zusammenhang mit seinem ehrgeizigen Plan erwähnt, tausend Schulen als „Denkmäler des Polen-Millenniums“ zu bauen. Ausgabe Nr. 3 von 1965 enthielt auf ihrer Titelseite ein Motiv, das gegen die Atombombe aufbegehrte, und in der Rubrik ‚Populärwissenschaft‘ erörterte ein

<sup>330</sup> Zur Person s. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Janusz\\_Groszkowski](https://eo.wikipedia.org/wiki/Janusz_Groszkowski).

<sup>331</sup> PE 1/1967, S. 13f.

Artikel das Problem der Oder-Neisse-Grenze<sup>332</sup> und die vom deutschen ‚Drang nach Osten‘ verursachten territorialen Verluste Polens im Zuge des 2. Weltkriegs. Die beiden von unbekanntenen Autoren verfassten Artikel waren seltene Beiträge zu einem völkerrechtlichen Thema in Esperanto überhaupt.

Im brodelnden Jahr 1968 fand in der (osteuropäischen) Esperanto-Presse keine Reflexion der (linksgerichteten) Protestbewegungen der Studenten und Bürger in West und Ost statt, die die Forderungen von gesellschaftlichen Veränderungen und den Wunsch nach Reformen im verkrusteten kommunistischen System objektiv analysiert hätten. Eine kritische Betrachtung der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände in „Volks“-Polen, das zwischen Dauerkrise und Konsolidierung hin und her pendelte, war sowieso nicht zu erwarten. Hingegen erschien Anfang 1968 in *Pola Esperantisto* ein längerer Artikel zum 50. Jahrestag des „Grossen Oktober“ in Russland (1917-1967) unter dem Titel ‚Die Grosse Sozialistische Revolution und wir‘. Der Beitrag des anonymen Verfassers war ein typisches Beispiel für den politischen Schreibstil, der damals in polnischen Medien angeschlagen wurde und auch die Esperanto-Bewegung mit in den dubiosen Kontext des verzweifelten Aufbaus des Sozialismus hineingezogen hatte. In dem Artikel wurde die Oktoberrevolution als „epochales Ereignis“ besungen, die Sowjetunion als zweifacher Befreier Polens, also vom Zarenregime 1917/18 und von der Hitler-Okkupation 1945, verklärt, der Aufbau des aufgezwungenen Sozialismus in Polen und den „Bruderländern“ beglückwünscht. Das Sowjetland, in dem die Esperantisten „ernsthaft und hoffnungsvoll behandelt“ worden seien, sei deswegen auch ein wichtiger Boden für die Esperanto-Bewegung gewesen, hiess es, und Lenin habe der Internationalen Sprache gegenüber eine „ernsthafte Aufmerksamkeit“ gezeigt. Als Dokumentation dieser übrigens falschen Aussage dienten die zweifelhaften „Memoiren“ des lettischen Esperantisten Ints Čače, die das Interesse Lenins für Esperanto nachweisen sollten.<sup>333</sup> Eine kritische Betrachtung der prekären Situation der Esperanto-Bewegung während der Zeit des „Personenkults“, also des stalinistischen Terrors der 30er Jahre, von dem auch sowjetische Esperantisten betroffen waren, fehlte völlig, sofern oder soweit diese denn zu dieser Zeit in der Esperanto-Bewegung Polens überhaupt bekannt waren.<sup>334</sup> Als die sozialistischen „Bruderstaaten“ mit dem „Prager Frühling“ 1968 wieder einmal Risse zeigten, waren die Esperantisten dem unweigerlichen Zwang unterworfen, dieses Ereignis zu verschweigen oder als „Konterrevolution“ zu verdammen (wie dies v.a. in der DDR der Fall war<sup>335</sup>). Mit dieser Stellungnahme unterstützten die offiziellen Esperanto-Kreise des Ostblocks nicht Liberalisierung, Demokratie, Freiheit und Menschenrechte oder die aufgebrachten Brudervölker der Tschechen und Slowaken, mit denen keine Solidarität gezeigt wurde, sondern schlugen sich auf die Seite der kommunistischen Staatsmacht, die unmissverständlich gegen die tschechoslowakische Opposition gerichtet war und orientierten sich an der offiziellen Diktion des Regimes. Die Selbstzensur funktionierte perfekt, und der Staat konnte sicher sein, dass er von Seiten der Esperanto-Bewegung, die sich loyal und ruhig verhielt, nichts befürchten musste. So konnten in den Esperanto-Organisationen etwaigen oppositionelle Regungen von Anfang an im Keim erstickt werden. In *PE* 5-6/1968 – diese Ausgabe dürfte nach der Niederschlagung des Prager Frühlings erschienen sein – wurde eine schaurig-finstere Antikriegserzählung von der Feder des bekannten ungarischen Schriftstellers István Nemere (\*1944), der auch in Esperanto schrieb, abgedruckt, um die hoffnungslose Lage der Welt nach der verheerenden Explosion einer Atombombe zu schildern. Inwieweit dieses pechschwarze Literaturstück mit dem Titel ‚Morgen beginnt das Schweigen‘<sup>336</sup> sich im Sinne eines nicht

---

<sup>332</sup> Mit der Bestätigung der Oder-Neisse-Grenze im Dezember 1970 war Gomulkas politisches Hauptziel erreicht. Bereits zwei Wochen später – nach Ausbruch gewalttätiger Arbeiterunruhen in Danzig, auf die er mit dem Schiessbefehl reagierte – wurde er jedoch von seinen Parteifreunden gestürzt. Er starb 1982 in Warschau. Sein Nachfolger wurde Edward Gierek (der zehn Jahre später ebenfalls gestürzt wurde).

<sup>333</sup> Das Thema wurde unter [http://www.plansprachen.ch/Esperanto Stalinismus Sowjetunion 1920-30er.pdf](http://www.plansprachen.ch/Esperanto%20Stalinismus%20Sowjetunion%201920-30er.pdf), S. 30, aufgearbeitet.

<sup>334</sup> Der Name Stalins war nach wie vor tabu, nur Lenin durfte erwähnt und musste gelobt werden. Die Aufarbeitung der Verfolgung der Esperantisten in der Sowjetunion wurde erst in den 60-80er Jahren durch den westdeutschen Historiker Ulrich Lins (geb. 1943) vorgenommen, der seine Arbeiten in dieser Zeitspanne im Organ des Deutschen Esperanto-Bundes und später in einer Monographie (*Die gefährliche Sprache*) veröffentlichte. Es scheint, dass es in den Esperanto-Verbänden einiger Ostblockländer von Seiten einiger Hardliner Versuche gab, die Verbreitung des Buchs zu verhindern. Nach dem Kollaps des Kommunismus, der im November 1989 eintrat, war das Buch aber dann sowieso allgemein zugänglich geworden und sozusagen zur öffentlichen Besprechung freigegeben worden, so dass es auch von Pola Radio in seiner Gänze vorgestellt werden konnte.

<sup>335</sup> Mehr dazu s. [http://www.planlingvoj.ch/Studie DDR der-esperantist.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Studie_DDR_der-esperantist.pdf), S. 16.

<sup>336</sup> Esp. Morgaŭ komenciĝos la silento. *Pola Esperantisto* 5-6/1968, S. 17-20.

deklarierten Protests auf die sowjetische Intervention in der Tschechoslowakei bezog, ist schwer zu sagen, da eine begleitende Erklärung dazu fehlte.

In Polen kam nach den Studentenprotesten vom März 1968 die politische Reaktion des kommunistischen Regimes hinzu, die von einer antisemitischen Kampagne begleitet war, von Gomułka selbst angestiftet oder vor allem von nationalistisch-populistischen Scharfmachern um Mieczysław Moczar (Innenminister) im Kontext des israelischen Sechstagekriegs ausgelöst wurde und eine empfindliche Emigrationswelle von Juden nach sich zog. Bei dieser unsäglichen Hetzkampagne hatte man vor allem auch jüdische Kommunisten ins Visier genommen. Das Bild von Polen war in westlichen Ländern getrübt und verdunkelt.<sup>337</sup> *PE* schwieg sich auch zu diesen Ereignissen aus, und jüdische Themen kamen darin so gut wie keine vor, sieht man etwa von Auschwitz ab.

Andererseits wurde aber auch die Esperanto-Bewegung in den sozialistischen Ländern wie in Polen nicht müde, dem Sozialismus zu huldigen und die angebliche Friedenspolitik der kommunistischen Länder auf biederste Art zu preisen, wie anhand des folgenden Beispiels gezeigt werden soll:

„Zur Zeit ist der Fortschritt der Esperanto-Bewegung gerade in den sozialistischen Ländern wahrhaftig zu sehen – an der gesellschaftlichen Wertschätzung ihres Wertes, an der Quantität ihrer Anhänger und der Schnelligkeit ihrer Verbreitung, an der Qualität und Position ihrer Organisationen, an den Arten und Formen der Anwendung der Sprache im Leben. Dies alles können insbesondere die polnischen Esperantisten feststellen. Es ist schwierig, sich günstigere Bedingungen für die Entwicklung und den Fortschritt der Esperanto-Sache vorzustellen, die zur Zeit in Volkspolen geschaffen werden. In sehr bedeutender Weise tragen hierzu die Folgen der wahren Kulturrevolution bei, die bei uns nach der Errichtung der Volksregierung stattfand und sich mit der Demokratisierung der Kultur durch den vollständigen und breiten Zugang der Volksmassen zu ihr manifestierte. Genau dies hat die Wertschätzung des Esperanto durch die Gesellschaft und die Volksbehörden als internationalistischer Kulturwert zur Folge.“ Ferner stand an dieser Stelle geschrieben: „Die hartnäckige Aussenpolitik der sozialistischen Länder für den Frieden ist ebenfalls ein wesentlicher Faktor des Fortschritts des Esperanto. Unsere Sprache dient dem Frieden, aber wir sind schon recht reif, um uns bewusst zu werden, dass der Frieden in anderen Sphären entschieden wird. Und ohne Frieden kann Esperanto nicht leben. Dies sind also die Gründe, weshalb alle bewussten Esperantisten den 50. Jahrestag der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution im Besonderen feiern und warum sie mit Hingabe an der Festigung und Entwicklung der sozialistischen Lebensordnung mitarbeiten.“<sup>338</sup>

Als die kommunistische Volksrepublik Polen im Jahr 1969 ihr 25. Jubiläum beging, jubelten ihr pro forma auch die Esperantisten zu. Ausgabe 5/1969 des *PE* brachte dieses freudige Ereignis auf der Titelseite zum Ausdruck und widmete ihm die gesamte Nummer. **Jerzy Uśpieński**, der Präsident der PEA, betonte den Bildungswert der Esperanto-Bewegung, die Teilnahme seiner Organisation am Kampf für den Frieden auf der Welt, den Beitrag der polnischen Esperantisten bei der Information über die polnische Nationalkultur und die Errungenschaften des Aufbaus des Sozialismus.<sup>339</sup> Politisch stand für Polen, das geographisch in einmaliger Weise nach Westen verschoben wurde, die staatliche Integration der westlichen und nördlichen Territorien (Schlesien, Pommern und das südliche Ostpreussen, das unter polnische Verwaltung geriet) im Vordergrund. In der offiziellen Bilanz der Zeit seit Ende des Kriegs wurden eindruckliche Fakten präsentiert, die enormen Verluste Polens beziffert und die gigantischen Anstrengungen des Wiederaufbaus, der aus eigener Kraft bewältigt worden sei, gerechtfertigt. Polen war stolz, verkünden zu können, beim ökonomischen Lebensstandard der Gesellschaft mit Ungarn, der Sowjetunion und Italien (in dieser Reihenfolge!) zur Gruppe der Länder mittlerer Position zu gehören. Die neue Kultur des Sozialismus, die gerade aufgebaut werde, enthalte gleichzeitig einen neuen Lebensstil und eine neue Moral. Auch die Esperantisten seien in der Lage, die Errungenschaften Polens richtig einzuschätzen.<sup>340</sup> Deutsche (DDR) und polnische Kameraden hätten als gute Freunde für das Wohl

---

<sup>337</sup> Dazu s. [https://de.wikipedia.org/wiki/März-Unruhen\\_1968\\_in\\_Polen](https://de.wikipedia.org/wiki/März-Unruhen_1968_in_Polen), den Beitrag Paul Lendvais über Polen in seinem Buch *Antisemitismus ohne Juden*. Wien 1972, sowie die Bücher von Dahlmann, H.-Ch.: *Antisemitismus in Polen 1968. Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft*. Osnabrück 2013, und von Kosmala, B. (Hrsg.): *Die Vertreibung der Juden aus Polen 1968. Antisemitismus und politisches Kalkül*. Berlin 2000.

<sup>338</sup> *PE* 2/1968, S. 4. In der Sowjetunion behauptete Semjon Podkaminer, dass Esperanto nur in den sozialistischen Ländern reelle Bedingungen vorfinde, um prosperieren zu können. Auch diese Mär wurde von vielen Esperantisten geglaubt.

<sup>339</sup> *PE* 4/1969, S. 2.

<sup>340</sup> *PE* 5/1969, S. 4ff.

ihrer sozialistischen Länder gearbeitet. Zum Glück gäbe es keine Grossgrundbesitzer mehr, die polnische oder deutsche Feldarbeiter ausbeuten könnten. Usw.<sup>341</sup>



Esperanto-Theater in Polen: Zbigniew Dobrzyński im Film „Wilcze echa“ („Wolfsecho“), Łódź 1968. Links: Der Begründer des Polnischen Esperanto-Theaters in einer seiner bekanntesten Rollen. Mitte: Kalina Pienkiewicz und Zbigniew Dobrzyński um 1978. Rechts: Kalina Pienkiewicz und Zbigniew Dobrzyński im Stück „La hipnoto“ von Cwojdziński. (Bildarchiv Austria)

## 15. Polnische Esperanto-Jugend (Teil 1)

Am 28. Juni 1955 fand am Hauptsitz der Wroclawer Filiale der AEP (Vereinigung polnischer Esperantisten) eine Vorbereitungskonferenz Esperanto-Jugend mit Interessenten aus den Bezirken Wrocław (Breslau) und Stalino (Katowice) statt, an der die weitere Entwicklung der polnischen Esperanto-Bewegung unter dem Aspekt der Jugendarbeit erörtert wurde. Präsident der K war Adam Mucowski, Sekretär Adam Pleśnar, und als Referent trat Jerzy Pietrucha auf.<sup>342</sup>

Die Vereinigung „Polnische Esperanto-Jugend“ (pl. Polska Młodzież Esperancka, Eo. Pola Esperanto-Junularo, Abk. PEJ) wurde am 21. September 1958 während des 15. Allpolnischen Kongresses in Krakau gegründet. Daran nahmen 45 Jugendliche aus 17 polnischen Städten teil, die ein entsprechendes Projekt von PEJ Statuten annahmen und einen ersten Vorstand wählten. Ziele waren Verbreitung des Esperanto bei der polnischen Jugend, Unterstützung von Esperanto-Jugendklubs in Polen, Organisation von Kursen und Mitarbeit mit ausländischen Esperanto-Jugendverbänden. *PE* berichtete auf einer Seite darüber.<sup>343</sup> Bereits 1959 wurde PEJ vom „Weltbund Jugendlicher Esperantisten“ (TEJO) als Landesektion aufgenommen. In der Folge fand alljährlich eine Allpolnische Zusammenkunft der PEJ statt: die erste im April 1959 in Toruń, die zweite im Februar 1960 in Gdańsk, die dritte im März 1961 in Bydgoszcz, die vierte Ende März 1962 in Bytom und die fünfte im September 1968 in Warschau. Im April/Mai 1967 fand ein weiteres Treffen in Toruń statt.

Der erste Vorstand der PEJ (21.9.1958 bis 14.02.1960, gewählt in Kraków) bestand aus folgenden Personen: Marek Włodzimierz Pietrzak (Gdynia, Präsident), Stanisław Michalski (Warszawa, Vizepräsident), Henryk Kosicki (Sopot, 1. Sekretär), Sabina Rode (Gdańsk, 2. Sekretär); Teresa Zienkiewicz (Gdańsk, Kassiererin), Kazimierz Gębarski (Warszawa), Lucjan Krawczyk (Gdańsk), Eugeniusz Papciak (Wrocław) und Romuald Skaliński (Toruń), Mitglieder zuständig für diverse Fachbereiche wie Jugendorganisationen, Information und Tourismus.

2. Vorstand (14.2.1960 bis 5.3.1961, gewählt in Gdańsk): Marek Pietrzak (Warszawa, Präsident), Edward Weroniak (Kraków, Vizepräsident), Elżbieta Wiśniewska (Warszawa, Sekretärin), Czesław Baranowski (Koszalin), Mariusz Dastyk (Toruń), Roman Dobrzyński (Warszawa), Adam Gula (Kraków), Andrzej Pettyn (Warszawa), Romuald Skaliński (Toruń), Mitglieder.

<sup>341</sup> *PE* 15/1969, S. 9.

<sup>342</sup> *Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando* 11/1955, S. 7.

<sup>343</sup> *PE* 5-6/1958, S. 23.

3. Vorstand (5.3.1961 bis 1.4.1962, gewählt in Bydgoszcz): Roman Dobrzyński (Warszawa, Präsident), Edward Weroniak (Kraków, Vizepräsident), Krystyna Kowalska (Warszawa, Sekretärin/KassiererIn), Mariusz Dastych (Toruń), Roman Rutkowski (Bydgoszcz), Romuald Skaliński (Toruń), Roman Wyzlic (Gdańsk), Mitglieder, Teresa Zienkiewicz (Gdańsk) und Ryszard Brożyniak (Warszawa), Ersatzmitglieder, Czesław Baranowski (Koszalin, Unterrichtskommission), Adam Pleśnar (Wrocław, Afrika-Kommission). 3 Personen waren Mitglieder der Revisionskommission und 4 waren Mitglieder der Schlichtungskommission. Mariusz Dastych (Toruń), *Roman Dobrzyński* (Warszawa) und Marek Pietrzak (Warszawa) waren TEJO-Delegierte.

4. Vorstand (1.4.1962 bis 30.6.1963, gewählt in Bytom): Roman Dobrzyński (Warszawa, Präsident), Adam Pleśnar (Wrocław, Vizepräsident), Lidia Żmigrodzka (Warszawa) und Barbara Przybysz (Warszawa, Sekretärinnen), Mariusz Dastych (Toruń), Wiktor Gawroński (Warszawa), Jerzy Pietrucha (Chorzów), Marek Pietrzak (Toruń), Stanisław Świstak, Edward Weroniak (Kraków), Mitglieder. Ersatzmitglieder: Janusz Bielewicz (Szczecin), Irena Skorupa (Chorzów) und Janusz Zych (Wrocław). Revisionskommission: Edward Wojtakowski (Wrocław). TEJO-Delegierte: Mariusz Dastych (Toruń), Roman Dobrzyński (Warszawa), Marek Pietrzak (Toruń) und Adam Pleśnar (Wrocław).

5. Vorstand (30.6.1963 bis 25.10.1964, gewählt in Wrocław): Adam Pleśnar (Wrocław, Präsident), Bolesław Konefał (Dzierżonów, 1. Vizepräsident), Barbara Przybysz (Warszawa/Wrocław, 2. Vizepräsidentin), Edward Wojtakowski (Wrocław, Sekretär), Bogumił Włodarski (Łódź/Wrocław, Vizesekretär), Antoni Wojnar (Wrocław, Kassierer), Roman Dobrzyński (Warszawa), Zdzisław Błażejczyk (Zielona Góra), Roman Wrona (Kraków), Mitglieder. Revisionskommission und Fachkommissionen: Wanda Knobloch (Wrocław, Kampanjo „Lazuro“), Krzysztof Migoń (Wrocław, Interlinguistik), Jerzy Pietrucha (Chorzów, Afrika). Zdzisław Błażejczyk (Zielona Góra), Edward Wojtakowski (Wrocław), TEJO-Delegierte.

6. Vorstand (25.10.1964 bis 16.5.1965): Stanisław Bodziuch (Wrocław, Präsident), Gabriel Ivanov-Nestorow (Wrocław), Barbara Przybysz (Wrocław), Antoni Wojnar (Wrocław), Jan Miłuch (Gliwice, Romuald Skaliński (Toruń), Zbigniew Wlizło, Bogumil Włodarski (Wrocław), Jerzy Wolny (Wrocław), Mitglieder.

7. Vorstand (16.5.1965 bis 3.10.1966): Marek W. Pietrzak (Warszawa), Präsident, Zygmunt Nagaj (Milanówek), Barbara Przybysz (Warszawa), Tadeusz Zdzieborski, Jan Łęgowiecki, Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz), Leszek Podorecki, Zdzisław Błażejczyk (Gdańsk), Henryk Rietz.

Am 3.10.1966 löste das Präsidium des Hauptvorstands der PEA/PEV den Hauptvorstand der PEJ auf und ernannte einen (8.) provisorischen Vorstand, bestehend aus: Marian Dobrzyński (Warszawa, Präsident), Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz), Grzegorz Węclawowicz (Piaseczno), Walentyna Fiszer (Toruń), Janusz Kryszak (Toruń), Zdzisław Błażejczyk (Okręg Północny), Leszek Kordylewski (Okręg Południowy), Jan Miłuch (Okręg Śląski), Edward Wojtakowski (Okręg Zachodni).

9. Vorstand: (30.4.1967 bis 14.1.1968, gewählt in Toruń): Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz, Präsident), Jan Miłuch (Lubin), Barbara Pietrzak (Warszawa), Walentyna Fiszer (Białystok), Władysław Pałaszewski (Gdynia), Witold Sośnicki (Łódź), Jerzy Wiecki (Toruń), Stanisław Świstak (Kraków, Redaktor von *Tamen*), Mitglieder.

10. Vorstand (14.1.1968 bis 15.6.1968): Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz, Präsident), Marian Dobrzyński (Warszawa), Jan Miłuch (Lubin), Liliana Korzeniowska (Warszawa), Walentyna Fiszer (Białystok), Władysław Pałaszewski (Gdynia), Witold Sośnicki (Łódź), Jerzy Wiecki (Toruń), Stanisław Świstak (Kraków).

Vorstand (15.6.1968 bis 5.1.1969): Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz, Präsident), Marian Dobrzyński (Warszawa), Jan Miłuch (Lubin), Barbara Pietrzak (Warszawa), Jerzy Wiecki (Bydgoszcz), Teresa Kuryłowicz-Nemere (Toruń), Edward Wojtakowski (Wrocław), Daniela Żywica (Toruń). TEJO-Delegierte: Marian Dobrzyński (Warszawa), Walentyna Fiszer (Białystok), Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz), Leszek Kordylewski (Kraków), Jan Miłuch (Lubin), Stanisław Świstak (Bochnia).

Vorstand (5.1.1969 bis 3.1.1971, gewählt in Krakau): Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz) (Präsident bis 3.1.1970), Marian Dobrzyński (Präsident ab 3.1.1970); Mariusz Dastych (Warszawa), Jerzy Wiecki (Elbląg), Marian Dobrzyński (Warszawa), Zbigniew Czwartosz (Warszawa), Halina Matsumoto (Warszawa), Barbara Syrok (Toruń), Stanisław Świstak (Bochnia), Daniela Żywica (Toruń). Dazu kamen die 17 Präsidenten der PEJ-Vorstände der Woiwodschaften.

Vorstand (3.01.1971 bis 12.3.1972): Walentyna Fiszer (Białystok, Präsidentin), Marian Dobrzyński (Warszawa), Marek Lassak (Toruń), Stanisław Świstak (Bochnia), Andrzej Łazowy (Toruń), Daniela Żywica (Bydgoszcz)

Vorstand (ab 12.3.1972): Janusz Grzegorz Wolak (Sopot), Mirosław Wiechowski (Warszawa), Elżbieta Lech (Wrocław), Barbara Pradoń (Toruń), Władysława Nowak (Bydgoszcz).<sup>344</sup>

Spezielle lokale Zirkel der PEJ gab es zwischen 1960 und 1980 in Chorzów, Gdańsk, Kraków – Nowa Huta, Łódź, Szczecin, Toruń, Warschau, Wrocław und Zielona Góra.<sup>345</sup>



Links: 4. Treffen der Polnischen Esperanto-Jugend, Bytom 1962. Musikalische Darbietung auf der Theaterbühne.  
Rechts: Esperanto-Musikgruppe „La Fratoj“, Katowice 1975. Gruppenfoto, v.l.n.r.: Jerzy Granowski, Wojciech Grabiński (nicht Mitglied der Band), Jerzy Weglewski, Romuald Zajac, Andrzej Piszczek. (Bildarchiv Austria).

## 16. Polnische Esperanto-Bewegung in den 70er Jahren

### 16.1. Führung

Die personellen Veränderungen im Vorstand der PEV/PEA in den 1970er Jahren können wie folgt dokumentiert werden:

13. Vorstand (14.5.1972 bis 16.10.1976)<sup>346</sup>  
Präsident: Stanisław Świstak (Kraków)<sup>347</sup>

<sup>344</sup> S. <http://www.ipernity.com/blog/pej/147516>, gemäss *Tamen* 6/1963 S. 3, 6/1965 S. 3; *Okólnik* 12/1966, Ĉefa Estraro de PEA, 18.11.1966; *PE* 2/1972 S. 15. Weitere Namen von „Pionieren“ der Esperanto-Jugend Polens, die 1958-90 aktiv waren, s. unter <http://www.ipernity.com/blog/pej/150531>.

<sup>345</sup> S. <http://www.ipernity.com/blog/pej/149177>. Details zum Breslauer Zirkel s. unter <http://www.ipernity.com/blog/pej/147643>.

<sup>346</sup> S. Waligóra 2009, S. 45, der eine Biographie über Adam Pleśnar geschrieben hat, behauptete, dass die Polnische Esperanto-Vereinigung PZE/PEA von Mitgliedern der PZPR und des polnischen Geheimdienstes SB geleitet wurde, ohne konkrete Namen zu nennen.

<sup>347</sup> Stanisław Świstak (1941-98) war seit frühem Alter in der lokalen (Bochnia) und nationalen polnischen Esperanto-Bewegung tätig. 1963 redigierte er das Bulletin *Sudregiona Informilo de PEA* und gewann den ersten Preis beim Oratoren-wettbewerb am 48. Esperanto-Weltkongress in Sofia. 1964-67 Redaktor des Bulletins *Tamen*, des Organs der Polnischen Esperanto-Jugend (PEJ). 1971-95 leitete er eine Woiwodschaftsfiliale der PEV und 1972-77 gehörte er dem PVE-Zentralvorstand an. 1957 wurde er Mitglied der UEA, 1984-86 Mitglied des UEA-Vorstands (verantwortlich für Information und Tourismus). Ausserdem war er Direktor der Firma „Esperantotur“ in Krakau, nahm an der Organisation verschiedener Anlässe und Kongresse teil und wohnte selbst einer Reihe von Esperanto-Weltkongressen bei. Er war Präsident des Organisationskomitees des 72. Esperanto-Weltkongresses von 1987 und erhielt 1979 die Auszeichnung „verdienter Esperantist“. (s. Golec 2010, S. 214ff.).

Vizepräsidenten: Józef Golec (Gdańsk),<sup>348</sup> Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz), Romuald Jałowiecki (Kielce)

Sekretär: Andrzej Pettyn (Warszawa)

Kassierer: Włodzimierz Wesołowski (Łódź)

Vorstandsmitglieder: Borys Wierzejewski (Poznań), Edward Wojtakowski (Wrocław), Józefa Dołgowska (Szczecin), Aleksander Grela (Nowy Sącz), Jan Karłowski (Katowice), Marian Kostecki (Kraków) (bis 31.3.1973), Bolesław Staszczak (ab 31.3.1973), Ryszard Krauze (Pabianice), Kazimierz Małycha (Bydgoszcz), Teresa Nemere (Toruń), Adam Pleśnar (Wrocław), Roman Rutkowski (Bydgoszcz), Tyburcjusz Tyblewski (Jelenia Góra), Jerzy Uśpieński (Warszawa), Jerzy Wiecki (Gdańsk)

Vorstandsmitglieder (Jugendfragen): Janusz Wolak (Gdańsk) (bis 1.4.1973), Władysława Nowak (Bydgoszcz) (ab 1.4.1973)

Revisionskommission: Stanisław Fortuna (Wrocław), Waclaw Kotliński (Stalowa Wola), Helena Bolanowska (Łódź) Władysław Klimek (Gorzów Wlkp), Andrzej Łazowy (Toruń)

Kollegiengericht: Wiesław Tomaszewski (Warszawa), Stefan Paterek (Poznań), Stanisław Małek (Łódź), Andrzej Kołaczkowski (Lublin), Krystyna Sienicka (Kraków), Józef Toczyski (Gdańsk)

14. Vorstand (16.10.1976 bis 4.4.1981)

Präsident: Andrzej Grzębowski (bis 2.4.1977), Marian Dobrzyński (ab 2.4.1977)

Vizepräsident: Andrzej Pettyn (Milanówek)

Generalsekretär: Bolesław Staszczak (bis 197?, danach Vorstandsmitglied)

Sekretär: Włodzimierz Wesołowski (Łódź)

Kassierer: Mirosław Gelba

Vorstandsmitglieder: Roman Dobrzyński, Lech Kosieniak, Stefan Kozłowski, Józef Dąbrowski, Józef Golec, Antoni Golonka, Jadwiga Greger, Tomasz Kudrewicz, Ewa Kuligowska, Kazimierz Małycha, Mieczysław Nowacki, Stefania Palica, Roman Rutkowski, Tyburcjusz Tyblewski, Jerzy Uśpieński  
Revisionskommission: Tadeusz Pleskaczyński, Teresa Nemere, Halina Brede, Józefa Dołgowska, Stanisław Małek

Kollegiengericht: Wiesław Tomaszewski, Romuald Jałowiecki, Krystyna Sienicka, Zofia Kłopotka, Andrzej Kołaczkowski, Ryszard Szwedowski

## 16.2. Esperanto-Bewegung im Sog der Politik der 1970er Jahre

Anfang der 1970er Jahre schlug die Polnische Esperanto-Vereinigung (PEV/PEA) einen Weg ein, der sich für Esperanto insgesamt fatal auswirken sollte, im Rahmen der politischen Entwicklung Polens und des gesamten Ostblocks aber nur logisch war. Einen guten Eindruck von der geistigen Atmosphäre der 1970er Jahre in der polnischen Esperanto-Bewegung vermittelt die Zeitschrift *Pola Esperantisto* mit einigen erwähnenswerten politischen Beiträgen, die in der Folge vorgestellt werden.

In der ersten Ausgabe des *Pola Esperantisto* des Jahres 1970 schrieb **Marian Kostecki**,<sup>349</sup> Vizepräsident des Zentralvorstands der PEV, folgende Zeilen:

„Am 16. Juni 1968 wurde ein neues Kapitel in unserer Esperanto-Bewegung aufgeschlagen. Sein Enderfolg hängt aber einzig von der Esperantistenschaft des ganzen Landes ab. Nichts werden die Funktionäre und die Aktivisten selbst tun, die oft einsam agieren und nicht immer fähig sind, mit den örtlichen Esperantisten, staatlichen Instanzen und anderen gesellschaftlichen Organisationen harmonisch zusammenzuarbeiten. Es gibt ja die alte Wahrheit, dass jeder gesellschaftliche Führer, auch in unserer

<sup>348</sup> Józef Golec (\*1935), Pädagoge, Chronist, Biograph, Gesellschaftsaktivist, Ex-Libris-Künstler. Absolvent der Universität Gdańsk. Langjähriger Direktor einer Grundschule in Sopot. Autor mehrerer biographischer Bücher, u.a. des *Słownik biograficzny esperantistów polskich*, Cieszyn 2010, 276.S. (s. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Jozefo\\_Golec](https://eo.wikipedia.org/wiki/Jozefo_Golec)).

<sup>349</sup> Marian Kostecki (1922-2006), geb. in Krakau. Leitender Beamter des Standesamts in Krakau, Funktionär der Polnischen Touristischen Gesellschaft und der Polnischen Philatelistischen Vereinigung. Träger des Ritterkreuzes 'Polonia Restituta' (1977). Verfasser von: *Esperanta almanako de Krakovo 1906-2000* (Krakau 2000), *Leksikono de Esperanto en Krakovo 1906-2000* (Krakau 2002). (s. Golec 2010, S. 103f.)

Bewegung, die ganze Mitgliederschaft begleiten muss, damit sich unsere Führer nicht verloren und in ihrer eigenen Umgebung nicht verlassen fühlen.“<sup>350</sup>

**Lech Kosieniak**,<sup>351</sup> der Kosteckis Worte in seinem eigenen Leitartikel verwendete, der in *PE* 2/1971 erschien und den Titel „Sind wir schon zufrieden?“ trug, fand seine Aussage richtig. Dennoch sei nicht immer alles Notwendige getan worden, und die Schuld sei auf beiden Seiten zu suchen, sowohl beim Zentralvorstand wie auch bei den örtlichen Filialen und den Mitgliedern. Dieser Generalangriff war ziemlich starker Tobak.

Offenbar wollte Kosieniak, wohl selbst unzufrieden mit der Arbeit der PEV, deren Isolationismus in einen breiteren Kontext stellen. Die „fundamentalste Errungenschaft unserer Vereinigung in der vergangenen Periode“ sei „die klare Distanzierung vom sogenannten esperantistischen Neutralismus gewesen, der als „komplette Isolierung von den Dingen zu verstehen“ sei. Um sich von dieser Isolation zu befreien, müsse man als Bürger eines bestimmten Staates und einer bestimmten Nation diesem/r dienend auch „unsere Arbeit auf dem Gebiet der esperantistischen Idee, d.h. die Idee der internationalen Sprache als Instrument einbeziehen, um für die Popularisierung der Errungenschaften unseres sozialistischen Staates, die Annäherung der Nationen, die internationale Zusammenarbeit und den aktiven Kampf für Frieden und gesellschaftliche Gerechtigkeit auf der ganzen Welt einen Beitrag zu leisten.“ Dies sei „der Grund unserer konsequenten Aktivierung im sozialpolitischen Leben unseres Landes, der aktiven Teilnahme, gerade als Esperantisten, an vielen Tätigkeiten, die der Entwicklung und Festigung des Prestiges unseres Staates in der internationalen Arena dient.“ Es wurden einige Initiativen der jüngsten Zeit erwähnt, die diese Linie unterstützen sollten, so die Festlichkeiten rund um die „Grosse Oktoberrevolution“, der V. Kongress der PVAP, das 25-Jahresjubiläum der Volksrepublik Polen, das Lenin-Jahr, die Feste zum ersten Mai, der 25. Gedenktag des Sieges der Alliierten über den Faschismus, die Gedenken an die Befreiung von Oświęcim (Auschwitz). Bei diesen Jubiläen hätten die Esperantisten entsprechend mitgewirkt, und diese Art von Aktivitäten habe bei den örtlichen Esperantisten das „richtige Echo“ gefunden. Dies sei ein „äusserst positives Phänomen“, aufgrund dessen „sich unsere Vereinigung durch entsprechenden Rang und entsprechende Bedeutung auszeichnet“. Kosieniak rief dazu auf, diese Art der Tätigkeit „weiter zu entwickeln, zu intensivieren und zu festigen“.

Damit nicht genug. Kosieniak sah „unsere Rolle als Träger und Transporteur der polnischen politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlich-kulturellen Werte“. Darin liege „unsere grösste Chance und der Sinn unserer Existenz. Mit anderen Worten: Der Sinn und Zweck der Polnischen Esperanto-Vereinigung liege darin begründet, die polnischen Werte auf die Esperantisten aller Kontinente auszusäen“. Diese Esperantisten seien „unser grösstes Kapital, von dem bisher nicht genügend profitiert“ worden sei.<sup>352</sup> Die groteske und mit Absicht gestaltete Verflechtung von Sozialismus, polnischem Messianismus und Esperantismus war evident. Leider unterliess es selbst ein **Jerzy Grum**, einer der intellektuellsten Köpfe der polnischen Esperanto-Bewegung, der in *PE* 5/1970 unter dem Titel ‚Ein wenig gegen uns selbst‘ eine kritische Analyse des zweifelhaften Niveaus des Zentralorgans der PEA vorzunehmen und die politischen Tendenzen, die sich in dieser Zeitschrift offenbarten, in Frage zu stellen. Statt dessen sprach er um den heissen Brei herum.<sup>353</sup> Da keine Umfragen publiziert oder durchgeführt wurden, bleibt unergründet, inwieweit das Gros der polnischen Esperantisten die Meinungen Kosteckis, Kosieniaks und Grums teilten.

Als weitere, das Esperanto betreffende Erfolge wurden genannt: die Esperanto-Sendungen des Polnischen Rundfunks, die „hauptsächlich an die europäischen Esperantisten gerichtet“ waren, die neuen Statuten der PEV, die amtliche Bewilligung, Esperanto in den Grund- und Mittelschulen Polens zu unterrichten, sowie die Herausgabe von verschiedenen Esperanto-Publikationen. Kosieniaks Vision bestand darin, „unsere Organisation in eine Massenbewegung zu verwandeln, die mit ihrer Tätigkeit für

---

<sup>350</sup> S. *PE* 2/1971, S. 5.

<sup>351</sup> Lech Kosieniak (1923-2008), geb. in Bydgoszcz. Esperantist seit 1937. Vor allem in den 60er Jahren war er als Vorstandsmitglied der PEV tätig. Ausser Esperanto bewegte sich Kosieniak im Dunstkreis der katholischen Bewegung um die ‚Stowarzyszenie PAX‘ von Bolesław Piasecki, leitete die Esperanto-Sektion des Warschauer Klubs der katholischen Intelligenz und gehörte der östlichen Friedensbewegung an. Mit dieser Haltung unterstützte er die Symbiose zwischen Katholizismus und Sozialismus, die er geschickt mit Esperanto verband. Ferner war er ein aktiver Sammler und Philatelist. (s. Golec 2010, S. 99f.)

<sup>352</sup> *PE* 2/1971, S. 5.

<sup>353</sup> Grum, J.: Iom kontraŭ nin mem. In: *PE* 5/1970, S. 2.

die Idee der internationalen Sprache als Brücke zwischen den Nationen, als Instrument des Kampfes für Frieden und gesellschaftliche Gerechtigkeit den Interessen unserer sozialistischen Heimat dient“.<sup>354</sup>

In der Tat wurde der Inhalt des *Pola Esperantisto* in den 70er Jahren immer politischer, wie im folgenden zu zeigen ist.

Noch vor Beginn des sogenannten Helsinki-Prozesses, der vor allem auf Initiative des Warschauer Paktes in der Zeit zwischen 1971 und 1973 in Paris, Brüssel, Moskau, Genf und Helsinki eingeläutet wurde und an dem mit Ausnahme Albaniens sämtliche Staaten Europas teilnahmen, und der Anfang August 1975 in Helsinki mit einem Schlussgipfel den Höhepunkt dieser Phase bildete, befasste sich **Jan Klimek** in *Pola Esperantisto* mit dem Thema ‚Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa‘. Der Verfasser dieses Artikels erinnerte an den Sieg über den Faschismus vor 25 Jahren und bedauerte die neuen Realitäten auf dem europäischen Kontinent, der seither in zwei Teile, West und Ost, gespalten war. Aus dieser Teilung würden nur Nachteile erwachsen, lamentierte Klimek. Gelobt wurden hingegen die sozialistischen Länder, allen voran Polen, die die entsprechenden Impulse für einen Prozess der Entspannung zwischen Osten und Westen gegeben hätten, mit einbezogen die Aufhebung der beiden Blöcke. Mit dem Rapacki-Plan habe Polen sogar eine atomfreie Zone vorgeschlagen, und der Plan Gomułkas habe die Einfrierung der Atomwaffen gefordert. Skeptiker seitens der USA und der NATO hätten dieser Initiative aber nur ein kurzes Leben beschert. Klimek breitete auf den Seiten seines Blattes die These aus, dass gewisse Kräfte in Westeuropa und den USA, es seien ja immer dieselben Gegner des Friedensprozesses, aber keine friedliche Stabilisierung in Europa wünschten. Die Esperantisten würden diesen Prozess aber zweifellos begrüßen. Wie auch immer ein Autor wie Klimek persönlich über dieses Thema denken mochte, eine kritische Auseinandersetzung mit dem von den Kommunisten angestossenen ‚Friedensprozess‘ in Europa fand nicht statt. Im Gegenteil: Der Westen wurde mit den üblichen hohlen Phrasen der kommunistischen Propaganda beschuldigt, diesen Friedensprozess behindern zu wollen.<sup>355</sup>

Die Arbeitererhebungen vom Dezember 1970 in Danzig und Stettin, die so gar nicht in die Sammlung der Errungenschaften des Sozialismus passten, schlugen hohe Wellen in Polen, die selbst die Seiten des *Pola Esperantisto* überschwemmten. Erneut zeichnete Jan Klimek quasi als Esperanto-Sprecher der Regierung für den entsprechenden Artikel verantwortlich, in dem die Schuld für die Misere der gestürzten Gomułka-Regierung zugeschanzt wurde. Die Erhöhung der Preise für Fleisch und Lebensmittel wurden verurteilt, der neue starke Mann an der Spitze der PVAP, *Edward Gierek*, mit Foto vorgestellt.<sup>356</sup>

An politischen und nationalen Themen mangelte es in dieser Zeitspanne wahrlich nicht. Lech Kosieniak, seines Zeichens Präsident des Zentralvorstands der PEA, würdigte in einem Artikel die Wahl der 460 Kandidaten aus der Liste der „Front der Nationalen Einheit“ zum Sejm, deren Richtigkeit er bestätigte. Die PVAP wurde als führende Kraft des Landes und die Politik *Edward Giereks* gefeiert, der bemüht war, die Wogen der Folgen der Ereignisse vom Dezember 1970 zu glätten, als „ideologischste Plattform des heutigen polnischen Patriotismus“ anerkannt. Die Sowjetunion wurde als „erster Verbündeter Polens“ verherrlicht.<sup>357</sup>

Im April 1973 fand in Sopot der 18. Polnische Esperanto-Kongress statt, an dem 420 Personen aus Polen und dem Ausland teilnahmen. An der Eröffnung waren verschiedene bedeutende Persönlichkeiten der Partei- und Staatsführung Polens vertreten, so auch *Andrzej Benesz*, der Vizepräsident des polnischen Sejm.<sup>358</sup>

In den Statuten der PEA wurden die Vereinsziele in der folgenden Reihenfolge festgehalten: 1. Unterricht und Popularisierung der Sprache Esperanto; 2. Verbreitung der Idee der Annäherung zwischen den Nationen und Vertiefung der friedlichen Zusammenarbeit und Brüderlichkeit mittels Esperanto; 3. Information der polnischen Gesellschaft über die Entwicklung der Esperanto-Bewegung in Polen und in der Welt und über die praktischen Werte der Sprache Esperanto; 4. Bekanntmachung der Esperantisten

---

<sup>354</sup> PE 2/1971, S. 6f. Kosieniak verkündete in seinem Bericht, dass den Absichten der PEV zufolge der Esperanto-Weltkongress von 1974 anlässlich des 30. Jahres seit der Gründung der Volksrepublik Polen in Wrocław (also in den Westgebieten!) stattfinden sollte; dennoch wurde dieser Plan nicht verwirklicht (der Kongress fand in Hamburg statt).

<sup>355</sup> PE 6/1970, S. 2f.

<sup>356</sup> PE 6/1970, S. 2f. Zur Person Giereks s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Edward\\_Gierek](https://de.wikipedia.org/wiki/Edward_Gierek).

<sup>357</sup> PE 2/1972, S. 3.

<sup>358</sup> *der esperantist* 6-10/1973, S. 44.

auf der ganzen Welt mit der Geschichte und Kultur der polnischen Nation sowie mit den Errungenschaften Volkspolens und der polnischen Esperanto-Bewegung.<sup>359</sup>

Selbst kirchenpolitische Themen kamen in *PE* zur Sprache, so in der Ausgabe 5-6/1973, als Aussenminister Stefan Olszowski den Vatikan besuchte, um mit Papst Paul VI. über die Normalisierung der Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Polen und über die Verbesserung der Bedingungen für die Arbeit der Kirche in Polen zu verhandeln. Bei dieser Gelegenheit wurde nicht versäumt, auch die polnischen Katholiken beim Aufbau des Sozialismus in Polen zu gewinnen.<sup>360</sup>

Die Politik fand in Polen ihren Höhepunkt im Jahr 1975, als der kommunistische Staat seinen 30. Geburtstag feierte. Um dieses Jubiläum gebührend zu begehen, fand am 22.-23. April in Krakau eine Vollversammlung des Zentralvorstands der PEA statt. Zu diesem feierlichen Akt, an dem 26 „verdiente Esperantisten“ ausgezeichnet wurden,<sup>361</sup> fanden sich 150 Personen aus Polen und dem Ausland ein, so auch Vertreter der „Bruderorganisationen“ aus der Tschechoslowakei, der DDR, Ungarns. Nikola Aleksiev, der ‚Führer‘ der bulgarischen Esperanto-Bewegung, sandte ein Glückwünschtelegramm. Der seit 1972 amtierende PEV-Präsident *Stanislaw Świstak* erinnerte in seiner Festansprache daran, dass Polen das erste Opfer des 2. Weltkriegs geworden war, der 50 Millionen Menschenleben, unter ihnen etwa sechs Millionen „polnische Bürger“, gefordert habe (von den Juden war natürlich nicht die Rede). Immerhin wurde erwähnt, dass während des Naziterrors fast die ganze Familie Zamenhofs ausgelöscht wurde. Dann hob Świstak die Bedeutung der polnischen Nation unter den sozialistischen Ländern und auch sonst hervor, würdigte die PVAP als führende Kraft im Land, die Sowjetunion als erster kommunistischer Staat. Erstmals in der Geschichte sei Polen nur von Freunden umgeben – der ČSSR, DDR der Sowjetunion. Explizit hervorgehoben wurden Darwin, Marx, Lenin und Piłsudski.<sup>362</sup> Mit Kosieniak war auch Świstak der Überzeugung, dass „unsere Tätigkeit für und mit Esperanto möglichst stark mit dem Leben, den Aufgaben und Bedürfnissen der Gesellschaft, der wir angehören, verbunden sein sollte.“ Dies sei offensichtlich und notwendig, um von dieser Gesellschaft die „richtige und positive Anerkennung unserer Tätigkeit zu erlangen.“ Die polnische Esperanto-Bewegung habe mit der „spezifischen Atmosphäre des Sektierertums“ gebrochen und arbeite nun an der Front gemeinsam mit dem Bildungs- und Erziehungsministerium und der „Front der Nationalen Einheit“ zusammen. Das 30. Jubiläum Volkspolens sei eine sehr gute Gelegenheit dazu, schrieb er ein Jahr früher an anderer Stelle. Das allgemeine Prinzip, das „unsere Tätigkeit“ leiten muss, sei das „Prinzip der Übereinstimmung der Sorge um die Entwicklung unserer Organisation mit der höheren Sorge um das Interesse unseres Landes, des Staates als Ganzes“. „Seriöse gesellschaftliche Aufgaben“ würden „seriöse Aktivisten anziehen“ und Hobbyisten und Amateure abschrecken. Das Ziel der PEV sei, die Errungenschaften des sozialistischen Polen und die „Prämissen des Regimes“ international zu popularisieren. Ferner drückte er die Hoffnung aus, dass man mit „unseren Buchpublikationen und dem *Pola Esperantisto*“ Sympathisanten und Freunde Polens gewinnen könne.<sup>363</sup> Die mit Heimatliebe verbundene regimetreue Loyalität manifestierte die PEA auf Schritt und Tritt, so zwei Jahre zuvor schon beim 550. Kopernikus-Jubiläumsjahr.<sup>364</sup>

---

<sup>359</sup> *PE* 1-2/1975, S. 14f.

<sup>360</sup> *PE* 5-6/1973, S. 9.

<sup>361</sup> Unter ihnen befanden sich bekannte Namen wie Józef Golec, Andrzej Grzębowski (PEV-Vizepräsidenten), Marian Kostecki, Teresa Nemere.

<sup>362</sup> *PE* 3-4/1975, S. 4f.

<sup>363</sup> *PE* 1-2/1974, S. 4f.

<sup>364</sup> *PE* 1/1973, S. 4f.



Links: 18. Meeresküsten-Esperanto-Jugendtreffen, Sopot um 1972; Mitte: Esperanto-Museum Sopot, um 1972: Janusz Grzegorz Wolak und Jozef Golec beim Ordnen der Objekte. Rechts: Empfang der Esperanto-Musikgruppe "Evangelia Ritmo" bei Kardinal Stefan Wyszyński, Warschau 1973. (Bildarchiv Austria)



Esperantogruppe Elbląg, 1974; Esperanto-Schüler, Koszalin 1974. (Bildarchiv Austria)

Die zwei Seiten umfassende Lobeshymne auf die PVAP und deren 7. Parteitag wurde dem Publikum in *PE* ebenfalls serviert. Diese Partei, die Polen aus dem Wirbel der Okkupation herausgeführt habe, sei zur führenden Kraft des Landes geworden, sie habe die Fundamente der gerechtesten Gesellschaftsordnung gelegt und werde dadurch als Massenorganisation von zwei Millionen Mitgliedern von der ganzen Nation breit unterstützt. Polen befinde sich zur Zeit in der dynamischsten Periode seit 30 Jahren, während die kapitalistischen Länder unter einer schweren Wirtschaftskrise litten.<sup>365</sup> In 18 Punkten wurden die Erfolge, die die PVAP Polen beschert habe, aufgezählt. Sie betrafen die Erhöhung der Reallöhne und des Nationaleinkommens, das Wachstum der Produktion, den Wohnungsbau, das kostenlose staatliche Gesundheitswesen, die Verbesserung der gesellschaftlichen, technischen und organisatorischen Bedingungen der Arbeit, die Einstellung von Millionen neuer Arbeitskräfte, die Vertiefung der

<sup>365</sup> Charakteristisch für den zermürbenden rhetorischen Propagandakrieg zwischen den kommunistischen Staaten und dem Westen war die systematische gegenseitige Kritik, darunter die Feststellung, dass es im jeweiligen Teil der Welt eine schwere Wirtschaftskrise gäbe. In der Tat gab es auch im wirtschaftlichen System des Westens sporadische Krisen, Stagnation und Rezessionen, wie in den 70er Jahren, als die Krise v.a. durch den sog. Ölchock ausgelöst wurde und von der die ganze Welt betroffen war. Wirtschaftliche Erfolge und Fortschritte, die es in den sozialistischen Staaten durchaus gab, wurden vom Westen jedoch konsequent heruntergespielt und kaum anerkannt. So entstand das Bild von der maroden Wirtschaft des Ostblocks, dessen Länder wegen ihrer 'historischen Verspätung' sowieso an einer wirtschaftlichen Unterentwicklung litten. Nach dem gescheiterten „Prager Frühling“ von 1968, als die Wirtschaftsreformen in der Tschechoslowakei abgeblockt und wieder rückgängig gemacht wurden, hatte dies auch fatale Folgen für die übrigen Oststaaten, die im COMECON/RGW auf Gedeih und Verderb eng miteinander verflochten waren und in den 70er und 80er Jahren wirtschaftlich zunehmend ins Hintertreffen gerieten im Vergleich zur potentiellen Wirtschaft des Westens, deren dynamischeres System fähiger und flexibler war, auf Krisen rasch zu reagieren. Die Stagnation und Erschöpfung der östlichen Wirtschaften führte Ende der 80er Jahre zum Kollaps des verkrusteten und infrastrukturell hoffnungslos veralteten und scheinbar nicht reformierbaren kommunistischen Planwirtschaftssystems, dessen dogmatische Betreiber auf immer größere ausländische Kredite angewiesen waren, um es am Leben zu erhalten. Dieser Zustand dauerte bis 1989, als das kommunistische System dann auch politisch implodierte und Sowjetführer Michail Gorbatschow die osteuropäischen Länder aus dem sozialistischen Zwangsverbund entliess.

sozialistischen Demokratie, die Entwicklung der wissenschaftlichen und technischen Zusammenarbeit, die Verbundenheit des Volkes mit der Partei, usw. Überall war von Fortschritten und Erfolgen die Rede, und den „reaktionären Kräften“, die den Kalten Krieg schürten, wurde kein Pardon eingeräumt. Abgesehen von den propagandistischen Plattitüden und Redundanzen, die diese Liste enthielt, fehlte wie gewöhnlich jegliche kritische Auseinandersetzung mit der prekären Lage im Land, die alle Zeitgenossen in und ausserhalb Polens beunruhigten.<sup>366</sup>

Auch die Menschenrechte wurden auf den Seiten des *Pola Esperantisto* im Sinne der sozialistischen Staaten interpretiert. In der Ausgabe 5-6/1973 wurde ein diesbezüglicher Artikel von Zbigniew Ramotowski aus der Zeitung *Życie Warszawy* auf Esperanto reproduziert, der eine skeptische Würdigung der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ vom 10. Dezember 1948 enthielt. Die Kommunisten hielten diese Erklärung für fragwürdig, weil ihr Verständnis etwa in Bezug auf das Schicksal der zivilen Gefangenen in Vietnam oder hinsichtlich der Folterpraxis in Lateinamerika zu einseitig sei. Wohl um selbst den Forderungen nach politischen Rechten auszuweichen, unterstützten die sozialistischen Staaten einen zusätzlichen Pakt, der am 16. Dezember 1966 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen einstimmig verabschiedet wurde: Es handelte sich um den „Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte“ (International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights, ICESCR), kurz UN-Sozialpakt oder IpwsK genannt.<sup>367</sup> Dieser Pakt enthielt Rechte, die den Prinzipien der Gesellschaftssysteme der Staaten des Ostblocks besser entsprachen. Zum Moment der Veröffentlichung dieses Artikels war der Pakt erst von 23 Staaten ratifiziert worden, 35 Staaten waren notwendig, damit er in Kraft treten konnte.<sup>368</sup>

Mit einem entsprechenden Kommentar erhielt die Öffnung der Grenze zwischen Polen und der DDR (1972-80) auch in *PE* Aufmerksamkeit. In einer mit dem Wort ‚Chance‘ betitelten Kolumne begrüßte Roman Dobrzyński dieses Ereignis, das ein ganz natürliches Bedürfnis bei Polen und Deutschen hervorgerufen habe, die internationale Sprache (Esperanto) anzuwenden. Es genüge nicht, die Zeitungen *Życie Warszawy* auf Deutsch und *Neues Deutschland* auf Polnisch zu übersetzen. Für die unmittelbare Verständigung bräuchten die Menschen ein entsprechendes Instrument, denn „zwischen unseren Völkern existiert unter den aktuellen Umständen die dringende Notwendigkeit der individuellen Verständigung zwischen einfachen Menschen.“<sup>369</sup>

Auf dem Höhepunkt der Beziehungen der VR Polen und der DDR schloss die PEA (Świstak/Staszczak) mit dem „Arbeitskreis Esperanto im Kulturbund der DDR“ (Graetz/Blanke) am 22. März 1975 in Krakau einen Vertrag zur Vertiefung der Zusammenarbeit ab. Beide Seiten „stimmten darin überein, dass beide Esperanto-Organisationen gleiche Hauptziele verfolgen und dass es notwendig ist, die internationale Sprache Esperanto noch wirksamer für die Ideale des Sozialismus und des Internationalismus in der Welt einzusetzen“. Zu den Hauptaufgaben der Zusammenarbeit wurden vor allem die Abhaltung regelmässiger Beratungen zwischen den zentralen Leitungen der Esperanto-Organisationen beider Länder, die Unterstützung von Aktivitäten, die der Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen und Grenztreffen, dem Austausch von Referenten usw. dienen, gezählt. Besondere Aufmerksamkeit sollte der Arbeit mit der Jugend beider Länder gewidmet sein, auch Materialien und Informationen sollten ausgetauscht werden. Bemerkenswert war der Passus, dass die Partner darin übereinstimmten, „dass alle Formen der Zusammenarbeit dem Prinzip der Gleichheit in finanziellen

---

<sup>366</sup> *PE* 5-6/1975, S. 2f.

<sup>367</sup> S. <http://www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/CESCR.aspx>.

<sup>368</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler\\_Pakt\\_%C3%BCber\\_wirtschaftliche,\\_soziale\\_und\\_kulturelle\\_Rechte](https://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_Pakt_%C3%BCber_wirtschaftliche,_soziale_und_kulturelle_Rechte).

<sup>369</sup> *PE* 1/1973, S. 2. Diese Sicht war rein ‚esperantistisch‘, denn die wahren Motive, Gründe und Umstände, die zur Öffnung und später erneuten Schliessung dieser „Freundschaftsgrenze“ geführt haben, wurden in *PE* freilich nicht ausgeführt. Der „freundschaftliche“ Austausch zwischen DDR-Deutschen und Polen blieb weitgehend oberflächlich und vollzog sich im Rahmen spezifischer politisch-propagandistischer Absichten, die mit Völkerfreundschaft wenig zu tun hatten. Die Polen verachteten die DDR zutiefst und schauten über sie hinweg gen Westen in die Bundesrepublik. Indessen blieben die diplomatischen Beziehungen zwischen Warschau und Ostberlin stets angespannt und verschlimmerten sich, als Honecker in Polen „konterrevolutionäre Elemente“ witterte, die aus der Sicht des SED-Politbüros abgewehrt werden mussten. Als die Polen begannen, die Läden in der DDR leerzukaufen, reagierten die Ostdeutschen gereizt. Dieser Umstand scheint einer der Gründe für die erneute Schliessung der Grenze gewesen zu sein. All diese Probleme blieben in der Esperanto-Presse unbehandelt.

Verfahren entsprechen müsse“.<sup>370</sup> Regelmässig wurden in *der esperantist* Adressen von polnischen Briefkorrespondenzkandidaten abgedruckt.

Aus neu ergründetem Archivmaterial beim BStU und im Bundesarchiv (Berlin) in den Jahren 2019-21 weiss man mehr über die Einschätzung der polnischen Esperanto-Bewegung, zumindest eines Teils davon, durch führende Funktionäre des zentralen, an die SED gebundenen Esperanto-Verbands der DDR. Hartmut Wischendorf aus Schwerin stellte in seiner neusten Studie über die Esperanto-Bewegung der DDR (2021) fest, dass Polen im Gefüge der sozialistischen Staaten ein schwieriger Partner gewesen war. Das habe sich auch merklich auf die Beziehungen des „Zentralen Arbeitskreises Esperanto im Kulturbund der DDR“ (ZAK) zu den polnischen Esperantisten ausgewirkt. Im Arbeitsplan des ZAK für 1974 war der Abschluss eines Freundschaftsvertrages und ein Jahresprotokoll über Zusammenarbeit zwischen dem Hauptvorstand des polnischen Esperanto-Verbandes (PEA) und dem ZAK vorgesehen. Es handelte sich um den oben erwähnten Zusammenarbeitsvertrag. Diese Vereinbarung mit echtem Leben zu erfüllen war aber unter der Bedingungen des gespannten politischen Verhältnisses zwischen Polen und der DDR wenig realistisch. Auf beiden Seiten der Oder gab es erhebliche Vorurteile und Vorbehalte einander gegenüber. Die polnischen Esperantisten verhielten sich eher distanziert gegenüber einer Zusammenarbeit im Rahmen des Sozialismus, so wie es sich die federführenden SED-Genossen in Ost-Berlin vorstellten. Mit anderen Worten: Die politischen Ambitionen der polnischen Esperanto-„Freunde“ hielten sich in Grenzen. Kaum ein polnischer Esperanto-Aktivist hatte ein Interesse daran, sich mit den Briefpartnern etwa über die Erfahrungen im Klassenkampf auszutauschen. Diese skeptische Haltung vieler Polen gegenüber den Kommunisten führte zur entsprechenden Einschätzung der polnischen Esperantisten als politisch „äusserst unzuverlässig“, wie es in einem „Problemkatalog zur Zusammenarbeit mit den Esperanto-Verbänden der sozialistischen Länder“ von 1979 hiess. Es wäre unklar, „ob der polnische Verband nach einer politischen Konzeption arbeitet“. In der DDR-Einschätzung stand ferner geschrieben: „Der polnische Verband reduziert sämtliche Probleme einer engen Zusammenarbeit auf den Tourismus und lässt nicht erkennen, dass er an einer politischen Zusammenarbeit auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus interessiert ist“. Diese Beurteilung der Zusammenarbeit mit dem polnischen Esperanto-Verband war offenbar Teil der Schlussfolgerungen, die Genosse Blanke aus einer Umfrage zog, die er im April 1979 im Namen des ZAK an die Bezirksarbeitskreise der DDR gerichtet hatte. Er wollte über diese Kanäle in Erfahrung bringen, welchen Eindruck man von der Arbeit des Polnischen Verbandes im allgemeinen und v.a. in politisch-ideologischer Hinsicht hat und wie man die Zuverlässigkeit des polnischen Partners in Bezug auf die Einhaltung von Abmachungen einschätzt. Weitere Fragen betrafen das politische Auftreten und das Interesse an der Arbeit in der DDR u.a.m.

Im Archiv erhalten geblieben ist die diesbezügliche Stellungnahme des Bezirksarbeitskreises Leipzig, dessen Vorsitzender Hamann den allgemeinen Eindruck der Polen als „schlampig von A bis Z“ charakterisierte. Es fehle eine straffe Organisation. Die Freunde in den Wojewodschaften würden machen, was sie wollten. Von einer ideologischen Arbeit könne keine Rede sein. Hauptziel wäre es wahrscheinlich, über Esperanto den Tourismus anzukurbeln. Mit einer Partnerschaft würde man sich Zeit lassen. Zudem wären die Polen auch untereinander stark zerstritten, und schliesslich hätten sie versucht, die sozialistischen Länder gegeneinander auszuspielen, um selbst „lachende Dritte“ zu sein.

Eine ähnlich lautende Beurteilung stammte aus Potsdam, von wo aus die Vorsitzende Scheffs über ihre Erfahrungen mit einer Freundschaftvereinbarung mit dem Esperanto-Klub beim Kulturhaus der Wojewodschaft Opole rapportierte. Auch in diesem Fall bestätigten sich Eindrücke von Unzuverlässigkeit und Desinteresse. Die Dame brüstete bzw. beklagte sich mit der Feststellung, dass die getroffenen

---

<sup>370</sup> *der esperantist* 3/1975, S. 7-10. An dieser Stelle sind die berüchtigten „Konsultationen der Esperanto-Verbände sozialistischer Länder“ zu erwähnen, die von den Esperantisten spöttisch als Geheimgespräche der offiziellen kommunistischen Funktionäre der offiziellen Esperanto-Organisationen der Ostblockländer bezeichnet wurden, weil die Öffentlichkeit nur oberflächlich und einsilbig über den Inhalt dieser Tagungen informiert wurde. Sie wurden zwischen 1969 und 1988 insgesamt 22x in Ungarn, Bulgarien, der Tschechoslowakei, DDR und Sowjetunion durchgeführt. In Polen fanden sie nur zweimal statt: 1976 in Krakau (s. *der esperantist* Nr. 77, S. 5) und 1983 in Radziejowice b. Warschau Krakau (s. *der esperantist* Nr. 120, S. 86). Während die Konferenz sich anmasste, den teilnehmenden Landesverbänden „Empfehlungen“ zu erteilen, hatte sie gegen aussen die Aufgabe, den „Friedenskurs“ der sozialistischen Länder zu unterstützen. So verabschiedete die Tagung von Radziejowice eine 7-zeilige Resolution, in der gegen die Aufstellung von atomaren Waffen in Westeuropa „und anderswo“ protestiert wurde.

Vereinbarungen nur einseitig von Potsdamer Seite erfüllt worden wären. Eine politisch-ideologische Haltung liesse sich nicht „konkret einschätzen“ (ein typisches DDR-Wort, das v.a. im Stasi-Jargon geläufig war) und der Inhalt ihrer Veranstaltungen sei nicht „von einer klaren klassenmässigen Einstellung zu ihrem sozialistischen Staat“ getragen. Unübersehbar wäre der starke Einfluss der Kirche. Das Programm der Frühjahrstreffen beinhalte jeweils einen „Esperanto-Gottesdienst“ mit anschliessender Besichtigung der Kirche – wie wenn dies ein Verbrechen wäre.<sup>371</sup>

Andere Informationen, die A. Künzli 2019 im BStU-Archiv erhalten konnte, ergänzen die Einstellung Detlev Blankes zur polnischen Esperanto-Bewegung wie folgt:

Während die Esperanto-Tätigkeit in der Sowjetunion und der Tschechoslowakei sowie in Bulgarien und Ungarn von Blanke gelobt wurde, bestanden gegenüber Polen, dessen Esperantisten in der DDR als politisch unzuverlässig eingeschätzt wurden, erhebliche Vorbehalte. In einem entsprechenden Stasi-Bericht des MfS vom April 1978 hiess es:

„Zur Esperantotätigkeit in der VR Polen wird durch Gen. Dr. Blanke eingeschätzt, daß es große Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit innerhalb der sozialistischen Ländern [sic] mit der VR Polen gibt, da sie ihren eigenen Stil und eine politisch undurchsichtige Orientierung einnehmen. Es wird eingeschätzt, daß der polnische Esperantoverband stark westlich orientiert ist, was sich besonders in den Treffen mit BRD-Esperantisten zeigt. Weiterhin zeigt sich auch, daß durch den polnischen Esperantoverband eine politische Unzuverlässigkeit bei der Mitarbeit in der Konsultationsarbeit der sozialistischen Ländern [sic] abzeichnet. Dies drückt sich darinn [sic] aus, daß die polnischen Vertreter verspätet zu den vereinbarten Konsultationen erscheinen und dann nur ihre Probleme der Touristik im [sic] Vordergrund stellen.“ Dann wurde noch hinzugefügt, dass „in der VR Polen sehr stark Esperanto-Zeitschriften aus der VR China vertrieben werden“. Aber seitens des Arbeitskreises Esperanto beständen sonst durchaus „gute Kontakte zu einzelnen Esperantisten des Vorstandes“ [der polnischen Esperanto-Vereinigung]; für Blanke waren dies die „positiven“ Esperantisten. Besonders gefördert werde der Kontakt zu den Jugendesperantoclubs – eine überraschende Feststellung!<sup>372</sup>



Polnische 100-Zloty-Münze von 1979 mit dem Konterfei L.L. Zamenhofs



Links: Esperanto-Vertreter der kommunistischen Ära: Drahomír Kočvara (ČSSR), Nikola Aleksiev (BG), Lech Kosieniak (PL). Rechts: Polnischer Esperanto-Kongress, Katowice 1981. (Bildarchiv Austria)

<sup>371</sup> S. Hartwig Wischendorf: Esperanto in der DDR. Zwischen Verbot und Duldung. 2021, S. 137-139 gemäss Unterlagen des Bundesarchivs, Berlin.

<sup>372</sup> S. [http://www.plansprachen.ch/Esperanto\\_Stasi\\_Ulo.pdf](http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Stasi_Ulo.pdf), S. 35.



Links: Esperanto-Symposium zu Ehren von Maximilian Kolbe, Niepokalanów 1974. (Bildarchiv Austria).  
 Mitte: Aufkleber anlässlich des 37. Kongresses der Internationalen Katholischen Esperanto-Vereinigung (Internacia Katolika Unuiĝo Esperantista) in Tschenstochau, 1977. Rechts: Abzeichen zum 3. Esperanto-Pfadfinder-Treffen von Suwałki, 1978.



Typische Rituale, die auch in der Esperanto-Bewegung ausgiebig praktiziert wurden:  
 Links: Ordensverleihung an Esperantisten, Koszalin 1979. 5 Esperantisten werden für ihre Verdienste um die Stadt Koszalin geehrt. Rechts: Ordensverleihung an Józef Toczyski, Gdańsk 1989; Józef Czescik gratuliert seinem Esperanto-Lehrer.



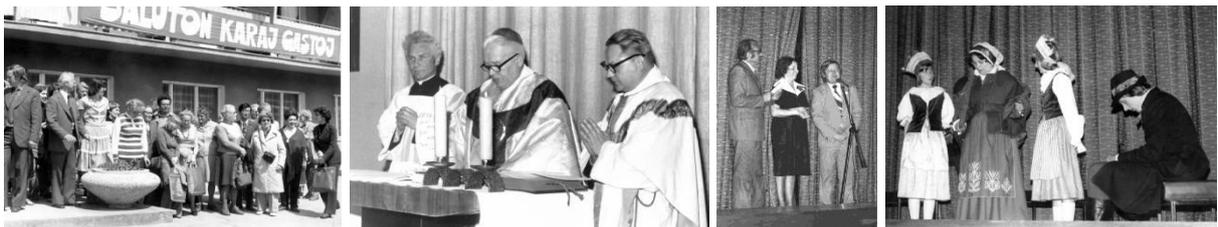
Links: Café 'Esperanto', Szczecin um 1975. Rechts: Café 'Esperanto', Opole 1978.



Danziger Esperanto-Klub, um 1975. Rechts: Esperanto-Sendung im Polnischen Fernsehen, Gdańsk 1975: Janusz Grzegorz Wolak und Redakteurin Lucyna Bujnicka im Studio. (Bildarchiv Austria)



Polnische Esperanto-Pfadfindergruppe, um 1975. Schülerinnen des Lyzeums mit Esperanto-T-Shirts beim 1.-Mai-Aufmarsch, Garwolin 1975. (Bildarchiv Austria)



Links: 3. Baltischer Esperanto-Frühling, Mielno 1978. Mitte: Esperanto-Gottesdienst, Sosnowiec 1978. Rechts: Esperanto-Tage, Bydgoszcz 1978. Eröffnung. Ryszard Szwedowski, Urszula Tupajka, Andrzej Grzębowski. (Bildarchiv Austria)

## 17. Polnische Esperanto-Bewegung in den 1980er Jahren

### 17.1. Zahlen und Führung

Nr. 2/1980 des *Pola Esperantisto* publizierte den neusten Stand der Mitgliederzahlen, der Finanzen und Kurse. Demnach besass die PEV/PEA per 31.12.1979 insgesamt 7810 Mitglieder (2900 Männer und 4910 Frauen, davon 1699 Pensionäre und Studenten, 908 neue und 418 aus der Liste getilgte), die sich lokal wie folgt verteilten:

Bydgoszcz	1560
Katowice	960
Wrocław	913
Warschau	805
Krakau	561
Łódź	501
Poznań	305
Białystok	288
Koszalin	264
Gdańsk	260
Szczecin	178
Lublin	163
Gorzów Wlkp	158
Olsztyn	138
Kielce	123
Rzeszów	121
Częstochowa	94
Radom	88
Nowy Sącz	80
Słupsk	60
Stalowa Wola	46
Przemyśl	41
Bochnia	30
Łomża	26
Krościenko	25
Zakopane	12
Skarżysko	10

Bei den Finanzen betrug die Einnahmen 7'493'000 Złoty, davon 6'023'000 eigene.

Es fanden nur einige Dutzend Kurse der PEA statt, an denen insgesamt 1520 Personen teilnahmen und die von 571 Personen absolviert wurden. Die 117 örtlichen Esperanto-Zirkel organisierten über 100 Kurse. Viele Kurse fanden aber auch ausserhalb der Esperanto-Bewegung statt. In Poznań, Bydgoszcz, Olsztyn, Łódź und Wrocław wurde der Kursplan sogar übererfüllt (zwischen 113% und 158%). Andere Filialen erfüllten den Kursplan nicht. Ein Desiderat war, dass es künftig in allen 49 Woiwodschaften PEA-Filialen gibt. Es gab Woiwodschaften, in denen praktisch keine organisierten Esperantisten existierten. In Częstochowa, Przemyśl, Radom und Kielce fand gerade nur je 1 Kurs statt, in anderen Städten wie Nowy Sącz oder Krościenko überhaupt keiner. Die meisten Kurse wurden in Bydgoszcz (20), Warschau (10) und Wrocław (19) geplant, während in Łomża 2, Rzeszów, Olsztyn und Słupsk lediglich je 1 Kurs vorgesehen war. Für 1980 wurden 112 Veranstaltungen in Bydgoszcz, 28 in Wrocław, 6 in Lublin und 4 in Stalowa Wola geplant. Der Kommentator des *PE* fand diese niedrigen Zahlen unverständlich. Auch die Abonnementsfrequenz für *PE* war niedrig: Für die Filiale in Bydgoszcz waren nur 350, für diejenige in Krakau lediglich 80 Abonnemente eingeplant. Nach Gdańsk wurden so viele (bzw. so wenige) Abonnemente geliefert wie die Filiale Mitglieder hatte. Es ging das Gespenst von „Esperantisten auf dem Papier“ herum.<sup>373</sup> Insgesamt handelte es sich bei der Esperanto-Bewegung Polens also freilich um enorm niedrige Zahlen in einem Land, das um 1980 über 35 Millionen Einwohner zählte.

Zusammensetzung des Vorstands der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA)  
1947-1987 (Teil 3)

---

<sup>373</sup> *PE* 2/1980, S. 1ff.

Der PEA-Vorstand umfasste 1981-87, also auch in der Zeit des Kriegsrechts unter General Jaruzelski (1981/82), die folgenden Mitglieder:

15. Vorstand (4.4.1981 bis 7.10.1984)

Präsident: Jerzy Leyk

Vizepräsidenten: Stanisław Świstak (Kraków), Juliusz Wasik (Olsztyn)

Generalsekretär: Ewa Kuligowska

Kassierer: Mirosław Gelba, Włodzimierz Wesołowski (bis 28.11.82), B. Leszczyński (Toruń) (ab 28.11.1982)

Vorstandsmitglieder: Tadeusz Ejsmont (Łódź), Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz), Kazimierz Leja (Kraków) (bis 28.11.1982), Tomasz Pul (Białystok), Andrzej Pettyn (Milanówek), Irena Szanser, Walter Żelazny

Ratsmitglieder: Tomasz Chmielik (Świdnik), Roman Dobrzyński (Warszawa), Edward Folcik (Wrocław), Antoni Golonka (Gliwice), Jadwiga Greger (Gdańsk), Regina Grzębowska (Bydgoszcz), Jan Karwik (Szczecin), Władysław Klimek (Gorzów Wlkp.), Lech Kosieniak (Warszawa), Andrzej Kraszewski (Wrocław), Tomasz Jan Kudrewicz (Bydgoszcz), Stanisław Łotocki (Warszawa), Alfred Muszer (Chorzów), Mieczysław Nowacki (Częstochowa), Ryszard Rokicki (Michałowice), Roman Wiktor Rutkowski (Bydgoszcz), Teresa Skrzypczak (Poznań), Zenon Stawikowski (Białystok), Andrzej Stiens (Częstochowa), Krystyna Swulińska (Koszalin), Otylia Anna Świebocka (Tuchola), Jerzy Uspieński (Warszawa), Włodzimierz Wesołowski (Łódź), Jan Wirzman (Żnin), Edward Tadeusz Wojtakowski (Wrocław)

Revisionskommission: Wiesław Tomaszewski (Präsident), Kazimierz Bednarek, Zbigniew Kornicki, Aleksandra Krobiak, Waclaw Majchert, Helena Nowoświat, Stefania Rolbiecka

Kollegiengericht: Marian Łaba (Koszalin, Präsident), Halina Brede (Kielce), Romuald Jałowiecki (Kielce), Zofia Kłopocka, Andrzej Korniluk, Stanisław Łotocki, Tadeusz Pleskaczyński, Krystyna Spysz-Piechocka, Józef Śliwiński (Wałbrzych), Lucyna Walecka (Wrocław), Halina Zapolska (Warszawa)

16. Vorstand (7.10.1984 bis 17.10.1987)

Präsident: Jerzy Leyk

Vizepräsidenten: Wiesław Dyduch (Szczecin), Ryszard Rokicki (Warszawa)

Generalsekretär: Andrzej Kraszewski (Wrocław)

Kassierer: Tomasz Pul

Vorstandsmitglieder: Czesław Biedulski (Warszawa), Barbara Chmielewska (Warszawa), Ryszard Doliński (Rzeszów), Zbigniew Kornicki (Poznań), Lech Kosieniak (Warszawa), Stanisław Popis (Radom), Krystyna Sitnik (Ostrów Wlkp.), Irena Szanser (Warszawa)

Ratsmitglieder: 27 Personen, u.a. Zofia Banet-Fornalowa (Warszawa), Czesław Biedulski (Warszawa), Marian Dobrzyński, Roman Dobrzyński, Andrzej Pettyn, Barbara Pietrzak (Warszawa) und die Vorsitzenden der lokalen PEA-Filialen (30)

Revisionskommission: 7 Mitglieder

Kollegiengericht: 10 Mitglieder

## 17.2. Jugend und Studenten, Wissenschaft und Kultur

Beim Versuch, die polnische Esperanto-Bewegung der 1980er Jahre zu rekonstruieren und zu charakterisieren, stösst man auf Schwierigkeiten und Grenzen quellenmässiger sowie quantitativer und qualitativer Art. Die Episoden, Ereignisse und Begebenheiten, die sich damals in der polnischen Esperanto-Bewegung ereigneten, sollen hiert so weit wie möglich, d.h. aufgrund einer äusserst spärlichen Quellenlage, objektiv besprochen und gewürdigt werden. Es ist die Rede von der zunehmenden Bedeutung und vom Einfluss der jugendlichen Intelligenz, die innerhalb des relativ engen gesellschaftspolitischen Rahmens des polnischen Staatswesens neue Entfaltungsmöglichkeiten, Ausdrucksweisen, gestalterische Nischen und Freiheiten mittels Esperanto suchten – und teilweise auch fanden. Es ist vor allem die Rede

von der Rolle der Polnischen Esperanto-Jugend, des Polnischen Studentischen Esperanto-Komitees (Pola Studenta Esperanto-Komitato, PSEK), der Kritik Jerzy Leyks an der Strategie der Esperanto-Bewegung, der wissenschaftlichen soziolinguistischen und interlinguistischen Konferenzen und der Kulturveranstaltung „Arkones“.

### 17.2.1. Polnische Esperanto-Jugend (Teil 2)

In den Jahren 1976-81 wurden nach einer Initiative von Stanisław Świstak alle Sektionen der PEA liquidiert. Für Jugendangelegenheiten war nun eine Jugendkommission zuständig, die vom Hauptvorstand der PEA bestätigt wurde. Ein demokratisch gewählter Vorstand fehlte während vier Jahren.

Leitung der Jugendkommission vom 2.04.1977: Tomasz Jan Kudrewicz (Poznań, Leiter), Witold Jan Czerwiński (Wałbrzych), Mirosława Korniluk (Bydgoszcz), Stefan Kryszak (Piechcin), Zenon Stawikowski (Białystok), Wojciech Jacek Usakiewicz (Warszawa), Walter Żelazny (Rzeszów), Mitglieder. TEJO-Delegierte: Ryszard Grzębowski (Bydgoszcz), Mirosława Korniluk (Bydgoszcz), Stefan Kryszak (Piechcin), Tomasz Jan Kudrewicz (Poznań), Walter Żelazny (Rzeszów).

Leitung der Jugendkommission vom 4.12.1977 (ernannt in Gdańsk): Tomasz Jan Kudrewicz (Bydgoszcz, Leiter), Witold Jan Czerwiński (Wrocław), Stefan Kryszak (Piechcin), Ryszard Grzębowski (Bydgoszcz), Zenon Stawikowski (Białystok), Walter Żelazny (Rzeszów). TEJO-Delegierte: Witold Jan Czerwiński (Wrocław), Ryszard Grzębowski (Bydgoszcz), Tomasz Jan Kudrewicz (Poznań), Walter Żelazny (Rzeszów).

Leitung der Jugendkommission des Hauptvorstands der PEA (Datum?): Tomasz Jan Kudrewicz (Poznań, Leiter), Witold Jan Czerwiński (Wałbrzych), Małgorzata Łukaszewska (Bielsko-Biała), Ryszard Grzębowski (Bydgoszcz), Jan Koszmaluk (Warszawa), Mirosława Korniluk (Bydgoszcz), Stefan Kryszak (Piechcin), Zenon Stawikowski (Białystok), Wojciech Jacek Usakiewicz (Warszawa), Walter Żelazny (Rzeszów). TEJO-Delegierte: Ryszard Grzębowski (Bydgoszcz), Jan Koszmaluk (Warszawa), Tomasz Jan Kudrewicz (Bydgoszcz), Małgorzata Łukaszewska (Bielsko-Biała), W. Ponczek.

1982 wurden die Sektionen der PEA wieder errichtet, darunter die Jugendsektion:

Vorstand (18.4.1982 bis 14.4.1984): Jan Koszmaluk (Präsident), Janusz Błaszczuk, Teresa Kosieradzka, Edmund Kiejdo, Andrzej Pacholski, Tadeusz Świst, Mitglieder. TEJO-Delegierte (gewählt am 18.04.1982 in Warschau): Teresa Kosieradzka (Warszawa), Jan Koszmaluk (Warszawa), Andrzej Pacholski, Tadeusz Świst (Iława).

Vorstand (vom 14.4.1984): Paweł Janowczyk (Poznań, Präsident), Janusz Błaszczuk (Kraków), Teresa Kosieradzka (Warszawa), Jan Koszmaluk (Warszawa), Roman Bura (Warszawa), Tadeusz Marasek (Warszawa), Ryszard Sowa (Poznań), Tadeusz Świst (Iława), Mitglieder.

Vorstand (22.3.1986 /?/ bis 8.11.1987): Paweł Janowczyk (Poznań, Präsident), Janusz Błaszczuk (Kraków), Jerzy Rządcki (Zielona Góra), Teresa Kosieradzka (Warszawa), Roman Bura (Warszawa), Tadeusz Marasek (Warszawa), Ryszard Sowa (Poznań), Tadeusz Świst (Iława). TEJO-Delegierte: M Błasiak, Paweł Janowczyk (Poznań), Jerzy Rządcki (Zielona Góra), Wojciech Wer (Świdnica).

Vorstand (vom 8.11.1987): Leszek Janczura (Präsident), Sławomir Kozłowski, Marek Osatzewski, Robert Zaremba, Ewa Degowska, Paweł Janowczyk (Poznań), Jolanta Pieczykolan, Joanna Zawadka, Mitglieder.<sup>374</sup>

### 17.2.2. Polnisches Studentisches Esperanto-Komitee (PSEK)

Das Polnische Studentische Esperanto-Komitee (Eo: Pola Studenta Esperanto-Komitato, PSEK) wurde 1972 in Zakopane gegründet und existierte als Esperanto-Sektion der Vereinigung Polnischer Studenten

<sup>374</sup> S. <http://www.ipernity.com/blog/pej/147516> und <http://www.ipernity.com/blog/pej>. Homepage von PEJ heute s. <http://pej.pl>.

(Zrzeszenie Studentów Polskich ZSP) und war als solches und durch die ZSP auch Mitglied der Internationalen Studenten-Union. Es war eines der wenigen studentischen Esperanto-Organisationen überhaupt. Dieser Status ermöglichte die Gründung von offiziellen PSEK-Gruppen an jeder polnischen Universität, wo dazu ein Interesse bestand. Ausserdem war es viel einfacher, Treffs zu organisieren und junge Esperantisten aus westlichen Ländern einzuladen. Dadurch wurde PSEK neben der Polnischen Esperanto-Jugend (PEJ) als Jugendsektion der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA) zur zweiten bedeutenden Organisation der jugendlichen Esperantisten in Polen. Im Vergleich zur PEJ war PSEK aber um einiges aktiver, wichtiger, einflussreicher – und politischer. PSEK entsandte zum Beispiel auch Mitglieder in den Vorstand des Internationalen Bundes Junger Esperantisten (TEJO). So wurde auch etwa der 43. Internationale Kongress von TEJO 1987 in Krakau von PSEK, das damals neben PEJ als zweite polnische TEJO-Jugendsektion auftrat, und nicht von PEJ organisiert, und er war der meist besuchte und vielleicht erfolgreichste Esperanto-Jugendkongress überhaupt. Aus der Tätigkeit der PSEK erwuchs im übrigen auch der Kulturanlass *Arkones*, der bis heute alljährlich in Poznań durchgeführt wird. PSEK absorbierte auch Mitglieder der PEJ, die nach dem Tode Marek Pietrzaks im Jahr 1968 empfindlich geschwächt war<sup>375</sup> und wurde zur reellen Alternative für Aktivisten wie Jerzy Leyk, Stanisław Kulski, Janusz Sulżycki, Ryszard Rokicki, Barbara Jędrzejczyk-Rokicka, Walter Żelazny, Paweł Janowczyk, Krzysztof Śliwiński, Zbigniew Kornicki, Edward Malewicz, Zbigniew Galor,<sup>376</sup> Jarek Parzyszek, Jan Koszmaluk, Stanisław Mach, Tomasz Chmielik, Paweł Wimmer, u.a., die der akademischen Intelligenz zuzuordnen waren, wissenschaftliche Interessen hatten und die auch die aktuelle Politik und gesellschaftliche Anliegen nicht gleichgültig liessen, obwohl sie keine oppositionellen Dissidenten im eigentlichen Sinn waren bzw. sein wollten. In einem gewissen Sinn machte PSEK sogar eigene, unabhängige Politik oder formulierte zumindest eigene politische Meinungen, die von der 'offiziellen Linie' durchaus abwichen, und nutzte Spielräume (Nischen) aus. Im November 1980 veröffentlichte PSEK anlässlich ihrer Sitzung in Lublin eine Deklaration, die zumindest in Esperanto-Kreisen ein gewisses Aufsehen erregte. Darin wurde etwa festgehalten, dass man bei der soziologischen Beobachtung der Esperanto-Bewegung der 1970er Jahre bei PSEK zur Ansicht gelangt sei, dass die reellen Bedürfnisse der Esperanto-Sprachgemeinschaft nicht mehr mit den offiziell proklamierten Formalzielen der Esperanto-Bewegung übereinstimmten. PSEK distanzierte sich von der Esperanto-„Mythologie“, die eine historische Mission der Esperantisten beschrieb und die weltweite Einführung des Esperanto zum Hauptziel hatte. Die Priorität, dauerhafte Propagandaarbeit zu betreiben, neue Esperantisten anzuwerben, für Esperanto um jeden Preis und mit jedem Mittel Reklame zu machen und die Menschen vom unbedingten Nutzen des Esperanto zu überzeugen, wurde von PSEK fallengelassen. Statt dessen sollten die Esperantisten sich vielmehr qualitativ den reellen Bedürfnissen und der kulturellen Entwicklung der eigenen Gemeinschaft widmen und sich kurz- bis mittelfristige Ziele setzen, denn die formell deklarierten Ziele der Esperanto-Bewegung seien sowieso vielleicht erst in einer unbestimmten fernen Zukunft zu erreichen. PSEK habe von Anfang an nie versucht, in den studentischen Kreisen Esperanto sozusagen „mit Gewalt“ einzuführen, sondern habe immer den Zweck verfolgt, dass die polnischen Studenten und Studentinnen Kollegen und Kolleginnen anderer Sprachangehörigkeit kontaktieren sollten, um so die Erfahrungen des Individuums zu bereichern. Die „Selbstentwicklung des Individuums“ durch Esperanto zu fördern sei wichtiger, als das persönliche Esperantistsein für Propagandazwecke einzusetzen. Nicht Propaganda, sondern fachliche und kulturelle Werte sowie Freizeitangebote stünden bei PSEK im Vordergrund des Interesses. Das Individuum solle so zum Subjekt statt zum Objekt in der Esperanto-Bewegung werden. Mit dieser Strategie sollten auch Enttäuschungen bei vielen Esperanto-Mitgliedern verhindert werden, was etwa das Ausbleiben von Erfolgen des Esperanto anbelangt. In der Deklaration wurde am Schluss auch der Konflikt angesprochen, den PSEK mit den offiziellen Zielformulierungen vor allem in Kreisen der nichtesperantistischen Sozialistischen Vereinigung Polnischer Studenten erfahren habe. Naturgemäss begegneten die „konservativen“ Kräfte der offiziellen Esperanto-Bewegung, die aus der PEA kamen, dem Treiben der PSEK-Leute, die man nur schwierig kontrollieren oder gar beherrschen konnte, mit Misstrauen, da sie, wie es hiess, ein Schisma innerhalb der polnischen Esperanto-Bewegung befürchte-

---

<sup>375</sup> Eine Würdigung seiner Verdienste mit Kommentar der Situation der polnischen Esperanto-Jugend Anfang der 70er Jahre s.: Dobrzyński, R.: Dek jaroj de la pola Esperanto-Junularo. In: *PE* 1/1970, S. 6f.

<sup>376</sup> S. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Zbigniew\\_Galor](https://pl.wikipedia.org/wiki/Zbigniew_Galor).

ten,<sup>377</sup> das verheerende Folgen für die Esperanto-Bewegung und ihre Beziehung zum Staat haben könnte. Nach der politischen Wende in Polen von 1989 stellte PSEK ihre Aktivitäten ein und verschwand von der Bildfläche, während die ZSP noch heute als grösste studentische Organisation in Polen besteht und die PEJ ihre Existenz im Schatten der PEA weiterführte.<sup>378</sup>

### 17.2.3. Jerzy Leyks soziologische Analyse der Esperanto-Bewegung (1980)

Das (unbekümmerte, meist an Tourismus und Propaganda interessierte) Esperanto-Publikum, das sich bisher daran gewöhnt hatte, die Esperanto-Bewegung durch die rosarote Brille zu sehen und eher die Erfolge als die Probleme des Esperanto wahrzunehmen, wurde plötzlich mit einer anderen, ungewohnten und viel kritischeren, soziologisch-intellektuell basierten Sicht konfrontiert.

1980 liess Jerzy Leyk, ein bekannter polnischer Esperantist und von Beruf Soziologe, in *Pola Esperantisto* seine Theorie von den „Stadien der zwei Schwellen“ veröffentlichen, die Esperanto durchlaufen müsse, um den internationalen Durchbruch im Idealfall eventuell noch zu erleben.

In Leyks Abhandlung „*Was die Entwicklung bremst*“ war plötzlich die Rede von Stagnation des Esperanto und von seiner sozusagen totalen Bedeutungslosigkeit in der Sphäre der internationalen sprachlichen Beziehungen. Dennoch wurde Esperanto von ihm als denkbare Alternative zum herkömmlichen Sprachenmodell beschrieben, obwohl es von keiner relevanten politischen Kraft auf der Welt unterstützt werde, unter gewissen Voraussetzungen und Umständen aber dennoch eine Chance bekommen könnte, wenn einige Bedingungen erfüllt würden. Vermutlich sei in den kommenden Jahrzehnten auch keine Einführung des Esperanto ‚von oben‘ zu erwarten. Ein solcher Beschluss könnte allenfalls nur erfolgen, wenn der Druck ‚von unten‘, Esperanto anzuwenden, genug gross geworden und ein Gleichgewicht mit der Rolle, die die politischen Faktoren spielen, hergestellt worden sei. Esperanto könne von den politischen Kräften nur dann ernsthaft in Betracht gezogen werden, wenn es ungefähr die gleiche Rolle wie das Englische spielen werde und wenn sich die demographischen, ökonomischen und politischen (demokratischen) Verhältnisse verändert haben würden. Ausserdem müsste Esperanto sich im Handel, Tourismus, in der Kultur, Wissenschaft und Ökonomie bewährt haben und beginnen, eine professionelle Rolle zu spielen, wenn es das Stadium der „zweite Schwelle“ erreichen möchte, die es dazu brauche, um von der Politik anerkannt zu werden. Das Stadium der „ersten Schwelle“ widerspiegele denjenigen Zustand, wenn die einzelnen Staaten und Institutionen beginnen würden, Esperanto aus eigener Initiative anzuwenden und in diese Sprache ohne Beitrag von Seiten der Esperanto-Bewegung investierten, um ihre eigene Ziele zu verwirklichen. Für die Überwindung des Stadiums der „ersten Schwelle“ sei aber die entsprechende öffentliche Meinung breiter Bevölkerungsschichten vorauszusetzen, d.h. dass sich das Bewusstsein durchsetzt, dass Esperanto ein in der Praxis Nutzen bringendes und Profit versprechendes Mittel sei und wenn es als reale Alternative zum herkömmlichen Modell der internationalen sprachlichen Beziehungen angesehen wird. In einem solchen Fall würden automatisch immer mehr Modelle eingeführt, die auf Esperanto basierten. Diese Darstellung sei freilich eine Vision, aber keine ganz unwahrscheinliche, obwohl man nicht an Wunder glauben sollte, denn mit einer solchen Popularität des Esperanto sei in absehbarer Zeit kaum zu rechnen.

Wie Leyk weiter ausführte, müsste dieser Prozess der Stadien der zwei Schwellen aber auch von der Überwindung der Vergangenheit der Esperanto-Bewegung begleitet sein. Das grundlegende Problem der Esperanto-Bewegung sei, so Leyk, dass sie Fortschritte machen möchte, aber nicht genau wisse, wie diese zu bewerkstelligen seien. Manchmal habe es den Anschein gemacht, als ob die Esperanto-Bewegung die Stadien der ersten oder zweiten Schwelle sogar schon erreicht oder überwunden hätte.

---

<sup>377</sup> Der Esperanto-Text der PSEK-Deklaration von Lublin ist unter <http://www.esperantio.net/index.php?id=10> abrufbar. In dieser Deklaration wurde auf das sogenannte „Manifest von Rauma“ verwiesen, das während des 36. TEJO-Weltkongresses im Sommer 1980 in Rauma, Finnland, von einer Gruppe von jungen Intellektuellen in ähnlichem Geist verabschiedet wurde und vor allem die Notwendigkeit beschwor, die kulturelle Aktivität der eigenen Esperanto-Gemeinschaft zu pflegen und unmittelbare Kontakte zwischen Individuen zu fördern, um eine eigene Esperanto-Identität zu schaffen. Die offiziellen Zielsetzungen der Esperanto-Bewegung wie die Einführung des Esperanto in den Schulen und die Möglichkeit, die englische Sprache zu Fall zu bringen, wurden als unwahrscheinlich und im Grunde nicht erstrebenswert taxiert.

<sup>378</sup> Quellen: [https://eo.wikipedia.org/wiki/Pola\\_Studenta\\_Esperanto-Komitato](https://eo.wikipedia.org/wiki/Pola_Studenta_Esperanto-Komitato), [http://www.wikiwand.com/eo/Pola\\_Studenta\\_Esperanto-Komitato](http://www.wikiwand.com/eo/Pola_Studenta_Esperanto-Komitato).

Dennoch sei die entsprechende Wirkung ausgeblieben, obwohl man sich dem „Endsieg“ (Es. fina venko) nahegefühlt habe. Die Esperanto-Bewegung sei nach Existenzkrisen zwar an einem Punkt ihrer Geschichte angekommen, wo sie vermutlich nicht mehr von der Selbstaflösung bedroht sei, da die geistigen und institutionellen Rahmenbedingungen der Existenz der Esperantisten als Bewegung oder Gemeinschaft gewährleistet seien. Die Gründe der Stagnation seien dennoch innerhalb der Esperanto-Bewegung zu suchen, die eine geistige (nicht materielle) Bewegung darstelle und die sich in der Lage einer Schere befände, bei der man zwischen Wünschbarem, Möglichkeiten und der Realität zu unterscheiden habe. Die Esperantisten verfügten aber nicht immer über die Fähigkeit, zwischen Wünschbarem, Möglichem und der Wirklichkeit zu unterscheiden. Nach Jahrzehnten des Glaubens an die traditionellen Ziele und Werte des Esperantismus müsse man ihre Aktualität nun nach den gemachten Erfahrungen hinterfragen und sie den Gegebenheiten der modernen Zeit in den Grenzen des Möglichen anpassen. Vor allem müsse man aus der Geschichte lernen und sich keiner Illusion hingeben, von irgend jemandem Hilfe zu erhalten. Bis zur Erreichung des Stadiums der ersten Schwelle könne die Esperanto-Bewegung sowieso nur mit eigenen Mitteln rechnen. Nach Erreichen dieser Schwelle würden die Dinge sich aber automatisch ergeben. Es gäbe jedoch einige Brems- und Scherenfaktoren, zu denen Leyk die Psyche der Individuen der Esperantisten, die sozialen Mechanismen der Bewegung und die geistigen Elemente der Esperanto-Kultur (im weitesten Sinn) zählte. Dies seien Faktoren der Stagnation. Es gäbe in der Esperanto-Bewegung auch eine immer wiederkehrende Krise der Identität. Der Fortschritt, den einige zu sehen geglaubt hätten, erscheine nun als Rückschritt, wenn man die schnelle Entwicklung der modernen internationalen Kontakte in Betracht ziehe und dies mit dem stagnierender Charakter der Esperanto-Bewegung vergleiche. Die Esperanto-Bewegung müsse eine neue Identität finden. Die Ziele sollten aber im Bereich der Möglichkeiten bleiben, das Wünschbare könne nur in Form eines Leuchtturms eine Rolle spielen. Wer dies nicht verstanden habe, sei als Aktivist der Esperanto-Bewegung gescheitert. Wer dies jedoch begriffen habe, könne mit Erfolgen rechnen. Die Esperanto-Bewegung existiere als Gemeinschaft mit Zügen einer ethnischen Gruppe und einer eigenen Kultur, die den Esperantisten den geistigen Halt verschaffe, aus der sie schöpfen und die sie mitgestalten könnten. Dies werde von den Esperantisten – zu Recht – als ihr Recht betrachtet. Aber die Esperantisten hätten bisher noch nicht begriffen, dass dies niemand bezweifle, ausser ihnen selbst, gab der tiefgründige Querdenker zu verstehen.<sup>379</sup>

Die Analyse Jerzy Leyks aus dem Jahr 1980 war eine der fundamentalsten, intelligentesten und zutreffendsten intellektuellen Beiträge über den Zustand der Esperanto-Bewegung, der je in Esperanto verfasst wurde und die prinzipielle Gültigkeit seiner Aussagen, Feststellungen und Prognosen bis heute im Grunde bewahrt hat.



<sup>379</sup> Leyk, J.: Kio bremsas evoluon? In: *PE* 3-4/1981, S. 20-25. Esperanto-Originaltext beim Autor dieser Studie. Weitere Beiträge von Jerzy Leyk über die Esperanto-Bewegung: Leyk, J.: *Sociologia karakterizo de la Esperanto-movado*. En: Zamenhof. *Movado. Doktrino*. Red. R. Kraško; J. Leyk; W. Żelazny. Varsovio: Esplorkleriga Centro de Pola Esperanto-Asocio 1983. 124 S., S. 44-100; Leyk, J.: *Esperanto-komunumo: kromrezulto, instrumento, ĉu subjekto?* En: *Strategiaj demandoj de la Esperanto-komunumo*. Red. Cz. Biedulski. Varsovio: Pola Esperanto-Asocio 1985. 146 S., S. 47-66; Leyk, J.: *La esperanta socio fronte al la ekstera medio*. En: *Studoj pri la interna-cia lingvo*. Red. M. Duc Goninaz. Gent. AIMAV 1987. 156 S., S. 9-25. Nach den Ereignissen in der PEA von 1985 (s. Kap. 17.6.) zog sich Leyk aus der Esperanto-Bewegung zurück.

Akademisch-intellektuelle Kritiker der offiziellen polnischen Esperanto-Bewegung: Mag. Ryzsard Rokicki (Lehrer in Michałowice), Dr. hab. Walter Żelazny, prof. UwB (Soziologie-Professor in Rzeszów/Białystok), Mag. Tomasz Chmielik (emeritierter Deutschlehrer in Świdnik b. Lublin), Prof. nadzw. Dr. hab. Zbigniew Galor (Soziologe in Szczecin und Poznań)  
(Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

Inzwischen drängte sich bei der Redaktion des *Pola Esperantisto* ein Generationenwechsel auf. Das PEA-Organ war am Ende seines Lateins angelangt und hatte unter Roman Dobrzyński<sup>380</sup> und Andrzej Pettyn,<sup>381</sup> beides anderweitig beruflich beschäftigte Journalisten, den publizistischen Tiefpunkt erreicht. Die grosse Zäsur für *Pola Esperantisto*, die mit einer Metamorphose zu vergleichen war, trat 1981 ein. Sich an den Theorien und Schlussfolgerungen von ‚Rauma‘ und PSEK orientierend, die die Identität des Esperantismus neu gestalten sollten, entschlossen sich einige Esperantisten um Walter Żelazny (erster Chefredaktor<sup>382</sup>), Jerzy Leyk, Zofia Banet-Fornalowa,<sup>383</sup> Edward Malewicz, Tyburcjusz Tyblewski (technischer Redaktor),<sup>384</sup> Lidia Ligęza,<sup>385</sup> Czesław Biedulski, Wojciech Usakiewicz, Jerzy (Georgo) Handzlik,<sup>386</sup> Jan Stanisław Skorupski,<sup>387</sup> u.a. das inhaltliche und strategische Konzept der Publizistik des *Pola Esperantisto* radikal zu verändern. Nicht mehr parteipolitisch verbrämte Inhalte im Stil der staatlichen Propaganda, die auch in Polen primitive Züge angenommen<sup>388</sup> und den Charakter des PEA-Organs bestimmt hatte und von denen die erwähnten Intellektuellen ‚die Schnauze voll‘ hatten, sondern soziokulturelle Inhalte sollten im Vordergrund des Interesses stehen. Mit dieser redaktionellen Ankündigung und dem Bewusstsein, sich mit einem solchen ‚intellektuellen‘ Kurs v.a. bei den ‚staatsnahen‘ Esperanto-Kräften unbeliebt zu machen und sich in der Esperanto-Bewegung zu isolieren, erschien mit der Nr. 3-4/1981 die erste Ausgabe dieser Art. Zwischen polnischem und nichtpolnischem Zielpublikum wurde nicht mehr unterschieden. Die Publikation wurde vom „Esplorokleriga Centro de Pola Esperanto-Asocio“ (Forschungs- und Bildungszentrum der PEA) herausgegeben, hergestellt wurde sie mit einer IBM-Maschine in Jelenia Góra. Die Typographie war eine Katastrophe, gutes Druckpapier wohl Mangelware. So erschienen in dieser Ausgabe neben Artikeln von den Redakteuren selbst auch übersetzte Texte von Werken Wisława Szymborskas, Stanisław Lems, Czesław Miłosz, Julian Tuwims, Zbigniew Herberts, Sławomir Mrożeks. Aber auch dieses neue Konzept schien etwas ‚langweilig‘ daherzukommen und war früher oder später zum Scheitern verurteilt, da in Polen die Nachfrage nach solchen Esperanto-Produkten gering war.

### 17.3. Wissenschaftliche Konferenzen

Wenn das Gros der Polen im Rahmen der Esperanto-Bewegung sich vor allem mit Vereinstätigkeit, Propaganda und Tourismus und vielleicht noch mit ein wenig Literatur beschäftigten, entfalteten andere eine weitere bemerkenswerte Tätigkeit, die sich in Form von wissenschaftlichen Konferenzen manifestierte. Es ist an dieser Stelle vor allem die Rede von den **Soziolinguistischen Konferenzen über „internationale sprachliche Kommunikation“ an der Universität Łódź** (mit gleichnamiger Publikation) und den privaten **Wissenschaftlichen Interlinguistischen Symposien von Warschau**, deren Beiträge in der Publikation *Acta Interlinguistica* erschienen. Um einen Eindruck vom Inhalt und Niveau dieser Aktivitäten zu geben, wird im Folgenden das Programm mit den Namen der Referenten und den Titeln ihrer Beiträge wiedergegeben.

---

<sup>380</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Roman\\_DOBRYŃSKI](https://eo.wikipedia.org/wiki/Roman_DOBRYŃSKI).

<sup>381</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Andrzej\\_Pettyn](https://eo.wikipedia.org/wiki/Andrzej_Pettyn).

<sup>382</sup> S. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Walter\\_Żelazny](https://pl.wikipedia.org/wiki/Walter_Żelazny).

<sup>383</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Zofia\\_Banet-Fornalowa](https://eo.wikipedia.org/wiki/Zofia_Banet-Fornalowa).

<sup>384</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Tyburcjusz\\_Tyblewski](https://eo.wikipedia.org/wiki/Tyburcjusz_Tyblewski).

<sup>385</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Lidia\\_Ligęza](https://eo.wikipedia.org/wiki/Lidia_Ligęza).

<sup>386</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Georgo\\_Handzlik](https://eo.wikipedia.org/wiki/Georgo_Handzlik).

<sup>387</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Jan\\_Stanisław\\_Skorupski](https://de.wikipedia.org/wiki/Jan_Stanisław_Skorupski).

<sup>388</sup> Vieles drehte sich in *PE* in den 70er Jahren um Themen wie Freundschaft zwischen Volkspolen und der DDR, über die von Romesh Chandra angeführte östliche Friedensbewegung, über den sozialistischen Aufbau in Polen und 30 Jahre Volkspolen, über Chile, u.a.

### 17.3.1. Soziolinguistische Konferenzen über „internationale sprachliche Kommunikation“ an der Universität Łódź

Diese Konferenzen, deren Material jeweils in einer Publikation der Universität Łódź veröffentlicht wurde, die unter dem Titel „Międzynarodowa komunikacja językowa“ bzw. „Internacia Lingva Komunikado“ erschien, wurden von einem gewissen *Tadeusz Ejsmont* organisiert, der im Namen eines „Studentischen Wissenschaftlichen Esperanto-Zirkels“ (pl. Studenckie Koło Naukowe Esperantystów przy Uniwersytecie Łódzkim; Eo: Studenta Scienca Esperanto-Rondo) im Rahmen der „Vereinigung Polnischer Studenten“ auftrat. Die Konferenzen wurden vom Polnischen Unesco-Komitee, vom Polnischen Institut für Internationale Angelegenheiten und vom Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften für Belange der Sozialistischen Länder gefördert. Man stellt sogleich fest, dass diese Lodzer Konferenzen unabhängig von der Esperanto-Bewegung veranstaltet wurden. Unter dieser Voraussetzung befassten sich die Teilnehmer dieser Konferenzen nicht nur mit Problemen des Esperanto oder der Esperanto-Bewegung, sondern mit Fragen, die die folgenden Themenbereiche umfassten und erörterten:

- Methodologische Fragen der internationalen sprachlichen Kommunikation;
- Sprachliche Kommunikation im Rahmen der aktuellen internationalen Beziehungen;
- Internationale sprachliche Kommunikation auf dem Hintergrund integrativer und desintegrativer Prozesse in der Welt;
- Taxonomie der Informationsbarrieren;
- Geschwindigkeit und Reichweite der Prozesse der sprachlichen Kommunikation als regulierender Faktor der sozialen Prozesse;
- Internationale sprachliche Situation;
- Aktuelle Aspekte der Mehrsprachigkeit der Welt und ihre Kosten;
- Probleme der Optimierung der internationalen Kommunikation vom Gesichtspunkt der Entwicklung und des Fortschritts der Gesellschaft;
- Rolle der internationalen Sprache in den Prozessen und Mechanismen der internationalen Kommunikation;
- Stand der Menschenrechte und der Rechte der Nationen in Bezug auf internationale Kommunikation; technische Möglichkeiten und Hindernisse der internationalen Kommunikation von Menschen und Nationen.

Im entsprechenden Band, der 1986 auf Esperanto erschien, wurde von Tadeusz Ejsmont, der als Redaktor dieser Tagungsbände fungierte, über die Philosophie seiner Konferenzen auch die Bedeutung der Kybernetik und die Menschenrechte hervorgehoben, zu denen auch das Selbststimmungsrecht der Völker und das Recht auf freie Information gehören. Der Autor stellte ein Defizit der Effizienz der aktuell gültigen internationalen Informations- und Kommunikationssysteme fest, was zu einer Disproportion bei der wissenschaftlich-technischen Bildungsentwicklung führen könne. Die Menschheit möchte sich von einem Informationssystem befreien, das den Fortschritt behindere. Daher müssten die Funktionen der Sprache(n) im internationalen Bereich besser studiert werden, denn die Rolle der Sprache sei für das menschliche Leben dermassen von Bedeutung, so dass die Sprache in den Gesellschaftswissenschaften als Bestandteil der Definition der menschlichen Eigenschaften betrachtet werde. Ejsmont bedauerte, dass die Sprache „bislang entweder als ein von den übrigen Sphären der gesellschaftlichen Realität isoliertes System behandelt worden“ sei. Er kritisierte die „krampfhaftige Bewahrung der Normen und Prinzipien, die von der Tradition und Geschichte geformt“ würden, die „Begrenzung der Forschungsarbeit auf die Beschreibung von Phänomenen der internationalen sprachlichen Kommunikation“ und die „Unlust der Wissenschaft, neue, rationalere Modelle der internationalen sprachlichen Kommunikation zu schaffen“, denn man „begnüge sich allzu sehr mit dem, das bereits existiert“. Ejsmont plädierte für die Entwicklung einer „Theorie der internationalen sprachlichen Kommunikation“ zu Gunsten der Bildung einer neuer wissenschaftlichen und interdisziplinären Disziplin, deren Entstehung er bereits sehen konnte. Dies sei ein Ansatz, der unweigerlich auch für Esperantisten und Interlinguisten, die eine „neue internationale Sprachenordnung“ anstrebten, von Interesse sein könnte.

Die Referate der Konferenzen erschienen auf Polnisch mit Zusammenfassungen in Esperanto und umfassten die folgenden Themen:

Bd. 1, 1981: Międzynarodowa komunikacja językowa. Internacia lingva komunikado. Materiały poseminaryjne. Konferencja materiałoj. Łódź. Wydawn. Uniw. Łódzkiego. 184 S.: Wstęp; Grabski, W.M.: Teoretyczne aspekty międzynarodowej komunikacji językowej czasów rewolucji naukowo-technicznej; Ejsmont, T.: Zagadnienie swobodnego przepływu informacji jako problem współczesnego życia kulturalnego i prawo-międzynarodowego; Szałowski, J.: Złożność czynnika demograficznego na tle innych czynników warunkujących międzynarodową rolę języków; Tohl, Z.: Programowanie poprzez audiowizualny kontekst kultury w międzynarodowych systemach komunikacji językowej; Zwara, Cz.: Teoria polityki i propagandy w międzynarodowym komunikowaniu się krajów socjalistycznych; Słęcki, M.: Teoria informacji wobec ewolucja języka politycznego; Ejsmont, T.: Język międzynarodowy jako problem społeczny i przedmiot badań naukowych; Borkowski, Z.: Sygnalizacja jako element międzynarodowej komunikacji językowej (taksonomia i dokumentacja zjawiska); Stec, W.: Nauczanie języków obcych jako czynnik zrozumienia między narodami; Ligęza, L.: Folklor międzynarodowy jako nowe zjawisko kulturowe; Despiney, B.: Raport MacBride'a a problemy językowe; Blanke, D.: Języki planowe jako przedmiot badań naukowych; Frank, H.: Posunięcia strategiczne mające na celu wprowadzenie do społeczeństwa języka międzynarodowego; Ejsmont, H.: Wybór literatury wprowadzającej w problematykę międzynarodowej komunikacji językowej.

Bd. 2, 1982: Problemy międzynarodowej komunikacji językowej. Internacia lingva komunikado. Materiały poseminaryjne. Konferencja materiałoj. Łódź. Wydawn. Uniw. Łódzkiego. 286 S.: Wstęp; Szymański, E.: Organizacje międzynarodowe, a ich problemy językowe; Grabski M.W.: Problem międzynarodowego ładu informacyjnego w Paktach Praw Człowieka; Krzysztofek, K.: Pluralizm językowy świata a szanse komunikowania między kulturami; Ejsmont, T.: Wszechstronny rozwój człowieka a międzynarodowa komunikacja językowa; Harasimowicz, A.K.: Polityczne warunki realności Nowego Światowego Ładu Informacyjnego i Komunikacyjnego; Banach, M.: Działalność państwa w dziedzinie informacji - nowy wymiar prawa międzynarodowego; Grabski, W.M.: Utopie międzynarodowego ładu informacyjnego; Wiśniewski, W.: międzynarodowy ład informacyjny. Prakseologiczne ujęcie działalności informacyjnej; Pudali, J.: Trzy modele kursów nauczania języków obcych w krajach wspólnoty socjalistycznej: obligatoryjny, rozszerzony, i intensywny; Masson, H.: Komunikacja językowa i jej rola w rozwiązywaniu światowych problemów; Sztobryn, S.: Wybrane problemy integracji kulturowej z uwzględnieniem procesów międzynarodowej komunikacji językowej; Szałowski, J.: Współczesne determinanty ekspansji języków międzynarodowych; Lipnicki, R.: Język Uniwersalny a problem „socjalnej nieśmiertelności, ludzkości; Suskin, A.A.: Unilingwa jako alternatywa wobec paninterlingwy; Blanke, D.: O problemie planowego wpływania przez człowieka na rozwój języka; Danka, I.R.: Prądy indoeuropejski a problem języka międzynarodowego; Oświęcimski, S.: Esperanto a łacina; Ejsmont, T.: Łacina jako szczególnie pryuątek języka międzynarodowego; Bednarz, I.: Informacja bibliograficzna w systemie metodologicznej świadomości esperantologicznej; Szałowski, J.: Kilka spostrzeżeń odnośnie znaczenia wyrazu „esperanto, w polszczyźnie współczesnej; Ejsmont, T.: Wybór literatury wprowadzającej w problematykę międzynarodowej komunikacji językowej.

Bd. 3, 1983: Problemy międzynarodowej komunikacji językowej. Internacia lingva komunikado. Materiały poseminaryjne. Konferencja materiałoj. Łódź. Wydawn. Uniw. Łódzkiego. 286 S.: Wstęp; Szymanski, E.: Nowy Międzynarodowy Ład Informacyjny; Jakubowicz, K.: Komunikacja, komunikowanie a nowy ład informacyjny; Grabski, W.M.: Determinanty międzynarodowego ładu informacyjnego; Krzysztofek, K.: Komunikowanie międzynarodowe i wizja społeczeństwa globalnego; Ejsmont, T.: Międzynarodowa informacja i komunikowanie jako potrzeba i prawo człowieka; Tonkin, H.: Język a komunikacja międzynarodowa: Prawo do komunikowania; Sztobryn, S.: Kultura - język - osobowość jako egzemplifikacja problemów międzynarodowej komunikacji językowej; Michalski, G.: Znaczenie interpersonalnej komunikowalności w systemie międzynarodowego komunikowania społecznego; Szołtysek, A.: Spór o paradygmat języka; Suskin, A.M.: Nieodzowność rozwiązania problemu powszechnego języka międzynarodowego. Opinie i oceny; Grabski, M.W.: Niektóre konsekwencje pytania o „ład informacyjny“; Banach, M.: Uwagi na marginesie rezolucji Zgromadzenia Ogólnego ONZ w sprawie problemów związanych z informacją; Jarzębski, Z.: Niektóre aspekty Międzynarodowego Ładu Informacyjnego; Lapenna, I.: Prawo międzynarodowe i problemy językowego przekładu; Lipnicki, R.: System języka uniwersalnego /zarys idei przewodnich/; Suskin, A.M.: Pozytywne opinie o celowości internacjonalizacji powszechnej społecznego języka szutecznego oraz ich ocena krytyczna; Janton, P.: Psychiczna rezystancja względem języków ze szczególnym uwzględnieniem esperanta; Ejsmont, T.: Społeczne funkcje języka i ruchu esperanto; Szerdahelyi, I.: Interlingwistyka: pojęcie i fakt; Pennacchiotti, F.: Międzynarodowość esperanta i charakter indo-europejskich elementów w nim zawartych; de Torre, M., Corsetti, R., Vesella, N.: Wzrost ilości morfemów w międzynarodowym języku planowym; Danka, I.R.: Wprowadzenie nazw dni tygodnia na europejskim obszarze językowym; Golonka, A., Podgórski, I.Z.: Uwagi na temat terminologii matematycznej w esperancie; de Kat, J.O.: Tłumaczenie

maszynowe; Paff, L.: Praktyczne i „bezbolesne“ propagowanie esperanta; Ejsmont, T. Wybór literatury dotyczącej międzynarodowej komunikacji językowej.

Bd. 4, 1987: Międzynarodowa komunikacja językowa. Internacia lingva komunikado. 4. Materiały konferencyjne: Konferencja materiałoj Łódź. Wydawn. Uniw. Łódzkiego. Wstęp; Grabski, W.M.: Nauka i prognozowanie a perspektywy optymalizacji procesów międzynarodowej komunikacji językowej; Krzysztofek, K.: Czynniki kulturowej uniwersalizacji i pluralizacji współczesnego świata; Jakubowicz, K.: Czarna Afryka: Język i media a zależność kulturowe /Wstępny zakres problematyki/; Szoltysek, A.: Język jako trychotomiczna jedność; Ejsmont, T.: Wielojęzyczność świata jako inspiracja do optymalizacji procesów międzynarodowego komunikowania się ludzi i narodów; Blanke, D.: Planowanie językowe ja języki planowe; Susskin, A.: Metoda wyboru kandydata na paninterlingwę spośród języków etnicznych; Lipnicki, R.: System alfabetu uniwersalnego /Zarys idei przewodnich/; Danka, I.R.: Kwestia stosunków etnicznych w Anatolii prehistorycznej; Jakubowicz, K.: Zachodnie agencje prasowe i media masowe a MKJ w starym łańdźie komunikacyjnym; Frank, H.: Wartość propedeutyczna języka międzynarodowego; Majerczak, M.: Optymalizacja nauczania języków obcych a esperanto; Golonka, A.: Pierwszy afiksowy generator, słów języka esperanta.

Bd. 5, 1986: Internacia lingva komunikado. Konferencja materiałoj. Łódź. Wydawn. Uniw. Łódzkiego. (Nur in Esperanto). Enkonduko; Krzysztofek, K.: Lingva pluralismo de la mondo kaj ŝanco de komunikado inter homoj; Ejsmont, T.: Ĉiufanka homevoluo kaj la internacia lingva komunikado; Jakubowicz, K.: Komuniko, komunikado kaj nova informkomunika modelo; Marevic, J.: Informselektado estas postulo de la moderna tempo; Suskin, A.: Neceso urĝe solvi problemon de universala lingvo internacia. Opinioj kaj pritaksoj.; Lipnicki, R.: La sistemo de universala lingvo. /Skizo pri gvidideoj/; Danka, I.: Hindeŭropa pralingvo kaj la problemo de lingvo internacia; Szałowski, J.: Komplikeco de la demografia faktoro sur la fono de la aliaj faktoroj difinantaj internacian rolon de lingvoj; Ejsmont, H., Ejsmont, T.: Enkonduka bibliografio al la problemo de la internacia lingva komunikado.

Bd. 6, 1986: Międzynarodowa komunikacja językowa. Internacia lingva komunikado. 4. Materiały konferencyjne: Konferencja materiałoj Łódź. Wydawn. Uniw. Łódzkiego. Wprowadzenie; Krzysztofek, K.: Kultura i tożsamość narodów we współczesnym świecie; Jakubowicz, K.: Prawa do komunikowania w świetle udziału państw afrykańskich w międzynarodowym komunikowaniu masowym; Grabski, W.M.: Rozwój języka międzynarodowego jako problem kultury uniwersalnej /zarys problematyki/; Danka, I.R.: Od początków wiedzy o języku do rekonstrukcji języka indoeuropejskiego; Kamińska, B.: Rola sanskrytu jako języka nadrzędnego w dawnych Indiach; Witczak, K.T.: Problematyka kontaktów językowych w perspektywie etnogenezy ludów germańskich; Stalmaszczyk, P.: Niektóre przyczyny wymierania języków etnicznych Wysp Brytyjskich /na przykładzie grupy goidelskiej/; Danka, J.: Pochodzenie łacińskiego słownictwa dotyczącego uzbrojenia; Wróblewski, R.: Znajomość nowożytnych języków obcych w Polsce renesansowej; Ejsmont, T.: Spór o metodologiczny status interlingwistyki; Danka, R.I.: O związkach językoznawstwa historyczno-porównawczego z interlingwistyką; Danek, Z.: Platońska koncepcja języka sztucznego?; Blanke, D.: Lingwofilozoficzne i ideologiczne motywy tworzenia języków planowych; Danka, I.R.: Rekonstrukcja języka indoeuropejskiego a koncepcja budowy sztucznych języków międzynarodowych Volapüka i Esperanto; Usakiewicz, W.: Esperanto - język, ruch, kultura; E. Worsztynowicz: Problemy rozwoju esperanckiej infrastruktury informacyjnej; Duczmal, S.: Uwagi o esperanckim przyimku „JE“ i jego polskich ekwiwalentach; Lewkowicz, A.B. : Propozycje nowego wyrazu w języku esperanto; Majerczak, M.: Nauka języków obcych poprzez pryzmat doświadczeń językowych esperanckich - na przykładzie akwizycji języka francuskiego; Worsztynowicz, E.: Bibliografia katalogów i bibliografii esperanckich wydanych drukiem.

### **17.3.2. Die Wissenschaftlichen Interlinguistischen Symposien von Warschau und die Publikation *Acta Interlinguistica*.**

Die Idee, ein Wissenschaftliches Interlinguistisches Symposium zu veranstalten, stammte aus den frühen 70er Jahren, als eine Gruppe von Studenten der Universität Warschau anfang, ihre Tätigkeit im Rahmen von interlinguistischen Seminarien zu entfalten. Im Laufe der Zeit entwickelte sich dieses Seminar zu einem internationalen Anlass mit mehreren Dutzend Teilnehmern, etwa 45 Personen im Jahr 1984 aus Polen und dem Ausland. Wie der Organisator der Veranstaltung betonte, ging es nicht darum, wissenschaftlich zu beweisen, dass Esperanto *das* Mittel für die internationale Verständigung sei, denn dies werde als Ziel der Interlinguistik gelegentlich behauptet. Vielmehr wurde angestrebt, ein Forum zu schaffen, um das Phänomen der Internationalen Sprache wissenschaftlich zu erforschen und zu

diskutieren und zwar nach den Fachinteressen der Symposiumsteilnehmer gerichtet. Im Vordergrund standen also Referate über das „monda lingvo-problemo“ aus dem Gesichtspunkt der Linguistik, Psychologie, Kultur und Soziopolitik. Das Symposium wurde vom „Akademischen Interlinguistischen Zentrum“ im Rahmen der Vereinigung Polnischer Studenten organisiert und durchgeführt. 1984, 1985 und 1988 erschien je ein Band mit dem Titel *Acta Interlinguistica*, der die Referate des 11., 12. und 13. Symposiums widerspiegelte. Die Symposien fanden jeweils an einem ruhigen Konferenzort ausserhalb Warschaws statt. Hauptverantwortlicher Organisator war **Ryszard Rokicki**, ein polnischer Linguist aus Michałowice bei Ursus (Warschau).<sup>389</sup> Die Themen der Referate der drei erschienenen Bände von *Acta Interlinguistica* lauten wie folgt (Esperanto/Polnisch), mit biographischen Randnotizen zu den einzelnen Referenten und Referentinnen:

#### 11. Wissenschaftliches Interlinguistisches Symposium, Warschau, 9.13.4.1983

Vorwort Antaŭparolo

(Od redaktora)

*Věra Barandovská*<sup>390</sup>: Kies estas interlingvistiko? (Czyja jest interlingwistyka?).

*François Lo Jacomo*<sup>391</sup>: Libereco aŭ aŭtoritato en evoluo de Esperanto. (Wolność i autorytet w rozwoju esperanta).

*Tyburcjusz Tyblewski*<sup>392</sup>: Skizo pri personeco de esperantisto. (Szkic o osobowości esperantysty).

*Věra Barandovská*: Komenio kaj la ideo de universala lingvo. (Komensky i jego idea języka uniwersalnego).

*Jerzy Leyk*<sup>393</sup>: Generismaj gramatikoj - prezento kaj kritiko helpe de Esperanto. (Gramatyki generatywne – omówienie i krytyka przy pomocy esperanta).

*Francisko Simonnet*<sup>394</sup>: Ĉu la lingvoj devas evolui? (Czy języki muszą się rozwijać?).

*Michel DucGoninaz*<sup>395</sup>: Lingvosciencaj kaj gramatikaj difinoj de Plena Ilustrita Vortaro. (Językoznawcze i gramatyczne definicje w Pełnym Słowniku Ilustrowanym).

*Bernard Golden*<sup>396</sup>: Faka analizo de kelkaj terminoj en Plena Ilustrita Vortaro. (Specjalistyczna analiza kilku terminów w Pełnym Słowniku Ilustrowanym).

*Antoni Golonka*<sup>397</sup>: Unua afikstipa generilo de esperantaj vortoj. (Pierwszy afiksalny generator słów esperanckich).

*Balázs Wacha*<sup>398</sup>: Pri la radikarkaractero. (O charakterze pierwiastków).

*Sándor Révész*<sup>399</sup>: Radikarkarakteroj kaj elementaj vortstrukturoj. (Właściwości pierwiastków i podstawowe struktury słów).

*Ryszard Rokicki*<sup>400</sup>: Enkonduko en la leksemstrukturan klasifikadon de la esperanta morfemaro. (Wprowadzenie do leksemowej klasyfikacji morfemów esperanckich)

*Giorgio Silfer*<sup>401</sup>: Hipotezoj pri kriptaj aspektoj de Esperanto. (Hipotezy o ukrytych aspektach Esperanta).

El la debato. (Z debaty o rozwoju esperanta)

*Barbara Jędrzejczyk-Rokicka*: Lernomotivigo de lingvo Esperanto. (Właściwości esperanta w

<sup>389</sup> Aus den Vorworten der drei Bände.

<sup>390</sup> Jg. 1952, tschechische Philologin und Latinistin. Spätere Gattin des deutschen Mathematikers, Kybernetikers und Pädagogen Helmar Frank.

<sup>391</sup> Jg. 1954, französischer Mathematiker.

<sup>392</sup> 1933-98, polnischer Pädagoge und Psychologe.

<sup>393</sup> Polnischer Soziologe.

<sup>394</sup> 1940-2012, französischer Philologe und Sprachwissenschaftler.

<sup>395</sup> 1933-2016, französischer Slavist.

<sup>396</sup> 1925-2008, Archäologe, Linguist und Schriftsteller ungarischer Herkunft.

<sup>397</sup> 1934-2003, Lehrer. Als „Verdienter Esperantist“ vom Polnischen Kulturministerium ausgezeichnet.

<sup>398</sup> Jg. 1948, ungarischer Literaturwissenschaftler und Schriftsteller.

<sup>399</sup> Ungarischer Soziologe.

<sup>400</sup> Polnischer Linguist und Lehrer.

<sup>401</sup> Jg. 1949, eigtl. Valerio Ari, Sprach- und Literaturwissenschaftler italienischer Herkunft.

rozbudzaniu motywacji uczenia się).

*Zbigniew Kornicki*: Komunikoj pri lingvometria esploroj. (Z badaŭ nad ĵęzykometria).

## 12. Wissenschaftliches Interlinguistisches Symposium, Warschau, 27.4.-1.5.1984

Antaŭparolo

(Od redaktora)

*Edward Symoens*<sup>402</sup>: Ĉu eblas fondi neŭtralan interetnan lingvon per historiaj motivoj, leĝoj?

(Czy można stworzyć neutralny język międzyetniczny na podstawie historycznych motywów i praw?)

*W.A. Verloren van Themaat*<sup>403</sup>: Pri la kaŭzoj de la malkonsentoj en la interlingvistiko. (O przyczynach niezgody w interlingwistyce).

*Pierre Janton*<sup>404</sup>: Ĉu ekzistas lingvaj kriterioj de internacieco? (Czy istnieją językowe kryteria międzynarodowości?)

*Tadeusz Ejsmont*: Internacia komunika ordo. (Międzynarodowy ład komunikacyjny).

*Dan Maxwell*: Genera modelo de Esperanto. (Generatywny model esperanta).

*Michel Duc Goninaz*: La problemoj de la normoj en Esperanto. (Problem normy w esperancie).

*Ryszard Rokicki*: Vortakcentoj en Esperanto. (Akcent wyrazowy w esperancie).

*François Lo Giacomo*: Evoluoj kaj facileco de Esperanto. (Rozwój i łatwość esperanta).

*Aleksandr Melnikov*<sup>405</sup>: Specifeco de fonaj scioj de la personoj uzantaj Esperanton. (Specyficzność podstawowych wiadomości osób używających esperanta).

*Helmar G. Frank*<sup>406</sup>: Esploroj kaj evoluoj en la interkampo de interlingvistiko kaj kibernetika pedagogio. (Badani i rozwój w dziedzinie interlingwistyki i pedagogiki cybernetycznej).

*Jadwiga Petrusińska*: La kriptaj lingvoj de meza Azio, Afganio kaj Irano. (Tajne ĵęzyki Azji Środkowej, Afganistanu i Iranu).

*Alexander Olde Kalter*<sup>407</sup>: La pritraktado de kunmetoj en la D.L.T.-traduksistemo. (Złożenia w systemia przekładu D.L.T.).

## 13. Wissenschaftliches Interlinguistisches Symposium, Warschau, 27.4.-1.5.1985

Antaŭparolo

(Od redaktora)

*Kremona Bâceva*<sup>408</sup>: Lingvoplanado kaj la nuntempa bulgara literatura lingvo. (Sprachplanung und die moderne bulgarische Literatur).<sup>409</sup>

*Detlev Blanke*<sup>410</sup>: La terminoj „planlingvo”. (Der Terminus “Plansprache”).

*Wera Dehler*<sup>411</sup>: Rilatoj inter planlingvoj kaj internacia lingvo-normigado. (Beziehungen zwischen Plansprachen und internationaler Sprach-Normierung).

*Tadeusz Ejsmont*: Disvolvaj bezonoj de la homo kaj internacia lingva komunikado.

(Entwicklungsbedürfnisse des Menschen und internationale sprachliche Kommunikation).

---

<sup>402</sup> 1915-95, belgischer Pädagoge und Mittelschuldirektor.

<sup>403</sup> 1931-96, niederländischer Mathematiker.

<sup>404</sup> Französischer Linguist.

<sup>405</sup> Jg. 1951, sowjetisch-russischer Linguist aus Rostov/Don.

<sup>406</sup> 1933-2006, deutscher Mathematiker, Kybernetiker und Pädagoge.

<sup>407</sup> Niederländischer Russist und Translationswissenschaftler.

<sup>408</sup> Bulgarische Linguistin.

<sup>409</sup> Da in dem Heft von 1985 die polnische Version nicht mehr folgte, gebe ich hier eine unverbindliche deutsche Übersetzung von mir.

<sup>410</sup> 1941-2016, Linguist und DDR-Kulturbundfunktionär.

<sup>411</sup> Jg. 1933, geborene Paintner, deutsche Schauspielerin und Terminologie-Expertin. Spätere Ehefrau von Detlev Blanke.

*Yashovardhan Singh*<sup>412</sup>: Ĉu eblas trovi lingvotipologiajn hindecaĵojn en Esperanto? (Gibt es sprachtypologische Indizien im Esperanto?)

*Dan Maxwell*: Priskribo de Esperanto pere de ĝeneraligita sintagmokonstrua gramatiko. (Beschreibung des Esperanto mittels der allgemeinen Syntagma-konstruktiven Grammatik).

*Aleksandr S. Melnikov*: Paronimio en Esperanto - premisoj, mekanismo, uzado por vortludoj. (Paronymie im Esperanto – Prämissen, Mechanismus, Verwendung für Wortspiele).

*Akiko Nagata*<sup>413</sup>: Fremdaj elementoj de Esperanto laŭ la vidpunkto de japanlingvano. (Fremde Elemente des Esperanto aus dem Gesichtspunkt eines Japanischsprachigen).

*Claude Nourmont*<sup>414</sup>: Ambigueco de Esperanto el la semantika vidpunkto en komparo kun la franca lingvo. (Ambiguität des Esperanto aus semantischem Gesichtspunkt im Vergleich mit der französischen Sprache).

*Klaus Schubert*<sup>415</sup>: Agmanieroj, fazoj, verbaj klasoj - serĉante interlingvistikajn terminojn. (Aktionsarten, Phasen, Verbklassen – auf der Such nach interlinguistischen Termini).

*Renée Triolle*: Eksternorme normigita lingvo: franca lingvo parolata de 13-18-jaraj lernejanaj. (Ausserhalb der Norm normierte Sprache: die von 13-18-jährigen Schülern gesprochene französische Sprache).

*Stanisław Duczmal*: La Esperanta prepozicio „je“ kaj ties pola kaj angla ekvivalentoj. (Die Esperanto-Präposition „je“ und ihre polnische und englische Entsprechung).

*Detlev Blanke*: La pazigrafio „Safo“ de Andre Eckardt. (Die Pasigraphie „Safo“ von Andre Eckardt).

*Aleksandr D. Duliĉenko*<sup>416</sup>: Ĉefaj tendencoj de lingvo-projektado en la moderna interlingvistiko. (Haupttendenzen der Sprachprojektierung in der modernen Interlinguistik).

Ferner fand vom 14. bis 18. April 1984 in Warschau auch das **1. Internationale Symposium** von Esperantisten und Interlinguisten zum Thema „Strategische Fragen der Esperanto-Gemeinschaft“ mit folgenden Referenten und Vorträgen statt<sup>417</sup> (deutsche Übersetzung):

*Baldur Ragnarsson*<sup>418</sup>: Esperanto als Anti-Sprache.

*Nikola Aleksiev*<sup>419</sup>: Strategische Fragen der Esperanto-Gemeinschaft.

*Jerzy Leyk*: Die Esperanto-Gemeinschaft: Restprodukt, Instrument oder Subjekt?

*Walter Żelazny*<sup>420</sup>: Thesen zu den Forderungen der Forschung, zum Werk Zamenhofs und zu seinem Leben und Einfluss in der Esperanto-Bewegung.

*Jozo Marević*: Sprache und Marketing der Bewegung.

*Michael Behr*: Beziehungen der Esperanto-Gemeinschaft zur nichtesperantistischen Gesellschaft.

*Zlatko Tišljarić*<sup>421</sup>: Die Rolle der Esperanto-Gemeinschaft beim Fortschritt der Menschheit.

*Linde Knöschke*: Soziologische Aspekte der Esperanto-Gemeinschaft.

*Sándor Révész*: Esperanto-Land (Esperantio).

*Edward Symoens*: Neue Strategie für eine effiziente Information in der Esperanto-Bewegung.

*Valerio Ari*<sup>422</sup>: Welche soziale Rolle für den Esperanto-sprachigen Intellektuellen?

*Árpád Rátkai*: Deklarierte Ziele der ungarischen Esperanto-Bewegung.

*Michel Duc Goninaz*: Der soziale Status des Esperanto.

<sup>412</sup> Jg. 1951, indischer Esperantist, der an der Universität Paderborn (mit Helmar Frank zusammen)arbeitete.

<sup>413</sup> 1936-90, japanische Esperanto-Aktivistin und Weltföderalistin. Heiratete 1972 den niederländischen Esperantisten Evert Jan Woessink.

<sup>414</sup> Jg. 1945, französische Lehrerin, heiratete den englischen Übersetzer und Esperantisten Brian Moon und ist wohnhaft in Luxemburg.

<sup>415</sup> Deutscher Terminologie- und Übersetzungswissenschaftler.

<sup>416</sup> Jg. 1941, sowjetisch-russischer Slavist und Interlinguist, Universität Tartu (Estland).

<sup>417</sup> Diese Vorträge wurden auf Esperanto in einer Publikation mit dem Titel veröffentlicht: Biedulski, Czesław (Red.): Strategiaj demandoj de la Esperanto-komunumo. La 1-a Internacia Simpozio Varsovio. Warschau 1985. Polski Związek Esperantystów. Centrum Oświatowo-Wydawnicze, RITMO, 145 S.

<sup>418</sup> Jg. 1930, isländischer Schriftsteller.

<sup>419</sup> 1909-2002, bulgarischer Journalist und Aktivist der kommunistischen Friedensbewegung.

<sup>420</sup> Jg. 1950, polnischer Soziologe, Zamenhofologe.

<sup>421</sup> Jg. 1945, kroatisch-slowenischer Informatiker und Kybernetiker und Aktivist der interkulturellen Erziehungsarbeit.

<sup>422</sup> S. Giorgio Silfer.

Von 1983 bis 1990 wurde in Warschau ein *Informilo por interlingvistoj* im Verlag „Akademia Centro Interlingvistika“ herausgegeben. Verantwortlicher Herausgeber war das „Centro de Esploro kaj Dokumentado pri la Mondaj Lingvaj Problemoj de Universala Esperanto-Asocio“. Redaktor war Ryszard Rokicki.

#### 17.4. Das Kulturfestival „ARKONES“ von Poznań (Teil 1)

„ARKONES“ heisst „Artaj konfrontoj en Esperanto“ (Künstlerische Konfrontationen in Esperanto) und ist der Name eines Kulturfestivals der Esperanto-Bewegung in Polen, dessen Anfänge auf die letzten Jahre der 1970er zurückgehen. Es würde den Rahmen dieser Studie sprengen, den Inhalt dieser Veranstaltung Jahr für Jahr zu reflektieren, zumal auf der Website von „Arkones“ diese Arbeit bereits ziemlich vollständig geleistet wurde.<sup>423</sup> Dennoch soll die Veranstaltung an dieser Stelle mit einigen Erläuterungen und Angaben zu Namen, Beiträgen und Werken beleuchtet werden.

Im Vorfeld der ersten Ausgabe von „Arkones“ wurde nach der Gründung des „Posener Esperanto-Kulturzentrums“ (1978) und in Zusammenarbeit mit den Kulturkommissionen der Esperanto-Vereinigungen Polens und Ungarns sowie dem Institut der Ungarischen Kultur in Warschau im April 1979 in diesem Kulturhaus das Finale eines polnisch-ungarischen Deklamationswettbewerbs durchgeführt, an dem 21 Personen aus ganz Polen teilnahmen. Dieser Anlass kann als Ur- oder Proto-„Arkones“ bezeichnet werden. Die erste offizielle Ausgabe von „Arkones“ fand sodann vom 16. bis 19. Oktober 1980 im Kulturhaus „Orbita“ (Str. Osiedle Kosmonautów 118) in Poznań statt. Da die Filiale der PEA in Poznań eine finanzielle Beteiligung verweigerte, wurde „Arkones“ mit Mitteln des Kulturhauses „Orbita“ und der Posener Wohnkooperative unterhalten. Dennoch wurde der Hauptvorstand der PEA zusammen mit dem Posener Esperanto-Kulturzentrum und der genannten Wohnkooperative als institutionelle Organisatoren konstituiert. Das Organisationskomitee bestand aus Tadeusz Chrobak, Paweł Fliegier, Janusz Grot, Alicja Lech und Zbigniew Kornicki. Weitere Mitarbeiter waren Michał Abdullach (Syrien), Mariola Duszyńska, Bogusław Duszyński, Adam Jagła, Paweł Janowczyk, Tomasz Jan Kudrewicz, Andrzej Pacholski und Alicja Lewanderska. Die Veranstaltung war mit der Verleihung eines „Grand Prix“ verbunden, den in diesem Jahr Aleksandra Strawińska aus Olsztyn für ihre Aufführung der Stücke „Mia poŝhorloĝo“ (Meine Armbanduhr) von Maria Konopnicka (in der Übersetzung von Kazimierz Bein), des chinesischen Märchens „La Flava Cikonio“ (der gelbe Storch) und von Fragmenten von Stücken von Maria Konopnicka, Kazimierz Przerwa-Tetmajer (Übersetzung von Julian Tuwim) und Adam Mickiewicz („Sinjoro Tadeo“ in der Übersetzung von Antoni Grabowski) gewann. Andere Teilnehmer wie Urszula Tupajka aus Bydgoszcz, Piotr Witwicki aus Bytom und Zofia Czerniejewicz aus Poznań präsentierten Werke von L. Zamenhof, Kálmán Kalocsay, Julio Baghy, Adam Mickiewicz, Julian Tuwim, Sándor Petöfi und Heinrich Heine. Ferner wurde ein Wettbewerb abgekündigt, der die Übersetzung von Poesie von Czesław Miłosz beinhalten sollte.

Die zweite Ausgabe von „Arkones“ fand Anfang November 1981 (einen Monat vor der Verhängung des Kriegsrechts) im gleichen Posener Kulturhaus mit wesentlich mehr Teilnehmern (50) und einem umfangreicheren Programm statt. Als Organisatoren traten ausser der erwähnten Wohnkooperative das Polnische Studentische Esperanto-Komitee (PSEK, Paweł Janowczyk) und die Posener Filiale der PEA (Witold Dobrowolski) sowie Zbigniew Kornicki (Leiter des Kultura Esperanto-Centro „Orbita“) und Alicja Lech (Direktorin von „Orbita“) auf. Unter den Teilnehmern befanden sich Leszek Śliwiński, Jolanta Matczak, Julianna Oksiuta, Sławomir Ruskiewicz, Cezary Jaworski, Piotr Skrzypczak, Tadeusz Pawlak und Borys Wierzejewski. Die Juriemitglieder des Wettbewerbs für Bühnenkunst Zbigniew Kornicki, Andrzej Pacholski und Ewa Poleska-Kossowska verliehen den „Grand Prix“ an Zdzisław Kot aus Rzeszów für Bildhauerei. Den zweiten Preis erhielt ein Kinderensemble einer Schule aus Kostrzyn. Ein Teilnehmer wurde wegen beleidigenden Auftretens disqualifiziert. Die Jury, die für Esperanto-Übersetzungen zuständig war, verlieh Preise an Urszula Zyburą, Sławomir Ruskiewicz und Irena Missiuro. Diverse Teilnehmer hielten Referate, z.B. Stanisław Świstak zum Thema, ob Esperanto eine Kultur sei (oder habe) oder nicht. Ein Bulgare erzählte von einem

<sup>423</sup> S. unter <http://www.arkones.org> (Arhivo bzw. Archiwum)

Pfadfindertreffen, eine usbekische Delegation aus Samarkand zeigte eine Ausstellung über Usbekistan. Vier Personen aus der Sowjetunion seien in Polen geblieben, um den Verlauf der Streiks zu verfolgen.

Aus verständlichen Gründen konnte „Arkones“ des Jahres 1982 wegen des Kriegsrechts nicht stattfinden. In Polen herrschte dicke politische Luft, es war ein Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts befürchtet worden, der die Protestbewegung der Gewerkschaft „Solidarität“ von Lech Wałęsa beenden sollte, der Sozialismus befand sich in einer tiefen Krise und die kommunistische Planwirtschaft war gescheitert und nicht reformierbar. Hingegen konnte das Festival im folgenden Jahr, Ende September, Anfang Oktober 1983, erneut im Haus der Kultur „Orbita“, mit 180 Anwesenden, meist Mitglieder von Chören und Esperanto-Freundschaftsgruppen, eröffnet werden, so dass es eigentlich nur 60-80 Teilnehmer waren. Im polnisch verfassten Bericht, der auf der Website von „Arkones“ veröffentlicht wurde, wurde auf die schwierigen politischen Umstände in Polen hingewiesen, unter denen solche Kulturanlässe stattzufinden hatten. So hiess es dazu etwa wie folgt: „Das politische System Polens suchte maximale Konzentration, Organisation und Kontrolle des künstlerischen und kulturellen Lebens auszuüben. Die Kultur, die kreativen Gewerkschaften, die Verbände und sozialen Organisationen sowie alle kulturellen Einrichtungen wurden in das System einbezogen und spielten eine wichtige Rolle. Zugleich boten sie Raum für perfekten Schutz, waren ein Ort der Freiheit und der freien Diskussion, offen für künstlerischen und kulturellen Ehrgeiz.“<sup>424</sup> Einige aktive Teilnehmer waren Władysław Stec (Łódź, erster Vorsitzender der OKSKE), Modest Błasiak (Krakau, Vorsitzender des Organisationskomitees des Weltkongresses der Esperanto-Jugend – TEJO, Krakau 1987), Jarosław Parzyszek, Hanna Mountain (Präsidentin des Studentischen Esperanto-Klubs von Poznań), Jan Koszmaluk (Warschau, Vorsitzender der polnischen Esperanto-Jugend) u.a. Ausserdem gab es ein Treffen mit Wojciech Usakiewicz, Esperanto-Journalist von Radio Polonia, Dichter und Übersetzer, und mit der bekannten Esperanto-Autorin und -Dichterin Lidia Ligeża aus Kraka, sowie eine Aufführung des Esperanto-Studententheaters „Verda Monto“ aus Zielona Góra und des Kabarets von Waldemar Dudek aus Warschau. Ferner wurden ein Rezital der Opernsängerin Halina Walińska mit Klavierbegleitung von Marta Popławska und weitere künstlerische Darbietungen geboten, und es wurde eine Fotografie-Ausstellung aus Deutschland und eine Presseausstellung gezeigt. Die Jury, bestehend aus Paweł Janowczyk, Lidia Ligeża, Zbigniew Kornicki und Andrzej Pacholski, vergab Preise an Wojciech Usakiewicz für die Übersetzungen der Gedichte „Lied der Soldaten der Westerplatte“ („La kanto pri militistoj el Westerplatte“) und „Bin ich schuldig“ („Ĉu kulpas mi?“), an Jack Balance für die Übersetzung des Gedichts „Ägyptische Plage“ („Egitpa plago“), an Irena Lowińska für die Übersetzung des Gedichts „Warschau“ („Varsovio“), und an Isabella Perzyński für die Übersetzung des Gedichts „Zweites Lied: Gebeugt über meinen Schreibtisch...“).

Wegen Renovation konnte das Kulturhaus „Orbita“ im Jahr 1984 nicht benutzt werden, so dass die 4. Ausgabe von „Arkones“ im Keller einer nahe gelegenen Brauerei derselben Osiedle Kosmonautów-Strasse benutzt durchgeführt werden musste. Das von Zbigniew Kornicki geleitete Rahmenthema eines bescheiden ausgefallenen Festivals, dem nur ein Dutzend Teilnehmer aus Poznań, Krakau und Antwerpen beiwohnte, befasste sich mit dem „Schaffen in Esperanto und seiner Situation“. Der Anlass selbst wurde von Modest Błasiak, Paweł Janowczyk, Zbigniew Kornicki und Julita Slesińska organisiert, die das Esperanto-Kulturzentrum „Orbita“ und den Studentischen Esperanto-Klub RO ZSP (Studencki Klub Esperanto Rady Okręgowej Zrzeszenia Studentów Polskich w Poznaniu) vertraten. Aufgrund der geringen Teilnahme wurde auf Ergebnisse des dritten Übersetzungswettbewerbs für polnische Poesie „Maria Pawlikowska-Jasnorzewska“ verzichtet.

1985 waren die Esperantisten von Poznań von der Organisation und Durchführung des 23. Polnischen Esperanto-Landeskongresses beansprucht, der mit etwa 200 Teilnehmern aus 6 Ländern im August in der Landwirtschaftsuniversität (Collegium Maximum) über die Bühne ging. So fand die 5. Ausgabe von „Arkones“ erst wieder im Oktober 1986 und erneut im renovierten Kulturhaus „Orbita“ statt. Die 96 Teilnehmer stammten aus Polen, Deutschland und der Tschechoslowakei. Für die Organisation des Anlasses zeichnete das Esperanto-Zentrum „Orbita“, die Polnische Esperanto-Jugend, der Studentische Esperanto-Klub Poznań, die Esperanto-Kulturgesellschaft des Akademischen Büros für Kultur und Kunst „Alma-Art“ und die Posener Wohnkooperative „Reben“ verantwortlich. Zum Organisationskomitee gehörten Tadeusz Chrobak, Hanna Górska, Paweł Janowczyk, Krzysztof Kwaśniewski, Mariola Kaczyńska, Wojciech Kański, Zbigniew Kornicki, Elżbieta Malik, Kinga Nemere

<sup>424</sup> S. <http://www.arkones.org/pl/3-arkones-pl>.

und Dariusz Stępiak an. Unter den Teilnehmern befanden sich Teresa Kosieradzka (Sekretärin der Polnischen Esperanto-Jugend), Ewa Siurawska (Generaldirektorin der Gesellschaft für Denkmalschutz und Koordinatorin des Kulturprogramms des Esperanto-Weltkongresses von 1987 in Warschau), Marek Szurawski (Organisator eines polnischen Liederfestivals), Wojciech Usakiewicz (Redaktor aus Warschau), Iwona Kocięba (Łódź), Anna Kryś-Dyja (Kraków), Dorota Parzyszek (Toruń), Jerzy Konieczny, Melania Urban, Julianna Osiuta, Franciszka Kruszewska, Roman Gil (Warschau), Wiesław Libner, Jolanta Barłóg, Mirosław Wiluk, Dariusz Wakuliński, Joanna Smycz, Danuta Kotowicz, Dorota Szczygieł, Jacek Plis, Waldemar Żak, Adam Osek, Dariusz Dąbrowski, Anna Ramza, Lucyna Kania, Zbigniew Jużków, Jadwiga Lenczewska, Joanna Kornicka, Dorota Tabaczyńska, Jolanta Kołakowska, Maria Dangor, Wiesław Mietliński, Urszula Tupajka, Alfons Bogdan Tupajka, Małgorzata Cirowska, Bogusława Cal, Zdzisław Gabinet, Dorota Świerstok, Julian Modest (Bulgarien), u.a. Das Rahmenthema war der Frage „Ist die Esperanto-Kultur in der Krise?“ gewidmet, die von Zbigniew Rosiak, Grażyna (Esperantina) Mirska, Waldemar Dudek, Jarosław Parzyszek und Zbigniew Kornicki zu beantworten versucht wurde. Ausserdem wurde ein recht umfangreiches Kunst- und Kulturprogramm angeboten, an dem auch Schauspielerinnen des Staatlichen Puppentheaters teilnahmen. Erstmals war auch der Esperanto-Schauspieler Jerzy Fornal mit den Monodramen „La Granda Koncerto“ und „Tajdoj de la vivo“ zu Gast. Das Theater der Deutschen Esperanto-Jugend, vertreten durch Judith Bormann und Martin Haase, brachten das Stück „Die kahle Sängerin“ („La kalva kantistino“) von Eugène Ionesco zur Aufführung. Auch Jan Koszmaluk und Waldemar Dudek (Warschau) führten ein Bühnenstück auf. Weitere Beiträge stammten vom Studententheater der Esperanto-Kooperative „Verda Monto“ aus Zielona Góra (vertreten durch Mirosława Rządka, Leszek Lewandowski u.a.) und von einer Kindergruppe aus Kostrzyn Wielkopolski. Die Opernsängerin Halina Matysiak-Walińska wurde bei ihrem Rezital von Kazimierz Pluta aus Poznań begleitet. Unter den Rezitierenden befand sich auch Jerzy (Georgio) Handzlik aus Bielsko Biała, der bis heute in der Esperanto-Bewegung auftritt. Das Sängerduo „Anoemo“ von Anita Nowakowska und Ewa Mackowska aus Koszalin und verschiedene kleinere Ausstellungen rundeten das reichhaltige Programm ab. Im Rahmen des Übersetzungskurses „Poesie von Maria Pawlikowska-Jasnorzewska“ wurden von der Jury (Paweł Janowczyk, Zbigniew Kornicki, Lidia Ligęza und Andrzej Pacholski) Preise und Auszeichnungen an Kazimierz Strzelecki, Irena Missiuro und Zofia Majewska vergeben. Angekündigt wurde der vierte Wettbewerb für Übersetzungen polnischer Poesie für Kinder.

Trotz der gigantischen Esperanto-Weltkongresse des Jahres 1987 von Warschau und Krakau wurde im Oktober die 6. Ausgabe von „Arkones“ in Poznań von den gleichen Organisatoren wie im Jahr zuvor durchgeführt. Die 120 Teilnehmer kamen aus Polen, reisten aus Belgien und der Tschechoslowakei an. In diesem Jahr gab es allerlei Jubiläen zu feiern. Von den künstlerischen Highlights sind die „Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“, dargestellt von Mirosław Henke vom Studiotheater 83 in Łódź, und „Aniara“, dargeboten von Jerzy Fornal, Schauspieler des Volkstheaters von Warschau, zu erwähnen. Weitere Beiträge aller Art wurden von Halina Matysiak-Walińska, Solistin der Baltischen Oper, Jan Pecseny, Roman Bura, Witold Dobrowolski, Jerzy Handzlik, Marcin Borkowski, Bogusław Duszyński aus Poznań sowie vom Esperanto-Chor „Muzilo“ aus Warschau unter der Leitung von Wiesław Tomaszewski dargeboten. Es traten Kinder auf und es wurden Filme gezeigt. Ein Seminar, wohl auf Fragen der Esperanto-Bewegung konzentriert, befasste sich mit dem Thema „Gibt es Hoffnung für die Zukunft?“ Als Referenten stellten sich Zbigniew Rosiak, Zbigniew Kornicki, Wojciech Usakiewicz, Mariusz Żak, Tyburcjusz Tyblewski, Alicja Lewanderska und Eleonora Worsztrynowicz zur Verfügung. Die Diskussionen über Esperanto und die Esperanto-Bewegung seien endlos gewesen. Ein Treffen mit Jan Koszmaluk, dem TEJO-Präsidenten, und kleinere Ausstellungen gaben dem Programm die Abrundung. Jarosław Parzyszek vertrat als Präsident das Allpolnische Komitee der Esperanto-Studenten von ZSP, Paweł Janowczyk als Generalsekretär den Hauptvorstand der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA).

Die 7. Ausgabe von „Arkones“ zog 1988 bereits 200 Interessenten an, ebenfalls waren ein paar zusätzliche Vereine und Instanzen an der Durchführung des Anlasses beteiligt, so der Esperanto-Studentenzirkel des Posener Technikums und die Abteilung für Kultur und Kunst der Stadt Poznań. Bei den literarisch-szenischen Beiträgen kam der „Schneesturm“ („La neĝa blovado“) von Alexander Puschkin, „Herr Tadeusz“ („Sinjoro Tadeo“) von Adam Mickiewicz und „La Falanto“ von Sławomir Mrożek und anderes zur Aufführung. Es gab Autorentreffs mit Lidia Ligęza und Grażyna Mirska aus

Krakau, Jerzy Handzlik aus Bielsko Biala und Marcin Borkowski aus Poznań, Rezitale von Elżbieta Cwalińska vom Experimentellen Operntheater in Poznań und von Todor Atanasov, einem Tenor aus Bulgarien, und anderes. Als Referenten wurden Tadeusz Chrobak, Eleonora Worsztynowicz, Wojciech Usakiewicz und Tyburcjusz Tyblewski verpflichtet. Angekündigt wurden der fünfte Übersetzungswettbewerb für polnische Poesie „Adam Mickiewicz“ und der vierte Wettbewerb für Kinderdichtung.

Die 8. Ausgabe von „Arkones“ des Jahres 1989 verzeichnete 150 Teilnehmer aus Polen, Bulgarien, der BRD und DDR. Der Anlass war zur Routine geworden. Alicja Pałczyńska (Sopran) gab an ihrem Konzert Lieder von Franz Schubert, Johannes Brahms, Hugo Wolf, Georges Bizet, Claude Debussy, Edvard Grieg und Arnold Schönberg zum Besten. Erstmals trat der Sofioter Esperanto-Chor auf, und Jerzy Fornal, der zum festen Repertoire von „Arkones“ gehörte, konnte eine Premiere feiern. Im Rahmen eines neuen Seminars stellten Mariana Dikova („Probleme der Kultur“), Tyburcjusz Tyblewski („Persönlichkeit, Esperantismus und Kultur“), Antoni Golonka („Jubiläum von Professor Sygnarski“), Lech Kosieniak („Kunst, Philatelie und Esperanto“), Paweł Janowczyk („Über die polnische Esperanto-Bewegung“), Wojciech Usakiewicz („Esperanto – mit oder ohne kulturellem Fundament“) und Krzysztof Śliwiński („Über Jan Mędrkiewicz“) ihre Referate vor, und Lidia Ligęza gab wieder einen Autorenabend. (Teil 2 s. unter Kap. 19.2.)



Populäre polnische Esperantisten: Lidia Ligęza, Jerzy Fornal, Roman Dobrzyński, Tyburcjusz Tyblewski (Bildarchiv Austria), Jan Stanisław Skorupski (Wikipedia)

### 17.5. Polen unter dem Kriegsrecht (1981/82)

Über die konkreten politischen Vorgänge nach der Ausrufung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 wurde in *Pola Esperantisto* nichts geschrieben. Die allgemeine Lage hatte sich in Polen während des Kriegsrechts, das die Regierung erst am 22. Juli 1983 offiziell wieder aufhob,<sup>425</sup> wesentlich verschlechtert, die Atmosphäre war eisig geworden. Ein neuer Höhepunkt der sich verschärfenden Krise war am 19. Oktober 1984 erreicht worden, als der polnische Priester Jerzy Popiełuszko aufgrund seiner Unterstützung der Opposition um die Gewerkschaft „Solidarität“ vom polnischen Staatssicherheitsdienst ermordet wurde. Die regierenden Kommunisten konnten keinen Weg aus dem tiefen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Loch, in das Polen gefallen war, weisen. Die Gewerkschaft „Solidarität“, die von Lech Wałęsa angeführt wurde, wurde verboten und erst wieder 1989 zugelassen.

In der ersten Nummer des Jahres 1984 druckte *Pola Esperantisto* eine Deklaration ab, die vorher von sämtlichen Mitgliedern des Zentralrats der PEA anlässlich ihrer Sitzung vom 13. November 1983 angenommen worden war. Das Hauptthema dieser für einen kommunistischen Staat doch eher ungewöhnlichen Deklaration war das Primat des Pluralismus, der hiermit im Namen der Esperanto-Bewegung zum Ausdruck gebracht werden sollte. Als Esperanto-Bewegung konnte man sich auf eine ethische Tradition berufen, die die Mitglieder dieser Bewegung verpflichtete, die individuellen und Gruppenrechte der Menschen unabhängig von ihrer Rasse und Nationalität, ihrem Geschlecht und Alter, ihrer Muttersprache und Erziehung und ihres Berufs sowie unabhängig von ihrem wirtschaftlichen Status, ihrer Religion, Weltanschauung und Überzeugungen, wie dies von den UN-Deklarationen vorgesehen war, zu respektieren. Die „transnationale“ Esperanto-Bewegung sei aufgrund der Gleichheit der Menschen konzipiert worden, hiess es. Dieses Prinzip und der Pluralismus hätten sich in dieser Bewegung als ein besonders hoch zu schätzender Wert etabliert. Besondere Bedeutung für die Esperantisten hätten

<sup>425</sup> Näheres dazu s. unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Kriegsrecht\\_in\\_Polen\\_1981-1983](https://de.wikipedia.org/wiki/Kriegsrecht_in_Polen_1981-1983).

menschenrechtliche Akten wie die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ von 1948, der „Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte“ und der „Pakt über bürgerliche und politische Rechte“ von 1966 sowie die „Deklaration über die Erziehung der Jugend“ von 1965 und die „Deklaration über die Vorbereitung der Gesellschaft auf ein Leben in Frieden“ von 1978. Ferner hiess es, dass die PEA alle Taten und Tendenzen aktiv ablehne, die explizit gegen die Rechte anderer Menschen gerichtet sind und die Praxis des Pluralismus und der Gleichheit nicht respektieren. Die PEA sei bereit, mit allen Kräften auch von ausserhalb der Organisation zusammenzuarbeiten, die das Programm der Vereinigung verwirklichen möchten. Ferner behalte die PEA sich auch nicht das Recht vor, alle Esperantisten in Polen zu vertreten. Im Glauben daran, dass der Pluralismus in der Aktivität die fruchtbarste Orientierung bei der Entwicklung der Esperanto-Gemeinschaft darstelle, rufe man dazu andere auf, dieser Orientierung Folge zu leisten und sie zu unterstützen.<sup>426</sup> Diese redaktionelle Linie war aber nur bis zum Jahr 1986 aufrecht zu erhalten, als das Redaktionsteam offenbar resignierte und die Verantwortung der Zeitschrift Agnieszka Barbara Pietrzak,<sup>427</sup> einer Mitarbeiterin der Esperanto-Sendungen von Radio Polonia, übertrug.<sup>428</sup> Publizistisch wusste diese zwar ambitionierte, intellektuell aber wenig ausgeprägte Journalistin, die eher dem politischen Mainstream zuzurechnen war und kaum über Zivilcourage verfügte, mit ihrem neuen Job als Zeitschriften-Redaktorin wenig anzufangen; sie liess vor allem eher belanglose Artikelchen veröffentlichen und mehr oder weniger zufällige Zamenhof-Texte nachdrucken, um die Seiten zu füllen. Dies tat sie aber nur ein Jahr lang, um die Herausforderung Anfang 1987 wieder an die Intellektuellen, deren geistigem Profil sie nicht gewachsen war, weiterzureichen: Mit grosser Hingabe wurde das jetzt sozusagen privatisierte Vereinsorgan *Pola Esperantisto* in ähnlichem Stil wie vor einigen Jahren unter Żelazny und Leyk nun vor allem von **Tomasz Chmielik** (\*1957), Deutschlehrer in Świdnik bei Lublin,<sup>429</sup> und **Paweł Wimmer** (\*1954), Linguist, Journalist und Informatiker, in den folgenden drei Jahren redigiert. So wechselten sich Redaktionen, Redaktionsstile und -linien häufig miteinander ab. Diese erzwungene ‚Abwechslung‘ und der prekäre Dauerzustand dieses ungeliebten und schwer vernachlässigten, ja irgendwie veruntreuten Vereinsorgans, das nicht nur die tiefe geistige Krise der überforderten polnischen Esperanto-Bewegung und deren vollständige publizistische Unfähigkeit widerspiegelte, konnte in Polen wohl niemanden wirklich befriedigen. Keine einzige Ausgabe des *PE* erschien während des Kongressjahres, so dass nach einer harschen Kritik von Seiten Roman Dobrzyńskis, dem traditionellen Widersacher der ‚Dissidenten‘ und unabhängigen Intellektuellen, im folgenden Jahr drei der sechs geplanten Nummern nachgeliefert werden mussten.<sup>430</sup> Nicht einmal einen Bericht über diesen in der Geschichte grössten und einmaligen Esperanto-Weltkongress konnte man in *Pola Esperantisto* vorfinden. Immerhin wurde in der Ausgabe 9/1988 die am 6. Juni gehaltene Ansprache Roman Malinowskis anlässlich der feierlichen Enthüllung einer Gedenktafel zu Ehren Antoni Grabowskis an seinem ehemaligen Wohnhaus, Strasse Hoża 42 in Warschau, veröffentlicht. Auch Mila van der Horst-Kolińska beschwerte sich über „gravierende Mängel“, die in dieser Zeitschrift zutage getreten seien.<sup>431</sup>

---

<sup>426</sup> *PE* 1/1984, S. 2f.

<sup>427</sup> Witwe von Marek Pietrzak (+1968), dem Gründer der Polnischen Esperanto-Jugend.

<sup>428</sup> Ein eigenes Kapitel in der Geschichtsaufarbeitung würden wohl die Esperanto-Sendungen von „Radio Polonia“ bilden, deren Archivalien mir nicht zur Verfügung standen, so dass ich sie hier inhaltlich nicht abhandeln konnte. Andrzej Pettyn, der langjährige Redaktor des Esperanto-Programms von Radio Polonia, hat mir auf Anfrage mitgeteilt, dass er an einem Bericht arbeite.

<sup>429</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Tomasz\\_Chmielik](https://eo.wikipedia.org/wiki/Tomasz_Chmielik).

<sup>430</sup> Dabei sei eine Ausgabe über den Homaranismus Zamenhofs verhindert worden, wie mir Chmielik erzählte.

<sup>431</sup> *PE* 3/1989, S. 8f.



Links: Esperanto-Redaktion von Radio Polonia, Warschau um 1985/87. Vor dem Mikrofon, v.l.n.r.: Jerzy Grum, Jerzy Uśpieński, Andrzej Pettyn. Mitte: Barbara Pietrzak und Andrzej Pettyn beim Verlesen von Hörerbriefen. Rechts: Redaktionsteam: Andrzej Pettyn, Anna Henn (sitzend); stehend v.l.n.r. Gabi Brzemińska, Barbara Pietrzak, Jerzy Uśpieński, Milada Szwedo, Małgorzata Wultańska (Sekretärin), Jan Klimek. (Bildarchiv Austria)



Links: Esperanto-Gruppe Nowy Sącz, 1982. Rechts: Esperanto-Gruppe Łódź, 1988. (Bildarchiv Austria)

## 17.6. Probleme in der Polnischen Esperanto-Vereinigung im Vorfeld des Kongress- und Jubiläumsjahrs 1987

### 17.6.1. Der „Putsch“ in der PEA von 1985, Beweggründe, Erklärungsversuche

Am 17. Oktober 1985 wurde der Zentralvorstand der PEA unter Präsident Jerzy Leyk und der Zentralrat der Vereinigung von den staatlichen Behörden Polens mehr oder weniger aus heiterem Himmel suspendiert, die wichtigsten Organe der PEA aufgelöst und es wurde ein neuer „kommissarischer Vorstand“ mit folgenden Leuten eingesetzt: Włodzimierz Wesołowski<sup>432</sup> (Łódź, Präsident), Adam Chyliński (Bydgoszcz), Marian Dobrzyński (Warszawa), Ryszard Kamiński (Szczecin), Henryk Kozaczuk (Gdańsk), Stefania Pakalska (Warszawa), Andrzej Pettyn (Milanówek), Wojciech Sobolewski (Bydgoszcz), Bolesław Staszczak (Warszawa) und Stanisław Świstak (Kraków). Die zuständige Behörde, das Departement für sozialadministrative Angelegenheiten, begründete die Absetzung wie folgt: Der Zentralvorstand der PEA und deren Zentralrat hätten in vier Punkten mit dem Gesetz und den Statuten nicht konform gehandelt: 1. die PEA habe sich ohne Bewilligung ökonomisch betätigt (Kurse, Publikationen und Tourismus), 2. Sie habe ohne Erlaubnis internationale Anlässe veranstaltet. 3. Sie habe ohne Beachtung des Gesetzes Geldkollekten durchgeführt. 4. Die von der PEA ausgeübte Kontrolle der

<sup>432</sup> W. Wesołowski (1938-2000) hatte seit 1968 in verschiedenen Positionen des Zentralvorstands der PEA Einsitz genommen. Seine Funktionen waren unklar geblieben.

Publikationstätigkeit und der Tätigkeit der Filialen sei ungenügend gewesen. Der neue Zentralvorstand wurde beauftragt, die administrativen Angelegenheiten in Ordnung und die Tätigkeit der PEA mit dem Gesetz in Einklang zu bringen und sich für eine Statutenänderung vorzubereiten. In der Folge entstand eine Kontroverse darüber, wie dieser Vorfall zu bewerten sei, ob er politisch motiviert gewesen sei und ob es sich um eine Intrige von Seiten gewisser Esperantisten gehandelt habe oder nicht.

In einem ausführlichen Interview nahm Jerzy Leyk in der Esperanto-Zeitschrift *Monato* zu diesen Vorkommnissen Stellung. Leyk machte darauf aufmerksam, dass im Fall der Punkte 1 bis 3 die PEA schon längst über gültige Bewilligungen und Lizenzen verfügt habe, die von den zuständigen staatlichen Ministerien ausgestellt worden seien. Auch bei der Publikationstätigkeit habe die PEA die staatlichen Gesetze streng beachtet und die Bestimmungen der Zensur eingehalten, denn von Seiten der PEA hätten gewisse sensible Vorstandsmitglieder sogar aussergewöhnlich pedantisch, manchmal mit Übertreibung auf die Einhaltung der Gesetze geachtet, und es sei zu diesem Zweck auch ein Jurist angestellt worden. So gesehen wären die gegen die PEA vorgelegten Anschuldigungen und die damit zusammenhängenden Argumente, die zur Entlassung des Vorstands führten, eigentlich als ungerechtfertigt und falsch zu betrachten gewesen. Dennoch wusste Leyk sehr wohl über ein Problem zu berichten, das mit diesen Anschuldigungen im Zusammenhang stand. Es habe nämlich bei der Tätigkeit der Tourismus-Firma „Esperantotur“ und deren Filiale in Bydgoszcz bestanden. Unregelmässigkeiten hätten in der Tat auch entsprechende Finanzkontrollen bestätigt, die in diesem Zusammenhang durchgeführt worden seien. Leyk wollte die Details dazu nicht ausführen, er sprach aber von Dimensionen von unglaublicher Grösse und wies darauf hin, dass „Esperantotur“ kein Interesse gezeigt habe, weder staatliche Vorschriften noch die Statuten der PEA und die Beschlüsse der Führungsorgane der PEA zu beachten. Das Ergebnis der Appellation der PEA sei gewesen, dass der Zentralvorstand und der Rat der PEA von den direkten Anschuldigungen zwar entlastet wurden. Übrig geblieben sei hingegen die Anschuldigung, dass die PEA die illegalen und gegen die Statuten gerichteten Aktivitäten von „Esperantotur“ auf unannehmbare Weise toleriert habe. Auf die Frage des Interviewers von *Monato*, ob die staatlichen Instanzen denn auf der Grundlage eigener Erkenntnisse gehandelt hätten oder ob polnische oder andere Esperantisten im Spiel gewesen seien, die diese Instanzen aufgebracht hätten, antwortete Jerzy Leyk, der keinen Grund hatte zu lügen, die Wahrheit zu vertuschen oder zu verdrehen, wie folgt. Den Antrieb für diese Angelegenheit müsse man im Innern der Esperanto-Bewegung suchen und zwar direkt bei der „Esperantotur“ und vor allem bei einer bestimmten Interessengruppe von Leuten, die sich seit einigen Jahren in der PEA habe komfortabel einnisten können, um sie für ihre persönlichen Zwecke zu missbrauchen und sie auch finanziell auszunutzen. Unter dem 1984 neu eingesetzten Vorstand sei es für diese Gruppe nun weit schwieriger geworden, diese Machenschaften auch in Zukunft weiter zu treiben, und um ihre Pfründe nicht zu verlieren, habe sie entsprechend gehandelt. Die einzige Chance sei für sie gewesen, die demokratisch gewählten Führungsorgane der PEA zu Fall zu bringen. Dahingehende Drohungen seien von dieser Gruppe bereits während des Esperanto-Weltkongresses in Augsburg im Jahr 1985 ausgestossen worden. Daher hätten sie zum Mittel der Intrige gegriffen. Das Datum der Entlassung habe man bereits ins Auge gefasst und auf die Zeit nach dem 12. Oktober 1985, als die polnischen Parlamentswahlen stattfanden, angesetzt. Im Übrigen seien die Beziehungen des Leyk-Vorstands zu den polnischen staatlichen Behörden partnerschaftlich und pragmatisch gewesen; man habe von ihnen keine Direktiven oder Instruktionen erhalten. Die vergangenen zwölf Monate unter dem neuen Vorstand hätten gezeigt, dass die Anschuldigungen gegen die Leyk-Führung jeglicher Grundlage entbehrt habe: die PEA würde nach wie vor Kurse durchführen und Publikationen herausgeben, ohne dass neue Bewilligungen notwendig gewesen wären, denn die alten hätten genügt. Der Plan, den Esperanto-Weltkongress im Jahr 1987 in Warschau zu organisieren, habe den Segen der höheren Instanzen gefunden. Die Errichtung eines neuen (anderen) Organisationskomitees habe also nur im Interesse der „Putschisten“ liegen können. Auf die Frage nach den politischen Motiven der „Putschisten“ gab Leyk die folgende Antwort. In den Akten und Protokollen der staatlichen Instanzen, die die PEA kontrollierten, habe es keine Hinweise auf bertrügerische Handlungen des PEA-Vorstands oder auf politisch motivierte Absichten gegeben, die den Behörden nicht gepasst hätten. Dennoch hätten in dem Protokoll sehr wohl ‚Vorwürfe‘ politischen Charakters bestanden, die der Führung der PEA gemacht wurden, z.B., dass die PEA sich getraut habe, einen langen Artikel von Edmond Privat (gest. 1962) mit dessen Meinung über Polen zu veröffentlichen (!!!), dass es in den SAT-Zeitschriften kritische Artikel über die polnische Regierung gegeben habe, dass die PEA als „bürgerliche Organisation“ eine „antisowjetische Aktivität“ entfaltet habe (dieser Vorwurf

wurde aus einer bulgarischen Esperanto-Zeitschrift und aus einer österreichischen kommunistischen Esperanto-Zeitschrift entnommen), dass Prof. Michel Duc Goninaz, ein französischer Slavist, kritisch über Polen geschrieben habe, dass die Führung der PEA bei der UEA gegen die Abhaltung des TEJO-Kongresses in Israel nicht protestiert habe, usw.<sup>433</sup> Diese absurden Vorwürfe hätten nur von Esperantisten stammen können, die der Leyk-Gruppe Schaden zufügen wollten. Persönlich vermutete Leyk hinter der Intrige eine Gruppe um W. Wesołowski, S. Świstak und A. Grzębowski, alle drei Mitglieder der PVAP und Angehörige der früheren PEA-Führung vor Leyk, die darüber erzürnt gewesen seien, dass der neue Vorstand der PEA ihre Komiteemitgliedschaft in der UEA annulliert hatte, und sozusagen auf Rache sannen. Obwohl diese drei Personen im Mai 1983 nicht als A-Komiteemitglieder für die Periode 1983-86 gewählt worden waren, was für sie vermutlich einen Affront und einen Verlust der Einflussnahme bedeutet habe, hätten sie während des Esperanto-Weltkongresses von 1983 in Budapest dennoch auf der Liste der Komiteemitglieder gestanden. Diese Mitgliedschaft hätten sie mit der UEA, die bestochen worden sei, arrangiert, indem man ihr ohne das Wissen der PEA-Führung über den Kanal von „Juventur“ (ebenfalls ohne deren Wissen) die nötigen Mitgliedsgebühren überwiesen habe. Als die Leyk-Führung dies erfuhr, sei anlässlich der ersten Sitzung nach dem Kongress die Mitgliedschaft dieser drei Herren im UEA-Komitee, in dem sie die PEA vertreten wollten, annulliert worden. Eine politische Opferrolle (etwa dass die Leyk-Mannschaft aus Dissidenten bestanden habe) wurde von Leyk bestritten. Wer dieser Theorie anhängt, sei von Fiktionen beseelt. Die behördliche Intervention habe auf nichts anderem als auf einer Denunziation, auf Verleumdung und falschen Informationen basiert, die von der erwähnten Gruppe, die wieder an die Führungsspitze habe gelangen wollen, inszeniert und kolportiert worden sei. Die Gesamtsituation der PEA bezeichnete Leyk nach der „personellen Säuberung“ als tragisch, denn nicht wenige gute Köpfe, die für die Esperanto-Bewegung hätten von Nutzen sein können, hätten nach dem „Putsch“ das Feld geräumt. Die Chance für eine Erneuerung sei vertan worden, und das Modell der 70er Jahre sei wieder zurückgekehrt, dessen Zweck darin bestanden habe, dass eine Gruppe von profitsüchtigen Personen für ihren persönlichen Nutzen gearbeitet habe, anstatt der Bewegung zu dienen. Das Programm der „Putschisten“ nannte Leyk nihilistisch, die Werbung für Esperanto eine Pseudopropaganda und der „Tourismus“ werde jetzt noch skrupelloser als früher betrieben, und die Statuten und Reglemente würden wieder nach Belieben mit den Füßen getreten, es herrsche Terror von oben. Die Aktivisten würden nach dem Prinzip eingeschüchtert ‚wenn du uns nicht gehorchst, werden wird die ganze Vereinigung auflösen‘. Die „interne Sabotage“ entspreche der „Sabotage der Gesellschaft und Politik“ in Polen. Leyk bezweifelte, dass diese Zustände noch lange andauern können, denn auch die Behörden des Staates würden sich endlich umorientieren müssen.

Was die UEA anbelangte, wurde diese von Leyk ermahnt, sich vorzusehen, welchen Leuten sie in Polen Vertrauen schenken wolle, dass sie nicht in „opportunistische bürokratische Trägheit und in Willenlosigkeit“ verfallt, obwohl sie bezüglich der Vorfälle in der PEA keine Schuld treffe, und dass man aufpassen sollte, die gesetzten Werte der Esperanto-Pioniere nicht zu verraten.

Mit dem Wechsel des Vorstands waren auch noch zwei weitere schwerwiegende Konsequenzen verbunden: die Ausladung der Anationalen Esperanto-Vereinigung (SAT), ihren Kongress 1987 in Polen abzuhalten, durch die PEA am 24. Januar 1986, und die Auflösung des Organisationskomitees des 72. Esperanto-Weltkongresses (1987) am 31. Januar 1986. Am 27. Januar 1983 hatte die PEA sieben Esperanto-Organisationen eingeladen, damit diese im Jahr 1987 ihren Weltkongress oder ihre Jahreshauptkonferenz in Polen abhalten können. Die Einladungen waren von Jerzy Leyk und Stanisław Świstak unterschrieben worden. Włodzimierz Wesołowski und Świstak, gleichzeitig Präsident des Komitees für das Jubiläumsjahr in Polen, teilten der SAT mit, dass sie die „provisorische Einladung“ von 1983 nicht mehr unterstützen würden. Als Grund wurde angegeben, die SAT habe in ihrem Organ *Sennaciulo* Polen und andere sozialistische Staaten falsch dargestellt und in Verruf gebracht. Die SAT

---

<sup>433</sup> Dieses Beispiel zeigt mit aller Schärfe, dass trotz politischen Wohlwollens durch die Politik auch in Polen immer wieder die Gefahr bestand, dass von Seiten der Gegner des Esperanto oder von gewissen nicht genehmen Esperanto-Kreisen gültige politisch-ideologische Paradigma, traditionelle (nationalistische und kommunistische bzw. stalinistische) Denk- und Argumentationsmuster bedient werden konnten, um im Notfall gegen die Esperanto-Bewegung vorgehen zu können. Aus diesem Grund waren die Esperantisten des Ostblocks tunlichst bestrebt (und in dieser Praxis äussert geübt), alle Indizien zu vermeiden, die zu einem solches verheerendes Szenario hätten führen können. Bei ihren Verhaltensmustern- und -reflexen handelte es sich um ein einzigartiges soziologisch-psychologisches Phänomen der Mischung zwischen Angst, Vorsicht, Anbiederung/Unterwürfigkeit (bzw. Loyalität) und Pragmatismus, die unter den Bedingungen eines totalitären Regimes geradezu gezüchtet wurde.

richtete den Polen aus, dass sie in ihrem freiheitlichen und pluralistischen Bulletin sowohl kritische wie auch günstig gestimmte Artikel über die sozialistischen Staaten veröffentlicht habe und dass dies auch in Zukunft so bleiben werde. Die Auflösung des alten Organisationskomitees wurde mit folgenden Argumenten begründet: Der Zentralvorstand der PEA habe seinen Anteil an der Arbeit nicht geleistet, die offiziellen Kontakte zwischen dem Organisationskomitee und den Verwaltungsbehörden seien gestoppt worden, ein vorübergehender Hilfssekretär sei nicht eingestellt worden, die Übergabe von beschlossenen Finanzmitteln an das Organisationskomitee hätte nicht stattgefunden, Druckapparate, die vom Weltbund (UEA) ausgeliehen wurden, hätten den Zoll nicht passiert, vereinbarte Praktikumsaufenthalte von Mitgliedern des Organisationskomitees in Rotterdam seien nicht zustande gekommen. Als neue Mitglieder des Organisationskomitees wurden unter anderem Stanisław Świstak (Präsident), Włodzimierz Wesołowski (Vizepräsident), Bolesław Staszczak (Sekretär), Roman Dobrzyński (Information und Präsident der PEA<sup>434</sup>), Andrzej Pettyn (Auslandsinformation), Jarosław Parzyszek (Jugendangelegenheiten) und Marian Dobrzyński (Wissenschaftsanlässe) eingestellt.

Als im Laufe des Jahres 1986 die Organisation des 72. Weltkongresses ins Stocken geriet, wurde im November dieses Jahres eine Ausserordentliche Sitzung der gewählten Delegierten der Filialen der PEA einberufen, an der angeblich frei und demokratisch ein neuer Vorstand der PEA gewählt wurde. Einige Vertreter der PSEK-Kreise wie Jarosław Parzyszek, Zbigniew Galor, Zbigniew Kornicki, Jan Koszmaluk u.a. sollen bei dieser Gelegenheit den „Gegenputsch“ unterstützt haben. Als neuer Präsident wurde sogar Jerzy Leyk wieder vorgeschlagen, der für dieses Amt jedoch nicht mehr zur Verfügung stehen wollte. Zum neuen Präsidenten wurde schliesslich Roman Dobrzyński erkoren, der sich als eine Art neutrale – aber nicht vermittelnde – Figur zwischen den beiden Lagern etablieren konnte. Aus beruflichen Gründen, er befand sich noch im Ausland, trat Dobrzyński sein neues Amt erst im Februar 1987 an. Die Schlüsselfunktion des Generalsekretärs übernahm Paweł Janowczyk, weitere Vorstandsmitglieder wurden Jerzy Rządźki, Wojciech Usakiewicz, Zofia Banet-Fornalowa und Andrzej

---

<sup>434</sup> In einem Interview, das im März 1987 in der UEA-Zeitschrift *Esperanto*, S. 45ff., erschien, bemühte sich der neue PEA-Präsident Roman Dobrzyński, die Bedeutung der Vorfälle in der PEA herunterzuspielen, und hielt den Begriff „Krise“ für übertrieben. Mit ihren zehntausend Mitgliedern und 30 bezahlten Angestellten sei die PEA stark geblieben. Diese „Krise“ sei nicht deswegen ausgebrochen, weil in der PEA alle gegen alle kämpften, sondern weil es Missverständnisse zwischen einzelnen Personen gegeben habe. Die Motive für diese Kämpfe seien mehr persönlicher als politischer Art gewesen, obwohl in dieser Diskussion auch politische Argumente verwendet worden seien. Schuldig seien aber beide Seiten, denn sie hätten sich einander mit politischen Argumenten bekämpft. Dieser Vorgang sei im Grunde ja sehr wertvoll, denn es müsse ja nicht in jeder Hinsicht immer die gleiche Meinung herrschen. Der grosse Mangel des Leyk-Vorstandes sei gewesen, dass er unfähig gewesen sei, diese Widersprüche für eine konstruktive Entwicklung der Esperanto-Bewegung zu verwenden. Die Aussergewöhnliche Sitzung der Delegierten der PEA-Filialen vom November sei ein „brillanter Erfolg“ gewesen, erstens weil beide (bzw. alle) Seiten ihre Argumente hätten vortragen können, und zweitens weil ein Vorstand ausserhalb der Sphäre der Vertreter der beiden Extreme zustande gekommen sei. Dabei unterstrich Dobrzyński den „absolut demokratischen“ Charakter der Wahl dieses neuen Vorstands, in den „ganz neue, dynamische und junge Menschen“ hereingekommen seien. Er selbst sei der einzige Veteran in diesem Vorstand. Auch die neuen Statuten seien nun „fast perfekt demokratisch“. Gemäss diesen neuen Statuten könne der Vorstand, einschliesslich des Präsidenten, abgewählt werden. Dies sei vorher nicht der Fall gewesen. Er, Dobrzyński, bestehe auf den Chefposten nicht „als seine persönliche Satisfaktion“ oder um seine Karriere zu fördern. Leute, die wichtige Positionen im Staat innehätten, sollten die PEA anführen. Ein Vorteil seiner Präsidentschaft sei, dass sein Gesicht und sein Name in Polen ziemlich bekannt wären. Leute mit persönlichen Ambitionen sollten keine Führungspositionen in der Bewegung einnehmen, auch wenn sie noch so nützlich für die Bewegung wären. Wenn die Zeit für sie gekommen sei, sollte eine Führungsperson verstehen, dass sie zurücktreten sollte. Seine Motivation, neuer PEA-Präsident zu werden, habe übrigens der Umstand begünstigt, dass Humphrey Tonkin, sein Kollege aus den 60er Jahren, sich erneut für das Amt des UEA-Präsidenten zur Verfügung gestellt habe.

Pettyn (als Einziger vom alten provisorischen Vorstand mit einem Minimum von Stimmen).<sup>435</sup> Dies war der letzte PEA-Vorstand im kommunistischen Polen.<sup>436</sup>



Links: Irena Szanser. 19. Gesamtpolnische Konferenz der Esperanto-Lehrer, Kalisz 1985. Mitte: Präsidium. V.l.n.r.: Andrzej Pettyn, Henryk Wrotkowski, Irena Szanser. Rechts: 11. Jahr des Esperanto-Lektorats, Kielce 1982, rechts Irena Szanser.<sup>437</sup>

<sup>435</sup> Der Sitzung wohnten auch Behördenvertreter und ein Polizist aus dem Innenministerium bei. In seiner kurzen Ansprache habe dieser die Hoffnung ausgedrückt, dass man die bestehenden Probleme lösen werde. Die Rede sei in neutralem Ton und ohne Drohungen oder Anspielungen gehalten worden, berichtete ein unter Pseudonym auftretender neutraler Chronist in *Monato* 11/1987, S. 20. Dieser hielt fest, dass die „Putschisten“ erneut versucht hätten, die Sache auf ihre Seite zu ziehen. Ihre Manipulationsversuche seien jedoch von einem Grossteil der Delegierten durchschaut worden, und man habe den zweifelhaften Stil (Esp. *fistilo*) und die Anmassungen (*altrudon*) der „Putschisten“ nicht akzeptiert. Vertreter beider Seiten hätten in einem oft scharfen und beleidigenden Ton das Wort ergriffen, und die Debatte habe jedermann, nicht nur die Delegierten, mitverfolgen können. Hauptzweck der Veranstaltung sei eine Statutenänderung gewesen (auf die hier nicht einzugehen ist). Nach einer langen Debatte seien am Ende die Vorschläge des kommissarischen Vorstands angenommen worden, wodurch dieser wieder mehr Macht erhalten habe. Die Kompetenzen des Präsidenten hingegen seien eingeschränkt worden. Es sei entschieden worden, dass der Zentralrat nicht mehr als Vertreter der Filialen auftreten dürfe. Bei der Wahl eines neuen, aus 49 Personen bestehenden Zentralvorstands habe ein Viertel mehr Leute kandidiert und es sei eine grosse Überraschung herausgekommen. Die „Putschisten“ hätten am wenigsten Stimmen erhalten und seien auf dem letzten Plätzen gelandet. Nur einer von 11 sei gewählt worden. Aber auch von den Kandidaten des früheren Leyk-Vorstands seien nur einige wenige gewählt worden und hätten nur geringe Stimmenanteile erhalten. Am meisten Stimmen hätten Kandidaten erhalten, die an dem Konflikt nicht beteiligt gewesen waren. Der Bestand des Organisationskomitees des Weltkongresses wurde dennoch nicht ein zweites Mal geändert.

<sup>436</sup> Das Zentralbüro der PEA befand sich an der Jasna-Strasse 6. Jerzy Leyk verliess nach diesen Vorfällen die Esperanto-Bewegung. Am 15. April 1989, also noch zu Zeiten der Volksrepublik, wurde vom PEA-Komitee eine Resolution verabschiedet, in der die Suspendierung des PEA-Zentralvorstands im Jahr 1985 durch die Verwaltungsbehörden verurteilt wurde. Im Mai 2005 wurden Jerzy Leyk und Irena Szanser als ‚Opfer‘ von der PEA formell „rehabilitiert“ und als Ehrenmitglieder in die Organisation aufgenommen. Jerzy Leyk blieb der Zeremonie fern, akzeptierte jedoch die Ehrenmitgliedschaft. Roman Dobrzyński und Andrzej Pettyn, deren politische Rolle bisher nie geklärt werden konnte, wurden gemäss Vorschlag des PEA-Vorstands vom Mai 2005 von der UEA zu Ehrenmitgliedern der Vereinigung ernannt. Die Gegner von Dobrzyński und der UEA monierten, diese Ernennung habe dazu gedient, den „Putsch“ in der PEA anzuerkennen und zu rechtfertigen. Nach der Meinung Maciej Wnuka, eines ehemaligen Aktivisten der polnischen Esperanto-Jugend und in der Zeit seiner Aussage Mitglied des Warschauer Stadtrats, hätte sich der „kommissarische Vorstand“ der PEA bei den „Opfern“ des „Putsches“ entschuldigen sollen, denn die PEA sei damals selbst ein „Objekt der Gewalt“ geworden (*Libera Folio* 2005). Ausgerechnet im gleichen Jahr, im Februar 2005, wurde die brisante Wildstein-Liste publik, die die Namen von 120'000 mutmasslichen Tätern oder Opfern des polnischen Geheimdienstes enthielt, unter denen auch die Namen mehrerer polnischer Esperantisten, unter anderem auch diejenigen Marian und Roman Dobrzyńskis, figurierten. Dies löste in der polnischen Esperanto-Bewegung wiederum eine emotionale Debatte aus. Eine entsprechende Recherche im Warschauer Instytut Pamięci Narodowej (IPN), wo die Wildstein-Unterlagen lagern, wäre noch nachzuholen. Irena Szanser übergab seinerzeit dem PEA-Präsidenten ein dickes Dossier mit kopierten Unterlagen über den „Putsch“ von 1985 (wo sich dieses Dossiers befindet ist mir nicht bekannt).

<sup>437</sup> Über Irena Szanser (geb. 1924) s. unter <http://www.edukado.net/biblioteko/panteono?iid=92&ald=1> (in Esperanto).



Links: 6. Esperanto-Tage, Krakau 1987: Schlusswort von Stanisław Świsłak. Rechts: 6. Esperanto-Mediziner-Kongress, Krakau 1987. (Bildarchiv Austria)

### 17.7. Der 72. Esperanto-Weltkongress von 1987 in Warschau

Tatkräftige Unterstützung für die Durchführung des 72. Esperanto-Weltkongresses in Warschau erhielten die PEA und UEA von **Józef Czyrek**,<sup>438</sup> Mitglied des Politbüros der PVAP, Sekretär des ZK der PVAP und Sejm-Abgeordneter, von **Aleksandr Krawczuk**, Minister für Kultur und Kunst, der das Subventions-schreiben unterzeichnete, sowie von **Roman Malinowski**<sup>439</sup>, dem damaligen Sejm-Marschall und in dieser Funktion Schirmherr und Ehrenpräsident des Kongresses. Dieser proklamierte in seiner das Pathos von Reden vergangener Esperanto-Kongresse fast übertreffenden Eröffnungsansprache seine eigene Angehörigkeit zur Esperanto-Bewegung<sup>440</sup> und kündigte als gebürtiger Białystoker an, eine Stiftung zur Errichtung eines Welt-Esperanto-Zentrums in Białystok gründen zu wollen, deren Arbeit zu leiten er bereit wäre. Der erste Teil seiner Rede war mit etwas staatlicher Politpropaganda gespickt (allerdings nach einer in Polen üblichen Lesart, die etwas wässriger ausfiel als in der UdSSR, DDR oder in Bulgarien) – Ivo Lapenna hätte an dieser Stelle wohl wieder interveniert, wäre er zugegen und für den Kongress verantwortlich gewesen.<sup>441</sup> Polen, das dermassen schmerzlich von der Geschichte gebeutelt worden sei, Polen, wo jeder Vierte oder fünfte Bürger während des Zweiten Weltkriegs umgekommen sei, habe ein besonderes moralisches Recht und auch die Pflicht, über die aktuellen Bedrohungen in der Welt zu sprechen und zum Kampf für den Erhalt des Friedens aufzurufen, meinte Malinowski, der es geschickt verstand, die Friedensidee L.L. Zamenhofs mit Hinweisen auf Friedensinitiativen und Abrüstungsvorschlägen des Ostblocks zu kombinieren. Denjenigen Kräften, die die Welt in die Vernichtung führen wollten, gemeint war wohl der böse Westen, müsse man sich widersetzen. Heutzutage genüge die friedliche Koexistenz nicht mehr, sondern wegen des globalen Ausmasses der Probleme seien der Dialog und die aktive Zusammenarbeit gefragt. Sogar der Name General Jaruzelskis kam in der Rede vor, obwohl er noch vor wenigen Jahren in Polen das Kriegsrecht ausgerufen hatte und

<sup>438</sup> Zur Person s. [https://en.wikipedia.org/wiki/Józef\\_Czyrek](https://en.wikipedia.org/wiki/Józef_Czyrek) und <http://dzieje.pl/postacie/jozef-czyrek>.

<sup>439</sup> Roman Malinowski (\*1935 in Białystok), Doktor der Wirtschaftswissenschaften, war ein Politiker der agrarisch-proletarisch orientierten Vereinigten Volkspartei (einer Satellitenpartei der PVAP), 1981-89 deren Vorsitzender (Prezes). 1976-89 Delegierter des Sejm, 1985-89 dessen Vorsitzender. 1983-87 Mitglied des Landesrats der PRON (Patriotischen Front für die Nationale Wiedergeburt, deren Mitglied die Vereinigte Volkspartei war und die nach 1989 die Gewerkschaft „Solidarität“ unterstützte). 1987-91 Vorsitzender der Freundschaftsgesellschaft Polen-Sowjetunion. (s. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Roman\\_Malinowski\\_\(marszałek\\_Sejmu\)](https://pl.wikipedia.org/wiki/Roman_Malinowski_(marszałek_Sejmu))).

<sup>440</sup> In *Hde* 1782-3 war dann die Rede davon, dass er Mitglieder der PEA geworden sei.

<sup>441</sup> Als am 51. Esperanto-Weltkongress (1966) der DDR-Botschafter Wilhelm Meissner in seiner Begrüßungsansprache auf das Leiden des vietnamesischen Volkes einging und seine Rede mit ziemlich viel trivialer DDR-Politpropaganda gegen den Vietnamkrieg und gegen den Alleinvertretungsanspruch der BRD anzureichern begann, sah der UEA-Kongressvorsitzende Ivo Lapenna, ein in den Westen emigrierter Jugoslawe, Jurist und Kritiker des Sowjetrechts, also kein Freund des Ostblocks, sich veranlasst, sie zu unterbrechen.

bei vielen Polen als Unperson galt.<sup>442</sup> Nun, in den Jahren 1985 bis 1989 war Jaruzelski immerhin Staatsratsvorsitzender, danach Staatspräsident Polens, ob man dies gerne sah oder nicht.<sup>443</sup>

Mit fast 6000 Teilnehmern<sup>444</sup> aus 73 Ländern gestaltete sich der 72. Esperanto-Weltkongress in der letzten Juliwoche des Jubiläumsjahres 1987 in Warschau als die mit Abstand grösste internationale Esperanto-Veranstaltung aller Zeiten. Der *Heroldo de Esperanto* sprach vom „beeindruckendsten“ und von „einem der grandiosesten“ Esperanto-Weltkongresse überhaupt. Die UEA-Zeitschrift *Esperanto* übertitelte ihre Berichterstattung überschwänglich mit „Warschau: Manifestation eines Wunders“. Der im stalinistischen ‚Zuckerbäckerstil‘ gebaute Warschauer Palast der Kultur und Wissenschaft, in dem schon der 44. Esperanto-Weltkongress (1959) stattfand, diente als Kongresszentrum. Sein grösster Saal konnte jedoch die 6000 Personen nicht auf einmal fassen, so dass die Eröffnung doppelt geführt werden musste (um 10 Uhr und um 14 Uhr). Etwa 600 Programmteile wurden durchgeführt, die etwa 40 Fachtagungen, 23 wissenschaftliche Vorträge, eine esperantologische Konferenz, zahlreiche Theateraufführungen, Filmvorführungen sowie Konzerte beinhalteten. Das kulturelle Programm wurde vom Staat mit 40 Millionen Złoty subventioniert.<sup>445</sup> Zahlreiche Redner gaben sich die Ehre und hielten pathetische Ansprachen. Louis-Christophe (Krzysztof) Zaleski-Zamenhof (geb. 1925<sup>446</sup>), der Enkel des Erfinders des Esperanto und Ehrengast des Kongresses, der zum Ehrenmitglied der UEA ernannt wurde, hielt ebenfalls eine emotionale Ansprache. UEA-Präsident Humphrey Tonkin (geb. 1939), ein gebürtiger Brite mit US-amerikanischer Staatsbürgerschaft, erwähnte in seiner Festansprache die Universellen Menschenrechte und wies darauf hin, dass die Mehrheit der Menschheit noch nichts von Esperanto wisse, obwohl diese Sprache doch eine Erfolgsgeschichte sei. Zamenhofs Sprache sei nicht nur ein Vorschlag, um das Sprachenproblem in der Welt zu lösen, sondern sie sei gleichzeitig der Versuch, dem Geist der Ungleichheit, der Intoleranz, des Hasses, der unsere schöne Welt entzweie, zu entgegnen. Diplomatische Vertreter von Australien, Österreich, Belgien, Brasilien, Bulgarien, China, der Tschechoslowakei, Dänemark, Finnland, Frankreich, der DDR, Spanien, Ungarn, Israel, Italien, Japan, Jugoslawien, Kanada, Kuba, Mexiko, Pakistan, der Schweiz, den USA und von Zaire standen Schlange, um die Grussbotschaft ihrer Regierungen überbringen zu können. Die Präsidentin Islands, Vigdís Finnbogadóttir, der schwedische Parlamentspräsident Ingemund Bengtsson und UNESCO-Generaldirektor Amadou Mahtar M’Bow sandten ein Grusstelegramm, in dem sie jeweils bedauerten, nicht persönlich am Kongress anwesend sein zu können. Ein Vertreter der UN (Nigel Cassar) verlas die Grussbotschaft des UN-Generalsekretärs Pérez de Cuellar, der Gemeinsamkeiten der UN und der Esperanto-Bewegung, nämlich das „gemeinsame humanistische Streben“, hervorhob. Alle Reden und Grussbotschaften wurden mit tosendem Applaus quittiert. An der Schlussitzung vom 1. August, an der der UEA-Vorstand über die Arbeit, die während des Kongresses verrichtet wurde, berichtete, nahmen dann allerdings nur noch etwa die Hälfte der angemeldeten Teilnehmer, also ca. 3000 Personen, teil.

Von einigen Teilnehmern wurde der Kongress als ein ziemliches Chaos empfunden, nicht zuletzt weil die staatliche Tourismusagentur „Orbis“ überfordert war und als Organisator fast gänzlich versagte.<sup>447</sup> Während ganze 4000 Kongressisten sich den offiziellen Exkursionen von „Orbis“ anschlossen, bot die Reiseagentur „Esperantotur“ des geschäftsumtriebigen und nicht unumstrittenen Esperantisten Andrzej Grzębowski aus Bydgoszcz 1700 Personen seine touristischen Dienste an. Trotz einiger Kritik<sup>448</sup> wurde das Esperanto-Fest des Jahrhunderts, das unter dem Motto „Hundert Jahre

---

<sup>442</sup> Die heikelsten politischen Passagen der Rede Malinowskis wurden im entsprechenden Bericht in der UEA-Zeitschrift *Esperanto* ausgelassen.

<sup>443</sup> Im November 1997 wurde aus den Akten des IPN heraus bekannt, dass General Jaruzelski vor Ausrufung des Kriegsrechts im Jahre 1981 bei der Sowjetunion um militärisches Eingreifen im Notfall gebeten hatte. Dies wäre nach polnischem Recht ein Fall von Hochverrat gewesen. Aber Breschnew schien (wie schon 1968 im Falle der Tschechoslowakei) daran nicht interessiert gewesen zu sein. Im August 1968 führte Jaruzelski die polnischen Truppen an, die den „Prager Frühling“ niederzuwälzen hatten.

<sup>444</sup> Offiziell waren es 5946 Teilnehmer.

<sup>445</sup> S. *Monato* 10/1987, S. 19; zum Programm s. unter [https://eo.wikipedia.org/wiki/UK\\_1987](https://eo.wikipedia.org/wiki/UK_1987).

<sup>446</sup> Es sei zur Erinnerung darauf hingewiesen, dass dieser Enkel viele Jahre nach L.L. Zamenhofs Tod (1917) geboren wurden.

<sup>447</sup> Dies traf vor allem im Fall des internationalen Kinder-Esperanto-Kongresschens („Infana Kongreseteo“) zu, der so unglaublich miserabel organisiert war, dass von einer „skandalösen Nachlässigkeit“ die Rede war. Es habe einfach an allem gefehlt.

<sup>448</sup> Berichte über den Warschauer Esperanto-Kongress erschienen in den Bulletins verschiedener Esperanto-Landesverbände, so auch in denjenigen der britischen und deutschen Esperantisten. Zofia Banet-Fornalowa (1929-2012), einer polnischen Espe-

internationale Kultur“ stattfand, von der UEA als ein grosser und historischer Erfolg verbucht. Die Esperanto-Bewegung hatte ihren Höhepunkt erreicht. In diversen teilweise umständlich abgefassten Deklarationen und Resolutionen, die einander an Pathos, Euphorie, naivem Idealismus und frommem Missionsgeist übertrafen, wurde die angebliche Überlegenheit des Esperanto in wohl einzigartiger und unverantwortlicher Übertreibung mit dem Zweck hervorgehoben, die Regierungen aller Länder von den Vorteilen und vom angeblichen Nutzen des Esperanto zu überzeugen.<sup>449</sup>

Etwa 1000 bis 1500 Kongressteilnehmer nutzten die Gelegenheit, einen Ausflug nach Białystok zu buchen, um in die Geburtsstadt L.L. Zamenhofs zu „pilgern“, wie es hiess. In einem kleinen Park, wo eine bronzene Zamenhof-Büste aufgestellt war, nahmen zahlreiche Personen an einer Zeremonie zur Unterzeichnung der Gründungsakte des Esperanto-Zentrums teil. Für die Errichtung dieses Zentrums wurden in der Stadtmitte vier Hektaren Land reserviert. Allerdings wurde beim Bau des Zentrums von polnischer Seite auf die Finanzkraft der Esperanto-Bewegung vertraut (was ein fataler Irrtum war, wie sich Jahre später erweisen sollte, denn das Zentrum wurde nie gebaut<sup>450</sup>). Auf dem Weg nach Białystok wurde bei der Gedankstätte des ehemaligen NS-Konzentrationslagers Treblinka Halt gemacht, um der Opfer des Massenmords der Nationalsozialisten, bei dem auch mehrere Angehörige der Familie Zamenhofs ums Leben kamen, zu gedenken.

Der 43. Internationale TEJO-Kongress fand im Jubiläumsjahr mit gut 1000 Teilnehmern in Krakau statt,<sup>451</sup> Präsident der TEJO war (bis 1991) der polnische Jurastudent *Jan Koszmaluk* (\*1960).<sup>452</sup>



72. Esperanto-Weltkongress, Warschau 1987. „Infana Kongreseto“ (links, Foto erschien in *HdE* 1785) und feierliche Eröffnung im Warschauer „Palast der Kultur und Wissenschaft“ und Reklame (rechts). (Bildarchiv Austria)

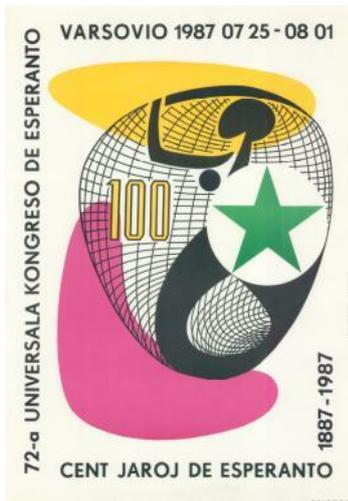
rantistin jüdischer Herkunft, fiel in *Monato* 10/1987, S. 18f., auf, dass sich dieser Jubiläumskongress ausser durch seine ungewöhnlich hohe Teilnehmerzahl im Prinzip von früheren Weltkongressen durch nichts Besonderes unterschied. Sie hatte vergeblich gehofft, dass gerade das wissenschaftliche Vortragsprogramm etwas reichhaltiger als sonst ausfallen würde. So bedauerte sie, dass in den Vorträgen dem Gastland Polen kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Leider hätten die Vorfälle des Jahres 1985 in der PEA dafür gesorgt, dass einige kluge Köpfe, die an dem Kongress einen hervorragenden Beitrag hätten leisten können, fehlten. Banet monierte ausserdem, dass das Labyrinth eines Gebäudes wie der Palast der Kultur und Wissenschaft für einen solchen Kongress ziemlich ungeeignet gewesen sei. Ferner beanstandete sie, dass die SAT ihren Kongress nicht im sozialistischen Polen abhalten durfte. Weder sei irgendwo der Name Lantis anzutreffen gewesen, noch habe man die Rolle Lapennas in einem entsprechenden Beitrag über die Geschichte der UEA genug hervorgehoben. Auch sei die Erörterung der humanistischen Ideen Zamenhofs vernachlässigt worden. Banet-Fornalowa hatte genau die wunden Punkte identifiziert, denen die UEA traditionell und bis heute ausweicht, dies zu Gunsten einer oft versponnenen Referatsauswahl und einer zweifelhaften Resolutionspraxis, die auch die fragwürdige Anbiederung der Esperantisten bei Regierungen und Weltorganisationen miteinbezieht. Einen Film von R. Dobrzyński über den Kongress s. unter <http://www.ipernity.com/doc/uea/5942489>.

<sup>449</sup> Z.B. in der Resolution von Białystok (Esperanto-Text s. unter [www.gazetoteko.com/hef/bol282.pdf](http://www.gazetoteko.com/hef/bol282.pdf)).

<sup>450</sup> Ausführliche Pläne zum Białystoker Esperanto-Weltzentrum wurden in *Pola Esperantisto* des Jahres 1988 vorgestellt.

<sup>451</sup> Der Verfasser dieser Studie, damals Redakteur des Vereinsorgans *TEJO-tutmonde!*, war selbst Teilnehmer der Kongresse von Warschau und Krakau und gehörte der Redaktion des Kongressbulletins (*Smoko*) an. Bildmaterial zu diesem Kongress s. unter [https://www.facebook.com/andrzej.socki.5/media\\_set?set=a.173467599365376.37172.100001064102501&type=3](https://www.facebook.com/andrzej.socki.5/media_set?set=a.173467599365376.37172.100001064102501&type=3).

<sup>452</sup> Jan Koszmaluk (geb. 21.5.1960) war von 1987 bis 1991 auch TEJO-Präsident. Nach seiner Übersiedelung nach Frankreich heiratete er eine französische Esperantistin (Aline Boulet) und verschwand aus der Esperanto-Bewegung.



Offizielles Plakat und Aufnahmen des Kulturpalasts während des Kongresses



Polnische Esperanto-Briefmarke (1987). Plakate und Abzeichen zum 43. Esperanto-Weltjugend-Kongress in Krakau (1987).



‘Gefährliche’ Nähe zu polnischen Politikern:

Links: Ansprache des polnischen Parlamentspräsidenten Roman Malinowski während der Eröffnung des 72. Esperanto-Weltkongresses, Warschau 1987. Rechts im Bild: Roman Dobrzyński.

Rechts: Ehrung Roman Dobrzyńskis durch Józef Cyrankiewicz, Warschau 1987. Der bekannte polnische Journalist erhielt den „Silbernen Globus“ für sein Buch „Portugalia“.

## 18. Esperanto-Bewegung in Białystok (Teil 1 – bis 1989)

Weil Białystok für die polnische und internationale Esperanto-Bewegung eine Sonderstellung einnimmt, lohnt es sich, die ungewöhnliche Geschichte des Esperanto in dieser ostpolnischen Grenzstadt besonders zu würdigen.<sup>453</sup>

Zu Lebzeiten L.L. Zamenhofs (1859-1917) zählte seine Geburtsstadt Białystok etwa 30'000 Einwohner, davon waren 18'000 jüdischer, 5000 deutscher, 4000 russischer, 3000 polnischer Nationalität. Zum Stadtbild gehörten ferner Weissrussen, Ruthenen, Tataren, Litauer u.a. Mit Zahlen zur Konfession ausgedrückt, bedeutete dies 77,8% Juden, 9,5% Katholiken, 7% Orthodoxe und 6% Protestanten. Zamenhof behauptete, dass er aufgrund des nationalen und religiösen Zwietrachts in seiner Geburtsstadt, das eine Art kleines Babel darstellte, auf die Idee kam, eine neutrale Zwischensprache zu schaffen. Dies wollte er für die Juden im Russischen Reich tun (Hillelismus 1901), um diese Idee auch auf die ganze Menschheit insgesamt auszudehnen (Homaranismus 1906). Das Gouvernement Grodno, zu dem Białystok gehörte, galt als wirtschaftlich, politisch und kulturell zu rückständig, um ein fruchtbares gesellschaftliches Leben aufzubauen, und der Zarismus, ein brutales und zynisches russisches System, das sich dabei auf Gott berief und ausser auf sich selbst sonst auf niemanden Rücksicht nahm, nutzte die Antagonismen zwischen den hilflosen Ethnien und sozialen Schichten geschickt aus, um sie gegeneinander auszuspielen. Dennoch gelang es den Juden – unter ihnen gab es nicht wenige Gelehrte und Intellektuelle – etwa im Rahmen der Jüdischen Arbeiterpartei, die 1895 als „Bund“ gegründet wurde, das politische Bewusstsein in der Stadt zu schärfen.<sup>454</sup>

L.L. Zamenof verliess Białystok mit seiner Familie Ende 1873, um in Warschau ein neues Leben zu beginnen.



Ehemalige „Zamenhof-Strasse“ und L.L. Zamenhofs Geburtshaus in Białystok (heute ulica Zamenofa 26)

Unten rechts: Foto des Realgymnasiums an der Warszawska-Strasse, das L.L. Zamenhof in Białystok besuchte, um 1950<sup>455</sup>

<sup>453</sup> Dieses Kapitel stützt sich im Wesentlichen auf die umfangreiche Darstellung der Geschichte der Esperanto-Bewegung in Białystok, die 2003 von Zofia Banet-Fornalowa vorgelegt wurde (s. <https://katalogo.uea.org/katalogo.php?inf=5985>), die wiederum auf den Mitteilungen in *Pola Esperantisto*, *Heroldo de Esperanto* sowie der damaligen Lokalpresse (v.a. *Dziennik Bialostocki*) basiert.

<sup>454</sup> Die Geschichte und die Eigenarten von Białystok habe ich in meiner Zamenhof-Biographie (Harrassowitz 2010) und in entsprechenden Artikeln, die 2009 in der polnischen Esperanto-Zeitschrift *Spegulo* erschienen waren, ausführlich abgehandelt.

<sup>455</sup> Heutige Ansicht s. <http://nk.pl/szkola/59763>.



(Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

## Anfänge

Die Anfänge der Esperanto-Bewegung von Białystok sind bisher unerforscht geblieben. Ausser einer gewissen Maria Chrzanowska, die mit Zamenhof in Kontakt gewesen sein soll, werden im Ersten Adressenverzeichnis der Esperantisten (1889) vier Namen genannt: Brahmson, Joffe, Kopłański und Rosenthal. Wegen der prekären politischen Lage, in der Vereinsgründungen und -versammlungen kaum prosperierten, konnte keine Esperanto-Bewegung entstehen. Auf der Suche nach Arbeit kehrte L.L. Zamenhof im Herbst 1889 nach Białystok zurück, wo man ihm erklärte, dass die Stadt zu arm sei, damit in ihr ein Augenarzt sein Auskommen finde. Möglicherweise war Zamenhofs Anwesenheit in der Stadt unerwünscht.<sup>456</sup> Die jüdenfeindliche Stimmung kulminierte im Pogrom von 1906, bei dem es zahlreiche Tote und Verwundete gab.<sup>457</sup>

Die erste Kunde von einer Białystoker Esperantisten-Vereinigung stammt von *Pola Esperantisto* aus dem Jahr 1910. Demnach fand Ende Mai dieses Jahres dank der Bemühungen J. Drops und B. Klejmans im Klub der Händler ein Treffen statt, dessen Ziel die Gründung einer Esperanto-Vereinigung war. 70 Personen hätten daran teilgenommen, darunter die Ingenieure Szkoldin und Kontrat'ev sowie die Ärzte Isserson, Natanson und Cytryn. Dieser Versuch einer Vereinsgründung schien aber fehlzuschlagen, wie man 1913 in der *Gazeta Białostocka* lesen konnte.<sup>458</sup>

## Zwischenkriegszeit

Nach dem Ersten Weltkrieg war die Esperanto-Bewegung von Białystok eng mit dem Namen **Jakub Szapiros** verbunden.<sup>459</sup> Dieser 1897 in Białystok geborene Jude lernte mit 14 Jahren Esperanto und begann sich ab 1911 für diese Bewegung zunächst in der Stadt Łódź zu engagieren, wo er auch die Kriegszeit verbrachte. Dann setzte er sich in Białystok für die **Umbenennung der Strasse Zielona/Jatke** ein, wo **L.L. Zamenhofs Geburtshaus** stand, in dem ein Erinnerungsbuch aufgelegt war, in das sich Besucher einschreiben konnten.<sup>460</sup> Die Strasse sollte den Namen des Begründers des Esperanto erhalten. Mit Beschluss des Stadtkomitees von Białystok wurde die Strasse am 11. Juni 1919 dann tatsächlich auch in **Zamenhof-Strasse** umbenannt. Am 21. November 1920 fand in der Lehrergesellschaft ein Treffen von 20 Personen statt, die die Gründung einer **Esperanto-Gesellschaft ‚Zamenhof‘ (ZES)** in Białystok beschlossen. Der Vorstand bestand aus J. Szapiro (Präsident), F. Kurjański (Sekretär), R. Platzek (Kassierer) sowie S. Kaplan und Libermann (Mitglieder). Spätere Vorstandsmitglieder hiessen Abram

<sup>456</sup> Maimon meinte, Zamenhof sei in Białystok abgewehrt worden, weil er seinerzeit dem Zionismus abgeschworen hatte.

<sup>457</sup> S. [https://en.wikipedia.org/wiki/Białystok\\_pogrom](https://en.wikipedia.org/wiki/Białystok_pogrom).

<sup>458</sup> S. Banet-Fornalowa, S. 14-21.

<sup>459</sup> In Esperanto-Kreisen war die Orthographie Jakobo Ŝapiro üblich. S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Jakobo\\_ŜAPIRO](https://eo.wikipedia.org/wiki/Jakobo_ŜAPIRO).

<sup>459</sup> S. Banet-Fornalowa, S. 22-41.

<sup>460</sup> Unter ihnen befanden sich 123 Polen und 64 Ausländer aus 15 Ländern.

Jabłoński, Szymon Datner, Ichiel Tynowicki, Szymon Osowicki, Mejer Doroszko, Jakub Dubiński und Roza Porozowska. Es darf teilweise auf eine jüdische Prägung dieser Aktivisten geschlossen werden. Sodann wurde ein Esperanto-Sprachkurs für 40 Personen angeboten. Weitere Kurse fanden bei den Studenten und in einer jüdischen Volksschule statt. Um die Aktivität anzukurbeln, liess Szapiro zahlreiche Artikel in den Lokalzeitungen veröffentlichen. Am 17. Juli 1922 erhielt die ZES die gesetzliche Bewilligung, und zwei Jahre später, 1924, konnte die offizielle Eröffnung der Gesellschaft endlich stattfinden. Bei diesem Anlass sprachen der Vizewoiwode Kikiewicz, der Journalist Antoni Dryl und ein bekannter Aktivist der Esperanto-Bewegung der Arbeiter in Warschau, Advokat Józef Litauer. Gleichzeitig begann Szapiro, publizistisch tätig zu werden. In seinem Eigenverlag erschienen auf Esperanto einige kleinere Werke – ein Reiseführer für Białystok, eine humorvolle Erzählung, ein Gedichtbändchen, eine Minioperette und ein ‚Szlissel Esperanto‘ in jiddischer Sprache. Da die Herausgabe des *Pola Esperantisto* bis 1922 unterbrochen war, erschienen die wichtigsten Informationen im Blatt der deutschen Esperantisten. *Germana Esperantisto*. Die internationale Esperanto-Bewegung begann die Aktivitäten Szapiros in Białystok zu beachten und zu bewundern – und sogar mit Preisen auszuzeichnen (Floraj Ludoj 1931 und 1933). Nicht nur bekannte polnische Esperanto-Größen wie Prof. Dr. Odo Bujwid und Leo Belmont fuhren nach Białystok, um Zamenhofs Geburtsstadt ihre Ehre zu erweisen, sondern auch Ausländer wie der japanische Gerichtsmediziner Prof. Hazime Asada (Mai 1927) kamen nach Białystok, um sich über die dortige Esperanto-Aktivitäten zu informieren.<sup>461</sup>



Jakub Szapiro und Dr. Szymon Datner. Rechts: Internationaler Esperanto-Nachkongress, Białystok 1927. (Bildarchiv Austria) Ein anderes Foto von Datner aus späteren Jahren befindet sich auf der Webseite <http://www.jhi.pl/en/blog/2013-12-10-szymon-datner-a-man-with-a-biography-enough-for-a-few-people> des Jüdischen Historischen Instituts „Emanuel Ringelblum“, Warschau. (Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)



Zamenhofa Esperanto-Societo, Białystok um 1920: Gruppenfoto der Vorstandsmitglieder des Vereins mit ihrem Gast Leon Agourtine aus Frankreich. Rückseitig genannt: J. Szapiro, F. Kurjański, S. Liberman, S. Kaplan, R. Platzek. (Bildarchiv Austria)

Rechts: Zamenhof-Geburtshaus, Białystok um 1900. Fotoreproduktion einer Graphik von Tynowicki, 1931. (Bildarchiv Austria)



Organisationskomitee des 2. Internationalen „Postkongress“ von Białystok (1931): Szapiro, Präsident, Datner, Vizepräsident (1. Reihe); Zebin, Kassier, Kurjański, Generalsekretär, Goldberg, Sekretär (2. Reihe); Tynowicki, Mitglied, Osowicki, Kassierer, Dubiński, Sekretär (3. Reihe).

(Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

Als im Jahr 1927 der 19. Esperanto-Weltkongress nach Danzig eingeladen wurde, beschlossen die Mitglieder der ZES, in Białystok den sogenannten **„postkongress“** durchzuführen. Dem Hauptkongress noch einen ‚Nachkongress‘ in einer anderen Stadt folgen zu lassen, entspricht durchaus einer Tradition in der Esperanto-Bewegung. Der Stadtmagistrat von Białystok akzeptierte den Vorschlag, eine **Gedenktafel am Geburtshaus L.L. Zamenhofs** anzubringen und die Gäste zu begrüßen, lehnte es jedoch ab, die Schirmherrschaft über diesen Kongress zu übernehmen, da dies mit der Notwendigkeit verbunden gewesen wäre, ein Bankett zu veranstalten. Schlussendlich willigte der **Woiwode Ing. Marian Rembowski** ein, die Funktion des Schirmherrn des Kongresses zu übernehmen. Das Ehrenkomitee des Kongresses wurde von **Bolesław Szymański**, Präsident von Białystok, Feliks Filipowicz, Präsident des Stadtrats, Abraham Tytkin, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde von Białystok, Prof. Dr. Odo Bujwid, Präsident der Polnischen Esperanto-Vereinigung, Bronisław Kühl, Redaktor des *Pola Esperantisto* sowie von bekannten Esperantisten wie Leo Belmont, Edmond Privat, Theophile Cart und Teo Jung gebildet. Die Feierlichkeiten, denen 188 Personen beiwohnten,<sup>462</sup> fanden am 7.-8. August statt und erhielten ihre Höhepunkte mit der Enthüllung der erwähnten Zamenhof-Gedenktafel, mit offiziellen Ansprachen und einem Essen im Hotel Ritz. Der ‚postkongress‘ von Białystok hatte zweifellos eine sehr stimulierende Wirkung auf die Esperanto-Aktivitäten der kommenden Zeit. Im Oktober fand in der jüdischen Gesellschaft OZE die Abschlussveranstaltung eines vom ZES organisierten Esperanto-Kurses mit 150 Anwesenden und Preisverleihungen statt. Während einer Landwirtschafts- und Industrieausstellung, die im September 1928 in Białystok stattfand und von 50'000 Personen besucht wurde, gab es einen Esperanto-Stand. Einige Białystoker Volksschulen führten den fakultativen Esperanto-Unterricht ein. Ein Esperanto-Kurs wurde auch im Gymnasium des D. Druskin durchgeführt. Ausserdem fanden

<sup>462</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 3

esperantistische Theater- und Musikaktivitäten, Vorträge und Ausflüge statt. Im kulturellen Bereich stach besonders ein gewisser Szymon Osowicki hervor, der ein Mitglied der Białystoker Musiktruppe Gilarino war, die man mit dem Warschauer Musiktheater „Qui pro Quo“ vergleichen konnte. Als bedeutendster Anlass dieser Zeit muss wohl der **1. Esperanto-Kongress der Woiwodschaft Białystok** betrachtet werden, der im Oktober 1929 unter der Oberschirmherrschaft des Bürgermeisters von Białystok, Magister **Wincenty Hermanowski**, ein grosser Sympathisant des Esperanto, der die Einladung gerne angenommen habe, wie es hiess, stattfand. An dem Anlass nahmen 100 Personen aus 13 Regionalstädten teil. J. Szapiro, Präsident des Kongresses, zog die organisatorischen Fäden bei den meisten der genannten Veranstaltungen. Unter den Mitgliedern des Organisationskomitees befanden sich einige jüdische Namen wie M. Perelman (aus Lomża), N. Wahrhaftig (aus Augustów), N. Zonszajn (aus Białystok). Eine Grussbotschaft wurde traditionsgemäss an Staatspräsident Ignacy Mościcki, an Marschall Józef Piłsudski und an den Bildungsminister geschickt. Im Hotel Ritz fand erneut das Dinner statt, ein Orchester spielte die Begleitmusik, und im Stadttheater wurden am Abend das Stück ‚Nia ĝardeno‘ (Unser Garten) und die dramatische Oper ‚Ho, tiuj fremduloj!‘ (Oh, diese Fremden!) aufgeführt. Nach der Darbietung fand noch ein Tanzball und ein Bankett statt, an dem sich die Kongressteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden vergnügten. Dieser Kongress habe sehr viel zur Esperanto-Propaganda in der Stadt beigetragen, hiess es in einem entsprechenden Bericht. Esperanto-Kurse und -Anlässe wurden ausser in Białystok selbst auch in verschiedenen Ortschaften der gleichnamigen Woiwodschaft durchgeführt, zu der in der Zwischenkriegszeit auch Grodno gehörte.<sup>463</sup> Den Höhepunkt dieser Periode bildete der **2. Internationale ‚postkongreso‘**, der im August im Anschluss an den 23. Esperanto-Weltkongress von Krakau in Białystok durchgeführt wurde. Zwar pilgerten nur relativ wenige Leute von auswärts, an der Zahl etwa 60, in die Geburtsstadt Zamenhofs. Der zentrale Festakt fand am 11. August im Zusammenhang mit der **Grundsteinlegung für ein Zamenhof-Denkmal** statt, an dem eine Urkunde in den Boden des künftigen Denkmals eingelegt wurde. Der Platz des Denkmals sei vom **Woiwoden Marian Zyndram-Kościałkowski**<sup>464</sup> persönlich ausgewählt worden. Wegen krankheitsbedingter Abwesenheit wurde die Zeremonie von seinem Stellvertreter Czesław Zawistowski geleitet. Das Schriftstück enthielt die Unterschriften der hauptsächlichsten Politiker Białystoks. Dem Festakt wohnten auch Robert Kreuz, Präsident des Internationalen Zentralkomitees der Esperanto-Bewegung in Genf, sowie Felix, Lidja und Zofia Zamenhof, also Esperantisten aus insgesamt 15 Ländern, bei. Die Form des Zamenhof-Denkmal sollte eine Nachahmung des Turms von Babel darstellen. Die Realisierung des Denkmals schien aber weitgehend von den finanziellen Möglichkeiten und Beiträgen der Esperantisten abzuhängen, die aber eher platonischer Art waren. Ihre Fortsetzung fand die Festveranstaltung im Café Lux und im Kino Przysań, wo ein Theaterstück in Esperanto aufgeführt wurde.<sup>465</sup>

Wegen der akuten (Welt-) Wirtschaftskrise und der Schwäche der polnischen Esperanto-Bewegung fanden 1932 in Białystok nur wenige Esperanto-Aktivitäten statt. Die Höhepunkte des Jahres waren ein Klavierkonzert des blinden ungarischen Esperantisten Imre Ungár, der an einem internationalen Chopin-Wettbewerb ausgezeichnet worden war. Ferner empfingen die Białystoker Esperantisten ihre Kollegen aus dem von Polen besetzten Wilna, denen sie im Sommer einen Gegenbesuch abstatteten. In den neuen Vorstand der ZES wurden J. Szapiro (Präsident), Szymon Datner, Ch. Nadworski, Z. Zonszajn, H. Wajner, G. Gutman und Chawa Pomeranc gewählt. 1933 wurden einige Vorstandsmitglieder durch Wolf Osowicki, Eljasz Jabłoński und Tania Perlis ersetzt. Israel Kamieniecki, Roza Porozowska und Dina Peltinowicz waren Kommissionsmitglieder. Während aus dem Ausland keine Gelder flossen, regte sich in Białystok Widerstand gegen das geplante Zamenhof-Denkmal vor allem aus rechtsgerichteten und reaktionären Kirchenkreisen, die ein Denkmal für den unbekanntenen Soldaten vorzogen. Unter dem Slogan „Białystok ohne Juden“ machten die katholischen Zeitungen *Jutrzenka Białostocka* und *Zjednoczenie katolickie* immer mehr Stimmung gegen das jüdische Białystok. Szapiro wurde in der Presse (v.a. im *Reflektor*) angegriffen, des „Subjektivismus“ und der „Begünstigung der Juden“ bezichtigt. 1933 kam Edward Wiesenfeld nach Białystok, um Material für die „Encyklopedio de Esperanto“ zu sammeln. Ausser Esperanto-Kursen fand im Branicki-Palast eine Ausstellung über polnische Literatur in Fremdsprachen statt, an der auch Esperanto-Übersetzungen präsentiert wurden.

<sup>463</sup> W. Banet-Fornalowa, Kap. 4.

<sup>464</sup> S. [http://de.wikipedia.org/wiki/Marian\\_Zyndram-Kościałkowski](http://de.wikipedia.org/wiki/Marian_Zyndram-Kościałkowski).

<sup>465</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 5, 6.

Als im Sommer 1937 der 29. Esperanto-Weltkongress in Warschau über die Bühne ging, wurde am 11. August eine **Exkursion nach Białystok** organisiert, an dem mehrere Hundert Personen teilnahmen. 61 Polizisten, die für die Sicherheit zuständig waren, wurde eigens ein Esperanto-Kurs verpasst, den 40 mit einer Prüfung abschlossen. Nach Białystok kamen damals auch die beiden Zamenhof-Töchter Zofia und Lidia sowie Enkel Ludoviko, die vor dem Geburtshaus L.L. Zamenhofs posierten. In dem „Zamenhof-Zimmer“ war das „Goldene Buch“ aufgelegt, in das sich die Esperantisten eintragen konnten. Anschliessend fanden im Hotel Savoy ein Mittagessen und im Stadtpark, der den Branicki-Palast umschloss, ein Rundgang statt. 50 Esperantisten wurden ins Stadthaus eingeladen, wo sie einer Rede des Bürgermeisters **S. Nowakowski** lauschten, der dem Esperanto grossen Erfolg wünschte. Am 16. August hielt der Esperantist Karl Liniger aus der Schweiz, der damals als UEA-Präsident amtierte, an der Städtischen Volksuniversität im Namen des Schweizerischen Verkehrsministeriums noch einen Vortrag mit Lichtbildern, der von 300 Personen besucht wurde. Höchstwahrscheinlich war man sich damals überhaupt nicht bewusst, dass diese Anlässe den Abschied der Białystoker Esperanto-Bewegung von dieser Welt bedeuteten, denn bald sollte ja ein grausamer Vernichtungskrieg ausbrechen. Dann geschah noch so etwas wie ein kleines Wunder: Als am 13. April 1939 *Dziennik Białostocki* vermerkte, dass das Zamenhof-Geburtshaus abgerissen worden sei oder werden sollte, schreckte dies die Esperantisten auf. Es hiess, dass die Firma PAST das Gelände gekauft habe, um darauf eine Telefonzentrale zu bauen. Dennoch blieb das halb zu Ruinen zerfallene Zamenhof-Häuschen vorläufig bestehen. Es ist nicht bekannt, wer oder welcher Umstand den Abrisses verzögert hatte. Wie Banet-Fornalowa vermutete, könnte ein Brief von Seiten des Generals Louis Bastien, des legendären Präsidenten der Internacia Esperanto-Liga (IEL), der an den Woiwoden die Bitte richtete, auf den Abriss des Hauses zu verzichten, die Zerstörung des Hauses verhindert haben. Vielleicht hatte aber auch Jakub Szapiro sich seiner Demontage widersetzt oder die geplanten Bauarbeiten wurden aus diesem oder jenem Grund gestoppt. So hat das Zamenhof-Geburtshaus den Krieg und die Vernichtung des Białystoker Ghettos auf kuriose Weise überlebt. Erst 1953 wurde das Gebäude endlich abgerissen, als man auf diesem Gelände einen (ziemlich hässlichen) Häuserblock errichtete. Eine Esperanto-Bewegung, die gegen den Abriss dieser Esperanto-„Reliquie“ hätte Einspruch erheben können, existierte damals nicht mehr.<sup>466</sup>

Die Besetzung Białystoks durch die Wehrmacht dauerte nur neun Tage (vom 15. bis 23. September 1939). Dann marschierte die Sowjetarmee in Folge des Hitler-Stalin-Pakts (bzw. Ribbentrop-Molotov-Pakts) in die Stadt ein, was für die Juden des Ortes die vorläufige Rettung bedeutete. Als Hitlerdeutschland jedoch am 22. Juni 1941 der Sowjetunion den Krieg erklärte und im Zuge der Aktion „Barbarossa“ in Russland einfiel, änderte sich die Lage für die Juden schlagartig wieder und der Terror gegen sie begann von neuem. So wurden am Freitag, dem 27. Juni, 800-1000 Juden gefangen genommen und in die Grosse Białystoker Synagoge an der Szkolna-Strasse verbracht, wo sie eingeschlossen wurden, das Gebäude angezündet wurde und die Juden jämmerlich verbrannten. Unter ihnen befand sich auch ein Mitglied der ZES, Ingenieur Morduch Zabłudowski, der ein Schachmeister gewesen war. So kamen an diesem denkwürdigen Tag etwa 2000 Białystoker Juden durch deutsche Hand zu Tode. In der Białystoker Woiwodschaft ermordeten die Nazis sogar etwa 200'000 Juden, davon 60'000 in Białystok selbst. In Białystok wurde das berühmte Judenghetto errichtet.<sup>467</sup> Im März 1942 wurde der „Vereinigte Antifaschistische Block“ gegründet, der aus Mitgliedern aller Gruppen des Ghettos bestand und den Widerstand im Ghetto organisierte. Im Kampf der Selbstverteidigung kamen *Miriam Datner*, die 18-jährige Tochter Szymon Datners, die Vizepräsidentin der ZES gewesen war, die zweite Tochter Shulamit und ihre Mutter *Róża* ums Leben. Zwischen dem 5. und 12. Februar 1943 wurden im Zuge der „Aktion Reinhardt“ in dem nun noch rund 40'000 Einwohner zählenden Ghetto 2'000 Menschen erschossen und 10'000 in das Vernichtungslager Treblinka zur Vergasung abtransportiert. Im Sommer 1943 verfügte Himmler dann die sofortige Liquidierung des Ghettos. Die Bewohner erhielten die Mitteilung, dass sie nach Lublin deportiert würden, wo die meisten im KZ Majdanek ihr Leben verloren. Andere wurden nach Auschwitz-Birkenau oder Theresienstadt verschickt.

---

<sup>466</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 7.

<sup>467</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Ghetto\\_Bialystok](https://de.wikipedia.org/wiki/Ghetto_Bialystok), [http://www.deathcamps.org/occupation/bialystok%20ghetto\\_de.html](http://www.deathcamps.org/occupation/bialystok%20ghetto_de.html), <http://www.sztetl.org.pl/en/article/bialystok/5,history/?action=view&page=6>.

Am Samstag (Sabbat), dem 12. Juli 1941, wurde **Jakob Szapiro**, Präsident der ZES, mit 5000 anderen Juden aufs Feld von Pietrasze, zwei Kilometer nordöstlich von Białystok geführt,<sup>468</sup> wo sie gnadenlos hingemetzelt wurden. Seine Frau **Ewa**, die auch eine aktive Esperantistin gewesen war, kam bei der Liquidierung des Ghettos zwischen dem 16. und 19. August 1943 ums Leben. Welches Schicksal ihr Sohn Artur erlitt, ist nicht bekannt. Es scheint, dass eine unbekannte Zahl von ZES-Mitgliedern während des Krieges verschwand. Die Namen der bekanntesten Opfer wurden 1946 in *Pola Esperantisto* aufgeführt. Unter den Ermordeten befand sich **Ichiel Tynowicki**, der für die ZES v.a. im künstlerischen Bereich tätig gewesen war. Während der Liquidierung des Ghettos kam dort auch **Filip Kurjański** ums Leben, der in der Zwischenkriegszeit Vorstandsmitglied der ZES gewesen war, während **Jan Kuriański** den Krieg in einem Versteck bei Białystok überlebte und nach dem Krieg ins Ausland emigrierte. Auch **Abram Jabłoński**, ein anderes aktives ZES-Mitglied, überstand den Krieg. **Josef Murzan**, in weiteres ZES-Mitglied, überdauerte den Krieg in der Sowjetunion, bevor er nach Polen zurückkehrte und eine aktive Rolle in der Esperanto-Bewegung von Wrocław spielte, 1957 jedoch nach Israel auswanderte und in der dortigen Esperanto-Bewegung mitarbeitete. **Szymon Osowicki** und **Eljasz Jabłoński**, Sohn von Abram Jabłoński, emigrierten ebenfalls nach Israel, während **Jerahmiel Giladi** Polen schon 1929 in Richtung Israel verliess.

Geboren am 2. Februar 1902 in Krakau, lebte der erwähnte Dr. **Szymon Datner** während der deutschen Besatzungszeit mit seiner Frau Róża und seinen Töchtern Miriam und Shulamit im Ghetto von Białystok. Er hatte an der Jagiellonischen Universität Anthropologie und Urgeschichte studiert, wurde Lehrer für Geschichte, Musik und Sport und unterrichtete bis Kriegsbeginn an den hebräischen Gymnasien von Kielce, Pińsk und Białystok. Am 3. Juni 1943 flüchtete er aus dem Ghetto und schloss sich der Partisanentruppe „Forojs“ (Vorwärts) an, während seine Familie im Ghetto ermordet wurde. Datner selbst überlebte den Krieg, hielt sich 1946-48 in Palästina auf, wo sich sein kranker Vater befand. Im Mai 1948 kehrte er nach Polen zurück und wurde Mitarbeiter des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau, als dessen Direktor er von Februar 1969 bis Mai 1970 fungierte. Obwohl er nach dem Krieg für die Esperanto-Bewegung nicht mehr tätig war, behielt er die Sprache und hatte Kontakt mit Esperantisten. Szymon Datner starb am 8. Dezember 1989 in Warschau.<sup>469</sup>

Am Ende des Zweiten Weltkrieges hatten 300 bis 400 Białystoker Juden entweder als Partisanen oder in den Arbeitslagern überlebt.

Wie sich Zeitzeugen (etwa Felicja Nowak in *Mein Stern*) erinnerten, gab es während der sowjetischen Okkupation Białystoks keine (öffentlich wahrnehmbaren) Esperanto-Aktivitäten. Die Jahre bis 1945 gaben dem jüdischen Leben und der Esperanto-Bewegung von Białystok den Rest, was bedeutet, dass ihre Existenz durch den Holocaust radikal ausgelöscht wurde.

Nach dem 2. Weltkrieg

Nach dem Krieg wurde die Białystoker Esperanto-Gesellschaft im wesentlichen von **Leon Klodecki** (1912-94) wieder hergestellt, der ein Schüler von Jakob Szapiro gewesen war. Als Gymnasiast hatte er 1924 in Grajewo Esperanto gelernt. Als er 1931 an der Wilnaer Universität Chemie studierte, erteilte er dort während vier Jahren Esperanto-Unterricht. Im September 1947 konnte dann eine **Białystoker Filiale der „Vereinigung der Esperantisten Polens“ (AEP)** gegründet werden, deren Vorsitzender Klodecki wurde, der quasi als einziger Esperantist in der Stadt verblieben war. Mit seinem Esperanto-Unterricht, den er während Jahrzehnten tätigte, konnte Klodecki immer wieder ein paar neue Interessenten für die

---

<sup>468</sup> Die Lage von Pietrasze s. auf Google maps (Stichwort Pietrasze Białystok).

<sup>469</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 8. Nach dem Krieg befasste Datner sich mit den NS-Verbrechen (seinen Bericht vom 3.12.1945 in Esperanto-Übersetzung s. unter [http://www.planlingvoj.ch/Datner\\_Bjalistoko.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Datner_Bjalistoko.pdf)), verfasste zahlreiche Studien und schrieb 18 oder 19 Bücher. Bereits im Ghetto hatte Datner begonnen, über die Vernichtung der Juden von Białystok zu schreiben. Ein solcher Text entstand unter dem Titel „Walka i zagłada białostockiego ghetta“, dessen hebräische und englische Versionen unter <http://www.zchor.org/bialystok/testimony.htm> zu finden sind (deutscher Beitrag: Symon Datner: Kampf und Zerstörung des Ghettos von Białystok. In: Beer, F. Benz, W. und Distel, B. (Hrsg.): Nach dem Untergang. Die ersten Zeugnisse der Shoah in Polen 1944-1947. Berichte der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission. Metropol & Verlag Da-chauer Hefte. Berlin/Dachau 2/2014. S. 131- 61). Über Szymon Datner s. ferner [https://eo.wikipedia.org/wiki/Szymon\\_Datner](https://eo.wikipedia.org/wiki/Szymon_Datner) und <http://www.jhi.pl/blog/2013-12-10-szymon-datner-czlowiek-ktory-mogly-obdzielic-swoja-biografia-kilka-osob> (polnisch).

Sprache gewinnen. Den Stadtbehörden schlug er vor, ein breites Programm für Esperanto zu entfalten, ein Zamenhof-Denkmal zu errichten, ein Esperanto-Institut und ein Museum zu gründen. Obwohl dies alles nicht zustande kam, gelang es Kłodecki trotzdem, im Rahmen des Regionalen Museums eine Esperanto-Abteilung einzurichten. In den Lokalzeitungen plädierte Kłodecki für Esperanto und erhielt für seine Sache dadurch eine gewisse Aufmerksamkeit. Ferner reiste er in die sozialistischen Nachbarstaaten, um dort Referate zu halten.

Während der schlimmen Zeit der Hochblüte des reaktionären Spätstalinismus (1949-55), die in Osteuropa von den Esperantisten verharmlosend als „Periode der Stagnation“ o.ä. bezeichnet wurde, gingen die Esperanto-Aktivitäten in Białystok erneut zurück.<sup>470</sup> So musste die Białystoker Filiale der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA) am 13. Juli 1956 unmittelbar nach dem 8. Plenum der PVAP neu begründet werden. Wie Banet-Fornalowa erklärte, hing die Esperanto-Bewegung komplett von der politischen Entwicklung im Land ab. Vorstandsvorsitzender wurde erneut Leon Kłodecki, in dessen Privatwohnung am Rynek Kościuszki 13 sich der Vereinssitz befand. Erneut wurde (v.a. am Weltkongress von Marseille) die Idee des Zamenhof-Denkmal aufgefrischt, und Bürgermeister **Jerzy Krochmalski**, selbst Esperantist, versprach, dass die Esperantisten einen eigenen Vereinssitz erhalten würden. Aber viele Vereinsmitglieder hätten den Sinn der Tätigkeit für Esperanto nicht gesehen und ihre Mitarbeit aufgegeben. So hing die weitere Entwicklung des Vereins von einigen Enthusiasten ab, die voller Hoffnung gewesen seien, dass Białystok „die Stadt Zamenhofs“ werden würde. Nun begannen, auch einige Ausländer nach Białystok zu reisen, so z.B. Kho Khvat, seines Zeichens Vizeminister für Auswärtige Angelegenheiten von Indonesien, der sogar selbst Esperanto sprach und sich mit örtlichen Esperantisten in dieser Sprache frei unterhalten konnte.<sup>471</sup>

Anlässlich des 44. Esperanto-Weltkongresses, der 1959 in Warschau über die Bühne ging, reiste am 6. August eine Gruppe von ca. **600 Personen in einem Sonderzug** nach Białystok, wo verschiedene Anlässe und Besichtigungen rund um Esperanto und Zamenhof anstanden. Auch wurde an diesem Tag eine Akte in das Fundament eingemauert, wo in Zukunft das Zamenhof-Denkmal zu stehen kommen sollte. Bei diesem Festakt war auch UEA-Präsident Giorgio Canuto zugegen, der den **Grundstein des Zamenhof-Denkmal** legte. In der Akte wurde Zamenhof als „verdienstvoller Sohn der Stadt Białystok“ gewürdigt und ihm die tiefe Dankbarkeit ausgedrückt, den die Esperantisten für den „genialen Erfinder“ des Esperanto empfinden. Die Akte trug die Namen des Ehrenkomitees des Warschauer Weltkongresses, dem Prof. Dr. Giorgio Canuto (Italien), Harry W. Holmes (Grossbritannien), Prof. Dr. Kawasaki (Japan), Mag. Isaj Dratwer, Prof. Dr. Tadeusz Kotarbiński und Andrzej Rajski (Polen) angehörten. Die Akte sei auch vom Botschafter Nordvietnams in Moskau (!!!) „durchgelesen“ worden. Die Zeremonie wurde von dem Spiel eines Orchesters umrahmt, das polnische Melodien und die Hymnen Polens und des Esperanto ‘La Espero’ zum Besten gab. Ferner wurde an der Wand des neuen Gebäudes einer Grundschule im Beisein einer grossen Gruppe von Schülern eine **Zamenhof-Gedenktafel** enthüllt. Eine zweite Gedenktafel befand sich an der Wand des Hochhauses, das an der Stelle des alten Zamenhof-Geburtshauses stand.<sup>472</sup> Die Tafel war von Stanisław Wakuliński geschaffen worden und enthielt folgenden Text „Hier stand das Haus, in dem am 15. Dezember 1859 der Begründer der internationalen Sprache Esperanto, Dr. L. Zamenhof, geboren wurde.“ In einem Viertel der Stadt fand ein Festanlass mit Esperantisten und 2000 Bewohnern statt, die von Bürgermeister Jerzy Krochmalski begrüsst wurden, der die Hoffnung ausdrückte, dass in Białystok in Zukunft ein Esperanto-Weltkongress durchgeführt werden möge. Die ganze potjomkinsche Fassade sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Esperanto-Bewegung in Białystok sich in einem schwierigen, ja erbärmlichen Zustand befand. In der Tat wurde die Idee des Zamenhof-Denkmal im Rahmen von Wettbewerben konkretisiert. Der Zentralvorstand der PEA und die Vereinigung Polnischer Künstler und Skulpteure schrieben einen entsprechenden Concours aus, dessen Resultat am 29. Juli 1959 verkündet wurde. Demnach seien von 21 vorgestellten Werken die zehn besten ausgewählt und die Autoren eingeladen worden, an einem neuen Wettbewerb teilzunehmen. Am 14. März 1960 fand eine Sitzung mit Vertretern des Kulturministeriums und der Stadtbehörden von

---

<sup>470</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 9.

<sup>471</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 10.

<sup>472</sup> Abbildungen s. unter [https://pl.wikipedia.org/wiki/Ludwik\\_Zamenhof](https://pl.wikipedia.org/wiki/Ludwik_Zamenhof) und <http://images.polskaniezwykla.pl/user/original/512460.jpg>. Eine Ansicht des Quartiers von heute vermittelt Google maps (Eingabe ulica Zamenhofa 26 Białystok.)

Białystok statt, an der drei Werke von Seweryn Jasiński, Stanisław Lisowski und Tadeusz Sieklucki in die Endrunde des Auswahlverfahrens kamen. Als Sieger ging schliesslich Stanisław Lisowski hervor, der eine allegorische Figur geschaffen hatte. Die Statue sollte auf dem dreieckigen Platz, der gegen die Malmed-Strasse hinaus ging, hingestellt werden. Dies wurde aber so nie verwirklicht, während das erhaltene Sponsorengeld für den Wettbewerb selbst nicht mehr zur Verfügung stand, weil es ausgegeben worden sei. Schliesslich fand man einen Kompromiss, als am 14. April 1973 anlässlich des Todestages Zamenhofs an derselben Malmed-Strasse eine einfache Büste des Meisters aufgestellt wurde, die von einem Jan Kucz aus Warschau geliefert wurde. So habe es die Kulturabteilung des Stadtrats von Białystok entschieden, wie es hiess. Die Festansprache zur Einweihung hielt Leon Kłodecki. Zugegen war immerhin der Vizepräsident des Stadtrats, Witalis Sadowski. Es seien nur wenige Esperantisten anwesend gewesen. Die Zamenhof-Skulptur, die Stanisław Wakuliński gefertigt hatte, wurde in die Räume der Białystoker PEA-Filiale gestellt. Wie Banet-Fornalowa kritisch anmerkte, hätten alle diese Lösungen die Esperantisten von Białystok nicht wirklich zufriedenstellen können.<sup>473</sup>

Die 1960-er waren schwierige Jahre für die Białystoker Esperanto-Bewegung. Der Distriktvorstand der PEA zog Leon Kłodecki als Präsident der Filiale zurück und veranstaltete am 13. November 1963 Neuwahlen. Neuer Präsident der örtlichen PEA-Filiale wurde **Lech Piotrowski**, der als Literarischer Leiter beim Stadttheater arbeitete und bei den Schauspielern einige Aufmerksamkeit für Esperanto erzielen konnte. Kłodecki blieb der Filiale immerhin als Vizepräsident erhalten. Obwohl es an regelmässigen Vorstandssitzungen und Klubabenden nicht gemangelt habe, fanden viel zu wenige Esperanto-Veranstaltungen in der Stadt statt. Die einzige aktive Person sei eigentlich nur **Maria Grachowska** gewesen, die trotz gesundheitlicher Probleme und trotz fehlenden Lehrmaterials und qualifizierten Lehrpersonen einige Esperanto-Kurse mit bis zu hundert Schülern zustande brachte. Der Zentralvorstand der PEA in Warschau wurde deshalb von Piotrowski gerügt. Bei den Esperantisten habe die Begeisterung nachgelassen, Gleichgültigkeit habe sich breitgemacht, und die Einweihung des Zamenhof-Denkmal, die für den 1. September 1965 vorgesehen war, liess auf sich warten. Der Bürgermeister von Białystok war gleichzeitig Präsident des „Gesellschaftskomitees für den Bau des Zamenhof-Denkmal“. Die Bausteine sollten von ausländischen Esperantisten beschafft werden, aber es kamen kaum welche in Białystok an. So sollte das Denkmal am nächstfolgenden Allpolnischen Esperanto-Kongress in Białystok enthüllt werden. Aber weder fand ein solcher Kongress in Białystok statt, noch wurde ein Denkmal enthüllt. 1964 zählte die Filiale 50 Mitglieder, wobei in den folgenden Jahren die Zahl weiter anstieg, aber nicht alle den Mitgliederbeitrag entrichteten. Die Białystoker Bevölkerung schien sich wenig für Esperanto zu interessieren, trotz intensiver Propaganda durch die Lokalpresse und das Polnische Radio. Vor allem wegen Valutaproblemen konnten nur sechs Abonnemente für die Zeitschrift *Heroldo de Esperanto*, die im Westen erschien, vermittelt werden. Besuch erhielt man von Esperantisten aus Holland und Argentinien, und fünf Mitglieder der Filiale reisten nach Ungarn, um an einem Esperanto-Lager in Szeged teilzunehmen. 1967 wurde der Vereinsvorstand ausgewechselt: Neuer Vorsitzender wurde Redaktor Henryk Kaszkowiak, der aber im November 1968 aus gesundheitlichen Gründen bereits wieder zurücktrat. An seine Stelle trat erneut Leon Kłodecki, der altgediente Vereinsleiter, der an seinem Mechanischen Technikum 97 Schülern Esperanto-Unterricht erteilte. Insgesamt hätten damals 157 Personen an Esperanto-Kursen teilgenommen, während die Filiale 75, nach einer anderen Quelle 100 Mitglieder in sich vereinigte, davon 62 Frauen. Die Zeitungen des Jahres 1967 berichteten seltener über Esperanto, was mit der Krise in Israel und dem erneuten Anstieg des Antisemitismus in Polen, der 1968 mit der berüchtigten Gomułka-Moczar-Kampagne<sup>474</sup> einen neuen Höhepunkt erreichte, zusammengehangen haben dürfte, wie Banet-Fornalowa meinte. Dieses antisemitische Gespenst wirke sich in Polen jeweils spürbar negativ auf die Haltung der Öffentlichkeit gegenüber Esperanto aus. 1969 fand in Białystok ein „Kulturfestival der Esperanto-Jugend“ statt, das aber niemand vom Vorstand der PEA-Filiale besuchte, wie Marian Kostecki, Vizepräsident des Zentralvorstands der PEA in Warschau, feststellte. Ferner hielt Kostecki in seinem Bericht fest, dass die Behörden von Białystok gegenüber dem Zamenhof-Denkmal eine eher negative Haltung eingenommen hätten. Nach der Demission des Vorsitzenden K. Rappe und dem Ableben seines Nachfolgers T. Mularz verblieb die Białystoker PEA-Filiale 1970 ohne Präsident. Die Mitglieder der Filiale hätten vor allem aus

<sup>473</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 11.

<sup>474</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/März-Unruhen\\_1968\\_in\\_Polen](https://de.wikipedia.org/wiki/März-Unruhen_1968_in_Polen).

der „arbeitenden Intelligenz“ bestanden. Die Adresse der Filiale war die Dzierżyński-Strasse 14, Haus der Bauarbeiter.<sup>475</sup>

Mit der Entstehung einer eigentlichen Esperanto-Jugendbewegung wurde Ende der 1960er Jahre (1967/68) in Białystok und Umgebung ein eigentümliches Phänomen beobachtet. Die Aktivitäten wurden von der Polnischen Esperanto-Jugend (PEJ) organisiert, deren engagierte Vorsitzende **Walentyna Fischer** war (Vizepräsident war Stanisław Kononiewski, Sekretär war Mirosław Ambroźło, Kassiererin war Krystyna Dzienis). A. Białous und Anna Rożkowska waren weitere erwähnenswerte Aktivisten. Zu den bedeutendsten Aktivitäten dieser Zeit gehörten die **Esperanto-Jugendfestivals** der Jahre 1969-71 in Białystok, an denen jeweils zwischen 70 und 150 Personen aus Polen und dem Ausland teilnahmen, und die „**Kleinen Jugendparlamente**“ (Junularaj Parlamentetoj), die in Tykocin und Elk veranstaltet wurden. Dabei genossen die Organisatoren die Unterstützung der Woiwodschaft und Stadt Białystok und der Gewerkschaften. Die verstärkte Aktivität der Jugendlichen führte Banet-Fornalowa auf die Ausstrahlung der 1968er Jugendbewegung zurück, die in ganz Europa Furore machte. Zum Ende des Jahrzehnts erlahmte diese einzigartige Esperanto-Jugendbewegung von Białystok jedoch wieder, weil einige ihrer Hauptprotagonisten ausblieben.<sup>476</sup>

In der ersten Hälfte der 70er Jahre stürzte die Białystoker PEA-Filiale in eine tiefe Krise. Nur die Hälfte von zeitweilig 55-130 angemeldeten Mitgliedern zahlte den Mitgliedsbeitrag ein. Einen beständigen Vorstand zusammenzuhalten war schwierig, es fehlte an allem: an einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten, einer Jugendsektion. Um das öffentliche Interesse an Esperanto wieder zu beleben, wurde am 13. April 1972 von der Białystoker PEA-Filiale eine „**Tanne der Freundschaft**“ gepflanzt, und am **15. April 1973** konnte endlich das **Zamenhof-Denkmal** von Jan Kucz, das aus einer Büste auf einem Sockel bestand, enthüllt werden. Władysław Zaleski vertrat die PVAP, Witalis Sadowski die Stadtverwaltung und Stanisław Świstak die PEA. Die Festrede hielt Leon Kłodecki. Aber an der Generalversammlung der PEA-Filiale von 1973 nahmen nur noch 18 Mitglieder teil. Vorsitzende wurde Barbara Łukaszewska, Vizepräsidentin Dagny Pugacz-Muraszkiewicz, beides Schauspielerinnen des A. Węgieńko-Theaters. Diese beiden Vorstandsmitglieder traten aber im März 1974 von ihren Ämtern wieder zurück. Als aktivste Białystoker Esperantisten dieser Zeit blieben vor allem Maria und Bronisław Grochowscy, Halina Kaliszuk, Melania Gajewska, Walentyna Fiszer und Leon Kłodecki in Erinnerung. Während Kłodecki 1976 mit der Ernennung zum „Verdienten Esperantisten“ ausgezeichnet wurde, übernahm Zenon Stawikowski im Februar 1979 die Präsidentschaft, bis er 1980 nach Amerika auswanderte. In der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts zogen in Białystok die Esperanto-Aktivitäten vor allem unter Studenten und Pfadfindern weder etwas an. Die Esperanto-Zirkel nannten sich Amikoj, Juna Amiko, (Juna) Inĝeniero, Heroldo, Konkordo, Matena Stelo, Trampoj, Ondo, Mozaiko. Im Mai wurde das **Esperanto-Café „Kasztelanka“** an der Kiliński-Strasse eröffnet. Bestimmt fanden in diesen Jahren und Anfang der 80er eine Anzahl kleinerer Esperanto-Aktivitäten in Białystok und benachbarten Ortschaften statt, die an dieser Stelle im Einzelnen nicht aufgezählt werden können.

1980 verstarb in Białystok der Schriftsteller und Journalist Ryszard Kraśko, der in seiner Zamenhof-Studie (poln. 1972 / Esperanto 1983) dem Erfinder des Esperanto und des Homaranismus unterstellte, weder die sozialen Probleme und Mechanismen im Zarenreich und in Polen noch den Sinn der Revolution von 1905-7 verstanden zu haben.<sup>477</sup>

Die Ausrufung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 beendete die Esperanto-Bewegung in Polen für einige Zeit. Neuer Präsident der Białystoker PEA-Filiale wurde im April 1982 Tomasz Pul. Die Mitgliederzahl betrug 224, aber nur 62 Personen bezahlten den Beitrag ein. Für das Jubiläumsjahr 1987 wurde ein Ehrenkomitee zusammengestellt, das mit verschiedenen Funktionären der Woiwodschaft und der Stadt Białystok bestückt war. Der Stadtpräsident hiess Zbigniew Zdrojewski. Von den Lokalzeitungen trug vor allem *Kurier Podlaski* zur Verbreitung von Informationen über die Esperanto-Bewegung bei.<sup>478</sup>

Während des Jubiläumsjahres 1987 hielt Leon Kłodecki, der abgesehen von der Berühmtheit Jakob Szapiros mit diesem vergleichbar war, viele Vorträge. Im April wurde in der Öffentlichen

---

<sup>475</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 12.

<sup>476</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 13.

<sup>477</sup> S. Kraśko, Ryszard: Ludwik Zamenhof - twórca esperanto. 1972; Ludoviko Zamenhof - la kreinto de Esperanto.

Warschau. Esplorkleriga Centro de Pola Esperanto-Asocio. 1983. 124 S. ([https://pl.wikipedia.org/wiki/Ryszard\\_Kraśko](https://pl.wikipedia.org/wiki/Ryszard_Kraśko).)

<sup>478</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 14.

Bibliothek der Białystoker Woiwodschaft eine Esperanto-Ausstellung eröffnet, und im Kino 'Forum' fand ein Esperanto-Wettbewerb mit 300 jugendlichen Teilnehmern statt, der vom *Kurier Podlaski* mitorganisiert wurde. Den ersten Preis erhielt die Grundschule Nr. 23, die den Namen Zamenhofs trug. Ausserdem kriegte das 6. Lyzeum 'Zygmunt August' am 14. April 1987 eine Zamenhof-Erinnerungstafel an seiner Aussenmauer verpasst. Schüler dieser Schule war in den Jahren 1869-73 L.L. Zamenhof gewesen.<sup>479</sup> Die Einweihung wurde von Andrzej Pettyn, Stanisław Mandrak und Simo Milojević (UEA) vorgenommen. Im gleichen Jahr wurde Białystok wieder einmal von mehreren bekannten Esperantisten aus dem In- und Ausland besucht. Tomasz Wiśniewski, ein Białystoker Historiker, veröffentlichte ein Buch über das Leben Zamenhofs, das leider zahlreiche Fehler beinhaltete, wie Banet-Fornalowa bedauerte. Am 29. Juli kamen im Rahmen des 72. Esperanto-Weltkongresses von Warschau etwa **tausend Esperantisten nach Białystok** gereist. Dabei waren auch Roman Malinowski, Sejm-Marschall und Schirmherr des Weltkongresses, und Louis-Christophe Zaleski-Zamenhof, der Enkel L.L. Zamenhofs, um am Zamenhof-Denkmal an einer Zeremonie zur Gründung eines „Esperanto-Weltzentrums Zamenhof“ teilzunehmen.<sup>480</sup>

Nach den Feierlichkeiten des Jubiläumsjahres wurde im Oktober ein neuer Vorstand der Białystoker PEA-Filiale bestimmt, der aus Halina Świerszcz, Präsidentin, Stanisław Dobrowolski, Vizepräsident, Witold Korniewski, Sekretär, und Jerzy Jan Bogdan, Kassierer, sowie drei weiteren Mitgliedern bestand. Im Oktober 1986 hatte die Filiale begonnen, ein Informationsbulletin (*Internacia Informilo*) herauszugeben, von dem jedoch nur wenige Ausgaben erschienen. Die Mitgliederzahl der Filiale war im Oktober 1987 auf 148 und Ende 1988 auf 470 angestiegen, was einen Rekord bedeutete. Letztere Zahl war rein fiktiv, denn sie setzte sich aus vielen Touristen der Firma „Esperantotur“ zusammen (ca. 353), die weder Esperanto sprachen noch mit Esperanto-Vereinen zusammenarbeiteten. 1988 wurden sogar 831 „Pseudo-Esperantisten“ als neue Mitglieder künstlich hinzugezählt. 564 „Mitglieder“ hätten ihren Beitrag einbezahlt, hiess es, während 382 ihn nicht entrichtet hätten, und 31 frühere Mitglieder seien von der Liste gestrichen worden, weil sie den Beitrag nicht einbezahlt hätten. Per 20. Oktober 1990 registrierte die Filiale sogar 1685 Personen, aber nur 156 hätten den Beitrag einbezahlt, während 1520 dies versäumt hätten, und 51 seien gestrichen worden. So wurden in Polen damals die Mitgliederzahlen der Esperanto-Organisationen künstlich manipuliert und hochgehalten (es versteht sich von selbst, dass sich nach der politischen Wende Tausende dieser vermeintlichen Mitglieder automatisch in Luft auflösten).

Um die Esperanto-Aktivitäten in Białystok zu pflegen, wurden die „**Białystoker Esperanto-Tage**“ (BET) erfunden, an deren ersten Ausgabe 220 Personen teilnahmen. So nahm die Esperanto-Bewegung von Białystok einen immer stärkeren touristischen Charakter an. Auch der Vorstand der örtlichen PEA-Filiale war in der Periode zwischen 1987 und 1990 mit 47 Sitzungen wieder ungewöhnlich aktiv geworden. Der **25. Allpolnische Esperanto-Kongress** fand 1989 in Białystok statt. Obwohl offiziell nur 238 Personen angemeldet waren, nahmen an dem Anlass etwa 1000 Menschen teil, vor allem Gäste und örtliche Esperantisten.

1988 fuhr eine recht grosse offizielle Delegation aus Białystok an den 73. Esperanto-Weltkongress nach Rotterdam (Niederlande), wo Bürgermeister **Zygmunt Zdrojewski** die Teilnehmer auf Esperanto begrüsst und der UEA eine farbige Abbildung des Projekts des „**Zentrums Zamenhof**“ in Białystok überreichte, um die Unterstützung der Esperanto-Bewegung zu erhalten. Aber statt Geld für das geplante Białystoker Esperanto-Zentrum gab es eine Ernte von 750'000 Złoty zu Gunsten der erdbebengeschädigten Kinder von Armenien – das Geld wurde der „Vereinigung Sowjetischer Esperantisten“ (ASE) übergeben, die es nach Armenien weiterleiten sollte.

Im Frühling 1989 fand in Białowieża ein „strategisches Seminar“ über das Programm des Zamenhof-Zentrums statt, und während des 74. Esperanto-Weltkongresses von Brighton (GB) richtete die Białystoker Delegation ausser der Durchführung einer Auktion einen speziellen „Schalter“ ein, an dem symbolische Ziegelsteine und Kunsthandwerk aus Polen zur Finanzierung des Zentrums feilgeboten wurden.

<sup>479</sup> S. [https://en.wikipedia.org/wiki/VI\\_High\\_School\\_%E2%80%93\\_King\\_Sigismund\\_Augustus](https://en.wikipedia.org/wiki/VI_High_School_%E2%80%93_King_Sigismund_Augustus).

<sup>480</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 15.



Links: Gründung des Esperanto-Zentrums Białystok, 1987: Ansprache des Bürgermeisters mit Übersetzung durch Andrzej Pettyn. 2.v.l.: Sejm-Marschall Roman Malinowski. Mitte: Simo Milojević (UEA). Rechts: Gründungskonferenz für ein „Zentrum Ludwig Zamenhof“, Białystok 1988. (Bildarchiv Austria)

## 19. Esperanto nach dem Ende des Kommunismus in Polen

In der Periode nach dem Ende des sozialistischen politischen Regimes in Polen, die zur Dritten Republik ausgerufen wurde, waren drei Momente in der Geschichte der Esperanto-Bewegung dieses Landes von herausragender Bedeutung: 1. Die Absetzung der Esperanto-Sendungen beim Polnischen Rundfunk (2006), 2. Der 94. Esperanto-Weltkongress in Białystok (2009) und die Erklärung des Esperanto als „Nationales Immaterielles Erbe Polens“ durch das polnische Kulturministerium (2015). Teilweise gleiche und teilweise unterschiedliche Personen/gruppen waren mit diesen Ereignissen verbunden. Die folgenden Episoden machen deutlich, dass es in Polen in puncto Esperanto trotz des scheinbaren Aussterbens dieser Bewegung nach wie vor heftige Kämpfe zwischen Befürwortern und Gegnern des Esperanto gibt, die mitunter auch politischen Charakter haben können, dass Esperanto also nicht ohne politische Brisanz, sozusagen ein Politikum ist, an dem sich die politischen Geister scheiden. Nach der Herausbildung der beiden miteinander rivalisierenden Parteien „Prawo i Sprawiedliwość“ (PiS, „Recht und Gerechtigkeit“, Kaczyński) und „Platforma Obywatelska“ (PO, „Bürgerplattform“, Tusk, Komorowski) zeigte sich, dass die ‚linke‘ PO eher für und die ‚rechts‘gerichtete, konservativ-nationalistische PiS, die in Polen zur Zeit (2016) über eine Mehrheit der Wählerstimmen verfügt, eher gegen Esperanto eingestellt ist.

### 19.1. Esperanto-Bewegung in Białystok (Teil 2, nach 1990)

Mit dem Projekt des „Zamenhof-Zentrums“ gab es aber die ersten Probleme, denn die Behörden von Białystok hatten im Sinn, den Rynek Sienny, wo das Zentrum hätte hingestellt werden sollen, als Handelsplatz umzugestalten.

Andere Probleme entstanden innerhalb der Esperanto-Bewegung selbst, die mit der erfolgsversprechenden Zusammenarbeit mit der „Akademio Internacia de Sciencoj – San Marino“ (AIS) zusammenhing. Im November 1989 unterschrieben der damalige Bürgermeister von Białystok, Kazimierz Czaban, und der Rektor des Białystoker Polytechnikums, Prof. Kazimierz Pieńkowski, in Berlin mit der AIS Verträge, von denen einer das Projekt des Baus eines „Hauses der Akademie“ als Teil des Zamenhof-Zentrums von Białystok bilden sollte. Der andere sah eine Zusammenarbeit zwischen dem Białystoker Polytechnikum und der AIS, deren Präsident der bekannte Paderborner Professor Helmar Frank war, vor. So wurde im Dezember 1989 eine Białystoker Filiale der AIS im Beisein des polnischen Bildungsministers, Prof. Henryk Samsonowicz, feierlich gegründet. In der Folge wurden mehrere Sessionen und akademische Kurse veranstaltet, an denen wissenschaftliche Vorträge zu verschiedenen

Themen<sup>481</sup> vor einem interessierten Publikum auf Esperanto, Englisch, Deutsch und Polnisch durchgeführt wurden. Ferner fanden Sitzungen mit Politikern und Rektoren statt. Im September 1990 wurde in Białystok erneut eine Session mit analogem Programm und Themen über Kybernetik, Psychologie, Ökologie, Ökonomie und Physik veranstaltet.<sup>482</sup> Die folgende Session wurde im Februar 1991 in ähnlichem Rahmen mit teilweise gleichen Referenten durchgeführt. Statt in Białystok wurde die „Scienca Universitata Sesio“ (SUS) jetzt aber in Sibiu (Rumänien) abgehalten, was zur Folge hatte, dass die Zusammenarbeit zwischen dem Białystoker Polytechnikum, das seine Infrastruktur grosszügig zur Verfügung stellte, und der AIS aufhörte und die hochfliegenden Pläne des Baus eines „Hauses der Akademie“ u.ä. zur Illusion verkamen und kein Mensch mehr davon redete. So scheiterte die phantastische Idee, die aus Białystok ein bedeutendes intellektuelles Esperanto-Zentrum machen sollte, kläglich, wie Banet-Fornalowa nicht ohne spürbare Verärgerung anmerkte. Ausserdem waren mit der AIS und verschiedenen anderen Organisationen in diesen Jahren die Durchführung der Seminare unter dem Titel „Zamenhofs Erbe“ verbunden, die jeweils in der Zeit der Zamenhof-Tage im Dezember stattfanden und an denen auch Referenten von ausserhalb der Esperanto-Bewegung teilnahmen. Auch die Zusammenarbeit der Białystoker Esperanto-Organisationen mit der Internationalen Liga der Bahai-Esperantisten (Bahaa Esperanto-Ligo BEL) zeitigte in den Jahren 1991-93 eine Reihe von weiteren Veranstaltungen in der Geburtsstadt Zamenhofs, die aber nach fünf Auflagen auch schon wieder zu Ende waren.<sup>483</sup> Damals tauchte in Białystok auch die Enkelin Szapiros, Felicja Nowak(-Raszkin) auf, selbst eine Überlebende des Holocausts, die seit langem in Dänemark lebte und ihre haarsträubenden Memoiren unter dem Titel „Mein Stern“ (pl. Moja gwiazda) veröffentlicht hatte.<sup>484</sup>

Was den Bau eines (riesigen) „Monda Esperanto-Centro Ludoviko Zamenhof“ anbelangte, meinte Banet-Fornalowa, dass weder die Möglichkeiten noch das Bedürfnis existierten, ein solches Zentrum zu errichten, zumal die politische Wende von 1989 solchen Plänen sowieso einen Strich durch die Rechnung machte. Die „Zamenhof-Stiftung“ konnte keine umfangreiche Unterstützung mehr vom Staat erwarten, so dass die Verwirklichung der Idee von der Durchsetzungskraft der Esperantisten selbst abhängig blieb. Zwar habe diese politische Wende der Gesellschaft die Demokratie gebracht, aber die Esperanto-Bewegung sei davon nicht allzu stark begünstigt worden.<sup>485</sup>

Im Mai 1992 wurde der Sitz der Stiftung formell nach Białystok verlegt, was zu bedeuten hatte, dass die Angelegenheit eine rein lokale wurde. Seit dieser Zeit versuchten die Esperantisten, etwas von der ursprünglichen Idee zu retten. Immerhin blieb die Unterstützung des Projekts durch die Lokalbehörden und einigen interessierten Persönlichkeiten erhalten. So stellte sich 1995 Prof. Dr. **Hanna Konopka** von der Universität Białystok als Stiftungsvorsitzende zur Verfügung. Nach ihrer Demission folgte im Jahr 2000 in diesem Amt Jarosław Parzyszek, eine gesellschaftlich unbedeutende Figur, der nach einigen Jahren frustriert das Handbuch warf und die Esperanto-Bewegung enttäuscht verliess.

1990, also bereits in der nachkommunistischen Zeit, beschlossen einige Białystoker Esperantisten um Stanisław Dobrowolski, **Elżbieta Karczewska** (die eine eigene Tourismus-Firma leitete), Ela Kośmiczyk, Alicja Kuczyńska, Roman Mikołajewicz, Nina Pietuchowska, Mikołaj Prokopowicz, Andrzej Zejdlar, Jolanta Adamska, Tadeusz Kruszniewski, eine neue Esperanto-Gesellschaft zu gründen, denn die von Bürokraten beherrschte und bei den polnischen Esperantisten verhasste PEA piff bereits aus dem letzten Loch. So wurde die PEA-Filiale aufgelöst und die unabhängige **Bjalistoka Esperanto-Societo (BES)** gegründet. Ende 1990 zählte die BES 90 Mitglieder.<sup>486</sup> Aber **Walentyna Fiszer-Dolińska** und Michał Doliński entschieden, die Białystoker Woiwodschafts-Filiale der PEA wiederherzustellen. So fand am 21. Oktober 1991 die **Neugründung dieser Filiale** mit etwa 30 Mitgliedern statt. Die Zahl der

<sup>481</sup> So im Februar 1990 Dr. Tadeusz Ejsmont (PL) über Erziehung und Ökologie, Prof. Dr. Carlo Minnaja (I) über Ökologische Weltsysteme, Dr. Lev Medvedev (SU) über das Ökosystem des Waldes, Mag. Johann Pachter (D) über das Waldsterben, Prof. Dr. Tyburcysz Tyblewski (PL) über die Haltung gegenüber der Natur, Roland Schnell (D), u.a. über weitere ökologische Themen. Ferner hielten Dr. Richard Schulz (D), Prof. Dr. Karl Schick (D), Prof. Dr. Fabrizio Pennacchietti (I), Dr. Nikolaj Gudskov (SU) und Prof. Dr. Helmar Frank Vorträge zu anderen Themenbereichen.

<sup>482</sup> Referenten waren Prof. Reinhard Fössmeier, Richard Schulz, T. Tyblewski, J. Pachter, Dr. Werner Bormann, Dr. Czesław Biedulski, Dr. Zbigniew Galor, u.a.

<sup>483</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 17.

<sup>484</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 16. Das Buch erschien auch in einer Esperanto-Übersetzung.

<sup>485</sup> S. Banet-Fornalowa, S. 236.

<sup>486</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Bjalistoka\\_Esperanto-Societo](https://eo.wikipedia.org/wiki/Bjalistoka_Esperanto-Societo).

Restmasse der Esperantisten betrug in Białystok Anfang der 90er Jahre nur noch etwa 120 Personen. Beide Esperanto-Organisationen waren aber viel zu schwach, um Grossartiges hervorzubringen. An die Vorkriegszeit anknüpfend, wollte die BES den Geist Jakob Szapiros wieder mit neuem Leben füllen. Als städtische Informationsstelle und Sitz der BES und der „**Stiftung Zamenhof**“ sollte das hübsch **renovierte Gebäude der ehemaligen Piaskower Synagoge** an der Piękna-Strasse 3<sup>487</sup> zur Verfügung gestellt werden. Diese Initiative war in erster Linie dem damaligen Białystoker Stadtpräsidenten (1990-94) **Lech Rutkowski**<sup>488</sup> zu verdanken, der an dieser Sache durchaus interessiert war. Das Haus konnte aber erst im August 1996 seiner Bestimmung übergeben werden, nachdem sich die Renovierungsarbeiten um Jahre verzögert hatten. In dem Gebäude erhielten die Esperantisten zwei insgesamt 80,5 m<sup>2</sup> grosse Zimmer, die natürlich in keiner Weise der Kapazität eines Weltzentrums entsprachen. Die unzufriedenen Esperantisten wollten den Vertrag neu verhandeln, um das ganze Gebäude für sich in Anspruch zu nehmen. Dieser Plan misslang. Dennoch wurde am 12. Oktober 1996 an dieser Stelle mit der Anwesenheit des Vizebürgermeisters Marian Bleharczyk sowie von Zamenhof-Enkel L.-Ch. Zaleski-Zamenhof, des Generaldirektors der UEA, Osmo Buller, und anderen offiziellen Vertretern ein „**Touristisches und Kulturelles Informationszentrum Ludwig Zamenhof**“ eröffnet.

Ausserdem wurden in Białystok noch weitere Örtlichkeiten mit dem Namen Zamenhofs bedacht: 1992 wurde eine Kinderklinik (an der Waszyngton-Strasse 17) nach L.L. Zamenhofs Namen eingeweiht, in der ein Zimmer den Namen Lidia Zamenhofs erhielt. 1997 wurde eine Strasse mit dem Namen „Esperantystów“ versehen, eine andere auf „Antoni Grabowski“ getauft. Ein zentraler Platz sollte den Namen Jakob Szapiros erhalten.<sup>489</sup> In Tykocin bekam auch Marko Zamenhof, der Vater des Esperanto-Erfinders, in Form einer Gedenktafel an einem Haus an der Piłsudski-Strasse 25 seinen Ehrenplatz. Die Enthüllung wurde erneut von L.-Ch. Zaleski-Zamenhof vorgenommen. In Białystok selbst fand eine Ausstellung über L.L. Zamenhof statt. Dieser wurde zudem von der *Gazeta wyborcza* und von Radio Białystok zum „populärsten Białystoker“ gewählt, und die *Gazeta wspólna* informierte, dass L.L. Zamenhof von ihrer Leserschaft auch zum „herausragendsten Polesier“ gewählt worden sei.

Beide Organisationen, sowohl BES als auch PEA, bemühten sich, mit weiterem Aktivismus die Idee der **Rekonstruktion des Zamenhof-Hauses** wiederaufleben zu lassen. Im November 1998 erhielt die Zamenhof-Stiftung von der Stadtverwaltung grünes Licht, dies an der Zamenhof-Strasse zu tun, und es folgten Verhandlungen mit dem Besitzer der vorgesehen Liegenschaft. Von der Stadtverwaltung bekamen die Esperantisten den Auftrag, bis 1999 ein komplettes Dossier des Projekts vorzulegen. Falls dies nicht gelingen sollte, würde die ganze Angelegenheit als hinfällig erachtet. Die finanzielle Belastung sollte von der Firma Wersal Podlaski unter der Bedingung getragen werden, dass die Zamenhof-Stiftung ihr die Räumlichkeiten im Hause an der Piękna-Strasse 3 überlässt. Aber auch diese Ideen und Absichten verliefen im Sand.<sup>490</sup> Ausserdem sollte ein Esperanto-Museum eingerichtet werden. Am Sitz der BES an der Piękna-Strasse 3 fanden wieder Esperanto-Kurse statt, die von Nina Pietuchowska, der Sekretärin der Stiftung geleitet wurden. Es worden Ausflüge in die Baltischen Staaten organisiert, und verstärkt wurde die Zusammenarbeit mit Kaliningrader Esperantisten. Erstmals wurde 1999 von der Zamenhof-Stiftung eine „**Medaille der Toleranz**“ vergeben, deren Initiative auf die Idee Louis Zaleski-Zamenhofs (der 2007 zum Ehrenbürger der Stadt Białystok ernannt wurde) und Roman Dobrzyńskis zurückging. Die Medaille wurde erstmals **Papst Johannes Paul II** (der seit 1996 Ehrenbürger von Białystok war) zugesprochen. Dabei händigte der Zamenhof-Enkel dem Papst die Medaille während eines ökumenischen Gottesdienstes mit ihm in Drohiczyn am 10. Juni persönlich aus. In späteren Jahren wurde die von einem bulgarischen Künstler geschaffene Medaille Prof. Władysław Bartoszewski, der Pfadfinder-Bewegung (2006) und der Stiftung „Pogranicze“ (2009) verliehen.<sup>491</sup> Trotz vieler Bemühungen, Esperanto unter Jugendlichen und

<sup>487</sup> S. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Synagoga\\_Piaskower\\_w\\_Białymstoku](https://pl.wikipedia.org/wiki/Synagoga_Piaskower_w_Białymstoku). Fotografie des Gebäudes vor der Renovation s. <http://static.panoramio.com/photos/medium/47191690.jpg>.

<sup>488</sup> Zur Person s. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Lech\\_Rutkowski](https://pl.wikipedia.org/wiki/Lech_Rutkowski).

<sup>489</sup> Immerhin wurde an der Lipowa-Strasse 31/33 eine Gedenktafel angebracht (Bilder s. unter <http://espero.bialystok.pl/eo/photo,185,21,629.html>).

<sup>490</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 18.

<sup>491</sup> Die kolossale Selbstüberschätzung der eigenen Bedeutung dieser Stiftung ist unübersehbar. 2013 schaffte es die Stiftung nicht mehr, die „Medaille der Toleranz“ an prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ausserhalb der Esperanto-Bewegung zu verleihen und musste sich mit zwei Esperanto-Aktivisten aus Brasilien begnügen. Zur weiteren Entwicklung der Stiftung s. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Fondumo\\_Zamenhof](https://eo.wikipedia.org/wiki/Fondumo_Zamenhof), <http://www.esperantio.net/index.php?id=1114>,

Kindern zu verbreiten, schwand in Białystok das Interesse für Esperanto immer mehr. Ende 2002 wies die von Elżbieta Karczewska geführte BES noch 66 Mitglieder aus.<sup>492</sup> Diese bescheidene Quantität, die ein relativ niedriges Interesse an Esperanto widerspiegelte, reichte beileibe nicht aus, um in Białystok den Bau eines grossangelegten Esperanto-Zentrums zu rechtfertigen. Die Politik wusste dies ganz genau.

Elżbieta Karczewska, die vor allem für die Beziehungen zu den Stadtbehörden zuständig war, und die örtlichen Esperantisten waren auch diejenigen Kräfte, die massgeblich zur Organisation und erfolgreichen Durchführung des 94. Esperanto-Weltkongresses von 2009 in Białystok beitrugen.

Die Idee, den Kongress im 150. Jubiläumsjahr in der Geburtsstadt Zamenhofs durchzuführen, wurde im August 2007 von der Białystoker Esperanto-Gesellschaft vorgestellt, und sie traf auf fruchtbaren Boden. Vor allem die Stadtverwaltung sah darin eine geeignete Möglichkeit, für die Stadt touristische Werbung zu machen. **Tadeusz Truskolaski**, seit 2006 Bürgermeister der Stadt, fuhr 2007 extra nach Japan, wo der 92. Esperanto-Weltkongress stattfand, um den 94. Weltkongress des Jahres 2009 nach Białystok einzuladen. Truskolaski, der in Yokohama seine Rede teilweise auf Esperanto hielt (obwohl er die Sprache nicht beherrscht), rühmte seine Stadt als „Ort, der ein Schmelztiegel verschiedener Völker, Religionen, ein Treffpunkt für Polen, Weissrussen, Juden, Deutschen, Russen und Tataren“ sei. Diese Multikulturalität habe Zamenhof bewogen, die universelle Sprache Esperanto zu kreieren.<sup>493</sup> So wurde er Mitglied des Ehrenkomitees des 94. Esperanto-Weltkongresses.

Der 94. Esperanto-Weltkongress wurde am 26. Juli in der Universität Białystok mit fast 2000 anwesenden Gästen eröffnet.<sup>494</sup> Die Esperantisten wurden erneut von Tadeusz Truskolaski und von Vizebürgermeister **Aleksander Sosna**, der als Präsident des Lokalen Organisationskomitees<sup>495</sup> einen wichtigen Anteil an der erfolgreichen Durchführung dieses Kongresses hatte, begrüsst.<sup>496</sup>

Ein wichtiges Ereignis war die Eröffnung des „**Zentrums Ludwik Zamenhof**“ am 21. Juli 2009 einige Tage vor dem Beginn des Weltkongresses an der Warszawska-Strasse 19 (ausserhalb des Stadtzentrums auf der östlichen Seite des Biała-Flüsschens) durch die Stadtbehörden, wohl als bescheidenere Variante zum grossangelegten „Esperanto-Weltzentrum“ gedacht, dessen Errichtung 1987 noch von Roman Malinowski<sup>497</sup> in die Wege geleitet worden war. Im Oktober 2007 fand im Rathaus von Białystok eine Sitzung statt, an der die Ziele und Aufgaben dieses Zentrums geklärt wurden. Dazu sollten ein Esperanto-Museum, eine Esperanto-Bibliothek und ein „Forschungszentrum für Probleme der sprachlichen Kommunikation“ gehören. Anfänglich funktionierte das „Zentrum Ludwik Zamenhof“ als Abteilung des Białystoker Kulturzentrums, ab Januar 2011 war es auf Antrag der Stadträte der „Platforma Obywatelska“ als selbständiger Körper konstituiert worden. Im Jahr 2008 war das Gebäude dem „Pfad des Jüdischen Erbes in Białystok“ angeschlossen worden, der von Doktoranden und Studenten der Universität Białystok (Freiwillige eines entsprechenden Fonds dieser Universität) geschaffen wurde. Darin wurde die sog. Obdachlosen-Galerie eingerichtet, die eine Fotoausstellung vorsah. Nach der partiellen Renovation des Gebäudes wurde es für die Bedürfnisse des „Zentrums Ludwik Zamenhof“ bereitgestellt. Das Zentrum enthielt eine Dauerausstellung über Zamenhof und Esperanto. Im Mai 2010

---

<https://groups.yahoo.com/neo/groups/komitato-de-uea/conversations/messages/7604>,

<https://plus.google.com/106962736668641548496/posts/GXGZXw1UsdH>, <http://www.fundacjazamenhof.pl>.

<sup>492</sup> S. Banet-Fornalowa, Kap. 19.

<sup>493</sup> Der multikulturelle Charakter der Stadt und Region Białystok ist natürlich schon lange Geschichte. Nachdem bei der Volkszählung von 1897 noch 62 % der Bevölkerung Jiddisch, 17,2 % Polnisch, 10,3 % Russisch, 5,6 % Deutsch und 3,7 % Weissrussisch als Muttersprache angaben (daneben gab es noch einige hundert Lipka-Tataren in der Stadt), sind von den heute rund 295'000 Einwohnern etwa 97 % Polen. Daneben gibt es noch eine kleine (polonisierte) weissrussische Minderheit von etwa 2,5%, die verstreut in einigen Dörfern der Region lebt. Den Holocaust überlebten in Białystok ein paar Hundert Juden. Heute lebt in der Stadt offiziell offenbar kein einziger Jude mehr. Der Charakter der Stadt ist komplett polnisch, und Spuren von Juden, Tataren, Russen usw. sind kaum mehr auszumachen. Auch auf der offiziellen Website der Stadt Białystok sind nur polnische Inhalte zu finden.

<sup>494</sup> Vd. <http://www.liberafolio.org/2009/esperanto-centro-malfermita-en-bjalistoko>.

<sup>495</sup> Namensliste s. unter <http://espero.bialystok.pl/pl/article.150.12.1.html>.

<sup>496</sup> Zur Person. S. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Aleksander\\_Sosna](https://pl.wikipedia.org/wiki/Aleksander_Sosna), <http://www.sejm.gov.pl/sejm7.nsf/posel.xsp?id=487>.

Ausführlicher über den Kongress s. Kap. 19.7.

<sup>497</sup> Malinowski war Gründungspräsident, ihm folgten im Amt des Stiftungspräsidenten Humphrey Tonkin (USA), Prof. Hanna Konopka, Roman Dobrzyński, Brunetto Casini, Dariusz Kijowski, Stanisław Dobrowolski. Mehr dazu s. unter [https://eo.wikipedia.org/wiki/Centro\\_Ludoviko\\_Zamenhof](https://eo.wikipedia.org/wiki/Centro_Ludoviko_Zamenhof), [https://eo.wikipedia.org/wiki/Fondumo\\_Zamenhof](https://eo.wikipedia.org/wiki/Fondumo_Zamenhof), <http://www.liberafolio.org/2009/esperanto-centro-malfermita-en-bjalistoko>, <http://esperanto-ondo.ru/Novaj/Nov09-05.htm>, <http://www.esperantio.net/index.php?id=1114>, <http://www.fundacjazamenhof.pl/index.php/o-fundacj>.

entstand in dem Zentrum eine Esperanto-Bibliothek als Filiale der Podlachischen Bücherei „Łukasz Górnicki“. Im Rahmen des Zentrums, das auch für andere öffentliche Veranstaltungen offen steht, wurden vor allem verschiedene Programme zur Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen angeboten.<sup>498</sup>

Ausserdem wurde 2009 vorgeschlagen, der Universität Białystok den Namenszusatz „Zamenhof“ zu verleihen (dies wurde später allerdings nicht verwirklicht).

**Aufhebung des Zamenhof-Zentrums als eigenständige Institution (2016/17):** Im April 2016 wurde von der polnischen Presse, v.a. der *Gazeta wyborcza*,<sup>499</sup> die Information verbreitet, dass das „Zentrum Ludwik Zamenhof“ per Anfang 2017 als eigenständige Organisation aufgehoben und mit dem örtlichen Kulturzentrum im Rahmen eines neuen Konzepts zusammengelegt werde. Dies habe der Stadtrat von Białystok beschlossen, der hauptsächlich aus Mitgliedern der Kaczyński-Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (Prawo i Sprawiedliwość PiS) bestand.<sup>500</sup> 19 Ratsmitglieder stimmten dafür, fünf waren dagegen, vier enthielten sich, darunter zwei Angehörige der PiS.<sup>501</sup> Auch der im Stadtrat vertretene Klub des Stadtpräsidenten Truskolaski,<sup>502</sup> der als rechtsgerichtet (prawicowy) eingestuft wird, habe die Zusammenlegung befürwortet, während die „Bürgerplattform“ (PO), die Minderheiten und eine kleine Linkspartei dagegen gestimmt und sogar damit gedroht hätten, die Zusammenarbeit mit Truskolaski aufzugeben. Vor einigen Jahren hatte Truskolaski sich noch um die Durchführung des 94. Esperanto-Weltkongresses in Białystok stark gemacht, aber dies war ein anderes Thema und es herrschten andere (politische) Zeiten. Als offizielle Gründe für die Zusammenlegung wurden der Sparzwang und die Rationalisierung der Buchhaltungen angegeben. Der politische Hintergrund dürfte jedoch von Stadtrat Dariusz Wasilewski vom gleichen „Klub Truskolaski“ artikuliert worden sein, der gesagt haben soll, dass „die Idee, die Identität von Białystok zu bauen, die auf den Ideen Zamenhofs basiert, äusserst bizarr“ und realitätsfremd sei. Zamenhof sei ein „naiver Utopist“ gewesen, der sowohl unter den Zionisten wie auch bei der jüdischen Gemeinde keine Anerkennung gefunden habe. In einem Beitrag liess sich Wasilewski sogar dazu hinreissen, den Homaranismus Zamenhofs mit anderen Utopien wie den Ideologien des Kommunismus und des Dritten Reiches zu vergleichen, wozu auch die „Union der Eurokraten“ gehöre.<sup>503</sup> Er soll hinzugefügt haben, dass Esperanto eine „Nischensprache“ sei, in der täglich nur etwa tausend Menschen auf der Welt sprächen, und dass die Esperantisten ihre Ideen gefälligst mit ihrem eigenen Geld finanzieren sollten. Wasilewski ist ein reicher Geschäftsmann, Präsident der „Fundacja Obowiązek Polski“, „Rotmistrz“ des „Podlaska Chorągiew Husarii“ und Initiant des Roman-Dmowski-Denkmal<sup>504</sup> in Białystok. *Gazeta wyborcza* wies darauf hin, dass die Schliessung des Zamenhof-Zentrums von Białystok ausgerechnet mit dem 100. Todesjahr Zamenhofs zusammenfällt. Offenbar konnten weder zahlreiche Gegenreaktionen in den sozialen Netzwerken noch eine Petition die Aufhebung des Zentrums als eigenständige Organisation verhindern. Auch Mitarbeiter der Universität Białystok sollen sich gegen die Aufhebung des Zentrums ausgesprochen haben. Allein Zbigniew Nikitorowicz, PO-Vizepräsident des Stadtrats, meinte, dass das Zamenhof-Zentrum gerade auf dem Hintergrund neuer Aufmärsche von Seiten rechtsextremer und nationalistischer Kräfte unterstützt werden sollte, um ein Zeichen für Toleranz und Multikulturalität zu setzen. Diese Multikulturalität, der Meinung Dariusz Wasilewskis nach lediglich eine dumme Mode des modernen Mainstreams, scheint dem amtierenden Stadtrat ein Dorn im Auge zu sein. Maciej Biernacki, ein anderer Stadtrat, der der Bürgerplattform (PO) angehört, habe darauf die Meinung

<sup>498</sup> S. <http://www.centrumzamenhofa.pl>, [https://eo.wikipedia.org/wiki/Centro\\_Ludoviko\\_Zamenhof](https://eo.wikipedia.org/wiki/Centro_Ludoviko_Zamenhof), <http://esperanto-ondo.ru/Novaj/Nov09-05.htm>.

<sup>499</sup> S. <http://wyborcza.pl/1,75410,19978635,likwidacja-centrum-im-zamenhofa-w-bialymstoku-biala-sila-walczy.html>.

<sup>500</sup> Zusammensetzung des Stadtrats von Białystok s. unter

[http://www.bialystok.pl/pl/dla\\_mieszkanow/samorzad/rada\\_miasta/radni](http://www.bialystok.pl/pl/dla_mieszkanow/samorzad/rada_miasta/radni). (April 2016).

<sup>501</sup> S. <http://www.wspolczesna.pl/wiadomosci/bialystok/a/bialystok-centrum-ludwika-zamenhofa-znika-protesty-nic-nie-daly-zdjecia.10784196>.

<sup>502</sup> S. <https://klub.nowoczesna.org/poslowie/krzysztof-truskolaski>.

<sup>503</sup> Genauer s. unter <http://bialystok.wyborcza.pl/bialystok/1,35241,19981665,zamenhof-jak-hitler-radny-wasilewski-nie-widzi-roznicy.html>, <https://www.facebook.com/wasilewski.blog>.

<sup>504</sup> Roman Dmowski (1864-1939) war der politische Gegenspieler von Józef Piłsudski. Er stammte aus Podlachien und war Hauptakteur in der National-Demokratischen Partei (Endecja), die prorussische, panslawische und antisemitische Positionen vertrat, also das Gegenteil der „Sanacja“ von Piłsudski.

geäußert, dass Esperanto und Zamenhof doch die beste „Marke“ sei, über die Białystok verfüge.<sup>505</sup> Bekannte und honorable Białystoker Esperantisten wie Elżbieta Karczewska und Przemysław Wierzbowski, Präsident der Białystoker Esperanto-Gesellschaft, reagierten mit Bestürzung auf die Äußerungen Wasilewskis und verspürten das Bedürfnis, sich für seine Worte zu entschuldigen. Wierzbowski mochte sich nicht daran erinnern, wann er das letzte Mal einen solchen Angriff auf Zamenhof und Esperanto erlebt hatte. In Białystok habe in den vergangenen Jahren diese „Marke“ niemand in Frage gestellt. Stadtpräsident Truskolaski bezeichnete die Vorgänge im Stadtrat als Eskapaden und soll sich von der Haltung Wasilewskis distanziert haben, auch wenn er die Freiheit der Meinungsäußerung seiner Kollegen respektiere. Er selbst habe die Prinzipien der guten Koexistenz von Menschen verschiedener Religionen, Nationalitäten und Kulturen stets hochgehalten und für bessere Beziehungen zwischen den Menschen in einer globalisierten Welt plädiert.

In einem Artikel für eine Esperanto-Zeitschrift erinnerte Przemysław Wierzbowski daran, dass das „Zamenhof-Zentrum“ von Białystok nicht als eigentliches Esperanto-Zentrum konzipiert gewesen sei, sondern sich verschiedenen Themen gewidmet und diverse Aktivitäten entfaltet habe, die mit Esperanto nicht in direkter Verbindung standen. Zwar seien in diesem Zentrum auch Esperantisten empfangen, Esperanto-Kurse veranstaltet und Bücher über Esperanto vertrieben worden, und es habe, wie erwähnt, eine ständige Ausstellung über Zamenhof gegeben. Es sei vorgekommen, dass das Zentrum dafür kritisiert worden sei, dass es sich zu wenig mit Esperanto befasst habe. Der grösste Teil der Aktivitäten des Zentrums sei jedoch hauptsächlich von erzieherischen Organisationen besorgt worden, die die multikulturelle Tradition Białystoks und Podlachiens gepflegt hätten.<sup>506</sup>

Das Ergebnis der Bemühungen, in Białystok das Erbe L.L. Zamenhofs zu erhalten, manifestiert sich im Jahr 2016 also nicht in hochfliegenden Plänen, ein riesiges Esperanto-Weltzentrum zu errichten oder ein eigenes Zamenhof-Zentrum zu unterhalten, sondern offenbart sich in Form verschiedener Punkte (angezeigt durch touristische Tafeln auf Polnisch, Englisch und Esperanto), die quer durch die Stadt zwar bescheiden, aber durchaus unübersehbar und mit der Bedeutung des Themas übereinstimmend angemessen an Zamenhof, Szapiro und Esperanto erinnern sollen.<sup>507</sup>

Am 12. Dezember 2016 beschloss der von der PiS dominierten Stadtrat von Białystok auch, auf ein „Zamenhof-Jahr 2017“ zu verzichten, obwohl dies von Truskolaski vorgeschlagen worden war.<sup>508</sup> Die PiS-Politiker argumentierten, dass Marschall Józef Piłsudski bereits 2017 zum Patron der Stadt gewählt worden war, weshalb der Schöpfer von Esperanto keinen Platz mehr bekam. Gewisse Lokalpolitiker scheinen eine regelrechte Allergie gegen Esperanto entwickelt zu haben: So verlangte ein gewisser Marek Chojnowski, PiS-Politiker im Stadtrat von Białystok, ein Buch mit einem Zamenhof-Comics zu zensurieren, da es eine Sequenz über den Pogrom von 1906 erhält. Dieses Thema sei nicht geeignet, um den guten Ruf der Stadt zu stärken, lautet sein Argument.<sup>509</sup>

---

<sup>505</sup> S. <http://wyborcza.pl/1,75410,19978635,likwidacja-centrum-im-zamenhofa-w-bialymstoku-biala-sila-walczy.html?disableRedirects=true>, <http://bialystok.wyborcza.pl/bialystok/1,35241,19970345,los-centrum-im-zamenhofa-w-rekach-radnych-likwidacja-oprotestowana.html#TRrelSST>, <http://www.bialystokonline.pl/centrum-im-ludwika-zamenhofa-zlikwidowane.artykul.91250.1.1.html>, <http://www.liberafolio.org/2016/zamenhof-centro-en-bjalistoko-malfondota>.

<sup>506</sup> S. <http://sezonoj.ru/2016/06/bjalistoko-2>. Zur Situation im Februar 2017 s. <https://bialystok.onet.pl/bialystok-centrum-zamenhofa-w-strukturze-nowej-instytucji-bok/3vrkmzq>.

<sup>507</sup> S. <http://www.esperanto-cafe.pl/o-esperanto.eo>.

<sup>508</sup> S. <http://www.liberafolio.org/2016/12/18/zamenhof-urbo-sen-zamenhof>, <http://www.radio.bialystok.pl/wiadomosci/index/id/139803>, <https://bialystok.onet.pl/bialostoccy-radni-pokonali-zamenhofa-nie-bedzie-roku-jego-imienia/ehre7tb>, <http://www.newsweek.pl/polska/spoleczenstwo/pis-nie-chce-roku-zamenhofa-choc-patronat-nad-obchodami-objelo-unesco.artykuly.402949.1.html>.

<sup>509</sup> S. <http://www.liberafolio.org/2017/05/22/politikisto-volas-cenzuri-libron-pri-zamenhof>.



Zamenhof-Denkmal und BES-Sitz an der Piękna-Strasse 3 in Białystok



Stelle und Gedenktafeln, wo das Geburtshaus L.L. Zamenhofs stand (ul. Zamenhofs 26) (2018)



Wegweiser an der Zamenhof-Strasse und Haus in Białystok, in dem Jakub Szapiro wohnte (ul. Lipowa 31/33) (2018)



Lyzeum, das L.L. Zamenhof seinerzeit besuchte (heute: VI Liceum Ogólnokształcące im. Króla Zygmunta Augusta w Białymstoku an der Warszawska-Strasse 8 in Białystok) (2018)



Unten: Gebäude des ehem. Zentrums „Ludwig Zamenhof“ an der Warszawska-Strasse 19 in Białystok (aufgehoben 2017) (Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

Websites der wichtigsten Esperanto- und Zamenhof-Institutionen und -Gedenkorte von Białystok:

Esperanto-Zentrum & Esperanto-Gesellschaft Białystok:  
<http://espero.bialystok.pl>

Stiftung „Zamenhof“:  
<http://www.fundacjazamenhof.pl>

Zentrum Ludwig Zamenhof:  
<http://www.centrumzamenhofa.pl>

Skwer Ludwika Zamenhofa (mit Zamenhof-Büste)  
<http://www.info.bialystok.pl/skwery/zamenhofa/obiekt.php>

Café & Restaurant „Esperanto“:  
<http://www.esperanto-cafe.pl/home.pl>

Hotel Esperanto  
<http://www.hotelesperanto.net>

Ehem. Stelle des Geburtshauses L.L. Zamenhofs:  
 ul. Zamenhofa 26

Ehem. Stelle des Wohnhauses von Jakub Szapiro:  
 ul. Lipowa 31/33

VI Liceum Ogólnokształcące im. Króla Zygmunta Augusta w Białymstoku  
 ul. Warszawska 8, 15-063 Białystok  
<http://www.vilo.bialystok.pl>

## 19.2. Das Kulturfestival „ARKONES“ von Poznań (Teil 2 – nach 1990)

Auch nach dem Ende des Kommunismus in Polen fand das Posener Kulturfestival „Arkones“ seine fast routinemässige Fortsetzung. Im wesentlichen wurde es von denselben Institutionen und Veranstaltern organisiert und durchgeführt. Die 9. Ausgabe von „Arkones“ (1990) stand im ersten nachkommunistischen Jahr unter der formellen Schirmherrschaft des Esperanto-Jugendweltbunds TEJO. Die 120 Teilnehmer hörten oder sahen kleinere Beiträge von verschiedenen Autoren und Schauspielern. Jerzy Fornal stellte sein Monodrama zu einer Zamenhof-Thematik vor. Das Seminar enthielt Referate von Paweł Janowczyk, Antoni Golonka, Zbigniew Kornicki, Wojciech Usakiewicz und Jarosław Parzyszek. Bei einer Veranstaltung mit Autoren konnte man Roman Dobrzyński, dem Autor von Esperanto-Filmen und des Buches „Die Zamenhofstrasse“, begegnen. Während des Festivals wurden seine Filme „Bonvenon al Bjalistoko“, „Esperanto“, „Varsovio cent jarojn poste“ und „Granda Origino“ gezeigt. Verantwortlich für diesen Teil zeichnete Ryszard Tomaszewski, Chef des Filmklubs von „Orbita“. Anwesend waren auch Andrzej Grzębowski, der Chef von „Esperantotur“, und Lidja Ligeza, Esperanto-Autorin aus Krakau. Ferner wurden Ausstellungen des Grafikers Vico Calabro aus Italien und der Kunstmaler Jacek Gałczyński und Lucyna Penciak, beide aus Warschau, gezeigt.

1991 fand „Arkones“ zum letzten Mal im Kulturhaus „Orbita“ statt. 100 Personen nahmen daran teil, darunter eine 20-köpfige Gruppe aus der Noch-Sowjetunion, die einen Monat später aufhörte zu existieren. Überhaupt waren ans „Arkones“, das vor allem polnische Jugendliche anzog, wegen der mühsamen Visa- und Einreisebestimmungen bisher nur wenige Teilnehmer aus dem Ausland gekommen. Das Kulturprogramm der 10. Ausgabe wurde hauptsächlich von Jerzy Fornal und Jadwiga Gibczyńska bestritten, einer bekannten Krakauer Schauspielerin,<sup>510</sup> die ein Stück von Karol Wojtyła alias Papst Johannes Paul II. aufführte.

Da im neuen Polen sich die Rahmenbedingungen für die Verwaltung und Benutzung von Gebäuden und Kulturzentren änderten, mussten die Veranstalter von „Arkones“ eine neue Unterkunft suchen.

Die nächste Ausgabe von „Arkones“ folgte erst wieder im Oktober 1995. Austragungsort war nun nicht mehr einmal Poznań, sondern die Dörfer Koziegłowy und Tuczno. Die Unterkunft für die 70 Teilnehmer wurde in einem Ferienressort eingerichtet. Als Organisatoren fungierten die „Esperanto-Kulturstiftung Poznań“ und das Bezirkskulturhaus „Karolinka“ in Koziegłowy. Das Organisationskomitee bestand aus Tadeusz Chrobak (Präsident), Paweł Janowczyk, Zbigniew Kornicki, Joanna Kornicka, Elżbieta Malik. Dass nach vier Jahren Unterbruch das Festival fortgesetzt werden konnte, war hauptsächlich Tadeusz Chrobak zu verdanken, der als ehemaliger Leiter eines Gasunternehmens und als Präsident einer Wohngemeinschaft günstige Nutzungspreise für „Arkones“ aushandeln konnte. Paweł Janowczyk übernahm das finanzielle Risiko und bemühte sich um die organisatorischen Probleme, die sich mit der Fortführung des Festivals ergaben. Als Hauptbeitragende dieses 11. „Arkones“ wurden Antoni Golonka, Grzegorz Turbański, Lech Kosieniak, Juliusz Wasik, Zofia Banet-Fornal, Tadeusz Chrobak, Wojciech Usakiewicz, Andrzej Grzębowski, Zbigniew Kornicki, Krzysztof Śliwiński, Grzegorz Turbański, Lidia Ligeza, Jerzy Fornal, Elżbieta Leonowicz-Frenszkowska und Dorota Kielar erwähnt. Ferner fanden ein Ausflug nach Poznań, Spaziergänge und Pilzsammeln in der Umgebung von Tuczno, eine Aufführung des Films „Spuroj de la avo“ von Roman Dobrzyński, eine Fotoausstellung von Andrzej Sochacki, ein Kulturabend mit Alicja Lech und Jerzy Edward Tarnopolski, Anna und Jan Adamszy, Małgorzata Lubicz-Woźniak, Zbigniew Mateusz Woźniak, Henryk Lech, Aldona Bittner-Szymkowiak, Piotr Szymkowiak, Tadeusz Chrobak, Paweł Janowczyk, Zbigniew Kornicki, Agata Ślusarska, Ryszard Tomaszewski, Przemysław Zyber (Kosmita) und Ita Jędrzejak statt. Weitere TeilnehmerInnen waren Kazimierz Okoński, Halina Radoła, Małgorzata Radoła, Zbigniew Dobrzyński, Jerzy Konieczny, Elżbieta Malik, Krzysztof Kwaśniewski, Rafał Janowczyk, Barbara Laskowska, Jolanta Horla, Elżbieta Janowczyk-Ikierska, Dariusz Ikiński, Oksana Gołowina, Halina Oleszek, Krzysztof Tomczak, Ilona Koutny, Zbigniew Galor, Dorota Kozakowska, Mariusz und Anna Gotz u.a.

Im Unterschied zu den 80er Jahren, als meist junge Polen und Polinnen „Arkones“ besuchten, änderte sich die Struktur der Teilnehmer dahingehend, dass im freien Polen sich für das Festival mehr AusländerInnen und viele ältere Esperantisten anmeldeten.

---

<sup>510</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Jadwiga\\_Gibczyńska](https://eo.wikipedia.org/wiki/Jadwiga_Gibczyńska).

Auch die 12. Ausgabe von „Arkones“ wurde 1996 erneut in Kozięgłowy und Tuczo durchgeführt, diesmal mit 90 Teilnehmern aus Polen, Deutschland, Russland und Schweden. Als Organisatoren traten die „Grosspolnische“ Esperanto-Gesellschaft, die Esperanto-Kulturstiftung Poznań, die Polnische Esperanto-Jugend, der Kulturklub „Karolinka“, die Wohngemeinschaft von Kozięgłowy und das Regionale Gasunternehmen in Poznań in Erscheinung. Die Mitglieder des Patronatskomitees hiessen Michaił Abramowicz, Zofia Banet-Fornal, Jerzy Fornal, Antoni Golonka, Andrzej Grzębowski, Lech Kosieniak, Galina Kuzniecowa, Alicja Lech, Lidia Ligęza, Andrzej Sochacki, Wojciech Usakiewicz. Zuschüsse stellten die Autofahrschule „Mariusz Gotz“, Tadeusz Chrobak, Paweł Janowczyk, die Esperanto-Kulturstiftung Poznań, das Kulturzentrum der Wohngemeinschaft in Kozięgłowy „Karolinka“ sowie Zbigniew Kornicki und das Regionale Gasunternehmen in Poznań in Aussicht. Im Programm der 12. Ausgabe von „Arkones“ standen Vorträge von Zofia Banet-Fornal (über „Esperanto-Theater“), Zbigniew Galor und Juliusz Wasik (über „Esperanto-Bewegung“), Lech Kosieniak, Ilona Koutny und Lidia Ligęza (über „Esperanto-Kultur“), Stanisław Mandrak (über „PEA“), Wojciech Usakiewicz (über „Esperantisten und Esperanto-Gemeinschaft“). Künstlerische Darbietungen wurden von Jerzy Fornal, Wojciech Usakiewicz, Lidia Ligęza und Zbigniew Rosiak zum Besten gegeben. Ein „pornologischer Abend“, der mit Werken von Lidia Ligęza, Valentin Melnikov, Kazimierz Strzelecki, Stanisław Świstak, Grzegorz Turbański u.a. bestritten wurde, rundete das Programm ab. Für das musikalische Ambiente sorgten die Gruppe „Espero“ aus Koszalin, die mit Waldemar Nowakowski, Małgorzata Barwinek, Teresa Dunowska, Małgorzata Iwanicka, Katarzyna Łakoma, Joanna Nadolna und Agnieszka Wasilewska besetzt war, sowie das Duo von Iza Nowakowska und Paulina Zakrzewska, die ebenfalls aus Koszalin kamen. Weitere Beitragende waren Zuzanna Kornicka, Rafał Marzec, Tyburcjusz Tyblewski, Andrzej Sochacki (Fotoausstellung). Gezeigt wurden auch Filme aus der Sammlung von Roman Dobrzyński u.a. Johann Pachter betreute den Buchdienst. Weitere Teilnehmer hiessen Henryk Budziałowski, Ewa und Dariusz Caban, Roman Dragan, Zdzisław Glajcar, Andrzej Jasiak, Wojciech Kański, Jerzy Konieczny, Zofia Kowalczyk, Barbara Laskowska, Marek Migurski, Kazimierz Okoński, Halina Oleszek, Urszula Piątek, Halina und Małgorzata Radoła, Barbara Szubert, Krzysztof Śliwiński, Henryk Wenzel, Grażyna Zawada sowie Arkadiusz Zabielski und Jerzy Rządcki mit Begleitung.

Mit der 13. Ausgabe von „Arkones“ (1997) kehrte man wieder nach Posen zurück, wo man in der Grundschule Nr. 83 „Lejery“ an der Strasse Roman Brandstaetter 1 einen Tagungsort gefunden hatte.<sup>511</sup> Den Weg zum Tagungsort fanden diesmal 129 Personen, die teilweise aus entfernten Ländern wie Afghanistan, Albanien, Australien, aber auch aus benachbarten Staaten wie Deutschland, Lettland, Russland und der Slowakei anreisten. Als Organisatoren fungierten ausser den bisher erwähnten auch Stellen wie das Institut für Philosophie und Gesellschaftslehren der Landwirtschaftlichen Akademie in Poznań, das Institut für Sprachwissenschaft der Adam-Mickiewicz-Universität und das Departement für Kultur des Magistrats von Poznań. Das Festival nahm nun allmählich eine Struktur an, die auch in Zukunft der Tradition entsprechen sollte. Dem Organisationskomitee gehörten Modest Błasiak, Tadeusz Chrobak, Zbigniew Galor, Hanna Górka, Paweł Janowczyk, Alicja Lech, Halina Oleszek und Andrzej Sochacki an, als Mitglieder des Patronatskomitee fungierten Zofia Banet-Fornal, Jerzy Fornal, Roman Dobrzyński, Antoni Golonka, Oksana Gołowina, Andrzej Grzębowski, Jerzy Hamerski, Zbigniew Kornicki, Lech Kosieniak, Alicja Kostecka, Krzysztof Kwaśniewski, Lidia Ligęza, Beata Machowska, Elżbieta Malik, Jarosław Parzyszek, Jerzy Rządcki, Wojciech Usakiewicz, Elżbieta Worsztynowicz. Am Seminar, das sich kritisch mit der Gegenwart und Zukunft der Esperanto-Kultur befasste, nahmen, Zbigniew Galor, Zbigniew Kornicki, Lech Kosieniak, Ilona Koutny, Johann Pachter, Wojciech Soczówka, Kazimierz Strzelecki, Wojciech Usakiewicz und Juliusz Wasik teil. Zum künstlerischen Programm trugen Kazimierz Mazur, Wojciech Usakiewicz, Jerzy Handzlik, die Musikgruppe „Espero“ aus Koszalin sowie Zuzanna Kornicka, Iza Nowakowska und Magdalena Serafin mit Rezitalen bei. Aus Anlass des 25. Jubiläums des Bestehens des PSEK wurde ein besonderer Abend organisiert, der von Elżbieta Malik geleitet wurde.

Dem 14. „Arkones“ von 1998 wohnten 80 offizielle Teilnehmer aus Polen, Deutschland, Ungarn, Nigeria, Russland, der Schweiz, Ukraine und den USA bei. Das Organisationskomitee bestand aus Modest Błasiak, Tadeusz Chrobak, Zbigniew Galor, Jolanta Horla, Paweł Janowczyk, Alicja Lech, Ilona Koutny, Elżbieta Malik, Halina Oleszek, Johann Pachter und Andrzej Sochacki. Referate hielten Zofia Banet-Fornal (über „Die Zamenhof-Familie“), Andrzej Broda (über „Technologie und Kultur“), Zbig-

<sup>511</sup> Website der Schule s. unter <http://szkola.lejery.pl>.

niew Galor (über „Soziologie der Esperanto-Bewegung“), Zbigniew Kornicki, Ilona Koutny, Jerzy Lechowski, Gleb Malcev (über „Esperanto-Punk“), Johann Pachter, Kazimierz Strzelecki über verschiedene Themen. Nach langem Unterbruch wurden erstmals wieder Preise für Literaturwettbewerbe vergeben. Einen solchen erhielt Urszula Tupajka aus Bydgoszcz für die Esperanto-Übersetzung von Gedichten von Julian Tuwim.

Die 15. Ausgabe von „Arkones“ (1999), die erneut in der Schule Nr. 83 „Lejery“ über die Bühne ging, wurde von der Schokoladenfabrik „Baron“ in Poznań, dem Musikclub „Cafe & Tea“ in Koszalin und von zwei weiteren Sponsoren aus Posen und Krakau mitfinanziert. Diverse Referate zu eher ironisch-amüsanten als ernsthaften Themen hielten Vera Barandovská-Frank, Ewa Bondar, Wojciech Usakiewicz, István Ertl („Epoko de fekunda pesimismo“), Lu Wunsch-Rolshoven, Zbigniew Kornicki („Fina venko ĉu neniam?“), Zbigniew Galor („Fina venko – revo kaj realo“), Waldemar Pastuszka („Esperanto – ĉu vere internacia lingvo?“), Blazio Vaha, Lech Kosieniak und Leszek Sobkowiak. Die Theateraufführungen besorgten Jadwiga Gibczyńska, Jerzy Fornal („La Arlekeno“ von Janusz Korczak) und ein Kindertheater aus Gorzów Wielkopolski unter der Leitung von Ludwina Nowicka. Preise für Übersetzungen der Poesie von Adam Mickiewicz erhielten Urszula Tupajka (Bydgoszcz) und Waldemar Pastuszka. Den ersten „Oratora Konkurso“ gewannen Sabina Trenner, Gleb Malcev und Agneta Emanuelsson.

Das 16. „Arkones“ des Jahres 2000, das 150 Teilnehmer aus Belgien, Grossbritannien, Tschechien, Deutschland, Ungarn, Polen, Russland, Schweden, Taiwan und den USA vereinigte, durfte sich über ein paar weitere Sponsoren freuen. Theateraufführungen wurden erneut von Jadwiga Gibczyńska, Jerzy Fornal („La babiladoj de bonhumura Zamenhofano“ von Jakobo Ŝapiro) und von Kleinkünstlern aus Toruń (Thorn) und Gorzów Wielkopolski gestaltet. Eine Diskussion zum Thema „Ist Esperanto notwendig?“ wurde von Tadeusz Chrobak geleitet, während Jarosław Parzyszek ein Referat zum Thema „Braucht Białystok Esperanto“ präsentierte. Es gab ein Seminar über Esperanto-Filmkunst, präsentiert von Judita Schiller aus Budapest. Ferner fanden ein Konzert eines Chores unter der Leitung von Danuta Tudaj, ein „Honigabend“, Autorenlesungen mit Lidia Ligeża und Tadeusz Chmiel sowie eine Auktion, eine Fotoausstellung und eine Diskothek statt. Den ersten Preis beim zweiten „Oratora Konkurso“ gewann Jarosław Parzyszek, der drei Flaschen erhielt, während die ausgezeichneten Mitgewinner Agnieszka Drelich, Agneta Emanuelsson und Lu Wunsch-Rolshoven je eine Flasche bekamen. In dieser Ausgabe von „Arkones“ war ferner die 18. Studiensession der „Akademio Internacia de la Sciencoj - San Marino“ (AIS), einer damals für bedeutend erachteten akademischen Institution, mit Vorträgen von Zbigniew Galor („Einführung in die Kultursoziologie“) und Ilona Koutny („Interkulturelle Kommunikation“) sowie eine öffentliche Sitzung des Vorstands der polnischen AIS-Sektion integriert.

An der Diskussionsrunde, die während des 17. „Arkones“ (2001) stattfand, wurde unter der Leitung von Tadeusz Chrobak das Thema „Ist Esperanto eine wichtige Idee oder nur ein kurioses Hobby?“ abgehandelt. Mehrere Teilnehmer kamen aus Deutschland und Russland. Einzelne von ihnen hielten Vorträge zu Themen, die ihr persönliches Interessenspektrum widerspiegeln. Die Nachfrage an den Literaturwettbewerben schien sich erschöpft zu haben. Ein gewisses Aufsehen erregte ein surrealistisches Theaterspektakel von Jarl Hammarberg (Jarlo Martelmonto) aus Schweden.<sup>512</sup> Ein weiteres Theaterstück, „Lokomotive“ von Julian Tuwim, wurde von der Kindergruppe der Schule „Lejery“ aufgeführt. Die 17. Ausgabe von „Arkones“ konnte einen Rekord der Teilnehmerzahl verbuchen: 180 Personen aus 11 Ländern. Die offizielle Teilnehmerliste enthielt jedoch nur 50 Namen.

Die 18. Ausgabe von „Arkones“ (2002) schien von zwei Volkstanzgruppen aus Lettland dominiert worden zu sein, so dass die Zahl der Teilnehmer auf 195 answoll, wobei die Esperantisten selbst, meist Polen und Polinnen, etwa 150 ausmachten. Neue Namen von Beitragenden waren Mikaelo Bronštejn, Aleksander Korĵenkov (Russland), Geraldo Mattos (Brasilien), Hamzeh Shafiee (Iran), John Wells (England), Tomasz Chmielik, Kazimierz Leja, Barbara Pietrzak (Polen). Einige Teilnehmer kamen neu auch aus Österreich, Finnland, Frankreich, Italien, Litauen und Mazedonien. Erstmals präsentierten sich einige ehemalige und aktuelle Studenten der „Interlinguistik-Studien“, die seit 1997 an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań angeboten und von Prof. Ilona Koutny geleitet werden (s. Kap. 19.3.).

Ans 19. „Arkones“ (2003) reisten zusammen mit 150 anderen Esperantisten einige neue und altbekannte Aktivisten der Esperanto-Bewegung wie Vilmos Benczik (Ungarn), Detlev und Wera Blanke

<sup>512</sup> Film s. unter [http://www.arkones.org/historio/17\\_arkones](http://www.arkones.org/historio/17_arkones) bzw. <https://www.youtube.com/watch?v=9ue5FQSQxdk>. Über den Künstler s. [https://sv.wikipedia.org/wiki/Jarl\\_Hammarberg](https://sv.wikipedia.org/wiki/Jarl_Hammarberg).

(Deutschland), Bertil Wennergren (Schweden), Halina Gorecka (Russland), Petr Chrdle (Tschechien), Walter Żelazny (Polen), der zum Thema „Werden wir Esperantisten unseren eigenen Tod überleben?“ sprach. Esperanto-Kollegen aus der Demokratischen Republik Kongo führten ein Bühnenstück unter dem Titel „Nokta muzikado“ auf, und das Konzert wurde von einer Rockgruppe aus Poznań bestritten.

Inzwischen hatte man das Ableben von Tyburcjusz Tyblewski und des Diskussionsleiters Tadeusz Chrobak zu beklagen, so dass am 20. „Arkones“ (2004) die Leitung der kritischen Diskussion von Ireneusz Bobrzak übernommen wurde. Die Jubiläumsausgabe, bei der 190 Personen aus 16 Ländern erschienen, wurde vom Direktor des Kunst- und Kulturdepartements der Stadt Poznań besucht, der den Hauptorganisatoren der Veranstaltung Paweł Janowczyk, Zbigniew Kornicki und Tobiasz Kaźmierski Gratulationen überreichte. Über das kuriose Festival, das sich zum internationalen Mini-Esperantokongress gemauert hatte, berichteten die Lokalpresse, das Radio und Fernsehen.

Wie ging es nach dem 20. „Arkones“ weiter? Mit 218 Teilnehmern aus 25 Ländern wurde im folgenden Jahr 2005 ein neuer Rekord verzeichnet. Erstmals trat am Festival ein Japaner auf. Tomasz Chmielik setzte jüdische Akzente und Tadeusz Ejsmont, der fast vergessene Esperantist aus Łódź, hielt einen Vortrag über die „Anwendung des Esperanto in der Genealogie“. Die finnische Rockband „Dolchamar“ und bekannte französische Esperantisten wie Jean-Marc Leclerq (JoMo), Ĵak Le Puil, Marc Bavant und Floréal Martorell sowie Ljubomir Trifontschovski aus Bulgarien, ein Vertreter der Puppentheaterkunst, eine Konferenz der Eisenbahner-Esperantisten, ein Film von Roman Dobrzyński u.v.a.m. bereicherten das Programm der 21. Ausgabe von „Arkones“ im folgenden Jahr 2006 mit entsprechenden Beiträgen.

Das 22. „Arkones“ war sozusagen dem Esperanto-Schriftsteller William Auld gewidmet, der im September 2007 gestorben war. Der zweite Akzent, eine Neuerung im Programm, waren öffentliche Referate über Sprachenpolitik in der EU, die an der Adam-Mickiewicz-Universität, wo die Interlinguistik-Studienkurse von Ilona Koutny stattfanden, vorgetragen wurden. Insgesamt fanden in diesem Jahr 228 Esperantisten aus 22 Ländern den Weg an den Tagungsort in Poznań, wo sonst wie gewohnt das traditionelle Kulturprogramm durchgeführt wurde. Seit einigen Jahren stellten auch verschiedene kommerzielle Esperanto-Verlage in eigener Sache ihre Produktion vor.

Die Highlights des 23. „Arkones“ von 2007 waren Konzerte von Anjo Amika (Anna Bartek), Zuzanna Kornicka, Marteno Minich, Kim Henriksen, Georgo Handzlik, JoMo und Afrika Umba von Studenten aus Kamerun, Nigeria, Senegal, Tansania und Simbabwe sowie eine neue Aufführung von Jarlo Martelmonto. Insgesamt bereicherten 22 Referenten das Programm, unter ihnen alte wie Tomasz Chmielik, István Ertl, Ilona Koutny, Alexander Korĵenkov, Lidia Ligeża, Barbara Pietrzak, Jerzy Rządźki, Andrzej Grzębowski und Lu Wunsch-Rolshoven und neue wie Peter Baláž, Judita Rey, Halina Komar, Zsófia Kóródy, Stano Marček, Osmo Buller, Claude Piron, Ryszard Rokicki, Reza Torabi, Marian Zdankowski, Jan Skonieczka. Ein aktuelles Thema war der bevorstehende 94. Esperanto-Weltkongress, der in zwei Jahren in Białystok stattfinden sollte.

Als „Kulturprogramm auf hohem Niveau“ wurde „Arkones“ von der Esperanto-Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* gerühmt. Am 24. „Arkones“ des Jahres 2008 waren Künstlergruppen vertreten, die an diesem Festival noch nie aufgetreten waren: Alejandro Cossavella aus Argentinien, Ĵomart und Nataša mit Carina und „Perdita Generacio“ aus Schweden sowie ein Akademisches Ensemble aus Łódź, das slawische Musik aufführte. Jarlo Martelmonto, das Symbol des Festivals, brillierte mit einem neuen surrealistischen Stück. Weitere Darbietungen wurden von Zuzanna Kornicka und Jerzy Fornal aus Polen, Oksana Mirgorodskaja aus der Ukraine, Lena Karpunina aus Russland, Stefan MacGill und Anja Amika aus Ungarn sowie von der Esperanto-Theatergruppe aus Toulouse (Frankreich) garantiert. Unter den Referenten waren Vera Barandovská-Frank, Detlev Blanke, Wera Blanke, Tomasz Chmielik, Ziko van Dijk, Sabine Fiedler, Michel Duc Goninaz, Antoine Kouassi, Aleksander Korĵenkov, Zsófia Kóródy, Kazimierz Leja, Aleksander Melnikov, Johann Pachter, Imre Szabo, Brian Moon, Claude Nourmont, Zbigniew Galor und Ilona Koutny zu finden. Es wurden Filme von Marek Blahuš, Peter Baláž und Roman Dobrzyński gezeigt, Elżbieta Karczewska eröffnete die Sitzung zum 94. Esperanto-Weltkongress von Białystok. Der Buchdienst wurde wie immer von Paweł Janowczyk und Johann Pachter betreut. Die Teilnehmerzahl pendelte sich bei 200 ein. Es konnte von einer hohen Popularität des Festivals gesprochen werden. Ja, „Arkones“ genoss nicht nur Popularität, sondern erlangte mit der Zeit sogar einen gewissen Kultstatus.

Auch im Jahr des 94. Esperanto-Weltkongresses, der 2009 in Białystok über die Bühne ging, fand im Herbst in Poznań eine Ausgabe von „Arkones“ statt, das das 25. Jubiläum feiern konnte. Für Furore sorgte eine Aufführung des russischen Punkers Gleb Malcev.<sup>513</sup> Georgo Handzlik führte das Monodrama „Ludoviko-Lazaro“ auf. Ferner gelangte ein Monolog aus „Meister und Margarita“ von Bulgakov zur Aufführung. Unter den neuen Teilnehmern waren bekannte Namen wie Bruĉjo Casini (Herausgeber aus Italien), Sebastian Cyprych, Probal Dasgupta (UEA-Präsident aus Indien), Paweł Fischer-Kotowski, Edward Malewicz, Jevgenij Gaus, Katalin Kovats, Edward Kozyra, Stanisław Śmigielski, Bernhard Westerhoff und Jefim Zajdman (Jalta) zu finden.



„Arkones“-Plakate der Jahre 2006-15

Wie es aussieht, verließ „Arkones“ 2010 die Schule „Lejery“ aus finanziellen Gründen, fand aber im Kulturhaus der Eisenbahner an der Strasse Niepodległości im Stadtzentrum, das von einem Esperantisten geleitet wurde, eine neue Heimstätte. Dort ging erstmals das 26. „Arkones“ über die Bühne. Eine Esperanto-Musikgruppe aus dem holländischen Friesland und andere Kleinkünstler unterhielten die Teilnehmer musikalisch.<sup>514</sup> Neue Teilnehmer waren Guy Johanson und Przemysław Wierzbowski, Stanisław Rynduch, Tea Radovanović und Marija Jerković, Nora Caragea, Ulrich Lins und Akbar Fekriabkenar (Iran). Auf einer neuen Schallplatte ertönten Lieder des jüdischen Krakauer Barden Mordechaj Gebirtig, ausgeführt von Irena Urbańska und präsentiert von Tomasz Chmielik, der sich mit jüdischen Themen auseinandersetzte.

Ein ähnliches Publikum wie im Vorjahr gestaltete auch die 27. Ausgabe des „Arkones“ von 2011. Eine Theatergruppe aus Jalta führte vier Einakter von Tschechow und Gogol auf, Roman Dobrzyński zeigte seinen neuen Film „Japanischer Frühling“, Jarlo Martelmonto verblüffte die Teilnehmer mit

<sup>513</sup> S. [http://www.arkones.org/historio/25\\_arkones](http://www.arkones.org/historio/25_arkones).

<sup>514</sup> S. [http://www.arkones.org/historio/26\\_arkones](http://www.arkones.org/historio/26_arkones).

seinem neuen Stück „AL, SUB, APUDE“, und Radosław Nowakowski von der Musikband „Osjan“ bewies seine Virtuosität als Trommler.<sup>515</sup>

Über 20 Vorträge behandelten am 28. „Arkones“ (2012) Länderthemen wie „Albanien“ (Tomasz Chmielik), „Irland“ (Nygosh Dube), „Island“ (Andrzej Grzębowski), „Japan“ (Goro Christoph Kimura), „Hongkong“ (Bill M. Mak) oder befassten sich mit Markus Zamenhof, dem Vater L.L. Zamenhofs (Aleksander Korĵenkov) oder mit den Aufenthalten L.L. Zamenhofs im Kurort Szczawno-Zdrój (dt. Bad Salzbrunn) vor 100 Jahren (Roman Dobrzyński). Die Gunst des Publikums erwarb ein Bühnenstück von Saša Filipoviĉ und Georgo (Jerzy) Handzlik, das der Geschichte der Esperanto-Weltkongresse gewidmet und als Farse konzipiert war. Musikalisch wurden die Teilnehmer von den Gruppen und Einzelinterpreten „Krio de Morto“, JoMo, Georgo Handzlik, Elena und Ĵenja Wilke und Anjo Amika versorgt.<sup>516</sup> In ähnlich routinierter Weise und mit ein paar neuen Teilnehmern und Referenten liefen auch die „Arkones“-Ausgaben Nr. 29-31 der Jahre 2012-15 erfolgreich über die Bühne.<sup>517</sup> Über die künstlerische Qualität der Darbietungen des „Arkones“, die von der Esperanto-Presse ohne jegliche Selbstkritik als hoch eingestuft wurde, könnte man sich natürlich streiten, zumal die meist amateurhaften Akteure nicht immer alle Töne trafen, wie es sich bei hochprofessionellen Produktionen gehören würde. Sicher bieten die Ausgaben von „Arkones“ eine Grundlage dazu, um die Kultur der Esperanto-Bewegung besser analysieren und beurteilen zu können.

Wie die Esperanto-Presse mitteilte, fand 2024 die letzte Ausgabe von „Arkones“ statt.<sup>518</sup>

### 19.3. Die „Interlinguistik-Studien“ der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań (1997-)

Das Nachdiplomstudium „Interlinguistik“ wurde im Jahr 1997 am Sprachwissenschaftlichen Institut der Adam-Mickiewicz-Universität (UAM) in Poznań durch Beschluss des Rektors eingeführt.<sup>519</sup> Begründet wurde es von Prof. Dr. hab. **Ilona Koutny** (geb. 1953),<sup>520</sup> einer ungarischen Nachwuchs-Hungarologin, -Esperantologin und -Interlinguistin, in den Jahren 1987-95 offizielle Nachfolgerin von István Szerdahelyj (1924-87), der als renommierter Interlinguist an der ELTE in Budapest gewirkt hatte. Die erste internationale Gruppe von Studenten und Studentinnen, die sich für den dreijährigen Lernkurs anmelden, konnte ihr Studium 1998 beginnen. Während des Frühlings- und Herbstsemesters gibt es Sessions, an denen die StudentInnen in Poznań physisch anwesend sein sollen, um sich die Referate von ausgewiesenen Interlinguistik-Experten anzuhören. Mit dem Interlinguistik-Studium erhalten die StudentInnen einen Überblick über allgemeine und angewandte Linguistik, konzentrieren sich auf internationale und interkulturelle Kommunikation, befassen sich mit Plansprachen und lernen die Grammatik, Literatur, Kultur und Geschichte des Esperanto kennen. Im dritten Studienjahr besteht die Möglichkeit, sich auf Kommunikation, Linguistik, Literatur, Übersetzung, Planlinguistik und Sprachpädagogie zu spezialisieren.<sup>521</sup> Der Kurs wird mit einem Examen abgeschlossen, die Absolventen erhalten ein Attestat. Das Studium wird im Sinne einer akademischen Weiterbildung angeboten und endet nicht auf Bachelor-, Master- oder Doktoratsebene. Es besteht aber die Möglichkeit, Bachelor-, Master- oder Doktoratsarbeiten und -prüfungen zu einem esperantologischen oder interlinguistischen Thema im Rahmen des Faches Sprachwissenschaft unter der Leitung von Prof. Koutny einzureichen und zu absolvieren, jedoch ist Esperanto als Sprache nicht zugelassen.

1998-2000 nahmen insgesamt 16 StudentInnen aus 8 Ländern teil, 2002-4 waren es 22 TeilnehmerInnen aus 12 Ländern. Die 25 StudentInnen der dritten Gruppe (2005-7) stammten aus 13 Ländern und die Gruppe der 12 TeilnehmerInnen der Jahre 2008-10 kamen aus 8 Ländern, während die 21 Studen-

<sup>515</sup> S. [http://www.arkones.org/historio/27\\_arkones](http://www.arkones.org/historio/27_arkones).

<sup>516</sup> S. [http://www.arkones.org/historio/28\\_arkones](http://www.arkones.org/historio/28_arkones).

<sup>517</sup> S. [http://www.arkones.org/historio/29\\_arkones](http://www.arkones.org/historio/29_arkones), [http://www.arkones.org/historio/30\\_arkones](http://www.arkones.org/historio/30_arkones), [http://www.arkones.org/historio/31\\_arkones](http://www.arkones.org/historio/31_arkones).

<sup>518</sup> S. <https://sezonoj.ru/2024/09/polujo-24>, <https://www.liberafolio.org/2024/09/25/duobla-adiauo-en-poznano>.

<sup>519</sup> S. <http://studenci.amu.edu.pl/studia/podyplomowe/wydzia-neofilologii/studia-podyplomowe-interlingwistyki>. Die offizielle Bezeichnung auf Esperanto lautet „Trijara postdiploma kursaro“.

<sup>520</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Ilona\\_Koutny](https://eo.wikipedia.org/wiki/Ilona_Koutny).

<sup>521</sup> Den Studienplan kann unter <http://www.staff.amu.edu.pl/~interl/interlingvistiko/studplano.html> eingesehen werden.

tInnen der Gruppe der Jahre 2011-13 11 Länder vertraten. Die Staaten waren Belgien, Tschechien, Deutschland, Grossbritannien, Marokko, Polen, Schweden, USA, Österreich, Finnland, Frankreich, Kroatien, Iran, Ungarn, Litauen, Russland, Italien, Japan, Slowakei, Slowenien, Ukraine, Brasilien, Griechenland, Südkorea, Schweiz, Spanien, Rumänien, DR Kongo. Im September 2014 meldeten sich 26 Personen aus 14 Ländern an, darunter 7 aus Brasilien, so dass der Weiterbildungskurs zum sechsten Mal seit 1998 zutage kam. 2017 stammten diese Studenten im wesentlichen noch aus Griechenland, der Türkei, Russland, Brasilien, Kasachstan, USA, China, Korea.<sup>522</sup> Allerdings wird der Lehrgang nicht immer von allen Studenten beendet.

Zum Stab der Lehrkräfte gehör(t)en die Professoren Humphrey Tonkin, John Wells, Aleksander Melnikov, Michel Duc Goninaz (+2016), Ilona Koutny, die Doktoren Vera Barandovská-Frank, Detlev Blanke (+2016), Katalin Kováts (Smidéliusz), Zbigniew Galor und Blazio Wacha; als Experten ihres Fachs wurden ferner Lidia Ligęza, Maria Majerczak, Tomasz Chmielik, István Ertl, Aleksander Korjenkov, Michael Farris, Bradio Moro, Zsófia Kóródy, Dr. Ziko van Dijk, Kristin Tytgat, Claude Piron (+2008), Dr. hab. Sabine Fiedler, Prof. Probal Dasgupta, Wera Blanke, Marc Bavant, Dr. Nicolau Dols und Dr. Ulrich Lins verpflichtet.<sup>523</sup> Bei diesen Dozenten handelt es sich in der Mehrheit um nicht unabhängige, radikal-fundamentalistische Propagandisten der Esperanto-Bewegung, die als ideologisch befangene Insider die subjektive, quasi-offizielle Sicht der Esperanto-Bewegung wiedergeben und die Studenten missionarisch dazu erziehen, externe Kritik am Esperanto mit Skepsis zu betrachten, wozu auch gehört, die Rolle und Überlegenheit des Englischen als Weltsprache in Frage zu stellen.

Das Interlinguistik-Nachdiplomstudium ist gebührenpflichtig. Die Kosten für ein Semester belaufen sich von 700 Złoty (ca. 200 Euro) bis 1850 Złoty (ca. 500 Euro). Für finanzschwache StudentInnen werden von der Esperanto Studies Foundation (ESF) sowie von der UEA und ILEI Stipendien ausgerichtet.

Dreimal fand bisher im Zusammenhang mit dem Nachdiplomstudium an der Adam-Mickiewicz-Universität ein *Interlinguistisches Symposium* statt (2008, 2011 und 2014). 2015 erschien eine Publikation mit ausgewählten Beiträgen von Studenten und Lehrkräften.<sup>524</sup> Die Herbstsession wird jeweils mit dem Festival „Arkones“ quergeschaltet.<sup>525</sup> Das 4. Interlinguistische Symposium wurde 2017 im Rahmen des 100. Gedenkjahres des Todes Zamenhofs durchgeführt.<sup>526</sup>

Wie die Esperanto-Presse mitteilte, stellte das Programm 2024 seine Tätigkeit ein.<sup>527</sup>

#### 19.4. Die Aufhebung der Esperanto-Sendungen beim Polnischen Rundfunk (2006)

Im Jahr 2006 wurde von der Leitung des polnischen Rundfunks „Radio Polonia“<sup>528</sup> der Beschluss verkündet, das tägliche Auslandsradioprogramm in der internationalen Sprache Esperanto auf Kurzwelle und per Satellit per Ende Jahr einzustellen und die zuständige Redaktion zu entlassen. Statt dessen sollen Informationen in Esperanto in Zukunft lediglich in einzelnen Hörbeiträgen als Podcast im Internet zur Verfügung gestellt werden. Laut einem Bericht der polnischen Nachrichtenagentur PAP vom 15. Dezember 2006, also ausgerechnet am Zamenhof-Tag, hatte der Vizepräsident des polnischen Rundfunks, Dr. **Jerzy Targalski** (geb. 1952), dieser Entscheid gegen Esperanto mit der jüdischen Herkunft L.L. Zamenhofs, dem Begründer des Esperanto, in Verbindung gebracht. PAP zitierte einen Bericht der Zeitung *Gazeta wyborcza*, die Targalski interviewt hatte. Zu seiner Äusserung befragt, sagte dieser, er habe erläutert, wenn Polen esperantosprachige Sendungen mache, weil es stolz auf Zamenhof sei, dann müsse auch Israel in Esperanto senden, weil es wahrscheinlich ebenfalls stolz auf ihn sei. Der Präsident von Radio

<sup>522</sup> S. <http://edukado.net/novajhoj?id=705>.

<sup>523</sup> Einige dieser Namen findet man mit Kurzbiographie in Wikipedia.

<sup>524</sup> S. [http://www.staff.amu.edu.pl/~interl/interlingvistiko/JKI\\_10-2015.pdf](http://www.staff.amu.edu.pl/~interl/interlingvistiko/JKI_10-2015.pdf).

<sup>525</sup> Die Informationen für dieses Kapitel wurden der entsprechenden Website <http://www.staff.amu.edu.pl/~interl/interlingvistiko/index.html> entnommen.

<sup>526</sup> Programm s. unter <http://www.staff.amu.edu.pl/~interl/interlingvistiko/simpozio2017.html>.

<sup>527</sup> S. <https://sezonoj.ru/2024/09/polujo-25>, <https://www.liberafolio.org/2024/09/25/duobla-adiauo-en-poznano>, <https://www.liberafolio.org/2024/10/08/esperantistoj-preferas-konvinkadi-aliajn>.

<sup>528</sup> Heutiger Name: Polskie Radio dla Zagranicy (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Polskie\\_Radio](https://de.wikipedia.org/wiki/Polskie_Radio)).

Polonia, Krzysztof Czabański, bezeichnete die Äusserung seines Vizepräsidenten zur jüdischen Herkunft L.L. Zamenhofs als unglücklich und falsch. Auch Targalski selbst drückte in einem Schreiben sein Bedauern aus, dass seine Äusserung den Polnischen Rundfunk und seine Person „in einem falschen Licht erscheinen liesse“ (sic). Sowohl er als auch „Radio Polonia“ seien weit davon entfernt, untolerante und fremdenfeindliche Haltungen zu praktizieren und zu verbreiten. Der Brief Targalskis war an den Chefredaktor von *Gazeta wyborcza*, Adam Michnik, gerichtet (so bekam dieser weltberühmte polnische Intellektuelle auf diese Weise von Esperanto zu hören). Kopien wurden an den Präsidenten des polnischen Senats, Bogdan Borusewicz, den Kulturminister Kazimierz Ujazdowski und den Vizeausenminister Paweł Kowal gesandt. Der Kulturminister sagte im polnischen Radio, die Äusserung Targalskis sei unklug, unvorsichtig und schlecht gewesen. Paweł Sadoś, Sprecher des polnischen Ausenministeriums, das Radio Polonia finanzierte, hatte gegenüber der *Gazeta wyborcza* erklärt, das Ministerium unterstütze die Fortsetzung der Esperanto-Sendungen. Ferner hatte Targalski im Interview mit *Gazeta wyborcza* die Esperantosprecher als eine Hobbybewegung bezeichnet, die man nicht mit öffentlichen Geldern finanzieren dürfe, da dies in den Dreck geworfenes Geld wäre, das dringender für andere Zwecke ausgegeben werden sollte, zum Beispiel für die Erweiterung der Sendungen in ukrainischer Sprache. Krzysztof Czabański hoffte dennoch, die Esperanto-Sendungen in irgendeiner Form im Internet bald weiter produzieren zu können.

Brisant ist vielleicht noch der Umstand, dass der Sendeplatz der abgeschafften Esperanto-Sendungen im Auslandsprogramm von RP ausgerechnet von den Sendungen in hebräischer Sprache eingenommen wurde.<sup>529</sup> Ob es sich dabei um einen reinen Zufall oder eine bewusst gesteuerte Provokation handelte, ist schwer zu sagen.

Der Entscheid des polnischen Rundfunks, die Sendungen in Esperanto einzustellen, stiess in internationalen Esperanto-Kreisen auf Unverständnis und Kritik. Sendungen aus Polen hatten seit 1959 eine treue Hörerschaft in aller Welt gefunden und hätten im ersten Halbjahr 2006 über 1800 Hörerbriefe erhalten, hiess es von Seiten der Esperanto-Redaktion. Demgegenüber habe die belorussische Redaktion in diesem Zeitraum nur gerade 56 Hörerbriefe und die ukrainische lediglich zehn erhalten – und ausgerechnet die Sendungen in diesen beiden Sprachen sollten ausgebaut werden. Die polnischen Botschaften hätten weltweit Protestbriefe von aufgebrachten Esperanto-Sprechern in Japan, Brasilien, Spanien und Indien erhalten, hiess es weiter. Häufig sei argumentiert worden, Radio Polonia in Esperanto sei eine wichtige Informationsquelle über Polen gewesen.

Bei der Entscheidung, die Esperanto-Sendungen zu beenden und die Redaktion zu entlassen, hätten Andeutungen zufolge möglicherweise auch persönliche Hintergründe eine Rolle gespielt, wurde geunkelt. So habe Targalski, wie erwähnt Vizepräsident des Polnischen Rundfunks, der auch ein angesehenen Historiker, Politologe und Publizist, ehemaliger Mitarbeiter der KOR und der „Solidarność“ und in den 70er Jahren Mitglied der PVAP gewesen war und als Professor am Institut für Slavistik an der Universität Warschau arbeitet(e?),<sup>530</sup> einen seiner Doktoranden, Adam Burakowski, zum neuen Vizedirektor von Radio Polen ernannt. Wie es schien, soll dieser dann die Entscheidung gefällt haben, die Esperanto-Redaktion aufzulösen und die Mitarbeiter zu entlassen!<sup>531</sup>

Die Aufhebung der Esperanto-Sendungen von RP betraf drei Angestellte: Barbara Pietrzak, die bald in Pension geschickt werden sollte, sowie Wojciech Usakiewicz und Gabriela Kosiarska. Nach der

---

<sup>529</sup> S. <http://www.liberafolio.org/2011/la-cefa-voco-de-esperantujo-rememoras>.

<sup>530</sup> Zur Person s. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Jerzy\\_Targalski](https://pl.wikipedia.org/wiki/Jerzy_Targalski), [http://muzeum4rp.pl/wiki/index.php?title=Jerzy\\_Targalski](http://muzeum4rp.pl/wiki/index.php?title=Jerzy_Targalski).

<sup>531</sup> S. <http://wyborcza.pl/1,76842,3794629.html>. Esperanto-Übersetzung s. unter <http://www.liberafolio.org/2006/gazeta-wyborcza-pri-esperanto-elsendoj>. Die Esperantisten waren über diesen Entscheid des Polnischen Rundfunks dermassen verärgert, dass in ihren Diskussionsforen sogar die Idee aufkam, auf den Jubiläumskongress von 2009 in Polen zu verzichten. Diese Idee wurde sogar von UEA-Präsident Corsetti dahingehend unterstützt, dass man diese Meinung bei den Verhandlungen mit den polnischen Behörden sozusagen als Waffe einsetzen wollte (s. <http://liberafolio.org/2006/ueapolonia>). In einem Brief an Staatspräsident Lech Kaczyński schrieb Corsetti (ein radikaler ultralinker Kommunist aus Italien), dass die Aufhebung der Esperanto-Sendungen als Schritt gegen die Meinungsfreiheit interpretiert und wegen der jüdischen Herkunft Zamenhofs missverstanden werden könnte, obwohl Zamenhof als „grosser Sohn Polens“ dargestellt werde. Corsetti beendete sein Schreiben mit der Drohung, den geplanten Jubiläumskongress von 2009 nicht in Polen durchzuführen, sollte der Entschluss der polnischen Regierung, die Esperanto-Sendungen aufzuheben, endgültig sein. Der Kongress fand dann doch in Polen (in Białystok) statt, allerdings mit einer weit geringeren Teilnehmerzahl als von Corsetti in seinem hochtrabenden Brief an Kaczyński angekündigt (1860 statt 3000). (s. <http://www.liberafolio.org/2006/corsettikaczynski>).

Schätzung der Redaktionsleiterin Barbara Pietrzak beliefen sich die Kosten von zwei Teilzeitangestellten der Redaktion auf ca. 4000 Złoty pro Monat.

Nach der Meinung Roman Dobrzyńskis widerspiegelte der Beschluss des Polnischen Rundfunks die Haltung der Partei „Prawo i sprawiedliwość“ (PiS), die damals an die Regierungsmacht gelangt war und das kommunistische Erbe, zu dem nach Ansicht von Historikern auch die Esperanto-Sendungen von Radio Polonia gehörten, überwinden wollte. Ein weiterer Hintergrund soll die finanzielle Krise des Rundfunks gewesen sein, der bei der Konkurrenz mit privaten Sendern nicht mithalten können. Die Esperanto-Bewegung verfügte nicht mehr über einflussreiche Persönlichkeiten, die die Aufhebung des Esperanto-Programm vielleicht hätten verhindern können.<sup>532</sup>

Das Kapitel der Esperanto-Sendungen von Radio Polonia war damit aber noch nicht zu Ende. Die endgültige Entscheidung der Direktion des Senders wurde nach Oktober 2006 nämlich mehrmals verzögert. Die Sendungen wurden nun im *Internet* von Radio Polonia dreimal wöchentlich weiter produziert. Die Internet-Abteilung von Radio Polonia sei an dem Esperanto-Podcast aber nie wirklich interessiert gewesen. Nach dem Wechsel in der Direktion, die für die Informatik-Dienste zuständig war, hätten Programmkürzungen stattgefunden. So wurde das Wochenendprogramm unmittelbar vor dem Esperanto-Weltkongress in Białystok im Jahr 2009 eingestellt, während nur noch fünf Sendungen pro Woche produziert wurden. Während Barbara Pietrzak bereits in Pension war, blieb Gabriela Kosiarska als letzte und einzige bezahlte Redaktorin übrig. Im Mai 2010 wurde sie aber einem anderen Aufgabenbereich zugewiesen, und dank der Mitarbeit von Freiwilligen kamen die Esperanto-Sendungen noch dreimal wöchentlich zur Realisierung. Die letzte in dieser Form produzierte Esperanto-Sendung von Radio Polonia wurde am 31. Januar 2011 ausgestrahlt. Nach diesem Termin verbot die Direktion von Radio Polonia den Esperantisten, weitere Sendungen im Internet zu produzieren.

Die polnischen Esperantisten gaben aber nicht auf und beschlossen, die Sendungen auf privater Basis im Internet weiterzuführen. Frühere Hörer hätten die Redaktion dazu ermuntert. Ab dem 21. März 2011 waren die Esperanto-Sendungen aus Warschau erneut zu hören. An der Realisierung dieser neuartigen Sendungen arbeiteten ehemalige Redakteure der Esperanto-Sendungen von Radio Polonia wie auch neue Enthusiasten zusammen (Andreo Bach, Edward Wojtakowski, Gabi Kosiarska, Maciek Jaskot und Barbara Pietrzak). Die Sendungen können auf der eigens dafür eingerichteten Website unter dem Label „Pola Retradio en Esperanto“ heruntergeladen werden. Die Betreuung der Website oblag Salikh Zakirov aus Japan und Bruce Crisp aus Kanada.<sup>533</sup> Finanziell ist man von Sponsoren abhängig. Trotz des vielen Herzbluts und des erstaunlichen Engagements, das in diesen ehrenamtlich produzierten Sendungen steckt, mangelt es ihnen allerdings an einem modernen journalistischem Konzept, das sich durch ein publizistisch professionelles Profil auf intellektuell höherem Niveau auszeichnet.

## 19.5. Esperanto-Vertretung am Wirtschaftsforum von Krynica-Zdrój (2006-)

Im September 2006 nahmen die Esperantisten zum ersten Mal mit einer Vertretung am Wirtschaftsforum von Krynica-Zdrój, auch „polnisches“ oder „osteuropäisches Davos“ genannt, teil. Dieses Forum wird jedes Jahr von etwa 2600 Personen, meist Vertretern von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft Mittel- und Osteuropas aufgesucht. Als Urheber dieser Repräsentanz trat die „Europäische Esperanto-Union“ (EEU) in Erscheinung.<sup>534</sup> Im September 2007 wurde an diesem Forum erneut ein Esperanto-Stand eingerichtet. Zum Rahmenthema „Europa – Krisen, Änderungen und Chance“ sprachen an der Podiums-

<sup>532</sup> Wie W. Usakiewicz erzählte, seien in dem formaljuristischen Kündigungsschreiben, das er erhalten habe, ausser der Ansage, dass die Esperanto-Redaktion aufgelöst werde, keine weiteren Gründe für die Aufhebung der Esperanto-Sendungen genannt worden. Aber den Esperanto-Redaktoren sei bereits in der neuen Struktur des Senders, die in den Vormonaten im Internet einsehbar gewesen waren, aufgefallen, dass die Esperanto-Redaktion gefehlt habe. Über die wahren Gründe der Aufhebung der Esperanto-Sendungen könne also nur spekuliert werden. (S.

<http://www.liberafolio.org/2006/polaradiomaldungo-1>, <http://liberafolio.org/2006/oni-devas-defendi-la-jam-fositajn-sulkojn>.) Bild der Esperanto-Redaktion von 2006 s. auf <http://www.liberafolio.org/2011/eredakcio2006.jpg/view>.

<sup>533</sup> S. <http://www.liberafolio.org/2011/finigis-la-esperanto-elsendoj-de-pola-radio>, <http://www.liberafolio.org/2011/esperanto-elsendoj-el-pollando-pluvivas-kaj-popularigas>. Die Website des „Retradios“ ist unter <http://pola-retradio.org> zu erreichen.

<sup>534</sup> S. <http://www.malnova.esperanto.pl/page.php?tid=311438>.

diskussion hochrangige Vertreter der europäischen Öffentlichkeit, so auch Reinhard Selten, Nobelpreis-träger für Wirtschaft (1994) und Esperantist. Zugegen war ausser einigen bekannten Esperantisten aus verschiedenen Ländern auch der japanische Unternehmer und Esperanto-Mäzen Etsuo Miyoshi.<sup>535</sup> Die Esperanto-Delegation liess sich mit Václav Havel, dem ehemaligen Staatspräsidenten Tschechiens, der ihren Stand besuchte, ablichten.<sup>536</sup> 2008 nahm erneut eine Esperanto-Delegation am 18. Wirtschaftsforum von Krynica-Zdrój teil. Finanziell beteiligten sich an der Repräsentanz auch der Esperanto-Weltbund (UEA) und die US-amerikanische Esperantic Studies Foundation (ESF). Diesmal brüsteten sich die am Forum vertretenen Esperantisten mit der Mitteilung, dass auch der Staatspräsident Polens, Lech Wałęsa, Informationen über Esperanto erhalten habe.<sup>537</sup> 2009 traten Halina Komar, Präsidentin der Polnischen Esperanto-Vereinigung, und Zsófia Kóródy aus Herzberg (Deutschland) als Repräsentanten an dem Weltwirtschaftsforum auf. Das Motto des 20. Forums von 2010 war dem Thema „Europa ohne Konflikte“ gewidmet. Erneut war eine Esperanto-Delegation nach Krynica gereist, bestehend aus Seán Ó Riain, irischer Diplomat und Präsident der EEU, Zbigniew Galor und Ilona Koutny von der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań, sowie Barbara Despiney, gebürtige Polin und UEA-Vertreterin bei der Unesco. An der Diskussionsrunde der EEU nahmen 45 Personen teil, die sich die Standpunkte der Esperantisten anhörten.<sup>538</sup> Während des 21. Europäischen Forums in Krynica des Jahres 2011 gelang es Halina Komar, mit Ministerpräsident Donald Tusk zu sprechen und ihn über Esperanto zu informieren.<sup>539</sup> Auf dem Diskussionsforum, das 2012 von der EEU zum Thema „Soll die Kultur europäisch oder national sein?“ traten Halina Komar, Peter Baláž, Prof. Ilona Koutny und Prof. Zbigniew Galor aus Poznań sowie Jozef Reinvar, Vertreter des slowakischen Aussenministeriums, auf. Letzterer traf sich mit Zygmunt Berdychowski, dem Präsidenten des Wirtschaftsforums, um ihn über die Tätigkeit der EEU zu unterrichten. Das Thema des EEU-Diskussionsforums des Jahres 2013 war „Ein föderales Europa mit einer gemeinsamen Sprache für seine Bürger?“ Die Esperanto-Bewegung wurde erneut von Jozef Reinvar vom Slowakischen Aussenministerium, Halina Komar vom Zentrum für Interkulturelle Erziehung in Nowy Sącz, und Peter Baláž, Präsident der Bürgerorganisation „Edukado@Interreto“ vertreten. Das Forum griff eine Idee des deutschen Bundespräsidenten Joachim Gauck auf, wonach für die gemeinsame europäische Diskussionsplattform der Bürger eine gemeinsame Sprache notwendig wäre. Bei dieser Gelegenheit wurden mit europäischen Politikern, die mit Sprachen- und Erziehungsfragen befasst sind, Netzwerkkontakte geknüpft und Gespräche geführt, so auch mit Ján Figel', der sich während seiner früheren Amtszeit als EU-Kommissar ablehnend gegenüber Esperanto als Einheitssprache für Europa geäußert hatte. Zusammen mit Stefan MacGill, Vizepräsident des Esperanto-Weltbunds (UEA), und Seán Ó Riain, Präsident der EEU, nahmen Josef Reinvar, ein Vertreter des slowakischen Ministeriums für äussere und europäische Angelegenheiten, Prof. Edmund Wittbrodt, ein Esperanto-freundliches Mitglied des polnischen Senats und ehemaliger Erziehungsminister Polens, sowie Ján Figel', jetzt Vizepräsident des Slowakischen Nationalrats, am Diskussionsforum der EEU des folgenden Jahres (2014) in Krynica teil, bei dem der Slowake die Notwendigkeit des Erhalts der Vielsprachigkeit Europas verteidigte. 2015 fand wegen Überfrachtung des Jubiläumsprogramms in Krynica kein EEU-Diskussionsforum statt, dennoch soll Esperanto in anderen Diskussionsforen erwähnt worden sein.<sup>540</sup> Die Begeisterung der Esperantisten, am Wirtschaftsforum von Krynica teilzunehmen, scheint nach wie vor ungebremst zu sein, obwohl man feststellen musste, dass die „Sprachenfrage“ nur eine untergeordnete, marginale Rolle spielt und dass es auf Esperanto von Seiten der Politik und Wirtschaft kein nachhaltiges Echo gab.

<sup>535</sup> S.

[http://www.esperanto.lt/board/zboard.php?id=novajxo&page=7&sn1=&divpage=1&sn=off&ss=on&sc=on&select\\_arrange=hit&desc=asc&no=630&PHPSESSID=dbf2675b37b901eb272ed2c96e4513cf](http://www.esperanto.lt/board/zboard.php?id=novajxo&page=7&sn1=&divpage=1&sn=off&ss=on&sc=on&select_arrange=hit&desc=asc&no=630&PHPSESSID=dbf2675b37b901eb272ed2c96e4513cf),

<http://www.liberafolio.org/2007/ekonomiaforumo>, <http://europa.eu/index.php?art=15&par=7>.

<sup>536</sup> S. <http://www.e-d-e.org/-CZ-Tschechien-?lang=eo>.

<sup>537</sup> S. <http://www.liberafolio.org/2008/ekonomiaforumo>, <http://www.esperanto.cz/cs/aktuality/svice-pro-vaclava-havla.html>

<sup>538</sup> S. [http://www.espero.com.cn/se/txt/2010-10/13/content\\_303322.htm](http://www.espero.com.cn/se/txt/2010-10/13/content_303322.htm).

<sup>539</sup> Bilder s. unter <https://picasaweb.google.com/102475826370689061272/EkonomiaForumoKrynicaPL2011?noredirect=1>.

<sup>540</sup> Berichte über die Esperanto-Repräsentanz am Wirtschaftsforum von Krynica s. das Bulletin der EEU unter <http://www.europa.eu/ge/euhropa-bulteno> (s. jeweils die September-Ausgabe). Über das Wirtschaftsforum von Krynica selbst s. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Forum\\_Ekonomiczne\\_w\\_Krynicy](https://pl.wikipedia.org/wiki/Forum_Ekonomiczne_w_Krynicy) und <http://www.forum-ekonomiczne.pl>.

## 19.6. Esperanto-Resolution des polnischen Sejm (2008)

Am 12. Juni 2008 wurde vermeldet, dass die 397 Abgeordneten des polnischen Parlaments, des Sejm, eine Ausserordentliche Resolution zu Gunsten des Esperanto einstimmig angenommen haben, die von der Kommission für Kultur eingebracht wurde, um das 100-jährige Bestehen der Universala Esperanto-Asocio (UEA, Esperanto-Weltbund) zu würdigen. Im Resolutionstext hiess es überschwänglich: „Der Sejm der Polnischen Republik drückt anlässlich des 100. Jahrestags der Gründung der Universala Esperanto-Asocio den Fortsetzern des Werks von Dr. Ludwik Zamenhof Worte der Anerkennung aus, der, als er die Sprache Esperanto schuf, allen Menschen eine Möglichkeit des gegenseitigen Verständnisses und der Verständigung, unabhängig von der Nationalität, Rasse, Religion und Weltanschauung, geben wollte. Esperanto verbindet Menschen in einer reichen und unterschiedlichen Kultur, deren fundamentale Botschaft die internationale Freundschaft und der Weltfrieden ist. Der Sejm der Polnischen Republik möchte den Beitrag Doktor Ludwik Zamenhofs zum Erbe der Weltzivilisation würdigen und unterstützt die Bemühungen der internationalen Medien, dass die Universala Esperanto-Asocio mit dem Friedensnobelpreis geehrt werden möge.“<sup>541</sup>

Jerzy Szmajdziński, stellvertretender Marschall des Sejm, habe Kazimierz Krzyżak am 18. Dezember 2008 folgende Message geschickt: „Geschätzter Herr. Ich habe für Sie ein angenehmes Geschenk zu Weihnachten und Neujahr. Mit Vergnügen kann ich Sie informieren, dass das Büro für internationale Angelegenheiten des Polnischen Parlaments die parlamentarische Resolution in Bezug auf die Würdigung des 100. Jubiläums der Universala Esperanto-Asocio an das Nobelpreiskomitee geschickt hat. Ich bin davon überzeugt, dass Ihr Beitrag zum erfolgreichen Ende dieser Prozedur nicht unwichtig ist. Ich billige Ihr Engagement und Ihre Ausdauer voll und ganz. J.Sz.“<sup>542</sup>

## 19.7. Der 94. Esperanto-Weltkongress in Białystok (2009)

Der 94. Esperanto-Weltkongress fand 2009 in Białystok statt und war mit dem 150. Jubiläum der Geburt L.L. Zamenhofs verbunden.

Die Idee, im Jubiläumsjahr den Esperanto-Weltkongress in der Geburtsstadt Zamenhofs durchzuführen, wurde im August 2007 von der Białystoker Esperanto-Gesellschaft vorgestellt, und sie traf auf fruchtbaren Boden. Die Stadtverwaltung sah darin vor allem eine geeignete Gelegenheit, für Białystok touristische Werbung zu machen. *Tadeusz Truskolaski*, Bürgermeister seit 2006, fuhr 2007 extra nach Japan, wo der 92. Esperanto-Weltkongress stattfand, um den 94. Weltkongress des Jahres 2009 in seine Stadt einzuladen. Truskolaski, der in Jokohama seine Rede teilweise auf Esperanto hielt (obwohl er die Sprache nicht beherrscht), rühmte seine Stadt als einen „Ort, der ein Schmelztiegel verschiedener Völker, Religionen, ein Treffpunkt für Polen, Weissrussen, Juden, Deutsche, Russen und Tataren“ sei. Diese Multikulturalität habe Zamenhof bewogen, die universelle Sprache Esperanto zu kreieren (sic).<sup>543</sup> So wurde Truskolaski Mitglied des Ehrenkomitees des 94. Esperanto-Weltkongresses.<sup>544</sup>

Die Eröffnung des 94. Esperanto-Weltkongresses wurde am 26. Juli in der Universität Białystok mit fast 2000 anwesenden Gästen von Prof. Dr. Probal Dasgupta,<sup>545</sup> Vorsitzender des Esperanto-Weltbundes (UEA), geleitet. In seiner Festansprache erinnerte der exotische Bengale aus Indien daran, dass die Esperantisten für eine „gerechte, würdige Welt ohne Diskriminierung“ kämpften. Generalsekretärin der UEA war damals Barbara Pietrzak, Warschau, ehemalige Chefredaktorin des Esperanto-Pro-

<sup>541</sup> S. <http://www2.polskieradio.pl/eo/dokument.aspx?iid=84659>. Die Zusammensetzung des damaligen Sejm s. unter [https://pl.wikipedia.org/wiki/Posłowie\\_na\\_Sejm\\_Rzeczypospolitej\\_Polskiej\\_VI\\_kadencji](https://pl.wikipedia.org/wiki/Posłowie_na_Sejm_Rzeczypospolitej_Polskiej_VI_kadencji).

<sup>542</sup> S. <http://www.europo.eu/documentloader.php?id=427&filename=eb-143-2014-11-tuta.pdf>, S. 3. Jerzy Szmajdziński, Mitglied der polnischen Linken, kam 2010 mit einer hochrangigen polnischen Delegation, der auch Staatspräsident Lech Kaczyński angehörte, bei einem Flugzugabsturz am Militärflugplatz von Smolensk-Nord (Russland), ums Leben. (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Jerzy\\_Szmajdziński](https://de.wikipedia.org/wiki/Jerzy_Szmajdziński)).

<sup>543</sup> S, FN 474.

<sup>544</sup> Liste des Medienpatronats s. unter <http://espero.bialystok.pl/pl/article.256,12,1.html>.

<sup>545</sup> Zur Person s. [https://en.wikipedia.org/wiki/Probal\\_Dasgupta](https://en.wikipedia.org/wiki/Probal_Dasgupta).

gramms von „Radio Polonia“ und eine Veteranin der polnischen Esperanto-Bewegung.<sup>546</sup> Die Esperantisten wurden erneut von Tadeusz Truskolaski und von Vizebürgermeister *Aleksander Sosna*, der als Präsident des Lokalen Organisationskomitees<sup>547</sup> einen wichtigen Anteil an der erfolgreichen Durchführung dieses Kongresses hatte, begrüßt.<sup>548</sup> Truskolaski sprach die Kongressisten erneut in klarem Esperanto an. Er drückte seine Überzeugung aus, dass die Ideen Zamenhofs ihre Aktualität dauerhaft behalten würden. Ein Empfang der Esperantisten durch Truskolaski im altherwürdigen Branicki-Palast gab der Gastfreundschaft Białystoks eine besondere Note.<sup>549</sup> Als Ehrengäste des Kongresses wurden Roman Malinowski, ehemaliger Sejm-Marschall, Esperanto-Anhänger und Oberschirmherr des 72. Esperanto-Weltkongress von Warschau (1987), und Włodzimierz Cimoszewicz, Senator des polnischen Sejm und ehemaliger Regierungschef,<sup>550</sup> vorgestellt. Ausserdem wurde eine Grussbotschaft des Schirmherrn des Białystoker Kongresses, Sejm-Marschall Bronisław Komorowski<sup>551</sup> verlesen, dem ebenfalls Sympathien für Esperanto nachgesagt wurden. Auch von Seiten der UNESCO, die Zamenhof als „einen der grossen Persönlichkeiten der Welt“ bezeichnete, und der Internationalen Vereinigung der Universitäten in Paris traf ein Grusschreiben ein. Unter den polnischen Beamten, die den Kongress grüssten, war auch eine Vertreterin des polnischen Ministeriums für Tourismus und Sport, Elżbieta Wyrwicz, eine Esperantistin, wie man sich erzählte. Einer Tradition zufolge trat Dr. Louis-Christophe (Krzysztof) Zaleski-Zamenhof aus Paris,<sup>552</sup> von Beruf Brückenbauer gewesen, mit viel symbolischem Pathos über Toleranz und Respekt ans Rednerpult. Obwohl der Białystoker Ehrenbürger das Judentum seines Grossvaters nicht bestritt, wollte er ihm seine Polonität nicht absprechen. Zaleski verlas einen Brief seiner Tochter Hanna Zamenhof-Zaruski, die in den USA lebt und nicht nach Polen reisen konnte. Das „Homaranistische“ ihres Urgrossvaters habe sie stets beeindruckt und sei ihr in Erinnerung geblieben, schrieb sie.<sup>553</sup> Es scheint, dass die Esperantisten es auch an diesem Jubiläum nicht schafften, offen und ehrlich zu bekunden, dass Zamenhof ein Jude und nichts anderes als ein Jude und weder ein Pole noch irgendetwas anderes gewesen war, denn in der Kongressresolution fehlte ein entsprechender Hinweis auf die jüdische Identität Zamenhofs. Gerade in einem solchen Jubiläumsjahr wäre es m.E. angemessen gewesen, diese entsprechend ihrer Bedeutung für Esperanto zu würdigen, denn schliesslich ist die Existenz des Esperanto auch dem jüdischen Hintergrund Zamenhofs zu verdanken.<sup>554</sup> Das Kongressthema wurde unter dem Motto „Krei pacan ponton inter la popoloj: Zamenhof hodiaŭ“ (Eine friedliche Brücke zwischen den Völkern bauen: Zamenhof heute) mit einigen Referaten und einer wenig substantiellen Diskussion ziemlich flach abgehandelt. Josef Schemer, ein bekannter Esperantist aus Israel, zeigte sich tief beeindruckt davon, wieviel Jüdisches während des Kongresses mit Klängen der Chanajki Klezmer Band zu spüren und in der Stadt selbst anzutreffen gewesen war.

Zu den Kuriosa des Kongresses gehörte, dass in Białystok der „Salono Zamenhof“, aus einem grossen Zelt bestand, was einmalig in der Geschichte der Esperanto-Weltkongresse war. Daneben war ein Bierzelt aufgestellt. Obwohl viele Esperantisten Vegetarier waren, gab es meist Fleisch und Wurst zum Essen. Die kongresseigene Buchhandlung habe sich „am Ende der Welt“ befunden. Die Mongolische Esperanto-Gesellschaft wurde von der UEA als neue Landessektion aufgenommen. In der Mongolei gibt es ein halbes Hundert Esperantisten. An der Schlussitzung des Kongresses wurde ein Schreiben des Kulturministers von Kuba verlesen, der die Esperantisten für den Kongress des folgenden Jahres nach Havanna einlud. 1990 hatte sich Fidel Castro als „soldato de Esperanto“ geoutet.<sup>555</sup>

<sup>546</sup> Zur Person s. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Barbara\\_Pietrzak](https://eo.wikipedia.org/wiki/Barbara_Pietrzak).

<sup>547</sup> Namensliste s. unter <http://espero.bialystok.pl/pl/article.150.12.1.html>.

<sup>548</sup> Zur Person. S [https://pl.wikipedia.org/wiki/Aleksander\\_Sosna](https://pl.wikipedia.org/wiki/Aleksander_Sosna), <http://www.sejm.gov.pl/sejm7.nsf/posel.xsp?id=487>.

<sup>549</sup> Foto s. unter <http://esperanto-ondo.ru/Ondo/178-lode.htm#178-01>.

<sup>550</sup> Zur Perso s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Włodzimierz\\_Cimoszewicz](https://de.wikipedia.org/wiki/Włodzimierz_Cimoszewicz).

<sup>551</sup> Zur Person s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Bronisław\\_Komorowski](https://de.wikipedia.org/wiki/Bronisław_Komorowski).

<sup>552</sup> Foto Zamenhof-Zaleskis während des Kongresses s. auf <http://bi.gazeta.pl/im/4/6862/z6862984Q,94--Swiatowy-Kongres-Esperanto--Bialystok-2009.jpg>.

<sup>553</sup> Esperanto-Text s. unter <http://esperanto.cri.cn/821/2009/07/27/1s100294.htm>.

<sup>554</sup> Für die Formulierung der Kongressresolution verantwortlich zeichneten der deutsche Historiker Dr. Ulrich Lins, der Franzose Dr. Marc Bavant und der Chilene Dr. José Antonio Vergara, alles erfahrene Esperantisten, die sich des Judentums Zamenhofs sehr wohl bewusst sind. Den Text der Resolution s. unter <http://www.ipernity.com/blog/mike59/183979> oder [http://esperanto.china.org.cn/2009-08/04/content\\_22556505.htm](http://esperanto.china.org.cn/2009-08/04/content_22556505.htm).

<sup>555</sup> Nach Berichten, die in der Zeitschrift *Esperanto* (UEA), September 2009 und Oktober 2009, veröffentlicht wurden.

Am Rande der Veranstaltung griffen örtliche Nationalisten oder Rechtsextremisten den Esperanto-Kongress an, wie gemeldet wurde. Ein Stein sei gegen die Massenunterkunft geworfen worden, Pneus von Autos von Esperantisten seien beschädigt worden, und am Ende wurde auch noch das Zamenhof-Denkmal mit brauner Farbe besudelt, so dass die Feuerwehr einschreiten musste. Diese Vorfälle hätten die gute Feststimmung während des Kongresses aber nicht im geringsten beeinträchtigt, hiess es.<sup>556</sup> Vom Bahnhof Białystok aus fuhr ein Zug namens Zamenhof nach Bielsko Biała.<sup>557</sup>



Ein „Feind“ und drei „Freunde“ der Esperanto-Bewegung: Jerzy Targalski (Quelle: [http://muzeum4rp.iq.pl/wiki/index.php?title=Jerzy\\_Targalski](http://muzeum4rp.iq.pl/wiki/index.php?title=Jerzy_Targalski)) vom polnischen Rundfunk, Tadeusz Truskolaski (Wikipedia), Bürgermeister der Stadt Białystok, Aleksander Sosna (Foto: Sejm), Vizebürgermeister von Białystok und SEJM-Abgeordneter, Małgorzata Omilanowska (Wikipedia), polnische Kulturministerin 2014-15. (Wiederverwendung gemäss Creative Commons Lizenz "CC-BY-SA 3.0", s. die entsprechenden Seiten von Wikipedia)

### 19.8. Die Esperanto-Brücke von Bydgoszcz (2012)

Anlässlich des 125. Jubiläums des Esperanto beschloss der Stadtrat von Bydgoszcz (Polen) am 3. Oktober 2012, ein Brückengebäude über den Fluss Brda mit dem Namen „Most Esperanto“ zu benennen. Die offizielle Einweihung zweier Tafeln mit der Aufschrift „Most Esperanto“ auf beiden Seiten der Brücke fand am 27. Oktober statt. Die Feier wurde von Lech Zagloba, dem Präsidenten der städtischen Kommission für Kultur und Erziehung, der selbst Esperantist seit mehr als 40 Jahren war, auf Esperanto und Polnisch geleitet. Die Festrede hielt Stefan Pastuszewski, Präsident der Kommission für Strassen-namen der Stadt Bydgoszcz, der sagte, dass die Esperanto-Brücke auch eine Brücke der Verständigung von Menschen verschiedener Nationen, Sprachen und Kulturen sei. Er dankte den Esperanto-Organisationen in Bydgoszcz für ihre aktive Werbung zu Gunsten der Stadt in 125 Ländern der Welt. An der Einweihung nahmen einige Dutzend Personen und Gäste aus Polen, Deutschland, Kasachstan, Russland und Senegal teil. Ein Bericht wurde im Polnischen Fernsehen ausgestrahlt.<sup>558</sup>

### 19.9. Esperanto-Feier im Polnischen Senat mit Gründung einer parlamentarischen Gruppe zur Unterstützung des Esperanto (2012)

Anlässlich des 125. Jubiläums des Esperanto und des Europäischen Tages der Sprachen wurde von „EDE-Polen“<sup>559</sup> im Polnischen Senat eine Konferenz mit einer Ausstellung veranstaltet, die vom japanischen

<sup>556</sup> S. den ‚alternativen‘, nicht offiziellen Bericht zum Kongress von Jukka Pietiläinen unter <http://esperanto-ondo.ru/Ondo/178-lode.htm#178-01>.

<sup>557</sup> S. <http://soc.culture.esperanto.narkive.com/DKcpiGOk/filmeto-pri-trajno-zamenhof> und <http://espero.bialystok.pl/eo/gallery.158.21.html>.

<sup>558</sup> S. *Eŭropa Bulteno*, Nr. 121, Nov. 2012, S. 6f. Bild s. auf. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Most\\_Esperanto\\_w\\_Bydgoszczy](https://pl.wikipedia.org/wiki/Most_Esperanto_w_Bydgoszczy).

<sup>559</sup> „EDE-Polen“ wurde als „Polskie Stowarzyszenie Europa - Demokracja – Esperanto“ am 20. März 2011 gegründet und am 19. September 2011 als „EDE-Pollando“ eingetragen. EDE ist laut Selbstdarstellung eine politische Bewegung, die mit Esperanto die Demokratie in Europa stärken möchte. Zur Organisation EDE s. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Pola\\_Asocio\\_Eŭropo\\_-\\_Demokratio\\_-\\_Esperanto](https://eo.wikipedia.org/wiki/Pola_Asocio_Eŭropo_-_Demokratio_-_Esperanto). Mit der Hilfe von EDE-Pollando wurde in Polen die „Parlamentarische Gruppe Unterstützung für Esperanto“ (PGAE) gegründet (s. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Parlamenta\\_Grupo\\_Apoganta\\_Esperanton\\_\(Pollando\)](https://eo.wikipedia.org/wiki/Parlamenta_Grupo_Apoganta_Esperanton_(Pollando))). Es

Mäzen Etsuo Miyoshi<sup>560</sup> finanziert wurde und als Wanderausstellung in verschiedenen Städten Polens gezeigt werden sollte. Am 17. Oktober fand die Gründung einer Gruppe des Parlaments und des Senats zur Promotion des Esperanto statt, die von Prof. *Edmund Wittbrodt*, Mitglied des Senats,<sup>561</sup> geleitet wurde. Der Gruppe schlossen sich 13 polnische Parlamentarier an. Die Konferenz wurde vom Vizepräsidenten des Senats, Jan Wyrowiński,<sup>562</sup> eröffnet. Begrüßungsansprachen hielten Wanda Nowicka, Vizepräsidentin des Senats,<sup>563</sup> Maria Pańczyk-Pozdziej, Vizemarschallin des Senats,<sup>564</sup> Antonio Walaszek, Präsident von „EDE-Polen“, und Prof. Edmund Wittbrodt, Mitglied des Senats. Die Ausstellung sei auch von Vertretern der japanischen Botschaft in Warschau besucht worden. Von Seiten der Esperantisten seien Edward Kozyra, Kazimierz Krzyżak, Andrzej Grzębowski, Roman Dobrzyński, Stanisław Ryn-duch, Andrzej Moroz, Barbara Kulpińska sowie Etsuo Miyoshi und die Professoren Iwiński und Step-niewski anwesend gewesen.<sup>565</sup>

### 19.10. Esperanto als Immaterielles Kulturerbe Polens anerkannt (2014)

Am 21. November 2014 verkündete die Organisation „EDE-Polen“ auf Ihrer Website die folgende frohe Botschaft:

„Geschätzte Freunde, Anhänger und Sympathisanten des Esperanto, liebe Esperantisten in Polen und auf der ganzen Welt!

Erlaubt mir, die epochale Neuigkeit der polnischen Esperantistenschaft anzukündigen, dass dank der intensiven Zusammenarbeit mit polnischen Parlamentariern der Parlamentarischen Gruppe ‘Unterstützung für Esperanto’ (PGSE), mit polnischen Esperanto-Organisationen, mit dem polnischen Institut für Nationales Kulturerbe und mit der Hilfe von herausragenden nationalen und ausländischen Sponsoren und Unterstützern wir die Ehre erlebt haben, vom polnischen Minister für Kultur und Nationales Erbe, Prof. Małgorzata Omilanowska, die billigende Unterschrift erhalten zu haben, die die Erlaubnis erteilt hat, Esperanto auf die polnische Liste des Immateriellen Kulturerbes zu setzen. Der Minister sanktionierte diesen Entscheid am 31. Oktober (2014).

Das erfolgreiche Ereignis, das vom herausragenden Ehrenmitglied der polnischen Vereinigung Europa – Demokratie – Esperanto, Gesinnungsgenossen Kazimierz Krzyżak, und vom Präsidenten der PGSE, dem herausragenden polnischen Senator Prof. Dr. habil. Edmond Wittbrodt angeregt wurde, wird in Zukunft erlauben, Esperanto für den Eintrag in die Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit der UNESCO vorzuschlagen.

Mit Worten der Hoffnung und der internationalen Freundschaft, Jerzy Antoni Walaszek, Präsident der polnischen Vereinigung „Europa – Demokratie – Esperanto“ (EDE-Polen).<sup>566</sup>

Mit Datum vom 29. November informierte die zuständige Ministerin die Öffentlichkeit über den Entscheid brieflich wie folgt:

„Sehr geehrte Damen und Herren

Ich informiere freundlich, dass durch Beschluss vom 31. Oktober 2014 die Sprache Esperanto als Träger der Esperanto-Kultur in die Landesliste des Immateriellen Kulturerbes eingetragen wurde. Ich gratuliere den Initianten herzlich, die die Herausforderung angenommen haben, eine wunderschöne und

---

scheint sich dabei um Politiker zu handeln, die eher der „Bürgerplattform“ (Platforma Obywatelska) als der PiS von Kaczyński nahestehen.

<sup>560</sup> Zur Person s. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Miyoshi\\_Etsuo](https://eo.wikipedia.org/wiki/Miyoshi_Etsuo).

<sup>561</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Edmund\\_Wittbrodt](https://eo.wikipedia.org/wiki/Edmund_Wittbrodt).

<sup>562</sup> Zur Person s. [https://en.wikipedia.org/wiki/Jan\\_Wyrowiński](https://en.wikipedia.org/wiki/Jan_Wyrowiński) (ausführlicher ist die Esperanto-Version).

<sup>563</sup> Zur Person s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Wanda\\_Nowicka](https://de.wikipedia.org/wiki/Wanda_Nowicka).

<sup>564</sup> Zur Person s. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Maria\\_Pańczyk-Pozdziej](https://eo.wikipedia.org/wiki/Maria_Pańczyk-Pozdziej).

<sup>565</sup> S. *Eŭropa Bulteno*, Nr. 120, Oktober 2012, S. 3ff. (<http://www.euro-po.eu/ge/documentloader.php?id=366&filename=eb-120-10-2012.pdf>).

<sup>566</sup> Esperanto-Text s. unter <http://www.e-d-e.org/Esperanto-aldonigxis-al-la-Pola?lang=eo>. Dt. Übersetzung von A. Künzli.

ausserordentliche Tradition für die künftigen Generationen zu bewahren. Ich hoffe, dass der Eintrag zur Promotion des Immateriellen Kulturerbes beiträgt und der ganzen Gesellschaft die Wichtigkeit der Tradition und des Kulturtransfers zwischen den Generationen bewusst macht. Mit Hochachtung.“ Prof. Dr. habil. *Małgorzata Omilanowska*.<sup>567</sup>

Als immaterielles Kulturerbe (IKE; englisch *intangible cultural heritage*, ICH) bzw. immaterielles kulturelles Erbe werden kulturelle Ausdrucksformen bezeichnet, die unmittelbar vom menschlichen Wissen und Können getragen, von Generation zu Generation weitervermittelt und stetig neu geschaffen und verändert werden, daher im Gegensatz zu unbeweglichen Gebäuden und beweglichen Gegenständen (z. B. den bekannten Weltkulturerbestätten oder dem Weltdokumentenerbe) nicht anfassbar (engl. *intangible*) sind.<sup>568</sup> Das Projekt wird v.a. von der UNESCO gefördert.<sup>569</sup> Ob ausser den NGO's jeweils zwingend auch die UNESCO-Kommission des entsprechenden Landes bei dem Evaluierungsverfahren involviert sein muss, ist unklar.<sup>570</sup>

Mit dem Immateriellen Nationalen Kulturerbe Polens befasst sich das Nationale Institut für das Erbe (Narodowy Instytut Dziedzictwa), eine autonome Instanz des Kulturministeriums.<sup>571</sup> Wie aus der Begründung auf der Website dieses Instituts hervorgeht, scheint der Antrag v.a. auf der Grundlage der Unterstützung von Seiten von Anhängern des Esperanto und Politikern wie auch von Esperantisten selbst angenommen worden zu sein. Diese Leute scheinen der „Bürgerplattform“ („Platforma Obywatelska“), nahestehen, während entsprechende Gutachten oder Empfehlungen von Vertretern anderer politischer Kräfte (wie der PiS) offenbar fehlten. Auf der Website dieses Instituts wurde die Begründung für Esperanto sinngemäss wie folgt wiedergegeben. Sie gibt Aufschluss darüber, wie das polnische Institut für das kulturelle Erbe Esperanto, die Esperantisten und die Esperanto-Bewegung und -kultur sieht, wahrnimmt oder definiert – es handelt sich eher um ein folkloristisches Verständnis des Esperanto mit quasi-freimaurerischem Anklang:

„Esperanto ist eine internationale Sprache, geschaffen von dem in Białystok geborenen Ludwik Zamenhof (1859-1917), der im Jahre 1887 ein Lehrbuch mit den Grundlagen dieser Sprache veröffentlichte und es mit seinem Pseudonym 'Dr. Esperanto' unterschrieb, was Hoffnung bedeutet; das Wort 'Esperanto' nahm dann den Namen der Sprache selbst an.

Diese künstlich erzeugte Sprache begann schnell ihr eigenes Leben zu entfalten und wurde zur Grundlage für die Konsolidierung einer wachsenden Gruppe von Menschen, die sie benutzen. Auf der

<sup>567</sup> Esperanto-Text s. unter [https://eo.wikipedia.org/wiki/Pola\\_Ascio\\_Eŭropo\\_-\\_Demokratio\\_-\\_Esperanto#La\\_Unesko-listo\\_de\\_nemateria\\_kultura\\_hereda.C4.B5o\\_de\\_homaro](https://eo.wikipedia.org/wiki/Pola_Ascio_Eŭropo_-_Demokratio_-_Esperanto#La_Unesko-listo_de_nemateria_kultura_hereda.C4.B5o_de_homaro). M. Omilanowska war vom 17. Juni 2014 bis zum 25. Oktober 2015 polnische Ministerin für Kultur und Nationales Erbe des Kabinetts Tusk II und des Kabinetts von Ewa Kopacz. Zur Person s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Małgorzata\\_Omilanowska](https://de.wikipedia.org/wiki/Małgorzata_Omilanowska).

<sup>568</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Immaterielles\\_Kulturerbe](https://de.wikipedia.org/wiki/Immaterielles_Kulturerbe). Entsprechende Definitionen s. unter <http://www.unesco.org/culture/ich/doc/src/00078-EN.pdf>.

<sup>569</sup> S. <http://www.unesco.org/culture/ich/en/home>. Die UNESCO führte das Immaterielle Kulturerbe im Jahr 2003 ein. Es gibt zwei Listen, die „Extensive Representative List of the Intangible Cultural Heritage of Humanity“ und die Liste des „Intangible Cultural Heritage in Need of Urgent Safeguarding“ (s. <http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/ike-liste.html>). Polen schloss sich der entsprechenden Konvention erst 2011 an. Die ersten fünf polnischen Einträge betrafen die traditionellen Büchsenmacher von Cieszyn, die Freizeitwassersportart Flussschlauchboot-Rafting in Ulanów, das Reiten des Halben Mannes (ride of the half-man), das Krakauer Lajkonik-Fest und die Krakauer Weihnachtskrippen sowie die Christusprozession von Łowicz. (s. <http://www.thenews.pl/1/6/Artykul/178089.Protecting-intangible-cultural-heritage-#sthash.mdnhUA40.dpuf>). Später wurden der Liste die Dudelsack-Produktion und -Handhabung in Podhale, die kaschubische Stickerei der Zukowska-Schule, die Falknerei, die polnischen Volkstänze, das Kirchmess-Fest od. die Wallfahrt zur Kirche des Hl. Rochus in Mikstat sowie die traditionelle Technik der Glockengiesserei Felczyńscy von Taciszów hinzugefügt.

<sup>570</sup> S. <http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe.html>, <http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/faq/bundesweites-verzeichnis.html>, <http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/ike-liste.html>. In Deutschland etwa gibt es genaue Regeln und einen mehrstufigen Evaluierungsprozess, und die Hürden für eine entsprechende Auswahl scheinen ziemlich hoch zu sein. Gruppen, Gemeinschaften und Einzelpersonen können sich mit kulturellen Ausdrucksformen für die Aufnahme in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes bewerben. Zum Aufnahmeverfahren und den Bewerbungsunterlagen s. <http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/in-deutschland/aufnahmeverfahren.html>. Bei vorliegendem polnischen Fall scheint der Amtsvorgänger Omilanowskas, Bogdan Zdrojewski, eine gewisse Vorarbeit geleistet zu haben.

<sup>571</sup> Website s. <http://niematerialne.nid.pl>. Direktorin des Instituts zur Zeit der Aufnahme des Esperanto war Joanna Cicha Kuczyńska. Weitere Informationen auf Polnisch s. unter [https://pl.wikipedia.org/wiki/Niematerialne\\_dziedzictwo\\_kulturowe](https://pl.wikipedia.org/wiki/Niematerialne_dziedzictwo_kulturowe)

Basis des Esperanto entstand in den fast 130 Jahren eine besondere Gemeinschaft der Esperantisten, die sich auf die Ideen Zamenhofs sowie auf Überzeugungen, Gewohnheiten, Traditionen, eine Literatur, eine Symbolik und sogar eine Art Mythologie stützt. Es gibt nach wie vor viele Organisationen und Verbände, die Kontakte untereinander unterhalten sowie Aktivitäten in den Bereichen der Wissenschaft und der Verbreitung des Esperanto entfalten und die Idee der allgemeinen menschlichen Verständigung mit dieser Sprache fördern. Die Esperantisten haben eine starke Identität und ein Gruppengefühl über das Bewusstsein der nationalen oder ethnischen Zugehörigkeit hinaus entwickelt. Esperantist sein heisst, sich zu bestimmten Werten und Ansichten zu bekennen.

Zu den festen Traditionen der Esperantisten gehören die Esperanto-Weltkongresse, die jedes Jahr in einem anderen Land stattfinden, oder das Kulturfestival „ARKONES“ von Poznań. Zu diesen Traditionen gehören aber auch das Gedenken an den Schöpfer des Esperanto und die Geschichte dieser Sprache. Während der Anlässe werden die Esperanto-Hymne gesungen, Festreden gehalten und Anekdoten erzählt. An Beerdigungen werden Esperanto-Flaggen gezeigt. Als Feiertage werden von den Esperantisten der Geburts- (15. Dezember) und Todestag (14. April) Zamenhofs begangen.

In Esperanto haben sich Idiome, eine Phraseologie und Sprüche entwickelt, die einen Wert an sich für die Esperanto-Kultur bedeuten und die spezifische Umgebung ausmachen. Ein Beispiel ist das Wort 'samideano', übersetzt mit 'współideowce'.<sup>572</sup> Es gibt auch eine reichhaltige Literatur, die in Esperanto geschaffen wurde. Die Esperanto-Mythologie enthält hauptsächlich stereotype Vorstellungen von der Rolle und den Möglichkeiten des Esperanto, die die Leichtigkeit der Sprache oder den Glauben an den 'fina venko' – den 'Endsieg', das heisst, die breite Einführung des Esperanto in den zwischenmenschlichen Beziehungen mit Emphase betonen.

Die Kultur des Esperanto enthält auch Rituale und Symbole der Gemeinschaft, die die Identität der Esperantisten bilden und unterstützen. Symbole des Esperanto sind in erster Linie das Emblem (grüner fünfzackiger Stern), die Hymne ('La Espero' – die Hoffnung), die Flagge und die Farbe der Hoffnung – grün. Andere Symbole sind die Konturen der Welt (globale Reichweite der Sprache), ein Handschlag (Ausdruck der Freundschaft), der Turm von Babel (Unfähigkeit zur Verständigung) und der Baum, der Wachstum bedeutet. Diese Symbole werden in den Gegenständen des Alltags und als Objekte der Erinnerung verwendet.

Der endgültigen Formulierung des Antrags für den Eintrag der 'Sprache Esperanto als Träger der Esperanto-Kultur' in der [polnischen] Liste des immateriellen Kulturerbes gingen öffentliche gesellschaftliche Konsultationen voraus, was zu vielen Stimmen sowohl von Seiten der Esperantisten wie auch von Anhängern des Esperanto führte, die diese Initiative unterstützen.<sup>573</sup>

Ein wenig seltsam mutet der Satz im oben zitierten Brief von Omilanowska an, nach dem „der Eintrag zur Promotion des Immateriellen Kulturerbes beiträgt und der ganzen Gesellschaft die Wichtigkeit der Tradition und des Kulturtransfers zwischen den Generationen bewusst macht.“ Nach diesem Verständnis geht es also weniger um die Promotion des Esperanto, als vielmehr um die Promotion des Immateriellen Kulturerbes.

Wie der Entscheid genau zustande kam, führte Roman Dobrzyński in einem Beitrag für die Zeitschrift *Esperanto* (UEA) näher aus. Demnach hätten die Esperantisten (d.h. die EDE) auf die Existenz eines Umfrageformulars des Nationalen Instituts für das Erbe reagiert, Unterschriften gesammelt und das Material an dieses Institut geschickt. Im Zuge von Diskussionen, Konsultationen und Expertisen, die von einer Reihe von Personen geführt worden seien, die den anfänglich gemachten Vorschlag modifiziert und ihn mit dem Begriff des „Immateriellen Kulturerbes“ harmonisiert hätten, sei der endgültige Entscheid von der Kulturministerin getroffen worden, die Esperanto unter der Formel „Die Sprache Esperanto als Träger der Esperanto-Kultur“ in die entsprechende Liste eingetragen habe. Nach Dobrzyńskis Verständnis ist diese Formel nicht mit Esperanto an sich gleichzusetzen, denn sie entspräche so besser den Kriterien der UNESCO in Bezug auf das immaterielle Kulturerbe. Dies sei auch ein Ausdruck der

---

<sup>572</sup> Dt. Gesinnungsfreund, Gesinnungsgenosse u.ä.

<sup>573</sup> Poln. [http://niematerialne.nid.pl/Dziedzictwo\\_niematerialne/Krajowa\\_inwentaryzacja/Krajowa\\_lista\\_NDK](http://niematerialne.nid.pl/Dziedzictwo_niematerialne/Krajowa_inwentaryzacja/Krajowa_lista_NDK). Übersetzung von A. Künzli mit der Unterstützung von Google Translate und in Abgleichung mit der Esperanto-Version in *Esperanto* (UEA), Februar 2015, S. 46.

Anerkennung des Esperanto als „Kultursprache“ durch einen Staat. Ausserdem habe man die Esperanto-Kultur als solche anerkannt.<sup>574</sup> Zusammen mit anderen Staaten, die Esperanto ebenfalls als nationales immaterielles Kulturerbe anerkennen, könne man so der UNESCO vorschlagen, Esperanto als immaterielles Weltkulturerbe anerkennen zu lassen.<sup>575</sup>

Einem Bericht von Kazimierz Krzyżak, der im *Eŭropa Bulteno* der EEU veröffentlicht wurde, ist zu entnehmen, dass zur Unterstützung dieses Vorschlags 1600 Unterschriften gesammelt worden seien. Gleichzeitig wurde bedauert, dass die Städte Białystok und Warschau sich der Unterstützung verweigert hätten. Stadtpräsident Tadeusz Truskolaski habe auf Krzyżaks Briefe nicht geantwortet, obwohl er dreimal angeschrieben worden sei. Auch habe sich die Esperanto-Bewegung selbst gegenüber diesem Vorhaben gleichgültig verhalten, so dass die Initiative auf EDE-PL beschränkt blieb. Die UEA habe die Initiativen der EDE sogar regelrecht verpöchtelt, hiess es in Krzyżaks Bericht.<sup>576</sup>

Zweifellos kann die Initiative der EDE als gelungen bezeichnet werden. Dennoch stellt sich aus nichtpolnischer Sicht die Frage, inwieweit Esperanto als polnisches Kulturerbe betrachtet werden kann oder soll.<sup>577</sup> Von Seiten der EDE und der Polen wurde darauf hingewiesen, dass Esperanto von der UNESCO als immaterielles Weltkulturerbe anerkannt werden könnte, falls mehrere Staaten die Sprache in ihren nationalen Listen eintragen lassen, wie dies Polen getan hat. Gleichzeitig stellt sich auch die Frage, ob es sinnvoll und berechtigt sei, Esperanto mit diversen anderen folkloristischen Ausdrucksformen (wie unter Fussnote 546 angezeigt) auf gleicher Höhe zu vergleichen und als nationales Kulturerbe anerkennen zu lassen.<sup>578</sup>

### 19.11. Aktueller Stand und Perspektiven der polnischen Esperanto-Bewegung (2011-16)

Im Rahmen eines Übersichtsberichts über der Situation die Esperanto-Bewegung in Europa, der in den Jahren 2010-11 in *Eŭropa Bulteno* (EEU) erschien,<sup>579</sup> wurde erstmals auch ein Bericht zur Lage der polnischen Esperanto-Bewegung im allgemeinen und der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA) im besonderen veröffentlicht. Autorin war Halina Komar, eine bekannte Seniorenaktivistin aus Nowy Sącz, die diese Organisation während dreier Jahre energisch geleitet hatte und 2011 oder 2012 als Vorstandsvorsitzende zurücktrat. Die Situation der Esperanto-Bewegung in Polen befand Komar im Juni 2011 – wohl etwz zweckoptimistisch – als „mittelmässig gut“ („meze bona“). Aber auch in Polen würden die Esperantisten rasch altern und die idealistische Generation sterbe aus, ohne durch fähige Kräfte ersetzt zu werden, die eine neue Generation von Esperantisten produzieren würde. Jedes Jahr würde die Zahl der Teilnehmer an Esperanto-Kursen sinken und das Niveau der Sprachbeherrschung durch die Esperantisten sei ziemlich tief. Esperanto-Kurse fanden hauptsächlich in Nowy Sącz für Seinioren und Kinder sowie in Gliwice und Warschau statt. Viele Aktivisten könnten nicht einmal richtig Esperanto sprechen. Dies habe sie sowohl als Redaktorin des *Pola Esperantisto* wie auch während Esperanto-Anlässen beobachten

<sup>574</sup> S. *Esperanto* (UEA), Februar 2015, S. 46.

<sup>575</sup> S. [https://en.wikipedia.org/wiki/UNESCO\\_Intangible\\_Cultural\\_Heritage\\_Lists](https://en.wikipedia.org/wiki/UNESCO_Intangible_Cultural_Heritage_Lists).

<sup>576</sup> S. <http://www.europo.eu/documentloader.php?id=427&filename=eb-143-2014-11-tuta.pdf>, S. 1-4.

<sup>577</sup> Zu dieser Frage s. meinen Beitrag unter [http://www.planlingvoj.ch/Esperanto\\_pola\\_heredajo.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Esperanto_pola_heredajo.pdf).

<sup>578</sup> Nachtrag: Als 2016/17 eine Gruppe von Schweizer Esperantisten (um M. Grosjean) beim Bundesamt für Kultur (Bern) über den Kanton Neuenburg einen analogen Antrag für den Eintrag des Esperanto als immaterielles Kulturerbe in der Schweiz stellte, wurde der Antrag mit folgender Argumentation abgelehnt: „Es ist tatsächlich so, dass ‘Esperanto’ als Eintrag für die Liste der lebendigen Traditionen der Schweiz vorgeschlagen wurde. Der Vorschlag wurde bei der Aktualisierung der Schweizer Liste deshalb nicht berücksichtigt, weil gemäss dem UNESCO-Verständnis (Art. 2 des Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes) Sprachen an sich für die Listen des immateriellen Kulturerbes nicht berücksichtigt werden sollen, bzw. sich ein Eintrag in den Inventaren nur dann rechtfertigt, wenn es sich um spezifische mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksweisen oder um Sprache als Träger immateriellen Kulturerbes (in Form von spezifischem Liedgut, Sagentraditionen, etc.) geht. Sie können sich vorstellen, dass andernfalls von Baskisch bis Rätoromanisch alle Sprachen der Welt einen Eintrag in die Liste für sich beanspruchen würden.“ (Auskunft des BAK vom 21.9.2017 auf Anfrage von aK vom 20.9.2017) (S. [www.lebendige-traditionen.ch](http://www.lebendige-traditionen.ch).)

<sup>579</sup> S. <http://www.europo.eu/eo/ehropa-bulteno>.

können. Die Schuld schob Komar der ILEI-PL, der Internationalen Vereinigung der Esperanto-Lehrer in Polen zu, die in Polen viele Jahre keine Ausbildung für Esperanto-Lehrerunterricht mehr veranstaltet habe. Aber auch die PEA selbst habe seit Jahren keinen Plan für den Lehrerunterricht entwickelt. Ohne starke Lehrerschaft gäbe es aber keine Verbesserung und keinen Fortschritt. PEA habe zwei Stipendien für die Lehrerausbildung bei der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań ausgerichtet. Im Rahmen des Grundtvig-Partnerschaftsprojektes hätten in Polen im Jahr 2010 einige Examen (KER) mit 14 Teilnehmern durchgeführt werden können.

PEA, seit zwei Jahren (also seit 2009 oder 2010) als Nichtregierungsorganisation gemäss dem entsprechenden polnischen Gesetz bestehend, unterhalte 25 Filialen, darunter zu finden auch die Polnische Esperanto-Jugend (PEJ), die ein Mitglied des „Polnischen Rats der Jugendorganisationen“ sei. Von diesen Filialen seien jedoch nur diejenigen in Warschau, Łódź, Gliwice, Bielsko Biala, Gdańsk, Nowy Sącz und Brodnica aktiv. Andere Filialen seien zu schwach, um reell bestehen zu können. So habe man von den Filialen in Poznań und Dąbrowa Górnicza nichts mehr gehört, und die Filiale in Kielce habe ihre Auflösung beantragt. Eigentliche Esperanto-Aktivitäten der PEA gäbe es eigentlich nur noch in Białystok, Wrocław, Olsztyn, und von Zeit zu Zeit in Krakau. In Wrocław sei die Schlesische Esperanto-Vereinigung (Silesia Esperanto-Asocio) tätig und in Olsztyn gäbe es eine Ermländisch-Masurische Esperanto-Gesellschaft (Varmia-Mazuria Societo de Esperantistoj), die von den Familien Frenszkowski, Gielert und Zdankowski angeführt werde. Irek Bobrzak leite den Verein „Varsovia Vento“ in Warschau, und in Krakau sei die Krakova Societo Esperanto, geleitet von Lidia Ligeża, für die künstlerischen und literarischen Belange zuständig. Ferner bestehe der „Internationale Klub ESPERANTOTUR, ein Fachverein für Bildung und Tourismus. Als Esperanto-(Kleinst-)Verlage seien KLEKS in Bielsko Biala (Georgo Handzlik) und HEJME in Czeladź (Kazimierz Leja) in Betrieb. Als weitere Esperanto-Aktivitäten in Polen erwähnte Komar die Zamenhof-Stiftung in Białystok und die Esperanto-Repräsentanz am Wirtschaftsforum von Krynica. Einige weitere Aktivitäten wie die Interlinguistik-Kurse in Poznań, die Esperanto-Internet Sendungen von Barbara Pietrzak, die literarische Arbeit von Tomasz Chmielik oder den zamenhofologischen Beitrag Walter Żelaznys hatte sie vergessen zu erwähnen.

PEA handle gemäss Statuten, die aus dem Jahr 2007 stammten. Diese Statuten würden jedoch einige Tätigkeiten behindern, wie etwa den Wunsch der Filialen, als selbständige Organisationen zu handeln und die Finanzen selbst zu regeln. Dies habe sich etwa auf das Problem, diese Filialen mit externem Geld zu unterstützen, negativ ausgewirkt. Eine Änderung der Statuten sei somit unablässig, wolle man die Gefahr verhindern, dass die Vereinigung erodiert. Der neue PEA-Vorstand habe sich dieser Sache anzunehmen.

Ein weiteres gravierendes Problem der polnischen Esperanto-Bewegung sah Komar darin, dass sie nur aus freiwilligen Aktivisten, meist älteren Menschen zwischen 60 und 80, bestehe. PEA habe keinen einzigen bezahlten Angestellten. Die Hoffnung werde daher auf einige starke regionalen Filialen gesetzt, die im Rahmen einer Föderation das Zugpferd spielen und sich mit der Hilfe von öffentlichen Geldern selbst finanzieren und organisieren sollten. Komar habe für diesen Lösungsansatz oft geworben, aber kein Echo, keine Unterstützung erhalten. Trotz einiger Erfolge an der Informationsfront mangle es an einer breiten und wirksamen Propagandakampagne, die neue Interessenten anlocken würde. Nicht ohne ihre eigenen Verdienste indirekt hervorzuheben, meinte Komar, dass die PEA im allgemeinen das Esperanto-‘Ghetto’ verlassen habe und dass man der Öffentlichkeit habe zeigen können, dass man keine seltsame Sekte sei, wie viele Zeitgenossen früher geglaubt hätten, sondern für das öffentliche Wohl nützliche Arbeit leiste.<sup>580</sup>

Die Landeskongresse der PEA fanden 2008 in Łódź, 2011 in Nowy Sącz und 2012 in Krakau statt. Nachfolger von Halina Komar im Amt des Präsidenten der PEA wurde Stanisław Mandrak, der wohl als letzter PEA-‘Dinosaurier’ betrachtet werden kann, der dieses Amt übernahm. Am 19. Januar 2013 fand in Warschau eine Ausserordentliche Zusammenkunft der Delegierten der PEA statt, um einen neuen Vorstand zu wählen.<sup>581</sup>

Im Mai 2016 wurde an der PEA-Generalversammlung im Rahmen des 35. Allpolnischen Kongresses von Łódź ein neuer PEA-Vorstand gewählt, bestehend aus **Aleksander Leon Zdechlik** (Präsident), Teruo Matsumoto (Vizepräsident), Robert Kamiński (Sekretär), Alina Mozer (Kassiererin),

<sup>580</sup> S. <http://www.europo.eu/documentloader.php?id=182&filename=eb-108-09-2011.pdf>, S. 3-7.

<sup>581</sup> Den Webauftritt der PEA s. unter <http://www.esperanto.pl>.

Agnieszka Mozer und Marek Mazurkiewicz. PEA-Ablagen wurden noch für Bielsko-Biala, Brodnica, Bydgoszcz, Gdańsk, Nowy Sącz, Pelplin-Kociewski, Poznań, Radom, Siedle, Szczecin, Łódź und Warschau angegeben.<sup>582</sup> Bei der UEA wurde die aktuelle Mitgliederzahl der PEA unverändert offiziell mit 620 angegeben.

### 19.12. Polnische Esperanto-Jugend (Teil 3)

Da oben die Jugend als Hoffnungsträger insinuiert wurde, soll am Ende dieses Berichts die Rolle der *Polnischen Esperanto-Jugend* (PEJ) kurz aufgezeigt werden. Wie gesagt, wurde die PEJ am 21. September 1958 während des 15. Allpolnischen Esperanto-Kongresses in Krakau gegründet und ein Jahr später von TEJO als Landesektion aufgenommen. In der heutigen Form entstand PEJ im Jahr 2004. Die (wohl etwas zu ambitionierten) Ziele der Organisation wurden wie folgt formuliert: Popularisierung und Unterricht des Esperanto bei der polnischen Jugend, Unterstützung der Esperanto-Jugendklubs in ganz Polen, Durchführung von Trainings- und Integrationsmassnahmen für die Mitglieder, Zusammenarbeit mit ausländischen Esperanto-Jugendorganisationen. Wie ein neuer Esperanto-Stern fiel **Paweł Fischer-Kotowski** (geb. 1990) aus Bydgoszcz vom Himmel, Anhänger der Grünen, Homosexueller und Mitarbeiter des Esperanto-Wikipedia. Fischer-Kotowski ist ein geeignetes Beispiel eines jungen Aktivisten, der für verschiedene alternative Bewegungen gleichzeitig tätig ist.<sup>583</sup> Am 26./27. Mai 2016 wurde ein neuer Vorstand mit folgenden Mitgliedern gewählt: Piota Hołda (Präsident), Romualda Jeziorowska (Vizepräsidentin), Tobiasz Kubisiowski (Sekretär), Mariusz Hebdzyński (Schatzmeister), Anna Maria Koniecpolska-Lachowska, Tomasz Szymula, Adrian Wasilewski (Mitglieder). Die hauptsächliche Veranstaltung der PEJ ist die *Esperanto-Jugendwoche* (JES), die mit der Deutschen Esperanto-Jugend und „Varsovia Vento“ durchgeführt wird. Beziehungen bestehen auch mit Esperanto-Jugendverbänden in der Slowakei, in Tschechien und Russland. Ausserdem treffen sich die PEJ-Mitglieder an jährlichen PEJ-Zusammenkünften und, seit 2012, an PEJ-Wochenenden, die jeden zweiten Monat in einer anderen Stadt Polens stattfindet. Am 17. November 2014 beschloss TEJO, den Internationalen Esperanto-Jugendkongress (IJK) im Jahr 2016 in Wrocław durchzuführen. Wrocław (ehem. Breslau) fungierte in diesem Jahr als Europäische Kulturhauptstadt. Der letzte 'polnische' IJK fand 2005 in Zakopane statt.<sup>584</sup> 2017 wurde auf der Website der PEJ ein neuer Vorstand angezeigt, bestehend aus Romualda Jeziorowska (Vorsitzende), Adrian Wasilewski (Vizepräsident), Tobiasz Kubisiowski (Sekretär), Piotr Hołda (Schatzmeister, Kamil Getka, Mitglieder.<sup>585</sup>

### 19.13. *Pola Esperantisto*

Die Zeitschrift *Pola Esperantisto* hörte 1989 auf zu erscheinen. In den letzten beiden Jahren war die Zeitschrift noch von Tomasz Chmielik betreut worden. Sie begann aber erst wieder im Jahr 2003 herausgegeben zu werden und zwar von einem unabhängigen privaten Kleinverlag namens *Hejme*, der einem gewissen **Kazimierz Leja** in Czeladź gehörte.<sup>586</sup> Anfang 2008 übernahm die Polnische Esperanto-Vereinigung (PEA) wieder die Federführung für die Zeitschrift, unterliess es aber, mit der UEA einen neuen Vertrag abzuschliessen, der die Vermittlung von Abonnements geregelt hätte (die UEA handhabt diese Angelegenheit gewöhnlich äusserst pedantisch). Ende 2008 teilte Leja der UEA mit, dass er die Herausgabe des *Pola Esperantisto* einstellen werde. *PE* sollte fortan durch die belletristische Zeitschrift *Fonto* ersetzt werden, deren Erscheinen 2006 eingestellt wurde, aber im Jahr 2008 fortgesetzt werden sollte. Dies soll jedoch eine Falschinformation gewesen sein, so dass die damalige PEA-Präsidentin,

<sup>582</sup> S. <http://www.esperanto.pl>.

<sup>583</sup> S. [https://eo.wikipedia.org/wiki/Paweł\\_Fischer-Kotowski](https://eo.wikipedia.org/wiki/Paweł_Fischer-Kotowski) und <http://parenteze.net>.

<sup>584</sup> S. [http://www.wikiwand.com/eo/Pola\\_Esperanto-Junularo](http://www.wikiwand.com/eo/Pola_Esperanto-Junularo),  
[http://www.wikiwand.com/eo/Estraroj\\_de\\_PEJ](http://www.wikiwand.com/eo/Estraroj_de_PEJ), [http://www.wikiwand.com/eo/IJK\\_2016](http://www.wikiwand.com/eo/IJK_2016)

<sup>585</sup> S. <http://pej.pl/pl/2017/06/24/nowy-zarzad-pme>.

<sup>586</sup> Diese Jahrgänge sind online unter <http://www.esperanto.es:8080/jspui/handle/11013/4162?offset=20> einzusehen.

Halina Komar,<sup>587</sup> Leja in dem polnischen Esperanto-Bulletin *Frešo* zu beschuldigen begann. Leja wies die Anschuldigungen und jegliche Schuld mit der Begründung von sich, er habe genug für die Abonnentenwerbung getan. Er zog aus dem Vorfall die Konsequenzen und gründete eine neue, vierteljährlich erscheinende Zeitschrift mit dem Titel *Spegulo*, die bis 2010 erschien, deren Chefredaktor Tomasz Chmielik (und deren redaktioneller Mitarbeiter auch Andreas Künzli) waren.<sup>588</sup> In den Streit mischte sich schliesslich auch Osmo Buller, Generaldirektor der UEA, ein, der eine Reihe von Missverständnissen und keinen bösen Willen als Grund für die Probleme sah. Buller kündigte an, dass man die Zeitschrift *PE* bei der UEA wieder abonnieren könne, sobald der neue Herausgeber mit der UEA einen entsprechenden Vertrag unterschrieben habe (UEA beansprucht 20% Vermittlungsgebühr). Eine entsprechende Berichtigung wurde im Januar 2009 in der Zeitschrift *Esperanto* (UEA) veröffentlicht.<sup>589</sup> Seit 2008 wird *PE* erneut von der PEA herausgegeben. Zum Redaktionskollegium gehörten Halina Komar, Danuta Kowalska, Elżbieta Leonowicz-Frenzkowska. Technischer Redaktor war Robert Kamiński. Mitarbeiter der Redaktion waren Czesław Baranowski, Ireneusz Bobrzak, Roman Dobrzyński, Elżbieta Karczewska, Małgorzata Komarnicka, Dorota Burchard, Stanisław Mandrak, Barbara Pietrzak, Andrzej Sochacki, Jadwiga Wasiuk, Józef Zielonka, Łukasz Żebrowski. 2012 gab es einen personellen Wechsel, und so wurde Barbara Pietrzak die neue Chefredaktin mit Krystyna Grochocka als technische Redaktorin.<sup>590</sup>



<sup>587</sup> Bild von Halina Komar s. unter <http://www.edukado.net/grundtvig/poloj>.

<sup>588</sup> Vor allem aus Mangel an Neuabonnenten musste *Spegulo* nach 2 Jahren wieder eingestellt werden. Die Zeitschrift wurde durch die gehässige Ablehnung von Seiten verschiedener eifersüchtiger Akteure (R. Dobrzyński, B. Pietrzak, *La Ondo de Esperanto*) angefeindet, während sie von einigen Intellektuellen der Bewegung durchaus begrüsst und gelobt wurde. Wie die parodistische Wiki-„Neciklopedio de Esperanto“ nicht unzutreffend festhielt, handelte es sich bei dieser Zeitschrift um ein Produkt des „Samizat“ und die Redakteure wurden als „Dissidenten“ der Esperanto-Bewegung bezeichnet, während die Kritikresistente Esperanto-Bewegung nicht bereit sei, eine solche Zeitschrift zu ertragen (s. <http://neciklopedio.wikia.com/wiki/Spegulo>).

<sup>589</sup> Gemäss <http://www.liberafolio.org/2008/polafonto>.

<sup>590</sup> S. [https://pl.wikipedia.org/wiki/Pola\\_Esperantisto](https://pl.wikipedia.org/wiki/Pola_Esperantisto). Informationen zum Inhalt der einzelnen Ausgaben s. unter <http://esperanto.pl/?q=eo/PolaEsperantisto>.

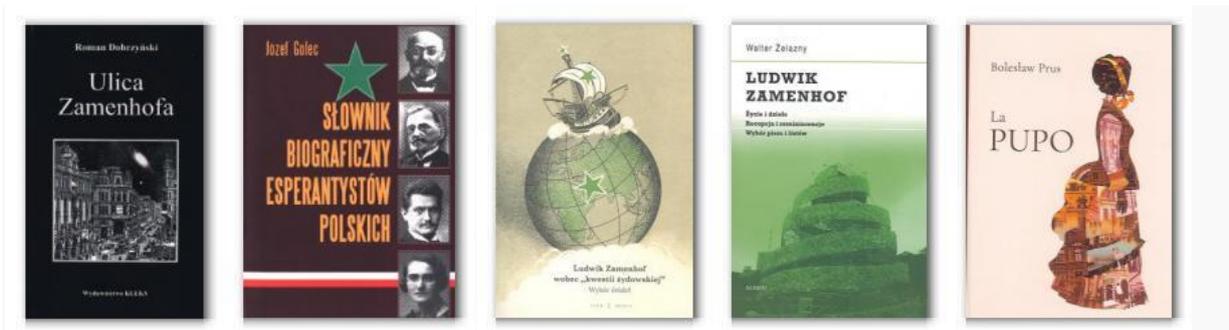
## 20. Neue Bücher (Polen)

In publizistischer Hinsicht erschienen in den Jahren des nachkommunistischen Polen mehrere bemerkenswerte Bücher über Esperanto und Zamenhof wie die folgenden:

- ***Familio Zamenhof, La.*** Erster Versuch, die Biographien der Mitglieder der Zamenhof-Familie darzustellen. (LF-koop, La Chaux-de-Fonds, 1. Aufl. 2000, 2. Aufl. 2011) von *Zofia Banet-Fornalowa*;
- ***Antoni Grabowski eminenta Esperanto-aganto.*** Erster Versuch, die Biographie Antoni Grabowskis ganzheitlich darzustellen (Hejme, Czeladź, 2. Aufl. 2002) von *Zofia Banet-Fornalowa*;
- ***Historio de Esperanto-movado en Bjalistoko,*** eine Geschichte der Esperanto-Bewegung in Białystok, (Svidniko 2. Aufl. 2003, 337 S.) von *Zofia Banet-Fornalowa*;
- ***Pereintoj in memoriam*** (Hejme, Czeladź, 2003, 277 S.) von *Zofia Banet-Fornalowa*; Dokumentation über sechs polnische und jüdische EsperantistInnen, die Opfer des Holocaust geworden waren;
- die „Zamenhof-Strasse“ (***Ulica Zamenhofs***, *Razmowa z wnukiem twórcy języka esperanto*, Kleks, Bielsko-Biała, 2001, 286 S.) von *Roman Dobrzyński*, das im wesentlichen einen Dialog mit dem Zamenhof-Enkel Louis-Christophe (Krzysztof) Zaleski-Zamenhof über verschiedenen Themen beinhaltet;
- das ***Słownik biograficzny esperantistów polskich***, (Cieszyn, 2010, 276 S.) mit Biographien von 177 polnischen Esperantisten von *Józef Golec*;
- der Sammelband ***Ludwik Zamenhof wobec „kwestii żydowskiej“.*** Wybór źródeł (Austeria, Kraków / Budapest, 2012, 287 S.) mit Beiträgen von *Agnieszka Jagodzińska* und *Ewa Geller*;
- die Biographie ***Ludwik Zamenhof. Życie i dzieło. Recepcja i reminiscencje. Wybór pism i listów*** (Nomos, Kraków, 2012, 287 S.) mit einer eigenwilligen persönlichen Rezeption des alternativen Soziologen *Walter Żelazny*.
- ***Bolesław Prus: La pupo.*** Übers. T. Chmielik. Libro-Mondo / Podlaħia Biblioteko / DEC. Świdnik / Bjalistoko / Đurđevac. 2016. 660 S.
- *Dobrzyński, Roman: Zamenhof w Warszawie.* Warschau 2017 (Esperanto-Version: ***Zamenhof en Varsovio.*** UEA, Rotterdam 2017. 158 S.).<sup>591</sup>



<sup>591</sup> Bemerkenswert an dieser im Geiste der traditionellen polnischen Propaganda verfassten Schrift ist die hartnäckige Bemühung des Autors, dem Leser die Polonität der Zamenhof-Familie auf Schritt und Tritt mit allen möglichen Hinweisen und Argumenten nahezu legen, obwohl gleichzeitig unerwartet viel und überschwänglich vom Judentum die Rede ist. L.L. Zamenhof selbst hatte seine Polonität stets strikt ausgeschlossen (was auf S. 21 vom Autor mit einem einschlägigen Zitat Zamenhofs durchaus nicht verschwiegen wird), konnte also dem Polentum nicht zugerechnet werden (wie ich in anderen Beiträgen ausführlich dargelegt habe). Seine Nachfahren wurden erst durch die Unabhängigkeit Polens (1918) automatisch polonisiert, obwohl sie ethnische Juden blieben. In der Zwischenkriegszeit bildeten die Juden 7,8% (1921) bzw. 8,6% (1931) der Bevölkerung Polens. Während des 2. WKs wurden selbstverständlich auch die Zamenhofs von den Nationalsozialisten als Juden betrachtet und als solche entsprechend behandelt. Während der antizionistisch gefärbten kommunistischen Zeit verliessen dann die meisten verbliebenen Juden Polen.



## 21. Würdigung L.L. Zamenhofs durch den Sejm (2017) und die Pola Esperanto-Asocio

Am 7. April 2017 nahm der polnische Sejm per Akklamation einen Beschluss über die Würdigung L.L. Zamenhofs anlässlich des 100. Todesjahres an. Der Text des Beschlusses lautet wie folgt: „Der 14. April ist das Jahr der hundertsten Wiederkehr des Todes L.L. Zamenhofs, des Schöpfers der internationalen Sprache Esperanto. Ludwik Zamenhof wurde in einer multinationalen Gemeinschaft geboren, in der er aufwuchs und erzogen wurde, was ihn inspirierte, die internationale Sprache zu schaffen. Er meinte, dass die Menschen vor allem von einer sprachlichen Barriere voneinander getrennt werden, die Konflikte und Missverständnisse zur Folge hat. Er glaubte, dass die Idee des Esperanto nicht nur die Esperantisten vereinigt, sondern dass sie für alle Menschen die vereinigende Kraft ist. Die Endform des Esperanto, wie sie in der heutigen Form bekannt ist, wurde von ihm 1885<sup>592</sup> abgeschlossen. Zusammen mit der wachsenden Popularität der Esperanto-Sprache lehnte Ludwik Zamenhof alle Rechte an ihr ab und übergab sie der ganzen Menschheit zur Verwendung. Indem der Entstehung der übernationalen Sprache und ihrer Popularisierung Anerkennung gezollt wurde, wurde Ludwik Zamenhof 1905 in Paris mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet, und 1913 wurde er als Kandidat für den Nobelpreis vorgeschlagen. Er starb am 14. April 1917. 2014 wurde die Sprache Esperanto durch Beschluss des Ministeriums für Kultur und nationales Erbe in die Polnische Liste des Immateriellen Erbes eingetragen.

Bei diesem Text fällt auf, dass das Judentum Zamenhofs mit keinem Wort erwähnt wurde. Die Esperanto-Bewegung (v.a. die polnische) dürfte sich somit auch in Zukunft darin bestätigt, bestärkt und ermutigt fühlen, in diesem Stil auf die Erwähnung des Judentums Zamenhofs zu verzichten, wie es der polnische Sejm, die höchste Instanz des Landes, schliesslich auch getan hat.<sup>593</sup>

Das Programm der Würdigungskonferenz anlässlich des 100. Todesjahres von L.L. Zamenhof vom 28.-30. April 2017 in Warschau hatte den folgenden Inhalt:

28.4.2017 Freitag

10:00 – Registration der Teilnehmer

11:00 – Feierliche Eröffnung

Ansprache des Ehrengastes Małgorzata Zaleski-Zamenhof

11:50 – Vorträge

Mark Fettes - Ne nur lingvo! Kiel Zamenhof donis formon kaj vivon al transnacia “popolo”.

Ilona Koutny - Esperanto: de la planlingvo de Zamenhof ĝis natura lingvo.

12:30 – Konzert

Rinko Kobayashi - Pianorezital

13:00 – Pause

<sup>592</sup> Eigentlich 1887.

<sup>593</sup> S. <http://seznoj.ru/2017/04/zamenhof-15> und

<http://www.sejm.gov.pl/Sejm8.nsf/komunikat.xsp?documentId=C46335BE3AC0AB56C12580FB0033454D>,

<https://twitter.com/KancelariaSejmu/status/850308629613948929> und [http://planlingvoj.ch/Esperanto\\_Polen.pdf](http://planlingvoj.ch/Esperanto_Polen.pdf) (S. 189).

13:30 – Vorträge

Ulrich Lins – Ludoviko kaj Ludovikito. La granda eldonprojekto de Ito Kanzi.

Barbara Despiney – Esperanto kaj UNESKO: kuna agado por paco kaj demokratio.

Bernhard Tuider – Havaĵo pri L.L. Zamenhof en la Esperantomuzeo kaj la Kolekto por Planlingvoj de la Aŭstria Nacia Biblioteko.

14:45 – Theateraufführung

15:00 – Lunch

16:00 – Theateraufführung

17:00 – Spaziergang durch Warschau

29.4.2017 Samstag

09:00 – Rundgang durch das Stadtviertel auf den Spuren L. Zamenhofs (Strasse Anielewicz 6)

10:30 – Lesung von Fragmenten aus dem Buch „Zamenhof–strato“

11:00 – Besuch des Museums der Polnischen Juden und Konzert des Chores POLIN

15:00 – Lunch

16:00 – Heilige Messe auf Esperanto (Strasse Bonifraterska 12)

16:00 – Nachmittag mit Poesie (Strasse Elektoralna 12)

17:00 – Vorträge

Nina Danylyuk – Originala poeziaĵo de Ludoviko Zamenhof.

Andrzej Bach – Esperanto tuj efika kuracilo.

Spomenka Štimec – Verki en Esperanto.

Nina Pietuchowska – Bjalistoka infaneco.

18:30 – Pause

19:10 – Vergnüglicher Abend I

19:30 – Vergnüglicher Abend II

30.4.2017 Sonntag

9:00 – Besuch des Grabes L. Zamenhofs (Strasse Okopowa 49)

11:00 – Besuch des Museums des Warschauer Aufstands von 1944 (Strasse Grzybowska 79)

14:00 – Lunch

15:00 – Vorträge

Robert Kamiński - Zamenhof - Esperanto-objektoj.

Magdalena Tatara - Historia salminejo en Wieliczka.

16:00 – Schlusssitzung

17:00 – Spaziergang durch die Altstadt<sup>594</sup>

Konferenzort: Masowisches Kulturinstitut (Mazowiecki Instytut Kultury), ul. Elektoralnej 12, Warschau. Die Veranstaltung schmückte sich mit der Schirmherrschaft der Unesco und dem Patronat durch den Marschall der Wojewodschaft Mazowien, das Museum der Geschichte der Polnischen Juden „Polin“ und dem Mazowischen Kulturinstitut. Teilnehmer: ca. 140.<sup>595</sup>

Im „**Museum der Geschichte der polnischen Juden**“ (**Polin**) in Warschau fanden 2017 verschiedene Veranstaltungen über Zamenhof und die Esperanto-Bewegung statt: im April ein Konzert zum Projekt „Zamenhof“, im Juli ein Vortrag mit Diskussion und im Dezember ein Workshop zum Thema „Kann die Menschheit mit einer Sprache sprechen? Die Geschichte L. Zamenhofs und des Esperanto“.<sup>596</sup>

---

<sup>594</sup> S. <http://esperanto.pl/?q=pl/node/944>.

<sup>595</sup> Auf der Foto waren aber nun etwa die Hälfte zu sehen. S. <http://sezonoj.ru/2017/05/pollando-15/#more-10688>.

<sup>596</sup> S. <http://www.polin.pl/pl/wydarzenie/chor-polin-projekt-zamenhof>, <http://www.polin.pl/pl/wydarzenie/zamenhof-i-ruch-esperanto-spotkanie>, <http://www.polin.pl/pl/wydarzenie/czy-ludzkość-może-mówić-jednym-jezykiem?d=0>.



Strassenschilder an der ulica Zamenhofs in Warschau (2018)



Links: Gedenktafel am Haus ul. Zamenhof 5 in Warschau. (Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zamenhof\\_commemorative\\_plaque\\_5\\_Zamenhofs\\_Street\\_Warsaw.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zamenhof_commemorative_plaque_5_Zamenhofs_Street_Warsaw.JPG))  
Hausansicht s. Google Map.



Esperanto-Strasse in der Nähe des jüdischen Friedhofs im Stadtteil Nowolipki von Warschau (2018)

Auf der neuen Homepage der PEA (Dezember 2017) wurde erneut ein Versuch unternommen, Zamenhof als „polnischen Arzt“ zu vereinnahmen. Nach einer öffentlichen Wortmeldung von A. Künzli wurde das Wort „pola“ dann kurzerhand gestrichen (die Lücke ist deutliche erkennbar).

Ĉefa paĝo | Aktualizaĵoj | PEA | Pola Esperantisto




**Pola Esperanto Asocio / Polski Związek Esperantystów**

► **Lingvo:**

► **Serĉilo**

► **Kontakto**

Ĉefa Estraro de PEA  
str. gen. Wł. Andersa 37/59a  
00-159 Warszawa  
tel.: +48 222 400 700

► **Ĉefa paĝo**

**Kio estas Esperanto?**

**Esperanto** estas la internacia lingvo, kiun kreis la pola kuracisto **Ludoviko Zamenhof**. La nomo "Esperanto" devenas de pseŭdonomo, per kiu Zamenhof publikigis sian "Unuan Libron" en la jaro 1887. En ĉi tiu libro, la kreinto prezentis la bazon de la lingvo en 16 gramatikaj reguloj.

Esperanto estas bazita sur indoeŭropaj lingvoj. Dank' al reguleco kaj facileco de gramatiko, ĝi estas pli facila ol aliaj lingvoj.

Zamenhof kreis neŭtralan lingvon por la internacia komunikado, por amikeco kaj paco. Li ne volis, ke Esperanto eliminu la naciajn lingvojn, sed estu la helpa lingvo.

Esperanto de 1887 ĝis nun nature evoluis, sed kun netuŝebleco de fundamento, pri kiu skribis Zamenhof en "Fundamento de Esperanto".

Esperanto posedas riĉan originalan kaj tradukitan literaturon.

**PEA**



**Pola Esperanto Asocio / Polski Związek Esperantystów**

► **Lingvo:**

► **Serĉilo**

► **Kontakto**

Ĉefa Estraro de PEA  
str. gen. Wł. Andersa 37/59a  
00-159 Warszawa  
tel.: +48 222 400 700  
[pea@esperanto.pl](mailto:pea@esperanto.pl)  
[www.esperanto.pl](http://www.esperanto.pl)  
[Vikipedio](#)  
[facebook](#)

► **Estraro de PEA**

Aleksander Zdechlik

► **Ĉefa paĝo**

**Kio estas Esperanto?**

**Esperanto** estas la internacia lingvo, kiun kreis la kuracisto **Ludoviko Zamenhof**. La nomo "Esperanto" devenas de pseŭdonomo, per kiu Zamenhof publikigis sian "Unuan Libron" en la jaro 1887. En ĉi tiu libro, la kreinto prezentis la bazon de la lingvo en 16 gramatikaj reguloj.

Esperanto estas bazita sur indoeŭropaj lingvoj. Dank' al reguleco kaj facileco de gramatiko, ĝi estas pli facila ol aliaj lingvoj.

Zamenhof kreis neŭtralan lingvon por la internacia komunikado, por amikeco kaj paco. Li ne volis, ke Esperanto eliminu la naciajn lingvojn, sed estu la helpa lingvo.

Esperanto de 1887 ĝis nun nature evoluis, sed kun netuŝebleco de fundamento, pri kiu skribis Zamenhof en "Fundamento de Esperanto".

Esperanto posedas riĉan originalan kaj tradukitan literaturon.

La ĉefa tutmonda esperanta organizo estas la Universala Esperanto Asocio, kiu estis fondita en la jaro 1908.

La plej grandaj kunvenoj de esperantistoj estas Universalaj Kongresoj de Esperanto kiuj okazas ĉiujare en alia lando. La unua okazis en franca urbo Boulogne-sur-Mer en la jaro 1905.

**Simboloj de Esperanto: flago kaj stelo.** La verda simbolas la esperon, la blanko la pacon kaj neŭtralecon, la kvinpinta stelo la kvin kontinentojn. Esperantistoj havas propran himnon "La espero" (Nadzieja). Vortojn de la himno skribis Ludoviko Zamenhof.

## Allgemeine Schlussfolgerungen

Der Versuch, verbindliche Schlussfolgerungen zum Thema „Esperanto-Bewegung in Polen“ zu formulieren, ist zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen.<sup>597</sup>

An dieser Stelle seien lediglich einige Bemerkungen und Anregungen in Form von Hypothesen als Grundlage für die Diskussion angebracht:

1. Nach 1945 geriet die Esperanto-Bewegung in Polen und anderen Ländern des kommunistischen Blocks in den Sog und schliesslich in die Falle der Politik. Sie wurde den herrschenden kommunistischen Staatsparteien, die in diesen Ländern eine stalinistische Diktatur von Moskaus Gnaden errichtet hatten und ihr politisches, wirtschaftliches und soziales System „Sozialismus“ nannten, ohne wenn und aber unterstellt und untergeordnet. Esperanto verschwand sozusagen hinter dem „Eisernen Vorhang“. Erst nach dem Tod des sowjetischen Diktators (1953) konnte die Esperanto-Bewegung als integraler Bestandteil dieses politischen Systems auferstehen und weiter existieren, mit der Ausnahme von Ceaușescus Rumänien und Hoxhas Albanien, wo sie ganz verboten oder verhindert wurde. Obwohl die Esperanto-Bewegung in Polen scheinbar mehr Spielräume als in der DDR, Tschechoslowakei, Sowjetunion oder in Bulgarien auskosten konnte (wo sie nach anfänglichen Problemen von den Kommunisten immerhin toleriert wurde<sup>598</sup>), zahlte sie dennoch einen hohen Preis – den Preis der Freiheit. Die Esperantisten hatten offenbar nichts dagegen und spielten das zynische Spiel mit grosser Begeisterung mit. Die Esperanto-Bewegung liess sich von diesen Regimen skrupellos für politische Propagandazwecke usurpieren, ausnützen und missbrauchen, wohl in der irrigen Meinung, der Staat unterstütze Esperanto, weil er an dieser Sprache und Bewegung interessiert sei. Die bedingungslose Loyalität und die Konzessionen, die die Esperantisten in diesen Ländern an den Tag legen und machen mussten, wurden von ihnen mit dem Argument begründet, dass damit die Existenz der Esperanto-Bewegung gewährleistet und gesichert sei. In Esperanto-Kreisen herrschte sogar die Auffassung, dass Esperanto nur im Sozialismus prosperieren könne und eine Zukunft habe. Was die erwähnten Spielräume anbelangt, wäre es vielleicht interessant und wichtig, sie mitsamt den politischen und ideologischen Wechselbeziehungen zwischen Esperantisten, Esperanto-Bewegung und politischem Regime genauer zu untersuchen. Wegen fehlender Quellen wäre dieses Unterfangen jedoch schwierig zu bewerkstelligen. Viele Esperantisten sind gestorben und die Zeitgenossen zögern oder sind nicht mehr in der Lage, darüber Auskunft zu geben. Eine (selbst)kritische Aufarbeitung der Esperanto-Bewegung während des Kommunismus fand in den betroffenen Ländern sowieso nicht statt, wie wenn die Periode vor 1989 nie existiert hätte. Im Gegenteil gab es in Esperanto-Kreisen Versuche, die Verbrechen des Kommunismus zu verschweigen oder zu vertuschen und die systembedingte Unterdrückung der öffentlichen Tätigkeit, des Vereinslebens und der freien politischen Meinungsäusserung in den Ostblockländern zu verharmlosen. Es entstand der Eindruck, dass die Esperantisten dieser Länder sich so benahmen, als ob sie sich von der Politik in ihrer Heimat nicht betroffen fühlten und unter dem Mäntelchen der „Neutralität“ der Esperanto-Bewegung agierten.<sup>599</sup>

Während in der Zwischenkriegszeit vor allem jüdische Esperantisten in *Pola Esperantisto* mit mutigen Stellungnahmen und Voten gegen Rassenhass und Antisemitismus in Erscheinung tra-

---

<sup>597</sup> Für die allgemeine Kritik, die von meiner Seite an der Esperanto-Bewegung geübt wurde, sei auf die Beiträge verwiesen, die unter [http://www.plansprachen.ch/Esperanto\\_adacta\\_Bericht2015.pdf](http://www.plansprachen.ch/Esperanto_adacta_Bericht2015.pdf), [http://www.plansprachen.ch/Esperanto\\_Gag.pdf](http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Gag.pdf), [http://www.planlingvoj.ch/Interlinguistik\\_21Jh.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Interlinguistik_21Jh.pdf), [http://www.plansprachen.ch/Zamenhof\\_war\\_kein\\_Pole.pdf](http://www.plansprachen.ch/Zamenhof_war_kein_Pole.pdf), [http://www.planlingvoj.ch/Esperanto\\_pola\\_heredajo.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Esperanto_pola_heredajo.pdf) u.a. veröffentlicht wurden.

<sup>598</sup> Zur Situation in der DDR s. [http://www.plansprachen.ch/Studie\\_DDR\\_der-esperantist.pdf](http://www.plansprachen.ch/Studie_DDR_der-esperantist.pdf).

<sup>599</sup> Die Namen der Hauptverantwortlichen dieser Politik sind in der Esperanto-Bewegung allgemein bekannt. Das Problem der „Inoffiziellen Mitarbeiter“ der Geheimdienste der kommunistischen Staaten, die in der Esperanto-Bewegung ihr Unwesen trieben, wäre noch zu untersuchen. Meines Wissens hat sich niemand von diesen Verantwortlichen für die jahrzehntelange Unterdrückung bei den Verbandsmitgliedern entschuldigt, die damit „entschuldigt“ wurde, dass sie halt systemimmanent gewesen sei, wie etwa D. Blanke mit seinem völlig unzureichenden Buch *Esperanto kaj socialismo? Pri la movado sur la „alia flanko“*. NY 2007 (2. Aufl.). 64 S. zu erklären versucht hatte.

ten, haben die führenden polnischen Esperantisten der kommunistischen Ära keine Zivilcourage mehr gezeigt, sondern haben sich dem politischen Mainstream, der im Namen Moskaus und des Sozialismus die Freiheiten der polnischen und osteuropäischen Gesellschaft unterdrückte und in grossem Stil beschnitt, wie Anpasser, Mitläufer und Speichellecker angedient und unterworfen. Natürlich wäre unter den herrschenden politischen Bedingungen die öffentliche Ausübung von kritischen Äusserungen über das politische Regime nicht möglich gewesen (Kritik gegen den Sozialismus, die Sowjetunion und die Brunderstaaten war verboten und tabu) und hätte sowohl Esperanto-Organisationen wie Einzelpersonen in existentielle Not gebracht. Die Esperanto-Bewegung befand sich diesbezüglich in einem schweren Dilemma, über das sie sich damals wohl selbst kaum bewusst gewesen sein dürfte, und diejenigen, die es wussten, haben geschwiegen. So waren damals eben die Zeiten, könnte man vergarmlosend und entschuldigend hinzufügen. Aus heutiger Sicht waren diese Zustände natürlich völlig inakzeptabel, und diese Diagnose musste früher oder später zu Recht zum Kollaps und zum Untergang der kommunistischen Regime führen. Wie man gesehen hatte, sehnten alle Völker Osteuropas das Ende des Sozialismus herbei, das dann schliesslich 1989, in Russland 1991 eintrat. Das Verschwinden der kommunistischen Staaten bedeutete für die Esperanto-Bewegung einen herben Rückschlag, denn sie verlor mit diesen Ländern, v.a. Polen, DDR, Ungarn, Bulgarien und Jugoslawien, eine lebenswichtige Stütze in Europa.

2. Obwohl sie die Menschenrechte und den Frieden auf ihre Fahnen geschrieben hatte, verstand sich die Esperanto-Bewegung weder als Menschenrechts- noch als Friedensbewegung und auch nicht als eine Bewegung der politischen Dissidenz, sondern war im Gegenteil bestrebt, die Gunst der herrschenden Politiker zu erwerben. Dies musste in einigen Ländern früher oder später zu einer schweren Kollision mit Demokratie- und Menschenrechtswerten führen, aber die Esperantisten nahmen dieses Problem nicht allzu ernst. Dieser Widerspruch ist dem kuriosen Umstand zu verdanken, dass die Esperanto-Bewegung zwar für Menschenrechte plädiert, als linksgerichtete Strömung aber auch den Sozialismus leninistisch-stalinistischer Prägung begünstigte. So gesehen, zeichnet sich die Esperanto-Bewegung durch ein doppeltes Gesicht aus. Wie überall auf der Welt hielt man die sozialistische Gesellschaftsordnung für endgültig und arrangierte sich mit ihr, obwohl die etablierte Situation von allen direkt Betroffenen und äusseren Beobachtern in jeder Hinsicht als unbefriedigend und absurd empfunden wurde. Obwohl die Polen den Kommunismus mehrheitlich ablehnten und in heroischen Volksaufständen und Massenprotesten sporadisch versuchten, sich von der unerträglichen Last der sowjetischen Antizivilisation zu lösen, sehe ich in der Haltung der Esperantisten keine Leistung zu Gunsten der Verteidigung des Friedens und der Menschenrechte, eine Maxime, die die Esperanto-Bewegung, wie gesagt, selbst beansprucht hatte. Man schafft eben keinen echten Frieden, indem man den „Imperialismus“ des Westens verurteilt und die Verbrechen des Kommunismus verschweigt, wie es die Esperanto-Bewegung (vielleicht mit einigen Ausnahmen) getan hatten. Im übrigen zeigen aber auch Beispiele wie das nationalsozialistische Deutschland oder das islamistische Iran, dass die Esperanto-Bewegung im Prinzip bereit war, sich auch solchen Regimen gegenüber freundlich zu zeigen, wenn diese entweder eine absolute Loyalität von der Esperanto-Bewegung erwarten oder wenn sie eine gewisse Sympathie zu ihren Ideen und Anliegen bekunden. Persönlich ist mir kein einziges Beispiel bekannt, wo die Esperanto-Bewegung konkret zum Weltfrieden beigetragen hätte. Auch kann ich im Fall der polnischen Esperanto-Bewegung, die im Fahrwasser der herrschenden Staatspolitik eine ‚Politik‘ in eigener Sache betrieb, beim besten Willen kein Verdienst beim Bestreben erkennen, sich von der kommunistischen Diktatur zu lösen (vielleicht mit den Ausnahmen einiger individueller persönlicher Fälle und von entsprechenden Bekundungen während der ‚Solidarność‘-Zeit). Dieses grosse historische Dilemma der Esperanto-Bewegung bedeutet, zumindest aus nichtkommunistischer bzw. nichtlinker Sicht, dass ihr jeglicher Anspruch, als humanistische Friedens- oder Menschenrechtsbewegung zu gelten oder als solche eine Rolle gespielt zu haben, abgesprochen werden kann und muss. Die Esperanto-Bewegung hat sich im Gegenteil vielmehr mit den Vorwürfen konfrontiert zu sehen, die Menschenrechtsverletzungen in der Welt nicht ernst genug genommen und sie durch passives Verhalten toleriert zu haben, den Sozialismus/Kommunismus/Stalinismus (und

Nationalsozialismus<sup>600</sup> unterstützt und verherrlicht zu haben. Die antiwestliche und prokommunistische Haltung, die auch die Schürung von Hass gegen Andersdenkende, Gegner und 'potentielle' Feinde beinhaltete, wurde von der blendenden, banalen und unglaubwürdigen Friedensrhetorik der Alten und Neuen Linken, zu denen auch die Esperanto-Bewegung mehrheitlich gehörte, übertüncht und überlagert. Dazu ist auch der staatlich verordnete Antizionismus der poststalinistischen Länder Osteuropas zu zählen, der sich in diesen Ländern direkt oder indirekt negativ auf die Perzeption der jüdischen Herkunft L.L. Zamenhofs und des Judentums im Allgemeinen auswirkte und sogar die Zamenhof-Betrachtung im Westen beeinflusste. Die Themen Frieden, Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und Sprachenfragen, die vor allem von der Linken propagandistisch bedient werden, wurden von anderen Organisationen, Instanzen und Parteien schon seit langem viel einflussreicher und erfolgreicher bewirtschaftet als von der Esperanto-Bewegung, die sich besser auf ihre eigentlichen Kernkompetenzen (wie internationale Plansprachen) konzentrieren sollte.

3. Mit den Bemühungen einiger Wissenschaftler und Politiker, zu Gunsten des Esperanto zu plädieren, bleibt festzustellen, dass die Erwartungen der Esperanto-Bewegung an die Staaten nicht erfüllt wurden, und dass, vice versa, sich die Staaten gegenüber Esperanto gleichgültig verhielten. Die netten Kontakte der Esperanto-Bewegung zu allerlei Politikern (v.a. des linken Spektrums) war nicht mehr als ein Trugbild, eine Enttäuschung. Die Esperanto-Sprache wurde an den öffentlichen Volksschulen nicht im grossen Stil eingeführt, wie dies die Esperantisten gehofft, gewünscht oder sogar gefordert hatten. Es scheint auch der Fall zu sein, dass die Volksmassen Esperanto nicht lernen mochten, da sie es als unnatürliche Sprache empfanden, die nur einen begrenzten Nutzen hat, und von ihren angeblichen Vorteilen, von denen die Esperanto-Propaganda schwärmte, nicht überzeugt werden konnten. Die (ungebildeten) Volksmassen wussten sowieso nichts mit Esperanto anzufangen, das im Grunde nur relativ wenigen Idealisten und Liebhabern zur Nutzung vorbehalten blieb, die der Welt gegenüber aufgeschlossener waren, während die Mehrheit der durchschnittlichen konservativen Landsleute, denen die Aussenwelt verschlossen blieb, es ablehnten oder gar nie kennenlernten. Auch die Polen lernten massenhaft Englisch und nicht Esperanto. Ob der Nationalismus der Völker der Hauptgrund für die Verhinderung des Esperanto war, wie die Esperantisten gerne behaupten, sei dahingestellt. Solche Behauptungen, die einen rein propagandistischen Zweck verfolgten, liessen sich bisher nicht beweisen. Sollte Esperanto tatsächlich als internationale Verkehrssprache eingeführt werden und sollte die Menschheit mit dieser neuen (Einheits-)Sprache in der alltäglichen Praxis real und beruflich umgehen müssen, würden wohl neue, völlig unbekannte Erfahrungen und Probleme entstehen: Es würde neue Formen der Ungleichheit zwischen Menschen geben, die Esperanto gut beherrschen und es über alles lieben, und solchen, die es nur mangelhaft erlernt haben und an ihm nicht interessiert sind. Ausserdem dürfte die obligatorische Einführung des Esperanto von den Menschen wohl als Zwang empfunden werden, während die Völker mehr Motivation verspüren, Englisch zu lernen. Usw. In einer modernen demokratischen, pluralistischen und freiheitlich-liberalen Gesellschaft wäre ein solcher Zustand sowieso nicht aufrecht zu erhalten (s. die aktuellen Sprachendebatten in verschiedenen Ländern, z.B. in der Schweiz,<sup>601</sup> in Belgien, Spanien oder in den Baltischen Staaten und in der Ukraine). Wenn schon vom Nationalismus die Rede sein soll, schaue man nach Polen, wo die polnische Sprache den Polen 'heilig' ist. Aber auch totalitäre Diktaturen scheinen an der Einführung des Esperanto nicht interessiert zu sein, denn seine Ideale sind ihnen zutiefst suspekt und fremd.
4. Die „goldenen Zeiten“, die mit einer gewissen politischen (und gesellschaftlichen) Relevanz und Akzeptanz, mit einer Art Hochkonjunktur der Esperanto-Bewegung und des Esperanto verbunden waren, dürften mit dem 72. Esperanto-Weltkongress von 1987 in Warschau und mit dem Ende des Kalten Krieges (1989-91) wohl ebenfalls ihren Ausklang, ihr Ende gefunden haben. Das Potential der Esperanto-Bewegung schien ausgeschöpft. Heute redet in Osteuropa niemand mehr von Esperanto, das Thema Plansprachen scheint ad acta gelegt. In den Ländern des ehemaligen Sozialismus wird Esperanto aus den erwähnten Gründen wahrscheinlich weit-

---

<sup>600</sup> Man lese etwa die Ausgaben der Zeitschrift *Germana Esperantisto* des Jahres 1933ff.).

<sup>601</sup> Dazu s. z.B. <http://www.plansprachen.ch/files/ENGLISCHINDERSCHWEIZ.pdf>.

gehend auch als politisch diskreditiert betrachtet. So haben Esperanto und die Esperanto-Bewegung heute eigentlich nur noch die Bedeutung als *Symbole* für hehre, edle und noble Anliegen und Schlagworte wie „sprachliche Gerechtigkeit“, „Sprachfrieden“, „sprachliche Rechte“ (als Teil der Menschenrechte) und „sprachliche Vereinigung der Menschheit“ bewahrt, während die Sprache selbst in der Praxis der internationalen Kommunikation kaum noch von Belang ist. Auch wenn der litauische Regierungschef *Algirdas Butkevičius* in einer Grussbotschaft von 2016 an die Esperantisten des Baltikums schrieb, dass „Esperanto in der ganzen Welt eine wirklich wichtige Rolle spielt“,<sup>602</sup> ist dies lediglich eine Täuschung, Wunschdenken, ein Lippenbekenntnis, um die Sympathie mit Zamenhofs Werk zu bekunden und die Esperantisten zu befriedigen, denn in Wahrheit wissen alle, dass Esperanto keine wichtige Rolle in der Welt spielt. Viele Esperanto-Benutzer sprechen und schreiben die Sprache mehr schlecht als recht, wenden sie vor allem in ihrer Freizeit und bei Esperanto-Treffen an und schaffen kaum beachtenswerte kulturelle und intellektuelle Mehrwerte für die Gesellschaft. Je skurriler und fanatischer der Aktivismus und die apodiktischen Rechtfertigungs- und Überzeugungsversuche der Esperanto-Bewegung (sog. Esperanto-Fundamentalismus), desto mehr verkommt Esperanto als Gag der Spasskultur (sog. „Sauglattismus“<sup>603</sup>), denn nicht einmal mehr alle Esperantisten nehmen die Sache ernst. Die in Esperanto publizierten Werke sind im Vergleich zur Produktion, die in den Nationalsprachen, auch den kleineren, erscheint, weitgehend unbedeutend, minderwertig und marginal, wobei das meiste sowieso nur aus Propaganda besteht. Auch in Polen sind praktisch keine Werke von bleibendem Wert in Esperanto entstanden, sieht man von einigen älteren Ausnahmen ab, die noch vor dem Kommunismus entstanden waren. Viele ‚klassische‘ Publikationen über Esperanto und Plansprachen, die vor 1989 erschienen, sind veraltet und gehören auf den Prüfstand. Wirtschaftlich spielte die Esperanto-Bewegung sowieso keine Rolle, so dass sie eine reine und ehrenamtliche Hobby- und Freizeitbewegung blieb, obwohl sie einen touristischen Charakter aufwies, von dem sie finanziell aber kaum selbst profitieren konnte. In Polen wurde der Esperanto-Tourismus von einigen wenigen kommerziellen Anbietern, hauptsächlich von der Firma „Esperantotur“ in Bydgoszcz, genutzt. Die Finanzen der Esperanto-Bewegung blieben so im Wesentlichen auf Mitgliederbeiträge, Kongressgebühren, Zeitschriftenabonnemente und Bücherverkauf beschränkt.

5. In Polen gab und gibt es neben Bewunderern Zamenhofs und des Esperanto auch hartnäckige Gegner, deren Einfluss nicht zu unterschätzen ist. Die Gegner von heute scheinen vor allem in den Kreisen der nationalkonservativen Kaczyński-Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) auszumachen zu sein, die das kommunistische Erbe bekämpft und nicht frei von xenophoben, rassistischen und antisemitischen Positionen ist, wie sie in Polen Tradition haben, während einige Anhänger der ‚linken‘ „Bürgerplattform“ (PO) die Anliegen des Esperanto nach wie vor zu unterstützen scheinen.

Im übrigen ist es äusserst fraglich, ob es Sinn macht, Esperanto im Rahmen seiner Anerkennung als immaterielles Kulturerbe Polens mit traditionellen polnischen Volksbräuchen wie Büchsenmacherei, Flussschlauchboot-Rafting, Reitsport oder mit dem Krakauer Lajkonik-Fest, den Krakauer Weihnatskrippen sowie mit Christusprozessionen, Dudelsack-Produktion, kaschubischer Stickerei, Falknerei, polnischen Volkstänzen, kirchlichen Wallfahrten oder Glockengieserei zu vergleichen und auf dieselbe Ebene zu stellen.

6. Wie auch das polnische Beispiel zeigt, haben politischer Opportunismus, ungebändigter, an paranoide Schizophrenie grenzender Grössenwahn und groteske Selbstüberschätzung der eigenen Bedeutung, sektenhafte Propaganda, missionarischer Übereifer und überspannter Aktivismus, widersinnige Befehdung von Kritikern und Ablehnung und Gegnern sowie die Unfähigkeit der Esperanto-Bewegung, die Dinge des Lebens objektiv zu sehen, die Esperanto-Bewegung ausgehöhlt und abgenutzt und ins Abseits, in die Isolation, die Sackgasse geführt. Man kann, wenn man will, die Ideen und Ziele der Esperanto-Bewegung ja als nobel und edel bezeichnen, aber die Art und Weise, wie die Esperanto-Bewegung ihre Vorschläge und Absichten durchsetzen wollte, war aber alles andere als erhaben und ehrlich, sondern eher aufdringlich und borniert, un-

<sup>602</sup> S. <http://sezonoj.ru/2016/07/bet-56>.

<sup>603</sup> Zur Bedeutung des Begriffs s. [https://www.google.ch/?gws\\_rd=cr,ssl#q=Sauglattismus](https://www.google.ch/?gws_rd=cr,ssl#q=Sauglattismus).

natürlich und einspurig, wie auch der Fall Polens deutlich macht. So hat die Esperanto-Bewegung bisher eigentlich vorwiegend heisse Luft produziert, wie auch wieder einige Esperanto-Aktionen der jüngsten Zeit aufzeigen.

7. Zumindest in der Praxis des europäischen Alltags scheint das „Sprachenproblem“ durch die konsequente Anwendung des Multilingualismus, der Plurilingualität, der Sprachenvielfalt weitgehend gelöst worden zu sein. Während die Völker und Sprachgruppen nach wie vor aktiv ihre angeborenen, autochthonen Muttersprachen sprechen und schreiben und diese sich auch als offizielle Staatssprachen in den einzelnen Ländern bestens bewährt haben, kommt Englisch in bestimmten Sphären als *lingua franca* zum Einsatz. Für die Sprachkompetenz propagiert die Europäische Union ein Zwei- oder Dreisprachenmodell: Muttersprache plus eine Zweitsprache plus Englisch. Eine Sprache wie Esperanto ist in diesen Modellen nicht vorgesehen. Da Esperanto ausserdem in keinem Land der EU offizielle Sprache ist, kann es folglich auch keine EU-Sprache sein.<sup>604</sup> Was das Thema Englisch als Weltsprache anbelangt, gibt es eine breite internationale Diskussion in der Fachliteratur, die die Esperantisten nicht zu kennen scheinen oder die sie nicht zu interessieren scheint.<sup>605</sup> Im Vergleich mit den höchstens ein paar Tausend Sprechern, die die Esperanto-Bewegung heute noch aufweist, kann Esperanto mit der unermesslichen Potenz der englischen Sprache, die ausser von etwa 360-500 Millionen Muttersprachlern von anderthalb Milliarden Menschen als Zweit-, Dritt- oder Viertsprache benutzt wird, niemals konkurrieren können.
8. So bleiben am Ende drei hauptsächliche Fragen übrig und offen: *Wer ist schuld?* daran, dass es mit Esperanto nicht geklappt hat, warum hat die Esperanto-Bewegung nicht mehr Bedeutung erlangt, warum hat die Menschheit Esperanto nicht gelernt und eingeführt, *Was bleibt von Esperanto?* ausser populistischen Schlagworten und inhaltsleeren Resolutionen und *Was ist zu tun?*, um dem Esperanto allenfalls doch noch zum Durchbruch zu verhelfen.  
Als Sprache könnte Esperanto allenfalls ´gerettet´ werden, wenn die Bewegung sich von ihren pathologischen Trieben, vom Missions- und Heilsbotschaftskomplex und von ihrer sprachphilosophischen Symbolhaftigkeit, also von ihrem „movadismo“, lösen und verabschieden könnte und wenn Esperanto beginnen würde, sich als ´normale´ Sprache zu begreifen, etablieren und entfalten (denn sie besitzt dazu das linguistische Potential), in der Werke von lokaler, nationaler und internationaler Bedeutung geschaffen werden. Leider betrieb die Esperanto-Bewegung mit der Sprache Esperanto zu viel (politischen) Missbrauch und (linguistische) Schindluderei. Man sollte also zwischen Esperanto-Sprache und Esperanto-Bewegung unterscheiden. Es wäre also für die Sprache besser, wenn sie sich von der Esperanto-Bewegung befreien könnte, denn nur so bestünde eine gewisse Chance, dass Esperanto doch noch irgendeine Bedeutung und Anerkennung finden könnte.
9. Auch wenn in Białystok in letzter Zeit unerfreuliche Stimmen und Äusserungen rechtsgerichteter Kräfte laut geworden sind, um Unternehmungen im Zusammenhang mit Esperanto und Zamenhof und um das Gedächtnis an den berühmten jüdischen Sohn dieser Stadt zu verhindern, bleibt der polnischen Landespolitik noch übrig, sozusagen die Ehre des Esperanto und Zamenhofs zu retten, indem Esperanto in die polnische Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen wird und der Sejm im hundertsten Todesjahr L.L. Zamenhofs sein Werk und seinen Namen mit einem entsprechenden Gedenkakt würdigt. Während Erstes von zweifelhafter Bedeutung ist, ist Letztes zu begrüßen, auch wenn das Judentum Zamenhofs in dem Beschluss leider nicht erwähnt wird.
10. Ich traute meinen Augen nicht, als ich im November 2017 auf der neu gestalteten Website der PEA ([esperanto.pl](http://esperanto.pl)) las, dass Zamenhof ein *polnischer* Arzt, also ein Pole gewesen sei. Die ganzen Bemühungen der letzten Jahre (nicht nur von meiner Seite), die Halbwahrheit, ja die offensichtliche Lüge zu widerlegen, darauf hinzuweisen und zu erklären, dass und warum Zamenhof *kein* Pole war, waren also völlig umsonst.

---

<sup>604</sup> Ausführlicher dazu s. [http://www.plansprachen.ch/Rezension\\_Nissl\\_SprachenfrageEU.pdf](http://www.plansprachen.ch/Rezension_Nissl_SprachenfrageEU.pdf).

<sup>605</sup> Als Ausnahme sei auf dieses Buch <http://katalogo.uea.org/katalogo.php?inf=7183> verwiesen (die Originalausgabe erschien freilich auf English). S. ferner [http://www.planlingvoj.ch/Fischer\\_Lingvoj\\_21jc.pdf](http://www.planlingvoj.ch/Fischer_Lingvoj_21jc.pdf).

\* \* \* \* \*

© Verfasst von Andreas Künzli, lic. phil., Bern (Schweiz). Veröffentlicht auf [www.plansprachen.ch](http://www.plansprachen.ch), 2016/17. Mit Nachträgen von 2019 (A. Künzli) und 2021 (H. Wischendorf) zur Haltung Detlev Blankes vom „Zentralen Arbeitskreis Esperanto im Kulturbund der DDR“ gegenüber der polnischen Esperanto-Bewegung.

Zum Autor: geb. 1962 in Luzern (Schweiz). Studium (1983-91) der Slavistik, der Osteuropäischen Geschichte und des Völkerrechts an der Universität Zürich. Lizentiatsabschluss (M.A.) mit einer Arbeit über die Geschichte des Esperanto und der Interlinguistik im Zarenreich und in der Sowjetunion. Weiterbildung und berufliche Tätigkeit in der Informatik. Während den 1980er Jahren und danach bereiste der Autor sämtliche Staaten und Länder Osteuropas. Nach Polen, das er erstmals im Sommer 1981 besuchte, reiste er danach noch mehrmals. Der Autor lebt in Bern (Schweiz). Lernete 1979 Esperanto. Wegen ideologischer, politischer und strategischer Zweifel am Stil und der 'Politik' der Esperanto-Bewegung (Haltung zum Antisemitismus und Kommunismus, Propaganda, Umgang mit Kritik usw.) hat der Autor diese Bewegung inzwischen verlassen.

Betreute Websites: [www.plansprachen.ch](http://www.plansprachen.ch) (auch: [www.planlingvoj.ch](http://www.planlingvoj.ch) und [www.zamenhof.ch](http://www.zamenhof.ch)) sowie [www.osteuropa.ch](http://www.osteuropa.ch) (auch: [www.balkan.ch](http://www.balkan.ch) und [www.slavistik.ch](http://www.slavistik.ch)).

(Grava atentigo: La aŭtoro pretendas la kopirajton pri ĉi tiu verkaĵo kiel tuto. Ĝi estas utiligebla de triaj uzantoj nur kun eksplícita skriba permeso fare de A. Künzli, Berno. Jura rimarko: Neaŭtorizita uzo estos raportita al Pro Litteris, Zuriko, kies membro la aŭtoro estas). Eine Mitarbeiterin der ÖNB bestätigte mir, dass das Material des Bildarchivs Austria für vorliegenden Zweck zur freien Verfügung steht.

This is a non-commercial projet for educational purposes, such as teaching, scholarship and research. In case of problems with copyright, please contact the author.

Pri la reuzado de bildoj el Vikipedio vd.:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Weiternutzung>

<https://commons.wikimedia.org/wiki/Commons:Weiterverwendung>